

„Wir sind die Moorsoldaten“

Die Insassen der frühen Konzentrationslager
im Emsland 1933 bis 1936

Biographische Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen kategorialer
Zuordnung der Verhafteten, deren jeweiligen Verhaltensformen im Lager und
den Auswirkungen der Haft auf die weitere Lebensgeschichte

Dissertation zur Erlangung des Grades
Doktor der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Dr. rer. pol.)

am Fachbereich Sozialwissenschaften
der Universität Osnabrück

vorgelegt am
25. Mai 2001

von
Dirk Lürßen

1. Inhaltsverzeichnis.....	3
2. Einleitung	5
2.1. Problemstellung.....	5
2.2. Quellen- und Literaturlage	10
3. Vorgeschichte und Entwicklung der frühen Konzentrationslager im Emsland.....	21
3.1. Die Entstehung von Konzentrationslagern in Deutschland.....	21
3.2. Geschichte der frühen Konzentrationslager im Emsland	38
4. Die frühen Konzentrationslager im Emsland	51
4.1. Grundriss der Lager und Unterkunft der Gefangenen.....	51
4.2. Die Wachmannschaften.....	56
4.3. Einlieferung in das Lager	76
4.4. Tagesablauf, medizinische Versorgung und Kleidung der Häftlinge	86
4.5. Verpflegung der Gefangenen	91
4.6. Arbeitseinsätze der Häftlinge	96
4.7. Gewaltmaßnahmen gegen Häftlinge	109
4.8. Freizeitbeschäftigung	126
4.9. Kontakt zur Außenwelt	135
4.10. Formen des Widerstandes und der Solidarität.....	144
4.11. Entlassung aus dem Lager.....	155
5. Die unterschiedlichen Gruppen in den Lagern.....	160
5.1. Kommunisten	161
5.2. Sozialdemokraten	176
5.3. Christen	192
5.4. Jüdische Gefangene.....	203
5.5. Ernste Bibelforscher (Zeugen Jehovas).....	207
5.6. Homosexuelle.....	216
5.7. So genannte Befristete Vorbeugehäftlinge („BVer“).....	221
5.8. Sonstige	223

Teil 2

6. Kurzbiographien aller namentlich bekannten Insassen	227
7. Statistischer Überblick	465
7.1. Erfasste Datensätze insgesamt	466
7.2. Geburtsjahrgänge der Häftlinge	467
7.3. Gruppenzugehörigkeit	467
7.4. Lagerzugehörigkeit	469
7.5. Beruf	470
7.6. Weitere Lager, Bewährungseinheiten, Emigration	471
7.7. Andere Angaben	473
8. Zusammenfassung	475
9. Anhang	480
9.1. Besondere Lagerordnung für das Gefangenen-Barackenlager	480
9.2. Disziplinar- und Strafordnung für das Gefangenenlager	489
9.3. Moorlieder	496
9.4. Hierarchie der SS	504
9.5. Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen	505
10. Abkürzungsverzeichnis	506
11. Quellen- und Literaturverzeichnis	510
11.1. Quellenverzeichnis	510
11.2. Literaturverzeichnis	519
12. Danksagung	562
13. Erklärung	563

2. Einleitung

2.1. Problemstellung

„Haben Sie davon gewusst?“, fragte Walter Kempowski 1979 in seinem gleichnamigen Buch die Leser und meinte damit die Existenz von Konzentrationslagern (KL) überall in Deutschland. Er selbst gab seinerzeit eine verblüffende Antwort: „Es stimmt schon, wir wissen heute alles über die KZs der Nazis.“¹ Die Aussage von Kempowski war 1979 so falsch wie sie es auch heute noch ist. Die Forschung zum Nationalsozialismus und den Konzentrationslagern weist fast sieben Jahrzehnte nach dem Beginn des „Dritten Reiches“ immer noch große Lücken auf. Zu vielen Einzelaspekten bieten sich Vertiefungen und Spezialisierungen an – so auch bei der vorliegenden Arbeit. Denn in dieser Dissertation werden zwei wesentliche Felder bearbeitet, die erst in den letzten zwei Jahrzehnten allmählich mehr Beachtung erfahren haben: erstens die teilweise als „vergessen“² bezeichneten KL, zweitens der Widerstand des „kleinen Mannes“, also der individuelle Antifaschismus.

Bis Anfang der achtziger Jahre beschränkten sich die Untersuchungen zum nationalsozialistischen KL-System weitgehend auf die großen Lager, die zur Kriegszeit bestanden. So wurden Auschwitz, Bergen-Belsen, Dachau oder Sachsenhausen zu Synonymen des NS-Terrors. In gleichem Maße geriet die Mehrzahl von KL, die Zahl übersteigt deutlich 150, in Vergessenheit.³ Auch die meist zitierten Übersichtswerke von Martin Broszat⁴, Eugen Kogon⁵ oder Hermann Langbein⁶ gehen nur am Rande auf die Entwicklungsgeschichte der Lager zwischen 1933 und 1936 ein. Erst seit Ende der Siebziger Jahre häuft sich die Zahl der Veröffentlichungen zu den frühen KL. Wissenschaftliche oder populärwissenschaftliche Werke über die Lager Breitenau⁷, Eutin⁸,

¹ Kempowski 1979, S. 6.

² So Detlef Garbe 1983 in seinem Buch „Die vergessenen KZs“.

³ Benz/Distel 1989, S. 2: „Die meisten Lager sind hierzulande vergessen, ganz abgesehen davon, dass man sich auch an die noch bekannten nicht gern erinnert.“ Barbara Distel betonte jüngst auf dem Forschungsseminar „Dachau und die frühen KZ“ (23. bis 25. November 2000 in Lichtenfels), dass besonders der Bekanntheitsgrad der frühen KL sehr begrenzt sei und sich nahezu vollständig auf den Kreis der Forscher, Gedenkstättenmitarbeiter und deren Umfeld beschränke.

⁴ Broszat 1967.

⁵ Kogon 1974.

⁶ Langbein 1980.

⁷ Krause-Vilmar 1997.

⁸ Stokes 1979.

Fuhlsbüttel in Hamburg⁹, Langlütjen und Ochtumsand bei Bremen¹⁰, Heuberg bei Stetten am kalten Markt¹¹, Kemna bei Wuppertal¹², Moringen¹³, Oranienburg¹⁴, das Columbia-Haus in Berlin¹⁵, das Fort Oberer Kuhberg Ulm¹⁶ oder das Schloss Lichtenburg¹⁷ geben in unterschiedlichem Umfang Auskunft über die Einrichtungen der Jahre 1933/34.

Auch die frühen KL im Emsland erfuhren Anfang der Achtziger Jahre eine wachsende Beachtung.¹⁸ Zunächst erschien 1983 die umfangreiche Quellensammlung „Konzentrations- und Strafgefangenenlager im Dritten Reich – Beispiel Emsland. Dokumentation und Analyse zum Verhältnis von NS-Regime und Justiz“ von Erich Kosthorst und Bernd Walter. Nach einer gemeinsamen Staatsexamensarbeit mit Oriana Sieling (1979) veröffentlichte Elke Suhr 1985 ihre Dissertation „Die Emslandlager“. Alle drei Werke gehen auf die gesamte zwölfjährige Geschichte der Konzentrations-, Straf- und Militärstrafgefangenenlager ein. Zusammen bieten sie zwar einen Überblick zur Geschichte der Emslandlager, vernachlässigen aber viele Details aus dem Leben der Häftlinge und der Lagerwirklichkeit, so auch der frühen KL 1933 bis 1936.¹⁹

Auffallend ist, dass die frühen KL im Emsland, die Lager Börgermoor, Neusuistrum und Esterwegen, in den vorgenannten Arbeiten kaum unterschieden werden. Für den Grundriss der Lager, die Wachmannschaften und organisatorische Fragen mag das zulässig sein, doch besonders hinsichtlich des Verhältnisses der Gefangenen untereinander – aber auch in anderen Bereichen (wie etwa der Verpflegung) – gab es erhebliche Differenzen. So betonte Fritz Arnolds, der vom 6. Januar bis 22. April 1934 in Börgermoor und dann in Esterwegen inhaftiert war, in einem Nachkriegsprozess: „Die Verhältnisse im Lager 1

⁹ Bracker 1983.

¹⁰ Wieland 1992.

¹¹ Kienle 1998.

¹² Ibach 1983.

¹³ Schelle 1994.

¹⁴ Morsch 1994.

¹⁵ Schilde/Tuchel 1990.

¹⁶ Weidlin 1983.

¹⁷ Drobisch 1987, Hirsch 1989.

¹⁸ Zuvor hatte bereits der ehemalige Häftling Willy Perk 1970 in seinem Buch „Die Hölle im Moor“ Berichte über die Emslandlager veröffentlicht.

¹⁹ So werden besonders bei Sieling/Suhr 1979 Erlebnisse aus den zwölf Jahren ohne große Differenzierung der Lager aneinandergereiht. Dafür konzentrieren sich die Autorinnen beim Thema „Widerstand“ unverhältnismäßig stark auf die frühen KL (siehe auch 2.2.).

[Börgermoor] waren für die Häftlinge einigermaßen erträglich ... Dagegen waren die Verhältnisse im Lager 2 (Esterwegen) für die Häftlinge unerträglich.“²⁰ Und auch der ehemalige Esterwegener Häftling Albert Mainz betonte in seinen Memoiren: „In den bisher auf dem Büchermarkt erschienenen Dokumentationen ist ... übersehen worden, dass sowohl in Börgermoor, wie in beiden Lagern Esterwegen, eine jeweils andere Luft wehte, da jedes dieser drei Lager etwas Spezifisches an sich hatte. Börgermoor war nicht nur das erste Emslandlager, sondern da sah auch vieles anders aus.“²¹

Es erscheint daher notwendig und sinnvoll, sich den frühen KL explizit zuzuwenden. In Ansätzen habe ich das bereits mit der Magisterarbeit an der Universität Osnabrück „Die frühen Konzentrationslager im Emsland – Einrichtung, Entwicklung und Strukturen der Lager Börgermoor, Neusustrum und Esterwegen“ versucht. In der hier vorliegenden Arbeit sollen die gewonnenen Erkenntnisse bezüglich der Lagerwirklichkeit vertieft werden. Neben der Entstehungsgeschichte der frühen KL sollen Aspekte aus dem Lagerleben wie Unterbringung, Verpflegung, Arbeitseinsätze, Gewaltmaßnahmen etc. vor dem eigentlichen Kern dieser Arbeit betrachtet werden.

Ganz entscheidend und zentraler Ansatz des Vorhabens ist dann der Blick auf die Insassen. Dieser erfolgte bei den bisherigen Arbeiten²² ebenfalls zu pauschal. Das von Wolfgang Langhoff in seinem Roman „Die Moorsoldaten“ geprägte Bild der homogenen Zusammensetzung des Lagers Börgermoor kann keinesfalls einfach auf Esterwegen und Neusustrum übertragen werden. Esterwegen existierte als KL immerhin mehr als zwei Jahre länger als die anderen Lager. Allein aus dieser Tatsache ergeben sich erhebliche Unterschiede, die bislang kaum berücksichtigt wurden.²³ Ob die frühen KL im Emsland dennoch eine, wie Willi Perk es ausdrückte, „Schule des Antifaschismus“ waren, soll u.a. in dieser Arbeit geklärt werden.

²⁰ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

²¹ Mainz 1987, S. 402. Auch Georg Gattel, der 1933 in Börgermoor inhaftiert war, äußerte: „Esterwegen war schlimmer ... Bei uns war es schon schlimm, aber da waren sie [die Wachen] schlimmer...“ (Interview Gattel 2000).

²² Kosthorst/Walter 1983, Sieling/Suhr 1979, Suhr 1985.

²³ Bei der längeren Existenz wurde bislang der Schwerpunkt auf die Eingliederung Esterwegens in das Lagersystem der SS gelegt. Dabei gerieten wichtige Aspekte, wie z.B. die heterogene Belegung, in den Hintergrund.

Dafür ist es nötig, die Biographien der ehemaligen Häftlinge zu beleuchten. Aus welchem Milieu stammten die Gefangenen? Welche politischen, religiösen oder gesellschaftlichen Überzeugungen machten sie zu Opfern des Nationalsozialismus? Wie verhielten sich die einzelnen Häftlinge im Lager? Welche persönlichen Konsequenzen zogen die Verfolgten nach ihrer Entlassung? Insgesamt 1.306 Kurzbiographien sollen in Kapitel 6 diese Fragen beantworten. Zuvor werden jedoch noch die unterschiedlichen Häftlingsgruppen betrachtet. Eine Zuweisung zu den insgesamt sieben Kategorien – Kommunisten, Sozialdemokraten, Christen, Juden, Ernste Bibelforscher (Zeugen Jehovas), Homosexuelle und als kriminell abgestempelte „Befristete Vorbeugehäftlinge“ („BVer“) – ergibt sich aus zwei wesentlichen Argumenten:

Entscheidend war zunächst die Behandlung der Gefangenen durch die Wachmannschaften. Die Polizei-, SA- oder SS-Angehörigen haben deutlich zwischen den einzelnen Gruppen unterschieden, vereinfacht gesagt: Ein „Krimineller“ wurde im KL fast immer anders behandelt als ein Kommunist, ein Zeuge Jehovas anders als ein Sozialdemokrat. Bestimmte Gruppen (wie jüdische Häftlinge) waren durch die Lagerwirklichkeit prädestiniert für „Sonderaufgaben“ (s. 4.7.). Und so wirkte aufgrund der unterschiedlichen Behandlung die Haft im KL natürlich auch auf die einzelnen Gruppierungen unterschiedlich.

Zweitens verhielten sich die oben aufgeführten Gruppen, bei denen es natürlich auch Überschneidungen geben konnte,²⁴ heterogen. So bewunderten die „BVer“ die Solidarität der kommunistischen Häftlinge (s. 4.10.).²⁵ Viele politische Gefangene ärgerte die Beharrlichkeit der Zeugen Jehovas, die durch ihre Glaubenskraft kaum Kompromissbereitschaft gegenüber Wachen oder Mitgefangenen zeigten.²⁶ Dieses Gruppenverhalten ist selbst bei den BV-Häftlingen zu beobachten, die sich gar nicht als Gruppe im eigentlichen Sinne verstanden. Doch durch ihre zumeist anti-solidarische Handlungsweise agierten sie wiederum typisch.

Die Wissenschaftlichkeit dieser Arbeit gebietet es, auch alle verfügbaren Kurzbiographien aufzuführen, damit sich jeder Leser ein eigenes Bild vom

²⁴ So gab es zum Beispiel jüdische Häftlinge, die auch politisch organisiert waren.

²⁵ Vgl. Schwan 1961, S. 455.

²⁶ Vgl. Schwan 1961, S. 61.

Leben der ehemaligen Häftlinge machen kann. Doch nicht nur aus wissenschaftlichem Interesse ist die Lektüre dieser Lebensgeschichten lohnenswert. Vielmehr geben sie wesentlich anschaulicher als Statistiken oder Analysen ein Bild vom „anderen Deutschland“. Gerhard Beier, der 1985 über 900 Lebensläufe aus der Arbeiterbewegung in Hessen veröffentlichte, begründete dies seinerzeit mit folgenden Worten: „Der stärkste Eindruck, den die Zusammenschau der vielen Lebensläufe vermittelt, liegt in der Spannung zwischen Leidenswegen und Karrieren, zwischen Opfern und Prominenz. Hier wird eindringlich demonstriert, was Carlo Mierendorff seinen Freunden in einer verzweifelten Lage voller Galgenhumor sagte: »Ab heute geht es aufwärts: Entweder an die Macht oder an den Galgen.« Tatsächlich ist hier eine starke Mahnung enthalten, welche harte Alternative der Arbeiterbewegung in aller Welt und immer wieder droht, wo sie ihre Identität zu behaupten versucht: entweder Hammer oder Amboss zu sein.“²⁷

In den frühen KL des Emslandes gab es einige „Prominenz“ wie den „militanten Sozialdemokraten“²⁸ Carlo Mierendorff. Der spätere Friedensnobelpreisträger Carl von Ossietzky war in Esterwegen, auch die SPD-Reichstagsabgeordneten Friedrich Ebert jun., Theodor Haubach, Ernst Heilmann, Julius Leber, Wilhelm Leuschner und Theodor Neubauer. Aus der KPD-Reichstagsfraktion waren u.a. Bernhard Bästlein, Rudolf Hennig, Robert Neddermeyer und Mathias Thesen im Emsland inhaftiert. Der Anwalt Hans Litten, der Kabarettist Werner Finck, der Asienforscher Karl August Wittfogel und der Schauspieler Wolfgang Langhoff zählten ebenfalls zu den prominenten Gefangenen der Moorklager. Ihre Lebensläufe sind bereits von anderen Forschern und Autoren geschildert worden, sie können und sollen nicht im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen.

Denn trotz ihrer Prominenz, die zugleich besonders Börgermoor und Esterwegen etwas in das Licht der Öffentlichkeit rückte, waren diese Persönlichkeiten nicht repräsentativ. Die Mehrzahl der Inhaftierten waren „einfache“ Arbeiter und Angestellte. Oftmals bedrückten Prominente wie Unbekannte im KL die gleichen Sorgen, und doch lässt sich ihr Lebensweg nur begrenzt miteinander vergleichen. Zu unterschiedlich verlaufen die individuellen Biographien, als

²⁷ Beier 1985, S. 41.

²⁸ Albrecht 1987

dass man einzelne beispielhaft hervorheben könnte. Erst durch die Vielzahl der Lebensläufe ergibt sich ein dichtes Bild von der Wirkung der frühen KL auf die Insassen.

In einigen anderen Werken aus dem Themenkreis Nationalsozialismus, Widerstand, Verfolgung finden sich vergleichbare Kurzbiographien von unterschiedlichem Umfang.²⁹ Ihre Zahl nimmt erst langsam zu, denn bislang war „die Geschichtswissenschaft in den letzten beiden Jahrzehnten doch sehr stark wirtschafts- und strukturgeschichtlich“ geprägt.³⁰ Alle biographischen Darstellungen folgen letztlich der Argumentation von Gerhard Beier: „Wenn Geschichte tatsächlich von Menschen gemacht wird, dann kommt Geschichtsschreibung um die Biographie der beteiligten Personen nicht herum, und zwar nicht nur wegen ihrer organisatorischen Zusammenhänge, sondern auch wegen ihrer Individualität.“³¹ Und ein weiterer Grund spricht dafür, den Einzelnen in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken: „Im weitesten Sinne ... stellt die deutsche Widerstandsbewegung eine Summe von Einzel- und Gruppenaktionen gegen das totalitäre Regime dar, an denen im ganzen Tausende, wenn nicht Zehntausende von Menschen beteiligt gewesen sind. Sicher ist die Opposition gegen Hitler nicht das gewesen, was man eine Massenbewegung nennt.“³²

2.2. Quellen- und Literaturlage

„Es ist natürlich und selbstverständlich«, so Primo Levi, »daß das reichhaltigste Material für eine Rekonstruktion der Wahrheit über die Konzentrationslager die Erinnerungen der Überlebenden sind.«³³ Für die frühen KL im Emsland lässt sich sogar zuspitzen: Die Berichte der ehemaligen Insassen sind die einzigen Quellen, die uns heute noch Aufschluss über Lagerwirklichkeit und -alltag geben.³⁴ Aus verschiedenen Gründen ist die quantitative Dichte der Erinnerungsberichte für die Frühphase der Lager in Deutschland aber eher

²⁹ Appelius/Feuerlohn 1985, S. 162 – 185, Beier 1985, Hansen 1994, Kammler 1985, Mausbach-Bromberger 1976, S. 203 – 295, Projekt Sachsenhausen 1998, Richardi 1990.

³⁰ Herbert u.a. 1998, S. 755.

³¹ Beier 1985, S. 37.

³² Hofer 1996, S. 314.

³³ Herbert u.a. 1998, S. 11.

³⁴ Schließlich fußen auch offizielle Berichte, Prozesse, die Sekundärliteratur etc. im Kern auf den Aussagen der ehemaligen Gefangenen.

gering.³⁵ Anders als in den KL der Kriegszeit lag die Haftzeit der Insassen in den frühen KL beim Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ oftmals schon über zehn Jahre zurück. Zweitens stellten die Insassen der frühen KL insgesamt eine zahlenmäßig relativ kleine Gruppe dar. Und schließlich waren die Erlebnisse der Schutzhäftlinge – anders als interessanterweise die der deutschen Kriegsgefangenen – nach 1945 besonders in Westdeutschland wenig gefragt.³⁶

Immerhin konnten über 50 Berichte und Interviews über ihre Erlebnisse in den Moorlagern oder Memoiren von ehemaligen Gefangenen in diese Arbeit einfließen.³⁷ Hinzu kamen noch einmal ähnlich viele Aussagen aus den Prozessen gegen die Wachmannschaften in der Nachkriegszeit.³⁸ Bei all diesen Quellen galt es, die wissenschaftlichen Erfahrungen und Erkenntnisse bezüglich des Umgangs mit Erinnerungsberichten zu beachten. Zu nennen sind besonders fünf Faktoren:³⁹ Erinnerungen können Fehler und Ungenauigkeiten enthalten, was durch den langen Zeitraum speziell für die frühen KL gilt. Die Erzählungen der ehemaligen Gefangenen erfolgten oft im „Modus der Betroffenheit“ und nicht im „Modus der Wahrheit“. Berichte können durch das Milieu, den religiösen oder politischen Hintergrund beeinflusst worden sein. Aussagen in Prozessen gegen die ehemaligen Wachen entstanden möglicherweise durch eine bestimmte Absicht.⁴⁰ Und schließlich wurden häufig Geschehnisse aus der Haft als eigene ausgegeben, die aber tatsächlich von Mitgefangenen erlebt wurden.

Trotz der vorgenannten Hauptschwächen von Erinnerungsberichten müssen sie nicht grundsätzlich in Frage gestellt werden. Durch den Vergleich von Erzählungen – möglichst von unterschiedlich geprägten Menschen – können sehr wohl stichhaltige Aussagen über den Lageralltag abgeleitet werden. Denn wenn auch gewisse Aspekte bei den einzelnen Berichten im Laufe der Zeit

³⁵ Vgl. Löwenthal/Mühlen 1982, S. 246.

³⁶ Vgl. Diercks 1989, S. 13.

³⁷ Vor allem aus dem Archiv des Dokumentations- und Informationszentrums Emslandlager in Papenburg (DIZ). Außerdem lagen Berichte aus folgenden Einrichtungen und Archiven vor: Studienkreis Deutscher Widerstand in Frankfurt am Main, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, Gedenkstätte Buchenwald und Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

³⁸ Bestände in den Niedersächsischen Staatsarchiven (StA) Oldenburg und Osnabrück, s. Literatur- und Quellenverzeichnis.

³⁹ Vgl. die Niederschrift einer Tagung zum Thema Erinnerungsberichte in der Gedenkstätte des KL Neuengamme: Diercks, Herbert (1989): Die Bedeutung von Zeitzeugenberichten für die Erforschung und die Vermittlung der Geschichte der Konzentrationslager.

⁴⁰ Bei den Taten der Wachmannschaften (s. bes. 4.7.) waren Gefühle von Rache o.ä. nicht immer auszuschließen.

verschwommen oder unrichtig wiedergegeben wurden, so können andere Details exakt stimmen. Hier ist zugleich eine Betonung von bestimmten Erlebnissen impliziert. Als Beispiel kann die Prügelstrafe auf dem „Bock“ im KL Esterwegen genannt werden (s. 4.7.), die bei nahezu allen Erzählungen ehemaliger Gefangener auftaucht, sie hat scheinbar ganz besonders nachhaltig auf die Häftlinge gewirkt.

Unabhängig vom Inhalt der Darstellungen sind allgemein Berichte und Wahrnehmungen der kommunistischen Häftlinge überproportional vertreten und werden bislang ebenso verstärkt von der Wissenschaft reflektiert.⁴¹ Dieses ist wegen des schon angeführten Milieueinflusses auf Erzählungen zu beachten.⁴² So galt bei dieser Arbeit zwar das Bemühen, Berichte aus verschiedenen politischen und religiösen Lagern zu erhalten, doch wegen der bestehenden Quellenlage war eine gezielte Verteilung faktisch nicht möglich. Die Zahl der kommunistischen Darstellungen überwiegt, sie geht jedoch einher mit der quantitativen Überlegenheit dieser Gruppe in den Emslandlagern (s. 5.1. u. 7.). Es blieb zudem stets die Möglichkeit, die Herkunft des jeweils Erzählenden besonders zu beachten.

Um auf Erinnerungsberichte von ehemaligen Insassen der frühen KL zu stoßen, mussten zunächst die Namen der Gefangenen ermittelt werden. Dieses Unterfangen, das einen zentralen Umfang der vorliegenden Arbeit ausmachte, gestaltete sich anfangs sehr schwierig, da Listen über Belegung, Ab- und Zugänge der Lager Börgermoor, Neusustrum oder Esterwegen für die Phase der KL nicht mehr existieren. Die Recherche zu den Insassen stützte sich deshalb vor allem auf folgende vier Arten von Quellen:

1. Erinnerungsberichte, die bereits dem Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager in Papenburg (DIZ) oder dem Autor bekannt waren,⁴³
2. regionale und lokale Darstellungen über Widerstand und Verfolgung,
3. amtliche Dokumente und
4. schriftliche oder (fern-)mündliche Hinweise.⁴⁴

⁴¹ Vgl. Herbert u.a. 1998, S. 21 f.

⁴² Vgl. Diercks 1989, S. 12.

⁴³ Aus diesen Berichten bezog der Autor Kenntnisse über „dritte“ Häftlinge.

Die zahlreichen lokalen und regionalen Veröffentlichungen über Widerstand und Verfolgung stellen sich bei zielgerichteter Suche als wertvolle Quelle dar. Informationen aus den Städten Bergisch Gladbach⁴⁵, Berlin⁴⁶, Delmenhorst⁴⁷, Dortmund⁴⁸, Düsseldorf⁴⁹, Duisburg⁵⁰, Elmshorn⁵¹, Emden⁵², Essen⁵³, Frankfurt am Main⁵⁴, Gevelsberg⁵⁵, Gladbeck⁵⁶, Hamburg⁵⁷, Hannover⁵⁸, Krefeld⁵⁹, Oberhausen⁶⁰, Osnabrück⁶¹, Solingen⁶², Wiesbaden⁶³ und Wilhelmshaven⁶⁴ sowie aus den Regionen Hessen⁶⁵, Münsterland⁶⁶, Ostfriesland⁶⁷, Rhein und Ruhr⁶⁸ und Weser-Ems⁶⁹ konnten so in die Arbeit einfließen. Dabei ist natürlich immer zu bedenken, dass die in den meisten Werken enthaltenen Angaben über ehemalige „Moorsoldaten“ nicht repräsentativ sind. Oftmals beschränken sich die Autoren auf bestimmte Erscheinungsformen von Verfolgung und Widerstand. Auch hier nehmen die Kommunisten den maßgeblichen Teil ein, während andere Gruppen kaum (z.B. Homosexuelle) oder gar nicht (z.B. Befristete Vorbeugehäftlinge) erwähnt werden.⁷⁰

Die regionalen Veröffentlichungen zum Emsland selbst stellten sich größtenteils als unbrauchbar dar. Die einzelnen Veröffentlichungen im „Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes“ weisen – neben dem schon mehrfach in der

⁴⁴ Besonderer Dank gilt hier DIZ-Mitarbeiter Fietje Ausländer, der bei Kontakten mit Angehörigen oder Interessierten stets die vorliegende Arbeit erwähnte und so zahlreiche wertvolle Informationen vermitteln konnte.

⁴⁵ DKP Bergisch Gladbach o.J.

⁴⁶ Sandvoß 1986, Sandvoß 1988.

⁴⁷ Glöckner 1989.

⁴⁸ Högl 1988, Högl 1992, Klozbach 1969, Stadtarchiv Dortmund 1981.

⁴⁹ Genger 1991, Görgen 1982, Landeshauptstadt Düsseldorf 1990, Schabrod 1978.

⁵⁰ Tappe/Tietz 1989.

⁵¹ Bringmann/Diercks 1983.

⁵² Buhr 1980.

⁵³ Schmidt 1980, Steinberg 1973.

⁵⁴ Keval 1988, Mausbach-Bromberger 1976.

⁵⁵ Polixa u.a. o.J.

⁵⁶ Bajohr 1983.

⁵⁷ Hochmuth/Meyer 1980.

⁵⁸ Zorn 1965, Zorn 1977.

⁵⁹ Billstein 1973, Hansen 1994.

⁶⁰ Rossaint/Zimmermann 1983, Stern 1983.

⁶¹ Steinwascher 1995.

⁶² Sbosny/Schabrod 1975.

⁶³ Bembenek/Ulrich 1990.

⁶⁴ Appelius/Feuerlohn 1985, Büsing/Zegenhagen 1987.

⁶⁵ Beier 1985, Knigge-Tesche/Ulrich 1996, Schneider 1983, Ulrich 1983.

⁶⁶ Klein 1979.

⁶⁷ Poppinga u.a. 1977.

⁶⁸ Peukert 1976, Schabrod 1969, VVN NRW 1969.

⁶⁹ Meyer 1986.

⁷⁰ Zur Frage, ob die BV zu den Verfolgten des NS-Regimes gezählt werden können, s. 5.7.

Fachliteratur kritisierten Artikel von W. M. Badry⁷¹ – zumeist etliche Fehler auf. Hein Nass berichtete beispielsweise, dass er bereits im April 1933 im KL Esterwegen Malerarbeiten vorgenommen habe. Zu diesem Zeitpunkt seien bereits 5.000 Gefangene im Lager inhaftiert gewesen.⁷²

Bei den amtlichen Dokumenten waren naturgemäß die erhaltenen Akten zur „Wiedergutmachung“ besonders ergiebig, da detailliert über Gründe, Zeiten und Folgen der Haft berichtet wurde. In den beiden heutigen Bundesländern Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen, aus deren Gebiet wohl die meisten Gefangenen der frühen KL im Emsland kamen, sind diese Akten allerdings noch nicht systematisch erschlossen worden.⁷³ Beim Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv in Hannover ist inzwischen aber ein entsprechendes Projekt im Gange, das bislang den Verwaltungsbezirk Braunschweig umfasst.⁷⁴ So konnten für diese Arbeit zunächst nur die Unterlagen des Kreissonderhilfssausschusses (KSHA) Leer genutzt werden, da diese Dokumente inzwischen im DIZ-Archiv vorliegen.

Ebenfalls noch nicht systematisch erschlossen sind die Entnazifizierungsakten, die von den Alliierten nach Kriegsende angefertigt wurden. Für das heutige Land Nordrhein-Westfalen existieren über eine Millionen dieser Dokumente, die im Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv (HStA) in Düsseldorf lagern. Für die Dissertation sind sie nach bereits bekannten Namen gesichtet und ausgewertet worden. Die enthaltenen Angaben sind, da sie zur Entlastung der befragten Person dienten, kritisch zu betrachten. Ähnliches gilt für die Fragebögen der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN), die bei einigen einschlägigen Fällen bezüglich der Emslandlager im DIZ-Archiv vorhanden sind.⁷⁵

⁷¹ Badry 1968, zuletzt haben Drobisch/Wieland 1993 auf eklatante Fehler im Aufsatz hingewiesen.

⁷² Nass 1979, er datiert allerdings auch die „Machtergreifung“ auf den 20. Januar 1933!

⁷³ Eine systematische Erschließung meint vor allem die Möglichkeit zur Umkehrsuche, d.h. durch Eingabe der Stichworte Börgermoor, Neusustrum oder Esterwegen auf die Namen der ehemaligen Gefangenen zu kommen. Ist dies – wie bei den genannten Quellen – nicht möglich, dann ist durch den enormen Arbeitsaufwand (es handelt sich um eine Aktenzahl in sechs- oder siebenstelliger Höhe) eine ausreichende Untersuchung der Bestände kaum möglich. Eben jener enorme Arbeitsaufwand verhinderte bislang auch bei den Archiven die wichtige Erschließung. Eine in Zukunft vorgenommene systematische Erschließung wird immer die Möglichkeit für neue Erkenntnisse bezüglich der frühen KL beinhalten.

⁷⁴ Schreiben des Nds. HStA v. 7.4.2000.

⁷⁵ Eine weitergehende Anfrage an das VVN-Bundesarchiv blieb ohne Ergebnis.

Eine Vielzahl von Hinweisen konnte dem Projekt „Widerstand und Verfolgung unter dem Nationalsozialismus in Hessen“ entnommen werden, das seit vielen Jahren vom Hessischen Hauptstaatsarchiv betrieben wird. Dazu wurde eine Datenbank von Opfern des „Dritten Reiches“ angelegt, die per zielgerichteter Stichwortsuche zu erschließen ist.⁷⁶ Die Dateien werden ständig ergänzt, sie bieten aber schon jetzt einen umfassenden Überblick zu Widerstand und Verfolgung in Hessen. Solche Projekte wären auch für andere Bundesländer wünschenswert.

Bei der Suche nach Namen von Inhaftierten der frühen KL im Emsland waren die Haftbücher der Steinwache Dortmund⁷⁷ und des Polizeigefängnisses Oldenburg⁷⁸ hilfreich. Besonders aus der berüchtigten Steinwache ging der Leidensweg vieler Gefangener in Richtung Emsland. Aus den Jahren 1933 bis 1936 sind 154 Personen verzeichnet, die nach Börgermoor, Esterwegen oder Neusustrum überstellt wurden.

Wie die Entschädigungs- und Entnazifizierungsdokumente sind auch die Akten der Gestapo(leit-)stelle Düsseldorf, die sich ebenfalls im Nordrhein-westfälischen Hauptstaatsarchiv befinden⁷⁹, bislang nicht systematisiert worden. Die rund 50.000 Akten konnten deshalb nur nach bereits bekannten Namen durchgesehen werden, immerhin ergaben sich dabei 197 einschlägige Fälle. Diese Dokumente gehören zu den spannendsten und informativsten Quellen, insbesondere für die Biographien der Häftlinge. Da es sich um Akten des nationalsozialistischen Verfolgungsapparates handelt, muss die quellenkritische Messlatte aber besonders hoch angelegt werden. Zunächst darf festgestellt werden, dass die personelle Besetzung der Gestapostellen mit Blick auf die Masse der Verhaftungen unzureichend war; viele Berichte und Akten sind formalisiert und mangelhaft ausgefüllt worden. „Beobachtungen, Vermutungen und Unterstellungen“⁸⁰ finden sich außerordentlich häufig in den Akten, da die Gestapo keine genauen Beweise erbringen musste, um missliebige Personen zu inhaftieren. Nur äußerlich vermitteln die Gestapo-Akten den Eindruck von Seriosität (Protokolle, Urteile etc.), der Inhalt ist hingegen oftmals zusammen-

⁷⁶ Die einschlägigen Fälle für das Emsland wurden übernommen und mit den entsprechenden Quellenhinweisen auf hessische und andere Archive versehen.

⁷⁷ StA Münster Akten Polizeipräsidien Nr. 1426, 1431, 1441 – 1445.

⁷⁸ StA Oldenburg Best. 145 – 1 Acc. 9/84.

⁷⁹ HStA Düsseldorf RW 58.

⁸⁰ Hansen 1994, S. 84 f.

gereimt und verworren. Bei den Verhörprotokollen wird die Anwendung von Gewalt natürlich komplett ausgeklammert, sie war aber wesentliches Mittel zur Durchsetzung der Gestapo-Ziele. Schließlich versuchten die Verhörten in den meisten Fällen – aus verständlichen Motiven – ihre Gesinnung nicht zu verraten und sich oftmals stattdessen als treue NS-Bürger auszugeben. Genau das Gegenteil versuchte die Gestapo, zwangsläufig leiden darunter die Angaben in den Akten.

Wesentlich genauer und zuverlässiger, da nach rechtsstaatlichen Grundsätzen verfasst, sind die Protokolle und Vernehmungen aus den Nachkriegsprozessen gegen ehemalige Angehörige der Wachmannschaften.⁸¹ In den Gerichtsverhandlungen wurden, wie schon Hannah Arendt kritisierte, natürlich nur die strafbaren Handlungen in den Lagern behandelt.⁸² Weitergehende Aspekte – wie Freizeitbeschäftigung oder Solidaritätsaktionen – blieben völlig ausgeklammert. Dafür tragen die Prozessakten ihrem Ursprung gemäß maßgeblich dazu bei, die verbrecherischen Machenschaften des Systems und der Wachen detailliert zu erfassen. Einen ähnlichen, wenn auch abgeschwächten Beitrag bei dieser Aufgabe können die Ermittlungsunterlagen der für das Emsland zuständigen Staatsanwaltschaft Osnabrück und anderer offizieller Stellen aus den Jahren 1933 bis 1936 leisten.⁸³ Zudem zeigen die historischen Akten, wie leichtfertig Verfahren während der NS-Zeit eingestellt oder niedergeschlagen wurden.

Die Bücher der Standesämter rund um die drei Lager Börgermoor, Neusustrum und Esterwegen vervollständigen die Reihe der amtlichen Quellen. In den

⁸¹ StA Oldenburg u. StA Osnabrück.

⁸² Vgl. Arendt 1991, S. 474.

⁸³ Die Akten, die jetzt im StA Osnabrück liegen, haben einen abenteuerlichen Weg hinter sich. Zunächst waren sie nach dem Krieg beim Komitee ehemals politischer Verfolgter in Hamburg untergebracht, dann kamen die Unterlagen Anfang der Fünfziger Jahre zum Institut für Marxismus und Leninismus nach Ostberlin, später zur staatliche Archivverwaltung der DDR. Nach 1989 wurden sie dem Bundesarchiv – Zwischenarchiv Dahlwitz-Hoppegarten – zuge-schlagen, von dort kamen sie in das StA Osnabrück. Dr. Wolf-Dieter Mohrmann, ehemaliger Archivoberrat aus Osnabrück, schrieb am 1. Februar 1984: „Manche Fragen nach dem Verbleib von weiteren Akten bleiben offen.“ – Vgl. StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Vorwort zum Internen Findbuch. Zahlreiche Informationen aus den vorgenannten Akten hat Willy Perk schon 1970 in seinem Buch „Die Hölle im Moor“ verwandt, darunter auch zahlreiche Namen.

Sterberegistern finden sich die Opfer aus der Anfangsphase des Regimes, es sind die (offiziellen) Toten der frühen KL im Emsland.⁸⁴

Vor allem durch die gute Zusammenarbeit mit dem DIZ während der Arbeit an dieser Untersuchung ergab sich aus schriftlichen oder (fern-)mündlichen Informationen eine Vielzahl von Hinweisen auf ehemalige Insassen. Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten⁸⁵, das Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, das Institut für Stadtgeschichte Gelsenkirchen, das Stadtarchiv Essen (Ruhr), die Mahn- und Gedenkstätte KZ Dachau, die Gedenkstätte Buchenwald, das Bundesministerium für Inneres der Republik Österreich⁸⁶, Joachim Arndt, Hannah Eggerath, Werner Skrentny und Volker Ullrich haben im unterschiedlichem Umfang durch Beantwortung von Fragen oder durch Hinweise für das schließlich dichte Bild der Kurzbiographien gesorgt.

Bei allen angegeben Quellen und Literaturtiteln zur Feststellung von Lagerinsassen war erschwerend, dass die Begriffe „Konzentrationslager“, „Moorlager“ oder „Emslandlager“ oftmals falsch oder zumindest leichtfertig und ungenau benutzt wurden. Wie große Schwierigkeiten selbst ehemalige Häftlinge mit der begrifflichen Unterscheidung von Konzentrationslager, Strafgefangenenlager usw. haben und hatten, wird am Beispiel von Jupp Sokollik deutlich. In seinem 1998 veröffentlichten Gedichtband „Ein Lichtstrahl im Kerker. Gedichte aus dem Konzentrationslager Esterwegen“⁸⁷ geht es in Wirklichkeit um Beiträge aus dem Jahr 1937 – zu diesem Zeitpunkt war Esterwegen schon der Justiz unterstellt. Für den Häftling mag sich aber trotz der begrifflichen Unterscheidung – die rein formale oder zeitliche Gründe haben konnte – die Lagerwirklichkeit nicht anders dargestellt haben.⁸⁸ Insofern ist die ungenaue oder falsche Verwendung der o.a. Bezeichnungen für die Lager Börgermoor, Neusustrum und Esterwegen gerade den ehemaligen Insassen nachzusehen.

Eine solche Nachsicht ist aber nicht bei wissenschaftlichen Abhandlungen über die Lagersystematik der NS-Zeit angebracht. Walter Kempowski bezeichnete – trotz seiner eingangs zitierten Feststellung („Es stimmt schon, wir wissen heute

⁸⁴ Die Bücher der Standesämter Esterwegen, Papenburg und Steinbild (auszugsweise – die einschlägigen Fälle – auch im DIZ und im StA Oldenburg) befinden sich im Kreisarchiv Meppen.

⁸⁵ Informationen über Insassen des KL Sachsenhausen.

⁸⁶ Informationen über Insassen des KL Mauthausen.

⁸⁷ Sokollik 1998.

⁸⁸ Vgl. Garbe 1983, S. 70 f.

alles über die KZs der Nazis“) – Papenburg als Gestapo-Gefängnis, Esterwegen als Hauptlager; „Bürgermoor“ liegt für Kempowski in der Nähe von Vechta, Neusustrum ist ihm unbekannt, dafür werden andere Emslandlager nach nicht erkennbarem Muster als „KZ-Lager“ bezeichnet.⁸⁹

Insgesamt hat sich die Forschungslage zu den frühen KL aber gerade seit den Siebziger Jahren verbessert. Die „Zahl der Veröffentlichungen aus dem akademischen Bereich zum Thema Konzentrationslager“ hat – „hervorgerufen durch den Generationswechsel einerseits und die Studenten- und Frauenbewegung andererseits“⁹⁰ – seit dieser Zeit deutlich zugenommen.⁹¹ Dennoch stellte Gudrun Schwarz in ihrem Übersichtswerk „Die nationalsozialistischen Lager“ noch 1990 fest: „Wie die Darstellung des Forschungsstandes zeigt, besteht ein großer Mangel an Kenntnissen sowohl über das System der nationalsozialistischen Lager als auch über die Anzahl der Lager bzw. Typen von Lagern.“⁹² Einen entscheidenden Schritt zur Beseitigung dieses Defizits leisteten in den letzten Jahren vier herausragende Werke: Johannes Tuchel (1991): Konzentrationslager – Organisationsgeschichte und Funktion der „Inspektion der Konzentrationslager“ 1934 – 1938; Klaus Drobisch und Günther Wieland (1993): System der NS-Konzentrationslager 1933 – 1939; Ulrich Herbert, Karin Orth und Christoph Diekmann (Hrsg., 1998): Die nationalsozialistischen Konzentrationslager sowie Karin Orth (1999): Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager: Eine politische Organisationsgeschichte.

Gemeinsam bieten die genannten Titel einen detaillierten Überblick über die Entstehungsgeschichte und das Ordnungsgefüge des NS-Lagersystems. Aber selbst Ulrich Herbert musste jüngst feststellen, dass trotz der inzwischen zahlreichen Werke über die Konzentrationslager noch eine Arbeit fehlt, die ein dichtes Bild von den frühen KL zeichnet.⁹³ Für die drei Lager Börgermoor,

⁸⁹ Vgl. Kempowski 1979, S. 6 und Übersichtskarte.

⁹⁰ Schwarz 1990, S. 11.

⁹¹ Siehe 2.1., Anm. 7 bis 16.

⁹² Schwarz 1990, S. 7. Gudrun Schwarz selbst gelingt mit ihrem Buch nicht der große Wurf, um diesen Mangel zu beheben. Zahlreiche Ungenauigkeiten und Lücken kennzeichnen ihre Zusammenstellung. So erwähnt sie bei den frühen KL (S. 139 – 142) Börgermoor doppelt (davon einmal als Frauenlager!), dafür sucht der Leser Esterwegen und Neusustrum bei Schwarz vergeblich.

⁹³ Vgl. Herbert u.a. 1998, S. 24. Auch die Habilitation von Wolfgang Sofsky, die unter dem Titel „Ordnung des Terrors“ 1993 veröffentlicht wurde, konnte diesen Mangel nicht beheben. Der Autor schildert zwar detailliert Szenen aus dem Alltag der KL-Häftlinge, doch er bezieht sich nicht auf ein konkretes Lager, vielmehr vermengt er Erkenntnisse aus verschiedenen zu einem fiktiven KL.

Neusustrum und Esterwegen will die vorliegende Dissertation sich diesem Auftrag nähern. Denn bei den existierenden Arbeiten über die Emslandlager fanden die frühen dortigen KL bislang nur geringe Berücksichtigung. In der erweiterten Fassung der Staatsexamensarbeit von 1979 setzten sich Elke Suhr und Oriana Sieling zwar erstmals mit den Lebensbedingungen der „Moorsoldaten“ auseinander. Die Arbeit leidet aber darunter, dass die Schilderungen aus der gesamten zwölfjährigen Phase der Emslandlager undifferenziert aufeinanderfolgen. So liegt der eigentliche Schwerpunkt von Häftlingsalltag, Gefangenearbeit etc. vor allem auf den Strafgefangenenlagern nach 1936; beim Thema Widerstand wird unverhältnismäßig intensiv die Zeit zwischen 1933 und 1936 beleuchtet.⁹⁴ Verstärkt tritt dieses Phänomen beim ehemaligen Häftling Willy Perk auf, der in seinem Buch „Die Hölle im Moor“ fast wahllos Erinnerungen und Berichte von Gefangenen aneinander reiht. Dieses Defizit konnten schließlich auch Erich Kosthorst und Bernd Walter mit ihrer mehr als 3.000-seitigen Quellensammlung über die Emslandlager nicht beheben.⁹⁵

Abschließend sei auf die – diesem Vorhaben sehr ähnliche – Arbeit von Dietfrid Krause-Vilmar hingewiesen. In seinem 1997 erschienenen Buch „Das Konzentrationslager Breitenau. Ein staatliches Schutzhaftlager 1933/34“ erläutert der Leiter der dortigen Gedenkstätte zunächst die Lagerentwicklung, um dann die Biographien der Häftlinge nachzuzeichnen. Dabei profitiert Krause-Vilmar von der Tatsache, dass alle Namen der insgesamt nur 470 Häftlinge, die in Breitenau inhaftiert waren, bekannt sind.⁹⁶ Auch die geringe Zahl der Häftlinge ermöglichte dem Autor eine genauere Untersuchung der einzelnen Biographien. Diese Leistung war aus o.g. Gründen für die drei betreffenden KL im Emsland nicht zu erbringen. Die Angaben zu den ehemaligen Häftlingen reichen deshalb vom reinen Namen bis zur vollständigen Biographie.⁹⁷

⁹⁴ Vgl. Sieling/Suhr 1979. Elke Suhr hat dann aber in ihrer Dissertation eine klare zeitliche Trennung vorgenommen.

⁹⁵ Kosthorst/Walter 1993. Die sehr ausführliche und aufwendig gestaltete Quellensammlung bleibt in weiten Teilen unkommentiert, zudem erscheint die Auswahl der Dokumente nicht immer ganz nachvollziehbar.

⁹⁶ Krause-Vilmar 1997, bes. S. 172, 227 u. 229 – 284.

⁹⁷ Diese Feststellung hat zuletzt auch Rainer Hoffschmidt bei seiner Untersuchung über die Verfolgung der Homosexuellen in Norddeutschland getroffen: Die Unterlagen der ehemaligen Insassen der Emslandlager reichen „von der vollständigen Personalakte eines Häftlings, der in das Zuchthaus Hameln kam, bis zur kurzen Verzeichnung eines Häftlings als Todesfall im KZ Neuengamme.“ (Hoffschmidt 1999, S. 33).

Es wäre wünschenswert, wenn durch diese Arbeit und ihre Veröffentlichung Studenten, Forscher oder Laien dazu motiviert werden, die vorliegenden Informationen zu ergänzen.

3. Vorgeschichte und Entwicklung der frühen Konzentrationslager im Emsland

3.1. Die Entstehung von Konzentrationslagern in Deutschland

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 begann ein mehrjähriger Konsolidierungsprozess einer Herrschaft, die ganz wesentlich auf der Entfesselung von Gewalt ohne rechtliche Bindung basierte.¹ Waren die unruhigen Zeiten in der Weimarer Republik bereits von ungezügelter und oft ungesühnter Brutalität von rechts gekennzeichnet, nahmen die nationalsozialistischen Taten mit der Übertragung staatlicher Autorität eine ganz neue Dimension an. Von Beginn an ließen die frisch erkorenen Machthaber keinen Zweifel daran, dass „Gewalt als das wichtigste Mittel des Staates“² fortan die politischen Spielregeln bestimmen würde.³ „Der Inhalt dieses spezifisch totalitären Terrors ist niemals einfach negativ – etwa die Niederschlagung der Feinde des Regimes –, sondern dient positiv der Verwirklichung der jeweiligen totalitären Fiktion – Errichtung ... der Volksgemeinschaft oder der Rassegesellschaft.“⁴ Für die Verwirklichung solcher Fiktionen sieht Hannah Arendt die Eroberung der Weltherrschaft für unabdingbar an. Damit sind zwei wesentliche Merkmale des nationalsozialistischen Terrors beschrieben: Erstens war der Terror das Mittel auf dem Weg zur kriegerischen Expansion, zweitens beschränkte er sich nicht nur auf die bloße Ausschaltung der „objektiven Gegner“, sondern wollte insgesamt die gesellschaftlichen Strukturen verändern.⁵ Die Ausschaltung jedes tatsächlichen oder vermeintlichen Feindes des Regimes hatte aber vor weitergehenden Umwälzungen absolute Priorität für die Nationalsozialisten. Zunächst galt es insbesondere die alten politischen Widersacher, Kommunisten und Sozialdemokraten, auszuschalten.

Wesentliches Mittel zur Gegnerbekämpfung im „Dritten Reich“ wurde die so genannte Schutzhaft, die eigentlich zum Schutz des Häftlings in der Gesetzge-

¹ Vgl. dazu u.a. Kolb 1986, S. 271, Tüchel 1991, S. 3 f.

² Majer 1987, S. 85.

³ Vgl. Wendt 1995, S. 154. Er stellt fest, dass „die Anwendung brutaler Gewalt gegen den »inneren Feind« von Anfang an ein Kernelement der nationalsozialistischen Machteroberung war und dem Regime nicht, wie oft entschuldigend behauptet, durch den Zwang zur »Gegnerbekämpfung« aufgenötigt wurde. Die nationalsozialistische Ideologie war eine nackte Gewaltideologie...“

⁴ Arendt 1955, S. 666 f.

⁵ Arendt 1955, S. 666 u. 669.

bung installiert worden war. Sie entwickelte sich aber spätestens ab 1851 in Preußen mit dem „Gesetz über den Belagerungszustand“ zu einer repressiven Maßnahme gegen den Gefangenen.⁶ Fortgeführt wurde dieses Zwangsmittel auch im Ersten Weltkrieg und in der Gründungsphase der Weimarer Republik, wobei schon dort vor allem Kommunisten die maßgeblichen Opfer polizeilicher Willkür waren.⁷ Während die Nationalsozialisten an diese Tradition anknüpften, verwarfen sie schon bald die bisher – zumindest offiziell – geltenden juristischen Anforderungen an die Schutzhaft,⁸ die z.B. eine richterliche Überprüfung und die zeitliche Begrenzung enthielten.⁹ Mit der „Notverordnung zum Schutze des deutschen Volkes“ vom 4. Februar 1933 wahrte das NS-Regime noch diese Ansprüche.¹⁰ So waren in § 22 eine Höchstdauer der Schutzhaft von drei Monaten, ein Beschwerderecht und das Vorliegen einer Straftat vorgeschrieben.¹¹ Doch spätestens nach dem Reichstagsbrand am 27. Februar 1933 begann der permanente Ausnahmezustand in Deutschland. Das NS-Regime beschuldigte Kommunisten der Tat und beschwor die Gefahr eines kommunistischen Umsturzes herauf. So erließ Paul von Hindenburg einen Tag später die „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“.¹² Darin hieß es:

„Die Artikel 114, 115, 117, 118, 123, 124 und 153 der Verfassung des Deutschen Reiches werden bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. Es sind daher Beschränkungen der persönlichen Freiheit, des Rechts der freien Meinungsäußerung [...] auch außerhalb der sonst hierfür bestimmten gesetzlichen Grenzen zulässig.“¹³

Damit wurde faktisch ein rechtsfreier Raum auf unbegrenzte Zeit geschaffen, den die Nationalsozialisten auch die nächsten zwölf Jahre nutzen sollten. Entscheidend war dabei, dass in dieser Verordnung nicht mehr das Vorliegen

⁶ Vgl. Tuchel/Schattenfroh 1987, S. 110, Broszat 1967, S. 13.

⁷ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 19: Allein im Regierungsbezirk Osnabrück sollen sich Ende 1923 „zwischen 4.000 und 4.500 Kommunisten“ in Schutzhaft befunden haben.

⁸ Bracher u.a. 1974, Bd. II, S. 135, sprechen zurecht von einer „Scheinkontinuität“ des NS-Regimes zur Weimarer Republik in der Handhabung des Artikels 48.

⁹ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 16.

¹⁰ RGBl. 1933, T. I, Nr. 8. Maßgebliches Ziel war zu diesem Zeitpunkt noch nicht die Festnahme von politischen Feinden, sondern die Behinderung der anderen Parteien im Wahlkampf (vgl. Erdmann 1996, S. 81).

¹¹ RGBl. 1933, T. I, Nr. 8, vgl. Broszat 1967, S. 14.

¹² RGBl. 1933, T. I, S. 83. Vgl. zum Reichstagsbrand und zur Notverordnung: Bracher u.a. 1974, Bd. II, S. 119 – 140.

¹³ RGBl. 1933, T. I, S. 83.

einer Straftat erforderlich war, sondern der reine Verdacht auf eine mögliche Tat für eine Verhaftung ausreichte.¹⁴ Die wirkliche Täterschaft des Reichstagsbrandes wurde übrigens bis heute nicht geklärt, doch ist sie letztendlich auch nicht von Bedeutung, denn zweifelsfrei war der Brand nur der – eventuell selbst initiierte – Anlass für eine langfristig¹⁵ geplante „legale Begründung der Illegalität“.¹⁶

Der Begriff „Schutzhaft“ fand sich in der Notverordnung übrigens nicht. Dennoch wurde die Schutzhaft tausendfach in der Gegnerbekämpfung angewandt. Erst allmählich bemühten sich einige Stellen um eine gesetzliche Reglementierung dieser Vorgehensweise. Am 11. März 1934 ordnete Göring an, dass die Schutzhaft nur noch vom Geheimen Staatspolizeiamt (Gestapa) und von den Ober- und Regierungspräsidenten zu verhängen sei, wobei in jedem Fall binnen sieben Tagen eine Bestätigung durch das Gestapa zu erfolgen habe. Und das Reichsinnenministerium erließ am 12. April 1934 eine entsprechende Anordnung, die zwar am 26. April 1934 noch ergänzt wurde, jedoch insgesamt so schwammig war, dass sie kaum Änderungen zur Notverordnung vom 28. Februar 1933 bewirkte.¹⁷

Wichtiger für den Machtausbau der Nationalsozialisten waren die weiteren Maßnahmen in der ersten Jahreshälfte 1933. Bei der Reichstagswahl am 5. März 1933 erhielt die NSDAP 43,9 und die Regierungskoalition insgesamt 51,9 Prozent der Stimmen. Für die Regierung bestand mit dieser einfachen Mehrheit eigentlich keine Begründung mehr für die Ausnahme Gesetze vom 4. und 28. Februar 1933. Doch Hitler forderte stattdessen noch zusätzliche Rechte und Möglichkeiten. Zunächst wurden mit einer Verordnung vom 21. März 1933 wieder die schon 1932 existierenden Sondergerichte geschaffen, die nur einem Zweck dienten: Mit den Gegnern des NS-Staates sollte „kurzer Prozess“ gemacht werden.¹⁸

¹⁴ Brüdigam 1978, S. 33, stellt dazu fest: „Wie durch diese Notverordnung vom 28. Februar 1933 die verfassungsmäßigen Bürgerrechte mit Füßen getreten wurden, wird besonders deutlich durch die jetzt mögliche Willkür der »Schutzhaft«.“

¹⁵ Vgl. Hofer 1996, S. 44: „... die [Notverordnung vom 28.2.33 wurde] bereits am Morgen des folgenden Tages veröffentlicht, [musste] also von langer Hand vorbereitet sein ...“

¹⁶ Bracher u.a. 1974, Bd. II, S. 132.

¹⁷ Vgl. Tüchel/Schattenfroh 1987, S. 111 f.

¹⁸ Bästlein 1989, S. 4.

Außerdem gelang es den Nationalsozialisten, die bürgerlichen Parteien und das Zentrum zur Zustimmung zum so genannten Ermächtigungsgesetz am 23. März 1933 zu bewegen.¹⁹ Gegen dieses einen Tag später erlassene „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“ stimmten bei 441 zu 94 Stimmen im Reichstag lediglich die anwesenden Mitglieder der SPD-Fraktion:²⁰

Artikel 1: Reichsgesetze können außer in dem in der Reichsverfassung vorgesehenen Verfahren auch durch die Reichsregierung beschlossen werden. Dies gilt auch für die in den Art. 85 Abs. 2 und 87 der RV bezeichneten Gesetze.

Artikel 2: Die von der Reichsregierung beschlossenen Reichsgesetze können von der RV abweichen, soweit sie nicht die Einrichtung des Reichstags und des Reichsrates als solche zum Gegenstand haben. Die Rechte des Reichspräsidenten bleiben unberührt.²¹

Die nötige Zweidrittelmehrheit erlangten die Nationalsozialisten in der Sitzung vom 23. März 1933 durch eine Änderung der Geschäftsordnung des Reichstages. Danach konnte der Reichstagspräsident unentschuldigt fehlende Abgeordnete „nach seinem freien Ermessen für die Dauer von 60 Tagen“ ausschließen.²² Da viele kommunistische Reichstagsmitglieder bereits inhaftiert waren, zielte diese Regelung natürlich nur auf die Opposition. Mit diesen Beschlüssen beseitigte sich der Reichstag de facto selbst aus der Gesetzgebung. Nur noch wenige Gesetze wurden von der „Vertretung des Deutschen Volkes“ verabschiedet, darunter die berüchtigten „Nürnberger Gesetze“.²³

Bei allen gesetzesändernden bzw. -aufhebenden Maßnahmen profitierten die Nationalsozialisten auch von der Mitarbeit und/oder dem ausbleibenden Protest der überwiegend „nationalkonservativen Justizjuristen“ und Beamten.²⁴ Viele

¹⁹ RGBl. 1933, T. I, S. 141, vgl. Erdmann 1996, S. 84 – 86. Das Zentrum stimmte wohl vor allem deshalb zu, um nicht erneut in eine Abseitsstellung wie beim Kulturkampf zu geraten (vgl. Staff 1964, S. 52 f.).

²⁰ RGBl. 1933, T. I, S. 141.

²¹ Trotz dieser ausdrücklichen Betonung, dass die Rechte des Reichspräsidenten unberührt bleiben würden, trat die Position Hindenburgs mit diesem Gesetz aber deutlich in den Hintergrund – ein Umstand, der dem greisen Reichspräsidenten nicht bewusst war oder ihm sogar gelegen kam (vgl. Bracher u.a. 1974, Bd. II, S. 70).

²² Vgl. Bracher u.a. 1974, Bd. II, S. 122, Hofer 1971, S. 19.

²³ Vgl. Staff 1964, S. 56. Das „Ermächtigungsgesetz“ wurde für vier Jahre erlassen und am 30. Januar 1937, am 30. Januar 1939 und am 10. Mai 1943 verlängert (vgl. Hofer 1971, S. 21).

²⁴ Bästlein 1989, S. 4, hebt hervor, dass es „eine lediglich einseitige Bindung der Justiz an die nationalsozialistische Führung“ war. „Die neuen Machthaber waren zwar durchaus an der

von ihnen erklärten noch im Frühjahr 1933 ihren Beitritt zur NSDAP.²⁵ Dabei wären gerade sie es gewesen, „bei denen sich das Recht auf Widerstand gegen unrechtmäßige Herrschaft zur Pflicht steigert.“²⁶ Doch die Staatsbediensteten sahen im neuen System Möglichkeiten zum persönlichen Aufstieg oder zumindest zum deutlichen Machtgewinn. Denn entgegen der nach außen proklamierten Volksgemeinschaft unterstützte der Nationalsozialismus gerade durch sein „Führerprinzip“ auf allen Ebenen das Streben nach finanziell und sozial gehobenen und lukrativen Positionen.²⁷

Wer sich als Richter, Staatsanwalt oder Regierungspräsident nicht dem neuen System beugte, musste oftmals schnell das Ende seiner Karriere hinnehmen. Ab Mitte Februar 1933 wurden allein in Preußen fünf Oberpräsidenten, elf Regierungspräsidenten, 21 Vizepräsidenten und 25 Polizeipräsidenten durch Parteigenossen ausgetauscht.²⁸ Im gleichen Jahr wurden die meisten sozialdemokratischen oder liberalen Juristen und Beamten entlassen.²⁹ „Betroffen waren vor allem Juristen, die einer demokratischen Einstellung ... verdächtig waren, oder solche, die in politischen Prozessen eine zu gleichmäßige Urteilspraxis gegenüber Links und Rechts verfolgt hatten.“³⁰ Bis 1936 folgten dann alle „nichtarischen“ Kräfte, die aus den Behörden und Gerichten entfernt wurden.³¹ Der größte Teil davon musste bereits frühzeitig mit erheblichen Behinderungen in der Berufsausübung leben. Martin Bennhold sieht die „deutsche Justizpraxis“ sogar schon „ab 1. April 1933 ... nahezu »judenfrei«“ vor sich gehen.³²

Wie sehr sich Deutschland zum Unrechtsstaat entwickelt hatte, bewiesen 1934 Urteile des Landgerichts Tübingen und des Reichsgerichts in Berlin. Mit der Begründung, „dass die Justiz nicht unter dem Blickpunkt einer anderen Betrachtungsweise verneinen könnte, was der Staat als politische Handlung

juristischen Legitimation ihrer Herrschaft interessiert, aber Recht und Gesetz waren ihnen ebenso verhasst wie der Beruf des Juristen.“

²⁵ Vgl. Bästlein 1989, S. 4.

²⁶ Herbert von Borch (Obrigkeit und Widerstand, Tübingen 1954, S. 6) zitiert nach: Schmid 1981, S. 111.

²⁷ Vgl. Schmid 1981, S. 111 u. 114.

²⁸ Tuchel 1991, S. 46.

²⁹ Vgl. Bästlein 1989, S. 4.

³⁰ Bennhold 1992, S. 515.

³¹ Vgl. Schmid 1981, S. 110.

³² Bennhold 1992, S. 521: Zu diesem Zeitpunkt waren allein in Preußen „643 Juden aus dem höheren Justizdienst beurlaubt“ worden.

vornehme“, legten die Richter einen juristischen Offenbarungseid ab.³³ Sie billigten mit ihrer Argumentation den Nationalsozialisten eine Rechtsfreiheit zu, die für alle als „staatlich-politisch“ deklarierten Handlungen gelten konnte. In diese Denkweise passte auch das „Gesetz über Maßnahmen der Staatsnotwehr“, das am 3. Juli 1934 unmittelbar nach den Morden im Zusammenhang mit der Beseitigung des SA-Führers Röhm erlassen wurde.³⁴ Die Rechtswidrigkeit dieses Gesetzes war offenkundig. „Einmal schufen die Nationalsozialisten mit diesem Gesetz ein Novum insofern, als eine Handlung des Staatsoberhauptes nachträglich durch Gesetz für rechtens erklärt wurde. Im übrigen ersetzte das Gesetz ein an sich notwendiges Urteil über die Morde im Zusammenhang mit der Röhmaffäre. Dieses »richterliche Urteil« wurde zudem vom Beschuldigten, dem Führer der Nationalsozialisten, selbst gefällt und war deshalb schon nichtig.“³⁵

Der Terror der NS-Schergen wurde durch die neue Gesetzgebung geschützt, zugleich wurden vermeintliche Gegner des Regimes damit immer schärfer verfolgt. Die Zahl der Urteile wegen „Hochverrats“ oder „Vorbereitung zum Hochverrat“ stiegen von 230 im Jahr 1932 auf 9.529 ein Jahr später an.³⁶ Das Strafrecht wurde dermaßen pervertiert,³⁷ dass zunehmend die Gesinnung und nicht mehr die Tat das Strafmaß bestimmte.³⁸ In den Augen der Nationalsozialisten orientierte sich alles nur noch am „gesunden Volksempfinden“ bzw. an dem, was Hitler damit verband („Führerwillen“).³⁹ Und die NS-Verantwortlichen waren sogar stolz auf diese Entwicklung. Endlich seien Recht und Moral nicht mehr getrennt, sondern eine Einheit.⁴⁰ „Wie hatte Freisler gesagt? »Recht ist, was dem deutschen Volke nützt!« Das Recht, das die Nationalsozialisten schufen, nützte nicht dem Volke, es nützte allein den

³³ Zitiert bei: Majer 1987, S. 111 f.

³⁴ RGBl. 1934, T. I, S. 529.

³⁵ Staff 1964, S. 61.

³⁶ Kolb 1986, S. 279.

³⁷ Neben den immer neuen Gesetzen, die stets schärfere Strafen für geringste Vergehen vorsahen, wurde die Pervertierung des Rechts auch daran deutlich, dass immer häufiger (politische) Gefangene nach Verbüßung ihrer Strafe nicht freigelassen, sondern in Schutzhaft genommen wurden. Später kamen selbst Freigesprochene als Schutzhäftlinge in die KL (vgl. W. Wagner bei Kolb 1986, S. 277).

³⁸ Vgl. Staff 1964, S. 67.

³⁹ Vgl. Kolb 1986, S. 273 f., Staff 1964, S. 62 – 66, Majer 1983, S. 11.

⁴⁰ Vgl. Dubiel/Söllner 1984, S. 315.

Nationalsozialisten.“⁴¹ Und diese veränderten das Recht ganz nach ihren Maßstäben und Zielen. So blieben einige Rechtsbereiche, die für den NS-Staat weniger von Bedeutung waren, nahezu unangetastet.⁴²

Für Ernst Fraenkel ist dieser Fortbestand gewisser Normen neben der zeitgleichen Aufhebung bestehenden Rechts die Grundlage des „Dual State“, des „Doppelstaates“. Nach seiner Auffassung greifen Maßnahmen- und Normenstaat ineinander, wobei die Maßnahmen von einem „Herrschaftssystem der unbeschränkten Willkür und Gewalt“ repräsentiert werden, während weiterhin bestehende Rechtsgrundsätze den Normenstaat kennzeichnen.⁴³ Insbesondere für das Funktionieren des kapitalistischen Marktes war eine gewisse Rechtssicherheit von Bedeutung.⁴⁴ Gleiches galt für den Machterhalt des Nationalsozialismus. „Soweit es um die interne Ordnung der Herrschaft jener Eliten ging, brauchten sie kein neues Rechtssystem.“⁴⁵ Udo Reifner spricht für diesen Bereich deshalb auch von einer *Kontinuität* des Rechts. Bei der Verfolgung der Gegner des Faschismus hingegen setzte der Nationalsozialismus auf *Diskontinuität*. Permanente Ausnahmen kennzeichneten so das NS-Rechtssystem.⁴⁶ Aber anders als in anderen diktatorischen oder faschistischen Systemen beschränkten sich die Ausnahmen nicht auf einen außergerichtlichen oder gar unorganisierten Bereich, sondern sie wurden in die deutsche Rechtslandschaft integriert. Sondergerichte, Parteigerichte oder der Volksgerichtshof (VGH) entstanden als neue Instanzen, um diese Entwicklung noch zu forcieren.⁴⁷ Zudem bemühten sich die Nationalsozialisten, auch die Ausnahmen zu ordnen, um „sie nicht zum anarchistischen Freibrief untergeordneter Chargen“⁴⁸ verkommen zu lassen.

Trotz dieser Beobachtungen bleibt festzuhalten, dass für viele Opfer des Nationalsozialismus gerade die Ausnahmen und die Willkür als bedrohlich oder tödlich betrachtet wurden. Und so hat Fraenkels Normenstaat auch nur in

⁴¹ Staff 1964, S. 67. Otto Kirchheimer betont dabei, dass unter dem Nationalsozialismus nicht mehr der alte Grundsatz galt: gleiches Recht für Regierung und Regierte (vgl. Dubiel/Söllner 1984, S. 315).

⁴² Vgl. Kolb 1986, S. 275: Am wenigsten Bedarf sahen die NS-Führer beim bürgerlichen Recht, das Recht auf Schutz des Privateigentums blieb beispielsweise weitestgehend erhalten. Die Ausnahmen betrafen die jüdische Bevölkerung.

⁴³ Fraenkel 1974, S. 21.

⁴⁴ Vgl. Fraenkel 1974, bes. S. 104 – 112.

⁴⁵ Reifner 1989, S. 35.

⁴⁶ Vgl. Reifner 1989, S. 35 f.

⁴⁷ Vgl. Reifner, 1989, S. 37 – 40.

begrenztem Umfang Geltung, weil von Beginn an diese Willkür den geordneten und rechtlich „abgesicherten“ Terror noch verschärfte. Und Fraenkel selbst räumt ein, dass „der Maßnahmenstaat gelegentlich von seiner Machtbefugnis Gebrauch macht, im Einzelfall ausschließlich nach Zweckdienlichkeit und Lage der Sache zu entscheiden.“⁴⁹ Durch die Schwächung oder Beseitigung von Recht und Gesetz, betont Franz Neumann, sei der Normenstaat zerfallen – die Gesellschaft wurde vom Maßnahmenstaat beherrscht.⁵⁰ Diese These wird gestützt mit einem Blick auf die Zahl der Gerichtsverfahren: „mit Ausnahme der ... Ehesachen ist die Zahl der Gerichtsverfahren auffallend rückläufig. So haben z.B. die Zivilkammern der Landgerichte eine Abnahme von 319.000 Fällen im Prosperitätsjahr 1929 auf 112.000 im Jahr 1937 zu verzeichnen. Das bedeutet nicht zwangsläufig, dass die Gerichte arbeitslos werden; aber ihr Charakter hat sich wesentlich verändert. Aus unabhängigen Institutionen der Gesellschaft ... haben sie sich in Exekutivorgane der »Gemeinschaft« verwandelt.“⁵¹

Unter diesen Rahmenbedingungen von Illegalität und willfährigen oder machtlosen Juristen und Gerichten war das erste Halbjahr 1933 von Massenverhaftungen geprägt. Schon in der Nacht des Reichstagsbrandes wurden die ersten Antifaschisten festgenommen. Allein in Berlin sollen es über 1.500 und in ganz Deutschland mehr als 10.000 Verhaftete gewesen sein.⁵² Nach der Reichstagswahl am 5. März 1933 nahmen die Verhaftungszahlen nochmals zu.⁵³ Ein derartiges Vorgehen hatten auch weitsichtige Akteure nicht erwartet. Carl von Ossietzky beruhigte nach dem Wahlerfolg der NSDAP am 14. September 1930: „Gibt es denn einen Verständigen unter uns, der glaubt, dass die Nazi-Sozis Deutschland morgen in der Tasche haben und à la Horthy regieren werden?“⁵⁴

⁴⁸ Reifner 1989, S. 44.

⁴⁹ Fraenkel 1974, S. 102. Er unterscheidet in seinem Werk aber auch deutlich zwischen Rechtsstaat und Normenstaat!

⁵⁰ Vgl. Neumann 1984, S. 547.

⁵¹ Dubiel/Söllner 1984, S. 325 f. Durch Änderungen in der Rechtslandschaft bis Ende der dreißiger Jahre (z.B. behandelte ein Strafsenat des Reichsgerichts nur Fälle, die wieder aufgenommen wurden – auch wenn Revision eigentlich verweigert worden war –, um sie dem „Führerwillen“ entsprechend zu entscheiden) wurde das Recht so weit gebeugt, dass es in der Tat nur noch ein Werkzeug der Machthaber war (vgl. ebd., S. 326 f.).

⁵² Brüdigam 1978, S. 31.

⁵³ Vgl. Tuchel 1991, S. 51.

⁵⁴ Durzak 1973, S. 32. Schneider 1999, S. 119, äußerte dazu: „Vor allem die Unterschätzung des Machtwillens und der Rücksichtslosigkeit der Nationalsozialisten und die Überschätzung

Das brachiale Vorgehen hatte – wie stets in der Anfangsphase einer totalen Herrschaft – einen maßgeblichen Zweck: die Ausschaltung des politischen Gegners.⁵⁵ Zwar gab es auch schon erste Festnahmen unter den Gruppen der späteren Hauptverfolgten, die aus vermeintlichen Gründen der „Rasse“, Nationalität oder Religion verfolgt wurden,⁵⁶ doch stellten sie zu diesem Zeitpunkt noch eine Minderheit unter den Verhafteten dar.⁵⁷ Vor allem waren es Kommunisten oder vermeintliche Anhänger der KPD, die zu den ersten Opfern des NS-Staates gehörten.⁵⁸ Allein 83 KPD- und immerhin noch 12 SPD-Reichstagsabgeordnete wurden bereits bis zur Abstimmung über das „Ermächtigungsgesetz“ am 24. März 1933 verhaftet.⁵⁹ Dabei machten sich die Nationalsozialisten die ablehnende Haltung großer Bevölkerungsteile gegenüber der Arbeiterbewegung zunutze. Gerade das Bürgertum sah in Sozialdemokraten und noch mehr in den Kommunisten oft tatsächlich die propagierten Staatsfeinde.⁶⁰ Viele Unternehmer erhofften sich durch Hitler eine Einschränkung oder Beseitigung der Gewerkschaften.⁶¹ Der Deutschnationale Alfred Hugenberg hatte bereits in der ersten Kabinettsitzung nach dem 30. Januar 1933 die Bekämpfung der KPD gefordert und ein „Ermächtigungsgesetz“ vorgeschlagen.⁶² Flankiert von so breiter Unterstützung, war es für die NSDAP ein leichtes, den Feldzug gegen die Kommunisten zu eröffnen. Zutreffend hat der evangelische Pfarrer Martin Niemöller diese Situation in der Anfangsphase der Diktatur beschrieben: „Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen ...“⁶³

der Loyalität von Verwaltung, Justiz und Polizei zu Verfassung, Institutionen und Geist der demokratischen Republik standen am Anfang des Untergangs der Arbeiterbewegung.“

⁵⁵ Vgl. Arendt 1991, S. 678, Majer 1983, S. 18, Kaminski 1982, S. 100 – 102, Broszat 1967, S. 15 f.

⁵⁶ Vgl. Französisches Büro des Informationsdienstes über Kriegsverbrechen 1988, S. 19.

⁵⁷ So wurden beispielsweise 1933 im Polizeigefängnis Steinwache Dortmund, das auch als eine Art Durchgangsstation für die KL im Emsland diente, 2.278 Menschen aus politischen Gründen und 217 jüdische Häftlinge festgehalten (Klotzbach 1969, S. 243).

⁵⁸ Vgl. Pingel 1978, S. 23.

⁵⁹ Majer 1987, S. 70.

⁶⁰ Vgl. Schmid 1981, S. 115 f., Majer 1983, S. 18.

⁶¹ Vgl. Kocka 1980, S. 4.

⁶² Vgl. Bracher u.a. 1974, Bd. II, S. 66 f.

⁶³ Niemöllers Ausspruch im vollen Umfang lautet: „Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Kommunist. Als sie die Sozialdemokraten einsperrten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Sozialdemokrat. Als sie die Gewerkschaftler holten, habe ich nicht protestiert; ich war ja kein Gewerkschaftler. Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte...“ (u.a. abgedruckt bei: Puvogel/Stankowski 1996, S. 351).

Diese Entwicklung, die durch Wegsehen, Zubilligen oder Unterstützen eingeleitet wurde, konnte sich nahezu ungehindert fortsetzen: „Da man am Anfang das Recht aus politischen Gründen aufgegeben hatte, konkret, mit der Verfolgung der politischen Linken an sich durchaus einverstanden war, ... war gegen den Abbau des Rechts auf weitergehende Art keine prinzipielle Schranke mehr vorhanden.“⁶⁴ Zunehmend wurde der Gegnerbegriff willkürlich ausgedehnt, immer neue Gruppen kamen auf die Fahndungslisten. Nach den Kommunisten und Sozialdemokraten waren es missliebige Politiker anderer Parteien, Journalisten, Geistliche, Juden, Homosexuelle, Bibelforscher oder „Asoziale“.⁶⁵

Als „wichtigstes Unterdrückungsmoment des Dritten Reiches“⁶⁶ sollte sich dabei bald die Geheime Staatspolizei (Gestapo) herauskristallisieren. Hermann Göring, am 11. April 1933 von Hitler zum preußischen Ministerpräsidenten ernannt, hatte schon als Innenminister des Landes versucht, eine unabhängige, ihm direkt unterstellte Polizei zu schaffen.⁶⁷ Mit dem Gesetz vom 26. April 1933 richtete er die Sonderbehörde der Gestapo ein⁶⁸ und hatte damit endgültig die „Politische Polizei aus der Abhängigkeit von den Staatsanwaltschaften »befreit«“⁶⁹. Sie sollte nach dem bekannten Grundsatz „Recht ist, was dem Staate nützt“ eine legalisierte Terroreinheit werden. Dazu wurde im Gestapa gemäß eines Geschäftsverteilungsplans vom 19. Juni 1933 ein „Schutzhaftreferat“ eingerichtet, dessen Leitung zunächst Staatsanwaltschaftsrat Dr. Kurt Mittelbach übernahm. Bereits einen Monat später wurde er aber von Dr. Otto Conrady abgelöst.⁷⁰

Auch die Gestapo selbst erfuhr bald einen Wechsel an ihrer Spitze. Heinrich Himmler, seit 1929 Reichsführer SS (RFSS), hatte bis Frühjahr 1934 das Kommando über die Politische Polizei in allen Ländern außer Preußen übernommen.⁷¹ Am 20. April 1934 gelang ihm dann auch dort der Machtwechsel,

⁶⁴ Majer 1987, S. 243.

⁶⁵ Vgl. Wendt 1995, S. 154.

⁶⁶ Tüchel 1991, S. 47.

⁶⁷ Seit 1921 war die Politische Polizei in Preußen als „Abteilung I A“ in der regulären Polizei integriert (vgl. Bracher u.a. 1974, Bd. II, S. 204 f.).

⁶⁸ Preußische Gesetzessammlung 1933, S. 122.

⁶⁹ Kogon 1974, S. 29.

⁷⁰ Vgl. Tüchel/Schattenfroh 1987, S. 118. „Die GeStapo war schon im Sommer 1933 unter der Aufsicht Görings so mächtig und selbstherrlich in ihrer Entschlussfreiheit, dass sie nicht einmal die Anfragen von hochgestellten Beamten, Staatssekretären und Ministern nach Verhaftungen und Verhaftungsgründen beantwortete und selbst diese bescheidenen Interventionen als verdächtiges »Unwesen« denunzierte.“ (Bracher u.a. 1974, Bd. II, S. 208)

⁷¹ Vgl. Broszat 1967, S. 31.

er löste Rudolf Diels ab.⁷² Mit Unterstützung Hitlers baute Himmler seine Position zielstrebig weiter aus und wurde schließlich 1936 auch „Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern“.⁷³ Mit der Kontrolle von Gestapo, Polizei und der SS wurde eine unheilvolle Personalunion geschaffen, denn fortan stand der nicht-staatlichen SS der mächtigste Staatsapparat in der Gegnerbekämpfung zur Verfügung – der SS-Staat war geschaffen, der zum manifestierten Ausdruck des nationalsozialistischen Terrors werden sollte und vor allem während des Krieges ein gigantisches Ausmaß annahm. Durch den Wechsel an der Spitze der Gestapo ergaben sich auch personelle Konsequenzen für die gesamte Behörde. Am 22. April 1934 ernannte Himmler den SS-Gruppenführer Reinhard Heydrich zu seinem ständigen Vertreter und Chef des Sicherheitsdienstes (SD).⁷⁴ Die Verwaltungsabteilung wurde SS-Standartenführer Werner Best unterstellt.⁷⁵ Best ließ keinen Zweifel an der Aufgabenstellung der Gestapo aufkommen, wie er im Frühjahr 1936 äußerte: „Die »Politische Polizei« sei »eine Einrichtung, die den politischen Gesundheitszustand des deutschen Volkskörpers sorgfältig überwacht, jedes Krankheitssymptom rechtzeitig erkennt und die Zerstörungskeime – mögen sie durch Selbstzersetzung entstanden oder durch vorsätzliche Vergiftung von außen hineingetragen worden sein – feststellt und mit jedem geeigneten Mittel beseitigt.«“⁷⁶

Ein geeignetes Mittel schien für die Nationalsozialisten auch der Einsatz von völlig ungeeigneten Kräften zu sein. Am 22. Februar 1933, noch vor dem Reichstagsbrand und der Reorganisation der Gestapo, ernannte Hermann Göring als preußischer Innenminister rund 50.000 Mitglieder der SA, der SS und des Stahlhelms zu Hilfspolizisten.⁷⁷ Die Polizei, die bislang nur tatenlos die Gewalttaten der NS-Einheiten verfolgt hatte, verschmolz nun mit den Schergen Hitlers. Durch ihre Gewaltbereitschaft und ihre Beziehungen über-

⁷² Vgl. Pingel 1978, S. 34, Bracher u.a. 1974, Bd. II, S. 207: Diels war „bis Jahresende 1933 zweifellos der wichtigste Mann im Polizeiapparat“.

⁷³ Wendt 1995, S. 148.

⁷⁴ Mit der Ernennung Heydrichs wurde Otto Conrady als Leiter des Schutzhaftreferates von Staatsanwaltschaftsrat Hans-Joachim Tesmer abgelöst. Ihm folgte 1935 Kriminalrat Karl Furth. Nach dessen Pensionierung am 1. März 1937 übernahm der Jurist Dr. Emil Berndorff das Referat (vgl. Tüchel/Schattenfroh 1987, S. 120).

⁷⁵ Vgl. Bracher u.a. 1974, Bd. II, S. 207 f.

⁷⁶ Zitiert nach: Wendt 1995, S. 149.

⁷⁷ Vgl. Tüchel 1991, S. 47 u. 52: Von den 50.000 Mann kamen 50 Prozent aus der SA, 30 Prozent aus der SS und 20 Prozent vom Stahlhelm.

nahmen SA-, SS- oder NSDAP-Mitglieder bald sogar Führungsaufgaben in der Polizei.⁷⁸

Das Großaufgebot von staatlichen und nichtstaatlichen Verfolgungsmöglichkeiten in Verbindung mit Notverordnungen und aufgeweichten Gesetzen musste fast zwangsläufig zu den zahlreichen Verhaftungen und Übergriffen vor allem im ersten Halbjahr 1933 führen. Allein in Preußen wurden zwischen dem 1. März und dem 30. April 1933 etwa 25.000 bis 30.000 Menschen verhaftet. Im gesamten Reichsgebiet dürften es in diesem Zeitraum über 50.000 gewesen sein.⁷⁹ In den folgenden Monaten wurde über ein Drittel der Gefangenen wieder entlassen,⁸⁰ am 31. Juli 1933 befanden sich noch 26.789 Personen in Schutzhaft, davon 14.906 in Preußen.⁸¹ Die willkürliche Vorgehensweise der Verfolgungsbehörden führte aber auch dazu, dass nicht nur Kommunisten oder andere Zielgruppen festgenommen wurden. So gehörten Rechtsanwälte, die eine Scheidung gegen einen SA-Mann vertreten hatten, oder lästige Konkurrenten in Geschäftsfragen ebenso zu den Verhafteten.⁸² Bei Anordnungen von den verschiedenen Ebenen des NS-Apparates kam es in diesen „Wochen der Wirrnis“⁸³ immer wieder zu Widersprüchen.⁸⁴ Wie willkürlich der Terror vollzogen und die Verhaftungen vorgenommen wurden, zeigen auch große Unterschiede in den einzelnen Regierungsbezirken.⁸⁵

⁷⁸ Vgl. Pingel 1978, S. 28, Broszat 1967, S. 17. Die Hilfspolizei wurde nach zahlreichen Protesten übrigens am 2. August 1933 in Preußen wieder aufgelöst, doch bis zu diesem Zeitpunkt hatte sie schon ausreichend Terror im Namen der Polizei verbreitet. Ihr Hauptziel, die Ausschaltung der Gegner des Nationalsozialismus – inzwischen als Staatsfeinde bezeichnet – in der so wichtigen Konsolidierungsphase des Regimes, war weitgehend erfüllt worden. Nahezu alle durch die Hilfspolizisten begangenen Straftaten dieser Phase wurden entweder nicht verhandelt oder die Täter wurden amnestiert. Trotz der Rivalität zwischen SA und SS deckten sie sich spätestens dann gegenseitig, wenn es um ihre Verbrechen ging (vgl. Broszat 1967, S. 29).

⁷⁹ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 37 f. Hinter diesen Zahlen verbergen sich tausendfach Einzelschicksale, denn das besonders Bedrückende an der Schutzhaft war die ungewisse Länge der Haft (vgl. Laupsien 1998/unveröff., S. 3). In vielen Fällen wurde außerdem Familien der Vater und damit einzige Verdienner für unbestimmte Zeit genommen. So berichtet Betty Arndt: „Zu jener Zeit, als mein Mann Konrad im Konzentrationslager war, ging es uns natürlich sehr schlecht. Nachdem unsere Ersparnisse aufgebraucht waren, standen wir völlig mittellos da und zwei Buben von damals sieben und neun Jahren mussten über die Runden gebracht werden.“ – Bembenek/Ulrich 1990, S. 52 f.

⁸⁰ Orth 1999, S. 24.

⁸¹ Bracher u.a. 1974, Bd. II, S. 211, Pingel 1978, S. 25.

⁸² Vgl. Kaminski 1982, S. 87.

⁸³ Bracher u.a. 1974, Bd. II, S. 94.

⁸⁴ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 29.

⁸⁵ Vgl. Broszat 1967, S. 21: Dabei gab es auch erhebliche Unterschiede in ähnlich strukturierten Gebieten. Broszat verweist darauf, dass es allein vom „Engagement“ der Polizei abhing,

Die Tatsache, dass bei den Massenverhaftungen viel Energie von lokalen und regionalen Formationen und Dienststellen ausging, darf aber nicht darüber hinweg täuschen, dass der Anstoß durch die neue Reichsregierung gegeben wurde. Mit ihren Notverordnungen und der dumpfen Propaganda war es ein leichtes, die Folgen zu berechnen. Und die Konsequenzen waren Hitler sehr recht. Das eigenmächtige Vorgehen einzelner Verbände oder Parteimitglieder verstärkte noch die latente Beunruhigung unter seinen Gegnern, da der NS-Staat kaum auszurechnen war. Hitler lag außerdem zunächst wenig daran, die Verfolgung zentral zu organisieren, denn eine Verzahnung der Machtmittel und Terrorinstrumente entsprach seiner politischen Taktik. Dies brachte ihm zwei entscheidende Vorteile: Erstens konnte er so eine direkte Beteiligung an Verbrechen lange Zeit von sich weisen und den Eindruck der Bevölkerung bestätigen, er wisse von den Gewalttaten nichts. Der zweite Nutzen war ein ganz wesentliches Merkmal des Nationalsozialismus. Indem Hitler eine zu starke Gruppe innerhalb des Regimes verhinderte und Wehrmacht, SA, SS usw. gegeneinander ausspielte, konnte er als „alleiniger Führer“ seine Macht ins Unermessliche steigern.⁸⁶ Damit verbunden war ein Wetteifern der verschiedenen Gruppen um die Gunst Hitlers, das schon vor dem 30. Januar 1933 eingesetzt hatte. Mit Beginn der Massenverhaftungen ab Februar 1933 zeigte sich dieses Engagement besonders in der Gegnerbekämpfung. Eberhard Kolb stellt zu den Folgen dieser Rivalität fest: „Bei der Verfolgung und Unterdrückung wirkten eine Vielzahl von Organisationen und Institutionen des nationalsozialistischen Staates zusammen. Gewiss haben diese bürokratischen Apparate auch partiell miteinander konkurriert und Kompetenzkonflikte ausgetragen – aber, und das ist entscheidend: Kompetenzschwierigkeiten und gelegentliche Meinungsverschiedenheiten über Tempo, Form und Richtung des Vorgehens schwächten die Dynamik des Terrors nicht ab, sondern hatten – hinsichtlich der Intensität des Verfolgungsprozesses – aufs ganze gesehen eher einen kumulierenden Effekt.“⁸⁷

Die geschilderten Verhaftungszahlen waren mit den Kapazitäten der regulären Haftanstalten schon bald nicht mehr zu bewältigen, es gab erhebliche Probleme

wie viele Festnahmen erfolgten. In ländlichen Gebieten lagen die Verhaftungen aber durchweg deutlich unter urbanen Bereichen.

⁸⁶ Vgl. Tuchel 1991, S. 8.

⁸⁷ Kolb 1986, S. 273.

me, die vielen tausend Gefangenen unterzubringen.⁸⁸ Weder die Reichsregierung, noch die Landesbehörden bemühten sich im Frühjahr 1933 aber um eine schnelle Lösung dieser drängenden Situation. Stattdessen ordnete die Abteilung I der Polizei in Berlin am 25. März 1933 gegenüber den preußischen Regierungspräsidenten an: „Ersuche Landratsämter und kreisfreie Städte anzuweisen, über politische Häftlinge selbst zu befinden und unterzubringen...“ Und obwohl die untergeordneten Stellen mehrfach das preußische Innenministerium aufforderten, größere Lager zu schaffen, riet das Ministerium zur Eigeninitiative.⁸⁹

Die lokalen und regionalen Herrschaftsträger zögerten nicht lange und schufen zahlreiche provisorische Lager in leerstehenden Fabriken, in Burgen oder auf ehemaligen Truppenübungsplätzen.⁹⁰ In Nohra bei Weimar wurde bereits Anfang März 1933 über ein „Sammellager“ berichtet.⁹¹ Am 22. März 1933 befahl Heinrich Himmler die Errichtung des KL Dachau, das in einer ehemaligen Pulverfabrik bei München entstand.⁹² Das erste preußische KL war Oranienburg, wo SA-Angehörige am 21. März 1933 Häftlinge in das heruntergekommene Fabrikgebäude der Berliner Kindl-Brauerei brachten. Das Unternehmen hatte der SA das Objekt bereits vor dem 30. Januar 1933 unentgeltlich zur Verfügung gestellt.⁹³ Überall im Reichsgebiet entstanden weitere Lager.⁹⁴ Dabei nutzten die Nationalsozialisten auch Gebäude, die eigentlich schon ausgemustert worden waren. Das KL Sonnenburg war 1930 wegen hygienischer Mängel als Zuchthaus geschlossen worden, wurde aber ab April 1933 wieder mit Schutzhäftlingen belegt (u.a. waren dort Carl von Ossietzky und Hans Litten inhaftiert).⁹⁵ Auch der Abbruch der Strafanstalt Fuhlsbüttel in Hamburg war schon beschlossene Sache. Doch mit den steigenden Gefange-

⁸⁸ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 29 f., Tuchel 1991, S. 52.

⁸⁹ Tuchel 1991, S. 62 – 64.

⁹⁰ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 30. Sofsky 1993, S. 41, schildert, dass die Initiative von untergeordneten Dienststellen ausging. Doch eben diese Initiative wurde ihnen aufgedrängt; nur weniger Verhaftungen hätten die Errichtung von Lagern verhindern können. Tuchel 1991, S. 11, weist darauf hin, dass die für diese Lager oft verwendete Bezeichnung „wilde KL“ nicht zutreffend ist, da alle Lager nach kürzester Zeit staatliche Unterstützung erhielten, „wild“ waren allenfalls die Zustände in den KL.

⁹¹ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 11.

⁹² Vgl. Wendt 1995, S. 155.

⁹³ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 53, Pingel 1978, S. 32.

⁹⁴ Zum Beispiel kamen am 10. April 1933 die ersten Häftlinge in das KL Wittmoor im Norden Hamburgs (vgl. Bracker 1983, S. 7, Timpke 1970, S. 12). Am 15. Juni 1933 wurden im ehemaligen Benediktinerkloster Breitenau bei Kassel die ersten Gefangenen untergebracht (vgl. Richter 1989, S. 4).

nenzahlen wurde die Einrichtung weiter genutzt. Als „Kolafu“ (Konzentrationslager Fuhlsbüttel) erreichte die auffällige Anstalt dann einen berüchtigten Ruf.⁹⁶

Mit ihrem Vorgehen knüpften die Nationalsozialisten an Traditionen aus der Weimarer Republik und eigene Überlegungen an. Bereits im September 1923 waren Schutzhäftlinge auf ehemaligen Truppenübungsplätzen untergebracht worden, sie gelten als die ersten „Konzentrationslager“ auf deutschem Boden.⁹⁷ Und unter den Nationalsozialisten hatte man schon ab Anfang der zwanziger Jahre die Unterbringung von Ausländern in KL erörtert.⁹⁸ Am 11. August 1932 war im „Völkischen Beobachter“ zu lesen, dass im Falle einer nationalsozialistischen Machtübernahme alle kommunistischen und sozialdemokratischen Funktionäre sofort verhaftet und abgeurteilt werden sollten, „verdächtige intellektuelle Anstifter“ würden in KL kommen.⁹⁹

Insgesamt entstanden 1933 rund 70 KL, außerdem „30 Schutzhaftabteilungen in Justiz- und Polizeihaftanstalten.“ Dazu kamen noch bis zu 60 Folterstätten von Gestapo, SA oder SS.¹⁰⁰ Die meisten Lager waren provisorischer Natur und teilweise mitten in der Stadt eingerichtet worden. So konnten die Einwohner rund um das KL Sonnenburg die Schmerzensschreie der geschundenen Gefangenen problemlos mithören.¹⁰¹ Andere KL waren nur umzäunte Schulhöfe, auch hier gewann die Bevölkerung unmittelbar einen Eindruck von der Realität in den KL.¹⁰² Den Nationalsozialisten waren zumindest in dieser Phase solche Erscheinungen sehr recht, denn neben der Einschüchterung der Gefan-

⁹⁵ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 55.

⁹⁶ Vgl. Bracker 1983, S. 3: Die Gefangenenzenzahlen in Fuhlsbüttel stiegen von 1.909 am 10. März 1933 auf 4.116 (davon 814 Schutzhäftlinge) am 10. Dezember 1933.

⁹⁷ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 18 f.: Wegen der Fülle von Schutzhäftlingen mussten neue Verwahrungsformen gefunden werden (allein im Regierungsbezirk Osnabrück waren Ende 1923 rd. 4.000 – 4.500 Kommunisten in Schutzhaft genommen worden). KL gab es allerdings in anderen Ländern noch früher: im US-amerikanisch-spanischen Krieg (ab 1896), im Burenkrieg durch die Engländer (1899 bis 1902), in Ungarn (um 1919), Polen, Russland und im faschistischen Italien (vgl. ebd. S. 14 f., Arendt 1991, S. 679). Sie unterschieden sich trotz aller Grausamkeiten dennoch erheblich von den NS-Lagern und deren Systematik. Tuchel 1991, S. 5, betont ebenfalls, dass die KL keine nationalsozialistische Erfindung waren, aber „sie wurden hier systematisch regional zugeordnet, flächendeckend innerhalb eines Staates errichtet und umfassend als innenpolitisches Herrschaftsmittel eingesetzt.“

⁹⁸ Vgl. Kaminski 1982, S. 83 – 86, Drobisch/Wieland 1993, S. 161.

⁹⁹ Tuchel 1991, S. 37.

¹⁰⁰ Drobisch/Wieland 1993, S. 12, Orth 1999, S. 23, Mammach 1984, S. 31, nennt zusammenfassend eine Zahl von mehr als 100 Lagern (dazu kamen noch die „Prügelkeller“ der SA). Zur unterschiedlichen Einteilung von Lagern vgl. Tuchel 1991, S. 42 – 44 oder Pingel 1978, S. 33

¹⁰¹ Vgl. Billstein 1973, S. 44.

¹⁰² Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 30.

genen in den Lagern sollten die KL auch als Drohmittel für mögliche Gegner außerhalb dienen.¹⁰³ Wer nicht zur ausdrücklichen Opposition bzw. zu den verfolgten Gruppen gehörte, für den blieben die KL eben nur ein Drohmittel, aber keine tatsächliche Erfahrung. Und dieser Teil war die deutliche Mehrheit.¹⁰⁴ Denn trotz der hohen Verhaftungszahlen von über 50.000 Menschen im Frühjahr 1933 machten diese eben nur einen Bruchteil der Gesamtbevölkerung aus.¹⁰⁵

Für das KL Breitenau, über das bald zahlreiche Zeitungsartikel erschienen waren,¹⁰⁶ betonten die lokalen Herrschaftsträger, dass „die Schutzhaft in Breitenau auf viele Menschen in- und außerhalb des Lagers einschüchternd und abschreckend“ wirken würde.¹⁰⁷ Und dieser Zweck wurde auch bei anderen KL gesehen.¹⁰⁸ Johannes Tuchel spricht von zwei Doppeleffekten der KL: Kennzeichnend sei zunächst die Dualität des Terrors, die sich als direkte Gewalt im Lager sowie in der Repression durch Furcht vor der Einweisung in ein KL manifestiere. Zweitens habe die Bevölkerung eine scheinbare Ruhe wahrgenommen, da die Straßenkämpfe der Weimarer Republik beendet waren. Zugleich hätten die Nationalsozialisten eine latente Beunruhigung geschürt, weil sie mit den Mitteln des Gesetzes jeden vermeintlichen Staatsfeind ausschalten konnten.¹⁰⁹

Ausgehend von dieser Zielsetzung war eine breite Berichterstattung über die Einrichtung von KL nötig.¹¹⁰ Hinzu kamen Erzählungen von Entlassenen und Berichte von Anwohnern.¹¹¹ Erst in den Folgejahren verzichteten die Nationalsozialisten darauf, jede größere Verhaftungswelle oder jeden Massentransport in ein KL zu veröffentlichen, da diese Meldungen der Bevölkerung ja nur

¹⁰³ Vgl. Fraenkel 1974, S. 69 f., Herbert u.a. 1998, S. 56 f., Kühn 1990, S. 10.

¹⁰⁴ Henke 1984, S. 23, weist auch darauf hin, dass es für die Bevölkerung einfacher war, die propagierte Wirklichkeit zu akzeptieren als die real-existierende Grausamkeit des Systems.

¹⁰⁵ Der Anteil dürfte nur rd. ein Promille der Bevölkerung im Deutschen Reich betragen haben.

¹⁰⁶ Vgl. Richter 1989, S. 7 – 9 u. 21.

¹⁰⁷ Krause-Vilmar 1997, S. 163.

¹⁰⁸ Der offiziell angegebene Zweck der Schutzhaft, nämlich die Gefangenen zu guten Staatsbürgern zu „erziehen“, war eine Farce. Denn in den meisten Lagern und Gefängnissen existierte gar kein Personal für die angebliche Erziehung (vgl. Pingel 1978, S. 31). Lediglich aus dem KL Moringen ist bekannt, dass NSBO-Mitglieder in das Lager kamen, um Schulungen durchzuführen. Außerdem reisten weitere Redner aus Hannover an (vgl. Schelle 1994, S. 10).

¹⁰⁹ Vgl. Tuchel 1991, S. 5 – 7

¹¹⁰ Vgl. allgemein Beuys 1990, S. 115. Zu einzelnen Lagern: Emsland s. 4.9., Moringen vgl. Schelle 1994, S. 7, Dachau vgl. Steinbacher 1994, S. 186, Eutin vgl. Stokes 1979, S. 577. Dabei wurde immer wieder der Nutzen für die Region deutlich gemacht, indem die Häftlinge für Rodungs-, Entwässerungs- oder Straßenarbeiten eingesetzt werden konnten.

gezeigt hätten, dass der Widerstand noch nicht endgültig beseitigt war.¹¹² Dafür perfektionierte die Gestapo zunehmend ihr Vorgehen, sie „betrieb eine rotierende Verhaftungspolitik, die auf Abschreckung und Einschüchterung der Bevölkerung abzielte. Man ließ in jedem Ort einige Personen verschwinden, von denen die meisten nach gewisser Zeit niedergeschlagen und verängstigt zurückkehrten. Dadurch entstand ein Klima lähmender Bedrohung. Was die Menschen bruchstückhaft über die Lager zu hören bekamen, reichte zur Niederhaltung der Opposition. Und nicht selten entstanden Legenden des Schreckens, die die Wirklichkeit in den Lagern noch übertrafen. Fern davon, ein wohlgehütetes Geheimnis zu sein, waren die Konzentrationslager ein öffentlich bekannter Ort. Die relativ hohe Zahl der Entlassungen war ein ausgeklügeltes Instrument zur Festigung des Regimes.“¹¹³

Die meisten der provisorischen Lager hatten jedoch einen für die Nationalsozialisten gewichtigen Nachteil: In ihnen konnten die Gefangenen nicht „sinnvoll“ beschäftigt werden. Schon früh hatten die neuen Machthaber Überlegungen zur Nutzung des Häftlingspotenzials für das „Gemeinwohl“ entwickelt. Diese Idee war keineswegs neu, schon in der Gründungsphase der Weimarer Republik hatten Vertreter demokratischer Parteien darüber nachgedacht, Schutzhäftlinge auf staatseigenen Flächen einzusetzen. So erörterte die sozialdemokratische Regierung Preußens im Januar 1919, was mit den verhafteten Spartakisten geschehen solle. Landwirtschaftsminister Otto Braun machte den Vorschlag, sie in Moorkolonien arbeiten zu lassen.¹¹⁴ Diese Idee wurde zunächst nicht weiterverfolgt, doch mit Beginn des nationalsozialistischen Regimes bekam sie neue Fürsprecher. Mit der schon beschriebenen Überfüllung der regulären Haftanstalten nach den Verhaftungswellen im Februar und März 1933 folgten schnell die ersten Vorschläge zur Unterbringung der zahlreichen politischen Häftlinge.

¹¹¹ Vgl. beispielsweise für das KL Fuhlsbüttel Timpke 1964, S. 233.

¹¹² Vgl. Antoni 1979, S. 13.

¹¹³ Sofsky 1993, S. 45 f.

¹¹⁴ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 17.

3.2. Geschichte der frühen Konzentrationslager im Emsland

Am 17. März 1933 wurde der Osnabrücker Regierungspräsident vom preußischen Innenministerium beauftragt zu prüfen, ob ein Lager für 250 bis 300 Schutzhäftlinge im Regierungsbezirk angelegt werden könnte. „Es muss sich um einen gut zu überwachenden Platz handeln, der nach Möglichkeit von Industriezentren abgelegen ist und auch Gelegenheit für eine Beschäftigung der Häftlinge bei gemeinnützigen Arbeiten bietet. Es ist hierbei an Arbeiten in Moorgegenden, an Rodungen von Waldgebieten und ähnl. zu denken.“¹¹⁵ Das Emsland mit seinen Moorgebieten erfüllte diese Anforderungen optimal. Es gehörte zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu den wirtschaftlich schwächsten Regionen Deutschlands.¹¹⁶ Die Landschaft war geprägt von weiten Moor- und Ödlandflächen, die nur selten durch Bauernhöfe kleinerer und mittlerer Größe und Dörfer mit 100 bis 500 Einwohnern unterbrochen wurden.¹¹⁷ Die Siedlungsdichte war sehr gering¹¹⁸ und die Binnenverkehrsinfrastruktur desolat. Die Fern- und Wasserstraßen waren hingegen in gutem Zustand – hier machte sich die Lage als Durchgangsregion zwischen dem Ruhrgebiet und der Küste bemerkbar.¹¹⁹ Viele Ödlandflächen waren noch völlig unerschlossen, so dass die Moorkultivierung ausreichend Arbeitsmöglichkeiten bot. Der Osnabrücker Regierungspräsident schlug in einem Schreiben vom 25. März den „Wirtschaftshof des staatlichen Gebiets A“¹²⁰ (Börgermoor) vor, wo 150 Häftlinge sofort und 150 weitere später untergebracht werden könnten.

Dennoch entschied sich das preußische Innenministerium nicht umgehend für diesen Standort, sondern prüfte auch weitere Vorschläge wie die Moorstation Ahlen-Falkenberg, das auf einer Insel liegende Hamburger Jugendgefängnis Hannöversand und verschiedene ehemalige Truppenübungsplätze.¹²¹ Die Entscheidung für das Emsland wurde dem Regierungspräsidenten am 5. April telefonisch mitgeteilt. Statt für die bisher genannten knapp 300 Gefangenen sollten jetzt aber mehrere Lager für insgesamt 3.000 bis 5.000 Häftlinge

¹¹⁵ Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.01 b, S. 100.

¹¹⁶ Formen und Gründe der Rückständigkeit bei: Haverkamp 1991, S. 21 – 26.

¹¹⁷ Vgl. Bösling 1985 Emslandpolitik, S. 111.

¹¹⁸ Vgl. Bösling 1985 Emslandpolitik, S. 182: 1933 lebten im Emsland 49,7 Einwohner auf einem Quadratkilometer, im Reich waren es zu diesem Zeitpunkt 140,3 pro km².

¹¹⁹ Vgl. Bösling 1985 Emslandpolitik, S. 185.

¹²⁰ Kosthorst/Walter, 1983 Dok.-Nr. B/1.02, S. 101.

¹²¹ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 60.

geschaffen werden.¹²² Zweifelsohne ließ sich das preußische Innenministerium bei den neuen Planungen von dem in der Zwischenzeit gegründeten großen KL Dachau mit seinen rund 5.000 Häftlingen inspirieren. Im Gegensatz zu Himmeler in Bayern versäumte es Göring jedoch, zugleich alle kleinen Lager in Preußen konsequent aufzulösen und sich so die faktische Alleinherrschaft über die Schutzhaft und die KL in seinem Land zu sichern.

Nur einen Tag nach dem telefonischen Auftrag zur Planung der emsländischen Lager legte Regierungsbaurat Sägemüller vom Kulturbauamt Meppen dem Regierungspräsidenten einen „Kostenvoranschlag für die Errichtung von 3 Lagern mit je 1.000 Mann in den rechtsems. Mooren“¹²³ vor. Für den Bau der Lager wurden 770.500 RM veranschlagt, jährlich würden bei 4.000 Gefangenen nochmals 1.552.000 RM benötigt.¹²⁴ Der Regierungspräsident gab diese Zahlen am 8. April an das Innenministerium weiter und verwies nochmals auf die erfüllten Anforderungen (abgelegen, ausreichend Arbeitsmöglichkeiten etc.). Mit diesem Schreiben gab er auch die schon begonnene Ausbildung von 75 SA-Männern bekannt, die für die Bewachung der Lager zunächst erforderlich seien. Nach einer Bauzeit von zwei Monaten könnten die einzelnen Lager fertiggestellt werden.¹²⁵

Zwar waren die regionalen Behörden in Osnabrück und dem Emsland offensichtlich sehr eifrig bei der Verwirklichung der Lager, dennoch kann daraus alleine noch keine bewusste Unterstützung der späteren Gewalttaten in den KL abgeleitet werden. Kosthorst und Walter betonen zurecht, dass es den Beamten im Regierungsbezirk Osnabrück in erster Linie um eine Erschließung der emsländischen Ödlandflächen ging.¹²⁶ Hier wird erneut die vielgliedrige Vorgehensweise des NS-Staates deutlich, auf deren Folgen in der Gegnerbekämpfung vor allem Eberhard Kolb hingewiesen hat: Der Terror war dermaßen verzahnt (z.B. von scheinbar harmlosen Listen bis zur offensichtlichen Vernichtung in den KL), dass „viele der *objektiv* am Verfolgungs- und Unterdrückungsprozess Mitwirkenden sich *subjektiv* über ihren eigenen Beitrag zur

¹²² Vgl. Buck 1996, S. 176.

¹²³ Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.03, S. 101 – 108.

¹²⁴ Vgl. Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.03, S. 101 – 108.

¹²⁵ Vgl. Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.04., S. 109 – 111.

¹²⁶ Vgl. Kosthorst/Walter 1983, S. 78 – 80.

Ermöglichung eines reibungslosen Funktionierens des Terrors nicht voll im klaren waren“.¹²⁷

Selbst im preußischen Innenministerium waren sich die Bürokraten nicht über das weitere Vorgehen einig. Nach der raschen Fertigstellung der Baupläne dauerte der Entscheidungsprozess noch über fünf Wochen. Am 19. Mai 1933 ließ Göring dem Osnabrücker Regierungspräsidenten mitteilen, dass nun zwei Lager mit je 1.000 Gefangenen gebaut werden sollten. Dieser Entschluss sei mit dem Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und dem Finanzministerium abgesprochen.¹²⁸ Auffällig ist dabei die Abwesenheit des Justizministeriums, das scheinbar nicht in die Planungen einbezogen wurde. „Politische Haft galt offenbar nur als eine Sicherheits-, nicht als eine Rechtsfrage.“¹²⁹ Der Bescheid aus Berlin setzte in der Region Osnabrück/Emsland wieder eine detaillierte Planung in Gang, die die Kosten und Standorte für zwei Lager und den Einsatz von 2.000 Häftlingen für die nächsten zwei Jahre betraf.¹³⁰ Doch auch diese Überlegungen wurden durch das preußische Innenministerium nach kurzer Zeit erheblich verändert. Mit Schreiben vom 20. Juni wurde dem Osnabrücker Regierungspräsidenten die nun endgültige Entscheidung mitgeteilt: Drei Lager sollten jetzt zusammen 5.000 Häftlingen Platz bieten. Als Belegungskapazitäten wurden für Börgermoor 1.000 Gefangene, für Esterwegen und Neusustrum jeweils 2.000 Gefangene festgelegt; alle anderen Lager in Preußen – bis auf Sonnenburg als Durchgangslager – sollten aufgelöst werden, was allerdings nicht konsequent umgesetzt wurde.¹³¹ Als Fertigstellungstermin wurde für Börgermoor der 15. Juli 1933 genannt, Esterwegen sollte in zwei Abschnitten am 1. und 15. August vollendet werden, am 1. September sollte schließlich Neusustrum eröffnet werden.¹³²

Nur zwei Tage später, am 22. Juni 1933, trafen schon die ersten Häftlinge im Emsland ein. Es handelte sich um 90 Gefangene aus Düsseldorf, Essen und Solingen, die in dem noch völlig unzureichend hergerichteten ehemaligen Wirtschaftshof in Börgermoor beim Aufbau „ihres“ neuen Lagers mithelfen

¹²⁷ Kolb 1986, S. 283.

¹²⁸ Vgl. Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.06, S. 112 f.

¹²⁹ Kosthorst/Walter 1983, S. 77.

¹³⁰ Vgl. Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.07 – 1.08, S. 113 – 121.

¹³¹ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 61 f.

¹³² Vgl. Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.10, S. 124 – 127.

mussten.¹³³ Viele Gefangene hatten wochenlang keine Unterkunft und mussten unter freiem Himmel schlafen.¹³⁴ Obwohl sich die Situation bis dahin nicht wesentlich verbessert hatte, wurde das KL Börgermoor (Lager I) noch im Juli mit weiteren Gefangenen aus Düsseldorf, Dortmund, Koblenz, Essen und Hagen belegt. Einen Monat später wurden 800 Schutzhäftlinge in Esterwegen (das als so genanntes Doppellager aus den Lagern II und III bestand) interniert, in Neusustrum (Lager V) trafen im Oktober die ersten Insassen ein.¹³⁵ In allen KL mussten die Gefangenen maßgeblich die Auf- und Ausbauarbeiten leisten (s. 4.6.). Einige Insassen berichteten, „dass sie nach ihrer Ankunft im Lager oft drei Wochen oder länger ohne Decken und ohne Strohsäcke auf den rohen Brettern, oder wenn kein Platz mehr war, abwechselnd auf der Erde schlafen mussten.“¹³⁶ Noch im September 1933 kam das Wasser für das ganze Lager Esterwegen (inzwischen mit über 1.000 Häftlingen belegt) aus einer einzigen Pumpe.¹³⁷

Parallel zu den Arbeiten der Häftlinge bemühten sich die kommunalen Behörden und Firmen im Emsland, aus der Errichtung der KL Kapital zu schlagen. So verwies der kommissarische Bürgermeister von Papenburg, der Nationalsozialist Jansen, in einem Schreiben vom 19. Juni 1933 auf die besondere Notlage der Bevölkerung. Deshalb solle möglichst „die arbeitslose Bevölkerung“ beim Bau der Lager „Beschäftigung finden“.¹³⁸ Zur Unterstützung forderte am selben Tag auch das preußische Kulturred in Meppen, bei den anstehenden Arbeiten ortsansässige Handwerker zu berücksichtigen. Die Frauen des Freiwilligen Arbeitsdienstes (FAD) könnten außerdem zur Fertigung der Häftlingskleidung herangezogen werden.¹³⁹ Bestrebungen nach wirtschaftlicher Vorteilmahme gab es auch bei der Einrichtung anderer KL.¹⁴⁰ Für erhebliche Proteste sorgte in Papenburg dann die Auftragsvergabe an Firmen aus Meppen und Umgebung. Dabei wurde nicht nur kritisiert, dass es sich um auswärtige

¹³³ Vgl. Interview Gattel 2000. Entgegen der Einschätzung von Suhr 1985, S. 31, handelte es sich bei den ersten Gefangenen nicht ausschließlich um Handwerker, die für den Aufbau des Lagers nach Börgermoor gebracht worden waren.

¹³⁴ Vgl. Bericht von Fritz Erichsen in Perk 1979, S. 20.

¹³⁵ Vgl. Buck 1996, S. 179.

¹³⁶ Sieling/Suhr 1979, T. II, S. 14, auch Paul J. (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83) und Ernst Waaser (Interview Waaser 1991) berichten, dass sie wochenlang auf dem Boden schlafen mussten.

¹³⁷ Vgl. Wittfogel 1991, S. 228

¹³⁸ Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.15, S. 140 f.

¹³⁹ Vgl. Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/ 1.16, S. 141.

Betriebe handelte,¹⁴¹ sondern auch die Parteizugehörigkeit der Unternehmer wurde bemängelt. Jansen befürchtete, dass „das Geschäft hauptsächlich von Zentrumsleuten und Angehörigen der früheren Parteien gemacht wird, während Nationalsozialisten ausgeschaltet werden.“¹⁴² Kritische Äußerungen der umliegenden Bevölkerung zu den Lagern sind aus dieser Zeit kaum erhalten, das Verhalten der überwiegend katholischen Menschen war vermutlich von einer schweigenden Ablehnung geprägt.¹⁴³ Es ist aber kennzeichnend, dass auch der Protest des Vorsitzenden des „Kreisausschusses“ auf ökonomischen Gründen beruhte. In einem Schreiben an den Osnabrücker Regierungspräsidenten vom 14. November 1933 bemängelte er die Konkurrenz der Lager. Bis zu 250 Notstandsarbeiter würden durch den massenhaften Einsatz der Schutzhäftlinge in die Arbeitslosigkeit gedrängt.¹⁴⁴ Zu diesem Zeitpunkt kritisierten die Reichsminister für Wirtschaft und für Ernährung und Landwirtschaft erstmals die Gleichstellung von Häftlingen und des ebenfalls zur Moorkultivierung im Emsland eingesetzten FAD, die durch die Zuteilung der gleichen Arbeit sichtbar würde.¹⁴⁵ Dieses Argument sollte in der Diskussion um die Emslandlager zwar immer aktuell bleiben, ohne aber tatsächlich die Entwicklung der Lager zu beeinträchtigen (s. 4.6.).

Mit dem Entstehen der KL Börgermoor, Neusustrum und Esterwegen wurden in Deutschland – auch durch die nach außen vorgetragenen Legalisierungsbemühungen des Regimes – die meisten anderen frühen Lager wieder geschlossen. Die Gefangenen wurden entweder entlassen oder in größeren KL zusammengefasst.¹⁴⁶ Dabei gingen die Machthaber oft nach politischen Kriterien vor, die bestimmten, wer weiterhin in Haft bleiben musste.¹⁴⁷ In das Emsland wurden u.a. die Insassen der KL Kemna, Glückstadt, Rickling-Kuhlen,¹⁴⁸

¹⁴⁰ Vgl. Stokes 1979, S. 586.

¹⁴¹ Vgl. Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.18, S. 142, Dok.-Nr. B/1.19, S. 143.

¹⁴² Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.17, S. 142.

¹⁴³ Vgl. Lensing 1993, S. 127 f. Es gab zwar auch unter den Katholiken und den katholischen Verbänden eine partielle Anpassungsbereitschaft, doch auch die Wahlergebnisse im Emsland zeigen, dass die Mehrheit der Bevölkerung sich nicht dem Nationalsozialismus öffnete. Aus der Angst heraus, wie beim Kulturkampf in eine Abseitsstellung zu geraten, hielt sich der Protest aber deutlich in Grenzen.

¹⁴⁴ Vgl. Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.23, S. 147.

¹⁴⁵ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 65.

¹⁴⁶ Diese Zusammenfassungen blieben nicht unumstritten, einige lokale Herrschaftsträger mochten nicht auf „ihr“ KL verzichten und äußerten Protest (vgl. Krause-Vilmar 1997, S. 163).

¹⁴⁷ Vgl. Richter 1989, S. 22.

¹⁴⁸ Rund vierzig Gefangene kamen aus Kuhlen in das Emsland (vgl. Jenner 1988, S. 47, Puvogel/Stankowski 1996, S. 637, 734 u. 765 f.).

Breitenau,¹⁴⁹ Schönhausen,¹⁵⁰ Breslau, Leschwitz, Quednau und Erfurt transportiert.¹⁵¹ Am 14. Oktober 1933 verkündete der preußische Innenminister, dass nur noch vier „staatliche“ KL für die Unterbringung von Gefangenen vorgesehen seien. Neben dem Lagerkomplex im Emsland waren dies die KL Sonnenburg (Bezirk Frankfurt/Oder), Lichtenburg (Bezirk Merseburg) und Brandenburg (Bezirk Potsdam). Die speziell für die politischen Häftlinge geschaffenen „Abteilungen der Provinziallandesanstalt Brauweiler b/Köln und des Provinzialwerkhauses Moringen b/Hannover“ wurden den KL gleichgestellt. Der Innenminister betonte: „Sonstige Einrichtungen zur Unterbringung politischer Häftlinge werden von mir als staatliche Konzentrationslager [sic!] nicht anerkannt; soweit sie noch bestehen, werden sie in Kürze, jedenfalls noch vor Ende dieses Jahres, aufgelöst. Eine Neuzuführung von Schutzhäftlingen in solche Einrichtungen ist daher verboten.“¹⁵² Auch das KL Moringen wurde als Lager für Männer noch im November 1933 aufgelöst und in ein reines Frauen-KL umgewandelt,¹⁵³ die männlichen Gefangenen wurden in das Emsland transportiert.¹⁵⁴

Ende des Jahres 1933 hatten die frühen KL sowohl aktive als auch passive Aufgaben erfüllt. Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter und andere Antifaschisten und Hitlergegner waren in großer Zahl direkt ausgeschaltet worden. Zugleich war damit in der Bevölkerung die Angst vor einer Einlieferung in ein KL verbreitet worden. Die Zahl der Schutzhäftlinge war im Laufe des Jahres 1933 aus drei Gründen deutlich gesunken: Erstens erhofften sich die Nationalsozialisten die schon genannte Abschreckungswirkung durch Berichte Entlassener. Zweitens gab es immer neue Gesetze, denen insbesondere die politischen Gegner unterworfen wurden. Bisherige Schutzhäftlinge wurden mit zunehmender Dauer des Regimes immer öfter nach „juristischen“ Grundsätzen verurteilt und in Strafgefangenenlager oder Justizvollzugsanstalten eingewiesen.¹⁵⁵ Drittens spielten auch finanzielle Überlegungen bei den

¹⁴⁹ Vgl. Krause-Vilmar 1997, S. 167 f.

¹⁵⁰ Vgl. Klein 1979, S. 88 f.

¹⁵¹ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 135 u. 140.

¹⁵² Abgedruckt bei Schnabel 1958, Dok.-Nr. 33, S. 110 f.

¹⁵³ Vgl. Schelle 1994, S. 8.

¹⁵⁴ Vgl. Puvogel/Stankowski 1996, S. 438.

¹⁵⁵ Tuchel/Schattenfroh 1987, S. 117. Nach unvollständigen Angaben fanden in den Jahren 1933 bis 1935 5.425 politische Prozesse gegen 20.883 Antifaschisten statt. Insgesamt wurden 39.792 Jahre Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verhängt. 110 der Angeklagten wurden zum Tode verurteilt und 60 hingerichtet (Antoni 1979, S. 138).

Entlassungen eine Rolle. Für die Unterbringung von Schutzhäftlingen hatte der Etat des Reichsinnenministeriums 1933 zwar schon enorme Summen vorgesehen, die zu gleichen Teilen vom Reich und den Ländern getragen werden sollten. Doch mit den ungezügelter Massenverhaftungen in der ersten Jahreshälfte und den zahlreichen provisorischen Lagern überstiegen die Ausgaben die Planungen bei weitem.¹⁵⁶ Durch die Zusammenfassung in wenige große Einrichtungen wurden zwar erste Einsparungen vorgenommen, doch die finanziellen Aufwendungen für die KL verschlangen immer noch erhebliche Beträge.¹⁵⁷ Deshalb entließen die Nationalsozialisten auch aus den staatlichen KL im Emsland gegen Jahresende viele Gefangene. Zur Reichstagswahl im November hatte Hitler die Freilassung einer größeren Zahl Schutzhäftlinge angekündigt, von denen 1.200 aus den preußischen KL stammen sollten. 1.135 wurden schließlich kurz vor Weihnachten aufgrund dieser „Führeramnestie“ aus den emsländischen KL entlassen.¹⁵⁸

Es gab in dieser Phase zwei gegensätzliche Interessen zur weiteren Entwicklung der Lager: Einige Bürokraten und auch wenige Nationalsozialisten glaubten, dass die KL durch die o.g. Entwicklung bald aufgelöst werden könnten.¹⁵⁹ Der Reichsinnenminister wollte eine „Normalisierung und Reduzierung der Schutzhaft“ erreichen.¹⁶⁰ Ganz andere Pläne hatte Heinrich Himmler, der seine Machtposition im NS-Staat konsequent ausbaute. Er hatte in den vorangegangenen Monaten in Dachau seine Vorstellungen von einem KL deutlich werden lassen. Dachau nahm eine besondere Stellung unter den KL des Jahres 1933 ein. Nur dort konnte die SS relativ autonom handeln und ihre brutalen Eigenarten entwickeln.¹⁶¹ In erster Linie war das Lagerleben in Dachau von zahlreichen Sonderbestimmungen geprägt, die oft auch die standrechtliche Todesstrafe vorsahen. Himmler versuchte von Beginn an, die „Häftlingsbehandlung im Lager in ein System von Strafen und Klassifizierung

¹⁵⁶ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 87.

¹⁵⁷ In einigen frühen KL wurde deshalb von den Häftlingen die Erstattung der Schutzhaftkosten eingefordert. Wer „seine“ Kosten nicht trage konnte, musste unter Umständen länger im KL verbleiben! So schildert es z.B. Stokes 1979, S. 592 – 595.

¹⁵⁸ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 136 f. Die Entscheidung über eine Entlassung fiel bei der zuständigen Heimatbehörde (vgl. Becker/Bremer 1978, S. 91).

¹⁵⁹ So z.B. der ehemalige Gestapo-Chef Rudolf Diels (vgl. Diels o.J., S. 262).

¹⁶⁰ Vgl. Broszat 1967, S. 30.

¹⁶¹ Vgl. Tuchel 1991, S. 48 f. In anderen Lagern, wo die SS – wie SA – nur als Wachmannschaft eingesetzt wurde, fehlte diese Eigendynamik.

gen zu pressen“.¹⁶² Mit der Ernennung von Theodor Eicke zum Dachauer Lagerkommandanten im Juni 1933 wurde die Systematisierung im KL erheblich vorangetrieben. Eicke erließ am 1. Oktober 1933 die „Disziplinar- und Strafordnung für das Gefangenenlager“ und die „Dienstvorschriften für die Begleitposten und die Gefangenenbewachung“.¹⁶³ Beide Verordnungen legten nur wenig Wert auf das Überleben der Häftlinge. So wurde Wachen, die auf mögliche Flüchtige schießen würden, pauschal Straffreiheit zugesagt.

Der gewinnbringende Einsatz der Gefangenen hatte für Himmler bereits höchste Bedeutung. In Dachau entwickelte er mit zahlreichen Werkstätten einen Vorläufer zu den späteren KL mit angeschlossenen Industriebetrieben, in denen die Insassen gnadenlos ausgebeutet wurden und ihre Arbeitskraft verkauft wurde.¹⁶⁴ Seine Erfahrungen aus Dachau wollte Himmler auf die KL im Reich übertragen. Mit seiner Übernahme der Gestapo in Preußen konnte er endgültig „seinen“ KL-Typ verwirklichen. Für Lager wie Esterwegen bedeutete die Kontrolle der SS über die gesamte Politische Polizei die „Einheit von Einlieferungs- und Strafvollzugsbehörde, Partei- und Staatsorgan“¹⁶⁵, d.h. der Häftling war von nun an der SS quasi bedingungslos ausgeliefert.

Noch vor dem Zugriff der SS auf die Emslandlager gab es ein erhebliches Interesse an einer teilweise anderen Nutzung, denn in Berlin wurden die Planungen für eine umfangreiche Moorkultivierung im Emsland vorangetrieben. Dabei sollten nicht nur die – nun verhältnismäßig wenigen – Insassen von KL berücksichtigt, sondern zunehmend auch Strafgefangene eingeplant werden. Hans Kerrl, zu diesem Zeitpunkt noch preußischer Justizminister und bislang völlig uninteressiert an den Vorgängen im Emsland, „griff in Vorwegnahme seiner späteren Funktion als Reichsminister und Leiter der »Reichsstelle für Raumordnung« die ... Erwägungen zur Kultivierung der emsländischen Moore auf.“¹⁶⁶ SA-Obersturmbannführer Werner Schäfer, bis dahin Kommandant des KL Oranienburg, wurde von Kerrl und einigen Mitarbeitern überzeugt, die Leitung dieser Arbeiten und der Lager zum 1. April 1934 zu übernehmen. Ihm unterstanden von diesem Zeitpunkt an im Emsland die Lager VI

¹⁶² Broszat 1967, S. 47.

¹⁶³ Broszat 1967, S. 50 – 53.

¹⁶⁴ Vgl. Antoni 1979, S. 13.

¹⁶⁵ Pingel 1978, S. 34.

¹⁶⁶ Kosthorst/Walter, S. 86.

(bei Oberlangen) und III (bei Brual-Rhede, im Herbst 1933 zunächst als KL geplant).¹⁶⁷ Außerdem wurden der Justizverwaltung die bisherigen KL I und V, Börgermoor und Neusustrum, übergeben.¹⁶⁸ Die Schutzhäftlinge aus Börgermoor kamen nach der Umwandlung des Lagers am 1. Mai 1934 in das KL Esterwegen. Dieses gilt vermutlich auch für die Insassen des KL Neusustrum, das bereits am 3. April der Justiz übergeben wurde.¹⁶⁹ Statt der im Laufe des Jahres 1933 mindestens fünf geplanten KL (Börgermoor, Brual-Rhede, Neusustrum, Oberlangen und Esterwegen), blieb 1934 lediglich Esterwegen als Lager zur Unterbringung von Schutzhäftlingen im emsländischen Moor übrig.

Für diese erste Phase der Lager hat Karin Orth die Frage aufgeworfen, ob die Bezeichnung „Konzentrationslager“ überhaupt zulässig sei: „Der Begriff Konzentrationslager, angewandt auf die Lager der frühen Phase der Diktatur, verschleierte, dass grundsätzliche Unterschiede zu den späteren Konzentrationslagern bestanden: hinsichtlich der Organisationsstruktur, der Haftbedingungen, der Verfolgung und der Verfolgtengruppe sowie der Zahl der Opfer. Für die erste Phase der NS-Herrschaft, die Jahre 1933/34, ist es daher angemessener, den Begriff »Konzentrationslager« durch den des »frühen Lagers« zu ersetzen. Seine Verwendung kann verdeutlichen, dass die Jahre 1933/34 von einer spezifischen Form der Verfolgung und Haft geprägt waren, die sich von einer späteren Phase des »Dritten Reiches« deutlich unterschieden.“¹⁷⁰

Diese Einschätzung birgt die Gefahr, dass der nationalsozialistischen Etikettierung dieser Einrichtungen als Sammel-, Arbeits- oder Auffanglager nachträglich eine Bestätigung zukommt. Auch die geringere Zahl von Opfern darf kein Argument für einen anderen Namen sein. Eine daraus resultierende Klassifizierung wie „nicht so schlimm“ ist zugleich eine „Rücksichtslosigkeit gegenüber den ehemaligen Häftlingen.“¹⁷¹ Die Lager des Jahres 1933 stehen am Anfang einer zwölfjährigen Entwicklungsgeschichte der nationalsozialistischen KL. Sie sind letzteren dabei nicht als „frühe Lager“ vorgeschaltet, sondern Teil der Gesamtentwicklung der KL. Gerade eine Bezeichnung, die nicht den prägenden Begriff „Konzentrationslager“ erhält, ignoriert den tatsächlichen Charakter

¹⁶⁷ Vgl. Aktionskomitee Emslandlager e.V. 1983, o.S.

¹⁶⁸ Vgl. Buck 1996, S. 180.

¹⁶⁹ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 140: Für Neusustrum gibt es aber keine gesicherten Angaben.

¹⁷⁰ Orth 1999, S. 26.

¹⁷¹ Vgl. Boldt u.a. 1983, S. 70 f.

der Einrichtungen in den Jahren 1933/34. Die KL „sind weder entwicklungsgeschichtlich noch soziologisch ein einheitliches Phänomen“, aber „ihre Hauptfunktionen lassen sich generalisierend aufzählen: Sie dienten dem nationalsozialistischen Staat als Sammelstätten für Menschen, die ihm aus den verschiedensten politischen, ideologischen wie auch praktischen Gründen besonders missliebig waren. In Lagern sollten diese gebrochen oder gefügig gemacht werden, was in der Zielsetzung wie im Ergebnis ungefähr auf dasselbe hinauslief.“¹⁷² Die ohne Zweifel existierenden Unterschiede zu anderen Phasen des Nationalsozialismus erscheinen durch die Bezeichnung „frühe Konzentrationslager“ ausreichend gekennzeichnet.¹⁷³

In den Jahren 1934/35 bemühte sich Heinrich Himmler, die KL zügig nach seinen Vorstellungen umzuwandeln. Dazu richtete er die „Inspektion der Konzentrationslager und SS-Wachverbände“ (IKL) ein. Als erster Inspekteur wurde am 4. Juli 1934 offiziell der Dachauer Kommandant Eicke ernannt. Dieser hatte bereits im Mai vom Reichsführer SS den Auftrag zur Reorganisation der KL erhalten.¹⁷⁴ Alle kleineren Lager sollten endgültig aufgelöst und die Häftlinge den großen KL zugeführt werden. Bis März 1935 war die Zahl der Lager auf sieben reduziert worden: Dachau, Esterwegen (das sich Himmler am 21. Juni 1934 als stellvertretender Chef und Inspekteur der Gestapo „unmittelbar“ unterstellt hatte), Lichtenburg, Sachsenburg, Columbia-Haus, Oranienburg und Hamburg-Fuhlsbüttel.¹⁷⁵ Mit einer straffen Ausbildung der Wachleute und einheitlichen Lagerordnungen gelang es Himmler und der SS, nach der anfänglich sehr unterschiedlichen Entwicklung der zahlreichen Lager die in Dachau entwickelten Pläne für die KL vollkommen und ohne Rücksicht auf andere Stellen im gesamten Reich durchzusetzen. Dabei konnte sich der RFSS der Unterstützung Hitlers sicher sein. Obwohl die Häftlingszahlen Ende 1934

¹⁷² Adler 1960, S. 221.

¹⁷³ Diese Einschätzung steht nicht im Widerspruch zur Periodisierung, die Karin Orth abweichend von der bisherigen Forschungsliteratur vornimmt (vgl. beispielsweise Tuchel 1991, S. 1 – 3). Orth teilt die KL des „Dritten Reiches“ in sechs Abschnitte ein: „die Phase der »frühen Lager« (1933/34), an die sich eine Zeitspanne der Zentralisierung (1934/35) anschloss; die Entstehung eines Systems der Konzentrationslager (1936 bis September 1939); die erste Kriegshälfte (September 1939 bis Winter 1941/42), die sich in vielerlei Hinsicht als Übergangsperiode erwies; die zweite Kriegshälfte (Winter 1941/42 bis 1944), die durch Völkermord und Zwangsarbeit charakterisiert ist; das letzte Kriegsjahr sowie die »Evakuierung« der Konzentrationslager, die im Frühjahr begann und sich bis Anfang Mai 1945 erstreckte.“ (Orth 1999, S. 21).

¹⁷⁴ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 186 – 188.

¹⁷⁵ Vgl. Broszat 1967, S. 61.

und Anfang 1935 sanken (in Esterwegen betrug sie beispielsweise Mitte 1935 nur noch knapp 320),¹⁷⁶ dachte Hitler keineswegs an eine Auflösung der KL. Die organisatorische Möglichkeit zu einer dauerhaften Übergabe der Lager an die Justiz hätte – im Gegensatz zu 1933 – in dieser Phase zwar bestanden, doch die KL sollten auch langfristig für den Kampf mit den „Staatsfeinden“ zur Verfügung stehen.¹⁷⁷ Zwar wurde das Lager Oranienburg 1935 aufgelöst¹⁷⁸, ungeachtet dessen nutzten die Nationalsozialisten die KL zur Verwahrung neuer Gruppen, die nun zunehmend verhaftet wurden. Zu ihnen gehörten Anfang 1935 evangelische Geistliche, zurückkehrende Emigranten (nördlich der Linie Köln – Dresden kamen sie nach Esterwegen) und so genannte Asoziale und Kriminelle.¹⁷⁹ In Esterwegen stieg die Zahl der Häftlinge 1936 so wieder auf über 1.000 Insassen an. Das Lager nahm in dieser Zeit neben Dachau die bedeutendste Stellung im KL-System der SS ein.¹⁸⁰

Himmlers Pläne für die Umgestaltung der KL waren mit den Maßnahmen der Jahre 1934 und 1935 noch nicht abgeschlossen. Zunächst ging es ihm um eine weitere Konzentration, so dass schließlich nur noch wenige sehr große KL für das ganze Reich genutzt werden sollten. Theodor Eicke arbeitete gleichzeitig fieberhaft an den Möglichkeiten eines gewinnbringenden Arbeitseinsatzes der Häftlinge in diesen Lagern.¹⁸¹ Schon in Dachau hatte spätestens unter Eicke der massive Einsatz der Schutzhäftlinge in der Urbarmachung von Ödlandflächen und v.a. in eigenen Werkstätten solche Formen angenommen, dass die Handwerkskammer Oberbayern wegen der Konkurrenz des KL protestierte. Die Bedeutung des wirtschaftlichen Einsatzes der Insassen wird auch daran deutlich, dass schon in Dachau vereinzelt Verhaftungen nach dem Bedarf im Lager vollzogen wurden.¹⁸²

¹⁷⁶ Vgl. Tüchel/Schattenfroh 1987, S. 117. Insgesamt befanden sich zu diesem Zeitpunkt in Preußen unter 2.200 Menschen in Schutzhaft, im Reich dürften es im März 1935 zwischen 7.000 und 9.000 gewesen sein (vgl. Broszat 1967, S. 61, Drobisch/Wieland 1993, S. 203 f.).

¹⁷⁷ Vgl. Tüchel 1991, S. 1 – 6.

¹⁷⁸ Vgl. Broszat 1967, S. 65. Der Behauptung Broszats, dass auch das KL Hamburg-Fuhlsbüttel bereits 1935 aufgelöst wurde, hat der Hamburger Historiker Herbert Dierks im November 2000 auf der Fachtagung „Dachau und die frühen KZ“ widersprochen: Das ehemalige Polizeigefängnis wurde erst 1936 wieder der Justiz überstellt.

¹⁷⁹ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 200 – 203.

¹⁸⁰ Vgl. Suhr 1985, S. 40.

¹⁸¹ Vgl. Tüchel/Schattenfroh 1987, S. 117.

¹⁸² Vgl. Pingel 1978, S. 36 f. Ab Mitte 1935 ist ohnehin ein Wandel in der Verhaftungspolitik zu beobachten: „An die Stelle der Verfolgung der politischen Gegner trat jetzt endgültig ein Präventivkonzept. Am 12. Juli 1935 ließ Himmler Heydrich den Befehl zu einer Verhaftungsaktion übermitteln: »Reichsführer SS hat angeordnet, dass die Zahl der Schutzhäftlinge aus den

Neben diesen ökonomischen Interessen bedeutete die Kriegsvorbereitung einen gewichtigen Faktor bei der Reorganisation der KL. Von Beginn an war die Politik Hitlers auf Krieg ausgerichtet. Diesem Ziel mussten alle anderen Bereiche untergeordnet werden. Schon frühzeitig gab es deshalb auch Überlegungen zur Grenzsicherung und Industrieverlagerung, da sich 82 Prozent der industriellen Anlagen im „direkten Schussbereich“ möglicher Kriegsgegner befunden hätten.¹⁸³ Das KL Esterwegen passte mit seiner unmittelbaren Nähe zur niederländischen Grenze folglich nicht in die Planungen Himmlers. Da die Nationalsozialisten jedoch 1936 noch nicht offen über Landesverteidigung und Kriegsziele sprechen wollten, nutzte Himmler die Proteste von Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl für seine Zwecke. Der Reichsarbeitsdienst (RAD)¹⁸⁴ wurde immer noch in geringem Umfang in den emsländischen Mooren eingesetzt. Das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft beabsichtigte aber eine Intensivierung der Ödlandkultivierung.¹⁸⁵ Hierl und der RAD prangerten in diesem Zusammenhang den Widerspruch zwischen Ehren- und Strafarbeit an. Himmler ging auf diese Argumentation ein und verfügte die Auflösung des KL Esterwegen, obwohl Hitler noch im Frühjahr 1936 den Plänen Eickes zum Ausbau des KL zugestimmt hatte.¹⁸⁶ Das Lager wurde am 23. September 1936¹⁸⁷ an die Justiz verkauft (!) und das Geld für den Bau des neuen KL Sachsenhausen bei Berlin verwendet. Auch hier mussten die Häftlinge wieder maßgeblich „ihr“ neues Lager aufbauen.¹⁸⁸ Am 12. Juli 1936 transportierten die Nationalsozialisten zunächst 50 Gefangene nach Sachsenhausen, insgesamt arbeiteten schließlich rund 1.000 Häftlinge aus Esterwegen an der Fertigstel-

Reihen der ehem. K.P.D.-Funktionäre in den folgenden Monaten um tausend vermehrt werden soll.«“ Diesem Auftrag folgte Heydrich und weitete die Verhaftungsmaßnahmen aus, allein in Dachau wurden rd. 800 Gefangene neu eingeliefert.“ (Herbert u.a. 1998, S. 48).

¹⁸³ Bösling 1985 Emslandpolitik, S. 137.

¹⁸⁴ Der Freiwillige Arbeitsdienst (FAD) wurde 1935 umgewandelt und umbenannt, es bestand fortan die Dienstpflicht im Reichsarbeitsdienst (RAD) (vgl. Haverkamp 1991, S. 73).

¹⁸⁵ Vgl. Suhr 1985, S. 43.

¹⁸⁶ Vgl. Herbert u.a. 1998, S. 50 f.

¹⁸⁷ Vgl. Perk 1970, S. 129 f.: Mit der Eingliederung des Lagers in die Verantwortung der Justiz war auch eine neue Nummerierung im Emsland verbunden: Lager I Börgermoor, II Aschendorfermoor, III Brual-Rhede, IV Walchum, V Neusustrum, VI Oberlangen und VII Esterwegen. Die später insgesamt 15 Emslandlager wurden teilweise auch als Kriegsgefangenenlager und als Außenlager des KL Neuengamme genutzt.

¹⁸⁸ Vgl. Lagerarbeitsgemeinschaft Sachsenhausen 1974, S. 19: „Die Häftlinge mussten unter den primitivsten Bedingungen leben; selbst das Lebensnotwendigste, das Wasser, fehlte oftmals... Die Häftlinge waren, wie Göring sich menschenverachtend ausdrückte, nicht mehr wert, als verbrannt zu werden.“

lung des KL.¹⁸⁹ Diese Ausbauarbeiten der ersten Phase dauerten noch bis Dezember 1937 an.¹⁹⁰ Sachsenhausen bot neben der strategischen Lage noch einen weiteren Vorteil, der bei der zukünftigen Planung der KL immer wieder berücksichtigt wurde: „Die Konzentrationslager sollten von der Umwelt abgeschlossen sein, während die Bezugsquellen und Annehmlichkeiten der SS durch die Nähe der Stadt gewährleistet sein sollten.“¹⁹¹

Wie unwichtig der angebliche Widerspruch zwischen Ehren- und Strafarbeit war, wurde noch im Sommer 1936 deutlich. Während der Einsatz von Schutzhäftlingen angeblich die verdienstvolle Arbeit im Moor abwertete, setzte die Justiz im Juli 5.500 Mann für die Ödlandkultivierung ein.¹⁹² Die Auflösung des KL Esterwegen war zumindest für das Emsland keineswegs ökonomisch begründet. Vielmehr wurde die absolute Priorität der Kriegsvorbereitung deutlich. Nach der Auflösung des KL Esterwegen folgte im Juli 1937 die Aufgabe des KL Sachsenburg und der Bau des KL Buchenwald bei Weimar¹⁹³. Es existierten jetzt vier große Lager (Dachau, Sachsenhausen, Buchenwald und Flossenbürg), die zentral gelegen waren und noch über Erweiterungsmöglichkeiten verfügten.¹⁹⁴ Die Häftlinge konnten dabei wirtschaftlich eingesetzt werden. Wenig später kamen das KL Mauthausen (v.a. für Österreicher) und Ravensbrück als KL für Frauen hinzu.¹⁹⁵ Damit war die Reorganisation der KL in Deutschland abgeschlossen. Veränderungen in diesem System waren nur noch für den Kriegsfall geplant.¹⁹⁶ Die Lager Börgermoor, Neusustrum und Esterwegen spielten für Himmler und die SS längst keine Rolle mehr.

¹⁸⁹ Vgl. Suhr 1985, S. 43.

¹⁹⁰ Vgl. Kühn 1990, S. 3.

¹⁹¹ Lagerarbeitsgemeinschaft Sachsenhausen 1974, S. 19.

¹⁹² Vgl. Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. C I/2.02, S. 584 f.

¹⁹³ Vgl. Broszat 1967, S. 65.

¹⁹⁴ Die Zahl der Häftlinge soll im Winter 1936/37 nur noch rd. 7.500 betragen haben (Broszat 1967, S. 64).

¹⁹⁵ Vgl. Tuchel/Schattenfroh, S. 117.

¹⁹⁶ Vgl. Tuchel 1991, S. 1 – 3.

4. Die frühen Konzentrationslager im Emsland

4.1. Grundriss der Lager und Unterkunft der Gefangenen

Grundriss und Ausstattung der drei Lager Börgermoor, Neusuhrum und Esterwegen wiesen nach der provisorischen Anfangsphase große Ähnlichkeiten auf. Der nachfolgende Lageplan zeigt das KL Esterwegen, das im Gegensatz zu den beiden anderen frühen KL allerdings ein Doppellager war. Börgermoor und Neusuhrum kann man sich als eine Hälfte des nachfolgenden Planes vorstellen.

Abbildung 1: Lageplan des KL Esterwegen¹

¹ Grundlagen dieser Abbildung sind eine Luftaufnahme und ein Lageplan bei Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. CI/12.36 u. 12.37, S. 1208 f., eine Skizze bei Hesse 1998, S. 165 (zuerst abgedruckt in „Trost“, Bern v. 5.2.1938, S. 12) und die in diesem Kapitel genannten Erinnerungsberichte und Aussagen.

Die rechteckigen Lager waren in zwei Teile getrennt: Im vorderen Bereich befanden sich Unterkünfte, Casino und Verwaltung der Wachmannschaften, im hinteren waren die Gefangenenbaracken untergebracht. Der Bereich der Häftlinge war jeweils von zwei doppelten Stacheldrahtzäunen umgeben, die in der Mitte Platz für einen Patrouillenweg ließen.² Diese Befestigung veranlasste 1933 den Gefangenen Johann Esser im „Börgermoor-Lied“, das später als „Lied der Moorsoldaten“ berühmt wurde, zur Textzeile: „Auf und nieder gehn die Posten, keiner, keiner kann hindurch. Flucht wird nur das Leben kosten, vierfach ist umzäumt die Burg.“³ An den Ecken des Lagers waren hohe Türme errichtet und mit starken Scheinwerfern ausgestattet worden. Von dort kontrollierten Wachen mit Maschinengewehren das Areal.⁴ 1934 wurde um das KL Esterwegen zusätzlich noch eine hohe helle Mauer gezogen, die ihren Abschluss in einem mit den SS-Runen versehen Eingangstor fand.⁵ Wie bei allen Ausbauarbeiten der Lager wurden zu dieser Tätigkeit Gefangene eingesetzt.⁶ Der einzige Ausgang aus dem Häftlingslager führte in den Teil der Wachmannschaften.⁷ Essers poetische Andeutung, dass jede Flucht aussichtslos schien, wirkt bei diesen Sicherungsmaßnahmen nachvollziehbar. Im Gegensatz zu anderen frühen KL, die in alten Werkhallen, Kasernen o.ä. Einrichtungen entstanden, konnten Lager wie diejenigen im Emsland als weitgehend neue Planungen optimal gegen jeden Ausbruch gesichert werden.⁸ Dennoch existierten in den Moorlagern immer wieder Fluchtpläne, ja selbst ein Aufstand – bei einem möglichen Massaker durch die SS – wurde erwogen.⁹ Der Bau eines Tunnels in Esterwegen konnte nicht vollendet werden, da die mitwirkenden Gefangenen vorher entlassen wurden. So sind aus der Phase der frühen KL im Emsland nur zwei geglückte Fluchtversuche bekannt. August Lewien und

² Vgl. Creutzenberg 1996, S. 255 (danach soll um das Lager Börgermoor auch noch ein künstlicher Wassergraben gewesen sein), Drobisch/Wieland 1993, S. 196, Lemmnitz 1985/unveröff., S. 2, Oldehoff o.J./unveröff., S. 2, Bericht von Ernst Pudlich bei Schröder (Video) 1993.

³ Vgl. 9.3. Moorlieder.

⁴ Vgl. Creutzenberg 1996, S. 255, Lemmnitz 1985/unveröff., S. 2, Oldehoff o.J./unveröff., S. 2, Deutschlandberichte 1980, S. 48 (danach wurden in Esterwegen erst 1935 die Wachtürme errichtet). Dem widerspricht die Aussage von Ernst Pudlich, der bereits für das Jahr 1933 von Türmen berichtet: Schröder (Video) 1993.

⁵ Vgl. Oldehoff o.J./unveröff., S. 1, deshalb wurde Esterwegen auch als „weißes Lager“ bezeichnet. Aufnahme des Lagertors bei Drobisch/Wieland 1993, S. 196.

⁶ Vgl. Lemmnitz 1985/unveröff., S. 9, Erichsen o.J./unveröff. Esterwegen, S. 4, siehe auch 4.6.

⁷ Vgl. Oldehoff o.J./unveröff., S. 2.

⁸ Drobisch/Wieland 1993, S. 111, heben besonders das KL Dachau hervor, wenngleich Hans Beimler (vgl. Emmerich 1980, S. 335 – 340) dort die Flucht gelang.

⁹ Vgl. Langhoff 1974, S. 249 f.

Walter Modrow nutzten am 6. November 1933 die Turbulenzen bei der Übergabe des Lagers Esterwegen von der SS an die Polizei.¹⁰ Ein weiterer Gefangener aus Esterwegen entkam bei einem Außenkommando und flüchtete am 28. Mai 1934 in die Niederlande. Dabei erhielt er Unterstützung von zwei Esterwegener Arbeitern, die ihm beim Grenzübertritt halfen und anschließend gestellt wurden.¹¹

Aus dem eigentlichen Gefangenenlager konnte also im Normalfall kein Häftling entkommen. Wie sich den Insassen diese Festung darbot, beschrieb der Bibelforscher Arthur Winkler 1938 folgendermaßen: „An den Stacheldraht angrenzend befindet sich der Todesweg, das ist ein schmaler, weißer Sandweg, auf dem schwarze Tafeln stehen, die mit einem weißen Totenkopf versehen sind. Die Totenköpfe dienen als Warnungszeichen. Alle, die wissentlich oder unwissentlich diesen Weg betreten, werden vom Turm mit dem Maschinengewehr und auch vom Posten sofort erschossen. Wer den Freitod auf diese Weise sucht, oder wer aus irgendwelchen andern Umständen diesen Weg betrat, wurde dann nach dem schönen Motto »auf der Flucht erschossen« erledigt.“¹²

So konnten sich die Häftlinge darauf einstellen, dass sie bis zu ihrer willkürlichen Entlassung im Gefangenenlager verbleiben mussten. Dort befanden sich jeweils zehn Unterkunftsbaracken. Nach dem Lageplan des KL Esterwegen waren diese insgesamt 39,20 m lang und 9,78 m breit. Zwischen jeder Baracke war ein Abstand von knapp zehn Metern.¹³ 16 Fenster in der Größe 1,20 mal 1,40 m sorgten für Licht in den im Giebel fünf Meter hohen Häusern.¹⁴ Für die Errichtung der Baracken fand nur billigstes Material Verwendung. Das Mepener Kulturbauamt veranschlagte dafür jeweils 10.000 RM, die gleiche Summe stand auch für die kleineren Unterbringungen der Wachmannschaften zur Verfügung.¹⁵ Die Gefangenenbaracken waren in drei Abschnitte unterteilt.

¹⁰ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 163.

¹¹ Vgl. Ermittlungen der Polizei abgedruckt bei Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.81, S. 243 – 245. Die beiden Arbeiter wurden im August 1934 vom Schöffengericht in Meppen zu einem Monat Gefängnis verurteilt, die Strafe galt mit der Untersuchungshaft als verbüßt (vgl. Buck 1999, S. 214).

¹² „Trost“, Bern v. 5.2.1938, S. 12, abgedruckt bei Hesse 1998, S. 165 – 168.

¹³ Vgl. Lageplan aus dem DIZ-Archiv und abgedruckt bei Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. CI/12.37, S. 1209. Die in dem Buch „Als sozialdemokratischer Arbeiter im Konzentrationslager Papenburg“ erwähnten Daten (50 x 12 m) entsprechen ungefähr diesem Größenverhältnis (S. 11 f.). Einige Baracken in Esterwegen sollen wegen des moorigen Untergrundes auf Pfählen errichtet worden sein (vgl. Wolff o.J./unveröff., S. 7).

¹⁴ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 111.

¹⁵ Vgl. Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.03, S. 104 u. 106.

Neben einem kleinen Waschraum gab es ein mit wenigen Tischen und Hockern spärlich ausgestattetes Tageszimmer, in dem die Insassen aßen und ihre knappe „Freizeit“ verbringen konnten.¹⁶ Den größten Teil dieser Gebäude nahm der Schlafsaal ein; dort waren zwei- und dreistöckige Betten und schmale Spinde für ursprünglich 100 Gefangene aufgebaut.¹⁷ Eine solche Belegung ließ Häftlinge an eine Enge „wie im Hühnerstall“ denken.¹⁸ Die Größe der Baracken und der Lager insgesamt machten eine „strafvollzugsmäßige Gestaltung und Betreuung ... unmöglich“.¹⁹ Immer wieder berichten Häftlinge, dass sogar noch wesentlich mehr Personen untergebracht waren. So sollen es 1935 in Esterwegen 130 bis 165 Männer in einer Baracke gewesen sein.²⁰

Dieser hohe Belegungsgrad muss verwundern. Die höchste halbwegs seriöse Schätzung für die Gefangenenzahl in Esterwegen während der Jahre 1935/36 liegt bei rd. 1.300.²¹ Demnach hätten die insgesamt 20 Gefangenenbaracken durchschnittlich mit 65 Häftlingen belegt sein müssen. Entweder wurden also einzelne Baracken inzwischen für andere Zwecke genutzt, oder die Wachen nahmen die Enge in den einzelnen Unterkünften billigend in Kauf. Diese Enge konnte als Schikane genutzt werden, zudem dürften weniger Baracken leichter zu überwachen gewesen sein.²²

Die Lagerleitung hatte nur wenig Interesse an einer akzeptablen Unterbringung und Versorgung der Gefangenen. Lange Zeit mussten die Häftlinge beispielsweise auf eine ausreichende Zahl von Öfen in den Baracken warten.²³ Diese waren in den kalten Wintern im Moor und der zugigen Bauweise der Unter-

¹⁶ Vgl. Brackmann 1979, S. 12, Hesse 1998, S. 165.

¹⁷ Vgl. Planung des Meppener Kulturbauamtes vom 6. April 1933, abgedruckt bei Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.03, bes. S. 102 – 105, Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 11 f., Hesse 1998, S. 165.

¹⁸ Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 12.

¹⁹ Badry 1968, S. 132.

²⁰ Bieber 1935/unveröff., S. 3 (130), Hesse 1998, S. 165 (rd. 150), Schwan 1961, S. 384 (152), Deutschlandberichte 1980, S. 1610 (140 bis 165)

²¹ Deutschlandberichte 1980, S. 1610. Die Einschätzung von Perk 1979, S. 35, dass die Lager ständig mit 4.000 bis 4.500 Häftlingen gefüllt gewesen seien, erscheint unrealistisch. Dagegen ist eher eine schwankende Belegung von 300 bis 1.000 Gefangenen anzunehmen (s. auch Kapitel 7 dieser Arbeit).

²² In der Kriegsphase der Emslandlager verschärfte sich die Situation durch die Überbelegung der Lager. Morten Ruge berichtete, dass die Gefangenen in Versen 1944 auf dem Boden schlafen mussten, weil der Platz in den Baracken nicht ausreichte (Ruge 1983). Auch im nachfolgenden KL Sachsenhausen wurden die Belegungszahlen der Baracken rasch überschritten. Kühn 1990, S. 3, berichtet davon, dass statt eingeplanter 146 Häftlinge in der Kriegsphase bis zu 500 – überwiegend ausländische – Gefangene in einer Baracke vegetieren mussten. Jedem Insassen wäre nur noch ein Platz von rund 40 cm Breite geblieben.

²³ Vgl. Benjamin o.j./unveröff./unveröff., S. 2.

künfte aber lebensnotwendig. Zumal die Insassen – wie in anderen KL auch²⁴ – teilweise nur Strohsäcke erhielten, die kaum als Kälteschutz ausreichten.²⁵ Als endlich die Öfen zur Verfügung standen, musste immer ein Häftling die Feuerwache übernehmen und Torf nachlegen.²⁶ Bei den altmodischen Heizgeräten bestand immer die Gefahr einer Rauchvergiftung.²⁷ Neben den Unterkünften waren im Gefangenenlager auch alle für die Insassen zuständigen Versorgungseinrichtungen untergebracht. Dazu gehörten Küche, Kleiderkammer, Baderaum und das Krankenrevier. Äußerst primitiv waren mehrere Latrinen im Lager eingerichtet: „ein Verschlag, mit einer Innenwand und beidseitig im Abstand von etwa einem Meter ein langer Balken. Wenn ein Balken voll besetzt war, konnten etwa 20 Personen gleichzeitig darauf sitzen.“²⁸ Besonders gefürchtet war das auch als „Baracke 11“ bezeichnete Arrestgebäude. Gefangene, die gegen die Lagerordnung verstoßen oder sich auf andere Art und Weise den Zorn der Wachen zugezogen hatten, kamen dort für Tage oder Wochen in Einzelhaft. Die kleinen Zellen enthielten nur eine Holzpritsche, ohne Rücksicht auf die Jahreszeit und gesundheitliche Folgen wurde den Insassen eine Decke oder etwas Stroh vorenthalten.²⁹ Zudem hatten die Arrestanten besondere Misshandlungen zu befürchten (s. 4.7.).

Der vordere Teil des Lagers war im Vergleich zum Gefangenenlager sehr viel großzügiger gestaltet. Dort waren die Kommandantur, die Verwaltung, Unterkünfte, ein Casino und die Küche untergebracht.³⁰ Außerhalb des eigentlichen Lagers gab es weitere Gebäude, die nach und nach entstanden, etwa ein Schweinemästerei,³¹ die Jauchegrube, Werkstätten und Garagen.³² Vor allem in Esterwegen kamen mit der Zeit immer mehr Einrichtungen dieser Art hinzu. So mussten die Gefangenen für die SS einen Sportplatz und ein großes Schwimmbecken mit dazugehörigem Sprungturm anlegen.³³

²⁴ Vgl. Richter 1989, S. 16.

²⁵ Vgl. Creutzenberg 1996, S. 256. Oftmals hatten die Gefangenen aber Glück und bekamen ausreichend Stroh und zwei Woldecken, wie Fritz Stahl aussagte (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

²⁶ Vgl. Bender 1993, S. 28.

²⁷ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 111.

²⁸ Junge o.J./unveröff., S. 9.

²⁹ Vgl. Langhoff 1974, S. 165.

³⁰ Vgl. Langhoff 1974, S. 130.

³¹ Vgl. Oldehoff o.J./unveröff., S. 2.

³² Vgl. Erichsen o.J./unveröff. Esterwegen, S. 1.

³³ Siehe 4.5. Arbeitseinsätze der Häftlinge.

4.2. Die Wachmannschaften

Das Leben der Gefangenen in den KL war naturgemäß maßgeblich vom Verhalten der Wachleute abhängig. Hinsichtlich der Bewachung der Häftlinge müssen für das Emsland allerdings zwei wesentliche Perioden unterschieden werden: Die erste Phase – von der Einrichtung der Lager bis zur Umwandlung von Börgermoor und Neusustrum in Strafgefangenenlager – war von einem häufigen Wechsel in der Bewachung geprägt. Sie kann verstanden werden als Ausdruck der Auseinandersetzungen bisheriger Machttträger und neuer Gewalthaber. Die zweite Periode, ausgehend von Himmlers unmittelbarem Zugriff auf Esterwegen bis zur Verlegung des Lagers nach Sachsenhausen, war von Systematisierung und Organisation bestimmt. In diesem Zeitraum von 1934 bis 1936 offenbarte sich bereits der Charakter der späteren Konzentrations- und Vernichtungslager des NS-Staates.

Die Bewachung der ersten 90 Gefangenen aus Düsseldorf, Solingen und Essen,³⁴ die am 22. Juni zum Aufbau des Lagers in Börgermoor eintrafen, wurde der Schutzpolizei Osnabrück übertragen.³⁵ Der Einsatz regulärer Polizeieinheiten als Wachtruppen ist der deutliche Versuch Görings, den neuen KL – im Gegensatz zu den „wildenen“ Lagern – einen legalen Anschein zu geben und die Parteiformationen auszuschließen. Wie wenig erfolgversprechend dieser Ansatz war, zeigt aber bereits die Tatsache, dass zu diesem Zeitpunkt schon 20 Mitglieder der SS-Gruppe West zur „Unterstützung“ der Polizei in Börgermoor eingetroffen waren. Deren Abstellung unter dem Kommando von SS-Sturmführer Willi Fleitmann entsprach dem Wunsch Heinrich Himmlers, die SS, die auch zur Hilfspolizei ernannt wurde, in die Wachdienste der KL einzubinden.³⁶ Doch auch der preußische Erlass vom 21. April 1933, nach dem „Angehörige der SS ... in erster Linie für Zwecke der politischen Polizei zur Verfügung zu halten“ waren, ermöglichte einen solchen Einsatz.³⁷

Nur wenige Tage nach dem Eintreffen der SS gab es erste Streitigkeiten. SS-Oberführer Heismeyer aus Münster³⁸ beklagte sich in Osnabrück über die

³⁴ Vgl. Interview Gattel 2000.

³⁵ Vgl. Buck 1996, S. 178.

³⁶ Vgl. Suhr 1985, S. 31.

³⁷ Abgedruckt bei Tüchel 1991, S. 73.

³⁸ Heismeyer wurde später Führer des SS-Hauptamtes (vgl. Suhr 1985, S. 231).

abwertende Behandlung der SS-Angehörigen. Sie hätten die „niedrigen Dienstleistungen, wie Putzen der Räder der Schutzpolizeibeamten, Kartoffelschälen usw.“ versehen müssen. Heismeyers Drohung, die SS bei weiteren „Reibereien“ abziehen, wurde offenbar ernst genommen, denn Polizeimajor Hoffmann als Fachsekretär des Regierungspräsidiums reiste noch am gleichen Tag von Osnabrück nach Börgermoor, um die Differenzen zu beseitigen.³⁹

Sehr hektisch wurde in den folgenden zwei Wochen die Bewachung organisiert. Am 27. Juni 1933 erläuterte der Regierungspräsident Eggers in zehn Punkten seine Vorstellungen. Wichtigste Maßnahme war die Ernennung von Polizeihauptmann Widmann zum ersten Lagerkommandanten. Diese Entscheidung sollte aber von vornherein nur für eine kurze Zeit gelten, denn „nach Einrichtung des Lagers ist die Ablösung des Pol. Hauptmanns durch einen jüngeren Pol.-Offizier beabsichtigt. Die eventl. Ablösung der Polizeibeamten und Hilfspolizeibeamten regelt der Kommandant im Einvernehmen mit den zuständigen Dienststellen selbständig.“⁴⁰ Dass Widmann diesem Auftrag des Regierungspräsidenten nachkommen konnte, erscheint unwahrscheinlich: Nur einen Tag später ließ der Preußische Minister des Innern, Hermann Göring, per Schnellbrief eine neue Instanz einrichten: Die „Verwaltungsdirektion der staatlichen Konzentrationslager“ mit Sitz in Papenburg sollte die „Verwaltung der im Regierungsbezirk Osnabrück vorgesehenen und bereits im Aufbau begriffenen Konzentrationslager“ übernehmen. Die Leitung übertrug Göring kommissarisch an Polizeiobersekretär Bergmann von der staatlichen Polizeiverwaltung Harburg-Wilhelmsburg (Hamburg). Als Unterstützung erhielt Bergmann einen Polizeiobersekretär, einen Polizeisekretär (und einen weiteren für jedes Lager) sowie eine Bürohilfskraft zugeteilt. Polizeihauptmann Widmann, immerhin Lagerkommandant in Börgermoor, wurde bei dieser Anordnung weder erwähnt, noch erhielt er eine Durchschrift des Schnellbriefes.⁴¹ So dürfte Widmann gewesen sein, als er am 12. Juli 1933 die Kommandantur des Lagers abgeben musste. Regierungspräsident Eggers übertrug „auf Anordnung des Herrn Ministers des Innern“ mit Wirkung vom 13. Juli „die Bewachung der Konzentrationslager im Emslande SS-Formationen unter Führung des SS-

³⁹ Gesprächsnotiz abgedruckt bei Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.32, S. 154 f.

⁴⁰ Die Anordnung von Eggers abgedruckt bei Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.33, S. 155 f.

⁴¹ Brief abgedruckt bei Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.34, S. 156 f.

Sturmtruppführers Pfeilmann“ [sic!], zeitgleich wurde die Schutzpolizei „zurückgezogen“. ⁴² Die KL im Emsland unterstanden somit der SS-Gruppe West, deren Anführer Weitzel sich schon in den ersten Monaten des Jahres 1933 durch besonders hohe Verhaftungszahlen von Kommunisten einen Namen gemacht hatte. ⁴³

Eggers erläuterte in seiner Anordnung auch seine eigenen Kompetenzen: „Die Konzentrationslager unterstehen dem Ministerium des Innern. Die Aufsicht über die Lager ist dem Regierungspräsidenten in Osnabrück als Landespolizeibehörde übertragen worden.“ Der Polizei selbst blieb in dieser Situation nur eine Ausbildungsfunktion für die SS. Dazu wurden insgesamt sechs Beamte abgestellt, wobei von Beginn an klar war, dass an eine Unterweisung im Sinne eines ordentlichen Justizvollzuges nicht gedacht wurde. Eggers schrieb: „Es wird Wert darauf gelegt, dass die Ausbildung binnen vier Wochen beendet ist. Die Ausbildung hat sich auf Waffenausbildung, Waffenpflege und Körperschulung zu erstrecken.“ Tatsächlich stellte Polizeioberleutnant Hamann als Ausbildungsleiter nach nur elftägiger Tätigkeit in seinem Bericht vom 26. Juli 1933 fest, dass „die Ausbildung ... den geforderten Stand erreicht“ habe. Hamann hatte sich vor allem auf die Weitergabe seines Wissens an die SS-Scharführer Kleverbeck, Theismann, Überfeld, Koch, Everding und Schramm konzentriert, die sich „ausnahmslos gut als Ausbilder eignen“ würden. ⁴⁴

Trotz dieser offenkundig mangelhaften Vorbereitung ihrer Angehörigen auf den Wachdienst, konnte die SS in der Folgezeit weitere wichtige Funktionen übernehmen. Am 3. August 1933 ernannte Göring Standartenführer Paul Brinkmann zum Kommandanten aller Lager. ⁴⁵ Sturmtruppführer Willi Pfeilmann blieb Kommandant in Börgermoor, die Sturmtruppführer Heinrich Katzmann ⁴⁶ (Lager II, Esterwegen), Ludwig Seehaus (III, Esterwegen) und Emil Faust ⁴⁷ (V, Neusustrum) übernahmen die anderen KL. ⁴⁸

⁴² Anordnung abgedruckt bei Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.35, S. 157 – 159.

⁴³ Vgl. Broszat 1967, S. 21.

⁴⁴ Bericht abgedruckt bei Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.36, S. 159 f.

⁴⁵ SS-Standartenführer Paul Brinkmann (Jahrgang 1891) starb 1941. – Drobisch/Wieland 1993, S. 66, Pateau 1994, S. 228 f. u. S. 241.

⁴⁶ Der ehemalige SS-Sturmtruppführer Heinrich Katzmann wurde 1951 vom LG Osnabrück zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. – Baade o.j./unveröff., S.1.

⁴⁷ SS-Sturmtruppführer Emil Faust, geboren am 3. März 1899 in Oberlahnstein, war vom 27. September bis November 1933 erster Lagerleiter des KL Neusustrum. Nach Gelegenheitsarbeiten ging er während des Krieges zur Organisation Todt. 1949 wurde Faust in Emden-Uphusen

Damit hatte der preußische Ministerpräsident seine Pläne für legalisierte, staatliche KL im Emsland – ohne großen Einfluss durch die Parteiformationen – zunächst selbst zunichte gemacht. Die SS, die mit dem KL Dachau in Bayern schon ein funktionierendes Lager unterhielt, hatte nun auch in Preußen die Herrschaft über den größten Lagerkomplex des Landes erhalten. An die zahlreichen Weisungen aus Berlin, die im Herbst 1933 noch eine gewisse Rechtssicherheit für die Häftlinge hätten bedeuten können, hielt sich die SS nicht. SS-Oberführer Weitzel lehnte „jede »Einmischung« von außen ab.“⁴⁹ Der ungezügelter Terror in den so genannten wilden KL, der durch die staatlichen KL gebändigt werden sollte, konnte von der SS nun unter dem Deckmantel eines offiziellen Lagers weitergeführt werden.

Dazu wurde die Zahl der SS-Angehörigen im Emsland von anfänglich 20 Männern deutlich erhöht. Mitte August 1933 sollen sich allein in Börgermoor rund 400 Wachleute befunden haben. Und Weitzel bemühte sich in einem Schreiben an die SS-Gruppe Nord am 17. August um weitere Verstärkungen: „Es werden jedoch bis zum Herbst 1.000 Mann bewilligt werden. ... [In der SS-Gruppe West] ... mangelt es für Börgermoor an geeigneten Kräften. Ich erlaube mir daher die Anfrage, ob Seiten der SS-Gruppe Nord ab 1.9.33 300 Mann für Börgermoor gestellt werden können. Die Männer bekommen M 3,- Tagegeld. davon gehen M 1,- Verpflegung ab und M 100,- Kleidergeld pro Jahr. Für je 30 Mann wird ein Führer benötigt, der mit M 150,- monatlich besoldet wird. Evtl. kommt ein weiterer Lagerkommandant mit M 300,- Gehalt in Frage, auch werden sonstige Führer mit Gehältern von M 200,- bis M 250,- monatlich gebraucht.“⁵⁰ Zwar wurden die meisten SS-Wachleute unter Erwerbslosen gesucht (die Nationalsozialisten schienen bemüht, auch auf diese Weise die Arbeitslosenzahlen zu senken),⁵¹ doch selbst für solche Männer war das Einkommen relativ gering. Dem normalen Mannschaftsdienstgrad blieben

verhaftet. Am 2. November 1950 verurteilte ihn das Schwurgericht Osnabrück wegen des Mordes an Isaak Baruch zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe. 1952 wurde Faust zusätzlich wegen Körperverletzung, Freiheitsberaubung und fahrlässiger Tötung in mehreren Fällen zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Seine lebenslange Haftstrafe wurde „auf dem Gnadenwege“ in 20 Jahre umgewandelt. Die Strafe verbüßte er in Lingen an der Ems – StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 45, vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 66, Kosthorst/Walter 1983, S. 86 f. u. S. 315 – 317, Pateau 1994, S. 229.

⁴⁸ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 66, Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.37, S. 160.

⁴⁹ Kosthorst/Walter 1983, S. 83.

⁵⁰ Abgedruckt bei Timpke 1964, S. 247.

⁵¹ Vgl. Timpke 1991, S. 245.

gerade 2,- RM pro Tag plus 100,- RM Kleidergeld im Jahr. Ein Häftling berichtete, dass deshalb ab Oktober 1933 immer wieder SS-Angehörige aus dem Emsland „desertiert“ seien.⁵²

Doch nicht nur wegen der relativ schlechten Bezahlung machten sich bei den Wachleuten rasch Langeweile, Frustration und Aggression breit. Sie erhielten nur jeden dritten Tag dienstfrei.⁵³ Eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung brachten die zumeist sehr jungen und ungebildeten Männer kaum zustande.⁵⁴ So zogen sie sich außerhalb ihrer Dienstzeiten zumeist in die Kantine oder das Casino zurück, um dort mit Alkohol die Langeweile zu ertränken.⁵⁵ „In ihren Mannschaftsbaracken herrschten Stumpfsinn und Saufereien. Sie kamen sich selber wie verbannt vor. Weit und breit keine Stadt, wo sie Urlaub oder Freizeit verbringen konnten. So hockten sie dann in der Kantine und sofften.“ Nach Wolfgang Langhoff bestand der Alltag der Wachleute nur aus „Dienst oder Saufen“.⁵⁶ Ähnlich wie seine Schilderung der Verhältnisse in Börgermoor erscheint das Bild, das der Häftling Wenzel Rubner über die Wachen in Dachau zeichnete: „Sie taten ihren Dienst und freuten sich, wenn es einen Grund und Gelegenheit zum Saufen gab.“⁵⁷ Selbst während der Dienstzeit sollen die Wachleute im Emsland mehrfach stark angetrunken gewesen sein.⁵⁸ In einem Fall habe ein betrunkenener Posten mit dem Maschinengewehr auf das Gefangenenlager geschossen und dabei zwei Häftlinge verletzt. Wegen „Waffenmissbrauchs“ sei er daraufhin für drei Tage in Arrest gekommen.⁵⁹ Mehrfach wären angetrunkene Wachleute tagsüber in die Gefangenenbaracken gekommen, um Betten umzuwerfen.⁶⁰

⁵² Vgl. Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 49.

⁵³ Vgl. Wittfogel 1991, S. 68.

⁵⁴ Vgl. Oldehoff o.J./unveröff., S. 2: „Junge Burschen von 17 oder 18 Jahren, die sich ... freiwillig gemeldet hatten.“ Langhoff 1973, v.a. S. 179, beschreibt die SS-Angehörigen überwiegend als Menschen ohne Perspektive: 60 % seien Söhne gewesen, deren Eltern kein Studium o.ä. hätten finanzieren können, 20 % seien „verkrachte“ Lehrer, Ingenieure oder Studienabbrecher und nur jeder fünfte Arbeiter gewesen. Auch Wolff o.J./unveröff., S. 8, zeichnet ein eindeutiges Bild von den SS-Männern: „Aber so gewalttätig diese Burschen sind, so dumm sind sie auch.“

⁵⁵ Vgl. Kempf o.J., S. 16: „Der Alkohol vernebelte noch zusätzlich die schwachen Gehirne der SS-Wächter.“

⁵⁶ Langhoff 1974, S. 177 f.

⁵⁷ Originalbericht in: Konzentrationslager. Ein Appell an das Gewissen der Welt, Karlsbad 1934, S. 68, abgedruckt in Eiber 1985, S. 47.

⁵⁸ Vgl. Aussage von Jakob S. (StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614).

⁵⁹ Vgl. Schwan 1961, S. 262 f.

⁶⁰ Vgl. Schwan 1961, S. 382 f.

Abwechslung in den tristen Alltag der SS-Angehörigen brachten Schützenfeste und Tanzabende in der Umgebung der Lager. Dafür nahmen die jungen Männer weite Fußwege auf sich,⁶¹ denn ein großes Problem bereitete den SS-Leuten offensichtlich auch der mangelnde Kontakt zu Frauen. „In diesem Sibirien klappte das mit den Mädeln am allerwenigsten“, bilanzierte Karl August Wittfogel für die Wachleute.⁶² Lernten die SS-Männer bei diesen geselligen Veranstaltungen Frauen kennen, entbrannte fast automatisch ein Streit mit der männlichen Dorfbevölkerung oder der örtlichen SA.⁶³ Etliche Emsländer wollten das herrische Auftreten der Wachleute nicht hinnehmen, immer öfter kam es zu handgreiflichen Auseinandersetzungen.⁶⁴ Die Lagerleitung schien dieses Problem nicht nur zu ignorieren, sondern provozierte auch selbst Streit mit der emsländischen Bevölkerung. So betrank sich SS-Standartenführer Brinkmann gemeinsam mit dem Lagerkommandanten Fleitmann und drei weiteren SS-Leuten am 4. November 1933 in der Gaststätte „Zur Post“ in Papenburg-Obenende. Trotz später Stunde und eindringlicher Aufforderung wollten die alkoholisierten Gäste das Lokal nicht verlassen. Nachdem die Polizei eintraf und die Gaststätte räumte, warfen unbekannte Täter in der gleichen Nacht zunächst einen Stein auf die Polizeistation im Papenburger Rathaus, dann wurde noch ein Schuss abgefeuert.⁶⁵ Mit solchen Aktionen machten sich die Wachen in ihrer Umgebung zunehmend unbeliebt. Zudem wurden die ersten Morde und Gewalttaten ruchbar. Die SS-Angehörigen prahlten bei ihren Ausflügen damit, dass sie missliebige Gefangene „auf der Flucht erschossen“ hätten.⁶⁶ Auch in der ausländischen Presse wurde zu diesem Zeitpunkt über Morde und Misshandlungen in den Moorklagern berichtet.⁶⁷ Der eigentliche Charakter der KL wurde so im breiten Umfang der Öffentlichkeit vorgeführt, und die Bestrebungen Görings und seiner Bürokratie nach einer „Normalisierung“ der Lage waren erneut gescheitert.

Dann endlich reagierte das Preußische Innenministerium: Ministerialrat Franz Janich verfügte – wenn auch mit mäßigem Erfolg – die Verlegung der jüdi-

⁶¹ Vgl. Langhoff 1974, S. 178.

⁶² Vgl. Wittfogel 1991, S. 68.

⁶³ Vgl. Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 20 f., Langhoff 1974, S. 178, Dickhut 1979, S. 203.

⁶⁴ Vgl. Baumann 1988, S. 504.

⁶⁵ Vgl. StA Osnabrück Dep. 76 b Nr. 782.

⁶⁶ Vgl. Suhr 1985, S. 34.

⁶⁷ Vgl. Buck 1996, S. 179.

schen und prominenten Häftlinge aus den emsländischen KL nach Lichtenburg.⁶⁸ SS-Gruppenführer Kurt Daluege besichtigte die Emslandlager und sprach dabei auch mit Häftlingen über die Zustände im Lager.⁶⁹ Die gewonnenen Eindrücke müssen das Innenministerium bestärkt haben, gegen die SS vorzugehen, denn Ende Oktober 1933 wurde beschlossen, die SS von der Bewachung der Lager abzulösen.⁷⁰

Der ehemalige Chef der Gestapo, Rudolf Diels, erwirkte für die Übernahme der Lager bei Görings Vertreter, Staatssekretär Grauert, fünfzig mit Karabinern bewaffnete Schutzpolizisten aus Berlin, die mit dem Staatsanwalt Günther Joel vom Justizministerium in das Emsland aufbrachen. Die SS hatte inzwischen von den Absetzungsplänen erfahren und war keineswegs gewillt, die Lager widerstandslos zu verlassen. Stattdessen wollten die Wachen – gemeinsam mit den Häftlingen, denen sie in dieser Situation eine Verbrüderung anboten – als „Freikorps Fleitmann“ die bewaffnete Auseinandersetzung suchen und sich nach Österreich durchschlagen.⁷¹ Zwei Schlüsse lassen sich aus diesen verzweifelten Freikorps-Plänen ziehen: Erstens waren viele SS-Angehörige von den Folgen der „nationalen Revolution“ enttäuscht, sie hatten sich persönlich wesentlich mehr erhofft;⁷² zweitens war die Mehrzahl der SS-Wachleute offensichtlich nicht in der Lage, die Situation realistisch einzuschätzen. Sie lebten nicht in der bürokratisierten Wirklichkeit, sondern zehrten eher von romantischen Vorstellungen und Idealen. Obwohl vor allem einige jüngere kommunistische Häftlinge das Angebot der SS befürworteten, um mit ca. 4.000 Gefangenen in das Ruhrgebiet zu marschieren und dort die Arbeiterschaft zu mobilisieren, entschied sich die Mehrheit der Insassen für eine abwartende Haltung.⁷³

Beim Eintreffen der Schutzpolizei eröffnete die SS das Feuer und zögerte so die Übernahme heraus.⁷⁴ Himmler protestierte inzwischen als Reichsführer SS bei Göring und beklagte das Vorgehen gegen die SS im Emsland. Die Ausei-

⁶⁸ Vgl. Tuchel 1991, S. 82. Statt der erwarteten 150 Häftlinge wurden nur 78 Gefangene am 20. Oktober 1933 verlegt. Die Sozialdemokraten Wilhelm Leuschner, Carl Mierendorff oder Ernst Heilmann blieben beispielsweise als prominente Insassen weiter im Emsland.

⁶⁹ Vgl. Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 65.

⁷⁰ Vgl. Tuchel 1991, S. 82.

⁷¹ Vgl. Langhoff 1974, S. 268 – 271, Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 51 f.

⁷² Vgl. Wittfogel, 1991, S. 68.

⁷³ Vgl. Junge o.J./unveröff., S. 23 – 28. Auch Heinz Junge sah in der Bewaffnung der Gefangenen eine Chance, um militärischen Widerstand zu leisten.

nersetzung um die Emslandlager war somit auf höchste Ebene gerückt worden. Diels wurde von Göring beauftragt, die Situation nun auch Hitler zu schildern, der besonders entsetzt auf eine mögliche Bewaffnung der Häftlinge reagierte. „Artillerie des Heeres“ solle Wachen und Häftlinge der emsländischen KL „erbarmungslos zusammenschießen“, lautete sein Auftrag an Diels, der diese Anordnung – nach eigenen Angaben – „nicht ernst nahm“.⁷⁵ Er erbat zwei weitere Hundertschaften der Osnabrücker Schutzpolizei, um der Forderung des Preußischen Innenministeriums Nachdruck zu verleihen. Zusätzlich erschienen im Emsland auch noch ein SA-Feldjägerkorps unter SA-Obersturmführer Rossberg, der Höhere Polizeiführer West, Stieler von Heydkamp, und der inzwischen zum SS-Gruppenführer beförderte Düsseldorfer Polizeipräsident Weitzel.⁷⁶ Die hohe Polizeipräsenz und die Androhung militärischer Truppen zeigten bei der SS Wirkung, „die Waffen wurden auf einen Haufen geworfen.“⁷⁷ Weitzel versuchte die Situation für „seine“ Männer zu retten, indem er Forderungen für den Abzug stellte, die vor allem den ausstehenden Sold betrafen. „Mit 6 Mark in der Tasche verließ die SS [am 6. November 1933] das Lager.“⁷⁸ Die Übergabe an die Schupo hatte sich in knapp 10 Minuten vollzogen.⁷⁹ Neben diesem Geld sollen sich die SS-Angehörigen aber auch an den Lagerbeständen bedient haben. Woldecken und andere – eigentlich für die Gefangenen gedachte Ausrüstungsteile – seien geklaut worden.⁸⁰

Dieser spektakuläre „Wachwechsel“ beendete das erste Kapitel der SS im Emsland. Die Lagerkommandantur und die Lagerverwaltung wurden vollständig abgelöst. Polizeimajor Gumpel übernahm mit der ihm unterstehenden Schutzpolizei aus Hannover und Köln am 15. November die Bewachung der KL.⁸¹ Die Entscheidung über eine dauerhafte Zusammensetzung der Aufsicht hatte das Preußische Innenministerium bereits zwei Tage zuvor gefällt. „Die Wachmannschaft solle aus staatlichen Angestellten bestehen, die aus Angehörigen der SA und SS auszuwählen seien.“ Dabei sollten 80 % aus der SA, 20 %

⁷⁴ Vgl. Diels o.J., S. 260.

⁷⁵ Diels o.J., S. 261.

⁷⁶ Vgl. Tuchel 1991, S. 82, Drobisch/Wieland 1993, S. 66 f.

⁷⁷ Der Gegenangriff, Nr. 15/1934.

⁷⁸ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 67.

⁷⁹ Der Gegenangriff, Nr. 15/1934.

⁸⁰ Vgl. Aussage von Robert Necker (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

⁸¹ Vgl. Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.61, S. 190.

aus der SS stammen. Zudem wünschte das Innenministerium, „dass ausschließlich bodenständige und bodenverwachsene Leute zu stellen seien, die unter Umständen die Absicht hätten, in den neu zu kultivierenden Gebieten sich anzusiedeln.“⁸² Der Osnabrücker Regierungspräsident wies am 1. Dezember 1933 explizit darauf hin, dass SS-Angehörige, die bereits der alten Wachmannschaft angehört hatten, keine Verwendung mehr finden durften.⁸³ Die bisher bestehende Verwaltungsdirektion der staatlichen KL wurde in eine Kommandantur umgewandelt⁸⁴ und dem Dezernenten für Schupo- und Landjägerangelegenheiten beim Regierungspräsidenten in Osnabrück, Polizeimajor Hoffmann, übergeben. Die Kontrolle der Kommandantur unterlag dem Preußischen Staatsrat, Oberpräsident Viktor Lutze von der SA.⁸⁵ Hoffmann hielt sich allerdings nur zwei Tage in der Woche im Emsland auf, so dass SA-Standartenführer Engel (SA-Brigade 61) als sein Adjutant die eigentliche Aufsicht über die KL innehatte.

Mit den genannten Auflagen und Umstrukturierungsmaßnahmen glaubten die Verantwortlichen, die bisherigen Verfehlungen und Ausschreitungen zu unterbinden. Mit der Ablösung der Schutzpolizei unter Major Gumpel am 20. Dezember 1933 durch die neue Wachtruppe⁸⁶ fand jedoch die halbwegs humane Behandlung der Gefangenen⁸⁷ nach einem guten Monat ein rasches Ende. Die SA trat ebenso gewalttätig auf wie zuvor die SS.⁸⁸ Immerhin nahm die Zahl der Erschießungen ab. Während unter der SS-Bewachung im Zeitraum vom 2. September bis 6. November 1933 nachweislich zwölf Häftlinge getötet wurden,⁸⁹ waren es vom 20. Dezember 1933 bis Ende März 1934 vier Gefan-

⁸² Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.62, S. 191.

⁸³ Vgl. Schreiben des Regierungspräsidenten an den SS-Mann Fritz Kaiser, abgedruckt bei Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.65, S. 193.

⁸⁴ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 77: Die Kommandantur war aufgeteilt in Adjutantur, Kriminalpolizei, Häftlingsangelegenheiten, Wirtschaftsverwaltung, Arzt und Kasse.

⁸⁵ Vgl. Buck 1996, S. 180.

⁸⁶ Vgl. Suhr 1985, S. 35, Drobisch/Wieland 1993, S. 67.

⁸⁷ Vgl. Interview Laupsien 1990, Aussage von Robert Necker (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

⁸⁸ Vgl. Aussagen von Heinz Hähner (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

⁸⁹ Hans Alexander (2.9.1933), Erich Bergmann (10.9.1933), Werner Hesse (26.9.1933), Richard Danisch, Simon Kojé (beide 10.10.1933), Otto Eggerstedt (12.10.1933), Wilhelm Wieder (19.10.1933), Isaak Baruch, Paul Guse (beide 20.10.1933), Fritz Böhm (25.10.1933), Peter Kolotschek (27.10.1933) und Alfred Kleindienst (28.10.1933) wurden in dieser Zeit umgebracht (siehe Kurzbiographien und 4.7.).

gene.⁹⁰ Ein Insasse wurde in der dazwischen liegenden Phase unter Bewachung der Schutzpolizei „auf der Flucht“ erschossen.⁹¹

Tabelle 1: Nachweisliche Todesfälle von Gefangenen im Emsland vom 22. Juni 1933 bis zur Auflösung der Lager Börgermoor und Neusustrum

Zeitraum	Führende Wachmannschaft	Tage	Anzahl Todesfälle
22.6. – 13.7.1933	Schutzpolizei	22	0
13.7. – 6.11.1933	SS	86	12
6.11. – 20.12.1933	Schutzpolizei	45	1
20.12.1933 – 30.4.1934	SA	132	4

Die Wachleute – unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu SA, SS oder Schutzpolizei – hatten bei den Taten kaum Konsequenzen zu fürchten. Nur selten wurden überhaupt Ermittlungsverfahren eingeleitet, die Erfolgsaussichten für die zuständige Staatsanwaltschaft in Osnabrück waren dann gering. Ein markantes Beispiel ist der Mord am ehemaligen sozialdemokratischen Polizeipräsidenten von Altona, Otto Eggerstedt, der am 12. Oktober 1933 nach langen Misshandlungen „auf der Flucht“ erschossen worden war. Nachdem der zuständige Richter des Amtsgerichts Sögel die beiden Täter, die SS-Scharführer Martin Eisenhut⁹² und Theodor Groten,⁹³ verhört hatte, ließ deren Version von platzierten Schüssen aus 35 bis 40 bzw. sogar 80 bis 100 Metern Entfernung bei den vorhandenen Einschusswunden Zweifel an der Richtigkeit der Aussage aufkommen. Der Oberstaatsanwalt beim LG Osnabrück eröffnete daraufhin ein Ermittlungsverfahren gegen die beiden. Während des schwebenden Verfahrens wurde die SS im Emsland abgelöst, die SS-Führung behinderte

⁹⁰ August Hennig, Ludwig Pappenheim (4.1.1934), Otto Böhne (25.2.1934) und Herbert Schiemann (20.3.1934) starben in dieser Phase (siehe Kurzbiographien und 4.7.).

⁹¹ Es handelt sich um Wilhelm Niemiets, der am 12. Dezember 1933 getötet wurde.

⁹² SS-Scharführer Martin Eisenhut, geboren am 3. April 1912 in Hamborn, gilt seit dem Krieg als vermißt. Das Amtsgericht Düsseldorf erklärte ihn am 4. Juni 1955 für tot. Zwei Nachkriegsverfahren gegen Eisenhut wurden deshalb eingestellt. – StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 7, vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 129, Perk 1979, S. 23.

⁹³ SS-Scharführer Theodor Groten, geboren am 21. Februar 1906, wurde wegen der Ermordung von Otto Eggerstedt am 29. Oktober 1949 vom Schwurgericht Oldenburg zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt. Bis zu seiner Amnestierung durch den Niedersächsischen Ministerpräsidenten am 15. Dezember 1963 saß Groten die Strafe im Zuchthaus Rheinbach ab. Er starb 1980 – StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 7, vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 97 u. S. 129, Kosthorst/Walter 1983, S. 86 f., Pateau 1994, S. 237 – 259, Perk 1979, S. 23 f.

fortan die Ermittlungen, indem sie keine Auskünfte zum Verbleib der Beschuldigten machte.⁹⁴ Das Verfahren wurde wenig später eingestellt.⁹⁵

Lediglich ein Fall ist bekannt, bei dem die Staatsanwaltschaften und Gerichte eine Verurteilung eines Wachmanns der frühen KL im Emsland erreichten. Heinrich Remmert,⁹⁶ seit Dezember 1933 Kommandant in Esterwegen, wurde wegen seiner Gewalttaten im Lager im Herbst 1934 angeklagt. Obwohl die Gestapo Osnabrück und die Wachmannschaft in Esterwegen mit Drohgebärden die Staatsanwaltschaft einzuschüchtern versuchten, wurde – nach Ermittlungen der Zentralstaatsanwaltschaft in Berlin und dem Einverständnis von Hermann Göring – ein Verfahren gegen Remmert eröffnet.⁹⁷ Das LG Osnabrück verurteilte ihn im November 1934 zu 15 Monaten Gefängnis. Von dieser Strafe verbüßte der SS-Angehörige 13 Wochen Untersuchungshaft, dann schlug Hitler das ganze Verfahren nieder.⁹⁸ Mit Amnestien zeigte Hitler auch in anderen Fällen, „was er von staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen gegen SA- und SS-Leute in Lagern hielt“.⁹⁹ Weitere Verfahren im Emsland wurden

⁹⁴ Wegen eines anderen Verfahrens verweigerte die SS unter Androhung schwerer Misshandlungen dem zuständigen Staatsanwalt auch das Betreten des Lagers (vgl. Diels o.J., S. 193).

⁹⁵ Vgl. Gruchmann 1990, S. 363. Dreher 1990, S. 477, fällt ein eindeutiges Urteil über die Osnabrücker Staatsanwaltschaft im „Dritten Reich“: „Die NS-Zeit wirft einen dunklen Schatten auf die Behörde. In ihrem Bereich befanden sich die Strafgefangenenlager im Emsland. Die Wachmannschaften, lange Zeit unausgebildete und linientreue SA-Männer, terrorisierten die Gefangenen in einer im Strafvollzug bislang unvorstellbaren Weise. Zwar wurden gegen einzelne Wachtmänner Ermittlungsverfahren eingeleitet. Sie wurden aber meist mit bedenklicher Begründung eingestellt. Nach 1945 sind deshalb gegen einen Dezernenten der Staatsanwaltschaft schwere Vorwürfe erhoben worden. Er konnte freilich darauf hinweisen, dass seine Entscheidungen zuvor vom Reichsjustizministerium gebilligt worden waren. Offenbar wagte die oberste Justizbehörde keine Auseinandersetzung mit der Partei und ließ es zu, dass Unrecht ungesühnt blieb.“

⁹⁶ Heinrich Remmert, geboren am 1. September 1905 in Enningloh, trat bereits am 21. September 1925 der NSDAP bei. Als SA-Hauptsturmführer war er zunächst Führer der Wachtruppe in Esterwegen II, ab Dezember 1933 wurde er zum Kommandanten befördert. Nach seiner Verurteilung und Begnadigung setzte Remmert, inzwischen SS-Offizier, sein Treiben u.a. im KL Lichtenburg fort. Remmert wurde 1948 in Bielefeld zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, er starb 1994. – Drobisch/Wieland 1993, S. 67 u. 97, Gruchmann 1990, S. 364 – 366, Steinwascher 1995, S. 115, Tüchel 1991, S. 188.

⁹⁷ Dieses Verfahren erregte den Unmut einiger NS-Verantwortlichen in der Region. Der Regierungspräsident von Osnabrück schilderte in seinem Lagebericht an den Reichsminister des Innern für den Monat Oktober 1934 (vom 3. November 1934, abgedruckt bei Steinwascher 1995, S. 115 f.): „Der Gauleiter und Reichsstatthalter Röver hob in besonders ehrender Weise den im Saale anwesenden SS-Sturmbannführer Remmert hervor, der als einer der Hauptbeschuldigten bei den Misshandlungen im Konzentrationslager Esterwegen – siehe den [nicht erhaltenen] Lagebericht vom 5. September 1934 – inhaftiert, aber kurz vor dem Kreistag »auf einen Anruf von Berlin hin«, ohne dass die vorliegenden mehreren Haftbefehle aufgehoben worden waren, aus der Haft entlassen wurde. Die Beamten, auf deren Einschreiten die Inhaftierung des Remmert zurückzuführen sei, wurden von Röver als Personen bezeichnet, die weit von der Erfassung des wahren Nationalsozialismus entfernt wären.“

⁹⁸ Vgl. Gruchmann 1990, S. 364 – 366.

⁹⁹ Broszat 1967, S. 38.

entweder „durch die Intervention Himmlers bei Hitler“ oder durch die Weigerung des Lagerkommandanten, Ermittlungen im Lager zuzulassen, verhindert. „Am 3. Dezember 1934 teilte die Zentralstaatsanwaltschaft dem Oberstaatsanwalt in Osnabrück schließlich mit, dass Hitler das Verfahren gegen die Angehörigen der Lagerbesatzung von Esterwegen durch einen Erlass vom 29. November niedergeschlagen habe.“¹⁰⁰

Der Verlust von Recht und Gesetz in den KL war spätestens im Laufe des Jahres 1934 offenkundig geworden. Nicht zufällig fällt in den gleichen Zeitraum die Neuorganisation der KL unter Himmler. Nach der Übergabe der Lager Börgermoor und Neusustrum im April und Mai 1934 an die Justiz¹⁰¹ verblieb allein Esterwegen als KL im Emsland. Polizeimajor Hoffmann wurde mit Wirkung vom 30. April 1934 von seinen Aufgaben entbunden.¹⁰² Schon zehn Tage zuvor hatte Himmler die Gestapo in Preußen übernommen und den Kommandanten des KL Dachau, Theodor Eicke,¹⁰³ mit der Reorganisation der KL beauftragt. Am 20. oder 21. Juni 1934 unterstellte sich Himmler als stellvertretender Chef und Inspekteur der Gestapo das Lager Esterwegen „unmittelbar“.¹⁰⁴ Zum neuen Lagerkommandanten bestimmte er Ende des gleichen Monats den Augsburger SS-Standartenführer Hans Loritz.¹⁰⁵ Anfang

¹⁰⁰ Gruchmann 1990, S. 366. Hitler bewies mit diesem Verhalten, dass er die Vorgänge in den KL tolerierte und unterstützte. Bei anderen Verfehlungen zögerte er nicht, auch treue Mitstreiter aus der „Kampfzeit“ fallen zu lassen, wie Martin Moll 1992 nachwies. Hitler hätte also für Remmert und andere Täter aus den KL durchaus personelle Konsequenzen ziehen können. Laut Perk 1979, S. 24, wurden hingegen die Täter in andere Lager versetzt oder sogar befördert.

¹⁰¹ Sie unterstanden von nun an mit den anderen Strafgefangenenlagern im Emsland dem SA-Obersturmbannführer Werner Schäfer, der Anfang April 1934 die Kommandantur in Papenburg übernommen hatte. Schäfer war zuvor Kommandant des KL Oranienburg gewesen. – Döbber 1981, S. 139, Segev 1992, S. 20, Kosthorst/Walter 1983, S. 86.

¹⁰² Vgl. Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.70, S. 197.

¹⁰³ SS-Brigadeführer Theodor Eicke, der sich zuvor längere Zeit in psychiatrischer Behandlung befunden hatte, übernahm am 26. Juni 1933 als Nachfolger von Hilmar Wäckerle das KL Dachau, die offizielle Ernennung erfolgte am 9. März 1934. Sein Motto war „Toleranz bedeutet Schwäche.“ Eine Woche nachdem ihn Himmler, der ein „enges persönliches Vertrauensverhältnis“ (Tuchel in Herbert u.a. 1998, S. 45) zu Eicke pflegte, zum Inspekteur der Konzentrationslager ernannt hatte, wurde Eicke am 11. Juli 1934 zum SS-Gruppenführer befördert. Bis Kriegsbeginn blieb Eicke, der auch „Führer der SS-Wachverbände“ war, für die IKL verantwortlich. 1943 fiel er in Russland. – Richardi 1983, S. 120 f., Drobisch/Wieland 1993, S. 98 f., Eiber 1985, S. 51 f., Götz 1985, S. 115, Broszat 1967, S. 62 – 64.

¹⁰⁴ Die Angaben widersprechen sich: Buck 1999, S. 215, u. Buck 1996, S. 181, spricht vom 20. Juni 1934, Tuchel 1991, S. 187 f., und Drobisch/Wieland 1993, S. 186 nennen den 21. Juni.

¹⁰⁵ SS-Standartenführer Hans Loritz, geboren am 21. Dezember 1895 in Augsburg, war seit 1930 Mitglied der NSDAP und der SS. Als Kommandant leitete er die KL Esterwegen (9. Juli 1934 bis 31. März 1936), Dachau (1. April 1936 bis 1. Juli 1939) und Sachsenhausen (ab 1. April 1940). Am 1. September 1942 wurde er zum HSPPF nach Norwegen versetzt. Am 31. Januar 1946 verübte Loritz im Internierungslager Neumünster Selbstmord. – Bü-

Juli 1934 kam ein Vorkommando der SS nach Esterwegen, um das Lager zu übernehmen.¹⁰⁶ Die dort tätigen rund 250 SA-Angehörigen mussten sich bis zum Folgemonat entscheiden, ob sie zur SS übertreten oder in ein anderes Lager versetzt werden wollten.¹⁰⁷

Am 4. Juli 1934 ernannte Himmler Eicke zum „Inspekteur der Konzentrationslager“.¹⁰⁸ Bis zum Eintreffen Eickes in Esterwegen in der zweiten Julihälfte 1934 sollte sich Loritz nur um Wachaufgaben in seinem neuen Lager kümmern und keine organisatorischen Dinge angehen. Ihm zur Seite stand Johann Schlechl als Führer des Schutzhaftlagers, als Leiter der Wachtruppe trat der bisherige Kommandant Heinrich Remmert zur SS über.¹⁰⁹ Theodor Eicke führte als Inspekteur der KL alsbald drei maßgebliche Bestimmungen ein. Zunächst entwarf er einen für alle KL verbindlichen Organisationsplan, der fünf Abteilungen vorsah: Kommandantur, politische Abteilung, Schutzhaftlager, Verwaltung und Lagerarzt unterstanden dem Lagerkommandanten.¹¹⁰ Innerhalb des Schutzhaftlagers gab es Rapport- und Kompanieführer, die im Lagerführer ihren unmittelbaren Vorgesetzten hatten.¹¹¹

sing/Zegenhagen 1987, S. 31, Burckhardt 1962, S. 59, Drobisch/Wieland 1993, S. 191, Segev 1992, S. 194 – 197, Tüchel 1991, S. 187 f.

¹⁰⁶ Vgl. Suhr 1985, S. 40. Unverständlich ist die Feststellung von Kosthorst/Walter 1983, S. 86, dass Esterwegen „wie vorher bis zum April 1934 alle übrigen Lager ... von der SS geführt“ wurde. Die Autoren belegen diese Einschätzung nicht und geben auch keinen Zeitpunkt der vermeintlichen Übernahme durch die SS an. Esterwegens Lagerkommandant Heinrich Remmert war bis zum Eintreffen der SS noch SA-Hauptsturmführer, das Lager unterstand m.E. bis Juli 1934 der SA.

¹⁰⁷ Vgl. Suhr 1985, S. 38 (danach trat etwa die Hälfte zur SS über, die andere Hälfte wechselte den Dienststandort), Kosthorst/Walter 1983, S. 86, Tüchel 1991, S. 188, spricht auch von Entlassungen.

¹⁰⁸ Eiber 1985, S. 51, Herbert u.a. 1998, S. 44, Broszat 1967, S. 49.

¹⁰⁹ Tüchel 1991, S. 188. Remmerts Nachfolger als Führer der Wachtruppe war Karl Koch. Koch, geboren am 2. August 1897 in Darmstadt, trat 1931 der NSDAP und der SS bei. Am 8. November 1934 wurde Koch Führer der Esterwegener Wachtruppe, ab 25. Februar 1935 war er Schutzhaftlagerführer in der Lichtenburg, Anfang April 1935 Adjutant in Dachau und ab 1. April 1935 Kommandant des KL Columbia-Haus. Am 1. April 1936 kehrte er nach Esterwegen zurück, diesmal als Lagerkommandant. Diese Position bekleidete Koch anschließend in Sachsenhausen und vom 19. Januar bis 1. September 1942 im KL Maidanek. Der SS-Obersturmbannführer wurde wegen Unterschlagung (u.a. von mindestens 20.000 RM Armeegeldern) von einem SS-Gericht 1944 zum Tode verurteilt. Auf Anweisung von Himmler wurde Karl Koch im April 1945 in Buchenwald erschossen. – Büsing/Zegenhagen 1987, S. 31, Drobisch/Wieland 1993, S. 191, Götz 1986, S. 115, Segev 1992, S. 175 – 185, Deutschlandberichte 1980 (Dezember 1936), S. 1610, Tüchel 1991, S. 188.

¹¹⁰ Vgl. Wendt 1995, S. 156, der die politische Abteilung zurecht als „quasi eine Gestapo-Außenstelle“ bezeichnet. Auch Schwan 1961, S. 549, macht ähnliche Ausführungen zur Befehlsstruktur in Esterwegen.

¹¹¹ Vgl. Schwan 1961, S. 549.

Am 1. August 1934 erließ Eicke für Esterwegen zudem die „Besondere Lagerordnung für das Gefangenen-Barackenlager“¹¹² und die „Disziplinar- und Strafordnung für das Gefangenenlager“.¹¹³ Diese Verordnungen hatte Eicke in Dachau entwickelt¹¹⁴ und sollten die Gewaltmaßnahmen gegenüber den Gefangenen systematisieren. Dabei waren sie sprachlich keineswegs gewandt, sondern spiegelten offenkundig Eickes Hass gegen die vermeintlichen Feinde des NS-Staates wider. In der Einleitung zur „Besonderen Lagerordnung“ hieß es: „Es bleibt jedem Schutzhaftgefangenen überlassen, darüber nachzudenken, warum er in das Konzentrationslager gekommen ist. Hier wird ihm Gelegenheit geboten, seine innere Einstellung gegen Volk und Vaterland zu Gunsten einer Volksgemeinschaft auf nationalsozialistischer Grundlage zu ändern, oder, wenn es der Einzelne für wertvoller hält, für die schmutzige 2. oder 3. Judeninternationale eines Marx oder Lenin zu sterben.“¹¹⁵ In der „Disziplinar- und Strafordnung“ kam Eickes Motto „Toleranz bedeutet Schwäche“ in allen Punkten unzweideutig zum Ausdruck. Für kleinste Verfehlungen wurden Arrest, Strafarbeit oder Schläge angedroht, auch die Todesstrafe und standrechtliche Hinrichtungen kündigte Eicke an.

Dem willkürlichen Terror im ersten Jahr der KL im Emsland folgte durch solchermaßen formulierte Anordnungen in Esterwegen die organisierte und systematisierte Gewalt. Wie in allen anderen KL, in der die SS das Kommando übernahm, verschlechterte sich die Situation der Gefangenen sichtlich.¹¹⁶ Jetzt wurden die Wachen speziell für ihre Aufgaben in den KL gedrillt. Tage- und wochenlang „schliffen“ die Ausbilder die jungen Männer, die ihren Frust dann an den Gefangenen ausließen.¹¹⁷ Schon in Dachau hatte Eicke darauf geachtet, dass jeder unnötige Kontakt zwischen Wachpersonal und Gefangenen vermieden wurde; das „Du“ war verboten, ebenso alle „außerdienstlichen Gespräche“. Zudem enthielten Eickes Dachauer Anordnungen, die er als Inspekteur in den anderen KL einführte, einen Freibrief für die Erschießung möglicher Flüchtli-

¹¹² Im Wortlaut im Anhang, Kapitel 9.1.

¹¹³ Im Wortlaut im Anhang, Kapitel 9.2.

¹¹⁴ Vgl. Wendt 1995, S. 155, Eiber 1985, S. 45 – 47.

¹¹⁵ Abgedruckt bei Kosthorst/Walter, Dok.-Nr. B/1.71, S. 197.

¹¹⁶ Vgl. Schelle 1994, S. 21, Zorn 1965, S. 32 (beide über das KL Moringen), Timpke 1964, S. 231 f. (Fuhlsbüttel), Lemmnitz 1985/unveröff., S. 7 (Esterwegen).

¹¹⁷ Vgl. Lemmnitz 1985/unveröff., S. 7.

ger.¹¹⁸ „Es waren völlig abgestumpfte Menschen, durch systematische Erziehung zum Herrenmenschen waren sie zu Rohlingen und Verbrechern gemacht worden“¹¹⁹, beurteilte der Häftling Hermann Kempf seine Bewacher, die ab Ende 1934 aus der Allgemeinen SS herausgelöst und als „SS-Wachverbände“ oder „SS-Totenkopfverbände“ bezeichnet wurden. Für diese Verbände galten besondere Kleidungsregeln,¹²⁰ ihren Namen erhielten sie in Anlehnung an den „Totenkopf auf dem rechten Kragenspiegel der dunklen erdbraunen Uniform“, ¹²¹ die bereits 1933 von der SS in Dachau getragen wurde.¹²² Jeder Wachverband war einem oder zwei KL zugeteilt: Oberbayern (Dachau), Ostfriesland (Esterwegen), Elbe (Lichtenburg), Sachsen (Sachsenburg), Brandenburg (Oranienburg und Columbia-Haus), Hansa (Hamburg-Fuhlsbüttel).¹²³

Tabelle 2: Verhältnis SS-Männer und SS-Anwärter 1935¹²⁴

Einheit	SS-Männer			SS-Anwärter			Gesamtstärke		
	31.3.	30.4.	31.5.	31.3.	30.4.	31.5.	31.3.	30.4.	31.5.
KL Dachau	751	694	691	93	84	83	844	778	774
KL Esterwegen	73	76	77	293	279	282	366	355	359
KL Lichtenburg	245	256	260	68	91	88	313	347	348
KL Sachsenburg	322	306	306	89	82	83	411	388	389
KL Columbia-Haus	55	26	29	4	-	-	59	26	29
Brandenburg	-	155	273	-	39	64	-	194	337
Insp. KL Stab	5	5	5	-	-	-	5	5	5
Gesamtstärke	1451	1518	1641	547	575	600	1998	2093	2241

¹¹⁸ Broszat 1967, S. 52 f., die Anordnungen ließen keine Zweifel: „ohne Anruf auf ihn [den Flüchtigen] zu schießen.“ „Der Posten, der in Ausübung seiner Pflicht einen Gefangenen erschossen hat, geht straffrei aus.“

¹¹⁹ Kempf 1979, S. 16. Drobisch/Wieland 1993, S. 95, weisen darauf hin, dass grundsätzlich in der NS-Ideologie eine enorme Abwertung des Gegners (politisch, „völkisch“ etc.) und eine enorme Überbewertung der eigenen Gruppen („Herrenmenschen“) vorherrschte.

¹²⁰ Vgl. Broszat 1967, S. 62.

¹²¹ Wendt 1995, S. 146.

¹²² Vgl. Eiber 1985, S. 47 f.

¹²³ Vgl. Broszat 1967, S. 61 f.

¹²⁴ Nach Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.75 a und b, S. 221 f.

Der hohe Anteil von SS-Anwärtern gerade im KL Esterwegen wurde bislang unterschiedlich interpretiert. Für Elke Suhr „dokumentiert [dies] den Ausbildungscharakter des Lagers Esterwegen, das Exerzierfeld für berüchtigte KZ-Kommandanten und Bewacher der großen Lager der Kriegszeit wurde.“¹²⁵ Auch Erich Kosthorst und Bernd Walter urteilen ähnlich: „Die leicht erkennbare Funktion der »Ausbildung« für Bewerber der Totenkopfverbände macht die besondere Bedeutung von Esterwegen aus.“¹²⁶ Für Autoren wie Johannes Tuchel oder Kurt Buck ist hingegen die Übernahme der bisherigen SA-Wachmänner in Esterwegen Ursache für den hohen Anteil der SS-Anwärter.¹²⁷ Werden diese – von Suhr auf weit über 100 geschätzten – ehemaligen SA-Männer abgezogen, relativiert sich der Grad der Anwärter erheblich. Und auch bei einer Betrachtung der Kommandanten der späteren Lager¹²⁸ fällt keine Häufung von ehemaligen Esterwegener Wachleuten auf. Zwar machten einzelne SS-Angehörige, die im Emsland ihren Dienst versahen, später eine einschlägige „Karriere“ (etwas Karl Koch oder Otto Reich¹²⁹), doch diese Feststellung ist auch bei den Wachen anderer Lager der IKL zu treffen.¹³⁰ Die Entwicklung des Personalbestandes in Esterwegen lässt ebenso keine Sonderstellung des Emslandlagers erkennen. Erst kurz vor der Verlegung der Gefangenen nach Sachsenhausen stieg die Zahl der Wachleute an, sie ist mit dem größeren Bedarf während der Räumung zu erklären.

¹²⁵ Suhr 1985, S. 40.

¹²⁶ Kosthorst/Walter 1983, S. 91.

¹²⁷ Vgl. Tuchel 1991, S. 189, Buck 1999, S. 215.

¹²⁸ Vgl. z.B. Segev 1992.

¹²⁹ Otto Reich, geboren am 5. Dezember 1891 in Waldhausen, trat bereits 1929 der NSDAP bei. Der SS-Angehörige war vom 1. März 1935 bis 30. März 1936 Kommandant des KL Lichtenburg, anschließend führte er in Esterwegen die Wachtruppe „Ostfriesland“. Von Juli 1937 bis Oktober 1938 war Reich Führer des SS-Totenkopfverbandes „Brandenburg“ im KL Sachsenhausen. Unter anderem leitete er später auch noch die Wachtruppe im KL Mauthausen. Reich starb am 20. September 1955 in Düsseldorf, von einer Strafverfolgung war er nie betroffen.– Tuchel 1991, S. 188.

¹³⁰ Vgl. Schilde/Tuchel 190, S. 39 f.

Tabelle 3: Stärke der SS-Wachverbände 1935/36¹³¹

Zeitpunkt	Gesamt	davon in: Columbia-Haus	Dachau	Esterwegen	Lichtenburg	Sachsenburg	Stab
Januar 35	1987	61	838	368	335	380	5
Juni 35	2230	363	764	356	341	390	7
Dez. 35	2546	372	971	360	359	473	11
Juni 36	3359	508	881	571	538	534	23

Die Systematisierung nach Eickes Vorgaben konnte nicht verhindern, dass sich die SS-Wachleute im Emsland weiterhin langweilten und für Unruhe unter der Bevölkerung sorgten.¹³² Der Osnabrücker Regierungspräsident kritisierte bereits am 10. September 1934 in seinem Lagebericht an den Reichsminister des Innern das Verhalten der Wachen inner- und außerhalb des Lagers und forderte: „Die Leitung des Lagers muss baldigst in die Hände zuverlässiger Beamter gelegt werden.“¹³³ Die SS-Männer prügeln sich auf den Feiern in der Umgebung,¹³⁴ schlugen grundlos auf Einwohner ein oder bedrängten und beleidigten sie.¹³⁵

In einigen Fällen profitierten die Häftlinge von der Langeweile der Wachen, die sich von ihnen abenteuerliche Geschichten erzählen ließen, nur um etwas Abwechslung in ihren tristen Alltag zu bekommen.¹³⁶ Denn trotz aller Androhungen Eickes, den engeren Kontakt zwischen Gefangenen und Wachen streng zu bestrafen, entwickelten sich vereinzelt Szenen von Menschlichkeit oder Hilfsbereitschaft,¹³⁷ sie blieben aber die Ausnahme. Willi Rattai, KL-Häftling in Esterwegen, Sachsenhausen und Buchenwald, begegnete nach seinen Angaben nur einem einzigen SS-Mann (in Buchenwald), der sich annähernd menschlich verhalten hätte, alle anderen hätten mit „äußerster Schärfe“ ihren Auftrag ausgeführt.¹³⁸ Bei solchen SS-Angehörigen konnte die Öde im Emsland tödliche Folgen haben. Walter Oldehoff berichtete aus Esterwegen: „Die

¹³¹ Übernommen von Drobisch/Wieland 1993, S. 195.

¹³² Auch im Berliner KL Columbia-Haus herrschte nach Angaben des geflüchteten SS-Wachmannes Hans Bächle eine schlechte Stimmung unter den Wachleuten, „die er vor allem auf mangelnde Anerkennung und unpünktliche Löhnung zurückführte.“ (Schilde/Tuchel 1990, S. 62).

¹³³ Steinwascher 1995, S. 87.

¹³⁴ Vgl. StA Osnabrück Dep. 76 b Nr. 782.

¹³⁵ Vgl. StA Osnabrück Dep. 76 b Nr. 798 u. Nr. 769.

¹³⁶ Vgl. Wolff o.J./unveröff., S. 8.

¹³⁷ Vgl. Aussage von Alfred St. (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83).

¹³⁸ Bericht von Willi Rattai bei Schröder (Video) 1993.

Jungen hatten Langeweile und versuchten, sich die Zeit zu vertreiben. Also befahlen sie den Häftlingen, die ja wussten, dass sie die Befehle der SS auszuführen hatten, an das Gitter zu kommen. Dazu mussten die Häftlinge auf den Todesstreifen treten, und sie wurden umgehend erschossen.“¹³⁹

Nach Kriegsende mussten sich nur wenige Wachleute aus den frühen KL des Emslandes vor Gerichten verantworten. Die folgende, unvollständige Übersicht zu den Verfahren, lässt dabei eine Tendenz erkennen.¹⁴⁰

Tabelle 4: Überblick zu den Verfahren gegen ehemalige Angehörige der Wachmannschaften der frühen KL im Emsland

Name, Dienstgrad o. Stellung	Prozessjahr	Gericht/Staatsanwalt	Urteil	Verbüßt
Max D. SS-Oberscharführer	1948	unbekannt	10 Jahre Arbeitslager	maximal 4 Jahre
Max D. SS-Oberscharführer	1952	LG Osnabrück	eingestellt	
Willi Dusenschön, SS-Hauptsturmführer	1947	franz. Militärgericht	lebenslänglich	9 Jahre
Willi Dusenschön, SS-Hauptsturmführer	1961	LG Hamburg	Freispruch	
Heinrich E. SS-Koch	1952	LG Osnabrück	eingestellt	
Emil Faust, SS-Sturmführer	1950 u. 1952	SG Osnabrück	lebenslänglich + 6 Jahre Zuchth.	20 Jahre
Theodor Groten, SS-Scharführer	1949	SG Oldenburg	lebenslänglich	14 Jahre
Heinrich Hackmann, SS-Hauptsturmführer	1965	LG Osnabrück	eingestellt	
Johannes Hassebroek, SS-Sturmabführer	1948	brit. Militärgericht	Todesstrafe	7 Jahre
Heinrich Kaiser, SS-Scharführer	1952	LG Osnabrück	1 Jahr Gefängnis	
Heinrich Kaiser, SS-Scharführer	1962	LG Oldenburg	eingestellt	
Heinrich Katzmann, SS-Sturmführer	1951	LG Osnabrück	4 Jahre Gefängnis	

¹³⁹ Oldehoff o.J./unveröff., S. 2.

¹⁴⁰ Dabei muss betont werden, dass sich die Verurteilungen in einigen Fällen (auch) auf Taten aus anderen KL bezogen.

Rudolf Kohlenbach, SA-Scharführer	1949	unbekannt	eingestellt	
Franz Kraus, SS-Verwaltungsführer	1948	unbekannt	Todesstrafe	hingerichtet
Hans-Erich L. Wachmann Esterwegen	1950	LG Osnabrück	eingestellt	
Albert Lütkemeyer, SS-Hauptsturmführer	1947	Alliiertes Militärgericht	Todesstrafe	hingerichtet
Heinrich Remmert, Lagerkommandant	1948	Bielefeld	1 Jahr Gefängnis	
Gustav Hermann Sorge, SS-Hauptscharführer	1947	Sowjet. Militärtribunal	lebenslänglich	9 Jahre
Gustav Hermann Sorge, SS-Hauptscharführer	1959	LG Bonn	lebenslänglich	
Karl Tarrey, SS-Oberscharführer	1962	Staatsanwaltschaft Oldenburg	eingestellt	
Fritz V. Wachmann	1952	unbekannt	2 Jahre Gefängnis	
Dr. Alfred W. Zwecker, Lagerarzt Esterwegen	1949	Staatsanwaltschaft Oldenburg	eingestellt	

Von den aufgeführten 22 Verfahren, die einige Wachleute mehrfach betrafen, wurden acht wegen Verjährung oder aus Mangel an Beweisen eingestellt,¹⁴¹ ein Angeklagter wurde freigesprochen.¹⁴² Fünf Beschuldigte verbüßten Haftstrafen zwischen einem und vier Jahren. In vier Fällen wurden die Urteile zu lebenslanger Haft oder zum Tode nach geraumer Zeit abgemildert. So kam Johannes Hassebroek trotz des vorangegangenen Todesurteils nach sieben Jahren in Freiheit.¹⁴³ Drei ehemalige Wachleute der frühen KL im Emsland

¹⁴¹ Im Verfahren gegen den Wachmann Hans-Erich L. erfolgte die „erste richterliche Handlung“ am 20. Mai 1950. Die Verjährungsfrist für das Vergehen (kein Verbrechen) „Körperverletzung im Amt“ betrug fünf Jahre – gerechnet ab 9. Mai 1945. Damit waren seine Taten aus dem KL Esterwegen am 8. Mai 1950 bereits verjährt, zwölf Tage vor dem Eingreifen des Richters (StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 617 u. 618).

¹⁴² Als sehr schwierig zeigte sich bei den Ermittlungen folgendes: 1. die lange Zeitspanne, 2. den Häftlingen waren oftmals nur die Spitznamen, selten die richtigen Namen der Wachleute bekannt, 3. ehemalige Häftlinge widersprachen sich aus den ersten beiden Gründen, was oftmals zum Vorteil der Beschuldigten gewertet wurde, 4. es wurden oftmals Erkundigen bezüglich Vorstrafen u.ä. über die ehemaligen Häftlinge und Zeugen eingeholt (z.B. StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571 u. 608 – 614).

¹⁴³ Johannes Hassebroek, geboren am 11. Juli 1910 in Halle, trat 1929 in die SA, ein Jahr später in die NSDAP ein. 1934 wechselte er von der SA zur SS, 1936 kam Hassebroek von Dachau nach Esterwegen, im gleichen Jahr gehörte er auch zur Wachmannschaft von Sachsenhausen. Am 11. Oktober 1943 übernahm er als Kommandant das KL Groß-Rosen, 1944 wurde

mussten die vom Gericht verordnete Strafe vollständig verbüßen. Franz Kraus¹⁴⁴ und Albert Lütkemeyer¹⁴⁵ wurden hingerichtet, Gustav Hermann Sorge¹⁴⁶ saß lebenslänglich in Haft.

Albert Rückerl hat 1979 am Beispiel der Urteile des Amerikanischen Militärgerichtshofes in Nürnberg vom 10. April 1948 ausgeführt, dass viele der zunächst sehr hoch bestraften Führer von Einsatzgruppen aus politischen Gründen später begnadigt wurden. Von den 21 Verurteilten (14 Todesstrafen, zwei lebenslang, fünf zehn bis 20 Jahre Haft) wurden vier hingerichtet, die übrigen 16 saßen maximal zehn Jahre in Haft, sechs von ihnen wurden bereits 1951 (also bereits nach drei Jahren) entlassen. Rückerl sieht darin „das Zurücktreten der Forderung nach Sühne für begangene Verbrechen hinter tagespolitische Erwägungen.“¹⁴⁷ Der Umgang mit den Tätern aus den frühen KL im Emsland ist also keinesfalls ungewöhnlich, sondern entspricht der juristischen Realität nach 1945. Dabei ist bei den Urteilen und Begnadigungen zu bedenken, dass nur gegen sehr wenige ehemalige Wachleute überhaupt ein Verfahren eröffnet wurde. Bei den Ermittlungen gegen NS-Verbrecher zwischen 1965

er zum SS-Sturmbannführer befördert. Ein britisches Militärgericht verurteilte ihn am 22. Oktober 1948 wegen der Erschießung englischer Offiziere zum Tode, ein Jahr später wurde die Strafe zu lebenslangem Zuchthaus amnestiert, 1950 zu 15 Jahren. Am 14. September 1954 kam Hassebroek frei. – Sprenger 1996, S. 94 – 97 u. S. 303, Orth 1995.

¹⁴⁴ Franz Kraus, geboren am 27. September 1903 in München, war ab 1931 Mitglied der SS und der NSDAP. Von Juni bis Dezember 1934 war Kraus als Verwaltungsführer in Esterwegen, anschließend bis März 1936 in gleicher Stellung in den KL Coulmbia-Haus und Sachsenhausen. Ab 1. September 1944 gehörte er der Wachmannschaft in Auschwitz an. Kraus wurde am 24. Januar 1948 in Krakau-Montelupich hingerichtet. – Tuchel 1991, S. 381.

¹⁴⁵ SS-Hauptsturmführer Albert Lütkemeyer wurde nach Kriegsende u.a. der Misshandlung und Tötung von Häftlingen im KL Esterwegen angeklagt. Wegen weiterer Straftaten (in den Lagern Dachau und Neuengamme) wurde er am 26. Juni 1947 in der Strafanstalt Hameln von den Alliierten hingerichtet. – StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 8, Kaienburg 1997, S. 296.

¹⁴⁶ SS-Hauptscharführer Gustav Hermann Sorge, geboren am 24. April 1911 in Ronicken, trat 1931 in Osnabrück in SS und NSDAP ein. Ab 1. Oktober 1934 war er als Wachmann im KL Esterwegen tätig, im April 1936 kam er zur Ausbildung in die Ordensburg Vogelsang. Sorge wurde anschließend von Juni 1938 bis 28. April 1945 überwiegend im KL Sachsenhausen als Brigadeführer eingesetzt, dann geriet er in amerikanische Gefangenschaft. Nach der Übergabe an die sowjetischen Truppen verurteilte ihn ein Militärtribunal am 1. November 1947 wegen Verbrechen im KL Sachsenhausen zu lebenslanger Haft. Am 14. Januar 1956 wurde Sorge aus einem sowjetischen Arbeitslager entlassen, nach seiner Rückkehr nach Osnabrück wurde er bereits am 7. Februar 1956 erneut festgenommen. Das Landgericht Bonn verurteilte Sorge am 6. Februar 1959 wegen der Morde an Ravensgaard, Schild und vier jüdischen Häftlingen im KL Esterwegen und weiterer 61 Morde zu lebenslangem Zuchthaus. – Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/4.06., bes. S. 368 – 377, National Archives Washington, Best. RG 338 – 000 – 50 – 28.

¹⁴⁷ Rückerl 1979, S. 131.

und 1981 führte laut Rückerl nur ein Bruchteil tatsächlich zu einer Verurteilung.¹⁴⁸

4.3. Einlieferung in das Lager

Die Ankunft im Lager beendete für die meisten Gefangenen ein tage- oder wochenlanges Martyrium und eröffnete das nächste. Es gab kaum Fälle, in denen die Häftlinge direkt in das KL eingeliefert wurden – zumeist waren sie nach ihrer Verhaftung zunächst in Zuchthäuser, Polizeigefängnisse, provisorische Lager o.ä. gebracht worden. Waren die Verhöre dort abgeschlossen oder erfolglos geblieben, mussten sie die Reise in die unbekannte Welt der Konzentrationslager antreten.

Der Transport erfolgte 1933 noch in größeren Gruppen¹⁴⁹, in den Folgejahren trafen selten mehr als 50 Häftlinge gleichzeitig ein. Die Fahrten in alten Personen- oder Viehwaggons der Reichsbahn waren häufig Irrfahrten durch verschiedene Städte, um weitere Gefangene aufzunehmen. So konnte die Reise vom ursprünglichen Gefängnis bis zum Zielort eine Woche und länger dauern.¹⁵⁰ Die reine Fahrtzeit betrug teilweise einen ganzen Tag, an dem die Insassen mit einem kleinen Reiseproviant auskommen mussten. Dafür waren Misshandlungen während der Fahrt selten, da reguläre Polizeieinheiten die Gefangenen begleiteten.¹⁵¹ Dennoch nahmen schon hier einzelne Häftlinge Schaden, z.B. wenn sie in engen Einzelzellen, in denen sie stundenlang ausharren mussten, Platzangst bekamen. So litt der Schriftsteller Armin T. Wegner,

¹⁴⁸ Vgl. Rückerl 1979, S. 330 f. Teilweise führten weniger als ein Prozent der Ermittlungen gegen NS-Verbrecher zu einer Verurteilung. Die Einschätzung, dass die Täter des „Dritten Reiches“ zum großen Teil für die Verbrechen in den KL nicht zur Rechenschaft gezogen wurden, ist für Götz 1986, S. 115, nur bei den mittleren und unteren Diensträngen zutreffend. Zwölf Lagerkommandanten seien bis Kriegsende gestorben, zumeist gefallen. „Von den 28 KZ-Kommandanten, die das Kriegsende überlebten, begingen vier Selbstmord, vier verstarben in der Haft, zwölf wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet, fünf wurden verurteilt und nach Strafverbüßung oder Begnadigung entlassen und nur drei blieben unbestraft.“ Bedenklich stimmt aber, dass sogar von den 28 KL-Kommandanten damit acht gar nicht in Haft kamen bzw. frühzeitig entlassen wurden.

¹⁴⁹ Vgl. Lemnitz 1985/unveröff., S. 1 f., Wolff MS o.J., S. 5.

¹⁵⁰ Vgl. Archiv der Gedenkstätte Buchenwald: Bericht über die Ermordung von Ludwig Pappenheim, S. 1, Wittfogel 1991, S. 34 – 44.

¹⁵¹ Vgl. Reitz 1981/unveröff., S. 2, Lorbach 1988/unveröff., S. 65, Kempf 1979, S. 11, Interview Laupsien 1990.

der im September 1933 nach Börgermoor gebracht wurde, bis zu seinem Tode unter Klaustrophobie.¹⁵²

Die Transporte für die emsländischen KL kamen auf den Bahnhöfen in Dörpen¹⁵³, Papenburg¹⁵⁴ oder Lathen¹⁵⁵, selten auch in Meppen¹⁵⁶ an. Oftmals genügte den Gefangenen schon der Blick auf die SS-Abzeichen der bereitstehenden Wachen, um zu ahnen, was ihnen bevorstand.¹⁵⁷ Nach der vermeintlich ruhigen Fahrt ging es den Wachmannschaften aus den KL stets darum, die Häftlinge einzuschüchtern¹⁵⁸ – zunächst brüllend, dann auch mit körperlicher Gewalt.¹⁵⁹ Ein Arbeiter berichtete: „SA-Leute rannten über den Bahnsteig hin und her und trieben uns mit Gummiknüppeln aus dem Zug. Willkürlich wurden Genossen, die doch seit drei Tagen nichts zu essen bekommen hatten, herausgegriffen und verprügelt. Das war unser Empfang.“¹⁶⁰ Bei der Ankunft des KPO-Mitglieds Paul Elflein auf dem Bahnhof Dörpen im August 1933 prügelte die SS auf die Gefangenen mit Latten ein, die teilweise noch Nägel enthielten. Elflein kam noch glimpflich davon, denn „die SS [hatte] sich schon müde geprügelt, bevor wir ankamen. Vor uns war ein Transport aus Werl angekommen, aus dem Zuchthaus.“¹⁶¹

Schnell wurden die Gefangenen mit dem später üblichen Vorgehen im Lager bekannt gemacht. In Windeseile mussten sie antreten, dabei Lieder singen wie

¹⁵² Deuter 1979, S. 246: „... er konnte nach seiner Freilassung kaum einen etwas engeren Fahrstuhl benutzen, er bekam Angstzustände«, so berichtet Irene Wegner 1977. »Einmal blieben wir in einem Fahrstuhl stecken, und mein Mann begann furchtbar zu schreien aus Angst. Und als wir vor zwei Jahren eine Hose kaufen gingen, sollte er sie hinter einem Vorhang in einem engen Raum probieren, aber er kam gleich schwer atmend heraus und sagte, das könne er nicht.«

¹⁵³ Vgl. Interview Gattel 2000, Laupsien 1998/unveröff., S. 1, Lemnitz 1985/unveröff., S. 1 f., Reitz 1981/unveröff., S. 2, Bilda 1992/unveröff./unveröff., S. 22, Dickhut 1979, S. 191, Becker/Bremer 1978, S. 82, Langhoff 1974, S. 120, Berichte von Jakob Mosmann und Karl Mache jun. (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

¹⁵⁴ Vgl. Baade MS o.J., S. 1, Bieber 1935/unveröff., S. 2, Emendörfer o.J., S. 92, Lorbach 1988/unveröff., S. 65.

¹⁵⁵ Vgl. Archiv der Gedenkstätte Buchenwald: Bericht über die Ermordung von Ludwig Pappenheim, S. 1, Berichte von Heinz Hähner und Franz Tilicke (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

¹⁵⁶ Vgl. Wolff MS o.J., S. 5, Polixa u.a. o.J., S. 62.

¹⁵⁷ Vgl. Langhoff 1974, S. 119, Interview Laupsien 1990: „Es war an sich gar keine schlechte Stimmung, wenn man so zusammensitzt und vorher in den Zellen gewesen ist und kommt mit so einer Mannschaft zusammen, dann ist das eine gelockerte Atmosphäre. Bis Dörpen, als wir die SS da sahen, die kannten wir ja von der Ulm [gemeint ist das Düsseldorfer Gefängnis Ulmer Höh].“

¹⁵⁸ Vgl. Wittfogel 1991, S. 46 – 60.

¹⁵⁹ Vgl. Wasserstrass o.J., S. 66 f.

¹⁶⁰ Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 9.

¹⁶¹ Becker/Bremer 1978, S. 82.

„Alle Vögel sind schon da“ oder „Nun ade, du mein lieb Heimatland“, dabei waren alle Aktionen ständig begleitet von Schlägen und Stößen mit den Gewehrkolben. Hermann Kempf berichtete, dass bereits auf dem Bahnhof in Dörpen viele Gefangene ihre Brille verloren.¹⁶² Gleichmaßen in körperlicher Hinsicht wurden die Häftlinge unmenschlich gefordert. Das scheinbar harmlose Verschränken der Arme hinter dem Kopf geriet auf dem weiteren Weg bereits nach wenigen Minuten zur Tortur.¹⁶³ Arnold Jantz, der später nach Neusustrum kam, berichtet, dass beim Bahnhof Lathen viele Gefangene bis zum Zusammenbruch getreten wurden.¹⁶⁴ SS-Sturmführer Emil Faust¹⁶⁵ nutzte am 8. August 1933 schon auf dem Bahnhof die Gelegenheit, einen missliebigen Gegenspieler aus seiner Heimat zu quälen, der sich unter den Häftlingen befand.¹⁶⁶ Grundsätzlich hatte es fatale Folgen, wenn ein einzelner Gefangener – aus welchen Gründen auch immer – auffiel. Bei seiner Ankunft in Dörpen wurde Hermann Kempf von einem Polizei-Wachtmeister des Begleittrupps bei der SS denunziert, nachdem er während der Bahnfahrt abfällige Äußerungen über das Militär gemacht hatte. Die SS schikanierte ihn sofort auf besondere Weise.¹⁶⁷

Besonders schwere Torturen mussten jüdische Schutzhäftlinge, fast immer schon bei der Ankunft im Emsland, über sich ergehen lassen.¹⁶⁸ Noch auf dem Bahnhof kamen sie zumeist in ein „Sonderkommando“, dem außerdem kommunistische Funktionäre, Zuhälter, Zeugen Jehovas und weitere vermeintliche Erzfeinde der Nationalsozialisten zugeteilt wurden.¹⁶⁹ Diese Gruppe musste fortan schlimmste Misshandlungen ertragen.¹⁷⁰ Doch für alle Gefangenen

¹⁶² Vgl. Kempf 1979, S. 13.

¹⁶³ Vgl. Quandt o.J., S. 80, Bericht von Fritz Stahl (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

¹⁶⁴ Vgl. Bericht von Arnold Jantz (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

¹⁶⁵ SS-Sturmführer Emil Faust, geboren am 3. März 1899 in Oberlahnstein, war vom 27. September bis November 1933 erster Lagerleiter des KL Neusustrum. Nach Gelegenheitsarbeiten ging er während des Krieges zur Organisation Todt. 1949 wurde Faust in Emden-Uphusen verhaftet. Am 2. November 1950 verurteilte ihn das Schwurgericht Osnabrück wegen des Mordes an Isaak Baruch zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe. 1952 wurde Faust zusätzlich wegen Körperverletzung, Freiheitsberaubung und fahrlässiger Tötung in mehreren Fällen zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Seine lebenslange Haftstrafe wurde „auf dem Gnadenwege“ in 20 Jahre umgewandelt. Die Strafe verbüßte er in Lingen an der Ems – StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 45, vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 66, Kosthorst/Walter 1983, S. 86 f. u. S. 315 – 317, Pateau 1994, S. 229.

¹⁶⁶ Vgl. Bericht von Paul J. (StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 70/83 Nr. 701).

¹⁶⁷ Vgl. Kempf 1979, S. 11 f.

¹⁶⁸ Vgl. Bejamin o.J., S. 1 f., Wittfogel 1991, S. 69 – 72.

¹⁶⁹ Vgl. Wittfogel 1991, S. 81.

¹⁷⁰ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 106.

bedeutete die Ankunft auf einem emsländischen Bahnhof nur den Beginn ihrer Qualen. Entweder wurden sie mit einem strapaziösen Fußmarsch in die Lager getrieben, oder sie kamen mit der Feldbahn bzw. einem Lastkraftwagen zu ihrer neuen Unterkunft.¹⁷¹ Alle Möglichkeiten bargen erhebliche Strapazen und Gefahren.

Der einzige bekannte Todesfall bereits auf dem Hinweg zum Lager ereignete sich beim Transport mit der Lorenbahn von Dörpen nach Neusustrum. Diese Schmalspurbahn, von den Gefangenen auch als „Moorexpress“ bezeichnet, bestand aus ca. 1,20 m breiten und hohen und 6 m langen Wagen, in die bis zu 70 Häftlinge gesetzt wurden. Häufig schossen die Wachen warnend über die besetzten Wagen hinweg, um jeden Fluchtgedanken von vornherein zu unterbinden. In hockender Stellung mussten die Insassen dann bis zu zweieinhalb Stunden ausharren.¹⁷² Während dieser Fahrten griffen sich SS oder SA immer wieder einzelne Häftlinge heraus. Bei solchen „Verhören“ versuchten die Wachen, besonders missliebige Gefangene auszumachen.¹⁷³ Der jüdische Häftling Jakob Dallberg aus Frankfurt verlor bei einer derartigen Befragung einige Zähne, sein Gesicht wurde mit Ofenruß geschwärzt und er musste Spottlieder auf die Juden singen.¹⁷⁴ Die kommunistischen Häftlinge forderte man auf, die „Internationale“ zu singen, doch diese gingen auf die Provokation nicht ein.¹⁷⁵

Am 19. Oktober 1933 erregte bei der Fahrt vom Bahnhof Dörpen zum KL Neusustrum der erst 21-jährige Wilhelm Wieder die besondere Aufmerksamkeit der SS-Leute. Wieder sollte angeblich eine Hakenkreuzfahne abgerissen haben und kam deshalb in Schutzhaft.¹⁷⁶ Dieses Vergehen war den Wachen Grund genug, um den Gefangenen zu töten. Heinz Hähner berichtete in einem Nachkriegsprozess über die Tat: „Ein SS-Mann rief einem anderen zu: »Gib mal Acht, hier will einer aussteigen!« Er stieß einen Häftling hinunter, worauf

¹⁷¹ Nur sehr vereinzelt wurden die Gefangenen vom Bahnhof aus mit einem Omnibus oder Pkw in die Lager gebracht (vgl. Bericht von Johann Onasch, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50, und Wasserstrass o.J., S. 66 f.), dieses war wohl die ungefährlichste Transportweise für die Häftlinge.

¹⁷² Vgl. Wolff MS o.J., S. 5, auch von Dörpen nach Börgermoor wurde der „Moorexpress“ eingesetzt, die Fahrtzeit betrug dort allerdings „nur“ eine knappe Stunde (vgl. Lemnitz 1985/unveröff., S. 1 f., Creutzenberg 1996, S. 255). Ebenso gab es später eine Kleinbahn nach Esterwegen (vgl. Wittfogel 1991, S. 61 f.).

¹⁷³ Vgl. Becker/Bremer 1978, S. 83.

¹⁷⁴ Vgl. Kempf 1979, S. 13.

¹⁷⁵ Vgl. Polixa u.a. o.J., S. 62.

der andere SS-Mann den Häftling erschoss.“¹⁷⁷ Da Wieder die Feldbahn verlassen hatte, galt der noch jugendliche Gefangene als „auf der Flucht erschossen“. ¹⁷⁸

Zwar ohne bekannte Todesfälle, aber allgemein mit größeren Qualen verbunden, verliefen die Fußmärsche vom Bahnhof in die Lager.¹⁷⁹ Obwohl die Strecke bis zu 28 Kilometer betrug,¹⁸⁰ mussten die Gefangenen – ohne Rücksicht auf Kranke, Verletzte oder Alte¹⁸¹ – den Weg offensichtlich im Eiltempo zurücklegen. Über viele Stunden wurden die Schutzhäftlinge vorangetrieben.¹⁸² Wolfgang Langhoff, der im Laufschrift die über 20 Kilometer von Dörpen nach Börgermoor zurücklegen musste, beschreibt dies als „Gewaltmarsch durch die Heide, den ich in meinem Leben nie vergessen werde.“¹⁸³ Ständig prügeln die Wachen auf die Gefangenen ein¹⁸⁴ und zwingen sie nationalsozialistische Lieder zu singen.¹⁸⁵ Die bedrückende Stimmung unter den Häftlingen verstärkte sich beim Anblick der endlosen Weite der Emslandmoore.¹⁸⁶ Einschüchternde Aussagen der Wachmannschaften sollten den Neuankömmlingen schon auf dem Marsch zum Lager alle Hoffnung nehmen: „Da wird man euch zu Nationalsozialisten machen, andernfalls werdet ihr das Lager nur als Tote verlassen.“¹⁸⁷

¹⁷⁶ Vgl. Bericht von Peter Hochkeppeler (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

¹⁷⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50, nach dem Bericht von Franz Tilicke (ebd.) musste Wieder noch längere Zeit neben der Feldbahn herlaufen, dann wurde er bedrängt, in den nahegelegenen Wald zu laufen, wo er erschossen wurde.

¹⁷⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 45, Standesamt Steinbild, 1933/22, Drobisch/Wieland 1993, S. 129. Ein Täter des Mordes wurde nie ermittelt.

¹⁷⁹ Vgl. Laupsien 1998/unveröff., S. 1, Dickhut 1979, S. 191, Berichte von Jakob Mosmann und Karl Mache jun. (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50), Bericht von Ernst Pudlich in Schröder (Video) 1993.

¹⁸⁰ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 106.

¹⁸¹ Vgl. Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 10. Der Autor berichtet: „Es war bestimmt keine Kleinigkeit, nach einer zwölfstündigen Fahrt, und ausgehungert, wie wir waren, siebzehn Kilometer zu marschieren. Mit den Kriegsinvaliden und Kranken unter uns wurde überhaupt nicht gerechnet.“

¹⁸² Vgl. Baade MS o.J., S. 1 (vier Stunden Marsch von Papenburg nach Esterwegen), Wasserstrass o.J., S. 66 f.

¹⁸³ Langhoff 1974, S. 120.

¹⁸⁴ Vgl. Benjamin o.J./unveröff./unveröff., S. 1 f.: „Auf dem Wege ins Lager schlug man uns mit Eichenstöcken und Gewehrkolben, stach mit Bajonetten, hielt uns den entschärften Revolver an den Kopf, mit wüsten Beschimpfungen ... versuchte man uns zu demütigen und zu beleidigen.“

¹⁸⁵ Vgl. Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 11, Bericht von Rudolf Nagorr (StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 789).

¹⁸⁶ Vgl. Bericht von Ernst Pudlich in Schröder (Video) 1993.

¹⁸⁷ Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 11.

Die Empfangsschikanen auf dem Weg in die KL fielen oftmals milder aus, wenn Passanten in der Nähe waren. So profitierte ein Transport für das KL Neusuhrum, der am 25. Oktober 1933 in Lathen eintraf, davon, dass am gleichen Tag Jahrmarkt im Ort war. Da ständig Fußgänger, Radfahrer und Wagen auf der Straße waren, hielten sich die Wachen bei der Misshandlung der Gefangenen zurück.¹⁸⁸ Offenbar wussten sie, dass die Bewohner das Verhalten von SS und SA in ihrer Umgebung sehr genau beobachteten, auch wenn sie keine Unmutsbekundungen erkennen ließen.¹⁸⁹ Die Wachen hingegen versuchten, die Schutzhäftlinge permanent zu kriminalisieren. Teilweise mussten die Gefangenen ihre Mützen und Jacken wenden, damit sie nicht wie Zivilisten, sondern wie Sträflinge aussahen.¹⁹⁰

Unbeobachtet konnten die Wachleute ihre Misshandlungen in den Lastkraftwagen ausführen, mit denen die neuen Insassen ebenfalls in die Lager gebracht wurden.¹⁹¹ Auch hier schlossen Begleitfahrzeuge mit Maschinengewehren, die auf die Häftlinge gerichtet waren, jede Fluchtmöglichkeit aus. Zudem standen bewaffnete Wachen auf der Ladefläche.¹⁹² Willi Meyer-Buer schilderte in seinen Erinnerungen: „Es wurde uns befohlen, während der Fahrt die Augen verschlossen zu halten und dabei unsere Hände hinter dem Kopf zu verschränken. Bei einer scharfen Kurve des Wagens öffnete der Genosse August Fuhrmann, als er aus der Gleichgewichtslage gebracht wurde, seine Augen. Ein SS-Mann schlug ihn mit dem Gewehrkolben vor den Kopf. Ich hörte den Genossen August noch vor sich hinwimmern, was mit ihm geschehen war, bemerkte ich erst bei der Ankunft im Lager Esterwegen. Sein Gesicht war blutig, und er hatte auch einige Zähne verloren.“¹⁹³ Die Häftlinge mussten folglich in der

¹⁸⁸ Vgl. Bericht eines unbekannten Verfassers über den Tod von Ludwig Pappenheim, Kopie der Gedenkstätte Buchenwald.

¹⁸⁹ Vgl. Wasserstrass o.J., S. 66 f.: „Die Bewohner standen vor ihren Häusern mit ernsten Blicken, ohne jegliche Meinungsäußerung, die sie bestimmt gleich schwer hätten büßen müssen, die im Laufschrift vorbeiziehende Kolonne von Häftlingen, die nicht wussten und nur ahnen konnten, welches Schicksal auf sie wartete.“

¹⁹⁰ Vgl. Bericht von Rudolf Nagorr (StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 789).

¹⁹¹ Vgl. Emendörfer o.J., S. 92, Schwan 1961, S. 49 f.

¹⁹² Vgl. Bieber 1935/unveröff., S. 2, Lorbach 1988/unveröff., S. 65, Deutschlandberichte 1980, S. 1609. Bilda 1992/unveröff./unveröff., S. 22, berichtet: „Zunächst mussten wir nach der Übergabe auf dem LKW die Hände über den Kopf verschränken und die Augen fest verschließen. Dann jagten sie einige Salven aus ihren Maschinenpistolen über unsere Köpfe hinweg.“

¹⁹³ Meyer-Buer 1996/unveröff., S. 57.

unbequemen Haltung mit erhobenen Armen bis zur Ankunft im Lager das Gleichgewicht halten, da ihnen sonst weitere Schläge drohten.¹⁹⁴

Hatten sie endlich das KL erreicht, setzten sich die Misshandlungen fort. Obwohl die Lager über ein größeres Eingangstor verfügten, wurden die Gefangenen häufig durch kleine Seiteneingänge getrieben. Die Wachen standen schon wartend Spalier,¹⁹⁵ um mit „Kolben, Stöcken und Fußtritten“¹⁹⁶ die Neuankömmlinge zu traktieren. Im August 1933 spannten Wachleute des KL Esterwegen zusätzlich auch noch Stacheldraht in 20 cm Höhe. So konnten sie auf die wehrlos am Boden liegenden Häftlinge weiter einschlagen.¹⁹⁷ In der Regel mussten die Gefangenen anschließend im Lagerinneren antreten und während der Abwicklung der Aufnahmeformalitäten teilweise mehrere Stunden strammstehen.¹⁹⁸ Entweder wurden dann einzelne Häftlinge herausgegriffen oder man hetzte die gesamten Neuzugänge über das Gelände. „Unter den Schlägen von Gewehrkolben und Koppeln“¹⁹⁹ und „durch Schläge mit Knüppeln und Latten“²⁰⁰ angetrieben, mussten die Gefangenen auf dem Hof „Sport treiben“, wie es die Wachen spöttisch nannten. Dauerlauf, Hinwerfen, Aufspringen und Wettrennen²⁰¹ gehörten ebenso zu diesem Programm wie das ständige Rollen bis zum Erbrechen.²⁰² Auch diese Prozedur ließen die Wachen stundenlang vollführen, in einem Fall wird sogar von zehn Stunden berichtet.²⁰³ Die SS in Esterwegen machte dabei vor keiner Widerlichkeit halt. „Hier wurden wir aufgefordert, uns hinzulegen und im Sand ein fausttiefes Loch zu graben. Die jungen SS-Leute schrieten uns an, dass wir jetzt unsere Freundin

¹⁹⁴ Vgl. Kroes 1993, S. 73: „Wer bei der rasenden Fahrt in den Kurven mit einem der SS-Leute in Berührung kam, weil er nicht das Gleichgewicht halten konnte, bekam gleich einen Schlag mit dem Kolben oder einen Tritt mit dem Stiefel, weil der SS-Mann sich angegriffen fühlte.“ Vgl. auch Bringmann/Diercks 1983, S. 75.

¹⁹⁵ Vgl. Kempf 1979, S. 14, Aussage von Karl Wilhelm Mache jun. (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50). Ernst Pudlich berichtet von seiner Ankunft in Esterwegen: „...bevor wir überhaupt ganz das Tor erreichten, fielen die schon über uns her mit ihren Knüppeln und schlugen auf uns ein, rechts und links, und die haben gar nicht nachgesehen, wo sie hintrafen, wen sie trafen. Ich denke, da war nicht ein Einziger von uns dabei, der nichts abbekommen hat.“ – Schröder (Video) 1993.

¹⁹⁶ Perk 1979, S. 33.

¹⁹⁷ Vgl. Aussage von Paul J. (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83).

¹⁹⁸ Vgl. Das Goldene Zeitalter v. 1.9.1936, S. 6 (in diesem Fall 3 ½ Stunden), Deutschlandberichte 1980, S. 1609.

¹⁹⁹ Emendörfer o.J., S. 93 f.

²⁰⁰ Quandt o.J., S. 80 f.

²⁰¹ Vgl. Perk 1979, S. 31.

²⁰² Vgl. Deutschlandberichte 1980, S. 1010, Bericht von Johann Onasch (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

²⁰³ Vgl. Das Goldene Zeitalter v. 1.9.1936, S. 6.

unter uns liegen hätten, wir sollten zeigen, was wir konnten. Ich erspare mir, diese Szene im einzelnen darzustellen, sie war darauf angelegt, unseren moralischen Widerstand von vornherein zu brechen“, schrieb Willi Meyer-Buer in seinen Lebensbericht.²⁰⁴

Immer wieder setzten die Wachen bei den ersten Übungen im Lager auch Hunde ein.²⁰⁵ Diese wurden auf die Gefangenen gehetzt, jeder Neuankömmling, der sich nicht schnell genug retten konnte, wurde gebissen. „Die jüngeren Häftlinge kamen meistens mit einer zerrissenen Unterhose davon. Dafür war es für die Alten und Kranken schrecklich. Hatten sich die Hunde einmal festgebissen, dann ließen sie nur mit Gewaltanwendung von ihrem Opfer los. Manche ältere Kameraden zogen solche Bestien zwanzig Meter hinter sich her.“²⁰⁶

Das Exerzieren bis zur völligen körperlichen Erschöpfung, Demütigungen und Gewaltakte waren auch bei der Ankunft in frühen KL wie Dachau²⁰⁷ oder Oranienburg²⁰⁸ die Regel. In der weiteren Entwicklung der KL wurde die Begrüßungszeremonie immer weiter systematisiert. Häftlinge wurden bis zum Tode gehetzt, um die Widerstandskraft der Neuankömmlinge von Beginn zu brechen.²⁰⁹ Besonders zu leiden hatten – wie schon bei der Ankunft auf dem Bahnhof – Häftlinge, die vereinzelt herausgegriffen wurden²¹⁰ oder nur mit einer kleinen Gruppe eintrafen.²¹¹ Die Gefahr erhöhte sich mit der Prominenz der Gefangenen. Die Reichstagsabgeordneten Ernst Heilmann und Friedrich

²⁰⁴ Meyer-Buer 1996/unveröff., S. 57.

²⁰⁵ Hunde griffen in allen drei Lagern die Gefangenen an: vgl. Aussage von Heinz Hähner (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50), Rudolf Nagorr (StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 789) und Gustav Klingbeil (StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571), Drobisch/Wieland 1993, S. 106.

²⁰⁶ Perk 1979, S. 31.

²⁰⁷ Vgl. Eiber 1985, S. 56.

²⁰⁸ Vgl. Drobisch 1987, S. 11.

²⁰⁹ Vgl. Antoni 1979, S. 17, Pingel 1978, S. 46.

²¹⁰ Bei seiner Ankunft in Esterwegen wurde Hans Rentmeister herausgerufen. Über die dann folgenden Qualen berichtete er in den DIZ-Nachrichten Nr. 19, 1997, S. 26: „Ich hatte damals noch keine Ahnung, was auf mich zukam. Aber bald merkte ich, wo ich gelandet war. Es wurde der so genannte »Esterwegener Sport« betrieben. Es war November. Es waren überall Pfützen, eiskalte Pfützen. Ich hatte meine Zivilkleidung noch an. Da hieß es plötzlich: »Lauf! Auf! Auf! Marsch, Marsch! Hinlegen!« Zuerst versuchte ich, mich noch neben die Pfützen zu werfen – dann schrie mich der Mann an: »Ich habe geschrieen: hinlegen – und dann legst du dich dorthin, wo ich sage.« Und dann wurde ich eine ganze Stunde lang durch den Schmutz und Dreck von Esterwegen gejagt. Unter anderem kam ich dann bis vor die Schneiderei. Dort war ein besonders freier Platz, und dort wurde ich dann gezwungen, mich nicht nur hinzulegen, sondern lernte auch das berühmte »Esterwegener Rollen« kennen. Neben mir kläffte ein riesiger Hund – ich hatte immer Angst, der beißt mir die Kehle durch – und es war entsetzlich.“

²¹¹ Karl Wloch berichtet, dass sich bei seiner Ankunft gleich zehn SS-Männer um ihn „gekümmert“ hätten (vgl. Perk 1979, S. 20).

Ebert jun. waren schon am ersten Tag ihrer Einlieferung in Börgermoor bevorzugte „Objekte“ der Gewaltlust der Wachen.²¹² Konnten die SS- oder SA-Angehörigen keine prominenten Häftlinge, bekannte Antifaschisten oder Juden entdecken, wurde ein Feindbild konstruiert, und so verriet schon mal „eine Brille einen vermeintlichen Hetzjournalisten.“²¹³

Um nähere Details über die Gefangenen in Erfahrung zu bringen – aber auch um sie weiter einzuschüchtern –, wurden bei der Einlieferung Befragungen durchgeführt. Während diese Einzelvernehmungen und Personalaufnahmen in Börgermoor erst am Tag nach der Ankunft erfolgten,²¹⁴ mussten die Häftlinge in Esterwegen sofort diese Prozedur durchlaufen. Dazu war, wie sukzessive in jedem Lager eingeführt, eine Gestapo-Abteilung in Esterwegen eingerichtet worden.²¹⁵ Auch hier warteten die SS-Leute nur darauf, die Ankommenden zu drangsalieren.²¹⁶ Der katholische Journalist Josef Lorbach – ab Januar 1935 im Lager – kam noch glimpflich davon: „Im Türrahmen stand ein SS-Mann und setzte jedem Eintretenden seinen Fuß so zwischen die Beine, dass er in den Raum hineinstolperte. Hier fing ihn ein anderer SS-Mann auf und traktierte ihn mit Fußtritten, weil er nicht einmal anständig ein Dienstzimmer betreten könne.“²¹⁷ Wesentlich schlimmer traf es den Kommunisten Max Emendörfer, der am 5. Oktober 1935 nach Esterwegen gebracht wurde.²¹⁸ Sein Sohn schildert die Aufnahmeszene: „Von der Tür führte ein etwa zwei Meter breiter dunkler Gang bis ans andere Ende der Baracke, wo sich das Aufnahmezimmer befanden [sic!]. Im Gang standen SS-Männer Spalier. Stahlruten klatschten. Er kam nur wenige Meter vorwärts, dann sackte er zusammen. Er bekam einen Fußtritt, wurde an den Haaren wieder hochgerissen und mit dem Kopf gegen die Wand gestoßen. Unter Schlägen und Fußtritten wurde er bis an das Ende des Ganges geschleift.“ Nach der Erfassung der Personalien setzte sich sein Leiden fort: „Angstvoll ging er zurück. Wieder klatschten die Schläge auf ihn

²¹² Vgl. Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 9.

²¹³ Pingel 1978, S. 46.

²¹⁴ Vgl. Langhoff 1974, S. 124.

²¹⁵ Vgl. Pingel 1978, S. 44.

²¹⁶ Vgl. Aussage von Johann Onasch (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

²¹⁷ Lorbach 1988/unveröff., S. 66.

²¹⁸ Vgl. Emendörfer o.J., S. 93.

nieder. Keuchend erreichte er den Ausgang. Wieder in der Reihe stehend, bemerkte er, dass er bei der »Aufnahme« vier Zähne verloren hatte.“²¹⁹

Ihrer Menschenwürde ohnehin schon beraubt, wurden den Gefangenen anschließend auch noch alle persönlichen Gegenstände abgenommen. Papier, Schreibwaren, Messer, Rasierapparate, Streichhölzer, Rauchwaren, Dokumente, Uhren, Bücher, selbst Fotos von Angehörigen wanderten in die Effektenkammer des Lagers, nicht immer erhielten sie die Dinge bei der Entlassung wieder.²²⁰ Und bei schlechtem Wetter konnte es auch passieren, dass die Wachen den Häftlingen die Regenmäntel abnahmen, um sich selbst vor dem Niederschlag zu schützen.²²¹ Auch das Einsammeln der persönlichen Gegenstände lief nicht ohne Gewalt ab. Waren die Häftlinge nicht schnell genug, schlugen die Wachen zu.²²² Als Robert Neddermeyer 1936 in Esterwegen seinen Hut abgab, glaubte ein SS-Mann zu wissen, dass es sich um ein jüdisches Fabrikat handelte. Neddermeyer musste deshalb 180 Kniebeugen machen. Obwohl er vor Erschöpfung zusammenbrach, prügelten die Wachen auf ihn ein.²²³

Auch die weiteren Maßnahmen bei der Aufnahme im Lager vollzogen die Wachen mit großer Brutalität. Bereits 1933 wurden in Esterwegen „Jugendlichen oder anderen Personen, die lange Haare hatten, mit einer großen Schneiderschere die Haare mehr ausgerissen als abgeschnitten.“²²⁴ Spätestens ab 1935 gehörte das Scheren der Haare bei jedem Gefangenen zum normalen Vorgehen.²²⁵ Danach wurden die Anweisungen der Lagerleitung bzw. die Lagerordnung von Eicke bekannt gegeben.²²⁶ Die Hoffnung von Paul Elflein bei seiner Ankunft in Esterwegen 1933, dass die „Begrüßung“ nur zur Einschüchterung

²¹⁹ Emendörfer 1997, S. 64 f.

²²⁰ Vgl. Perk 1979, S. 31, Becker/Bremer 1978, S. 83, Emendörfer 1997, S. 66, Kempf 1979, S. 14, Wittfogel 1991, S. 83 f., Langhoff 1974, S. 124, Aussage von Arnold Jantz (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50), Krüger 1980/unveröff., T. II, S. 10. Besonders bei der – ohnehin schmerzhaften – Abnahme von Bildern der Angehörigen beleidigten die Wachen die Häftlinge. Bei der Ankunft von Max Emendörfer in Esterwegen beobachtete er folgende Szene: „Sieh Dir mal die Kommunistensau an«, sagte der Hauptscharführer zu seinem Freund, als er einem Häftling das Bild seiner Frau abnahm. »Scheint ein geiles Aas zu sein. Erzähl mal, wie Du sie meistens vorgenommen hast«, sagte er zu dem Häftling. Als der Gefragte schwieg, schlug ihn der Hauptscharführer mit der Faust aufs Ohr.“ (Emendörfer 1997, S. 66).

²²¹ Vgl. Becker/Bremer 1978, S. 83.

²²² Vgl. Aussage Gustav Klingbeil (StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571), Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 11.

²²³ Vgl. Neddermeyer 1980, S. 179.

²²⁴ StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571.

²²⁵ Vgl. Kroes 1993, S. 75, Bringmann/Diercks 1983, S. 75, Emendörfer 1997, S. 66.

gedient habe und es in den folgenden Tagen ganz anders aussehen werde, erfüllte sich nicht.²²⁷ Auch in der Folgezeit sollten Gewalt und Terror den Häftlingsalltag bestimmen (s. 4.7.), die Neuzugänge hatten besonders zu leiden. Zu diesem Zweck bekamen sie in Esterwegen eine gesonderte Kleidung und Markierung, z.B. ein weißes oder gelbes Band um das Hosenbein,²²⁸ und/oder wurden einer Strafkompagnie zugeteilt, in der sie zumindest 14 Tage bleiben mussten.²²⁹ Den Gefangenen Friedrich Wolff zwangen die Wachen, „gleich zu Anfang“ einen ermordeten Häftling zu begraben.²³⁰

So war das Martyrium der Neueingelieferten auch am Abend des ersten Tages im Lager nicht abgeschlossen. Doch zumindest fanden sie nach den qualvollen Stunden, mit denen sie in ihren schlimmsten Vorstellungen kaum gerechnet haben dürften,²³¹ endlich etwas Ruhe in den Baracken. Dort entdeckten die Gefangenen auch Bekannte²³² oder – wie bei den Zeugen Jehovas – Glaubensbrüder, die ihnen Mut machen konnten.²³³ Zudem erhielten die Neuankömmlinge, die oftmals den ganzen Tag keine Nahrung zu sich genommen hatten oder erst spät am Abend etwas zu essen bekamen,²³⁴ auch eine erste materielle Unterstützung.

4.4. Tagesablauf, medizinische Versorgung und Kleidung der Häftlinge

Hatten die Gefangenen die Einlieferungsprozedur überstanden, mussten sie sich rasch an den üblichen Tagesablauf gewöhnen. Denn jede kleine Verfehlung konnte die Aufmerksamkeit der Wachen erregen und drastische Strafen hervorrufen. In der „Disziplinar- und Strafordnung für das Gefangenenlager“ vom 1. August 1934 waren allein drei Tage strenger Arrest für den Häftling vorgesehen, der „nach dem Weckruf nicht sofort die Schlafstätte verlässt“.²³⁵ Aber auch schon vorher mussten die Gefangenen in den Lagern militärisch

²²⁶ Vgl. Wolff o.J./unveröff., S. 5, Bieber 1935/unveröff., S. 3.

²²⁷ Vgl. Becker/Bremer 1978, S. 84.

²²⁸ Vgl. Stobwasser 1980/unveröff., S. 1, Drobisch/Wieland 1993, S. 112.

²²⁹ Vgl. Interview Konsorski 1980.

²³⁰ Wolff o.J./unveröff., S. 6: „Der Anblick dieses Kameraden war schrecklich. Das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit zerschlagen, der Leib zerstoßen und aufgeschnitten, so dass wir die Eingeweide hineinstopfen mussten.“

²³¹ Bender 1993, S. 26, fasste den Schock über den ersten Tag treffend zusammen: Bei der Ankunft in Börgermoor „tat sich mir eine Welt auf, die fremd und abstoßend war.“

²³² Quandt o.J., S. 80 f.

²³³ Vgl. Das Goldene Zeitalter v. 1.9.1936, S. 6.

²³⁴ Vgl. Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 11, Deutschlandberichte 1980, S. 1609.

genau und zeitlich exakt alle Aufgaben erfüllen. Das bedeutete je nach Jahreszeit zwischen 4.30 und 6 Uhr Wecken.²³⁶ Dann hatten die Gefangenen eine halbe,²³⁷ maximal eine Stunde Zeit, um sich zu waschen, anzukleiden, Frühstück einzunehmen und die Betten zu machen. Dabei hatte der Bettenbau absolute Priorität,²³⁸ denn entsprach er nicht den Anforderungen der Wachen, wurde das Bettzeug heruntergerissen und die Gestelle umgestürzt – oftmals begleitet von Schlägen.²³⁹ Für den unkorrekten Bettenbau sah die Disziplinar- und Strafordnung ebenfalls drei Tage strengen Arrest vor.²⁴⁰

Von spätestens 7 Uhr morgens an bis zum Anbruch der Dunkelheit mussten die Gefangenen auf ihren verschiedenen Posten arbeiten. Vor oder nach dem Abendessen folgte dann ein weiterer Appell, der von den Wachen manchmal unnötig lange hinausgezögert wurde. Diese Willkür verkürzte die ohnehin knappe Freizeit der Häftlinge, die sie zwischen Abendessen bzw. Appell und dem „Einschluss“ hatten.²⁴¹ Denn je nach Jahreszeit mussten die Gefangenen ab 20 oder 21 Uhr in ihren Baracken bleiben, es herrschte „Bettruhe“.²⁴² Auch der Gang zu den außerhalb der Baracken gelegenen Aborten war dann nicht mehr erlaubt. Das bedeutete, dass teilweise mehr als 100 Häftlinge ihre Notdurft in Dosen, Eimern oder andere Behältnisse verrichten mussten.²⁴³ Selbst als zahlreiche Insassen an einer Blasenkrankheit litten, machten die Wachen

²³⁵ Abgedruckt u.a. bei Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.72 a, S. 206.

²³⁶ Vgl. Soldenhoff 1988, S. 224, Schwan 1961, S. 294, Aussage von Fritz Stahl (StA Oldenburg Best 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

²³⁷ Vgl. Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 14.

²³⁸ Vgl. Lorbach 1988/unveröff., S. 74: „Waschen, Ankleiden und Betten bauen folgten kurz hintereinander. Dann ging es hinaus auf die Lagerstraße zum Appell. ... Dann gab es Frühstück – wenn die Zeit dazu reichte; der Bettenbau hatte immer Vorrang.“

²³⁹ Vgl. Bericht von Willi Rattai bei Schröder (Video) 1993.

²⁴⁰ Abgedruckt u.a. bei Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.72 a, S. 206. Die scharfen Strafandrohungen machten die Gefangenen erfinderisch, wie Ernst Saalwächter schilderte: „Manch findiger Kopf hat Apparate ausgedacht, die beinahe Wert waren, patentiert zu werden, nur um eine scharfe Kante und eine glatte Fläche zu haben. ... Eines Tages ging eine Kommission durchs Lager und voll Stolz präsentierte der Kommandant unseren Bettenbau. Ein übereiliger SS-Mann, Blockführer Kaiser, sprang auf ein Bett zu mit den Worten: »und das alles ohne Hilfsmaßnahmen« und schlug mit der Faust auf die Bettkante, aber – au weh! es war doch eine Eisenschiene untergebaut. Für die verletzte Hand und die Blamage gab es am Abend natürlich Strafexerzieren.“ (Saalwächter II, S. 1).

²⁴¹ Vgl. Aussage von Fritz Stahl (StA Oldenburg Best 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50), Schwan 1961, S. 363.

²⁴² Vgl. Schwan 1961, S. 294 u. 583. Der genannte Zeitplan entspricht auch dem der anderen früher KL (vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 115).

²⁴³ Heinz Junge berichtete dazu: „Als ich in den Waschraum kam, wurde gerade ein im Durchmesser etwa 1,30 m und 50 bis 60 cm tiefer Kübel von mehreren Kameraden hinausgetragen: das gemeinsame Nachtgeschirr der ganzen Baracke; denn nachts durfte kein Gefangener die Baracke verlassen.“ (Junge o.J./unveröff., S. 8).

keine Ausnahme.²⁴⁴ Dieses unhygienische Vorgehen förderte natürlich noch die Verbreitung von Krankheiten.

Die harte Arbeit (vor allem im Moor, s. 4.6.), unzureichende Ernährung (s. 4.5.), Gewaltmaßnahmen der Wachen (s. 4.7.) und fehlende Ruhezeiten²⁴⁵ führten ohnehin zu einem hohen Gesundheitsrisiko und schweren Erkrankungen bei den Gefangenen. Dennoch war die medizinische Versorgung in allen drei Lagern völlig unzureichend. Trotz einer zeitweiligen Belegung mit knapp 4.000 Gefangenen gab es phasenweise keine oder nur schlecht ausgebildete Ärzte. In Esterwegen wurde beispielsweise der Anwalt Hans Litten von einem jungen, sehr unsicher wirkenden Mediziner behandelt, der sein Unwissen mit lautem Gebrüll zu kaschieren versuchte.²⁴⁶ Grundsätzlich überwiegt bei den Erinnerungsberichten und Aussagen der ehemaligen Insassen der Eindruck, dass die Ärzte wenig Interesse an einer kompetenten Behandlung hatten. Vielmehr schien es ihnen um Einschüchterung und Beleidigungen zu gehen.²⁴⁷ Häftlingen, die nach den Diagnosen der Mediziner gar nicht krank waren, und es trotzdem „gewagt“ hatte, sich im Revier zu melden, wurden bestraft.²⁴⁸ Nur in offensichtlichen Fällen – wie zeitweise bei Carl von Ossietzky – wurde der Gefangene von schweren Arbeiten befreit und zu Stubentätigkeiten eingeteilt.²⁴⁹ Diese Erleichterung beachteten aber nicht alle Wachleute. Sie nahmen dann dem Häftling einfach den Befreiungsschein ab, hetzten und quälten ihn und gaben ihm – wie zum Hohn – anschließend das ärztliche Papier zurück.²⁵⁰

Ganz selten zeigten sich die Ärzte oder die Lagerleitung bereit, schwer erkrankte Häftlinge in eines der umliegenden Krankenhäuser bringen zu lassen. Vermutlich fürchteten die Verantwortlichen, dass Details aus dem Lagerleben

²⁴⁴ Aussage von Max H. (StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 789).

²⁴⁵ Vgl. Aussage von Heinrich Dornekott (StA Oldenburg Best 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50)

²⁴⁶ Vgl. Litten 1984, S. 106. Eventuell war es sogar nur ein Medizinstudent (vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 115).

²⁴⁷ Vgl. beispielhaft die Aussagen von Geurtz, Jantz und Henges (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

²⁴⁸ Dieses Vorgehen ist auch aus anderen Lagern bekannt, z.B. im KL Fort Oberer Kuhberg (vgl. Weidlin 1983, S. 38).

²⁴⁹ Vgl. Vinke 1978, S. 133.

²⁵⁰ Vgl. Soldenhoff 1988, S. 231 (zuvor schon in „Die neue Weltbühne“ v. 19. April 1935): „Ossietzky, der jetzt meist am ganzen Körper wie Espenlaub zittert, erhielt vom Lagerarzt einen Schein, dass er wegen seiner Herzkrankheit vom Marschieren befreit sei. Will ein SS-Mann seinen »Gang« mit einem solchen Scheininhaber machen, nimmt er ihm einfach den Schein ab. Nach diesem »Gang« bekommt er ihn wieder.“

auf diesem Wege an die Öffentlichkeit geraten konnten.²⁵¹ Kam dennoch mal ein Gefangener in ein Hospital, war es dem Krankenhauspersonal strikt untersagt, Angehörigen Informationen über den Zustand des eingelieferten Häftlings zu geben. So schnell wie möglich mussten die Gefangenen anschließend wieder in das Lager. Dabei wurden von den Nationalsozialisten auch bleibende gesundheitliche Schäden beim Häftling in Kauf genommen. Hans Litten, dem eine Lore im Moor das Bein zerquetscht hatte, wurde zwar im Marienhospital Papenburg behandelt, doch statt einer notwendigen Schonung des Patienten, musste Litten nach kurzer Zeit zurück in das KL Esterwegen. Mit einem steifen Bein war er fortan auf einen Gehstock angewiesen.²⁵² In einigen Fällen entschied sich die Lagerleitung zu spät für die Überstellung eines Gefangenen in ein Krankenhaus. So auch beim Publizisten Carl von Ossietzky, der von 1934 bis 1936 in Esterwegen inhaftiert war. In dieser Zeit infizierte sich Ossietzky an Tuberkulose, nicht wenige Autoren vermuten, dass die SS ihm gezielt Tuberkel-Bazillen gespritzt hatte.²⁵³ Trotz dieser todbringenden Krankheit stellte der für das KL Esterwegen zuständige Kreisarzt noch am 24. März 1936 keine Gründe fest, die gegen eine Fortdauer der Haft sprachen. Nur gute zwei Monate später, am 28. Mai 1936, wurde Carl von Ossietzky dann in das Berliner Staatskrankenhaus überstellt, weil nach einem internen Bericht sein „plötzliches Ableben“ zu befürchten sei.²⁵⁴ Knapp zwei Jahre dauerte noch der Todeskampf, dem der Publizist am 4. Mai 1938 im Nordend-Krankenhaus in der Reichshauptstadt erlag.²⁵⁵

Die allgemein-ärztliche Versorgung in den Emslandlagern war – wie geschildert – völlig unzureichend, die dentalmedizinische war hingegen gar nicht existent. In dem Roman „Bis auf weiteres“ heißt es dazu: „Niemand kümmerte sich um die Zahnkranken im Lager, und so war der allgemeine Zahnzustand infolge dieser Vernachlässigung und der einseitigen, vitaminarmen Kost

²⁵¹ Ernst Saalwächter berichtete: „Eine schwere Knochenhautentzündung im Bereich der Kriegsverletzung war vorhanden und hätte eigentlich im Kreiskrankenhaus Sögel operiert werden müssen. Der Lagerarzt Obersturmführer Dr. Ostermayer berichtete dies auch an die Kommandantur, lehnte aber zugleich eine Überführung ab, da zu befürchten sei, dass ich bei den Ordensschwwestern im Krankenhaus Gräuelpropaganda treiben würde.“ (Saalwächter I, S. 6).

²⁵² Vgl. Litten 1984, S. 110 – 112.

²⁵³ Vgl. z.B. Prinz/Rexin 1979, S. 27, Brück 1986, S. 29. Diese Vermutung ist allerdings nicht belegt (vgl. Vinke 1978, S. 138 f.).

²⁵⁴ Drobisch/Wieland 1993, S. 208.

erschreckend schlecht. Die Parodontose grassierte. ... Und wer sie [die Schmerzen] nicht mehr aushalten konnte, ging mit dem Mut der Verzweiflung zum Revier, um sich ... die eiternden Überreste ohne örtliche Betäubung und ohne antiseptische Behandlung aus dem Kiefer reißen zu lassen.“²⁵⁶

Die totale Nichtbeachtung des Gesundheitszustandes der Häftlinge lag nicht nur in der menschenverachtenden Haltung der Nationalsozialisten begründet, sondern war auch Ausdruck der Bemühungen, die Kosten für die Schutzhäftlinge möglichst gering zu halten. Dieses Vorgehen zeigte sich in verschiedenen Bereichen, so auch bei der Bekleidung der Gefangenen. In den frühen KL mussten die Häftlinge zunächst ihre Zivilkleidung auftragen.²⁵⁷ Erst im Laufe der nächsten Monate erhielten die Insassen eine Uniform, in der Regel ausgediente Stücke vom Militär oder der Schutzpolizei.²⁵⁸ Dabei wurden zumindest in Esterwegen vorne und hinten gelbe Flecken aufgenäht, die als Zielscheibe bei einem Fluchtversuch dienen sollten.²⁵⁹ Oft mussten die Gefangenen ihre Uniformen untereinander tauschen, da in der Kleiderkammer ohne Blick auf die Größen das Material ausgegeben wurde.²⁶⁰ Mit der Übernahme des KL Esterwegen in die Inspektion der Konzentrationslager begann die Lagerleitung, die Häftlinge zunehmend zu systematisieren. So erhielten die politischen Gefangenen grau-grüne oder graue Uniformen,²⁶¹ während die Befristeten Vorbeugehäftlinge blaue Stücke bekamen, auf denen mit gelber Ölfarbe „B.V.“ stand.²⁶² Die so genannten Ehrenhäftlinge aus Österreich (s. 5.8.) wurden in graue Uniformen gekleidet.²⁶³ Insassen, die schon einmal im KL waren, wurden mit roten Streifen besonders gekennzeichnet.²⁶⁴

Ebenfalls gab es bereits in Esterwegen die später berüchtigten dreieckigen Erkennungszeichen für die einzelnen Häftlingskategorien. So konnten die

²⁵⁵ Wie weit die Angst der Nationalsozialisten vor dem erkrankten Mann ging, zeigt, dass er bis zum letzten Tag unter Gestapo-Überwachung stand.

²⁵⁶ Schwan 1961, S. 611.

²⁵⁷ Dies war auch in anderen frühen KL der Fall (vgl. Hirsch 1989, S. 16, Drobisch 1987, S. 36, Weidlin 1983, S. 31).

²⁵⁸ Vgl. Bieber 1935/unveröff., S. 3, Aussage von Max H. (StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 789). In den meisten frühen KL erhielten die Gefangenen abgetragene Uniformen der Polizei oder der Schutzpolizei (vgl. Hirsch 1989, S. 16, Drobisch 1987, S. 36, Weidlin 1983, S. 31).

²⁵⁹ Vgl. Soldenhoff 1988, S. 224, Dickhut 1979, S. 192.

²⁶⁰ Vgl. Junge o.J./unveröff., S. 9.

²⁶¹ Vgl. Hesse 1998, S. 167.

²⁶² Vgl. Deutschlandberichte 1980, S. 1610.

²⁶³ Vgl. Oldehoff o.J./unveröff., S. 5.

²⁶⁴ Vgl. Deutschlandberichte 1980, S. 1610.

Wachen mit einem Blick auf den so genannten „Winkel“ die Zugehörigkeit des Gefangenen erkennen. Folgende Symbole existierten in Esterwegen:²⁶⁵

Rotes Dreieck:	politische Häftlinge
Grünes Dreieck:	BV
Lila Dreieck:	Zeugen Jehovas
Gelbes Dreieck:	„Halbjuden“ und Juden
Schwarzes Dreieck:	Homosexuelle

Rotes Dreieck, weiße Binde um den Arm: Schulungshäftlinge

Zudem musste die Stammbesetzung der Strafkompagnie gelbe Mützen tragen. Diese Systematik wurde in Sachsenhausen übernommen, allerdings brandmarkte dort ein schwarzes Dreieck die „Asozialen“, während die Homosexuellen einen rosa, Emigranten einen blauen und „Zigeuner“ einen braunen Winkel erhielten.²⁶⁶ Die SS fügte immer weitere Farben hinzu, bis in der Kriegszeit für die meisten Lager eine einheitliche Systematik galt. Neben den genannten Symbolen verwendete man noch häufig Querbalken, Punkte etc., die Auskunft über Fluchtversuche, Zahl der Einlieferungen u.ä. gaben. In der Kriegszeit kamen außerdem Buchstaben auf die Dreiecke, so trugen beispielsweise Franzosen ein „F“.²⁶⁷

4.5. Verpflegung der Gefangenen

Aus Kostengründen und als Zwangsmittel gegen die Schutzhäftlinge war die Verpflegung in den frühen KL im Emsland von Beginn an unzureichend. In den Planungen des Meppener Kulturbauamtes vom April 1933, die so vom Regierungspräsidenten in Osnabrück und dem Preußischen Innenministerium übernommen worden waren, waren 0,50 RM und täglich 500 Gramm Brot für die Ernährung der Häftlinge vorgesehen.²⁶⁸ Es ist unwahrscheinlich, dass dieser Satz je eingehalten wurde. Zumindest ab 1934 standen pro Häftling (inklusive Brot) nur noch rund 0,22 bis 0,27 RM zur Verfügung.²⁶⁹ So verwun-

²⁶⁵ Vgl. Schwan 1961, S. 388 f.

²⁶⁶ Vgl. Kühn 1990, S. 12 f.

²⁶⁷ Vgl. Antoni 1979, S. 17.

²⁶⁸ Vgl. Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B / 1.03, S. 103.

²⁶⁹ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 207.

dert es nicht, dass die Verpflegung in den Erinnerungen der Gefangenen durchweg als „schlecht“²⁷⁰ angegeben wird.

Bereits die Deutschlandberichte der Exil-SPD machten 1936 die Leser auf diesen Missstand aufmerksam: „Die Ernährung der Häftlinge [in Esterwegen] bestand pro Tag aus einem Pfund dunklem Kommissbrot. Morgens und abends gab es Gerstenkaffee mit Zichorie, abwechselnd mit Mehlsuppe, die sehr dünn war, trotzdem sie mit Reis oder Haferflocken durchsetzt wurde. Die Mittagsmahlzeit bestand aus Hülsenfrüchten, regelmäßig fast fettlos, oft tatsächlich ganz ohne Fett.“²⁷¹ Hauptbestandteil aller Mahlzeiten waren Graupen oder Steckrüben,²⁷² häufig auch nur als magere Beilage in einer dünnen Suppe gekocht.²⁷³ Fleisch gab es nur in Ausnahmefällen, dafür künstliche oder chemische Fette und Speisen,²⁷⁴ die bei den Gefangenen Ekel erzeugten, wie August Baumgarte berichtete: „Sie gaben uns solch ein komisches Fett und solch eine merkwürdige glitschige Kunstwurst. Da war alles künstlich und nichts Natürliches drin. ... Dieses durch und durch chemische Fett (Effkona) war uns ein Greuel. Und dann gab es ab und zu solch eine Blutwurst mit Kinkeln, aber diese Kinkeln waren gar keine richtigen Kinkeln, das war auch solch eine Kunstfettmasse. Und die Wurst selber war eine einzige rote Panschmasse und hatte gar nichts mehr mit Wurst und Blut zu tun.“²⁷⁵ Trotz eines permanenten Hungergefühls erschwerte diese Art der Nahrung den Gefangenen den Appetit. Dazu trug auch die Eintönigkeit der Speisen bei. Häftlinge berichteten davon, dass es im Emsland phasenweise wochenlang Reis und Nudeln,²⁷⁶ Kartoffeln und Erbsen²⁷⁷ oder sechsmal in einer Woche Steckrüben gab.²⁷⁸

Mit verschiedenen schikanösen Maßnahmen verleiteten zudem die Wachen den Insassen die Mahlzeiten. Ein unbekannter Verfasser schrieb in dem Buch

²⁷⁰ Vgl. beispielsweise die Aussagen von Emil Broschinski und Johann Onasch (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

²⁷¹ Deutschlandberichte 1980, S. 1611.

²⁷² Vgl. Langhoff 1974, S. 134, Aussage von Theodor Neubauer (StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 780).

²⁷³ Vgl. Wolff o.J./unveröff., S. 7.

²⁷⁴ Vgl. Sieling/Suhr 1979, T. II, S. 14 f.

²⁷⁵ Abgedruckt bei Sieling/Suhr 1979, T. II, S. 17 f. Angenehmer, aber auch völlig mangelhaft, war es für die Häftlinge, wenn sie nur Brot erhielten (vgl. Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 19).

²⁷⁶ Vgl. Benjamin o.J./unveröff./unveröff., S. 2.

²⁷⁷ Vgl. Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 16 f.

²⁷⁸ Aussage von Theodor Neubauer (StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 780).

„Als sozialdemokratischer Arbeiter im Konzentrationslager Papenburg“: „Und war das Essen gegen den Willen des SS-Mannes, der in der Küche die Aufsicht führte, mal weniger schlecht ausgefallen, dann warf man absichtlich so viel Pfeffer hinein, dass wir uns daran verbrannten und das Essen wieder ungenießbar wurde. Dass sich mancher infolge dieser Ernährung fürs ganze Leben ein Magenleiden geholt hat, wird jeder verstehen.“²⁷⁹ Auch über den Zeitpunkt des Essens konnten die Wachen die Gefangenen quälen. So musste Otto Stahl gemeinsam mit Kameraden in Börgermoor, wie es auch in den anderen Lagern üblich war, zunächst das Essen für die ganze Baracke aus der Gefangenenküche holen. Bevor die Häftlinge nun Gelegenheit hatten, das warme Essen einzunehmen, rief die SS zum Appell. Erst nach einer Stunde durften die Insassen wieder in die Baracken zurückkehren, die Verpflegung war inzwischen „kalt und ungenießbar“ geworden.²⁸⁰

Wie wenig Rücksicht die Lagerleitung bei der Verpflegung auf die Gefangenen nahm, zeigen auch die Berichte über verdorbene Lebensmittel. Otto Stahl und seine Kameraden fanden in Börgermoor in ihrem Brot Ausscheidungen von Mäusen, da zum Backen nur altes Mehl genommen worden war. Im Januar 1934 führte verdorbener Fisch im gleichen Lager zu schweren Vergiftungsercheinungen bei einigen Häftlingen.²⁸¹ Nachdem in Esterwegen das Essen im Sommer allgemein säuerlich schmeckte, da kein Kühlhaus existierte,²⁸² sorgte schlechtes Walfischfleisch im Sommer 1935 auch dort für eine Masseninfektion, bei der angeblich sogar fünf Insassen starben.²⁸³ Vermutlich handelte es sich bei dem Krankheitsbild um Typhus, das Lager wurde im Juli 1935 für einige Zeit abgeriegelt.²⁸⁴ Diese Epidemie war nur der markanteste Ausdruck der in den Lagern existierenden und ständig zunehmenden Magen- und Darm-erkrankungen, die durch die schlechte Qualität und Zubereitung der Speisen entstanden.²⁸⁵

²⁷⁹ Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 16 f.

²⁸⁰ Creutzenberg 1996, S. 256.

²⁸¹ Vgl. Creutzenberg 1996, S. 255, Junge o.J./unveröff., S. 30 f.

²⁸² Vgl. Schwan 1961, S. 352.

²⁸³ Vgl. Schwan 1961, S. 430 – 442, danach kamen sogar SS-Ärzte und Sanitäter aus Berlin in das Lager. Sie stellten eine „Darminfektion infolge Genusses nicht einwandfreier Nahrung“ bei den Gefangenen fest.

²⁸⁴ Vgl. Bericht von Johannes Delker in Bringmann/Diercks 1983, S. 76, Drobisch/Wieland 1993, S. 207.

²⁸⁵ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 207.

Doch selbst, wenn das Essen in einigen Phasen erträglich war, genügte es nie den körperlichen Anforderungen der Gefangenen. Bei der schweren Arbeit, zu der die Häftlinge gezwungen wurden (s. 4.6.), hätten sie überdurchschnittlich viel Nahrung erhalten müssen. Die tatsächliche Verpflegung konnte den Verbrauch keinesfalls ausgleichen.²⁸⁶ Diese Feststellung traf bereits der Oberstaatsanwalt in Osnabrück 1934, ohne dass jedoch eine Verbesserung eintrat.²⁸⁷ Nur die Häftlinge, die im Moor arbeiten mussten, erhielten manchmal einen halben Liter Suppe als Zuschlag²⁸⁸ oder brauchten nicht ausrücken, wenn die Brotlieferungen ausfielen.²⁸⁹ Aber selbst bei größter Hitze bekamen sie keine zusätzlichen Trinkrationen.²⁹⁰ Erkrankte Gefangene hatten bei dieser schlechten Versorgungslage kaum eine Chance, wieder zu Kräften zu kommen, wie auch Carl von Ossietzky 1935 in Esterwegen verbittert feststellen musste.²⁹¹ Häftlinge, die gesund in die Lager gekommen waren, verließen das Emsland mit Anzeichen von krankhafter Unterernährung.²⁹²

Neben den physischen Folgen forderte das häufige oder ständige Gefühl des Hungers die Insassen auch psychisch bis auf das äußerste. Oftmals erhielten die Gefangenen von der Küche gleich eine Brotration oder Zutaten für mehrere Tage. Trotz größtem Hunger mussten sie sich ihr Quantum gut einteilen, um nicht anschließend tagelang zu hungern.²⁹³ Die Gefangenen hatten zwei Möglichkeiten diese Situation zu verbessern. Erstens konnten sie sich Pakete mit Lebensmitteln senden lassen. Dabei kam es aber immer wieder zu Unterschlagungen durch die Wachmannschaften.²⁹⁴ Zweitens war es den Gefange-

²⁸⁶ Vgl. Perk 1970, S. 25 f. u. 29, Benjamin o.j./unveröff., S. 2, Sieling/Suhr 1979, T. II, S. 18, Aussagen von Heinrich Dornekott und Werner Främke (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50), Dickhut 1979, S. 194.

²⁸⁷ Vgl. Perk 1979, S. 25 – 27.

²⁸⁸ Vgl. Schwan 1961, S. 353.

²⁸⁹ Vgl. Interview Laupsien 1990.

²⁹⁰ Vgl. Schwan 1961, S. 351.

²⁹¹ Vgl. Vgl. Bender 1983, S. 15.

²⁹² Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 112 – 114.

²⁹³ Vgl. Sieling/Suhr 1979, T. II, S. 18 f., Langhoff 1974, S. 131. Willi Meyer-Buer schreibt dazu: „Die Essensrationen waren so eingeteilt, dass es morgens nur Kaffee, zum Mittag eine Suppe und abends noch einmal Suppe gab. Das Brot wurde zweimal in der Woche, am Mittwoch und am Sonnabend ausgegeben. Mit dem Laib Brot musste jeder drei bis vier Tage aushalten. Viele Kameraden, die nicht wussten, ob sie den morgigen Tag noch erleben würden, verzehrten gleich bei der Ausgabe den ganzen Brotlaib und hungerten sich dann bis zur Ausgabe der neuen Brotration am Mittwoch oder Sonnabend durch.“ (Meyer-Buer 1996/unveröff., S. 58 f.).

²⁹⁴ Vgl. Sieling/Suhr 1979, T. II, S. 15 – 19, Drobisch/Wieland 1993, S. 113.

nen gestattet, in der Kantine weiteres Essen zu kaufen.²⁹⁵ Dabei ist aber zu bedenken, dass die meisten Insassen finanziell eher minderbemittelt waren, so dass Geld für Pakete oder zusätzliche Rationen der Mehrheit nicht zur Verfügung stand.²⁹⁶ In zahlreichen Fällen unterstützten Tisch- oder Barackengemeinschaften ihre ärmeren Mitgefangenen, indem sie eingehende Pakete teilten²⁹⁷ oder Geld sammelten.²⁹⁸ Einige Häftlinge, die in der Küche der Wachmannschaften halfen, unterschlugen Lebensmittel, um so Essen für besonders Bedürftige zu organisieren.²⁹⁹

Qualität und Menge der Verpflegung in den frühen KL in Deutschland waren nicht einheitlich. In Lagern wie Dachau³⁰⁰ oder Fort Oberer Kuhberg³⁰¹ war die Nahrung – wie im Emsland – unzureichend und schlecht. Auch im KL Breitenau war von einer ausgewogenen Nahrung keine Rede, doch sei die Verpflegung zumindest besser als in Esterwegen gewesen.³⁰² Im KL Oranienburg wurden immerhin noch 0,40 RM pro Tag und Häftling ausgegeben, was auch die Beigabe von Fleisch zur Suppe möglich machte.³⁰³ Und schließlich gab es wenige Lager, in denen die Gefangenen keinen Grund hatten, über das Essen zu klagen (z.B. Eutin).³⁰⁴ Der Allgemeinzustand in den frühen KL war jedoch eine Nahrungsmittelknappheit, die aus finanziellen Gründen bewusst in Kauf genommen oder als Unterdrückungsmittel sogar aktiv genutzt wurde. Diese Situation verschärfte sich mit der Fortdauer des NS-Regimes bis hin zum Verhungern von Häftlingen in den KL und in den späteren Emslandlagern.³⁰⁵

²⁹⁵ Vgl. Brackmann 1979, S. 13, Aussage von Rudolf Nagorr (StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 789).

²⁹⁶ Vgl. Bericht von Karl Schabrod in Sieling/Suhr 1979, T. II, S. 18 f.

²⁹⁷ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 113.

²⁹⁸ Vgl. Aussage von Rudolf Nagorr (StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 789).

²⁹⁹ Vgl. Bringmann/Diercks 1983, S. 76, Schwan 1961, S. 129.

³⁰⁰ Vgl. Eiber 1985, S. 58 f.

³⁰¹ Vgl. Weidlin 1983, S. 38.

³⁰² Vgl. Krause-Vilmar 1997, S. 119, im Gegensatz dazu spricht Richter 1989, S. 16, von einer akzeptablen Ernährung der Gefangenen im KL Breitenau.

³⁰³ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 115, Drobisch 1987, S. 14.

³⁰⁴ Vgl. Stokes 1979, S. 588.

³⁰⁵ Für die Emslandlager in der Kriegsphase vgl. besonders dramatisch Ruge 1983, S. 22 (Lager Versen 1944), oder Suhr 1985, S. 118 – 123. Allgemein zur Ernährungslage in den KL siehe beispielhaft Herbert u.a. 1998, S. 841.

4.6. Arbeitseinsätze der Häftlinge

Nach dem Wecken, das je nach Lager und Jahreszeit zwischen 4 und 6 Uhr erfolgte, und der Aufnahme der Verpflegung mussten die Gefangenen vor ihren Baracken antreten.³⁰⁶ Es folgten der Zählappell und die Zuteilung zu den Arbeitskommandos inner- und außerhalb des Lagers.³⁰⁷ Dabei bestanden die Trupps für Küche, Wäscherei oder Kleiderkammer aus einer festen Belegschaft, während andere Aufgaben stets eine neue Zuteilung fanden.³⁰⁸ Anschließend rückten die Kolonnen zu ihrer jeweiligen Wirkungsstätte ab, im Sommer zumeist noch vor 6 Uhr.³⁰⁹

Das größte Kommando stellten die eigentlichen „Moorsoldaten“, die zur Kultivierung in die emsländischen Moore geschickt wurden.³¹⁰ Wie unter 3.2. bereits erläutert, war die Emslanderschließung eines der Motive zur Auswahl des Standortes für die KL Börgermoor, Neusustrum und Esterwegen. Die Häftlinge sollten nach nationalsozialistischer Auffassung einer sinnvollen Betätigung im Sinne des Gemeinwohls zugeführt werden.³¹¹ Die weiten Flächen des Emslandes boten diese Möglichkeit hinreichend. Bereits vor dem „Dritten Reich“ gab es verschiedene Bemühungen, die Gegend wirtschaftlich zu beleben.³¹² Denn im Gegensatz zur höher entwickelten Nachbarregion in den Niederlanden³¹³ musste das Emsland noch 1933 als „rückständig“ bezeichnet werden. Das Schlagwort der „Emsland-Not“ war zu dieser Zeit ein durchaus gängiger Begriff.³¹⁴ Die bisherigen Bestrebungen zur Erschließung hatten sich weitgehend auf Einzelprojekte beschränkt.³¹⁵ Erst die 1924 von Preußen und dem Reich gemeinsam gegründete „Deutsche Ödlandkulturgesellschaft“ (Dökult) versprach eine strategische Kultivierung der Ödlandflächen, die insgesamt auf drei Millionen Hektar geschätzt wurden und von denen sich rund

³⁰⁶ Vgl. Creutzenberg 1996, S. 256, Baade o.J./unveröff., S. 1.

³⁰⁷ Vgl. Meyer-Buer 1996/unveröff., S. 58.

³⁰⁸ Vgl. Lorbach 1988/unveröff., S. 74.

³⁰⁹ Vgl. Erichsen o.J./unveröff. Esterwegen, S. 1.

³¹⁰ Vgl. Langhoff 1974, S. 133. Teilweise hätten aber so viele Gefangene anderen Kommandos angehört, dass gar keine Kolonne mehr ins Moor gezogen wäre (vgl. Lorbach 1988/unveröff., S. 74).

³¹¹ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 60.

³¹² Vgl. Bösling 1985 Emslandpolitik, S. 112 – 121, Haverkamp 1991, S. 31 – 84, Steinwacher 2000, S. 138 – 141: Zwar wurden rechtlich und organisatorisch die notwendigen Schritte zur Emslanderschließung eingeleitet (1921 Gründung des Kulturbauamtes Meppen, 1923 Emsland-Gesellschaft, 1924 Dampfpflugesetz), aber die finanziellen Mittel reichten nicht aus.

³¹³ Vgl. Haverkamp 1991, S. 69.

³¹⁴ Vgl. Hinrichs 1990, S. 46.

³¹⁵ Vgl. Suhr 1985, S. 187 f.

zwei Drittel in Preußen befanden. Das Land und das Reich stellten zunächst 5,2 Millionen Goldmark zur Verfügung, ein Jahr später bewilligte der preußische Landtag weitere fünf Millionen Reichsmark. Für dieses Geld schaffte die Döck 16 Lokomotivpaare an.³¹⁶ Pflugmaschinen wurden bereits seit den 1880er Jahren aus finanziellen Gründen der manuellen Arbeit vorgezogen. Im Großherzogtum Oldenburg kam der Niebecker Untergrundpflug zum Einsatz³¹⁷ und im Emsland der Fowlersche Tiefpflug.³¹⁸

Trotz all dieser Bemühungen war der Entwicklungsstand bis 1933 dennoch erschreckend. Von der Gesamtfläche des Emslandes (391.464 ha) waren mindestens 46.000 ha (11,8 %) Ödland und 53.000 ha (13,5 %) Moor- und Sumpfgebiet.³¹⁹ Die Nationalsozialisten bemühten sich rasch darum, die Erschließung der Emslandmoore ideologisch und propagandistisch auszu-schlachten. Gemäß ihrer „Blut- und Boden-Ideologie“ sollte das bis dahin vernachlässigte Heimatland urbar gemacht werden. Nur durch den Zugewinn von agrarischen Flächen innerhalb und außerhalb des Reiches meinte man, die „Enge des deutschen Lebensraumes“ überwinden zu können, um eine „Neubildung des deutschen Bauerntums“ zu erreichen.³²⁰ Hitler sah sich in der Eroberung der Ostgebiete als „Vollstrecker des von Heinrich des Löwen begonnenen Werkes“, bei der Urbarmachung von Gebieten im Deutschen Reich fühlten sich die Nationalsozialisten „in der Erbfolge Preußens.“³²¹ Doch auch der neidvolle Blick auf die Erfolge der Niederländer oder Dänen bei der Kultivierung in grenznahen Gebieten oder das Vorgehen des faschistischen Italiens in den pontinischen Sümpfen trieb die NS-Regierung um.³²² Und so sahen die Verantwortlichen in der Erschließung des Emslandes eine historische und

³¹⁶ Kaiser 1986, S. 109.

³¹⁷ Vgl. Kaiser 1986, S. 108 f.

³¹⁸ Vgl. Steinwascher 2000, S. 138.

³¹⁹ Vgl. Bösling 1985 Emslandpolitik, S. 184 f., Suhr 1985, S. 187, spricht sogar von rd. 152.000 ha Moorfläche.

³²⁰ Haverkamp 1991, S. 69. Die vermeintliche „Enge des deutschen Lebensraumes“ hinderte die Nationalsozialisten aber nicht daran, einen Zuwachs der Einwohnerzahl voranzutreiben: „Bevölkerungspolitische Maßnahmen, wie die Verschärfung des Abtreibungsverbots, die Zurückdrängung der Verhütungsmöglichkeiten und das Verbot der Sterilisierung »vollwertiger« Menschen gehörten zu den ersten, unmittelbaren Maßnahmen des NS-Staates nach der Machtübernahme.“ (Bösling 1985 Emslandpolitik, S. 142).

³²¹ Bösling 1985 Emslandpolitik, S. 166. Die Phrasen von „Blut und Boden“ fanden auch in der Region ihre Verfechter, so z.B. den kommissarischen Bezirksplaner in Osnabrück, Dr. Richard Hugle, der vehement auch einen Einsatz von Gefangenen forderte (ebd., S. 172 – 174).

³²² Vgl. Haverkamp 1991, S. 70, Kaiser 1986, S. 109.

ationale Aufgabe. Die Forderung nach einer Autarkie des Landes ging damit einher.³²³

Dabei stellte sich die Realität ganz anders dar. Die Selbstversorgung in Deutschland lag in einigen Teilbereichen bereits bei über 100 Prozent, weitere landwirtschaftlich genutzte Flächen mussten folglich Absatzprobleme schaffen.³²⁴ Selbst der Nationalsozialist F. Lawaczek schrieb schon um 1933: „Da ist zum Beispiel der Vorschlag, Moorland zu kultivieren [und sonstiges Ödland urbar zu machen] ... Ja, fragt der Bauer erschrocken, was soll ich mit noch mehr Land machen? Der Marschbauer in Friesland zeigt auf seine Viehherden, die wohlgemästet ihm nicht abgenommen werden; er kann nicht entfernt soviel lösen für den gemästeten Ochsen, wie er im Frühjahr für den ungemästeten hat zahlen müssen – also war seine Mühe und Arbeit umsonst. ... Und dann noch mehr Siedlungsland?“³²⁵ Dass die NS-Ideologie vor einer zielgerichteten Effektivität stand, beweist auch die Tatsache, dass im „Dritten Reich“ darauf verzichtet wurde, mit den bereits bestehenden Interessenverbänden im Emsland – wie beispielsweise der Siedlungsgenossenschaft – zusammenzuarbeiten.³²⁶ Den durchaus sinnvollen Plänen des Osnabrücker Regierungspräsidenten Adolf Sonnenschein (Zentrum) wurde nach dessen Amtsenthebung 1933 im NS-Staat keinerlei Beachtung mehr geschenkt. Sie stellten aber die Grundlage des 1950 verabschiedeten Emslandplanes dar.³²⁷ Selbst auf die Mitarbeit der „Dökul“ und deren Dampfplüge verzichteten die Nationalsozialisten bei der Emslanderschließung.³²⁸

Stattdessen setzten die Verantwortlichen auf manuelle Arbeit. So wurde das Emsland zum „Großkampfgebiet“ des Reichsarbeitsdienstes (RAD) erklärt. „Ein Staat soll nicht erst im Kriege seine besten Männer als Soldaten unter Waffen an die Grenze schicken, sondern schon im Frieden als Soldaten der Arbeit“, forderte das Haus der Reichsplanung 1935.³²⁹ 7.700 Arbeitsmänner sollten in den südlichen Kreisen des Emslandes binnen zehn Jahren 10.000 ha Ödland kultivieren. Die eingeplanten 5.500 Häftlinge aus den Konzentrations-

³²³ Vgl. Bösling 1985 Emslandpolitik, S. 145 f. u. 171.

³²⁴ Vgl. Bösling 1985 Emslandpolitik, S. 143.

³²⁵ Abgedruckt bei Bösling 1985 Emslandpolitik, S. 170.

³²⁶ Vgl. Haverkamp 1991, S. 70.

³²⁷ Vgl. Steinwascher 2000, S. 142 – 145.

³²⁸ Vgl. Bösling 1985 Emslandpolitik, S. 179.

³²⁹ Abgedruckt bei Bösling 1985 Emslandpolitik, S. 138.

und Strafgefangenenlagern im nördlichen Emsland sollten hingegen 11.000 ha urbar machen.³³⁰ Für diese Zwecke benötigte der Staat aber auch Land. Deshalb wurden bis zum 1. September 1935 insgesamt 17.660 ha Ödlandflächen angekauft bzw. enteignet, davon in der Gegend um Börgermoor 2.190 ha, um Esterwegen 1.600 ha.³³¹ Die Nationalsozialisten nutzten die Arbeitsleistungen der Gefangenen zugleich für ihre Propagandazwecke. Sie folgten dabei – zumindest in der Öffentlichkeit – den ideellen Vorgaben des RAD: „Unter Zugrundelegung geregelter körperlicher Arbeit solchen Deutschen, die politischer Radikalität, Kriminalität oder Asozialität schon verfallen waren bzw. zu verfallen drohten, einen neuen Lebensinhalt zu geben und sie dadurch sowohl für die Volksgemeinschaft als auch für sich selbst wieder brauchbar zu machen ...“³³² Diese Argumentation passte in das Bild der Erziehungsfunktion der KL. Die Nationalsozialisten verstanden es, solche Propaganda sorgfältig zu inszenieren: Die Gefangenen mussten in Kolonnen zur Arbeit ziehen, der Gesang sollte dabei den Eindruck einer motivierten Häftlingsschar vermitteln.³³³ Das Bild wirkte so nachhaltig, dass auch heute noch die Illusion existiert, „erst im Dritten Reich sei der entscheidende Anstoß zur Entwicklung des Emslandes gegeben worden.“³³⁴ Zudem wurden auch Entwicklungen, die bereits weit vor dem 30. Januar 1933 ihren Ursprung fanden, vom NS-Staat genutzt. So wurde bereits 1924 mit dem Bau des Kampe-Dörpen-Kanal (heutiger Küstenkanal) begonnen,³³⁵ der von den Nationalsozialisten am 28. September 1935 „unter großem Propagandaaufwand eröffnet“ wurde.³³⁶

Auch die tatsächliche Arbeitsleistung des RAD blieb mit Blick auf das Prestige des Projektes und die ursprünglichen Ziele weit zurück. Statt vorgesehener 7.700 Arbeitsdienstmänner wirkten nur rund 3.500 an der Kultivierung mit.³³⁷ Deren Arbeitsleistung lag in einem der wichtigsten Einsatzgebiete des RAD

³³⁰ Vgl. Suhr 1985, S. 191, Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. C I /2.02, S. 584 f. u. Dok.-Nr. C I /2.03, S. 585 f.

³³¹ Bösling 1985 Emslandpolitik, S. 71. Insgesamt erwarb oder enteignete der Staat zwischen 1933 und 1945 im Emsland rd. 25.000 ha (Steinwascher 2000, S. 144 f.).

³³² Stokes 1979, S. 577. Zur Adaption der Motive von Arbeitseinsätzen der KL-Insassen und vom FAD: Vgl. Köhler 1967, bes. S. 81 f.

³³³ Vgl. Wittfogel 1991, S. 133, Stokes 1979, S. 584.

³³⁴ Bösling 1985 Emslandpolitik, S. 191.

³³⁵ Vgl. Steinwascher 2000, 143 f.

³³⁶ Haverkamp 1991, S. 80.

³³⁷ Vgl. Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. C I /2.03, S. 585 f.

außerdem deutlich unter dem Pensum, das den Häftlingen abverlangt wurde.³³⁸ Um so energischer wandte sich der RAD gegen den Einsatz von Gefangenen im Emsland. Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl betonte: „Als Vertreter der Arbeitsmänner ... muss ich das Ansinnen, unsere große Kulturarbeit im Emsland mit Strafgefangenen zu teilen, als Angriff auf die Arbeitsehre des Reichsarbeitsdienstes überhaupt kennzeichnen.“³³⁹ Der RAD sah einen Widerspruch in seiner „Ehrenarbeit“ zur parallelen „Strafarbeit“ der Häftlinge.³⁴⁰ Himmler ging offiziell auf diese Argumentation ein und bekannte: „es sei falsch, wenn man dem einen sage, der Dienst im Moor ... sei ein Ehrendienst, während man den anderen als Häftling dort hinsetze und ihm sage: Dir Bursche werde ich schon Mores beibringen, dich schicke ich ins Moor.“³⁴¹ In Wirklichkeit suchte der Reichsführer SS nur nach einer harmlosen Begründung für die Verlegung des KL Esterwegen nach Sachsenhausen, die tatsächlich u.a. aus Gründen der Landesverteidigung und der effizienteren Ausbeutung der Gefangenen erfolgte.

Wie unsinnig die Begründung von Hierl und Himmler war, zeigte sich aber am fortdauernden Einsatz von Strafgefangenen bei der Kultivierung. Bis 1938 wurden verstärkt Häftlinge und Arbeitsdienstler zeitgleich im emsländischen Moor eingesetzt. Zwar erhöhte der RAD zunächst sein Personal auf rd. 7.800 Männer, doch die geplanten Erschließungen konnte er nie verwirklichen. Mit der verstärkten Ausrichtung des RAD auf eine Wehrtüchtigung der deutschen Jugend und durch den Einsatz bei kriegswichtigen Projekten geriet die Emslanderschließung bei Hierl in den Hintergrund. Der Reichsarbeitsführer nutzte erneut den angeblichen Widerspruch von Straf- und Ehrenarbeit, um 1938 den Abzug des RAD aus dem Emsland zu verkünden.³⁴² Das „Großkampfgebiet“ des RAD war bis dahin nur zu einem Bruchteil erschlossen worden.

Die Gefangenen, die über die körperlichen Belastungsgrenzen hinaus ausgebeutet wurden, stellten also die eigentlichen Träger der Ödlandkultivierung dar. Moralisch ohnehin verwerflich, war ihr Einsatz auch ökonomisch nicht zu rechtfertigen. Der Pyrmonter Lohnunternehmer Ottomeyer, größter Betreiber von Dampfpflügen, stellte in Verhandlungen mit dem Reichslandbund

³³⁸ Haverkamp 1991, S. 73, und Steinwascher 2000, S. 147, beziffern die Leistung von FAD bzw. RAD im Verhältnis zur Gefangenearbeit auf 50 Prozent.

³³⁹ Abgedruckt bei Suhr 1985, S. 192.

³⁴⁰ Vgl. Haverkamp 1991, S. 72 f.

³⁴¹ Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/2.00, S. 246.

³⁴² Vgl. Suhr 1985, S. 194.

(1932/33) und dem Reichs- und Preußischen Minister für Ernährung und Landwirtschaft (1935) Vergleiche zwischen seinen Dampfpflügen und dem Einsatz von Gefangenen an. Ein Dampfpflug konnte an einem Tag bis zu zwei Hektar rigolen (umarbeiten). Die Tagesleistung eines Mannes, „der mit dem Spaten den Boden einen Meter tief ... rigolte“ läge „bei ca. vier bis sechs Kubikmetern“. Es bedürfte also für einen Hektar (bei einem Meter Tiefe wären das 10.000 m³) der Arbeit von 2.000 bis 2.500 Männer, die Tagesleistung eines Dampfpfluges könnten nur 4.000 bis 5.000 Arbeiter vollbringen.³⁴³ Schon 1910 waren die Dampfpflüge wesentlich effektiver als der Einsatz von Gefangenen in der Ödlandkultivierung, wie auch eine Untersuchung für Westfalen ergab. Danach kostete ein Hektar urbar gemachter Heide, Moor oder anderer ertragloser Flächen mit dem Dampfpflug rund 5 Mark. Die zur gleichen Zeit eingesetzten Häftlinge aus Münster und Bochum, die „meistens gute Arbeit“ verrichteten, hätten im Durchschnitt Aufwendungen von ca. 320 bis 400 Mark pro Hektar erfordert.³⁴⁴

So verwundert es nicht, dass das ursprüngliche Ziel des Reichsministers der Justiz, durch den Einsatz von Gefangenen binnen zwölf Jahren 50.000 ha des emsländischen Moores zu kultivieren, nicht erfüllt wurde. Zwischen 1932 und 1936 wurden rechtsemsisch weniger als 2.000 ha urbar gemacht, auf der linken Emsseite war die gewonnene Fläche noch kleiner.³⁴⁵ So sprunghaft wie die gesamte nationalsozialistische Politik wurde auch die Emslanderschließung betrieben. Nach anfänglichem Elan relativierten sich schon bald die Bemühungen, um am 25. Februar 1941 von Hitler ganz gestoppt zu werden. Durch den Krieg sei genug Land gewonnen worden und außerdem sei die Kultivierung der Umwelt abträglich gewesen.³⁴⁶ Auch insgesamt fiel die Bilanz der nationalsozialistischen Agrarpolitik schwach aus. Die Zuwachsraten der deutschen

³⁴³ Kaiser 1986, S. 98 u. 116.

³⁴⁴ Kaiser 1986, S. 108 f. Der Reichslandbund folgte zwar den Berechnungen des Lohnunternehmers, lehnte Ottomeyers Ansinnen aber mit Blick auf die Beschaffung von Arbeitsplätzen ab: „Ich kann Ihren Wunsch verstehen und könnte Ihren Begründungen nichts entgegensetzen, wenn für mich die Frage der Arbeitsbeschaffung nur eine Frage der Rentabilität wäre. Da sie das nicht ist, kann ich Ihre Ansicht auf generellen Ersatz der Handarbeit durch die Maschine leider nicht teilen.“ (ebd., S. 113).

³⁴⁵ Vgl. Sieling/Suhr 1979, T. I, S. 99 – 102, Kaiser 1986, S. 116, spricht sogar nur von insgesamt 1.600 ha (diese Zahl nennt Suhr 1985, S. 191, für die Zeit von 1934 bis 1937 als Leistung des RAD).

³⁴⁶ Vgl. Steinwascher 2000, S. 147 f. („Was sollte man auch mühsam Ödland erschließen, wenn man davon ausging, dass einem in Kürze ganz Osteuropa als Siedlungsgebiet zur Verfügung stand.“), Bösling 1985 Emslandpolitik, S. 176 f., Haverkamp 1991, S. 76.

Landwirtschaft waren im „Dritten Reich“ geringer als noch in der Weimarer Republik. Die Zahl der Bauern nahm von 1933 bis 1945 drastisch ab. Während beispielsweise 1934/35 ca. 170.000 ha für landwirtschaftliche Neuansiedlungen vom Reich zur Verfügung gestellt wurden, betrug die Größe der enteigneten Agrarflächen für Reichsaufgaben (Flughäfen etc.) im gleichen Zeitraum rd. 550.000 ha. Insgesamt wurde im „Dritten Reich“ mehr Land durch Ankäufe von Großgrundbesitzern und durch Flurbereinigungen als durch Ödlandkultivierung gewonnen.³⁴⁷ Auch wenn der massenhafte Einsatz von Menschen den Eindruck erwecken konnte, dass erst durch die Nationalsozialisten das Emsland zu einer wirtschaftlich prosperierenden Region anwuchs, bleibt anhand der vorgenannten Fakten nur festzustellen: „Die Emslanderschließung ist ... erst eine Entwicklung der Nachkriegszeit.“³⁴⁸

Dem NS-Staat ging es beim Einsatz der Gefangenen aus den Lagern Esterwegen, Börgermoor und Neusustrum also nur sekundär um eine ökonomisch sinnvolle Erschließung des Emslandes. Vielmehr sollten die Gefangenen durch die harte Arbeit beschäftigt und bestraft werden. Wie sah aber der Arbeitsablauf im Moor aus? Nach der bereits geschilderten Einteilung zu den verschiedenen Arbeitskommandos marschierten die Kolonnen der Moorarbeiter zu den oftmals weit entfernten Stellen, an denen sie dann rigolen sollten. Nur selten fuhr eine Feldbahn zu diesen Plätzen,³⁴⁹ ein bis zweieinhalb Stunden Fußweg waren die Regel.³⁵⁰ Bei Regen oder feuchter Witterung kamen die Häftlinge bereits völlig durchnässt an ihrem Arbeitsplatz an.³⁵¹ Nur bei Nebel rückte das Moorkommando wegen der drohenden Fluchtgefahr nicht aus.³⁵² In Esterwegen mussten die Gefangenen teilweise mit Holzschuhen ausrücken, die mit Schäften aus Autopneus bestückt waren. Durch die lange Strecke und die ungewohnten und unbequemen Schuhen waren Wunde Füße eine häufige Folge.³⁵³ Doch trotz aller Schmerzen und Strapazen auf dem Hin- und Rück-

³⁴⁷ Vgl. Bösling 1985 Emslandpolitik, S. 163 u. 167 – 169, insgesamt hätten die militärischen Überlegungen der Nationalsozialisten die Bemühungen zur Stärkung des Bauerntums etc. ins Gegenteil verkehrt (ebd., S. 133).

³⁴⁸ Steinwascher 1995, S. 7.

³⁴⁹ Vgl. Soldenhoff 1988, S. 224.

³⁵⁰ Vgl. Langhoff 1974, S. 205, Erichsen o.J./unveröff. Esterwegen, S. 1.

³⁵¹ Vgl. Bericht von Willi Rattai in Suhr/Svehla (Video) o.J.

³⁵² Vgl. Bender 1993, S. 29. Nach Angaben von Schwan 1961, S. 587, arbeiteten die Häftlinge auch bei Frost nicht im Moor, im Winter 1935/36 sei deshalb für drei Monate kein Moorkommando ausgezogen.

³⁵³ Vgl. Bericht von Hein Meyn in Szepansky/Schnorrenberg 1984, S. 55.

marsch mussten die Gefangenen stets Lieder singen.³⁵⁴ Gelang dieses nicht zur Zufriedenheit der begleitenden Wachmannschaft, kam es vor, dass die Häftlinge auf Anordnung von SS oder SA ein Stück des Weges robbend zurücklegten. So hatten sie bei der Ankunft an der Arbeitsstelle zudem wundete Ellenbogen und Knie.³⁵⁵

Unter Anleitung von zivilen Arbeitern, den so genannten Kneisten, machten die Gefangenen dann stückweise das Emsländer Moor urbar. Die Kneiste waren häufig ehemalige Moorarbeiter, die nun im Dienst der Regierung standen. Obwohl auch über diese Einheimischen Berichte von Misshandlungen existieren,³⁵⁶ verhielten sie sich mehrheitlich neutral oder halfen vereinzelt sogar den Häftlingen.³⁵⁷ Doch auch die Kneiste konnten an dem vorgegebenen Pensum, das die Gefangenen leisten mussten, nichts ändern. Die Zahlenangaben für die Leistungen der Gefangenen sind nicht exakt festzulegen. In den Berechnungen des Kulturbauamtes Meppen vom 8. Juni 1933 ging der Regierungsbaurat Sägemüller beim Umbruch von Hochmoorflächen von einer täglichen Arbeitsleistung der Häftlinge von 12 m² bei zwei Stichen Tiefe aus, das entspräche einer Tagesleistung von rd. 7,2 m³.³⁵⁸ Das Fachblatt „Deutsche Justiz“ rechnete am 8. Juni 1934 bei Gefangenen mit einem Tagespensum von 10 m².³⁵⁹

Die tatsächlich geforderte Leistung dürfte aber wesentlich höher gelegen haben. Otto Stahl berichtete aus Börgermoor: „Wir sollten mit zwei Gefangenen in acht Stunden 27 laufend Meter umgraben und zwar einen Meter breit und 1,30 bis 1,50 tief, bis wir auf dem Sandboden waren.“³⁶⁰ Damit mussten die Häftlinge zwischen 16,9 und 19,5 m³ rigolen. Von einem ähnlichen Umfang der Arbeit sprechen auch Wolfgang Langhoff und Paul Krüger.³⁶¹ Alfred

³⁵⁴ Vgl. Bericht von Willi Rattai in Suhr/Svehla (Video) o.J.

³⁵⁵ Vgl. Erichsen o.J./unveröff. Esterwegen, S. 1.

³⁵⁶ Vgl. Langhoff 1974, S. 197: „Sie wollen sich einen Pfennig verdienen, und um »oben« zu gefallen, behandeln sie uns wie den letzten Dreck.“

³⁵⁷ Vgl. Bericht von Hans Arnold in Bringmann/Diercks 1983, S. 76, Langhoff 1974, S. 202 f. (nach kurzer Zeit hätten die Vorarbeiter ihr Verhalten gegenüber den Gefangenen geändert).

³⁵⁸ Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.08., S. 120 (wenn ein Spatenstich mit rd. 0,3 m gerechnet wird).

³⁵⁹ Deutsche Justiz, Ausgabe A, Nr. 23, Berlin v. 8.6.1934, Auszug in: Sieling/Suhr 1979, T. I, S. 67 f., auch die beiden Autorinnen glauben, dass die tatsächliche Belastung doppelt so hoch lag.

³⁶⁰ Creutzenberg 1996, S. 256.

³⁶¹ Vgl. Langhoff 1974, S. 198, Krüger 1980/unveröff., T. II, S. 11.

Benjam bezifferte das Tagespensum im Esterwegen 1933 auf rd. 15 m³.³⁶² Nach allen Angaben lag die abgeforderte Menge bei 200 % im Vergleich zu den Berechnungen des Kulturbauamtes und bei rd. 300 % des Wertes, den der Lohnunternehmer Ottomeyer als Gefangeneneleistung kalkuliert hatte. Und nach Aussagen des Gärtners Fritz Erichsen, der in Esterwegen inhaftiert war, wurde das Pensum im Moor stetig gesteigert.³⁶³ Es verwundert deshalb nicht, wenn die ehemaligen Gefangenen in den Nachkriegsprozessen die Moorarbeit als „sehr schwer“ und das tägliche Arbeitspensum als „kaum zu erfüllen“ bezeichneten.³⁶⁴ Denn neben ihrer latenten Entkräftung aufgrund mangelnder Ernährung (s. 4.5.) mussten die Gefangenen die Arbeit mit unzureichender Ausrüstung absolvieren.³⁶⁵ Ohne Rücksichtnahme auf die Vorbedingungen hatte jeder Häftling, der die geforderte Fläche nicht schaffte, mit schlimmen Strafen zu rechnen.³⁶⁶

Ungelernte oder kranke Gefangene hatten de facto aber keine Chance, das Pensum zu erfüllen.³⁶⁷ Der Anwalt Hans Litten, körperliche Arbeit nicht gewohnt und zudem herzkrank, musste dennoch das gleiche leisten, wie seine Mitgefangenen.³⁶⁸ Der Oberstaatsanwalt in Osnabrück stellte bereits 1934 bei seinen Ermittlungen zu Vorfällen in den frühen KL fest, dass die Häftlinge im Emsland „trotz Arbeitsunfähigkeit, Alter, Gebrechen, Krankheit und Fieber zu schwerster Arbeit herangezogen“³⁶⁹ wurden. Wenn ein Häftling bei der Arbeit zusammenbrach, dann wurde ihm zumeist einfach kaltes Moorwasser über den

³⁶² Benjamin o.J./unveröff., S. 2.

³⁶³ Vgl. Erichsen o.J./unveröff. Esterwegen, S. 2.

³⁶⁴ Aussage von Emil Broschinski (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50), vgl. Aussagen von Heinrich Dornekott („ein sehr hartes Arbeitspensum, das bei der schlechten Verpflegung ... kaum zu vollbringen war“) und Hermann Plambeck (ebd.). Dem Autor ist nur ein Fall bekannt, bei dem ein Zeuge vor Gericht Arbeitspensum und Verpflegung als annehmbar bezeichnete. Karl Schack, vom 10. Oktober bis 23. Dezember 1933 in Neusuhrum, sagte aus: „Im Lager führten wir ein normales Gefangenleben, ohne das ich über besondere Schikane oder Misshandlungen berichten kann. Die Arbeitszeit war normal und die Arbeit für jemanden, der körperlich zu arbeiten gewohnt ist, nicht besonders schwer. ... Die Verpflegung war eingängig. Ruhezeit hatten wir hinreichend.“ (ebd.) Drobisch/Wieland 1993, S. 120, sprechen hingegen auch von einer „unmenschliche[n] Arbeitsnorm“.

³⁶⁵ Vgl. Wittfogel 1991, S. 212.

³⁶⁶ Vgl. Aussage von Werner Främke (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

³⁶⁷ Vgl. Suhr 1985, S. 89: „Intellektuelle, Angestellte oder Studenten, die »auffielen«, weil sie ihr Pensum nicht schafften oder sich ungeschickt zeigten, wurden auf das Schlimmste misshandelt.“

³⁶⁸ Vgl. Litten 1984, S. 105. Hermann Ludwig, von September bis Ende 1934 in Esterwegen inhaftiert, hatte das seltene Glück, dass er wegen seines schlechten Gesundheitszustandes kein befohlenes Pensum leisten musste. Doch auch er wurde zur Moorarbeit gezwungen, dabei wurde Ludwig mehrfach ohnmächtig (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

³⁶⁹ Abgedruckt bei Perk 1979, S. 25 – 27.

Kopf gegossen und er musste weiter arbeiten. Beim Rückmarsch in das Lager wurden die erschöpften Gefangenen dann von Mithäftlingen getragen.³⁷⁰ Die Überbelastung führte aber nicht nur zu temporären Zusammenbrüchen, sondern verursachte bleibende gesundheitliche Schäden.³⁷¹ Durch die Arbeit im kalten Wasser der Moore bekamen Häftlinge zum Beispiel Rheuma,³⁷² einige blieben dauerhaft erwerbsunfähig.³⁷³ Verschärft wurde die Belastung immer wieder durch Quälereien und Misshandlungen während der Arbeit. Oft nur als Zeitvertreib befragten die Wachleute willkürlich einzelne Häftlinge, die Antworten nutzten sie dann zu Sondermaßnahmen.³⁷⁴ Bedrückend wirkte auf die Gefangenen auch die Sinnlosigkeit ihrer Arbeit, wie Wolfgang Langhoff schilderte: „So geht es nun Tag für Tag. Wir arbeiten wochenlang mit fünf – bis sechshundert Mann an einem Stück Land, das mit zwei Dampfpflügen in vier Tagen bewältigt worden wäre.“³⁷⁵

Die geschilderten Arbeitsbedingungen und die psychischen und physischen Belastungen machen für Falk Pingel „die Moorarbeit ... zur härtesten Zwangserfahrung, der die Häftlinge in der frühen Zeit der Konzentrationslager ausgesetzt waren.“³⁷⁶ Nirgends hätten die Gefangenen härter arbeiten müssen als in den emsländischen KL. Und dennoch gab es Insassen dieser Lager, die diese Tätigkeit anderen Aufgaben vorzogen. „Das Moorkommando war so etwa 200 Mann stark, einmal war es berüchtigt, und zum anderen hat es einen dahin gezogen, weil man dort mehr produktive Arbeit leisten musste und nicht so scharf den Willkürmaßnahmen der einzelnen Wachmannschaften ausgesetzt war, wie in anderen Kommandos“, erläuterte der Esterwegener Häftling Willi Rattai.³⁷⁷

Zu den gefürchteten Kommandos gehörten vor allem die restlos unsinnigen Aufgaben. Willi Konsorski berichtete, dass die Häftlinge in Esterwegen einen

³⁷⁰ Vgl. Büsing/Zegenhagen 1987, S. 31.

³⁷¹ Vgl. Steinwascher 2000, S. 147.

³⁷² Vgl. Aussage von Robert Necker (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

³⁷³ Zum Beispiel Hans U., vom 10. Mai bis 26. Oktober 1935 in Esterwegen. Er sagte in einem Prozess aus: „In dem vorgenannten Lager bin ich selber durch Schläge nicht misshandelt worden, jedoch [durch] die anderen körperlichen Misshandlungen, durch schwere Arbeit und den so genannten Sport, der übermenschlich betrieben wurde, habe ich körperliche Schäden zurückbehalten, so dass ich heute noch keine körperlichen Arbeiten durchführen kann.“

³⁷⁴ Vgl. Bericht von Willi Rattai bei Suhr/Svehla (Video) o.J.

³⁷⁵ Langhoff 1974, S. 201.

³⁷⁶ Pingel 1978, S. 38.

³⁷⁷ Schröder (Video) 1993.

Hügel aufschütten und anschließend wieder abtragen mussten.³⁷⁸ In Börgermoor zwangen die Wachen unter ständigen Schlägen die Gefangenen, den so genannten Ölberg bei glühender Hitze umzugraben.³⁷⁹ Und Willi Jagow musste gemeinsam mit anderen Insassen als Strafarbeit Sandhügel außerhalb des KL Börgermoor planieren.³⁸⁰ Auch Tätigkeiten zum Auf- oder Ausbau der Lager waren berichtigt.³⁸¹ Im Oktober 1935 mussten die Häftlinge für eine Betonstraße im Lager Esterwegen schwere Bruchsteine transportieren und dann zerkleinern. Dabei waren die Stiele aus Naturholz und da diese Aufgabe besonders für die neuen Häftlinge vorgesehen war, die schon seit einiger Zeit (bedingt durch den Aufenthalt im Gefängnis) nicht mehr körperlich gearbeitet hatten, waren deren Hände schnell aufgerissen und wund.³⁸² Kaum zu bewältigen war für die Gefangenen auch der Bau der Mauer rund um das KL Esterwegen. Von einem nahegelegenen Kanal sollten die Häftlinge die Backsteine mit alten Schubkarren durch den weichen Sand zum Lager bringen. Geschah dieses nicht im Laufschrift, schlugen die Wachleute zu.³⁸³

Neben dieser Mauer wurden in Esterwegen aufgrund der längeren Existenz als KL naturgemäß insgesamt mehr lagerinterne Einrichtungen und Aufgaben geschaffen als in Börgermoor oder Neusustrum. So gab es in Esterwegen u.a. eine eigene Gärtnerei,³⁸⁴ eine Kapelle³⁸⁵ und in der Endphase des KL auch einen Sportplatz³⁸⁶ und ein Schwimmbecken für die Wachmannschaften.³⁸⁷ Mit Handschaufeln mussten mehrere Arbeitskommandos das Bassin ausgraben, andere Häftlinge belegten mit Grassoden die Böschung,³⁸⁸ auch die Unterhaltung wurde den Gefangenen übertragen.³⁸⁹ Grundsätzlich teilte die Lagerleitung der frühen KL sehr häufig die Insassen zu Instandhaltungs-, Ausbesserungs- oder Versorgungsarbeiten ein. Beim Ausladen der Torfkähne,³⁹⁰ in der

³⁷⁸ Vgl. Interview Konsorski 1980.

³⁷⁹ Vgl. Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 17 f.

³⁸⁰ Vgl. Jagow I/unveröff., S. 1.

³⁸¹ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 120.

³⁸² Vgl. Kroes 1993, S. 75 f.

³⁸³ Vgl. Bender 1993, S. 32.

³⁸⁴ Vgl. Büsing/Zegenhagen 1987, S. 32.

³⁸⁵ Vgl. Schwan 1961, S. 600 – 606 (s. auch 4.8.).

³⁸⁶ Vgl. Schwan 1961, S. 115.

³⁸⁷ Vgl. Schwan 1961, S. 285, datiert den Bau des Beckens auf 1935, Kroes 1993, S. 78, spricht von Anfang 1936.

³⁸⁸ Vgl. Meyer-Buer 1996/unveröff., S. 59.

³⁸⁹ Hubert Serwe war 1936 Bademeister (vgl. Emendörfer o.J., S. 97 f.).

³⁹⁰ Vgl. Bericht von Franz Holländer (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

Wäscherei,³⁹¹ im Küchendienst (der jüdischen Häftlingen verboten war),³⁹² bei der Unterhaltung der sanitären Anlagen³⁹³ oder als Kellner im Kasino der Wachmannschaften³⁹⁴ wurden die Insassen eingesetzt. Selbst einfachste Aufgaben ließ die SS die Häftlinge ausführen. So musste ein Gefangener die Lagerfeuer der Wachen im Moor bei den Arbeitskolonnen kontrollieren³⁹⁵ und auch die Hunde der Wachleute wurden von einem Schutzhäftling gepflegt.³⁹⁶ Nur selten hatten die Gefangenen das Glück, in ihrem ursprünglichen Berufsfeld eingesetzt zu werden, wie es der Schuhmacher Max Emendörfer in Esterwegen erlebte.³⁹⁷ Die Chance auf eine angenehmere Stellung sank mit der Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen.³⁹⁸ Vor allem jüdische Häftlinge und Bibelforscher hatten unter der Arbeitseinteilung zu leiden. In Esterwegen bestand „ein Jauchekommando, zu dem damals immer Zeugen Jehovas und Juden mit herangezogen wurden. Die Jauchetonne musste regelmäßig mit den bloßen Händen gereinigt werden, was natürlich zur Folge hatte, dass auch die Kleider mit Kot beschmutzt wurden.“³⁹⁹ Moralisch besonders bedrückend war die „Beerdigungskolonie“, die tote Kameraden im Moor bestatten musste.⁴⁰⁰ Die meisten dieser „Sonderkommandos“ hatten häufig auch längere Arbeitszeiten als die regulären Gruppen.⁴⁰¹

Körperlich und psychisch ertragbar war vor allem der Stuben- und Barackendienst, dem acht bis zehn Mann pro Baracke angehörten. Für diese Aufgabe teilten die Wachen neben dem Barackenältesten und seinem Vertreter zumeist

³⁹¹ Vgl. Interview Konsorski 1980, Meyer-Buer 1996/unveröff., S. 58, musste beispielsweise SS-Hemden bügeln.

³⁹² Vgl. Interview Laupsien 1990, Schwan 1961, S. 128: „»Wer vom Juden nimmt, stirbt daran«, hieß es ja ständig im »Stürmer«.“

³⁹³ Vgl. Interview Högg o.J., S. 2, Aussagen von Johann Onasch und Hermann Plambeck (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50): „Im Winter mussten bei großer Kälte Klärteiche gereinigt werden und wenn Gefangene in das Eis einbrachen, mussten sie zum Teil trotzdem weiterarbeiten, wenn nicht gerade zufällig ein menschlich gesinnter Wachmann da war, der sie ins Lager zurückschickte.“

³⁹⁴ Vgl. Kristen 1960/unveröff., S. 4.

³⁹⁵ Vgl. Lemnitz 1985/unveröff., S. 2.

³⁹⁶ Vgl. Kristen 1960/unveröff., S. 4.

³⁹⁷ Vgl. Emendörfer o.J., S. 54.

³⁹⁸ Bieber 1935/unveröff./unveröff., S. 4, berichtet über Esterwegen: „Sandfahren, Steinefahren etc. Nach ca. sechs Wochen bekam ich bessere Arbeit und zwar als Buchbinder, was man mir zwar nicht gönnte als Jude, aber weil ich diesen Beruf kenne, mich machen ließ.“

³⁹⁹ Hesse 1998, S. 168.

⁴⁰⁰ Vgl. Lemnitz 1985/unveröff., S. 7.

⁴⁰¹ Vgl. Aussage von Emil Meier über Esterwegen (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

Amputierte oder Kranke ein.⁴⁰² Sie mussten ihre Unterkunft und die unmittelbare Umgebung in tadellosem Zustand halten. Der Barackenälteste hatte auch darauf zu achten, dass die Betten und andere persönliche Bereiche militärisch perfekt aussahen.⁴⁰³ Einige wohlhabende Häftlinge, die Geldsendungen erhielten, ließen sogar Mitgefangene die Betten bauen.⁴⁰⁴

Im Gegensatz zu anderen frühen KL, vor allem zu Dachau, setzte sich die effektive Ausbeutung der Gefangenen in industrieähnlichen Strukturen in Börgermoor und Neusustrum nicht, in Esterwegen nur verhalten durch. Neben infrastrukturellen Maßnahmen für das Lager gab es in Esterwegen nur eine Näherei, die mit „100 bei der Arbeiterwohlfahrt beschlagnahmten Nähmaschinen“⁴⁰⁵ ausgestattet wurde. In Dachau hingegen entstanden rasch größere Handwerkseinheiten. Bis zu 500 Häftlinge arbeiteten im Auftrag von Privatpersonen oder Firmen, das KL Dachau wurde zur Konkurrenz der regionalen Firmen.⁴⁰⁶

Damit nahm allerdings Dachau unter den frühen KL eine Sonderstellung ein, denn auch in den KL Breitenau,⁴⁰⁷ Eutin,⁴⁰⁸ Fort Oberer Kuhberg⁴⁰⁹ oder Oranienburg,⁴¹⁰ lag der Großteil der Gefangenen-Arbeitseinsätze zwischen 1933 und 1936 in den Bereichen Auf- und Ausbau der Lager, Kultivierung, Verpflegung u.ä.⁴¹¹ Die Häftlinge im Emsland und in den anderen genannten Lagern erhielten für ihre Arbeit natürlich keine Entlohnung.⁴¹² Lediglich im KL Moringen erreichten die Gefangenen durch einen Hungerstreik, dass sie für ihren Einsatz bezahlt wurden.⁴¹³ Mit dem in Dachau gewählten Weg kündigte sich aber der Funktionswandel der KL an, der ab 1936 stringent vollzogen

⁴⁰² Vgl. Mainz 1987, S. 424 f., auch Carl von Ossietzky gehörte zeitweise dem Barackendienst an (vgl. Soldenhoff 1988, S. 229).

⁴⁰³ Vgl. Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 14 f. Der Autor beschreibt weitere Aufgaben des Stubenältesten nach einer Bekanntmachung der SS: „Er muss dafür sorgen, dass sich nicht mehr als drei Mann krank melden (d.h. er muss ungefähr die Rolle eines Arztes spielen). Er muss Meldung erstatten, wenn jemand ungeachtet des Verbots raucht. Der Stubenälteste muss darauf achten, dass alle Gefangenen zur Arbeit gehen. Er hat die Klagen seiner Genossen entgegenzunehmen und an die Führung des Lagers weiterzuleiten.“

⁴⁰⁴ Vgl. Schwan 1961, S. 331.

⁴⁰⁵ Drobisch/Wieland 1993, S. 121.

⁴⁰⁶ Vgl. Eiber 1985, S. 59 f., Pingel 1978, S. 35 f.: So beschwerte sich auch die Handwerkskammer Oberbayern über die Konkurrenz aus dem KL Dachau.

⁴⁰⁷ Vgl. Krause-Vilmar 1987, S. 424 f.

⁴⁰⁸ Vgl. Stokes 1979, S. 583.

⁴⁰⁹ Vgl. Weidlin 1983, S. 39.

⁴¹⁰ Vgl. Drobisch 1987, S. 14 f.

⁴¹¹ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 119.

⁴¹² Vgl. für Breitenau Richter 1989, S. 15, allgemein Drobisch/Wieland 1993, S. 121.

wurde. „Man richtete die Lager nicht mehr ein, weil man die Inhaftierten andernorts nicht mehr unterbrachte. Man fing die Menschen, um die Lager aufzufüllen und Arbeitskräfte für die SS-Betriebe zu gewinnen.“⁴¹⁴

4.7. Gewaltmaßnahmen gegen Häftlinge

Die Gewaltmaßnahmen gegen die Gefangenen in den frühen KL im Emsland umfassten ein breites Spektrum physischer und psychischer Maßnahmen, die je nach Lagerbewachung an Intensität zunahmen.⁴¹⁵ Die Zahl der Opfer ist dabei nicht exakt zu klären. Grundsätzlich war jeder Insasse ständig von möglichen Terrorakten bedroht, selbst wenn er nur sehr kurze Zeit im Lager war. So galt für die meisten Häftlinge die Regel, die Willi Heinskill bei seiner Ankunft in Börgermoor 1933 von einigen Kameraden erfuhr: „Nicht auffallen, nie der erste sein, nie sich freiwillig melden, immer abwarten, immer in der Mitte bleiben.“⁴¹⁶ Denn trotz aller Willkür, die von den Wachen bei ihren Misshandlungen ausging,⁴¹⁷ erfolgten die meisten Übergriffe aufgrund irgendeiner – von den Gefangenen allerdings oft nicht zu beeinflussenden – „Auffälligkeit“. Wem es gelang, nicht das Aufsehen der Wachen zu erregen, hatte die Chance, – abgesehen von der Einlieferungsprozedur – die Haft ohne weitere Schläge zu überstehen.⁴¹⁸ August Wittfogel beschrieb diese Situation in seinem Roman folgendermaßen: „Um jemand kalt zu machen bedarf es für die Mordabteilungen des Dritten Reiches gewiss keiner sachlichen Begründung, doch immerhin zumeist eines konkreten Anlasses.“⁴¹⁹

Die meisten Gewaltakte der Wachen zielten deshalb auf einzelne Gefangene, die entweder durch ihre „Prominenz“ oder durch einen anderen Grund aufgefallen waren, und auf Häftlingsgruppen, die den besonderen Hass des NS-Staates grundsätzlich zu spüren bekamen. Beispielsweise waren die Zeugen

⁴¹³ Vgl. Schelle 1994, S. 18 f.: Laut Walter Kaste erhielten die Häftlinge 30 Pfennig pro Tag.

⁴¹⁴ Sofsky 1993, S. 47, vgl. auch Antoni 1979, S. 13.

⁴¹⁵ Vgl. Kapitel 4.2.

⁴¹⁶ Suhr/Svehla (Video) o.J.

⁴¹⁷ Es gab natürlich immer auch Situationen, die von den Häftlingen nicht beeinflusst werden konnten. Schwan 1961, S. 59, schildert, dass ein jüdischer Gefangener besonders geschunden wurde, weil der Wachmann unzufrieden war, dass er noch nicht Dienstschluss hatte.

⁴¹⁸ Aussage Josef Guntermann (StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 780): „Ich habe sehr schnell bemerkt, dass man sich im Lager nicht vordrängen durfte und dass sich der am besten stand, der stets im Hintergrund blieb. Aus diesem Grunde ist mir nie ein Haar gekrümmt worden. Ich bin nämlich niemals aufgefallen.“

⁴¹⁹ Wittfogel 1991, S. 186.

Jehovas ständig bevorzugtes Objekt von Misshandlungen. So kamen die Bibelforscher in Sonderkommandos, um sie zu zermürben, oder sie wurden vor allen Häftlingen der Lächerlichkeit preisgegeben. Zwei Wachleute zwangen 1935 in Esterwegen zwei Zeugen Jehovas zu widerlichen Spielen: „Die Delinquenten [mussten] einen kurzen Anlauf nehmen und wie zwei Ziegenböcke mit den Köpfen gegeneinander rennen. Hierbei platzte dem älteren der Bibelforscher die Kopfhaut und er stürzte besinnungslos zu Boden.“⁴²⁰ Die Wachleute fühlten sich scheinbar herausgefordert, die bibeltreuen Männer zu Zugeständnissen zu zwingen.⁴²¹ Der Bibelforscher Erwin Klose berichtete: „Ein Aufseher, der den Spitznamen »Eiserner Gustav«⁴²² trug, hatte sich fest vorgenommen, uns zu Kompromissen zu bewegen. Eines Tages zwang er uns alle zu anstrengenden »Sportübungen« in der heißen Augustsonne – ohne Pause, den ganzen Tag lang. Am Ende des Tages war die Hälfte der Brüder zusammengebrochen oder lag auf der Krankenstation.“⁴²³

Auch die jüdischen Gefangenen hatten besonders unter dem offenkundigen Antisemitismus der Wachen zu leiden. Als der Reichsbannerführer Hans Alexander am 2. September 1933 in Esterwegen erschossen worden war, mussten alle jüdischen Insassen des Lagers an seiner aufgebahrten Leiche vorbeiziehen und sich mit dem Blut der Einschusswunde ein Zeichen auf die Stirn malen.⁴²⁴ Im gleichen Lager holten die Wachen „an einem Sonntag ... alle Juden aus den Baracken. ... Sie mussten dann mehrere Stunden im Lager herum marschieren und antisemitische und chauvinistische Lieder singen. Zwischendurch wurden auch Strafsporteinlagen gemacht, die aber nur kurz waren.“⁴²⁵ Und in Neusustrum wurden mehrfach alle jüdischen Gefangenen aus einem Arbeitskommando herausgerufen und geschlagen.⁴²⁶ Auch einzelne Häftlinge wurden aus „völkischen“ Gründen gedemütigt, wie Albert Mainz

⁴²⁰ Aussage von Werner Sch. (StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 347 – 351).

⁴²¹ Das Goldene Zeitalter v. 1.9.1936, S. 6: „Die schmutzigsten und schwersten Arbeiten mussten wir [die Zeugen Jehovas] verrichten; und warum? – Die SS verlangte von uns die Unterschrift unter folgenden Wortlaut: »Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich mit der IBV bzw. Zeugen Jehovas nichts mehr zu tun haben will.« Da es hier um eine teilweise Rechtfertigung des Namens und des Wortes Jehovas ging, waren wir uns dessen klar, was es auf sich hat, ein Zeuge zu sein.“

⁴²² SS-Hauptscharführer Gustav Hermann Sorge (s. 4.2.).

⁴²³ Klose 1992, führt weiter aus: „Traurigerweise wurde ein Versammlungsaufseher schwach und unterschrieb das »Kompromisspapier«, worauf es ihm zwölf andere aus seiner Versammlung gleichtaten.“

⁴²⁴ Vgl. Erichsen o.J./unveröff. Esterwegen, S. 2.

⁴²⁵ Aussage von Bernhard Alfrink (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 82).

schilderte: „Beim ersten Ausmarsch ins Moor stand an einer Drahthecke, wo alle vorbei mussten, ein Tisch, obenauf postiert der kleine Jude ..., mit einem weißen Pappschild um den Hals, darauf stand in dicker schwarzer Schrift: »Ich bin ein Jude«. Er musste an uns gerichtet darum bitten, im Moor fleißig zu sein, auf dass des »Führers Werk gelänge«.⁴²⁷ Ein anderer jüdischer Häftling wurde gezwungen, für Ernst Heilmann eine Dornenkrone zu flechten.⁴²⁸ Der SPD-Politiker hatte als „Prominenter“ im Lager doppelt zu leiden.⁴²⁹ Denn die Wachen nahmen sich – wie eingangs erwähnt – häufig auch einzelne Gefangene vor, die aus unterschiedlichsten Gründen ihre Aufmerksamkeit erregt hatten. Heilmann gehörte als Reichstagsabgeordneter zu den bevorzugten Opfern ihrer Misshandlungen.⁴³⁰ „Heilmann musste in die Hundehütte krauchen und Spottlieder auf seine Weimarer Republik singen. Wenn die SS sich die Zeit vertreiben wollte, dann holten sie sich den Heilmann zur Belustigung“, berichtete Willi Jagow.⁴³¹ Das Latrinenreinigen mit den bloßen Händen und unwürdige Verhöre zum Sexualleben Heilmanns gehörten zu dieser „Freizeitgestaltung“ der Wachleute.⁴³²

Heinrich Hirtsiefer, 1932 für das Zentrum stellvertretender Ministerpräsident in Preußen, war zwar nur für 17 Tage in Börgermoor inhaftiert, doch diese Zeit nutzte die SS, um den übergewichtigen 57-Jährigen ständig zu drangsalieren. Er bekam zu enge Kleidungsstücke, das Gesicht wurde ihm geschwärzt und die Wachen zwangen ihn, in diesem Aufzug den Rosenkranz zu beten. Anschließend verhörten sie auch Hirtsiefer zu seinem Geschlechtsleben.⁴³³ Zudem forderte die SS seine Mitgefangenen auf: „Haut den Kerl kaputt! Ihr seid doch Kerls! Der braucht morgen früh nicht mehr leben, haut drauf.“ Der Stubenälteste Karl Schabrod hielt – nachdem die SS gegangen war – eine kurze An-

⁴²⁶ Aussage von Fritz Tilicke (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

⁴²⁷ Mainz 1987, S. 425. Heinrich Dornekott berichtet, dass der jüdische Häftling Dr. Marx in Esterwegen immer die Aborte reinigen musste (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

⁴²⁸ Vgl. Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 43.

⁴²⁹ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 123.

⁴³⁰ Werner Finck 1978, S. 71, berichtete: „Eines nachts wurden wir aus dem Schlaf gerissen, auf die Lagerstraße getrieben und mussten robben – die ganze Baracke. Mich hatten sie besonders auf dem Strich. Immer, wenn ich mit dem Kopf hoch wollte, riefen sie: »Bleib unten, du Schwein!« und stießen meinen Kopf wieder in den Dreck. Bis ich mal in einer Pause den Kopf hochnahm, um Luft zu holen. Da hörte ich, wie einer der Posten rief: »Das ist ja gar nicht der Heilmann!« Man hatte mich mit dem verhassten sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten verwechselt, der mit mir in derselben Baracke lag.“

⁴³¹ Jagow I/unveröff., S. 1.

⁴³² Vgl. Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 42.

sprache: „Keiner rührt den Hirtsiefer an. Er ist hier unser Mitgefangener, auch wenn er draußen unser Feind war. Wir werden ihn auf gar keinen Fall drangsaliieren oder sonstige Geschäfte der SS besorgen. Als alter Mann bekommt er ein Bett unten, und er gehört zur Tischgemeinschaft wie jeder andere.“⁴³⁴

Nicht immer war ein Grund zu erkennen, warum sich die Wachen auf einen einzelnen Gefangenen konzentrierten. Der Redakteur Ludwig Pappenheim wurde vom Tage seiner Einlieferung in das KL Neusustrum am 17. Oktober 1933 bis zu seinem Tode am 4. Januar 1934 nahezu ununterbrochen gequält, einzelne Wachleute seien auf ihn „scharf gemacht“⁴³⁵ worden. In einigen Fällen scheint es, als wollten die Wachen besonders standhafte Insassen „fertig machen“. Karl August Wittfogel erzählte von einem Metallarbeiter, der trotz bester Konstitution nach einem Tag „Sonderbehandlung“ zusammenbrach. Durch das Schinden während und außerhalb der Arbeitszeiten konnte offenbar jeder Häftling körperlich gebrochen werden.⁴³⁶ Die psychischen Folgen dieser Gewalttaten, die sich auf eine einzelne Person konzentrierten, verschlimmerten die Prozedur. Willi Ohl lief nach einem Tag Strafoxerzieren am 8. Mai 1935 in Esterwegen aus Verzweiflung durch eine Reihe von Wachleuten, die ihn dann „auf der Flucht“ erschießen konnten.⁴³⁷ Und kam ein Gefangener einem so gequälten Häftling zur Hilfe, musste er ebenfalls mit dem Tod rechnen.⁴³⁸

Es ist unklar, wie viele Tote die frühen KL im Emsland insgesamt gefordert haben. 46 Opfer sind namentlich bekannt,⁴³⁹ 40 davon urkundlich belegt.⁴⁴⁰ Diese Zahlen dürften aber nur einen Teil der tatsächlichen Todesfälle wiedergeben. Die Spekulationen reichen von knapp 100 Menschenleben⁴⁴¹ über 500

⁴³³ Vgl. Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 33.

⁴³⁴ Schmidt 1995, S. 59.

⁴³⁵ Krause-Vilmar 1992, S. 28.

⁴³⁶ Vgl. Wittfogel 1991, S. 124 – 126.

⁴³⁷ Vgl. Lemnitz 1985/unveröff., S. 8. Auch Heinrich Freitag hatte nach drei Tagen, in denen die SS ihn besonders misshandelte, mit seinem Leben abgeschlossen. Er gab seinen Mitgefangenen persönliche Gegenstände, die sie an seine Angehörigen weitergeben sollten. Freitag überlebte aber, da er wenig später entlassen wurde (vgl. Krüger 1980/unveröff., T. II, S. 14 f.). 1936 starb er dann an den Folgen der Misshandlungen.

⁴³⁸ So quälte die SS am 20. Oktober 1933 auf dem Rückweg vom Moor in das KL Neusustrum den jüdischen Gefangenen Isaak Baruch. Als Paul Guse dem Misshandelten zur Hilfe kommen wollte, erschoss die SS beide Häftlinge (vgl. Der Moorsoldat, 1. Jhg., Nr. 3, v. 15.12.1956, und Standesamt Steinbild 1933 Nr. 23 u. 24).

⁴³⁹ Vgl. Kurzbiographien u. Kapitel 7.1.

⁴⁴⁰ Landkreis Emsland 1983, S. 47.

⁴⁴¹ Diese Zahl ergibt sich aus verschiedenen Berichten: Laut Heinz Junge, Schröder (Video), gab es 1933 in Börgermoor überhaupt keine Todesfälle (er vergisst dabei Peter Kolotschek, der am 27.10.1933 erschossen wurde), wohl aber in Esterwegen. Bernhard Hesping (StA Olden-

Opfer⁴⁴² bis hin zu Aussagen von zehn bis zwölf Toten pro Woche (das wären hochgerechnet über 1.800 Tote).⁴⁴³ Auch der Erste Oberstaatsanwalt in Osnabrück stellte bei einem Nachkriegsprozess am 29. Juli 1965 fest: Es „bestehen Zweifel, ob alle Todesfälle dem zuständigen Standesamt gemeldet und dort beurkundet wurden.“⁴⁴⁴ Dennoch erscheinen Mutmaßungen, die deutlich über 100 Todesfälle hinausgehen, als zu hoch gegriffen.

Bei ihren Morden gingen die unterschiedlichen Wachmannschaften meistens nach einer ähnlichen Methode vor. Während der Moorarbeit oder im Lager griffen die Posten einen einzelnen Gefangenen heraus und ließen ihn einen entfernt liegenden Gegenstand holen.⁴⁴⁵ Diesem Befehl musste der Häftling gehorchen, wenn er nicht andere Strafen in Kauf nehmen wollte.⁴⁴⁶ Sobald aber das Opfer den Kreis der Wachen oder eine bestimmte Linie überquert hatte, erschossen die Posten den Gefangenen „auf der Flucht“, der Fundort der Leiche unterstützte diese Behauptung. Da dieses Vorgehen zumeist nur bei neuen Gefangenen funktionierte, die noch nicht um die Gefahr wussten, hatten die Wachen ein zweites, vergleichbare Muster. Dann exerzierten sie mit dem ausgewählten Häftling solange, bis er kaum noch bei Sinnen war. Immer wieder ließen sie ihn aufspringen, rollen und robben – irgendwann merkte der Gefangene schließlich nicht mehr, dass er sich schon außerhalb der Postenkette befand (oder die Wachen machten einfach einige Schritte vor), und erneut

burg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50) beziffert die Zahl der Toten in Neusustrum innerhalb von drei Monaten auf 28. Für das Jahr 1933 werden in Esterwegen sechs (Johann Kalt, StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614, Otto Endruweit, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50, berichtet von acht) bis mindestens 14 Todesfälle (Robert Necker, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50) angegeben. Schwan 1961, S. 653, spricht von 29 Toten in eineinhalb Jahren in Esterwegen (1935/36). Bei rd. 40 Todesfällen 1933 und 29 Toten 1935/36 scheint für das Jahr 1934 eine Zahl von rd. 30 als realistisches Mittel, die Summe ergibt knapp 100 Opfer.

⁴⁴² Heinz Windmüller in DIZ-Nachrichten Nr. 11, 1990, S. 27 f. (seine Schätzung bezieht sich sogar nur auf die Zeit von 1933 bis 1935). Auf eine ähnliche Größenordnung (ca. 420) dürfte man kommen, wenn den Ausführungen von Fritz Fiedler gefolgt wird, der von rd. fünf Toten alle zwei Wochen berichtete (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

⁴⁴³ Kempf 1979, S. 20. Auch nach August Baumgartes Angaben müssen mehr als 1.000 Männer im Emsland gestorben sein. Allein 1933/34 sei „durchschnittlich ein Mann pro Tag von der SS ... umgebracht“ worden (Sieling/Suhr 1979, T. II, S. 71).

⁴⁴⁴ StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc 13/72 Nr. 61.

⁴⁴⁵ Vgl. Broszeit 1985, S. 36 f., Bericht von Willi Rattai bei Schröder (Video) 1993, Wolff o.J./unveröff., S. 6 f.

⁴⁴⁶ Werner Sch. weigerte sich, seine abgenommene und fortgeworfene Mütze wiederzuholen, da er ahnte, was passierte. Dafür erhielt er „drei Tage Baumhängen und 14 Tage Dunkelarrest mit anschließendem Strafkommando.“ (StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 791).

konnte der Häftling „auf der Flucht“ erschossen werden.⁴⁴⁷ Diese offizielle Todesursache fand sich bei der Mehrzahl der urkundlich erfassten Opfer. Dem Häftling Julius Agranoff gestattete ein SS-Mann am 31. Mai 1935 in Esterwegen das Austreten während der Arbeit, um ihn dann nach wenigen Metern „auf der Flucht zu“ erschießen.⁴⁴⁸ Wilhelm Wiede wurde am 19. Oktober 1933 auf dem Transport nach Neusustrum von der Lore gestoßen und wenig später „auf der Flucht“ erschossen.⁴⁴⁹

Bei einigen dieser Morde gingen die Wachen in Esterwegen offenbar systematisch vor. Der Insasse Georg Surwig berichtete, dass bei einem betrunkenen SS-Mann eine Liste gefunden worden war, auf der 40 Gefangene standen, die liquidiert werden sollten: „An erster Stelle stand der Reichsbanner-Sekretär Alexander, dann der frühere Oberpräsident Lüdemann. Weitere Namen waren Fritz Voigt, Karl Mache sen., Eberhard Funke und der Schreiber des Berichtes. Der Anfang wurde mit Alexander gemacht.“⁴⁵⁰ Auch Willi Rattai äußerte über den Tod seines Freundes und Mitgefangenen Heinz Käfer diese Vermutung: „Ich gehe davon aus, dass man den SS-Leuten schon vorher gesagt hat, welche Häftlinge am Abend nicht wieder ins Lager zurückkehren dürfen.“⁴⁵¹ Auch die Gefangenen ahnten manchmal, welches Schicksal ihnen oder ihren Mithäftlingen drohte.⁴⁵²

⁴⁴⁷ Vgl. Aussage von Jakob Fetz (StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 789) und Werner Sch. (StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 791), Perk 1979, S. 21, Adolph o.J., S. 9.

⁴⁴⁸ Vgl. Aussage von Paul Biedasek (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83).

⁴⁴⁹ Vgl. Urteil des Schwurgerichts Osnabrück vom 2.11.1950 (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/72 Nr. 45).

⁴⁵⁰ Perk 1979, S. 22. Hans Alexander wurde am 2. September 1933 in Esterwegen erschossen.

⁴⁵¹ Schröder (Video) 1993, Krüger 1980/unveröff., T. II, S. 11 f.: „Wie wir beobachten konnten, war oft der Tod eines bestimmten Häftlings schon frühmorgens vor dem Ausrücken vorgeplant. So kann ich mich eines Falles erinnern, wo man dem Häftling ... vor Abmarsch ins Moor die Mütze wegnahm. Das Wach- bzw. Moorkommando wusste dadurch, dass dieser Mann abends nicht mehr lebend ins Lager zurückkommen durfte.“

⁴⁵² Bericht eines unbekannten Verfassers über den Tod von Ludwig Pappenheim (Archiv der Gedenkstätte Buchenwald): „Ludwig [Pappenheim] ahnte, dass es in den Tod ging. Er grüßte nicht mehr...“ In einigen Fällen machte die Wachmannschaft für alle offenkundig, dass ein Häftling ausgesuchtes Opfer war. Karl Wilhelm Mache jun. berichtete, dass Freigesprochene aus Prozessen oftmals ein Schild „Ich bin ein Mörder“ oder „Ich habe einen SS-Mann erschossen“ um den Hals gehängt bekamen. Zumeist bedeutete diese Aufschrift ihr sicheres Todesurteil (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50). Auch Erich Bergmann, der in der „Kampfzeit“ wegen einer tödlichen Auseinandersetzung mit einem SS-Mann zu acht Jahren Gefängnis verurteilt worden war, erhielt bei seinem Eintreffen in Börgermoor ein Schild mit der Aufschrift „Mörder“ umgehängt, am 10. September 1933 wurde er erschossen (Anklage des Staatsanwaltes gegen den Wachmann Fritz V., StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/79 Nr. 232).

Bei den Morden und Misshandlungen wurden offenbar in einigen Fällen „alte Rechnungen“ beglichen.⁴⁵³ Bekanntestes Beispiel dürfte der Fall des ehemaligen Polizeipräsidenten von Altona, Otto Eggerstedt, sein. Die Nationalsozialisten machten ihn für den Tod von zwei SA-Männern beim „Altonaer Blutsonntag“ am 17. Juli 1932 verantwortlich.⁴⁵⁴ Zwei Monate nach seiner Einlieferung in das KL Esterwegen wurde er nach schweren Misshandlungen am 12. Oktober 1933 „auf der Flucht erschossen“.⁴⁵⁵

Aber auch Vorfälle im Lager konnten das Todesurteil für einen Gefangenen bedeuten. Der schon erwähnte Julius Agranoff hatte offenbar in einem Verhör in Esterwegen angekündigt, die Zustände im Lager bei seinem bevorstehenden Prozesstermin anzuprangern. Nur einen Tag später beseitigte die SS durch das Erschießen „auf der Flucht“ den missliebigen Zeugen.⁴⁵⁶ Doch das geschilderte Vorgehen war nicht die einzige Methode, mit der die Wachen unter einem fadenscheinigen Grund Insassen ermordeten und die Tat zu vertuschen versuchten. Grundsätzlich mussten alle Gefangenen, sobald ein Schuss abgefeuert worden war, sich flach auf den Boden legen und durften bis zur Entwarnung nicht aufblicken.⁴⁵⁷ Ohne nähere Untersuchung wurden einige Opfer gleich auf einem abgelegenen Stück im Moor vergraben.⁴⁵⁸ Bei verschiedenen Taten sprach die Lagerleitung von „Notwehr“,⁴⁵⁹ natürlichen Todesursachen oder

⁴⁵³ Diese Auffassung vermitteln auch Wittfogel 1991, S. 230 f., und Franz Holländer (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50): „Am schlimmsten waren die Häftlinge dran, die aus der Gegend Köln-Koblenz waren, da von dort auch ein Teil der Wachmannschaften war.“ In einem Prozess vor dem LG Osnabrück wurde der SS-Angehörige Heinrich E. aus Iserlohn am 19. Februar 1951 für schuldig befunden, sich im Lager Esterwegen an „alten Bekannten“ gerächt zu haben (vgl. StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/79 Nr. 238), gleiches gilt für Emil Faust (StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 70/83 Nr. 701).

⁴⁵⁴ Am 17. Juli 1932 veranstaltete die NSDAP zur Reichstagswahl Ende Juli 1932 einen Aufmarsch durch ein als „rotes Viertel“ bekanntes Gebiet in Altona. Der damalige Polizeipräsident Otto Eggerstedt (SPD) genehmigte diesen Marsch, obwohl die Stimmung nach dem Tod zweier Sozialdemokraten und zweier Kommunisten aus Altona ohnehin explosiv war. Bei der Veranstaltung kam es zwischen der SA und Gegendemonstranten zu gewaltsamen Ausschreitungen, die Polizei feuerte in die Massen, neben den zwei SA-Männern starben insgesamt 16 Zivilisten. Von 1933 bis 1937 gab es sechs Prozesse gegen die vermeintlichen Täter, die in den Reihen der Kommunisten gesehen wurden. Vier Todesurteile und 315 Jahre Zuchthaus verhängten die Gerichte. – Benz u.a. 1997, S. 359, Hochmuth/Meyer 1980, S. 11 f.

⁴⁵⁵ Vgl. Gruchmann 1990, S. 363, Pateau 1993, Baade o.j./unveröff.

⁴⁵⁶ Vgl. Adolph o.J., S. 9.

⁴⁵⁷ Vgl. Perk 1979, S. 21.

⁴⁵⁸ Vgl. Aussage von Heinrich Becker (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

⁴⁵⁹ Vgl. Schwan 1961, S. 203 – 205, auch beim Mord an Richard Danisch, der am 19. Oktober 1933 in Esterwegen erschossen wurde, wurde Notwehr angegeben, da Danisch den SS-Mann Podschwadek angegriffen haben sollte. Ein Ermittlungsverfahren wurde eingestellt.

„Selbstmord“.⁴⁶⁰ Bei einem vermeintlichen Selbstmord soll sich ein Pfarrer aus Papenburg sogar geweigert haben, das Opfer zu bestatten.⁴⁶¹

Durch ständige Misshandlungen kam es aber ebenso zu tatsächlichen Selbstmorden und Selbstmordversuchen. Emil Pinkau riss sich im Arrest in Börgermoor die Pulsadern an der stählernen Bettkante auf, da er die Qualen nicht mehr ertragen konnte. Schwer verletzt überlebte er das KL, musste aber seinen Beruf als Seemann krankheitsbedingt aufgeben.⁴⁶² Heinrich Dornekott sagte in einem Prozess über Esterwegen aus, „dass öfters Gefangene infolge der harten Behandlung und des schweren Arbeitspensums die Nerven verloren haben und Selbstmord begangen haben.“⁴⁶³

Denn neben den körperlichen Strapazen mussten die Häftlinge schwersten psychischen Druck ertragen. Dieser begann mit dem Zeitpunkt und der Art der Verhaftung. Durch die „Schutzhaft“ wusste kein Gefangener, wann seine Strafe beendet sein würde: ständige Ungewissheit quälte die Häftlinge.⁴⁶⁴ Bedrückend wirkte auch die Distanz zur Familie oder zum Freundeskreis. Besuche durften grundsätzlich nicht empfangen werden und der Postverkehr war streng reglementiert.⁴⁶⁵ Für viele Gefangene bedeutete das Rauchverbot, das bis auf einige Stunden am Sonntag ständig galt, eine weitere starke Belastung.⁴⁶⁶ Bei einzelnen Häftlingen verstärkte das Wachpersonal den psychischen Druck ins Unermessliche. Adolf Nickel schilderte folgenden Vorfall aus Esterwegen: „Am Anfang meiner Lagerzeit holten mich zwei SS-Männer in eine Baracke, die damals noch frei war. Ich war dort mit diesen SS-Männern allein. Sie zwangen mich, mich mit dem Gesicht an die Wand zu stellen. In dieser Stellung haben sie mir eine Flasche auf den Kopf gestellt und gesagt,

⁴⁶⁰ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 127 f. u. 131.

⁴⁶¹ Vgl. Perk 1979, S. 24.

⁴⁶² Vgl. Heuzeroth 1989, S. 542 f.

⁴⁶³ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50. Auch Werner Främke gab in einem Verfahren an, dass sich mehrfach Häftlinge an den Latrinen die Pulsadern aufgeschnitten hätten (ebd.).

⁴⁶⁴ Neddermeyer 1980, S. 178, Drobisch/Wieland 1993, S. 127, Schwan 1961, S. 92: „Und immer wieder die gleiche Frage, die sie nach jedem Erwachen von neuem quält: »Werden heute welche entlassen, und wann bin ich an der Reihe?«“ Zugleich lässt Schwan aber durchblicken, dass seine Protagonisten die neue Aufgabe „Durchhalten – trotz aller Misshandlungen“ als angenehmer empfinden als das „Zeit totschiessen“ im Zuchthaus (ebd., S. 174).

⁴⁶⁵ Vgl. Kapitel 4.9. Wer versuchte, diese Regeln zu brechen, musste mit schweren Strafen rechnen. Emil Pinkau, der einem ihm bekannten Vorarbeiter im Moor einen Brief für seine Angehörigen gab, wurde gefasst und in den Arrestbunker gesperrt (vgl. Heuzeroth 1989, S. 542 f.).

⁴⁶⁶ Vgl. Wittfogel 1991, S. 165, Perk 1979, S. 16, Langhoff 1974, S. 139 f.

sobald die Flasche herunterfällt, würde es knallen.“⁴⁶⁷ Erst als ein weiterer SS-Mann hinzu kam, endete dieses Horrorszenario. Eine Scheinhinrichtung führten sechs SS-Leute in Esterwegen auch mit einem jüdischen Gefangenen durch.⁴⁶⁸ Gleich mehrfach wurden verschiedene Insassen gezwungen ihr vermeintlich eigenes Grab zu schaufeln. Die Häftlinge Hirsch, Siemisch und Landrat wurden dabei bis zum Hals eingegraben.⁴⁶⁹ Salli Hirsch, der zuvor einen Abschiedsbrief verfassen musste, erlitt bei dieser Aktion einen Nervenzusammenbruch.⁴⁷⁰ Der drohende Tod wurde den Gefangenen auch bei anderen Gelegenheiten vor Augen geführt. So wurden Insassen gezwungen, erschossene Mithäftlinge abzuwaschen.⁴⁷¹

Um die Moral unter den Gefangenen zu brechen, bemühte sich die Lagerleitung, die einzelnen Gruppen und einzelne Insassen gegeneinander aufzubringen.⁴⁷² Dazu wurden offenbar auch „Spitzel“ eingesetzt.⁴⁷³ Nur selten gelang aber das Unterfangen der Kommandantur. Lediglich zwischen den „Politischen“ und den „Befristeten Vorbeugehäftlingen“, die im Sprachgebrauch der übrigen Gefangenen immer wieder als „Kriminelle“ bezeichnet wurden, war eine fortwährende Distanz festzustellen (s. 4.10.). Ansonsten überwog das Verhalten, das die Häftlinge auch schon bei der Einlieferung Hirtsiefers gezeigt hatten; sie wollten auf keinen Fall die „Geschäfte der SS besorgen“. Friedrich Ebert gab in seiner Zeugenvernehmung 1949 zu Protokoll: „Ich wurde von K.“⁴⁷⁴ aufgefordert, die drei jüdischen Häftlinge ins Gesäß zu treten. ... Ich habe darauf erwidert ..., ich würde sie als meine Kameraden nicht misshandeln ... Als ich mich weigerte, drohten die SS-Leute zu schießen. ... Ich sagte darauf: »Einen Augenblick«, zog meine Windjacke aus, hängte sie an ein Wurzelende,

⁴⁶⁷ StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 354 – 355.

⁴⁶⁸ Vgl. Mainz 1987, S. 424, Wittfogel 1991, S. 119 f., berichtet von einer anderen Scheinhinrichtung, bei der ein jüdischer Gefangener im Moor nahezu lebendig begraben wurde.

⁴⁶⁹ Vgl. Vinke 1978, S. 135 f., Drobisch/Wieland 1993, S. 124.

⁴⁷⁰ Vgl. Schreiben des Oberstaatsanwaltes Osnabrück an den preußischen Justizminister über Misshandlungen im KL Esterwegen, Auszüge abgedruckt bei Perk 1979, S. 25 – 27. Das Verfahren wegen dieser Misshandlungen wurde nach „Erlass des Führers und Reichskanzlers“ vom 29. November 1934 eingestellt (ebd., S. 29). Vgl. auch StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 780.

⁴⁷¹ Vgl. Vinke 1978, S. 135 f.

⁴⁷² Vgl. Antoni 1979, S. 18, Ducci 1991, S. 50.

⁴⁷³ Vgl. Ibach 1983, S. 80, Adler 1960, S. 229.

⁴⁷⁴ SS-Scharführer Johann Peter K., geboren am 17. Mai 1902 in B., Träger des SS-Totenkopfrings, wurde wegen seiner Vergehen im KL Börgermoor am 3. Januar 1946 verhaftet und 1949/50 vor Gericht gestellt. Ein Urteil ist nicht bekannt. – StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1, vgl. Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 11, Kosthorst/Walter 1983, S. 86 f. u. S. 272 – 283.

das aus der Wand herausragte, knöpfte mein Hemd auf und stellte mich mit ausgestreckten Armen an die Wand der gegenüberliegenden Seite und sagte: »Schießt!« Dann wurde nicht geschossen.⁴⁷⁵ Nicht immer konnten die Gefangenen so standhaft bleiben.⁴⁷⁶ Auch bei Otto Eggerstedt wurde einem anderen Häftling befohlen, diesen mit einem Knüttel zu schlagen. „Der Häftling weigerte sich, da schrie der Kommandant den Häftling an, er würde erschossen, aber vorher bekäme er erst die 17 Schläge, die Eggerstedt haben sollte. Notgedrungen schlug der Häftling zu.“⁴⁷⁷

In den meisten Fällen nahmen die Wachen solche Misshandlungen aber selbst vor. Am 12. Februar 1936 sollen in Esterwegen Insassen mit Schaufeln, Gewehrkolben und Bajonetten verprügelt und gestochen worden sein, weil sie nicht schnell genug gearbeitet hätten.⁴⁷⁸ Alfred Benjamin wurde beim Gang zum Arzt mit einer schweren Nilpferdpeitsche geschlagen.⁴⁷⁹ Mit Stahlketten, Bierflaschen, Spaten und einer Hundepeitsche soll SS-Scharführer Johann Peter K. 1933 in Börgermoor die Häftlinge drangsaliert haben.⁴⁸⁰ Ständig traten die Wachen mit ihren Stiefeln den Gefangenen in das Gesicht oder in den Körper.⁴⁸¹ Zur Misshandlung benutzten die SS-Angehörigen auch Latten, die noch Nägel enthielten. Erstmals berichtete Wolfgang Langhoff von diesem Vorgehen. Nachdem Gefangene nach der Raucherlaubnis Tabak in der Baracke versteckt hatten, trieb die SS die Insassen nachts durch eine Gasse und prügelte mit Latten auf sie ein. In dieser „Nacht der langen Latten“ blieb kaum ein Häftling ungeschoren.⁴⁸² Die besondere Gefahr bestand – neben den ohnehin großen Schmerzen – zudem darin, dass die rostigen Nägel schnell zu entzünd-

⁴⁷⁵ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1, vgl. auch Langhoff 1974, S. 171. Auch Georg Gattel (Interview 2000) betonte, dass sich Ebert sehr vorbildlich im Lager verhalten hatte.

⁴⁷⁶ Vgl. Langhoff 1974, S. 168 f.

⁴⁷⁷ Baade MS o.J., S. 2.

⁴⁷⁸ Vgl. Deutschlandberichte 1980, S. 1011.

⁴⁷⁹ Vgl. Benjamin o.j./unveröff., S. 2.

⁴⁸⁰ Vgl. StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1. Auch SS-Sturmführer Ludwig Seehaus misshandelte die Gefangenen mit einer Hundepeitsche (StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 83 u. Best. 140 – 4 Acc. 21/77 Nr. 32).

⁴⁸¹ Vgl. Schwurgerichtsanklage des Oberstaatsanwaltes am LG Oldenburg von 1949 (StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/79 Nr. 91), Bericht des Oberstaatsanwalts Osnabrück an den Preußischen Justizminister v. 9. September 1934 u. Aussage von Konrad Jansen (beide StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 780), Aussage von Adolf Nickel (StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 555). Bei den Tritten ins Gesicht verloren die Häftlinge oft mehrere Zähne.

⁴⁸² Vgl. Langhoff 1974, S. 156 – 161, Perk 1979, S. 16.

ten Wunden führten.⁴⁸³ Bei der schlechten medizinischen Versorgung konnten diese Verletzungen bleibende Schäden hervorrufen.

Gesundheitliche Folgen, die aus allen geschilderten Maßnahmen resultieren konnten, nahmen die Wachen aber billigend in Kauf.⁴⁸⁴ Karl Wilhelm Mache jun. wurde – nachdem ihm schon ein Hakenkreuz in die Hand geritzt worden war – von einem Sanitäter gezwungen, ein Glas voll mit Rizinusöl zu trinken.⁴⁸⁵ Ein jüdischer Häftling, der unter schweren Magenschmerzen litt, musste auf Anordnung eines SS-Mannes Eichenlaub essen.⁴⁸⁶ Die Würde der inhaftierten Menschen schien für die Wachen keinen Wert zu haben, die Perversionen der Wachleute waren scheinbar grenzenlos. Ernst Heilmann und ein jüdischer Rechtsanwalt sollten sich mit Schippen gegenseitig mit Kot bewerfen.⁴⁸⁷ Gustav Broszeit wurde gezwungen Hundekot mit der bloßen Hand aufzusammeln. Dann stellte sich ein SS-Mann vor ihn und urinierte ihm auf den Kopf, ein anderer schmierte ihm den Hundekot ins Gesicht.⁴⁸⁸ Carl von Ossietzky musste „am Wege liegende Exkreme herunterschlucken.“⁴⁸⁹ SS-Sturmführer Faust soll „die Reihe der angetretenen Häftlinge als Pissoir“⁴⁹⁰ benutzt haben. Selbst vor der Würde erschossener Gefangener machten die Wachen keinen Halt. Sie zwangen Mithäftlinge, sich um das Grab zu stellen und auf den Sarg zu urinieren.⁴⁹¹ Bei diesen Schilderungen erscheint es durchaus möglich, dass sich einige Wachleute an den Insassen auch sexuell vergangen haben.⁴⁹² Viele dieser Exzesse spielten sich ab, wenn die SS- oder SA-Angehörigen in den Kantinen ihre „Saufabende“ veranstaltet hatten. Angetrunken fielen sie dann

⁴⁸³ Vgl. Bericht Günther Daus in Suhr/Svehla (Video) o.J.

⁴⁸⁴ Anton Büter hatte nach einem Schlag mit dem Gewehr Nierenbluten, nachdem er mit einem Holzknüppel gehauen wurde, verlor er 80 Prozent seiner Hörfähigkeit (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50). Auch der Gefangene Wiesemann aus Melle verlor nach Misshandlungen einseitig sein Gehör (StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 780). Bislang unbewiesen bleibt die Vermutung, dass Carl von Ossietzky Tuberkel-Bazillen in Esterwegen gespritzt wurden, wie verschiedene Autoren (Prinz/Rexin 1979, S. 27, Brück 1986, S. 29, Sieling/Suhr 1979, T. II, S. 19) oder Maud von Ossietzky mutmaßten.

⁴⁸⁵ Vgl. StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁴⁸⁶ Vgl. Mainz 1987, S. 422.

⁴⁸⁷ Vgl. Langhoff 1974, S. 239.

⁴⁸⁸ Vgl. Broszeit 1985, S. 36 f.

⁴⁸⁹ Sieling/Suhr o.J., S. 68. Nach Aussage von Adolf Nickel (StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 555) wurde ein jüdischer Häftling gezwungen, Menschenkot zu essen.

⁴⁹⁰ Vinke 1978, S. 135 f.

⁴⁹¹ Vgl. Büsing/Zegenhagen 1987, S. 33.

⁴⁹² Vgl. Aussagen von Bernhard Hesping und Werner Främke (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

über die Gefangenen her.⁴⁹³ Wie solche Übergriffe nachts aussahen, schilderte Adolf Bender: „Binnen weniger Minuten war der Schlafsaal von den wilden Horden auseinandergenommen, die Eisenbettgestelle umgeworfen und die Strohsäcke durcheinandergetrampelt. Die Häftlinge mussten – teilweise ohne Kleidung – bei Nässe und Kälte draußen auf der Lagerstraße antreten. Der Rest der Nacht wurde dazu verwandt, den Schlafsaal wieder in Ordnung zu bringen.“⁴⁹⁴ Manchmal wurde mit den Gefangenen auch nachts „Sport“ getrieben, wie Heinrich Kroes berichtete: „Ein besonderes Vergnügen der SS-Leute war es, nachts in eine der Baracken einzubrechen, alle Schlafenden aus den Betten zu treiben und durch folgende Befehle in beliebiger und wiederholter Folge in Bewegung zu halten: »Aus den Betten, in die Betten, unter die Betten, langsam weiterkriechen, auf die Betten des 3. Stockes, auf die Balken unter dem Dach der Baracke usw.« All das wurde von 180 Menschen verlangt, die nur mit dem Hemd bekleidet aus dem Schlaf kamen, darunter Alte und Schwache.“⁴⁹⁵ Dieser „Sport“, den die Gefangenen zumeist schon am Tag ihrer Einlieferung durchlaufen hatten, nahm nie Rücksicht auf das Alter oder den Gesundheitszustand der Inhaftierten.⁴⁹⁶ Stundenlang mussten die entkräfteten Männer rollen, aufspringen, robben oder laufen.⁴⁹⁷ Immer wieder hetzten die Wachen dabei Hunde auf die kriechenden oder am Boden liegenden Gefangenen.⁴⁹⁸

Eine scheinbar harmlose – aber ebenso zum Alltag der Häftlinge gehörende Qual – war das ständig befohlene Singen. Zu jedem Anlass mussten die Gefangenen alte Volks- oder NS-Lieder singen.⁴⁹⁹ „Wir haben wohl alle beim

⁴⁹³ Vgl. Brackmann 1979, S. 12, Vinke 1978, S. 135 f., Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 13, Aussagen von Heinrich Becker und Franz Tilicke (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

⁴⁹⁴ Bender 1993, S. 28 f. Von nächtlichen Überfällen berichten auch Finck 1978, S. 71, Wolff o.J./unveröff., S. 8, Aussage von Heinz Hähner (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50), Anklageschrift im Prozess gegen Wachmann Fritz V. (StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/79 Nr. 232), Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 13: „Ein unbeschreiblicher Tumult entstand. Wieder die gemeinsten Beschimpfungen, wieder Prügel. Wie Bestien wüten sie in unserer dunklen Baracke. ... Dann zog die besoffene Bande wieder ab.“

⁴⁹⁵ Kroes 1993, S. 76 f.

⁴⁹⁶ Vgl. Perk 1979, S. 25 – 27.

⁴⁹⁷ Vgl. Oldehoff o.J./unveröff., S. 11, Das Goldene Zeitalter v. 1.9.1936, S. 7, Kroes 1993, S. 76, Krüger 1980/unveröff., T. IV, S. 12, berichtet, dass der Kommandoführer nach stundenlangem „Sport“ die völlig erschöpften Häftlinge fragte, ob sie Durst hätten. Daraufhin ließ er zwei Kannen holen, stieß sie jedoch um und das Wasser versickerte im Sand. „Mit knirschenden Zähnen, voll Wut und Hass konnten wir uns nur mit größter Selbstbehauptung vor den auf uns gerichteten Maschinenpistolen ... zurückhalten.“

⁴⁹⁸ Vgl. Schwan 1961, S. 410 – 413, Aussage von Bernhard Alfrink (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

⁴⁹⁹ Vgl. Wittfogel 1991, S. 133.

Eintritt im Lager nicht erwartet, dass auch ein Lied zur Schikane werden kann“, resümierte Willi Dickhut.⁵⁰⁰ Und erschallten die einzelnen Strophen nicht wie gewünscht oder laut genug, dann drohte der ganzen Kolonne „Sport“. Fiel den Wachen ein einzelner Gefangener auf, der nicht mitsang, erhielt er sofort eine Strafarbeit.⁵⁰¹ In Börgermoor war das beispielsweise das Entleeren der Müllgrube in der eigentlichen Freizeit des Häftlings.⁵⁰² In Esterwegen wurden auch einzelne Gefangene gezwungen, zu singen.⁵⁰³

Alle bislang geschilderten Zwangsmaßnahmen entsprangen der Phantasie der einzelnen Wachleute bzw. willkürlichen Anordnungen der Lagerleitung. Daneben gab es von Beginn an offizielle Lagerstrafen, die in der am 1. August 1934 in Esterwegen erlassenen „Disziplinar- und Strafordnung für das Gefangenenlager“ weiter ausgefeilt wurden. Für nichtige oder geringfügige Anlässe mussten die Häftlinge zwischen drei und 42 Tage in strengen Arrest. Das Arrestgebäude, auch als „Baracke 11“ oder „Bunker“ bezeichnet, bestand aus mehreren Einzelzellen, die spärlich eingerichtet waren.⁵⁰⁴ Neben der bedrückenden Isolierung von den anderen Gefangenen mussten die Arrestanten weitere Misshandlungen über sich ergehen lassen. Der Niederländer Wilhelm Brinkmann wurde in einer einzigen Nacht gleich sechsmal verprügelt.⁵⁰⁵ Theodor Neubauer, der mehrere Wochen im Bunker verbrachte, wurde jede Nacht geschlagen. Zudem erhielt er in dieser Zeit nur Wasser und verschimmeltes Brot.⁵⁰⁶ Einige Zeugen Jehovas wurden im Arrest derart geschlagen, dass sie kaum noch zu erkennen waren.⁵⁰⁷ Josef Guntermann beschrieb das Vorgehen der Wachen: „Während der vier Tage, wo ich im Arrest saß, wurden die meisten Arrestanten der Reihe nach verprügelt. Selbst in der Nacht kriegte man keine Ruhe. Wenn ich mich richtig erinnere, wurde während meiner

⁵⁰⁰ Dickhut 1979, S. 194.

⁵⁰¹ Vgl. Wasserstrass o.J., S. 68.

⁵⁰² Vgl. Jagow I/unveröff., S. 1.

⁵⁰³ Vgl. Aussage von Karl Wilhelm Mache jun. (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

⁵⁰⁴ Vgl. Bender 1993, S. 26, Bericht eines unbekannten Verfasser über den Tod von Ludwig Pappenheim (Archiv der Gedenkstätte Buchenwald), Aussage von Heinrich Dornekott (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50): „Der »Bunker« bestand aus einer sehr schlechten und zugigen Baracke, in der es sehr kalt war und in der man auf einfachen Holzpritschen ohne Decken schlafen musste.“

⁵⁰⁵ Vgl. Antoni 1979, S. 101 f.

⁵⁰⁶ Vgl. Bericht von Fritz Flegel in „Neues Deutschland“ vom 27.2.1955, abgedruckt bei Gutsche 1955, S. 44 f. Auch Emil Pinkau berichtete, dass er im Arrest acht Tage lang nur Wasser erhielt (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1).

⁵⁰⁷ Vgl. Das Goldene Zeitalter v. 1.9.1936, S. 7.

Anwesenheit im Bunker in jeder Nacht der Reihe nach fast jeder Arrestant mehrmals verhauen.“⁵⁰⁸ Zumindest ein Häftling, ein junger Jude, wurde nach zwei Wochen ständiger Misshandlungen im Bunker „irrsinnig“.⁵⁰⁹

Dabei bildete der Arrest oft nur den Rahmen bzw. Abschluss oder Anfang für das Martyrium der Gefangenen. In den meisten Fällen hatten sie zuvor bereits die in der Lagerordnung vorgesehene Prügelstrafe über sich ergehen lassen müssen.⁵¹⁰ Den Ablauf dieser Foltermethode rekonstruierte in einem Nachkriegsprozess 1949 der Oberstaatsanwalt am LG Osnabrück: „Der Vollzug der Prügelstrafe ging in der Weise vor sich, dass zunächst beim Morgenappell die Namen derjenigen Häftlinge verlesen wurden, die nicht zur Arbeit herausrücken durften. Hierin lag bereits insofern eine ganz besondere Grausamkeit, als der Einzelne oftmals nicht wusste, ob er im Lager zurückbehalten wurde, weil seine Entlassung bevorstand, oder weil er für die Verprügelung in Aussicht genommen war. Dies wurde erst abends nach dem Appell bekannt gegeben. Nunmehr trat das gesamte Lager in einem Viereck zusammen, von dem drei Schenkel durch die Häftlinge gebildet wurden, während der vierte sich aus der SS-Wachmannschaft zusammensetzte. In die Mitte des Vierecks wurde der so genannte Bock gestellt, ein Gerät in Form eines Tisches mit muldenartiger Einbuchtung. Nachdem der zur Prügelstrafe »Verurteilte« auf dieses Gerät geschnallt worden war, fragte der Führer des SS-Kommandos, wer sich freiwillig für den Vollzug der Strafe melden wollte. Gewöhnlich fanden sich mehrere SS-Männer zur Austeilung der Schläge bereit.⁵¹¹ Von diesen wurden die kräftigsten ausgesucht, die alsdann abwechselnd mit Ochsenziemern oder Stahlruten auf den auf dem Bock Festgeschnallten, der dabei langsam ... laut mitzählen musste,⁵¹² einschlugen. Die Schläge wurden mit größter Wucht auf das Gesäß und die untere Rückenpartie geführt. Wenn die so misshandelten Häftlinge infolge der Schläge bewusstlos wurden, wurde die Exekution entweder von dem anwesenden SS-Arzt unterbrochen, oder die Häftlinge wurden

⁵⁰⁸ StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 780.

⁵⁰⁹ Vgl. StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1, Langhoff 1974, S. 172 f.

⁵¹⁰ Beispielsweise erhielt Werner Främke wegen einer Handgreiflichkeit zunächst 24 Stockhiebe und kam dann in den Bunker (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50). Vgl. auch Deutschlandberichte 1980, S. 1011.

⁵¹¹ Vgl. Bringmann/Diercks 1983, S. 76, danach erhielten die Wachleute, die sich freiwillig meldeten, zwei Stunden längeren Ausgang.

⁵¹² Vgl. auch Lemnitz 1985/unveröff., S. 8, Bilda 1992/unveröff./unveröff., S. 23, Büsing/Zegenhagen 1987, S. 31.

durch Übergießen mit kaltem Wasser wieder zum Bewusstsein gebracht, so dass die Misshandlung fortgesetzt werden konnte. Die Zahl der auszuteilenden Schläge war grundsätzlich auf 25 festgesetzt. Wenn jedoch Häftlinge infolge Bewusstseinsstrübung nicht mehr richtig zählen konnten, wurde mit der Misshandlung erneut begonnen, so dass in manchen Fällen Häftlinge weit mehr als 25 Hiebe erhielten.⁵¹³ Nach der Misshandlung mussten die Häftlinge, sofern sie dazu imstande waren, den Bock selbst entfernen.“⁵¹⁴

Offene Wunden auf Rücken und Gesäß waren logische Konsequenz dieser Tortur.⁵¹⁵ Art und Gewalt der Schläge hatten oft schwere Nierenschäden zur Folge, die häufig auch zum Tode führten. Verschlimmert wurde das Verfahren in einigen Fällen noch durch weitere Schläge mit einem nassen Handtuch.⁵¹⁶ Paul Jung sagte aus, dass „einem Juden ... auf das blutige Gesäß Pfeffer gestreut“⁵¹⁷ wurde. Innerhalb von nur drei Monaten seien in Esterwegen über 50 Häftlinge in dieser Form verprügelt worden.⁵¹⁸ Nicht immer hatten sie sich tatsächlich etwas zuschulden kommen lassen. Nachdem ein Häftling bei der Ankunft in Esterwegen Gegenwehr gezeigt hatte (und dafür wegen Notwehr erschossen worden war), ließ die Lagerleitung zur Abschreckung neun andere Gefangene auf dem Bock auspeitschen.⁵¹⁹

Nach Eickes Disziplinar- und Strafordnung waren 25 Stockhiebe vor und nach der Entlassung aus dem mehrtägigen Arrest zum Beispiel für abfällige Bemerkungen gegenüber SS-Angehörigen oder für Mitteilungen über das Lagerleben in Briefen vorgesehen.⁵²⁰ In anderen Fällen wurden die Insassen direkt nach ihrer Entlassung aus dem Bunker der Strafkompagnie zugeteilt,⁵²¹ wenn sie ihr

⁵¹³ Meyer-Buer 1996/unveröff., S. 65: „Zwei SS-Leute schlugen im Rhythmus abwechselnd auf den Häftling ein. Sie zählten dabei laut ihre verabreichten Schläge und als sie etwa bei 20 angekommen waren, fingen sie an, bei 9 etwa weiterzuzählen“, berichtete Willi Meyer-Buer. „Der Geschlagene und Misshandelte, kaum noch seiner Sinne mächtig, schrie mit letzter Kraft, dass er schon 20 Schläge bekommen habe. Die SS-Leute machten sich ihren Spaß, dem so Gefolterten 40 oder gar 50 Schläge zu verabreichen.“

⁵¹⁴ StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/79 Nr. 91.

⁵¹⁵ Vgl. Deutschlandberichte 1980, S. 1011.

⁵¹⁶ Vgl. Das Goldene Zeitalter v. 1.9.1936, S. 7.

⁵¹⁷ StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571.

⁵¹⁸ Vgl. Deutschlandberichte 1980, S. 1611.

⁵¹⁹ Vgl. Schwan 1961, S. 206 – 208.

⁵²⁰ Disziplinar- und Strafordnung § 8 (s. Anhang 9.2.).

⁵²¹ So z.B. Heinrich Becker (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50), der für den Diebstahl von etwas Milch 25 Stockschläge und vier Wochen Dunkelarrest erhielt und dann in die Strafkompagnie kam. Doch auch ohne vorherigen Arrest kamen einige Gefangene in das Sonderkommando, z.B. jüdische oder prominente Häftlinge unmittelbar nach ihrer Einlieferung., häufig auch Bibelforscher (vgl. Schwan 1961, S. 381, Wittfogel 1991, S. 99, Benjamin

nicht schon während des Arrests angehört hatten. Damit schloss sich an nächtliche Misshandlungen im Bunker die nächste „Sonderbehandlung“ an. Fast alle Tätigkeiten mussten die Angehörigen dieser Strafkompagnie im Laufschrift verrichten.⁵²² Der ohnehin schwere Lageralltag wurde für sie weiter verschärft, sie mussten die sinnlosesten Arbeiten verrichten.⁵²³ Zudem musste die Strafkompagnie öfters auch nachts antreten und arbeiten.⁵²⁴ Ohne weitere Nachtruhe hatten die Gefangenen dann am nächsten Tag ihre Arbeit versehen müssen. „Für euch Unverbesserliche gibt es kein Ausruhen mehr“, begründete ein Rapportführer dieses Vorgehen.⁵²⁵ Ernst Saalwächter wurde in dieser Zeit so geschunden, dass er ohnmächtig wurde. Daraufhin goss ihm die SS frisch gebrühten Kaffee in den Mund, schwere Verbrennungen waren die Folge.⁵²⁶

Häufig mussten die Gefangenen aus dem Sonderkommando auch die Aborte reinigen. Im so genannten „Jauchekommando“, das die Wachen verhöhrend auch als „4711“ bezeichneten, wurde jeweils ein Häftling gezwungen, mit großen Schöpfkellen die Exkremente in ein Güllefass zu befördern. „Die übrigen Gefangenen mussten dicht in seiner Nähe stehen, so dass es unmöglich war, nicht bespritzt zu werden. War dann die Umgebung genügend in Jauchepfützen verwandelt“⁵²⁷ ließ der Wachmann die Gefangenen dort robben und rollen. Oder die begleitenden Posten präparierten das Fass so, dass der Gefangene beim Öffnen mit Gülle überschüttet wurde.⁵²⁸ Doch auch das Reinigen der Latrinen selbst – mit bloßen Händen oder primitivsten Mitteln – war eine entwürdigende Angelegenheit, die unter anderem „Prominenten“ wie Ernst Heilmann⁵²⁹ oder Carl von Ossietzky⁵³⁰ auferlegt wurde. In einem Fall soll die SS einen jüdischen Gefangenen des „Jauchekommandos“ sogar getötet haben.

o.J./unveröff., S. 2). Albert Mainz wurde dazu eingeteilt, weil er im Düsseldorfer Gefängnis geheime Botschaften weitergeleitet hatte (Mainz 1987, S. 421 f.).

⁵²² Büsing/Zegenhagen 1987, S. 29.

⁵²³ Vgl. Bilda 1992/unveröff., S. 23 f., Wolff o.J./unveröff., S. 7.

⁵²⁴ Vgl. Anklage gegen Fritz V. (StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/79 Nr. 232).

⁵²⁵ Krüger 1980/unveröff., T. IV, S. 16.

⁵²⁶ Vgl. Saalwächter I, S. 6. Ernst Saalwächter verlor nach eigenen Angaben binnen weniger Tage in der Strafkompagnie 15 Kilo an Körpergewicht.

⁵²⁷ Deutschlandberichte 1980, S. 1010 f.

⁵²⁸ Vgl. Erichsen o.J./unveröff. Esterwegen, S. 4.

⁵²⁹ Vgl. Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 42.

⁵³⁰ Vgl. Vinke 1978, S. 135 f.

Dazu hätten die Wachen den Mann immer weiter in die Güllegrube getrieben, bis er schließlich darin ertrunken sei.⁵³¹

Die Art der Morde und Misshandlungen und Eickes Disziplinar- und Strafordnung vermitteln den Eindruck, dass sich die Situation der Gefangenen im Laufe nur weniger Monate massiv verschlechterte. Die Lagerleitung entwickelte zur Bestrafung der Insassen immer neue Methoden, um Leiden und Schmerz weiter zu steigern. So führten die Wachen 1936 in Esterwegen das „Baumhängen“ oder „Baumbinden“ ein.⁵³² „In einem der Lichtmaste an der Lagerstraße waren verschiedene Löcher gebohrt. Der Unglückliche musste sich auf die Zehenspitzen stellen. Dann wurde ein eiserner Bolzen in eines der Löcher gesteckt und der Häftling an den Händen daran festgeschnallt. ... Dafür musste er vierundzwanzig Stunden hängen. Als sie ihn abschnallten, sank er lautlos in sich zusammen.“⁵³³ Ebenfalls erst in die spätere Phase des KL Esterwegen fiel das „Krummschließen“ von Häftlingen, „indem sie ihm Beine und Hände auf dem Rücken mit Ketten zusammenbanden und ihn wie ein Pfeilbogen zwei Stunden auf dem Bauch in der Hitze zur allgemeinen Ansicht und nachdrücklichen Warnung für das Lager liegen ließen. Das furchtbare Geschrei des Gemarterten drang unablässig in die Stille des Sommertages.“⁵³⁴

Auch ohne diese sukzessive eingeführten Folter- und Abschreckungsmethoden genossen die Emslandlager unter dem Namen „Hölle im Moor“ einen besonders schlimmen Ruf unter den Häftlingen, die an mehreren Stellen inhaftiert waren.⁵³⁵ Die Exzesse übertrafen die Bedingungen in den meisten anderen frühen KL.⁵³⁶ Das Vorgehen der Wachen im Emsland und besonders in Esterwegen 1935/36 ließ erahnen, was die Gefangenen in den KL der Kriegszeit erwartete. Die geschilderten Maßnahmen waren in allen Lagern der

⁵³¹ Vgl. Meyer-Buer 1996/unveröff., S. 61 f., Bericht von Willi Meyer-Buer in Suhr/Svehla (Video) o.J.

⁵³² Bericht von Willi Rattai in Schröder (Video) 1993, Zürcher 1938, S. 152.

⁵³³ Emendorfer 1997, S. 69, vgl. auch Willi Meyer-Buer 196, S. 60, der den Mast als „Marterpfahl“ bezeichnet.

⁵³⁴ Schwan 1961, S. 463 f. Verheerend wirkte das „Krummschließen“ auch, wenn der Gefangene auf nassem oder kalten Boden lag (z.B. im Arrestgebäude), da er beim mehrstündigen Liegen fast zwangsläufig gesundheitlichen Schaden nahm, vgl. Aussage von Hermann Ludwig (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50), DIZ-Nachrichten Nr. 19, 1997, S. 26.

⁵³⁵ Vgl. DKP Bergisch-Gladbach o.J., S. 49 f.

⁵³⁶ Schilderungen über Scheinhinrichtungen, Strafexerzieren, Leeren der Aborte usw. finden sich in verschiedenen Berichten über die vergleichbaren Lager: Billstein 1973, S. 46 – 48 (Sonnenburg), Drobisch 1987, S. 13 (Oranienburg), Schilde/Tuchel 1990, S. 28 – 32 (Columbia-Haus), Stokes 1979, S. 583, 588 u. 602, Zorn 1965, S. 32 (Moringen).

späteren Phase nicht mehr die Ausnahme, sondern Regel.⁵³⁷ Hannah Arendt sah in den KL ein Experimentierfeld der Nationalsozialisten, um herauszufinden, was möglich sei.⁵³⁸ Dieser Interpretation folgend stellten die frühen KL den Beginn der nationalsozialistischen Experimentierphase dar. In den einsam gelegenen Lagern der Emslandmoore wagten SS und SA sich immer weiter an die menschenverachtenden Einrichtungen der Folgejahre heran.

4.8. Freizeitbeschäftigung

Trotz und wegen der bedrückten Atmosphäre im KL versuchten die Insassen in der wenigen Freizeit, die ihnen die Lagerordnung ließ, etwas Ablenkung zu finden. Die meisten von ihnen sahen die Gefahr, durch die monotone Arbeit und den strikten Tagesablauf weiteren Schaden zu nehmen. Schon 1934 berichtete ein Arbeiter: „Also von der Langeweile im Konzentrationslager macht ihr euch ja keinen Begriff! Die Gefahr, geistig zu verkümmern war fast ebenso schlimm wie die Misshandlungen und der Drill, weil die Folgen so schädlich waren.“⁵³⁹ Zudem mussten die Gefangenen feststellen, dass sie ihren Bewachern geistig oftmals weit überlegen waren.⁵⁴⁰ Deshalb sahen die Häftlinge in einer konstruktiven Freizeitgestaltung die Möglichkeit, diese Überlegenheit zu manifestieren, um sich damit auch moralisch gegenseitig zu stützen.

In der Woche von montags bis freitags blieb den Insassen der drei Lager kaum Zeit für sich selbst. Zumeist gab es nach dem Einrücken von der Arbeit zwischen 18 und 19 Uhr das Essen⁵⁴¹, anschließend folgte jeden Abend der Appell.⁵⁴² Dieser wurde von den Wachen häufig unnötig in die Länge gezogen.⁵⁴³ Und da bereits spätestens um 21 Uhr die Nachtruhe begann⁵⁴⁴, hatten die Gefangenen zumeist nicht einmal eine Stunde Zeit, um die Kleidung zu säubern oder auszubessern, andere notwendige Tätigkeiten auszuführen oder ihren privaten Interessen nachzugehen. Dieses Vorhaben scheiterte schließlich oftmals an der Erschöpfung der Inhaftierten nach dem harten Arbeitstag. Hans

⁵³⁷ Vgl. Französisches Büro des Informationsdienstes über Kriegsverbrechen 1988, S. 53.

⁵³⁸ Vgl. Arendt 1991, S. 676.

⁵³⁹ Bericht aus „Neue Deutsche Blätter 1“, abgedruckt in Dehmlow 1991, S. 9.

⁵⁴⁰ Vgl. u.a. Drobisch 1987, S. 54 – 57.

⁵⁴¹ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 115.

⁵⁴² Vgl. Wittfogel 1991, S. 131.

⁵⁴³ Vgl. Schwan 1961, S. 363.

⁵⁴⁴ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 115, Schwan 1961, S. 294.

Litten schrieb aus Esterwegen an seine Mutter: „Zum geistigen Arbeiten komme ich natürlich gar nicht, weil ich viel zu müde bin. Höchstens lese ich abends ein paar Zeilen Hölderlin oder Shakespeare.“⁵⁴⁵

So beschränkte sich die aktive Freizeitgestaltung weitgehend auf das Wochenende, das zumindest in Börgermoor am Samstagmittag begann. „Diese freien Samstagnachmittage gehörten zu den schönsten Stunden im Lager, auf die sich die Gefangenen die ganze Woche freuten.“⁵⁴⁶ Dabei profitierten die Häftlinge auch davon, dass am Wochenende nur wenige Wachleute im Lager waren. Schikanen und Belästigungen durch die Wachen blieben samstags und sonntags auch die Ausnahme.

Zunächst ging es den Gefangenen in ihrer freien Zeit um einfachste Tätigkeiten, die ihnen ein Stück Normalität oder Ablenkung vermitteln konnten. Enorm wichtig war für viele Insassen die Erlaubnis zu rauchen – was ihnen während der Arbeit nicht gestattet war.⁵⁴⁷ Und so traf die Häftlinge ein generelles Rauchverbot besonders hart. Im Sommer 1933 wurde von den Gefangenen in Börgermoor sogar eine Delegation zum Lagerkommandanten entsandt, um die Beschränkungen in dieser Frage zu lockern.⁵⁴⁸ Im gleichen Lager entwickelte sich rasch eine vielfältige Betätigung in den freien Stunden. Die beiden Maler Heinz Kiwitz und Adolf Bender bauten sich in einer leerstehenden Baracke ein Atelier, das von Spinden abgeschirmt wurde. Dort malten die beiden, wenn sie wegen des Nebels nicht zur Moorarbeit mussten.⁵⁴⁹ Auch Jean Kralik und der Grafiker Gerd Moser durften in Börgermoor zeichnen. Zahlreiche SS-Leute baten dabei um ein Bild, das sie an ihre Angehörigen senden konnten.⁵⁵⁰

Die übrigen Insassen spielten in ihrer Freizeit vor allem Schach, das „Spiel des Lagers“.⁵⁵¹ Zunächst auf mitgebrachten Brettern, später mit selbst gefertigten Figuren und Spielfeldern fanden in allen Baracken spannende Wettkämpfe statt. Hermann Laupsien, bis dahin der Spielregeln unkundig, war bei seiner Ankunft in Börgermoor davon überrascht, wie viele der Gefangenen Schach

⁵⁴⁵ Litten 1984, S. 106.

⁵⁴⁶ Langhoff 1981, S. 82.

⁵⁴⁷ Vgl. Deutschlandberichte 1980, S. 1611.

⁵⁴⁸ Vgl. Langhoff 1974, S. 144 – 147.

⁵⁴⁹ Vgl. Bender 1993, S. 29.

⁵⁵⁰ Vgl. Interview Laupsien 1990.

⁵⁵¹ Schwan 1961, S. 182.

beherrschten.⁵⁵² Durch regelmäßigen Unterricht lernte auch Laupsien die Regeln und konnte so an den in Baracken und im Lager stattfindenden Meisterschaften teilnehmen.⁵⁵³ Doch nicht nur im Schach wurden die Häftlinge von ihren Leidensgenossen geschult. In Börgermoor gab es z.B. außerdem regelmäßig politische Zirkel über Strategie und Taktik der revolutionären Arbeiterbewegung und Kurse in Englisch, Französisch, Geographie, Wirtschaftsgeschichte, Esperanto, Deutsch, Mathe und Stenographie. Als Kursleiter fungierten Häftlinge, die in der Freiheit selbst solche Seminare besucht hatten. Zwischen sechs und acht Gefangenen nahmen in einer abgeschiedenen Ecke der Baracke oder spazierend auf dem Lagerweg an den Kursen teil.⁵⁵⁴

Einen großen Beitrag zur Fortbildung der Gefangenen leisteten auch die prominenten Gefangenen. In Börgermoor las der Schriftsteller Dr. Armin T. Wegner aus seinen Werken und berichtete über seine Reisen, Schauspieler Wolfgang Langhoff rezitierte bekannte Stücke.⁵⁵⁵ Der Publizist Carl von Ossietzky organisierte beim Kartoffelschälen in Esterwegen eine Presseschau, indem er aus der „Frankfurter Zeitung“ oder der „Berliner Börsen-Zeitung“ vorlas und die Geschehnisse kommentierte.⁵⁵⁶ Gerade den Intellektuellen war die Auseinandersetzung mit den Zeitgeschehnissen außerordentlich wichtig. Theodor Haubach berichtete später Freunden, dass er in Esterwegen mit Carl von Ossietzky nachts lange Gespräche geführt habe. Dabei hätten die beiden einen Ritus entwickelt, der sie vom tristen Lagerleben ablenken sollte. Sie spielten „Kurfürstendamm“ und stellten sich ihre Unterhaltung in einem Berliner Lokal bei Getränken vor.⁵⁵⁷

Ganz entscheidend war für die Akademiker unter den Gefangenen der Zugang zur Literatur. Im Gegensatz zu den normalen Strafanstalten und Zuchthäusern, in denen eine kleine Bibliothek existierte⁵⁵⁸, hatten die Häftlinge in den frühen

⁵⁵² Vgl. Laupsien 1998/unveröff., S. 3.

⁵⁵³ Vgl. Langhoff/Schabrod 1983, S. 146, Drobisch/Wieland 1993, S. 158.

⁵⁵⁴ Vgl. Sieling/Suhr 1979 T. II, S. 140 f., Langhoff 1974, S. 251, Langhoff/Schabrod 1983, S. 157, Dickhut 1979, S. 198, Drobisch/Wieland 1993, S. 154, Junge o.J./unveröff./unveröff., S. 13 f.

⁵⁵⁵ Vgl. Laupsien 1998/unveröff., S. 4, Seela 1990, S. 40, die Werke ließ sich Langhoff von seiner Frau schicken.

⁵⁵⁶ Vgl. Seela 1990, S. 38.

⁵⁵⁷ Vgl. Kühn 1972, S. 111.

⁵⁵⁸ Seela 1990, S. 19: „In einigen kleineren Lagern, die Justizstrafanstalten angegliedert waren oder gar als »Schutzhaft-Abteilung« eines Gefängnisses oder Zuchthauses figurierten, durften die »Schutzhäftlinge« die Anstaltsbibliotheken mitnutzen. Dabei galten für sie dieselben Benutzungsbedingungen wie für alle anderen Gefangenen.“ Diese Anstaltsbibliotheken wurden

KL im Emsland zunächst keinen Zugang zu anderen Büchern. Sehr wohl war ihnen aber grundsätzlich der Buchbesitz gestattet, ihnen stand aber in der Anfangsphase nur die Literatur zur Verfügung, die sie mitgebracht hatten oder zugesandt bekamen. Dabei erfolgte keine besonders strenge Kontrolle der Bücher auf ihren Inhalt. Dies war allerdings kein Zugeständnis der Wachmannschaften, „sondern ist eher Ausdruck des geringen Bildungsstandes der kontrollierenden SA- oder SS-Leute. Sie waren ganz einfach zu einer Beurteilung der Buchinhalte nicht imstande.“⁵⁵⁹ In anderen Fällen legten die Häftlinge andere Einbände um die Bücher, um so den wahren Inhalt zu verdecken.⁵⁶⁰

Und so nutzten vor allem die intellektuellen Gefangenen reichhaltig die Möglichkeit, sich immer wieder Titel zusenden zu lassen. Carl von Ossietzky stellte bereits im KL Sonnenburg eine kleine Handbücherei auf. Darin enthalten waren Werke, die ihm seine Frau zugesandt hatte und Titel von Mithäftlingen.⁵⁶¹ Armin T. Wegner erreichte beim Kommandanten in Börgermoor, SS-Hauptsturmführer Fleitmann, sogar die Erlaubnis, eine offizielle Lagerbücherei einzurichten. Den Grundstock bildete ein Koffer voller Bücher, die Wegner aus dem KL Oranienburg mitgebracht hatte. „Mit der Spende von Hitlers »Mein Kampf« und Moeller van den Brucks »Das dritte Reich« für die Lagerbibliothek versicherte er sich des Wohlwollens seiner Bewacher.“⁵⁶² In Briefen an Verleger und Schriftsteller bat er um die Zusendung weiterer Titel. Im Oktober 1933 erhielt Wegner beispielsweise von Thomas Mann einige Bücher geschickt.⁵⁶³ Doch bereits Ende des gleichen Monats wurde der Gefangene in das KL Lichtenburg verlegt, wo er sich erneut um die Bildung einer Lagerbibliothek bemühte.⁵⁶⁴

im Laufe des Jahres 1933 „gesäubert“, d.h. Schriften von jüdischen, sozialdemokratischen u.a. Autoren wurden entfernt (ebd., S. 20).

⁵⁵⁹ Seela 1990, S. 23, Gefährlich wurde es für die Gefangenen nur, wenn sie fremdsprachige Literatur besaßen: „Hans Litten traf 1934 im KZ Esterwegen auf einen Mithäftling, der eine komplette Shakespeare-Ausgabe in englischer Sprache mit sich führte. Das war nicht ungefährlich, da den ungebildeten Wachmannschaften alles suspekt erschien, was sie selbst nicht lesen konnten.“ (Ebd., S. 34 f.).

⁵⁶⁰ Saalwächter I, S. 5: „Im Umschlag eines Romans von Marlitt konnte man Blätter von Heinrich Heine lesen und Zolas »Germinal« konnte man im Einband von Goethes gesammelten Werken Band I finden; auch Lenin hätte es sich nicht träumen lassen, dass einige seiner Veröffentlichungen Umschläge von Groschenromanen trugen.“

⁵⁶¹ Vgl. Seela 1990, S. 23.

⁵⁶² Seela 1990, S. 25.

⁵⁶³ Vgl. Mann 1977, S. 233 f.

⁵⁶⁴ Vgl. Seela 1990, S. 24 – 27. Die Lagerbücherei im KL Lichtenburg umfasste bei Wegners Entlassung am 26. Dezember 1933 bereits 1.200 Titel. Auch bei anderen frühen KL ist

Die von den Häftlingen geförderte Lagerbibliothek, die neben Börgermoor auch in Esterwegen entstand⁵⁶⁵, war den Nationalsozialisten eine willkommene Einrichtung. Zunächst bestand natürlich auch für die wenigen interessierten Wachleute die Möglichkeit, sich Bücher auszuleihen. Zudem konnten die Bibliotheken für propagandistische Zwecke genutzt werden, um für Beobachter die Realität in den KL zu verzerren. Und da für diese Effekte noch nicht einmal Finanzmittel bereitgestellt werden mussten, nahm Theodor Eicke folgerichtig die Lagerbüchereien in seinen Anordnungen vom 1. August 1934 offiziell mit auf.⁵⁶⁶ Wenn den Gefangenen dieser negative Nebeneffekt bewusst war, nahmen sie ihn billigend in Kauf. Denn „Intellektuelle, die selbst im Konzentrationslager nicht ohne wissenschaftliche Arbeit existieren konnten, trachteten, auch unter schwierigsten Bedingungen ihre Studien fortzuführen. Ossietzky las in Sonnenburg einige historische und philosophische Werke. ... Im KZ Esterwegen las er mehrmals Mommsens »Römische Geschichte«.“⁵⁶⁷

Ebenfalls für propagandistische Zwecke ordnete die SS in Esterwegen die Einrichtung einer Häftlingskapelle an. Das Geld für die Instrumente und Noten wurde von „freiwilligen“ wohlhabenden Häftlingen, zumeist Juden, eingesammelt. 16 Mann übten 1936 unter Leitung des Kapellmeisters⁵⁶⁸ Willi Stein, der später auch im Lager Sachsenhausen musikalisch aktiv wurde.⁵⁶⁹ Die Kapelle musste beispielsweise beim Besuch einer Delegation des Roten Kreuzes spielen, um eine angenehme Atmosphäre im Lager vorzutäuschen.⁵⁷⁰

Schon weit vor der Bildung des Lagerorchesters entwickelte sich in den frühen KL im Emsland eine bemerkenswerte kulturelle Vielfalt. Zur Freizeitgestaltung gehörte in allen Lagern von Beginn an das Verfassen bzw. Singen von Liedern und Gedichten⁵⁷¹, die das Lebensgefühl der Häftlinge ausdrücken sollten. Bekanntestes Beispiel ist das „Börgermoor-Lied“, das durch Langhoffs Buch „Die Moorsoldaten“ rasch weltweite Verbreitung fand. Es entstand im Rahmen

bekannt, dass Bibliotheken eingerichtet wurden, z.B. in Oranienburg oder Dachau (dort auf Initiative des Rosenheimer Verlegers Heinrich Bergmann). Laut Seela existiert aber noch keine Gesamtübersicht.

⁵⁶⁵ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 155.

⁵⁶⁶ Vgl. Seela 1990, S. 28.

⁵⁶⁷ Seela 1990, S. 38.

⁵⁶⁸ Vgl. Schwan 1961, S. 600 – 606.

⁵⁶⁹ Telefonische Mitteilung des DIZ v. 4.2.2000.

⁵⁷⁰ Vgl. Schwan 1961, S. 638 – 645.

des außergewöhnlichen „Zirkus Konzentrazani“. Als Antwort auf den Gewaltakt in der „Nacht der langen Latten“ (s. 4.7.) beschlossen die Gefangenen in Börgermoor, „eine Kulturveranstaltung durchzuführen, um den SS-Leuten den Unterschied zwischen ihrer eigenen primitiven und der Lebensauffassung ihrer politischen Gegner vor Augen zu führen“, wie der Kommunist Rudi Goguel später die Intention beschrieb.⁵⁷² Akrobaten, Clowns und Sänger stellten unter der Regie von Wolfgang Langhoff ein Programm zusammen, das sie Häftlingen und Wachmannschaften am 27. August 1933⁵⁷³ gleichzeitig vorführten.⁵⁷⁴ Die Wachen waren für diese Ablenkung vom tristen Alltag dankbar, die Gefangenen achteten aber darauf, dass diese Veranstaltung nicht auch für Propagandazwecke missbraucht werden konnte. So beschlossen sie, die Vorstellung beim Auftauchen eines Fotoapparates sofort zu beenden. Zudem platzierten sie die Wachleute der Sonne entgegengewandt, um etwaige Aufnahmen zu erschweren.⁵⁷⁵

Höhepunkt des „Zirkus Konzentrazani“ war die abschließende Uraufführung der „Börgermoor-Liedes“. Der Bergarbeiter Johann Esser hatte dafür ein Gedicht mit sechs Strophen verfasst. Wolfgang Langhoff überarbeitete es und ergänzte den Text um den Refrain, der auch erstmals die Bezeichnung „Moorsoldaten“ für die Gefangenen im Emsland enthielt.⁵⁷⁶ Rudi Goguel meldete sich zur Vertonung des Liedes. Da er für diese Arbeit Ruhe brauchte, organisierten die Mitgefangenen seine Überstellung in das Häftlingsrevier. Dort verfasste Goguel einen vierstimmigen Männerchorsatz, der auch musikalisch die Situation der Moorsoldaten ausdrücken sollte: „Die drei gleichbleibenden Töne, mit denen das Lied beginnt, sollten die Öde des Moores und die schwere Situation charakterisieren, unter der die Moorsoldaten leben mussten.“ Aus dem schon bestehenden Lagerchor stellte der Komponist ein 16-köpfiges Ensemble zusammen, das unter größter Vorsicht allabendlich im Waschraum

⁵⁷¹ Gerade die Gedichte, die sich in Tagebuchaufzeichnungen oder Briefen finden, waren häufig von einfacher, aber schonungsloser Art, so z.B. „Das Moor ist tief, die Heide so weit, wer ausreißt, reist in die Ewigkeit.“ (Kempf 1979, S. 23).

⁵⁷² Lammel/Hofmeyer 1962, S. 16 f.

⁵⁷³ Vgl. Eggerath 2000, S. 158.

⁵⁷⁴ Vgl. Langhoff 1974, S. 181 – 195, Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 27 – 30, Lemnitz 1985/unveröff., S. 2, Dickhut 1979, S. 198. Ein Witz beim Zirkus war beispielsweise: „Was hast denn da?“ „Stück Wurst, Leberwurst!“ „Lass mal beißen ... – das ist ja lauter Mehl“ „Du Jeck, dafür bekommst Du ja auch zuwenig Brot!“ Über solche Witze lachte auch die SS (Interview Laupsien 1990).

⁵⁷⁵ Vgl. Suhr/Svehla (Video) o.J.

der Baracke 8 probte. Zum Abschluss der Zirkusvorstellung präsentierte der Chor dann erstmals das Lied. Über diesen Moment berichtete Goguel: „Wir sangen, und bereits bei der zweiten Strophe begannen die fast 1.000 Gefangenen den Refrain mitzusummen. Von Strophe zu Strophe steigerte sich der Refrain, und bei der letzten Strophe sangen auch die SS-Leute, die mit ihrem Kommandanten erschienen waren, einträchtig mit uns mit, offenbar, weil sie sich selbst als »Moorsoldaten« angesprochen fühlten. Bei den Worten »Dann ziehn die Moorsoldaten nicht mehr mit dem Spaten ins Moor«, stießen die sechzehn Sänger die Spaten in den Sand und marschierten aus der Arena, die Spaten zurücklassend, die nun, in der Moorerde steckend, als Grabkreuze wirkten.“⁵⁷⁷

Besonders der Refrain prägte sich Häftlingen und Wachen ein⁵⁷⁸, vielen SS-Angehörigen gefiel das Lied sogar so gut, dass sie Goguel und andere Gefangene um Kopien baten. Über diesen Weg und über illegal aus dem Lager geschmuggelte Exemplare verbreiteten sich Text und Melodie rasch in ganz Deutschland. In Börgermoor selbst wurde das Lied bereits zwei Tage nach der Uraufführung vom Kommandanten verboten.⁵⁷⁹ In Esterwegen waren 1936 grundsätzlich Lieder untersagt, die von den Häftlingen selbst gedichtet worden waren oder sonst nur von der SS gesungen wurden.⁵⁸⁰

In ihren Baracken und unter nachsichtigen Wachleuten setzten sich die Gefangenen über diese Verbote hinweg. Heinz Junge berichtet: „Wir sangen das Lied zur Hebung der Kampfmoral. Samstags wurden in der Baracke meist lustige Abende veranstaltet. Dabei wurden Posten aufgestellt, die auf die SS achteten. Während solcher Veranstaltungen wurden Geschichten erzählt, Humoristen traten auf. Das Moorlied bildete jedes mal den feierlichen Abschluss.“⁵⁸¹ Doch auch andere Lieder sollten die Moral der Häftlinge steigern. Fast allen in den frühen KL im Emsland entstandenen Texten (s. Anhang) ist gemein, dass sie zunächst die düstere Atmosphäre im Lager schildern. „Kummer und Sorgen“, „Not“, „im öden Moor“, „Last und Müh“ usw. prägen die ersten Strophen dieser Lieder. Dann folgt aber stets der Ausblick auf die Freiheit, der sich in

⁵⁷⁶ Vgl. Langhoff/Schabrod 1983, S. 156.

⁵⁷⁷ Goguel in Lammel/Hofmeyer 1962, S. 16 f.

⁵⁷⁸ Vgl. Langhoff/Schabrod 1983, S. 156.

⁵⁷⁹ Vgl. Langhoff/Schabrod 1983, S. 155, Probst-Effah 1995, S. 51.

⁵⁸⁰ Vgl. Suhr/Svehla (Video) o.J.

⁵⁸¹ Probst-Effah 1995, S. 51.

hoffnungsvollen Sätzen wie „bald werd` ich die Heimat wieder sehn“ oder „uns geht die Sonne nicht unter“ artikuliert. Die Texte sollten damit ermutigend auf die Gefangenen wirken.⁵⁸²

Neben diesen kämpferischen und politischen Liedern fanden auch gesellige und allgemein bekannte Stücke ihren Platz. In Esterwegen wurde 1934 oder 1935 von den Häftlingen ein „Unterhaltungsabend“ durchgeführt, dessen schriftliches Programm im Nachlass des ehemaligen Gefangenen Hugo Gefroi erhalten ist.⁵⁸³ Es bietet eine Übersicht der vielfältigen musischen Betätigung im Lager. Insgesamt 26 Programmpunkte zeigten – unterteilt durch eine Pause – eine Mischung aus Gesangsstücken, Couplets (Kabarettliedern), Instrumentalvorführungen (Zither, Laute, Violine, Gitarre) und Lagerliedern. Den Abschluss bildete auch hier das inzwischen als „Lied der Moorsoldaten“ bezeichnete Stück von Esser, Goguel und Langhoff.

Während für Börgermoor die herausragende kulturelle Veranstaltung der „Zirkus Konzentrani“ war, dürfte der Auftritt des Kabarettisten Werner Finck im Lager Esterwegen im Sommer 1935 ebenfalls einzigartig gewesen sein. Finck, der auf Weisung von Göbbels gemeinsam mit seinem Ensemble „Die Katakombe“ und Mitgliedern der Gruppe „Tingel-Tangel“ vom KL Columbia-Haus nach Esterwegen gebracht worden war, musste auf Weisung des Lagerkommandanten eine Vorstellung für die Wachen zeigen. In seinen Memoiren berichtete er darüber: „Eine grauenhafte Welt, aber nicht ohne Komik. ... Da mussten wir Kabarettisten unter freiem Himmel einen Kabarett-Nachmittag veranstalten: ein Einfall der sich langweilenden Lagerleitung. »Kameraden«, begann ich – heiter, wie mein Beruf es verlangt –, »Kameraden, wir wollen versuchen, euch heute etwas zu erheitern. Unser Humor wird uns dabei helfen. Wir haben ihn behalten. Obwohl wir Humor und Galgen noch nie so dicht beieinander erlebt haben. Die äußeren Umstände kommen unserem Vorhaben nicht gerade entgegen. Wir brauchen nur auf die hohen Stacheldrahtzäune zu blicken, elektrisch geladen und hochgespannt. Wie eure Erwartungen. Und dann die Wachtürme, die in dauerndem Augen Blick alle unsere Regungen registrieren. Mit entscherten Maschinengewehren. Aber diese Maschinengewehre können uns nicht imponieren, Kameraden! Weil wir

⁵⁸² Vgl. Suhr/Boldt 1977, T. I, S. 1, Lammel/Hofmeyer 1962, S. 16.

⁵⁸³ DIZ-Akte Gefroi, H.

Kanonen bei uns haben, jawohl, Stimmungskanonen! Zum Beispiel Walter Gross! Ganz groß. Schieß los, Walter!« (Langer Applaus.)

Und an einer anderen Stelle: »Ihr werdet euch bestimmt wundern, wieso wir so munter und fröhlich sind. Nun, Kameraden, das hat seine Gründe: In Berlin waren wir es schon lange nicht mehr. Im Gegenteil. Immer, wenn wir da aufgetreten sind, hatten wir ein unangenehmes Gefühl im Rücken. Das war die Furcht, ins KZ zu kommen. Und seht ihr, jetzt brauchen wir keine Angst mehr zu haben: Wir sind ja drin!«

Nach der Veranstaltung, als unser Publikum wieder in die Unterkünfte abgeführt wurde und wir auch zum Rückmarsch in unsere Baracken angetreten waren, nahmen uns zwei SS-Leute von der Lagerleitung beiseite. »Prima habt ihr eure Sache gemacht«, sagten sie. »Klasse! Aber warum habt ihr nicht ein bisschen von dem gebracht, was euch hierher gebracht hat?« Wir wollten schwören, dass wir in Berlin nicht ein bisschen mehr gesagt hätten. »Das wird bestimmt ein Meineid«, lachte der eine von ihnen uns aus und schlug mir dabei scherzhaft mit seiner Reitpeitsche auf den Rücken. ... Ein merkwürdiger Tag ging zu Ende. Was für köstliche Minuten, wenn man uns mal in Ruhe ließ!«⁵⁸⁴

Das gleiche Programm führten Finck und seine Kollegen anschließend noch einmal geheim für die Häftlinge auf.⁵⁸⁵ Dabei war die gesamte kulturelle Betätigung in den KL auch unter den Gefangenen nicht immer unumstritten. Schon in den frühesten Häftlingsberichten aus den dreißiger Jahren kamen kritische Stimmen dazu auf. Das Missfallen an kultureller Betätigung in Verfolgungseinrichtungen der Nationalsozialisten gipfelte im Ghetto Wilna in der Aussage „auf dem Friedhof spielt man nicht Theater“. ⁵⁸⁶ Und dennoch sind kulturelle Aktivitäten von Gefangenen während der gesamten Lagergeschichte des „Dritten Reiches“ zu beobachten.⁵⁸⁷

Denn jede kreative Art der Freizeitgestaltung war für die Gefangenen eine Möglichkeit, der Lagerwirklichkeit für einige Momente zu entfliehen.⁵⁸⁸ In diesen Phasen vergaßen sie Gewalttaten, die schwere Arbeit und die Dauer

⁵⁸⁴ Finck 1978, S. 72 f.

⁵⁸⁵ Vgl. Bender 1993, S. 42 – 44, Saalwächter II, S. 1.

⁵⁸⁶ Dehmlow 1991, S. 13.

⁵⁸⁷ Vgl. Christoph Daxelmüller in Herbert u.a. 1998, S. 983 – 1005: „Kulturelle Formen und Aktivitäten als Teil der Überlebens- und Vernichtungsstrategie in den Konzentrationslagern“.

⁵⁸⁸ Vgl. Langhoff/Schabrod 1983, S. 149.

ihrer Haft. Kulturelles Engagement im KL kann deshalb als eine Form des Widerstandes gegen die Wachmannschaften gesehen werden.⁵⁸⁹ Dieses Engagement entsprang dabei aber wohl weniger dem Widerstandsgedanken als dem Wunsch nach anspruchsvoller Betätigung an sich. Wolfgang Langhoff und Karl Schabrod sahen den „Zirkus Konzentrazani“ auch nur als den besonderen Ausdruck einer insgesamt angeregten intellektuellen und geistigen Stimmung und Aktivität im KL Börgermoor.⁵⁹⁰

4.9. Kontakt zur Außenwelt

Die Gefangenen in den frühen KL des Emslandes waren nicht völlig isoliert. Trotz scharfer Bewachung und strenger baulicher Sicherung gab es verschiedene Wege, auf denen Informationen aus den Lagern an die Öffentlichkeit dringen konnten. Zunächst wurde sehr umfangreich in der Presse über die Einrichtung der KL informiert. Alle emsländischen Zeitungen berichteten teilweise sehr ausführlich über den Bau der Lager und die ersten Gefangenen.⁵⁹¹ Der „Katholische Volksbote“ schrieb am 23. Juni 1933: „Hier werden wir etwa 100 »Sommerfrischler« kommunistischer Gesinnung zu erwarten haben. Wer Gelegenheit hatte, die zwei fertiggestellten Baracken mit ihren unüberwindlichen Umzäunungen besichtigen zu können, dem wird nicht mehr der Gedanke kommen, dass es diesen staatsfeindlichen Elementen gelingen könnte, aus diesen Behausungen heraus das Weite zu suchen.“⁵⁹² Nahezu euphorisch erwähnten der Volksbote und die – dem Zentrum nahestehende – „Ems-Zeitung“ auch immer wieder die Größe des Lagerkomplexes. Mit Häme registrierten die Blätter jede Neueinlieferung vor allem kommunistischer Gefangener. Den Transport von 20 KPD-Anhängern aus Leer in das KL Börgermoor kommentierte die „Ems-Zeitung“: „Die Kommunisten, die von dem Abschieben keine Ahnung gehabt haben werden, sind sicher nicht wenig erstaunt gewesen, als sie heute nacht in aller Frühe aus dem Schlaf geweckt wurden. Sie werden nach der Zeit der Ruhe in dem hiesigen Gefängnis jetzt

⁵⁸⁹ Vgl. Kühn 1990, S. 27.

⁵⁹⁰ Vgl. Langhoff/Schabrod 1983, S. 156 f.

⁵⁹¹ Zur emsländischen Presse zu jener Zeit vgl. Hinrichs 1990.

⁵⁹² Abgedruckt bei Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/3.01, S. 249.

Gelegenheit haben, sich ordentlich auszuarbeiten. Von ihren kommunistischen Ideen werden sie im Lager wohl gründlich kuriert werden.“⁵⁹³

Diese Form der Berichterstattung war keinesfalls ungewöhnlich. „Nirgendwo hatten die Zeitungen 1933 Hemmungen, ihre Leser über die neuen Einrichtungen zu informieren.“⁵⁹⁴ Die Einrichtung jedes einzelnen KL wurde der Öffentlichkeit mitgeteilt, vereinzelt auch mit Diensträngen und Namen einiger Wachleute.⁵⁹⁵ Immer wieder betonten die Autoren in ihren Artikeln den Nutzen für die Region oder die Stadt.⁵⁹⁶ Denn die Mehrzahl der Berichte erfolgte in den lokalen oder regionalen Zeitungen,⁵⁹⁷ während in reichsweiten Blättern zumeist allgemein über die Zielgruppen der Lager sinniert wurde.⁵⁹⁸ Die Realität in den KL und der wahre Charakter der Schutzhaft flossen aber in beide Formen der Veröffentlichung nur nebensächlich ein.⁵⁹⁹ Dennoch hätte wohl jeder aufmerksame Leser aus den Artikeln schon mehr erfahren können, als manch einer nach 1945 wahrhaben wollte.⁶⁰⁰

Die Gefangenen in den frühen KL hatten natürlich ein großes Interesse daran, dass ihre Situation der Öffentlichkeit realistisch geschildert wurde. Die Möglichkeiten dafür waren aber sehr begrenzt. Besuch durften die Häftlinge im Emsland – im Gegensatz zu anderen frühen KL⁶⁰¹ – grundsätzlich nicht erhalten.⁶⁰² Nur in ganz wenigen Fällen machte die Lagerleitung von dieser Regel eine Ausnahme. So konnte Irmgard Litten mit einer Sondergenehmigung und in Begleitung eines Beamten der Kommandantur ihren Sohn Hans, der zuvor einen Unfall mit einer Feldlore gehabt hatte, kurz sprechen.⁶⁰³ Auch die Frau von Carl von Ossietzky, Maud, durfte ihren Mann am 3. Juli 1935 für

⁵⁹³ Ems-Zeitung vom 31. Juli 1933, abgedruckt bei Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/3.02, S. 253.

⁵⁹⁴ Beuys 1990, S. 115. Die Zahl der Berichte nahm ab 1934 deutlich ab (vgl. Herbert u.a. 1998, S. 137).

⁵⁹⁵ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 90.

⁵⁹⁶ Stokes 1979, S. 584, Schelle 1994, S. 7, Kienle 1998, S. 123 f.

⁵⁹⁷ Über das KL Breitenau erschienen allein im Regierungsbezirk Kassel 49 Artikel (vgl. Herbert u.a. 1998, S. 136 f.).

⁵⁹⁸ Vgl. Antoni 1979, S. 12.

⁵⁹⁹ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 27.

⁶⁰⁰ Vgl. auch Kühn 1990, S. 10, Rinklake 1983, S. 173.

⁶⁰¹ In Oranienburg durften die Häftlinge einmal pro Monat für zehn Minuten einen erwachsenen Angehörigen sehen (vgl. Drobisch 1987, S. 16), auch im KL Breitenau war Besuch zeitweise möglich, ebenso in den KL Ahrensböck und Holstendorf (vgl. Ausführungen von Jörg Wollenberg auf dem Seminar „Dachau und die frühen KZ“ im November 2000).

⁶⁰² Vgl. Langhoff 1974, S. 222.

⁶⁰³ Vgl. Litten 1984, S. 106.

wenige Minuten besuchen.⁶⁰⁴ Allein ihrer Entschlossenheit verdankten mehrere Frauen aus Solingen und Düsseldorf, dass sie ihre Ehemänner oder Söhne sehen konnten. Mit einem gemieteten Bus reisten sie 1933 in das Emsland, wo ihnen zunächst der Zutritt zum Lager Börgermoor verweigert wurde. Erst als die Frauen betonten, auch bis zum nächsten Morgen und dem Auszug der Männer ins Moor zu warten, um ihre Angehörigen zu sehen, setzten sie eine Besuchserlaubnis durch.⁶⁰⁵ Weniger Glück hatten Frauen in Esterwegen, die Lagerleitung schickte sie einfach wieder fort.⁶⁰⁶

Den Gefangenen blieb für den Kontakt zu ihren Angehörigen also nur der Briefverkehr.⁶⁰⁷ Dieser war im Emsland von Beginn an besonders streng reglementiert.⁶⁰⁸ Nach Punkt 14 der Lagerordnung in Esterwegen vom 1. August 1934 durfte jeder Insasse „im Monat 2 Briefe oder 2 Postkarten von seinen Angehörigen empfangen oder an seine Angehörigen senden.“ Zudem genehmigte die Verordnung den Empfang von monatlich zwei Paketen, die nur Wäsche enthalten durften (alle anderen Gegenstände wurden sofort beschlagnahmt). Für das Verfassen der Briefe oder Karten galten strenge Regeln. Die Lagerleitung verlangte eine lesbare Schrift mit deutlichem Zeilenabstand, selbst das Wesen des Schreibens wurde vorgegeben: „Der Inhalt der Briefe muss persönlich gehalten sein.“⁶⁰⁹ Denn die Nationalsozialisten wollten verhindern, dass auf diesem Wege Informationen aus dem Lager gelangten oder die Insassen eine Möglichkeit zu politischer Betätigung erhielten. Bei einem Verstoß drohte wieder einmal die „Disziplinar- und Strafordnung“ mit schlimmsten Sanktionen: „Mit 14 Tagen strengem Arrest und mit je 25 Stockhieben zu Beginn und am Ende der Strafe“ wurde bestraft, „wer in Briefen oder sonstigen Mitteilungen abfällige Bemerkungen über nationalsozialistische Führer, über Staat und Regierung, Behörden und Einrichtungen zum Ausdruck bringt, marxistische oder liberalistische Führer oder Novemberparteien verherrlicht, Vorgänge im Konzentrationslager mitteilt.“⁶¹⁰ Da alle Briefe unver-

⁶⁰⁴ Vgl. Soldenhoff 1988, S. 233.

⁶⁰⁵ Vgl. Sbosny/Schabrod 1975, S. 52, Langhoff 1974, S. 224 – 228, Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 47 f., Der Moorsoldat, 6. Jhg., Nr. 1, Februar 1978, S. 4 f.

⁶⁰⁶ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 175, Langhoff 1974, S. 224 – 228.

⁶⁰⁷ Zum Postverkehr der gesamten Emslandlager (vor allem aus philatelistischer Sicht) siehe Heeren 1997.

⁶⁰⁸ In Dachau war beispielsweise wöchentlicher Postverkehr erlaubt (vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 115).

⁶⁰⁹ Siehe 9.1.

⁶¹⁰ Siehe 9.2.

schlossen zur Zensurstelle der Kommandantur gegeben werden mussten, achteten in einigen Fällen bereits die Barackenältesten darauf, ob Strafe drohte.⁶¹¹

Die genannten Regelungen scheinen im Kern auch schon vor dem Erlass gegolten zu haben.⁶¹² In der Anfangsphase der Lager arbeitete die Zensurstelle aber offensichtlich nicht immer sehr sorgfältig. Der Duisburger Ernst Meier konnte in einem Schreiben zu Ostern 1934 einer Angehörigen mitteilen, welche Gefangenen aus dem Lager entlassen worden waren. Auch andere Anmerkungen wären wohl später nicht mehr durch die Zensur gegangen.⁶¹³ Die Häftlinge hatten aber unter der Willkür der zuständigen Wachleute zu leiden. „Passte ihnen eine Handschrift nicht, oder war der Brief zu eng geschrieben, wurde er nicht befördert“, ärgerte sich Wolfgang Langhoff über den Umgang der SS mit dem einzigen Kontaktmittel zu den Angehörigen.⁶¹⁴ Die Bedeutung des Briefverkehrs für die Insassen war der Lagerleitung natürlich bewusst, sie setzte Post- oder Paketverbote als Zwangsmittel ein.⁶¹⁵

Besuche und Postverkehr boten für die Häftlinge also keine realistische Möglichkeit, Berichte über die Lager an die Öffentlichkeit zu bringen. Es blieben dennoch vier Wege, auf denen der wahre Charakter der nationalsozialistischen KL zumindest einem begrenzten Kreis Interessierter deutlich gemacht werden konnte. *Erstens* schmuggelten die Gefangenen in verschiedenen Verstecken Informationen aus dem Lager. Dazu nutzten sie beispielsweise die Innenseiten von zugesandten Kartons oder die Deckel von Marmeladengläsern, wenn sie entlassen wurden. So übermittelte Berichte wurden „auf Flugblättern im Gebiet von Rhein und Ruhr verbreitet.“⁶¹⁶ Der Kommandant von Auschwitz, Rudolf Höß, „gab später selbst zu, dass es unmöglich war, den Schmuggel von Nachrichten in das Lager und aus dem Lager zu unterbinden.“⁶¹⁷

Zweitens kamen zahlreiche Zivilisten in Kontakt mit den KL. Bereits am 25. September 1933 erließ der preußische Innenminister die „Bestimmungen über das Betreten von Konzentrationslagern“, um auch hier klare Regeln einzufüh-

⁶¹¹ Vgl. Lemnitz 1985/unveröff., S. 3.

⁶¹² Vgl. Langhoff 1974, S. 222.

⁶¹³ Vgl. Tappe/Tietz 1989, S. 129.

⁶¹⁴ Langhoff 1974, S. 229.

⁶¹⁵ Vgl. Schwan 1961, S. 574 – 581.

⁶¹⁶ Dickhut 1979, S. 197.

⁶¹⁷ Conway 1979, S. 273.

ren. Das Betreten des Lagers war danach nur folgenden Personen gestattet: 1. Angestellten und Beamten des Lagers und Wachpersonal, 2 „dem zuständigen Ober- und Regierungspräsidenten“ und deren Vertretern „sowie dem zuständigen Landrat persönlich“, 3. Beauftragte des Innenministeriums, 4. Vorgesetzte der SS-Wachformationen, 5. andere Personen mit Erlaubnis des Innenministeriums, 6. Handwerker, Lieferanten o.ä. nach Erlaubnis durch den Direktor des KL, 7. Pressevertreter nur mit Erlaubnis des Innenministeriums in Begleitung eines Mitarbeiters des Innenministeriums, 8. Besucher gemäß Besuchsordnung.⁶¹⁸ Die Nationalsozialisten wollten also die Lager weitgehend von der Bevölkerung abschließen, doch die KL konnten – vor allem in den ersten Jahren – natürlich nicht autark existieren.⁶¹⁹ Handwerker, Bäcker oder die Kneiste im Moor sahen und hörten viele Vorgänge aus dem Lageralltag, beim Transport von Kartoffeln oder der Post marschierten Gefangenengruppen in nahegelegene Dörfer.⁶²⁰ Auch Geistliche waren zeitweise zur seelsorglichen Betreuung der Gefangenen in den Lagern.⁶²¹ Am 13. Juli 1935 wurde der Kapuzinerpater Ludgerus vom Kloster Clemenswerth verhaftet. Er hatte angeblich Briefe von Häftlingen befördert, die zur Behandlung im Krankenhaus in Sögel weilten.⁶²² Schließlich prahlten die angetrunkenen Wachleute in Gaststätten und auf Feiern in der Umgebung mit ihren Taten und den Vorgängen im Lager. Die Bevölkerung war – wie auch Papenburgs Bürgermeister und der Osnabrücker Regierungspräsident – durch Mitteilungen dieser Art stets gut informiert.⁶²³

⁶¹⁸ Abgedruckt bei Schnabel 1958, Dok.-Nr. 31, S. 108 – 110. Bezeichnend ist dabei, dass irgendwelche Ermittlungskräfte, Staatsanwaltschaften o.ä., die vielleicht Verbrechen innerhalb der Lager nachgehen wollten, von Göring nicht erwähnt wurden.

⁶¹⁹ Vgl. Steinbacher/Wagner 1996, S. 459 f.

⁶²⁰ Vgl. Bösling 1985 Emslandlager, S. 32, Wittfogel 1991, S. 123 f. u. 149. Dabei hörten die Gefangenen manchmal aufmunternde Worte von Zivilisten, die sie dann an andere Häftlinge weitergaben (vgl. Mainz 1987, S. 420).

⁶²¹ Die seelsorgliche Betreuung in den frühen KL im Emsland war aber nur sehr sporadisch (vgl. Bösling 1985 Emslandlager, S. 32, Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. 1.51, S. 176). Im KL Oranienburg gab es hingegen bis zum 15. August 1935 jeden Sonntag einen Gottesdienst (vgl. Drobisch 1987, S. 16 u. 38).

⁶²² Lagebericht der Staatspolizeistelle Osnabrück an das Gestapa für den Monat Juli vom 4. August 1935, abgedruckt bei Steinwascher 1995, S. 217. Pater Ludgerus (mit bürgerlichen Namen Josef Berges) war vom 5. bis 30. August 1935 im Gerichtsgefängnis in Hannover inhaftiert.

⁶²³ Vgl. Diels o.J., S. 192. Diese Informationen flossen, obwohl die Emslandlager relativ abseits gelegen waren. Andere frühe KL (Moringen oder Bremen) waren provisorisch, sie waren einsehbar, die Nachbarn konnten die Schreie der Misshandelten hören (vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 176).

Drittens erhielten durch offizielle Besichtigungen verschiedene Personengruppen Einblick in das Lager. Zum einen waren es natürlich regimetreue Abordnungen oder vorgesetzte Stellen, die ins Emsland kamen.⁶²⁴ Zum anderen kamen aber auch vor allem ausländische Delegationen in die Lager.⁶²⁵ Mit den Besuchen wollte der NS-Staat die zunehmenden „Gräuelmeldungen“ entkräften.⁶²⁶ Zu diesen Anlässen mussten die Gefangenen das gesamte Areal in beste Ordnung bringen. Die in Esterwegen gegründete Häftlingskapelle musste aufspielen und die Verpflegung verbesserte sich für kurze Zeit.⁶²⁷ Misshandelte Insassen wurden zur Moorarbeit geschickt oder kamen in andere Lager.⁶²⁸ Die Gefangenen wurden vor den Besuchen von Journalisten eindringlich gewarnt, Interna mitzuteilen.⁶²⁹ Dennoch war einigen „Gästen“ bewusst, dass das vorgeführte Bild nicht das wahre Gesicht der Lager zeigte. Der ehemalige Chef der Gestapo, Rudolf Diels, schilderte zurückblickend: „Doch was soll schon eine »Besichtigung« einer solchen Einrichtung zu Tage fördern? Die Antworten der Gefangenen auf die Fragen, die der Besichtigende stellt, sind von der Angst geformt, den Quälgeistern, denen der Gefangene überlassen bleibt, nicht zu missfallen. Das Essen ist immer ausreichend und die blinkende Sauberkeit der Fußböden in den Baracken, und die peinliche Ordnung der Betten verrät nicht, dass sie ein Mittel zur Schikane der Insassen ist. Der lächerlichen Gradlinigkeit der frisch geharkten Sandflächen kann niemand ansehen, dass eine Verletzung solcher Ordnung »Bunkerstrafe« und Prügel bedeuten. In Papenburg geschah das Ungewöhnliche, dass einige Sprecher der Gefangenen »loslegten«. Sie beklagten sich nicht nur über das Essen, sondern ließen auch durchblicken, dass sie Misshandlungen ausgesetzt gewesen seien.“⁶³⁰

⁶²⁴ Das KL Esterwegen besichtigten u.a. Heinrich Himmler (vgl. Schwan 1961, S. 294 – 298 u. 315 – 323, Drobisch/Wieland 1993, S. 213), eine Abordnung der Reichswehr (vgl. Deutschlandberichte 1980, S. 48) und Gestapo-Beamte (Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 65 f.).

⁶²⁵ Diese Besuche von ausländischen Journalisten gab es auch in anderen frühen KL, z.B. in Sonnenburg (vgl. Billstein 1973, S. 51 f.).

⁶²⁶ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 88.

⁶²⁷ Vgl. Schwan 1961, S. 638 – 645, Deutschlandberichte 1980, S. 1012, Junge o.J./unveröff./unveröff., S. 19: „Die Besichtigung wurde vorbereitet, das Lager auf Hochglanz gebracht und die Verpflegung verbessert. Drei Tage hintereinander bekamen wir Erbsensuppe mit Fleisch, für uns ein wirkliches Festessen.“

⁶²⁸ Vgl. Krüger 1980/unveröff., T. IV, S. 13 – 15, Drobisch/Wieland 1993, S. 117, Oldehoff o.J./unveröff., S. 6 f.

⁶²⁹ Vgl. Aussage eines ehemaligen Gestapo-Mannes (StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571).

⁶³⁰ Diels o.J., S. 192.

Auch Carl J. Burckhardt als Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes besichtigte das KL Esterwegen.⁶³¹ Im Oktober 1935 sprach er im Lager mit 24 Häftlingen, unter ihnen auch Ernst Heilmann und Carl von Ossietzky. Er hätte mit diesen Gesprächen auch Zeit schinden wollen, berichtete Burckhardt später. Denn gegen Abend trafen dann rund 30 geschundene und misshandelte Gefangene ein, die tagsüber ins Moor gebracht worden waren. Burckhardt will anschließend in einem ausführlichen Bericht an Hitler die Missstände angeprangert haben, da er glaubte, dass Hitler „von diesen grauenhaften Vorgängen“⁶³² noch nichts wusste. Sehr kritisch dürfte sein Brief aber nicht gewesen sein, denn bereits im Dezember 1936 wurde er erneut zu einer Besichtigung eingeladen.⁶³³ Es verwundert deshalb nicht, dass die Besuche von Diels oder Burckhardt keine Verbesserungen für die Gefangenen brachten. Das mutige Auftreten von einzelnen Häftlingen, die trotz scharfer Strafandrohungen vor den Wachen die Missstände anprangerten, blieb somit unbelohnt.⁶³⁴

Die beste Chance, das Lagerleben realistisch einer breiten Öffentlichkeit zu schildern, um so vielleicht etwaige Änderungen zu erreichen, war also (*viertens*) die Entlassung der Häftlinge. Antifaschistische Zeitungen, wie die „Deutschlandberichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade)“, „Der Gegenangriff“, „Arbeiter-Illustrierten-Zeitung“ (AIZ) oder „Freiheit – Organ der KPD Niederrhein“, druckten regelmäßig Berichte von Gefangenen ab.⁶³⁵ Broschüren wie „Lernen sie das schöne Deutschland kennen: Ein Reiseführer, unentbehrlich für jeden Besucher der Olympiade“ (erschieden am 1. Juli 1936), enthielten detaillierte Schilderungen über Börgermoor und andere Lager.⁶³⁶ Von 28 Insassen der frühen KL ist bekannt, dass sie nach ihrer Entlassung emigrierten. Im Ausland hatten sie natürlich die besseren Möglich-

⁶³¹ 1933 hatte Prinz Carl von Schweden für das Schwedische Rote Kreuz eine Inspektion der KL in Deutschland abgesagt, da ihm ein vorbehaltloser Einblick verwehrt worden war. Aus Protest veröffentlichte er den entsprechenden Briefwechsel mit dem Reichsinnenministerium (vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 181).

⁶³² Burckhardt 1962, S. 54 – 63. Der IRK-Vertreter sah in seinen Maßnahmen einen großen Erfolg, da angeblich Loritz als Gefangener in ein KL kam. Neben der Bewertung, dass Hitler von den Vorfällen im KL nichts wusste, war dies die zweite gravierende Fehleinschätzung Burckhardts.

⁶³³ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 214.

⁶³⁴ Vgl. Krüger 1980/unveröff., T. IV, S. 13 – 15.

⁶³⁵ Vgl. zur „Freiheit“ SK Dt. Widerstand AN 1536. In der AIZ wurde am 8. März 1935 ein vierstimmiger Originalchorsatz des „Börgermoor-Liedes“ abgedruckt (vgl. Lammel/Hofmeyer 1962, S. 16). Allgemein zu Veröffentlichungen in dieser Zeit siehe Drobisch/Wieland 1993, S. 242 – 244.

⁶³⁶ Vgl. Herbert u.a. 1998, S. 143.

keiten, Vorgänge in den Lagern zu veröffentlichen. Wolfgang Langhoff und Karl August Wittfogel verarbeiteten noch während des „Dritten Reiches“ in Romanen ihre Erlebnisse. In den Büchern „Aus Hitlers Konzentrationslagern“ und „Als sozialdemokratischer Arbeiter im Konzentrationslager Papenburg“ berichten ehemalige Insassen anonym über die Zustände in den Lagern.

Doch nicht nur aus der relativ sicheren Emigration oder im Geheimen prangerten Antifaschisten die Misshandlungen an. Jürgen Jürgensen, preußischer Landtagsabgeordneter der SPD, verbreitete Mitteilungen über die Prügelstrafe und andere Gewaltmaßnahmen im KL Esterwegen, u.a. an den Berliner Domprobst Lichtenberg.⁶³⁷ Der Geistliche übergab am 18. Juli 1935 den Bericht, der detaillierte Angaben zu Art und Häufigkeit von Misshandlungen und Namen der Geschundenen enthielt, an einen Ministerialrat im Innenministerium Görings. Auf das Papier notierte er betonend: „überreicht durch Domkapitular Prälat Lichtenberg, Berlin.“⁶³⁸ Neben einem offiziellen Antwortschreiben des Ministeriums erhielt Lichtenberg auch einen Brief von Theodor Eicke. Darin verlangte der Inspekteur der KL Schutzhaft für den Pfarrer und Einlieferung in ein KL. Mit dieser Forderung konnte sich Eicke zu diesem Zeitpunkt noch nicht durchsetzen. Lichtenberg wurde aber am 23. Oktober 1941 verhaftet, weil er Fürbitten für die Häftlinge in den KL verlesen hatte. Ein Sondergericht am LG Berlin verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis. Im Anschluss an die reguläre Haft sollte der Domkapitular am 23. Oktober 1943 in das KL Dachau gebracht werden, auf dem Transport brach er zusammen. Am 5. November 1943 verstarb Lichtenberg im Städtischen Krankenhaus Hof.⁶³⁹ Nur kurze Zeit nach der Protestnote des Berliner Geistlichen wurde aber der Urheber der Berichte verhaftet. Jürgen Jürgensen kam am 12. Oktober 1935 in Haft und wurde wenig später in das KL Esterwegen überführt, wo er bis 1936 blieb.

Das Engagement der verschiedenen vorgenannten Personen führte zu einem partiellen Interesse im In- und Ausland. Vorrang hatten dabei natürlich die

⁶³⁷ Lichtenberg gehörte zu den wenigen Antifaschisten, die sich mit dem Nationalsozialismus schon frühzeitig und eingehend befasst hatten. So hatte er Hitlers „Mein Kampf“ vollständig gelesen und mit kritischen Randnotizen versehen. Im Prozess vor dem LG Berlin wurden ihm unter anderem diese Anmerkungen vorgehalten (vgl. Knauff 1988).

⁶³⁸ Adolph o.J., S. 2.

⁶³⁹ Vgl. Adolph o.J., Benz/Pehle 1999, S. 373, Drobisch/Fischer 1985, S. 230 – 237.

„Prominenten“ unter den Gefangenen.⁶⁴⁰ Neben dem Esterwegener Gefangenen Carl von Ossietzky wurden zahlreiche bekannte Schriftsteller und Autoren frühzeitig verhaftet. Zu nennen sind Ludwig Renn, Willy Bredel, Erich Mühsam oder Kurt Hiller.⁶⁴¹ Für Renn, Mühsam und Ossietzky gab es beispielsweise am 19. April 1934 in Paris eine Kundgebung.⁶⁴² Zahlreiche weitere Veranstaltungen in Frankreich unterstützten die Friedensnobelpreiskampagne für Ossietzky.⁶⁴³ Das Weltjugendkomitee organisierte 1934 die Fahrt einer internationalen Jugenddelegation nach Deutschland. Menschen aus Frankreich, Spanien oder England demonstrierten in Berlin gegen den Terror der neuen Regierung und traten für die Freilassung von Prominenten wie Carl von Ossietzky, Ernst Thälmann oder Carlo Mierendorff ein.⁶⁴⁴ Im Inland wurden die Beerdigungen von getöteten KL-Insassen zu großen Solidaritätskundgebungen. Bis zu 3.000 Menschen kamen zu einzelnen Trauerfeiern.⁶⁴⁵ Von Frankfurt aus gab es Bestrebungen dem inhaftierten Mierendorff zu helfen, indem der Völkerbund und andere internationale Organisationen angerufen wurden.⁶⁴⁶

Die Bemühungen der Inhaftierten und der entlassenen Gefangenen, die KL in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken, waren also nicht vergebens. Dennoch wollte nur ein Bruchteil der Gesamtbevölkerung offenbar die Realität wahrhaben. Denn trotz ihrer Anstrengungen konnten die Häftlinge zwei Faktoren nicht ausschließen. Erstens glaubten viele Menschen, dass es sich bei den Berichten nur um einzelne Exzesse und nicht das System handelte. „»Wenn das der Führer wüsste« – so ging der Refrain, mit dem gutgläubig-bequem unterstellt wurde, dass Hitler solchen Unregelmäßigkeiten schon Einhalt gebieten würde.“⁶⁴⁷ Zweitens förderten die Schilderungen über die KL natürlich auch noch ungewollt ein nicht zu unterschätzendes Ziel der Lager:

⁶⁴⁰ Vgl. Herbert u.a. 1998, S. 143.

⁶⁴¹ Vgl. Berendsohn 1978, S. 15 f.

⁶⁴² Vgl. Betz 1986, S. 289.

⁶⁴³ Vgl. Betz 1986, S. 299, 303 f., 313 – 315 u. 324. Zu den maßgeblichen Befürwortern des Nobelpreises für Carl von Ossietzky gehörte Willy Brandt, der in Norwegen als Journalist arbeitete (vgl. Durzak 1973, S. 122). Der Romancier Hermann Kesten war von Ossietzkys Entschluss, in Deutschland zu bleiben, und von seinem weiteren Schicksal so beeindruckt, dass er im Roman „Ferdinand und Isabella“ anhand des Protagonisten Castillo, der als Schriftsteller in die Fänge der spanischen Inquisition gerät, das Leben von Carl von Ossietzky nachzeichnete (vgl. Durzak 1973, S. 465 f.).

⁶⁴⁴ Vgl. Jahnke 1995, S. 23 f.

⁶⁴⁵ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 176.

⁶⁴⁶ Vgl. Mausbach-Bromberger 1976, S. 69 u. 141.

Abschreckung. Der scharfe Klang „KZ“, die nicht abreißenden Berichte von Misshandlungen und Morden und das Verschwinden von Nachbarn oder Bekannten erzeugten eine latente Angst bei möglichen Feinden des NS-Staates. Der Volksmund in Bayern fand bereits 1933 dafür eine treffende Umschreibung: »Lieber Gott, mach mich stumm, dass ich nicht nach Dachau kumm.«⁶⁴⁸

4.10. Formen des Widerstandes und der Solidarität

„In den Lagern sollten Menschen zerbrochen, ja physisch vernichtet werden. Jede Handlung, die die Moral aufrichten und helfen konnte, das Leben zu bewahren, richtete sich daher gegen die Herren der KZs“, generalisierte Hermann Langbein über Widerstand in den KL.⁶⁴⁹ Falk Pingel, der maßgeblich zu diesem Thema wissenschaftlich gearbeitet hat, übernimmt inhaltlich diese Definition: „Widerstand im Lager hieß zuallererst solidarische Unterstützung im Kampf ums Überleben.“⁶⁵⁰ Beide Begriffsbestimmungen lassen bereits erahnen, wie vielschichtig Widerstand in den KL sein konnte. Von der moralischen Aufrichtung bis hin zur Lebensrettung reichte die Breite der Möglichkeiten, die von den Insassen im Emsland mehr oder weniger intensiv ausgeschöpft wurde.

Auch im bereits angesprochenen kulturellen Engagement der Gefangenen ist Widerstand gegen das NS-Lagersystem zu sehen.⁶⁵¹ Durch Lieder zeigten die Häftlinge häufig offen Protest an. So sangen sie, wenn ein Gefangener von den Wachen getötet worden war, beim Auszug ins Moor „Ich hatte einen Kameraden“.⁶⁵² Aber auch bei Anlässen außerhalb des Lagers setzten die Häftlinge Lieder als Ausdruck des Widerstandes ein, so z.B. nach der Hinrichtung von sechs Kölner Antifaschisten im November 1933.⁶⁵³ Die Insassen tankten aus ihren Liedern zudem psychische Kraft.⁶⁵⁴ Peter Busch erinnerte sich an seine Ankunft in Esterwegen: „Am Abend des ersten Tages hatte ich ein unvergessliches Erlebnis, das bis heute seinen tiefen Eindruck nicht verloren hat: Im

⁶⁴⁷ Conway 1979, S. 260 f.

⁶⁴⁸ Antoni 1979, S. 25.

⁶⁴⁹ Langbein 1980, S. 57

⁶⁵⁰ Pingel in Löwenthal/Mühlen 1982, S. 255.

⁶⁵¹ Vgl. Kühn 1990, S. 27.

⁶⁵² Vgl. Jagow I/unveröff., S. 1, Interview Waaser 1991, Krüger 1980/unveröff., T. II, S. 12 f.

⁶⁵³ Vgl. Polixa u.a. o.J., S. 64, Schabrod 1969, S. 29.

Laufe des späten Abends stellten sich urplötzlich alle 24 Gefangenen dieser Baracke eng um den Ofen, der zu dieser Jahreszeit geheizt war – wir hatten immerhin schon den 2. November des Jahres 1934 –, und sie begannen mit leiser Stimme ein Lied aus der Arbeiterbewegung zu singen. Diese mir von der Jugend her vertrauten Töne gaben mir so etwas wie das Gefühl von Sicherheit, ja Geborgenheit, das Bewusstsein, nicht ganz in dieser Hölle von allen Menschen verlassen und nicht nur von Höllenhunden umgeben zu sein ...“⁶⁵⁵

Primär äußerte sich die Solidarität in der Hilfe für Schwächere. Bei der unzureichenden Verpflegung waren zahlreiche Insassen aus Alters- oder Gesundheitsgründen auf zusätzliche Rationen angewiesen. Ernst Saalwächter half einigen von ihnen, indem er als Kellner der SS in Esterwegen Essen organisierte, das eigentlich für die Wachen bestimmt war.⁶⁵⁶ Im gleichen Lager ließ der Küchenchef Adolf Bender immer einige Liter Suppe mehr kochen. Dann verteilte er die Essensreste im Wechsel an die verschiedenen Baracken, um allen Gefangenen eine zeitweise Stärkung zu geben.⁶⁵⁷ Eine große Hilfe war für viele Insassen auch das regelmäßige Teilen von Paketen – sofern Lebensmittelsendungen erlaubt waren. Zumeist waren es Tischgemeinschaften mit acht bis zehn Mitgliedern, die alle eingehenden Stücke gerecht verteilten.⁶⁵⁸ Und zu Weihnachten 1935 stellten einige Gefangene in Esterwegen Geld aus der Barackenkasse zur Verfügung, um den Mithäftlingen, die keine Sendung von ihren Angehörigen erhalten hatten, ein Paket aus der Kantine zu besorgen.⁶⁵⁹ Denn dort, wo sich gegenseitig geholfen wurde, machte die Unterstützung auch beim Geld nicht Halt. Vor allem die jüdischen Gefangenen erhielten immer wieder den Höchstsatz an erlaubten Geldsendungen. Ernst Saalwächter konnte als Blockältester die wohlhabenden Bewohner seines Bereichs überzeugen, einen beachtlichen Teil für die ärmeren Mitgefangenen zu spenden.⁶⁶⁰ In

⁶⁵⁴ Vgl. Lammel/Hofmeyer 1962, S. 16 f., Probst-Effah o.J., S. 51, Lemnitz 1985/unveröff., S. 5 f.

⁶⁵⁵ Quandt o.J., S. 81.

⁶⁵⁶ Vgl. Bringmann/Diercks 1983, S. 76. Auch Schwan 1961, S. 129, berichtet von Zusatzrationen aus der SS-Küche. Diese wären auch wesentlich nahrhafter gewesen.

⁶⁵⁷ Vgl. Bender 1993, S. 41 f.

⁶⁵⁸ Vgl. Bericht von Willi Rattai bei Suhr/Svehla (Video) o.J.

⁶⁵⁹ Vgl. Schwan 1961, S. 574 – 581, Junge o.J./unveröff./unveröff., S. 8, Dickhut 1979, S. 198.

⁶⁶⁰ Vgl. Saalwächter I, S. 5.

anderen Baracken gab es „Einkaufsgenossenschaften“ oder „Rote-Hilfe-Kassen“, die den mittellosen Kameraden Geld zukommen ließen.⁶⁶¹

Dringend benötigte Hilfe leisteten einige Häftlinge auch bei der Arbeit im Moor. Denn wer sein vorgegebenes Pensum nicht schaffte, musste mit Arrest und Schlägen der Wachmannschaft rechnen.⁶⁶² Um dies zu vermeiden, versuchten einige stärkere Arbeiter, einen Platz neben weniger leistungsfähigen „Moorsoldaten“ zu beziehen. Bei jeder Gelegenheit arbeiteten sie dann über ihren Abschnitt hinaus und halfen auf diese Weise dem Mitgefangenen.⁶⁶³ Auch auf anderen Wegen wurde schwächeren Insassen das Dasein erleichtert. An manchen Abenden einigten sich die Gefangenen auf ein langsames Arbeitstempo für den nächsten Tag, so dass jeder sein Pensum schaffen konnte.⁶⁶⁴ Adolf Bender forderte als Küchenchef immer wieder kranke oder misshandelte Kameraden für einfache Tätigkeiten an.⁶⁶⁵ Der Kommunist Otto Schlag leitete in Esterwegen die Werkstatt im Häftlingslager. Er schmuggelte dort einige politische Häftlinge ein, um sie vor Misshandlungen zu schützen. Auch Robert Neddermeyer kam – obwohl dieses Handwerks völlig unkundig – in die Maurerkolonie.⁶⁶⁶ Theo Neubauer wurde in die Gärtnerkolonie geholt, wo er eine zeitlang ein ruhigeres Leben führen konnte.⁶⁶⁷ Und Wolfgang Langhoff brachten einige Kameraden in der Wäscherei unter, da der Schauspieler die körperliche Arbeit im Moor nicht bewältigen konnte. Der zuständige SS-Mann in der Wäscherei schritt aus Stolz über den prominenten Zugang nicht ein.⁶⁶⁸

Viele gefährliche Situationen im Leben der Häftlinge wurden entschärft, indem die Gefangenen den Neueingelieferten schnell einige Tipps gaben und Verhaltensregeln empfahlen.⁶⁶⁹ So erhielt Willi Heinskill von ehemaligen Militärangehörigen in Börgermoor den Rat: „Nicht auffallen, nie der Erste sein, nie sich

⁶⁶¹ Vgl. Sieling/Suhr T. II, S. 153 – 155, Neddermeyer 1980, S. 179 f.

⁶⁶² Vgl. Bürger 1934, S. 83.

⁶⁶³ Vgl. Erichsen o.J./unveröff. Esterwegen, S. 2, Wittfogel 1991, S. 204 – 210.

⁶⁶⁴ Vgl. Bösling 1985 Emslandlager, S. 23.

⁶⁶⁵ Vgl. Bender 1993, S. 41 f. So erhöhte Bender die Zahl derer, die in der Küche arbeiteten, nach eigenen Angaben von sechs auf 28.

⁶⁶⁶ Vgl. Neddermeyer 1980, S. 179.

⁶⁶⁷ Bericht von Fritz Flegel in „Neues Deutschland“ v. 27.2.1955 abgedruckt in Gutsche 1955, S. 45.

⁶⁶⁸ Vgl. Interview Laupsien 1990.

⁶⁶⁹ Diese Ratschläge erfolgten teilweise auch schon auf dem Transport in die Lager (vgl. Hirsch 1989, S. 14).

freiwillig melden, immer abwarten, immer in der Mitte bleiben.“⁶⁷⁰ Heinskill rasierte sich daraufhin in der ersten Nacht seine Koteletten ab und ließ seine Schlägermütze verschwinden, um unauffällig zu bleiben.⁶⁷¹ In Esterwegen schwärzten Häftlinge Kleidungsstücke von neuen Insassen, damit nicht schon an der Bekleidung auffiel, dass sie sich im Lagerleben noch nicht auskannten.⁶⁷² Theodor Haubach drängte Albin Stobwasser, der neu im Lager war, beim Ausmarsch ins Moor aus der letzten Reihe zu einem vorderen Platz, und schützte ihn vor den Schlägen der hinter den „Moorsoldaten“ ziehenden Wachmannschaften, die sich nicht trauten, Haubach zu misshandeln.⁶⁷³ Denn für die neuen Gefangenen gab es keine logischen Verhaltensnormen, an denen sie sich orientieren konnten. Blieben ihnen Ratschläge versagt, mussten sie ihr Verhalten im KL schmerzhaft erlernen, denn jedes – von den Wachen subjektiv beurteilte – Fehlverhalten führte zu Sanktionen.⁶⁷⁴ Jakob Fetz machte mit seiner Aussage in einem Nachkriegsprozess die Dimensionen dieser Hilfestellungen deutlich: „Viele von uns verdankten ihr Leben in diesen Tagen den aufklärenden Worten unserer Genossen, die schon längere Zeit im Lager waren. Wir machten es uns zur Pflicht, alle Zugänge auf alle teuflischen Methoden der SS hinzuweisen.“⁶⁷⁵

Die Beschreibung der Gewaltmaßnahmen (4.7.) hat gezeigt, dass es dennoch zu zahllosen Übergriffen der Wachen kam. Doch auch wenn ein Häftling zum bevorzugten Misshandlungsobjekt der Posten geworden war, bemühten sich einige Mitgefangene um Hilfe. Medizinische Betreuung, die der Geschundene vom Lagerarzt nicht bekam, leisteten Arbeitersamariter.⁶⁷⁶ Gespräche und Aufmunterungen konnten eine psychische Stärkung des Gefangenen bewirken.⁶⁷⁷ Beispielhaft halfen die Insassen dem Sozialdemokraten Heinrich Freitag, der aus Notwehr einen SA-Mann getötet hatte und trotz seiner 54 Jahre besonders misshandelt wurde. Paul Krüger berichtete: „Nach drei Tagen war Fr.[eitag] seelisch und körperlich fertig, gab uns seine Uhr, mit der Bitte diese und seine letzten Grüße seiner Familie zu überbringen, wenn wir das Lager

⁶⁷⁰ Suhr/Svehla (Video) o.J.

⁶⁷¹ Vgl. Suhr/Svehla (Video) o.J.

⁶⁷² Vgl. Oldehoff o.J./unveröff., S. 3.

⁶⁷³ Vgl. Stobwasser 1980/unveröff., S. 1.

⁶⁷⁴ Vgl. Pingel 1978, S. 46.

⁶⁷⁵ StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 789.

⁶⁷⁶ Vgl. Wittfogel 1991, S. 197 – 199, Drobisch/Wieland 1993, S. 115.

⁶⁷⁷ Vgl. Löwenthal/Mühlen 1982, S. 246.

lebend verlassen würden. Er hatte mit sich abgeschlossen und wir befürchteten, dass er sich das Leben nehmen würde. Wir sprachen ihn mit »Vadder« an, behandelten seine Prügelwunden und sprachen im neuen Lebensmut zu. Bevor man ihn wieder abends zum Bunkerarrest abholte, statteten wir ihn am ganzen Körper mit doppelter Unterwäsche aus. Wir polsterten ihn regelrecht an den empfindlichsten Körperstellen gegen die Schläge ab, um die Wirkungen der Prügel herabzumildern. So kam es, dass er doch diese schweren Bunkertage lebend überstand.⁶⁷⁸ Der Erfolg solcher Handlungen machte den Häftlingen natürlich auch selbst Mut.

Doch während Widerstand oder Solidaritätsmaßnahmen dieser Art spontan oder planlos erfolgen konnten, merkten die Gefangenen schnell, dass für weitergehende Aktionen ein organisiertes Vorgehen erforderlich war. In Börgermoor bildete sich „schon nach wenigen Wochen ein geheimer »Kopf«“⁶⁷⁹ und auch in den meisten anderen KL entstanden illegale Leitungen.⁶⁸⁰ Alle bekannten Mitglieder dieser konspirativen Gremien im Emsland waren kommunistische Häftlinge: Heinke Heinks, Hans Kiefer, Alfred Lemmnitz, Robert Neddermeyer, Theodor Neubauer, Folkert Portrykus, Karl Schabrod, Otto Schlag, Hubert Serwe, Walter Vesper, Karl Wloch und Gustav Wrobbel.⁶⁸¹ Dennoch befolgten nahezu alle politischen Gefangenen die Weisungen der Lagerleitung, die z.B. in Börgermoor ihre Kommandos unter der Parole „Moritz hat gesagt...“ weitergab.⁶⁸² Auf diesem Weg wurden zuverlässige Gefangene zu bestimmten Aufgaben (wie Nachrichtenübermittlung) eingeteilt.⁶⁸³ Ziel der illegalen Lagerleitung war stets, die Position der

⁶⁷⁸ Krüger 1980/unveröff., T. II, S. 14 f. Freitag wurde zu Ostern 1934 aus dem KL entlassen, er verstarb ein Jahr später an den Folgen der Misshandlungen.

⁶⁷⁹ Langhoff 1974, S. 250.

⁶⁸⁰ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 141.

⁶⁸¹ Vgl. Lemmnitz 1985/unveröff., S. 5 f., Drobisch/Wieland 1993, S. 142 u. 228.

⁶⁸² Vgl. Langhoff 1974, S. 250 – 252, Drobisch/Wieland 1993, S. 154.

⁶⁸³ Die Weitergabe von Informationen und Nachrichten stellte eine der vielfältigen Tätigkeiten der illegal organisierten Gefangenen dar. Über „Volksempfänger“, die im Wachlokal standen, konnten beispielsweise einige Häftlinge Informationen aufschnappen und an die anderen Insassen weitergeben. Immer wieder beauftragte die illegale Lagerleitung einzelne Gefangene mit vertrauensvollen Aufgaben. Zum Beispiel musste Willi Dickhut Nachrichten aus dem Lager schmuggeln, Willi Meyer-Buer sollte ebenfalls im Informationsnetz mitarbeiten (vgl. Interview Högg o.J., S. 3, Dickhut 1979, S. 196 f., Meyer-Buer 1996/unveröff., S. 67). In Gollnow erschien im April 1933 sogar eine Häftlingszeitung mit dem Titel „Fanal“, da die Gefangenen, die in Zellen gesperrt waren, keine andere Möglichkeit zum Nachrichtenaustausch sahen (vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 152 u. 154). Die Gefangenen im Emsland hatten es in ihren großen Baracken leichter. Bei Langhoff 1974, S. 155, findet sich ein Bericht über den „Roten Sender“, bei dem ein Häftling abends in der Baracke unerkannt Neuigkeiten und Anweisungen verkündete.

Häftlinge gegenüber den Wachen zu stärken. Deshalb wurden Insassen dazu aufgefordert, das Gespräch mit den Posten zu suchen und sie politisch zu beeinflussen.⁶⁸⁴ Dabei profitierten die Gefangenen davon, dass die Wachen oftmals enttäuscht waren, nicht die zahlreichen „Bonzen“ zu bewachen, die sie in den Lagern erwartet hatten. Stattdessen standen ihnen in der großen Mehrheit einfache Arbeiter gegenüber. Allein diese Erkenntnis ließ zumindest noch 1933 Teile der Wachen „eine andere, nicht mehr so feindliche und ablehnende Stellung“⁶⁸⁵ zu den Inhaftierten beziehen. Die Systematisierung der KL erschwerte diese Bemühungen zunehmend. Die Distanz zwischen Wachen und Bewachten wurde von Eicke forciert, was die Häftlinge deutlich zu spüren bekamen.⁶⁸⁶ In den Beschreibungen der Wachleute von ehemaligen Insassen nehmen die negativen Äußerungen von 1933 bis 1936 stetig zu.⁶⁸⁷

Ein großer Vorteil der guten Organisation unter den Gefangenen in Form einer illegalen Lagerleitung war – neben deutlichen Entscheidungen in strittigen Fragen⁶⁸⁸ – auch der Fortbestand der Widerstandstätigkeit, selbst wenn die offiziellen Häftlingsfunktionäre ausgetauscht wurden.⁶⁸⁹ Die Lager-, Block- oder Stubenältesten konnten maßgeblich die Solidarität unter den Insassen beeinflussen. Durch Sammlungen für Mitgefangene, Hinweise an Neuankömmlinge oder die Einteilung von Schwächeren zur Stubenarbeit lebten einige von ihnen Solidarität vor. Karl Schabrod nutzte als Barackenältester zudem mehrfach die Meldungen während der Appelle, um für die Insassen einzutreten.⁶⁹⁰ Auf der anderen Seite griffen die Häftlingsfunktionäre bei Verfehlungen von Gefangenen teilweise hart durch. Wolfgang Langhoff

⁶⁸⁴ Vgl. Dickhut 1979, S. 200: Vor allem die Gefangenen, die eine feste Aufgabe innerhalb des Lagerbetriebes hatten (Küche, Pumpstation etc.), konnten so manchmal ein vertrautes Verhältnis zu „ihrem“ Wachmann aufbauen.

⁶⁸⁵ Peukert 1976, S. 255 f.

⁶⁸⁶ Vgl. Bösling 1985 Emslandlager, S. 33.

⁶⁸⁷ Vgl. u.a. Wittfogel 1991, S. 237, besonders im Vergleich zu Langhoff 1974.

⁶⁸⁸ So zum Beispiel bei den Abstimmungen und Wahlen im Lager. Die Gefangenen durften – wie in anderen KL auch (vgl. Drobisch 1987, S. 54) – teilweise wählen, so bei der Abstimmung über den Austritt aus dem Völkerbund im November 1933. Karl Schabrod erinnerte sich: „Von den 1.050 Schutzhäftlingen im Lager Börgermoor stimmten nur wenig mehr als 20 mit »Ja«, alle anderen waren der Aufforderung der illegalen Lagerleitung gefolgt, den Kriegsvorbereitungen Hitlers ein »Nein« entgegenzusetzen. Der Lagerkommandant tobte und schrie. Es gab Strafoxerzieren und eine wütende Drohrede, wobei die Schutzhäftlinge mit »Ihr Russen« bezeichnet wurden. Doch am nächsten Tag brachte die Papenburger Zeitung das Wahlergebnis, wobei sich die über 1.000 »Nein«-Stimmen in ebenso viele »Ja«-Stimmen verwandelt hatten.“ (Schabrod 1969, S. 42 f.). Vgl. zu den Wahlen und Abstimmungen auch Lemmnitz 1985/unveröff., S. 4, Junge o.J./unveröff./unveröff., S. 31 f., Drobisch/Wieland 1993, S. 118 f.

⁶⁸⁹ Vgl. Pingel 1978, S. 59.

⁶⁹⁰ Vgl. Langhoff/Schabrod 1983, S. 144 f., Schabrod o.J., S. 3 f.

schilderte in seinem Roman den Fall von zwei Spitzeln, die enttarnt werden konnten und von den Mitgefangenen zunächst verprügelt wurden: „Nachdem sie wieder gehen konnten, liefen sie fortan im Lager herum, verachtet und ausgestoßen aus der Gemeinschaft ihrer Mitgefangenen. Und das war sicherlich eine härtere Strafe als die Prügel. Im Lager isoliert zu sein, war etwas Furchtbares. Täglich der Druck draußen bei der Arbeit, die seelische Qual eines Gefangenendaseins, und dann niemanden im Lager zu haben, mit dem man reden kann, der einem hilft und unterstützt, immer allein und auf sich selbst angewiesen – ich hätte ein solches Los nicht ertragen wollen.“⁶⁹¹ In Esterwegen wurde ein Häftling des Kameradendiebstahls überführt und von den Bestohlenen angezeigt. Er erhielt zweimal 25 Schläge auf dem „Bock“ und vier Wochen Arrest, während dieser Zeit beging er Selbstmord.⁶⁹² Wie weit die Selbstkontrolle der Gefangenen ging, verdeutlichen zwei weitere Beispiele. Als ein Insasse – trotz eines anders lautenden Beschlusses der illegalen Lagerleitung – auf Ernst Heilmann einschlug, weil ihn die Wachen mit vorgehaltener Waffe dazu gezwungen hatten, beschlossen die Kameraden, ihn aus ihrer „genossenschaftlichen Gemeinschaft“ auszuschließen.⁶⁹³ Und in Baracke 10 in Börgermoor, in der zu dieser Zeit nur Kommunisten einsaßen, wurde ein Häftling für drei Tage von der Barackengemeinschaft ausgeschlossen, da er am Tisch „gerülpt“ hatte.⁶⁹⁴ Gerade die kommunistischen Gefangenen wollten, wie der Stubenälteste Karl Schabrod es ausdrückte, „durch tadellose Ordnung und Disziplin der SS beweisen, dass wir keine Untermenschen sind. Wenn sie erst einmal das gemerkt haben, ist schon viel für uns gewonnen.“⁶⁹⁵

Die Möglichkeiten und die Verantwortung der Häftlingsfunktionäre nahmen im Laufe der KL-Geschichte zu. Beispielsweise rettete die Manipulation von Transportlisten zu den Vernichtungslagern unmittelbar einigen Menschen das Leben. Andererseits forderte die „Selektion“ grausame Entscheidungen von den Betreffenden.⁶⁹⁶ Wie bedeutend die Rolle der so genannten Kapos war, wurde den Gefangenen spätestens dann deutlich, wenn ein krimineller Häftling den Posten besetzte. Dabei darf nicht automatisch jeder „Befristete Vorbeuge-

⁶⁹¹ Langhoff 1974, S. 255.

⁶⁹² Vgl. Schwan 1961, S. 338 – 342.

⁶⁹³ Vgl. Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 41.

⁶⁹⁴ Vgl. Schabrod o.J., S. 3.

⁶⁹⁵ Langhoff 1974, S. 142.

⁶⁹⁶ Vgl. Distel/Krumme 1991, Löwenthal/Mühlen 1982, S. 243.

häftling“ als kriminell in seiner Amtsführung abgestempelt werden. Dennoch ließ die Mehrzahl der „BV“-Blockältesten den Gefangenen nicht die geschilderte Unterstützung zukommen.⁶⁹⁷ Dafür bemühten sich die kriminellen Kapos um eine Verbesserung ihrer persönlichen Situation. Sie unterschlugen Geld aus der Barackenkasse, gingen mit Gewalt gegen missliebige Konkurrenten vor und verrieten Insassen an die Lagerleitung.⁶⁹⁸ Der Konflikt zwischen „Politischen“ und „Kriminellen“ spitzte sich folglich in der Entwicklung der KL immer mehr zu. Doch da sich viele der kriminellen Häftlingsfunktionäre „als untauglich erwiesen“,⁶⁹⁹ die geforderten Aufgaben zu bewältigen, setzten die Wachen – entgegen ihrer eigentlichen Neigung – wieder zunehmend politische Gefangene auf den wichtigen Posten ein. Vorteilhaft war in Börgermoor und Esterwegen sicherlich, dass die Gefangenen lange Zeit selbst ihre Blockältesten bestimmen durften.⁷⁰⁰

Für diese wichtigen Aufgaben waren – sollten die genannten Ziele erreicht werden – erfahrene und mutige Häftlinge gefordert. Doch auch ohne einen „offiziellen“ Auftrag konnten einzelne Gefangene mit ihrem mutigen Auftreten ein Zeichen setzen. Immer wieder weigerten sich Häftlinge den Befehlen der Wachen nachzukommen, wenn sie Mitgefangene schlagen sollten.⁷⁰¹ In Esterwegen soll ein kommunistischer Insasse deshalb sogar in den Tod gegangen sein.⁷⁰² Willi Heinskill berichtet von einem Sozialdemokraten aus Duisburg, der in der Gefangenenküche von Börgermoor gezwungen wurde, eine Rede gegen die KPD zu halten. Doch der Mann riss sein Hemd auf und sagte: „Erschießt mich doch, aber ihr könnt mich nicht provozieren.“⁷⁰³ Julius Leber beschwerte sich in Esterwegen über die Behandlung im Lager beim Kommandanten. Trotz massiver Androhungen und weiterer Misshandlungen blieb er standhaft und zog die Beschwerde nicht zurück.⁷⁰⁴ Gegenüber der Osnabrücker Staatsanwaltschaft oder dem ehemaligen Gestapo-Chef Diels machten ver-

⁶⁹⁷ Vgl. Broszeit 1985, S. 35.

⁶⁹⁸ Vgl. Schwan 1961, S. 286 – 291, Aussage von Alfred St. (StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 789).

⁶⁹⁹ Kühn 1990, S. 30, vgl. Antoni 1979, S. 18, Drobisch/Wieland 1993, S. 230.

⁷⁰⁰ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 148.

⁷⁰¹ Vgl. Schmidt 1995, S. 59, Bericht von Heinz Junge bei Schröder (Video) 1993.

⁷⁰² Vgl. Meyer-Buer (Video) o.J., danach weigerte sich der Kommunist bei einer Erhängung, den Tisch auf dem der Delinquent stand, wegzustoßen. Daraufhin sei er zuerst hingerichtet worden. Allerdings sind Berichte über diese Exekutionen bei anderen Erinnerungsberichten nicht zu finden.

⁷⁰³ Suhr/Svehla (Video) o.J.

schiedene Gefangene ohne Rücksicht auf die Konsequenzen mutige Aussagen.⁷⁰⁵ Und nachdem Wachen illegal versteckten Tabak in einer Baracke gefunden hatten, mussten alle Insassen des entsprechenden Gebäudes noch in der gleichen Nacht antreten. Auf die Aufforderung, dass sich der Besitzer melden sollten, erfolgte keine Reaktion. Damit nicht die gesamte Belegschaft der Baracke die Nacht über exerzieren musste, meldete sich ein unschuldiger Gefangener und nahm die Strafe auf sich.⁷⁰⁶

Die Spitzenfunktionäre der Parteien in den Lagern standen bei ihren Anhängern unter einer besonderen Beobachtung. Wolfgang Langhoff äußerte in seinem Roman: „In dem Maße, wie sich zum Beispiel Ebert durch sein tapferes Verhalten Achtung und Respekt auch bei seinen politischen Gegnern verschaffte, verlor Heilmann die Sympathien durch sein im tiefsten Sinne unmännliches Wesen. Ich habe einmal gesagt, dass kein Mensch, der es nicht selbst durchgemacht hat, ermessen kann, wo die physischen Grenzen des Ertragbaren liegen. Von einem »Führer« dagegen – und das ist unter Umständen sein tragisches Schicksal – erwarten die Massen ein größeres Maß von Standhaftigkeit und vorbildlicher Haltung, als von einem ixbeliebigen [sic!] Menschen. Und ganz besonders im Lager blickten alle Augen immer auf diejenigen, die draußen in verantwortlichen Funktionen waren. ... Denn hier kam es darauf an, mit dem Einsatz seiner Person, die Lehren, die der Funktionär draußen verkündete, zu erhärten! Es gab also gewisse Dinge, wo die Masse von ihren Führern über alle Grenzen der Taktik und des scheinbaren Eingehens auf die Wünsche der SS hinaus, ein klares »Nein« erwartete.“⁷⁰⁷

Langhoffs Einschätzung spiegelt eine – besonders 1933 in Börgermoor vorhandene – Betonung des Politischen auch im Lageralltag wieder. Politische Zirkel zur Schulung gerade jüngerer Häftlinge gehörten zur abendlichen Freizeitgestaltung.⁷⁰⁸ In so genannten Dimitroff-Zirkeln wurden die neuesten Ereignisse aus dem Dimitroff-Prozess ausgetauscht und diskutiert.⁷⁰⁹ Auch mit Gedenkfeiern versuchten einzelne Baracken, eine politisch angereicherte Moral

⁷⁰⁴ Vgl. Neddermeyer 1980, S. 181.

⁷⁰⁵ Vgl. StA Osnabrück Rep 947 Lin I Nr. 780, Drobisch/Wieland 1993, S. 149 u. 233

⁷⁰⁶ Berichte über diese Tat finden sich bei verschiedenen Autoren mit unterschiedlichen namentlichen Angaben über den entsprechenden Gefangenen (vgl. Perk 1979, S. 16, Wolff o.J./unveröff., S. 11, Schabrod o.J., S. 2 f., Langhoff 1974, S. 163).

⁷⁰⁷ Langhoff 1974, S. 242.

⁷⁰⁸ Vgl. Lemnitz 1985/unveröff., S. 2, Peukert 1976, S. 255 f.

zu erhalten.⁷¹⁰ Immer wieder kam es zu parteiübergreifender Hilfe, wie u.a. das Beispiel Heinrich Hirtsiefer schon zeigte.⁷¹¹ Ob es dabei tatsächlich zu einer „proletarischen Einheitsfront“ kam, wie einige Häftlinge und Autoren schilderten, ist sehr fraglich. Eine einheitliche Position bezogen die Gefangenen zumeist nur in ihrer Abwehrhaltung gegenüber Wachen und NS-Staat.⁷¹² Doch dabei wurden beispielsweise seitens der Kommunisten stets die „SPD-Bonzen“ ausgeklammert.⁷¹³ Eine Zusammenarbeit von den Arbeiterparteien mit den Zeugen Jehovas in den KL scheiterte an den völlig unterschiedlichen Einstellungen. Und auch wenn dem Zentrumsolitiker Hirtsiefer geholfen wurde, vermieden die kommunistischen Gefangenen jeden näheren Kontakt mit ihm.⁷¹⁴ Eine „Einheitsfront“ hingegen hätte über den – zweifelsohne lobenswerten – Charakter des „Nicht-Schlagens“ von politischen Gegnern oder einfacher Hilfstätigkeiten für diese hinausgehen müssen. Zusammengepfercht in den KL hatten die verschiedenen Gruppen, die ja die Mittel und Gefahr des Regimes am eigenen Leib erfahren mussten, die Möglichkeit, eine tatsächliche Einheitsfront aller Opfer zu bilden. Das geschah nicht, immerhin wurden aber einzelne Kontakte geknüpft, die sich zumeist in den Widerstandsgruppen in der Endphase des „Dritten Reiches“ bemerkbar machten.

Die geschilderten widerständischen und solidarischen Tätigkeiten waren natürlich immer abhängig von der Zusammensetzung der Lager.⁷¹⁵ Es gab im Emsland dabei offensichtlich erhebliche Unterschiede, wie ehemalige Gefangene schildern, die in mehreren KL inhaftiert waren. So berichtet Adolf Bender von einer „fest geschlossenen Kameradschaft“ um Leuschner und Mierendorff in Börgermoor, während es in Esterwegen „keinen guten Zusammenhalt“⁷¹⁶ gegeben hätte. Während es 1933 in Börgermoor noch einzelne Baracken gab, in denen ausschließlich sich bekannte Männer lagen, die natürlich von Beginn

⁷⁰⁹ Vgl. Polixa u.a. o.J., S. 62 – 64, Drobisch/Wieland 1993, S. 152.

⁷¹⁰ Vgl. Lemnitz 1985/unveröff., S. 5, Langhoff 1974, S. 252 f.

⁷¹¹ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 148, Erichsen o.J./unveröff. Moorsoldaten, S. 2, Baade o.J./unveröff., S. 1.

⁷¹² Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 145 – 147.

⁷¹³ Vgl. Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 12 u. 37 f., Langhoff/Schabrod 1983, S. 158 – 162.

⁷¹⁴ Die Tochter des früheren Ministers, Sophie Gorgs-Hirtsiefer, betonte dazu: „Unter der Behandlung dieser Kommunisten hat mein Vater nach seinen wiederholt gemachten Aussagen mehr gelitten, als unter den körperlichen Qualen der SS.“ (Pingel 1978, S. 55).

⁷¹⁵ Vgl. Langbein 1980, S. 57 f.

⁷¹⁶ Bender 1993, S. 27 u. 32.

an eine Einheit bildeten,⁷¹⁷ handelte es sich in Esterwegen ab 1934 überwiegend um sehr heterogene Gruppen. Die ehemaligen Insassen, die schriftlich oder mündlich zurückblickten, schilderten dennoch überwiegend eine „ausgeprägte Solidarität“ „in der Anfangsphase der Emslandlager“.⁷¹⁸ Diese war nur durch verschiedene Rahmenbedingungen möglich. Zunächst war der Anteil der kommunistischen oder sozialdemokratischen Insassen nie mehr so hoch wie in den Anfangsmonaten. Mit der zunehmenden Einlieferung von Bibelforschern, Homosexuellen oder „Befristeten Vorbeugehäftlingen“ schien ein einheitliches Vorgehen immer schwieriger. Anordnungen der illegalen Lagerleitung wurden keineswegs mehr von allen Insassen befolgt.

Die im Gegensatz dazu rege Tätigkeit in den KL wurde zu Beginn auch dadurch gefördert, dass die Gefangenen noch davon ausgehen konnten, nach kurzer Zeit entlassen zu werden, da die meisten Häftlinge im Emsland 1933 nur wenige Monate im KL inhaftiert waren.⁷¹⁹ Anders sah die Situation in den Folgejahren aus: Immer häufiger blieben die Insassen über ein Jahr und länger im KL. Auch die 1933 noch weit verbreitete Hoffnung der Antifaschisten, dass der Nationalsozialismus rasch in sich zusammenbrechen würde, schwand im Laufe der Jahre.⁷²⁰ Zu diesen Grundfaktoren kamen, wie bereits erwähnt, die schärfere Ausbildung der Wachmannschaften und die Systematisierung der KL.⁷²¹ Deshalb ist bei der Wirkung der frühen KL zu beachten, dass nicht alle Insassen die gleiche Solidarität erfuhren oder sich zur „großen Gefangenenfamilie“⁷²² zugehörig fühlten. Für viele Häftlinge bedeutete die Haft eine Tortur, die sie ganz alleine durchstehen mussten.⁷²³

⁷¹⁷ Vgl. Mainz 1987, S. 403.

⁷¹⁸ Bösling 1985 Emslandlager, S. 23.

⁷¹⁹ Diese These von Pingel in Löwenthal/Mühlen 1982, S. 246, wird durch die vorhandenen Daten aus den Emslandlagern unterstützt. Nach Lemnitz 1985/unveröff., S. 8, waren in Esterwegen 1935 „nur noch 30 »Schutzhäftlinge« von 1933 übrig.“

⁷²⁰ Die scheinbare „Unbesiegbarkeit des Systems“ wurde spätestens durch die Phase der Blitzkriege verstärkt und wirkte natürlich demoralisierend auf die Antifaschisten (vgl. Langbein 1980, S. 59).

⁷²¹ Mit Beginn des Krieges kam durch die Einlieferung von ausländischen Gefangenen bei der Organisation des Widerstandes in den KL auch ein Sprachproblem hinzu. Immer drastischer wurde außerdem die Nahrungsmittelknappheit in den Lagern. (vgl. Löwenthal/Mühlen 1982, S. 246 – 249). „Je größer das Elend war, desto mehr wuchs die Uneinigkeit unter den Häftlingen.“ (Französisches Büro des Informationsdienstes über Kriegsverbrechen 1988, S. 173) Was Dr. Claude Bloch als Häftling für Auschwitz feststellte, ließ sich in Ansätzen bereits im Emsland erkennen.

⁷²² So Langhoff 1981, S. 75.

⁷²³ Besonders bedrückend war die Situation in den KL von Beginn an und zu jeder Zeit für diejenigen Insassen, die zu keiner fest gefügten Gruppe gehörten, wenn sie keinen Anschluss

4.11. Entlassung aus dem Lager

Die Häftlinge wurden in der Anfangsphase des Regimes zumeist noch nach einigen Monaten aus den Lagern entlassen.⁷²⁴ In dieser Zeit kam es auch noch zu größeren Entlassungen von größeren Gruppen. Ansonsten waren es kleinere Abteilungen oder einzelne, die aber nur mit Zustimmung der örtlichen Gestapo-Stellen frei kamen.⁷²⁵ Mit den Entlassungen wollten die Nationalsozialisten einerseits die hohen Kosten für die Lager etwas reduzieren,⁷²⁶ andererseits förderten die Berichte von ehemaligen Insassen die abschreckende Wirkung der KL.⁷²⁷ Die Mitteilung über die bevorstehende Freiheit erhielten die Gefangenen mitunter frühzeitig, da sie sich das Geld für die Rückfahrt per Bahn von den Angehörigen schicken lassen mussten.⁷²⁸ Vor ihrer Entlassung mussten die Häftlinge nachfolgende beispielhafte Erklärung unterzeichnen:⁷²⁹

Verpflichtungserklärung

Ich, Alfred Höttges, geb. 18.8.1893 aus Solingen/Wald (Bez. Solingen) verpflichte mich hierdurch, in Zukunft jeden Verkehr mit Angehörigen oder Anhängern der Kommunistischen oder Sozialdemokratischen Partei Deutschlands aufzugeben und mich jeder staatsfeindlichen politischen Betätigung oder Propaganda, insbesondere jeder Teilnahme an hoch- oder landesverräterischen Umtrieben, zu enthalten. Mir ist bekannt, dass meine Freilassung aus der Haft nur unter diesen Voraussetzungen erfolgt, und dass ich eine erneute Freiheitsbeschränkung zu gewärtigen habe, wenn ich dieser Verpflichtung nicht nachkomme. Gleichzeitig erkläre ich hiermit, dass von mir irgendwelche Ansprüche auf Grund der gegen mich getroffenen polizeilichen Maßnahmen nicht erhoben werden.

Börgermoor, den 18. Dezember 1933, Unterschrift: Alfred Höttges.

fanden. Zu ihnen gehörten kleine Geschäftsleute, bürgerliche Politiker u.ä. (vgl. Pingel 1978, S. 47).

⁷²⁴ Vgl. Löwenthal/Mühlen 1982, S. 246.

⁷²⁵ Ab April 1934 war eine Haftprüfung alle drei Monate vorgesehen. Die Beurteilungen der Lagerleitung über das Verhalten der Gefangenen blieben aber dermaßen eintönig, dass selbst die Gestapo am 24. September 1934 eine ernsthaftere Prüfung forderte (vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 216).

⁷²⁶ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 132.

⁷²⁷ Vgl. Sofsky 1993, S. 45 f.

⁷²⁸ Vgl. Krüger 1980/unveröff., T. II, S. 16.

⁷²⁹ Aus HStA Düsseldorf RW 58 – 59621.

Nach Ansicht der illegalen Lagerleitung war die Unterzeichnung ein annehmbares Zugeständnis, um die Freiheit wieder zu erlangen. Die Erklärung würde auch keine moralische Verpflichtung darstellen, da die Gefangenen gezwungen wurden, sie zu unterzeichnen.⁷³⁰ Stattdessen erinnerten einige Barackenältesten die zur Entlassung anstehenden Insassen an ihre Verantwortung außerhalb der Lager. Dabei wurde den aktiven Kommunisten von der illegalen Lagerleitung häufig empfohlen, die Widerstandsarbeit erst einige Monate nach der Entlassung wieder aufzunehmen, um nicht direkt wieder verhaftet zu werden.⁷³¹ Denn die meisten Gefangenen standen nach ihrer Freilassung zunächst unter Überwachung der politischen Polizei.

In der Regel mussten sie sich außerdem täglich oder mehrfach pro Woche bei der Ortspolizei melden.⁷³² Damit waren sie letztendlich erneut in den Fängen Heinrich Himmlers, der ja auch „Chef der Deutschen Polizei“ war.⁷³³

Paul Krüger berichtete dazu über die Zeit nach seiner Entlassung aus dem KL Esterwegen anlässlich der „Weihnachtsamnestie“ 1933: „Als erstes erfuhr ich, dass die illegale Parteileitung angewiesen hatte, vorläufig keine Kontakte mit den Genossen aufzunehmen, die aus dem KZ entlassen worden waren. Man hatte festgestellt, dass die mittlerweile gut organisierte Gestapo mit einem ausgedehnten Spitzelnetz alle entlassenen Schutzhäftlinge, bei denen es sich meistens um Funktionäre der Partei handelte, ständig beobachtete, um so an den illegalen Parteiapparat heranzukommen.“⁷³⁴

Zahlreiche entlassene Häftlinge blieben monatelang von der Arbeitsvermittlung ausgeschlossen.⁷³⁵ Allein aus materieller Not heraus hatten sie oftmals nicht mehr die Möglichkeiten zu einer Widerstandstätigkeit. Der Gewerkschaftssekretär Konrad Arndt musste beispielsweise nach seiner KL-Haft mit Kartoffeln handeln, um seine Familie zu ernähren.⁷³⁶ Der ehemalige preußische KPD-Landtagsabgeordnete Robert Neddermeyer züchtete – da er als Entlassener aus dem KL Esterwegen keine Arbeit fand – gemeinsam mit seiner Frau

⁷³⁰ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 12.

⁷³¹ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 164 – 167.

⁷³² Vgl. Beuys 1990, S. 269, Drobisch/Wieland 1993, S. 138, Polixa u.a. o.J., S. 67, Der Wachturm v. 15.6.1967, S. 378 – 382, Schmidt 1980, S. 84 u. 359.

⁷³³ Vgl. Wendt 1995, S. 147.

⁷³⁴ Bembenek/Ulrich 1990, S. 112.

⁷³⁵ Vgl. Stern 1983, S. 117, Löwenthal/Mühlen 1982, S. 31.

⁷³⁶ Vgl. Bembenek/Ulrich 1990, S. 39.

Geflügel.⁷³⁷ Friedrich Ebert wurde bei seiner Entlassung die Rückkehr in seinen Wohnort Brandenburg (Havel) untersagt,⁷³⁸ gleiches galt für Heinrich Hirtsiefer, der nicht nach Essen zurückkehren durfte.⁷³⁹

Wie weit die Benachteiligungen für ehemalige Gefangene und politische Gegner im NS-Staat reichten, zeigt das Beispiel Richard Klinz, der 1933 in Börgermoor inhaftiert war. Sein Antrag vom 2. Juli 1936 auf Erstellung eines „Ausweises zum Führen eines Leichtkraftrades“ wurde abgelehnt, „da Verdacht illegaler Betätigung“⁷⁴⁰ bestand. Und Erich Mohr, ebenfalls zuvor Gefangener in Börgermoor, wurde als ehemaliger KL-Insasse kurz nach seiner Entlassung für 20 Tage festgenommen, weil antifaschistische Parolen an öffentliche Stellen an seinem Wohnort Essen gemalt worden waren.⁷⁴¹

Wie beeindruckend die Erfahrungen im KL auf einzelne Gefangene gewirkt haben, verdeutlicht das Beispiel des Duisburger Malers Heinz Kiwitz. Unmittelbar nach seiner Entlassung aus dem Lager Börgermoor vernichtete der Künstler einen erheblichen Teil seiner Werke, um nicht erneut in Konflikt mit den Verfolgungsbehörden zu geraten, die ihn wegen seiner politischen und satirischen Arbeit inhaftiert hatten.⁷⁴²

Viele ehemalige Insassen wollten über ihre bedrückenden Erlebnisse keine Auskunft geben und verschlossen sich gegenüber ihren Angehörigen.⁷⁴³ Oftmals suchten vermutlich gerade diese Männer die ohne Zweifel auch existierende Normalität im „Dritten Reich“.⁷⁴⁴ Dieses Bemühen wurde verstärkt, wenn die Betroffenen Familien zu versorgen hatten. So versuchte Ernst Waaser besonders nach der Geburt seiner beiden Söhne, „nicht mehr politisch aufzufallen“.⁷⁴⁵

⁷³⁷ Vgl. Neddermeyer 1980, S. 183.

⁷³⁸ Vgl. Schumacher 1992, S. 189 – 192.

⁷³⁹ Vgl. Schmidt 1995.

⁷⁴⁰ HStA Düsseldorf RW 58 – 61361.

⁷⁴¹ Vgl. Schmidt 1980, S. 180.

⁷⁴² Kiwitz vernichtete „weit über 100 Tuschezeichnungen und Holzschnitte sowie die Holzstöcke. Der Verlust dieser Arbeiten, die Kiwitz »als seine eigentliche Leistung« verstand, lässt bis heute eine unschließbare Lücke im Werk zurück.“ (Krempel/Hess 1979, S. 94).

⁷⁴³ Zum Beispiel Johann Gröbler, Paul Friedrich Sieke, Heinrich Hirtsiefer (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1), Armin T. Wegner (Seela 1990, S. 205) oder Eugen Eggerath (Auskunft von Hanna Eggerath vom 29.10.1999).

⁷⁴⁴ Vgl. Henke 1984, S. 22 f.

⁷⁴⁵ Interview Waaser 1991.

Aber welche Möglichkeiten hatten die Entlassenen aus den frühen KL, welche Erscheinungsformen nahm ihr Verhalten allgemein in den Folgejahren an? Hannah Arendt sah die Maßstäbe bisheriger politischer Opposition von rechts bis links durch die Erfahrungen aus den KL entwertet. Sie machte das Verhalten der oppositionellen Gruppen nur noch an einem Kriterium fest: „ob sie einer totalen Herrschaft dienen oder nicht.“⁷⁴⁶ Die ehemaligen Lagerinsassen haben sich in aller Regel nicht in den Dienst des Regimes gestellt, sondern nahmen eine neutrale oder oppositionelle Haltung ein. Beim totalen Herrschaftsanspruch der Nationalsozialisten ist dabei zu bedenken, dass selbst eine Passivität, die unter anderen Voraussetzungen als politisch neutral verstanden werden konnte, im „Dritten Reich“ z.T. als Zeichen von Opposition gewertet wurde.⁷⁴⁷

Hans Rothfels hat deshalb in seinem Buch „Die Deutsche Opposition gegen Hitler“ auch eine potenzielle Form des Widerstandes darin gesehen, „kein Anzeichen von Nazi-Betätigung“⁷⁴⁸ zu geben. Der schwierigen Frage, wo Widerstand anfängt, hat sich Joachim S. Hohmann treffend genähert: „Widerstand beginnt da, wo er innerlich sichtbar wird; er ist also keine Frage des Erfolges, sondern die einer inneren Bewusstwerdung.“⁷⁴⁹

Widerstand kann also bereits in einer gefühlsmäßigen Nichtanpassung an das Regime gesehen werden, die eine Resistenz und Bewahrung der eigenen Position beinhaltet. Die weiteren Formen des Widerstandes steigern sich über gesellschaftliche Verweigerung (als Nichtteilnahme an Massenaufmärschen, Fahnenhissen, Volksempfänger hören etc.) und Protest (im privaten oder öffentlichen Rahmen) bis hin zum aktiven Widerstand (mit dem Ziel das Regime zu stören oder gar umzustürzen).⁷⁵⁰

⁷⁴⁶ Arendt 1991, S. 681. Ähnlich äußerte sich frühzeitig Carl von Ossietzky auf der letzten Versammlung des „Schutzverbandes deutscher Schriftsteller“ am 16. Februar 1933 in Berlin: „Ich gehöre keiner Partei an. Ich habe nach allen Seiten gekämpft, mehr nach rechts, aber auch nach links. Heute jedoch sollten wir wissen, dass links von uns nur noch Verbündete stehen. Die Flagge, zu der ich mich bekenne, ist ... das Banner der geeinten antifaschistischen Bewegung.“ (Brück 1986, S. 27 f. u. Mammach 1984, S. 23).

⁷⁴⁷ Vgl. Bracher u.a. 1986, S. 655 f.

⁷⁴⁸ Rothfels 1986, S. 41 f.

⁷⁴⁹ Widerstand u. Exil 1986, S. 287.

⁷⁵⁰ Vgl. Löwenthal/Mühlen 1982, S. 13 f., Bracher u.a. 1986, S. 656 f.

Nur selten lässt sich das Verhalten der entlassenen KL-Insassen und der Bevölkerung deutlich zuordnen. Und häufig wechselte auch aus Erfahrungsgründen die Form der Betätigung.

5. Die unterschiedlichen Gruppen in den Lagern

Nach der Darstellung der Haft- und Lebensbedingungen in den frühen KL erscheint es sinnvoll zu sein, die verschiedenen Häftlingsgruppen und ihre bereits deutlich gewordenen spezifischen Verhaltensformen in einem kategorialen Zusammenhang zu beleuchten. Die Zuordnung zu den einzelnen Gruppen ergibt sich, wie eingangs schon erläutert, aus zwei wesentlichen Argumenten: Erstens prägte die Systematisierung der Gefangenen durch die Wachmannschaften, wie sie später durch die farbigen Dreiecke besonders markant wurde, den Lageralltag der Betroffenen maßgeblich. Galt ein Häftling als Jude, sei es – wie im Falle des Arbeiters Lothar Löwenkamp auch nur des Namens wegen¹ – verschlechterte sich seine Situation augenblicklich. Weitere Beispiele für eine allein durch die Systematisierung hervorgerufene Schlechterstellung im KL sind unter anderem prominente Sozialdemokraten, vermeintliche Zuhälter und Homosexuelle.

Zweitens zeigten die verschiedenen Gruppen im KL ein für sie typisches oder ähnliches Verhalten. Die Solidarität der kommunistischen Gefangenen, das anti-solidarische Verhalten der BV-Häftlinge und die fanatische Glaubenstreue der Zeugen Jehovas veranschaulichen besonders deutlich diese Feststellung. Natürlich gab es unter den vielen tausend Gefangenen auch Ausnahmen, wie die Unterzeichnung des so genannten „Kompromisspapiers“ durch mehrere Zeugen Jehovas belegt.² Deshalb bieten die Kurzbiographien das anschaulichste Bild vom Verhalten der Menschen in den frühen KL. Die folgende Darstellung der Gruppen soll den Hintergrund liefern und das Handeln der Gefangenen in den entsprechenden Kontext einordnen.

Die inhaftierten Gewerkschafter wurden mit den ihnen verbundenen Parteien behandelt. Einige ehemalige Insassen konnten nicht in eine bestimmte Kategorie eingeordnet werden, z.B. Autoren, deren Werke „verboten und verbrannt“ wurden. Bekannt sind hier Carl von Ossietzky und Armin T. Wegner.³ Schwierig gestaltet sich die Zuordnung auch mit Künstlern wie dem Kabarettisten Werner Finck und seinem Ensemble. Deshalb sei hier in aller Kürze der Kontext erläutert: Finck, der in Berlin mit viel Erfolg die „Katakombe“ leitete,

¹ Vgl. KSHA Platte, J., StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

² Vgl. Erwachtet v. 22.11.1992, S. 19.

³ Vgl. Altmann u.a. 1984, S. 53.

hatte viele Fürsprecher innerhalb der NSDAP. Dennoch ließ ihn Goebbels am 10. Mai 1935 gemeinsam mit seinem Ensemble und Günter Lüders und dessen Truppe „Tingel-Tangel“ in Schutzhaft nehmen.⁴ Die Haft in Berlin und in Esterwegen dauerte zwar nur wenige Wochen, sie reichte aber aus, um ein eindeutiges Signal an die verhafteten und freien Kabarettisten zu geben. Ab diesem Zeitpunkt bis zum Kriegsende hatte die Gestapo bei den verschiedenen besichtigten Programmen „in sittlicher, religiöser und politischer Hinsicht“⁵ nichts mehr zu beanstanden. Volker Kühn urteilte zum Verhalten der Kabarettisten in Deutschland: „Eine ganze Zunft hat, um des Überlebens willen, um ihren Abschied gebeten. Er ist ihnen gewährt worden.“⁶

5.1. Kommunisten

Die kommunistischen Gefangenen stellten in der Anfangsphase die deutliche Mehrheit unter den Insassen der frühen KL im Emsland. Ein Anteil von rd. 90 Prozent, wie er für 1933 in Börgermoor und Esterwegen angegeben wird,⁷ spiegelt die Gesamtsituation in Deutschland wider. Reichsweit sollen in den Jahren 1933 und 1934 rd. 60.000 Kommunisten für mehr oder weniger lange Zeit inhaftiert gewesen sein.⁸ Der Nationalsozialismus sah in der organisierten Arbeiterschaft den größten Konkurrenten, die KPD und ihr nahestehende Verbände wurden dementsprechend als erstes mit voller Härte verfolgt. Zudem wurden die Maßnahmen gegen die Kommunisten aber auch durch das Verhalten der KPD selbst erleichtert. Am 30. Januar 1933 rief die KPD-Führung zum Generalstreik auf, während SPD und ADGB einen Tag später noch abwartend reagierten.⁹ Ende Januar und Anfang Februar kam es daraufhin in allen größeren Städten zu Demonstrationen.¹⁰ Die KPD setzte damit zwar ein beeindruckendes Signal, doch zugleich trieb sie durch dieses offene Vorgehen zahlreiche Anhänger in die Fänge der NS-Verfolgungsbehörden. Selbst nach den tausendfachen Verhaftungen unmittelbar nach dem Reichstagsbrand

⁴ Vgl. Kühn 1989, S. 79 f.

⁵ Kühn 1989, S. 81.

⁶ Kühn 1989, S. 81.

⁷ Vgl. Wittfogel 1991, S. 163, Langhoff 1974, S. 139, Bericht von Heinz Junge in Schröder (Video) 1993.

⁸ Weber 1988, S. 3.

⁹ Vgl. Weber 1988, S. 6, Mammach 1984, S. 7 f.

¹⁰ Vgl. Mammach 1984, S. 12 – 17.

forderte das Politbüro weiterhin einen Massenwiderstand.¹¹ „Tatsächlich glaubte ... in der KPD wie in der gesamten organisierten Arbeiterschaft kaum jemand ernsthaft, der starken, disziplinierten, in der ganzen Welt ob ihrer sozialen Erfolge bewunderten deutschen Arbeiterbewegung könne jemals das Schicksal etwa der seit Jahren von Mussolini unterdrückten italienischen Klassengenossen zuteil werden.“¹²

Diese bittere Fehleinschätzung, die beispielsweise auch von der SPD, die glaubte in ähnlichen Bedingungen wie unter den Sozialistengesetzen weiter existieren zu können, getragen wurde, stellte nicht die einzige Schwäche der Kommunisten Anfang 1933 dar. Von 1924 bis 1929 war die KPD nach dem stalinistischen Vorbild der KPdSU umorganisiert worden. Die innerparteiliche Demokratie hatten die Verantwortlichen dabei weitgehend ausgeschaltet. Die alleinige Befehlsgewalt in der KPD trugen das Politbüro (mit elf Mitgliedern und vier Kandidaten) und ein fünfköpfiges Sekretariat. Die nächste Ebene bildeten 24 Bezirke, die wiederum Unterbezirke, Ortsverbände und Zellen beinhalteten. Die Gesamtpartei war nicht selbständig, sondern nur eine „Sektion“ der Kommunistischen Internationale (Komintern).¹³ Der größte Teil der 360.000 Mitglieder der KPD (1932) war erwerbslos. Bei rd. 85 Prozent Arbeitslosen unter den Parteigenossen erschien die Forderung nach einem Generalstreik deshalb auch wenig erfolgversprechend.¹⁴

Zur kommunistischen Bewegung zählten außerdem folgende weitere Organisationen (in Klammern die ungefähren Mitgliedszahlen von 1932): Kommunisti-

¹¹ Vgl. Mommsen 1985, S. 5.

¹² Beatrix Herlemann in Benz/Pehle 1999, S. 29. Eine andere Meinung vertritt Klaus Mammach, der betont: „Behauptungen bürgerlicher Historiker [gemeint ist vor allem Horst Duhnke], bis Ende Februar hätte unter leitenden Funktionären der KPD »völlige Konfusion über das Wesen der neuen Regierung und die zu erwartenden Maßnahmen« bestanden, sind nichts anderes als Verleumdung.“ (Mammach 1984, S. 10 f.) Zu diesem Thema äußert Mommsen 1985, S. 5: „Am 30. Januar 1933 musste die deutsche Arbeiterbewegung ihre bis dahin schwerste Niederlage hinnehmen. Sie kam in dieser Form unerwartet. Zwar bestand Klarheit darüber, dass die NSDAP von vornherein entschlossen war, die organisierte Arbeiterbewegung rücksichtslos zu unterdrücken – die militanten Auseinandersetzungen zwischen Formationen des Rotfrontkämpferbundes und des Reichsbanners mit der SA gaben einen bitteren Vorgeschmack –, aber es schien unmöglich, die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse mit einem Schlage auszulöschen. Man rechnete mit Organisationsverboten und der Illegalisierung der Bewegung. Selbst die KPD erwartete nicht, dass das neue Regime die Mittel der staatlichen Repressionspolitik ohne jede Einschränkung zur Anwendung bringen werde.“

¹³ Vgl. Weber 1988, S. 4.

¹⁴ Vgl. Benz/Pehle 1999, S. 28. Kocka 1980, S. 4, hat darauf hingewiesen, dass die Arbeiterbewegung und die Gewerkschaften schon vor 1933 geschwächt waren: „So nahm die Zahl der Streiks bei wachsender Not in diesen letzten Jahren der Weimarer Republik ab.“

scher Jugendverband Deutschlands, KJVD (40.000), Revolutionäre Gewerkschaftsopposition, RGO (250.000), Rote Hilfe, RH (308.000), Kampfgemeinschaft Rote Sporteinheit (250.000), Kampfbund gegen den Faschismus (100.000).¹⁵ Hinzu kamen Splittergruppen wie die KPD-Opposition (KPO bzw. KPD-O)¹⁶, der Internationale Sozialistische Kampfbund (ISK) oder die Sozialistische Arbeiterpartei (SAP). Durch ihre verhältnismäßig geringen Mitgliederzahlen und eine bessere Vorbereitung auf die Illegalität überstanden diese Organisationen im Gegensatz zur „Mutterpartei“ zumeist die ersten Monate der Verfolgung relativ unbeschadet.¹⁷

Die hohen Verhaftungszahlen unter den Kommunisten kamen aber auch zustande, weil viele Genossen die Warnungen der Parteileitung, nicht mehr an gewohnten Orten zu übernachten oder aufzutauchen, nicht beherzigt hatten. Zahlreiche Funktionäre und Genossen wurden in ihren Wohnungen und Arbeitsstätten verhaftet. Der Schauspieler Wolfgang Langhoff, nach dem die Polizei schon fahndete, wurde beispielsweise am 28. Februar 1933 im Düsseldorfer Theater aufgegriffen und im Sommer des Jahres in das KL Börgermoor transportiert.¹⁸ Karl Schabrod kam in das gleiche Lager, nachdem er versucht hatte, aus dem RGO-Büro Papier für Flugblätter zu holen.¹⁹ 1933 glaubten zahlreiche Kommunisten zudem, dass das Hitler-Kabinett nur ein kurzes Intermezzo sei. Eine längere Herrschaft als den bisherigen Regierungen traute man der NSDAP kaum zu. August Baumgarte, der ebenfalls am 28. Februar verhaftet worden war, schildert über diesen Tag: „Ich kam in eine winzige Einzelzelle, in der schon drei Mann lagen. Von draußen hörten wir Arbeiterlieder und glaubten, dass unsere Kameraden kämen, um uns zu befreien. Überall ging das Wort um, dass Hitler bald »abwirtschaften« würde. Kaum einer von uns hat damals daran gedacht, dass eine so brutale Diktatur möglich sei und Hitler sich zwölf Jahre an der Macht halten könnte.“²⁰ Auch die KPD-Führung unterschätzte die Situation. Nach dem ersten großen Wahlerfolg der NSDAP bei den Reichstagswahlen vom 14. September 1930 ließ das Politbüro mitteilen: „Der 14. September war der Höhepunkt der nationalsozialistischen Bewe-

¹⁵ Mammach 1984, S. 11, bei der Roten Hilfe bezieht sich die Mitgliederzahl auf Ende 1931.

¹⁶ Vgl. Becker 1992, Hartmut Mehringer in Benz/Pehle 1999, S. 245 – 247.

¹⁷ Vgl. Beuys 1990, S. 269. Dazu kamen noch Abspaltungen und Kleinstgruppen wie Leninbund, Trotzlisten, Rote Kämpfer, Syndikalisten (vgl. Weber 1988, S. 16).

¹⁸ Vgl. Peukert 1980, S. 85.

¹⁹ Vgl. Schabrod 1978, S. 6.

gung in Deutschland. Was nachher kommt, kann nur Niedergang und Abstieg sein.“²¹

Auch deshalb war für die KPD der Nationalsozialismus noch bis in das Jahr 1933 hinein keinesfalls der Hauptgegner. Entsprechend den Weisungen und der Theorie der Komintern gab es für die Kommunisten zwischen dem NS-Faschismus und dem „Sozialfaschismus“ à la Weimarer Republik und SPD keinen Unterschied.²² Beides war für die KPD eine „Diktatur der Bourgeoisie“, alle beteiligten Gruppierungen waren in ihren Augen faschistisch. In ihrer Einschätzung bestärkt wurde die Partei dabei auch durch das Vorgehen von Polizei und Justiz in der Weimarer Republik gegen linke Gruppen. Die Kommunisten erwarteten bei einem Scheitern der Republik, die von der SPD getragen wurde, eine „Radikalisierung der Arbeiterschaft und damit eine revolutionäre Situation“,²³ in der die Arbeiter sich für den Kommunismus entscheiden würden.

Die Konkurrenz zwischen KPD und SPD bzw. Gewerkschaften ging so weit, dass in der Weimarer Republik sogar zwischenzeitlich gemeinsame Aktionen zwischen NSDAP und KPD realisiert wurden. So unterstützten die Kommunisten 1931 das Volksbegehren von Nationalsozialisten und DNVP gegen die sozialdemokratische Regierung in Preußen. Ein Jahr später kam es beim Streik der Berliner Verkehrsarbeiter, der bei den Gewerkschaften auf Ablehnung stieß, erneut zu einer partiellen Zusammenarbeit zwischen KPD und NSDAP.²⁴ Die durchaus existierenden Abweichler in dieser Auffassung wurden aus der Partei ausgeschlossen.²⁵ Hermann Weber urteilt: „Obwohl sich viele Funktionäre gegen eine solche Politik stemmten, die Masse der Mitglieder und Anhänger eine antifaschistische Einheitsfront erstrebte und aktiv gegen die Nationalsozialisten auftrat, ließ die stalintreue Parteiführung nicht ab von ihrer verhängnisvollen Generallinie. Diese Politik führte schließlich zum Untergang der KPD.“²⁶ Webers Einschätzung muss um die Feststellung ergänzt werden, dass

²⁰ Antoni 1979, S. 92 u. Zorn 1977, S. 72.

²¹ Weber 1969, S. 240.

²² Vgl. Steinbach/Tuchel 1994, S. 113 f.

²³ Weber 1988, S. 5.

²⁴ Vgl. Peukert 1979, S. 638.

²⁵ Vgl. Weber 1969, S. 244 – 246.

²⁶ Weber 1969, S. 239.

alle übrigen Parteien mit einer anderen Taktik allerdings ebenso untergegangen sind.

Die KPD schwenkte in ihrer Haltung erst 1934/35 um. Erfahrungen aus Bündnissen von Sozialdemokraten und Kommunisten (z.B. in Frankreich 1934) veranlassten den VII. Weltkongress der Komintern im Sommer 1935 zur Aufgabe der bisherigen These vom „Sozialfaschismus“. Die Brüsseler Konferenz im Oktober 1935 hielt eine Einheitsfront für möglich. Der KPD-Vorsitzende Wilhelm Pieck betonte, dass der verlustreiche Kampf der Partei vor allem in der Anfangsphase des „Dritten Reiches“ ein Fehler gewesen sei.²⁷ Es ist bereits geschildert worden, dass die Kommunisten auch deshalb in den frühen KL zunächst die deutliche Mehrheit stellten. Aus dieser quantitativen Überlegenheit entwickelt sich zumeist auch eine qualitative: In den emsländischen Lagern bildeten die Kommunisten schnell eine illegale Lagerleitung und übernahmen die führenden Positionen. Die geschulten Parteigenossen (fast ein Drittel der bekannten kommunistischen Insassen der frühen KL im Emsland waren Funktionäre)²⁸ sorgten für eine hohe Disziplin unter den Gefangenen.²⁹ Zudem bemühten sie sich auch im Lager um die Fortführung der Parteiarbeit und der politischen Fortbildung.³⁰ Für viele Kommunisten brachte der Zusammenhalt, der 1933 in Börgermoor bei den Insassen herrschte, einschneidende Erlebnisse mit sich, die ihr weiteres Leben prägten. Heinz Junge berichtete über die Atmosphäre im Lager: „Am 7. November hatten wir – entgegen der Gewohnheit – mitten in der Woche Unterhaltungsabend. Fritz mit der Gitarre, ein rothaariger Genosse aus dem Bergischen, spielte zu einem leisen Summen, in dem unschwer das Lied »Feindliche Stürme« zu erkennen war. Beim Refrain: »Auf die Barrikaden, auf die Barrikaden, erstürme die Welt, du Arbeitervolk!« sprang ein Wolgadeutscher, der auf seine Ausreisegenehmigung in die Sowjetunion wartete, auf die Bank und tanzte nach der Melodie. Der Barackenälteste hatte zwar das Mitsingen durch Zeichen untersagt, aber alle

²⁷ Vgl. Gottschaldt 1985, S. 52 – 54.

²⁸ Von den 528 namentlich bekannten Kommunisten waren mindestens 154 Parteifunktionäre, d.h. Mitglieder der Orts- oder Bezirksleitungen, Abgeordnete etc.

²⁹ Vgl. Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 41, Schabrod o.J., S. 3.

³⁰ Siehe Kapitel 4.8. und 4.10., Heinz Junge stellte seiner biographischen Abhandlung über die Zeit im KL Börgermoor voran: „Dieser Bericht soll zeigen, dass die Partei im Lager, die Gemeinschaft der Kommunisten mir half, mein politisches Wissen zu erweitern und meine Überzeugung zu festigen.“ (Junge o.J./unveröff., Vorwort).

sprangen von den Bänken auf und klatschten im Rhythmus des Tanzes.“³¹ Nikolaus Wasser, ebenfalls zu dieser Zeit in Börgermoor, betonte „mehrfach, dass der Glaube an den Kommunismus ihm die Kraft gegeben habe, die Zeit im Zuchthaus und im KZ zu überleben.“³²

Für die Kommunisten war neben dem Zusammenhalt auch das Verhalten ihrer führenden Köpfe – gerade in der existenziell bedrohlichen Situation im KL – von Bedeutung.³³ Sehr genau wurde dabei auch der Umgang mit dem politischen Gegner, der Sozialdemokratie, beäugt. Als die Ankunft von den SPD-Abgeordneten Heilmann, Ebert und anderen in Börgermoor (versehen mit dem Zusatz der Wachen, dass die Häftlinge diese „Bonzen“ ruhig „totschlagen“ könnten)³⁴ angekündigt wurde, entbrannte eine intensive Diskussion unter den Kommunisten über das Vorgehen. Der Beschluss der Lagerleitung lautete schließlich, dass sich keiner an den SPD-Funktionären vergreifen durfte.³⁵ Es kam in den frühen KL aber nicht automatisch zu einer „Einheitsfront“, sondern es existierten durchaus Differenzen zwischen den Parteimitgliedern. Der Zentrums Politiker August Brackmann berichtete aus Börgermoor von entsprechenden Diskussionen: Die Sozialdemokraten „waren nun in den Augen der Kommunisten die Arbeiterverräter“.³⁶ Dennoch brachten Diskussionen mit den „Prominenten“ und Gespräche unter den unterschiedlichen Parteigängern eine

³¹ Peukert 1976, S. 256. Für Peukert ist diese Revolutionsfeier ein Zeichen für „ihre ungebrochene revolutionäre Gesinnung und ihre Verbundenheit mit der sozialistischen Sowjetunion“.

³² Bothien 1999, S. 9.

³³ Vgl. Bothien 1999, S. 43 f., Langhoff 1974, S. 242: „Denn hier kam es darauf an, mit dem Einsatz seiner Person, die Lehren, die der Funktionär draußen verkündete, zu erhärten! Es gab also gewisse Dinge, wo die Masse von ihren Führern über alle Grenzen der Taktik und des scheinbaren Eingehens auf die Wünsche der SS hinaus, ein klares »Nein« erwartete.“

³⁴ Auch in anderen Lagern versuchten die Wachmannschaften, die Kommunisten gegen andere Mitgefangene aufzuwiegeln. Im KL Fuhlsbüttel kündigte SS-Sturmführer Willi Dusenschön, der später auch in Esterwegen war, die Ankunft eines „SPD-Bonzen“ folgendermaßen an: „Er hat nicht nur Leute von uns, sondern auch manchen von euch auf dem Gewissen. Er hat euch nicht schlecht bei der Polizei denunziert. Ihr habt also alle Ursache, den Zuwachs gebührend zu empfangen. Für alles, was in den nächsten Stunden auf diesem Saal geschieht, habe ich volles Verständnis.“ Doch auch hier rief der Stubenälteste zur Besonnenheit auf, zugleich wurde der SPD-Politiker aber von allen gemieden und somit isoliert. Der spätere SS-Hauptsturmführer Willi Dusenschön war 1936 Kompanieführer der Wachmannschaften in Esterwegen, nachdem er zuvor schon im KL Hamburg-Fuhlsbüttel gewirkt hatte. Dusenschön wurde 1947 von einem französischen Militärgericht zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt, 1956 aber begnadigt. Fünf Jahre später erfolgte in Hamburg ein Prozess wegen der Ermordung des Gefangenen Dr. Solmitz im „Kolafu“. Dusenschön wurde aber am 16. Oktober vom LG Hamburg freigesprochen, da seine direkte Beteiligung an dem Verbrechen nicht nachweisbar war. – Bracker 1983, S. 12 u. S. 18, National Archives Washington, Best. RG 338 – 000 – 50 – 28, Bredel 1981, S. 115, Timpke 1970, S. 15 – 19.

³⁵ Vgl. Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 37 f.

³⁶ Brackmann 1979, S. 13.

Annäherung. Und ausgeschlossene KPD-Mitglieder, wie Dagobert Lubinski aus Düsseldorf, gehörten sofort wieder zur Gemeinschaft der Kommunisten.³⁷

Nicht ganz zufällig waren vermutlich später ehemalige Insassen der frühen KL im Emsland an einer gemeinsamen Widerstandstätigkeit der beiden Arbeiterparteien beteiligt. In der Bästlein-Jacob-Abshagen-Gruppe, die von 1940 bis 1942 in Hamburg, Kiel, Bremen und Rostock besonders aktiv war, engagierten sich hauptsächlich Kommunisten und Sozialdemokraten. Kontakte dieser Gruppe bestanden auch nach Berlin, Thüringen, Sachsen und in das Ruhrgebiet. Die Gruppe wurde durch Massenverhaftungen 1942 de facto zerschlagen. Und als sich im weiteren Verlauf erneut „ein nicht zu unterschätzendes Bündnis zwischen Kommunisten, Sozialdemokraten und Liberalen anzubahnen schien“³⁸ gerieten Saefkow, Jacob, Reichwein (4. Juli 1944) und Julius Leber (5. Juli 1944) in die Fänge der Gestapo. Am 14. Juli 1944 wurde auch Theodor Neubauer verhaftet.

Bis zur Entstehung dieser größeren Widerstandsorganisationen war es aber ein langer Weg. Nur mühsam konnte der kommunistische Parteiapparat auf die Illegalität umgestellt werden. Erschwerend wirkte der schon genannte Zentralismus der Partei. Nachdem die Spitzenpolitiker entweder rasch verhaftet worden oder ins Exil gegangen waren, fehlte es der KPD innerhalb Deutschlands an Führungskräften. Die Bilanz der Brüsseler Konferenz im Oktober 1935 war niederschmetternd: Von den 422 leitenden Parteifunktionären (bis zur Bezirksleitung) waren 24 ermordet, 219 inhaftiert, 125 im Exil, 41 aus der Partei ausgeschieden und nur noch 13 illegal engagiert.³⁹ Um die Organisation der Partei zu festigen, wurden Funktionäre ausgesandt. Der ehemalige preußische Landtagsabgeordnete Robert Neddermeyer, der 1933 von der KPD ins Rheinland geschickt worden war, wurde dabei beispielsweise in Köln verhaftet und in das KL Esterwegen gebracht.⁴⁰ Im Herbst 1933 wurde die Partei schließlich reorganisiert. Die bisherigen 28 Bezirke wurden in neun Oberbezirke gegliedert, um eine bessere Übersicht zu erlangen. Dabei wurde die Arbeit durch ständige Verhaftungen weiterhin erschwert. Einige Bezirke verzeichne-

³⁷ Vgl. Interview Laupsien 1990.

³⁸ Altmann u.a. 1984, S. 220, 272 u. 278.

³⁹ Vgl. Weber 1988, S. 12: Durch die massiven Verhaftungen von KPD-Funktionären 1933 „wurde die Organisation zerschlagen, sie musste in der Illegalität erst wieder neu formiert werden.“ (ebd., S. 7).

⁴⁰ Vgl. Neddermeyer 1980, S. 175.

ten durch die zahlreichen Festnahmen 1935 bereits die siebte oder achte neu besetzte Leitung.⁴¹

Bereits im Frühjahr 1933 hatte die KPD Grenzstützpunkte gebildet. Im Mai des gleichen Jahres war in Paris die Auslandsleitung der Partei entstanden. Über Kuriere wurde der Kontakt zu den im Reich verbliebenen Genossen gesucht. Zudem kümmerten sich die Grenzsekretariate um die Verteilung von Schriftmaterial und die Aufnahme von Emigranten. Im Januar 1935 verlegte die KPD das Politbüro nach Moskau. Als die Inlandsleitung durch weitere Verhaftungen endgültig zusammengebrochen war, bemühten sich Franz Dahlem und Walter Ulbricht von Prag aus um Kontakt zu den Bezirken.⁴² Zu diesem Zeitpunkt dürften sich rd. 6.000 bis 8.000 Kommunisten im Exil befunden haben, davon knapp 5.000 in Paris.⁴³

Der Einfluss der Exilanten und der Parteileitung nahm immer mehr ab, da die Widerstandsgruppen in Deutschland – des Überlebens willen – zunehmend auf totale Geheimhaltung setzten. Positiver Effekt dieser neuen Taktik war der Rückgang der Verhaftungen unter Kommunisten. Nach 15.000 Festnahmen 1935 sank die Zahl auf 3.500 im Jahr 1938.⁴⁴ Weiterer Grund für den Rückgang der Verhaftungen war die Abkehr von der zentralen Befehlsstruktur innerhalb der Partei.⁴⁵ Konsequenter wurde jetzt auf Kleinstgruppen (Dreier- bis Fünferkreise) umgestellt, bei denen jeweils nur ein Genosse den Ansprechpartner der nächsthöheren Ebene kannte.⁴⁶ Bis dahin hatten Denunzianten und Spitzel immer wieder große Gruppen an die Gestapo ausliefern können. Auch wenn die KPD nicht – wie teilweise vermutet – von Verrätern durchsetzt war,⁴⁷

⁴¹ Vgl. Weber 1988, S. 11.

⁴² Vgl. Gottschaldt 1985, S. 50 f.

⁴³ Vgl. Weber 1988, S. 10, Betz 1986, S. 299. Einer von ihnen war der Wiesbadener Heinrich Ofenloch, der Deutschland verlassen hatte, weil ihm die SS an seinem Heimatort nach der Rückkehr aus dem KL Esterwegen mitgeteilt hatte: „Du bist im Lager nicht kaputt gegangen, also machen wir dich hier kaputt.“ Ofenloch emigrierte nach Frankreich, vermutlich fiel er 1937 im Spanischen Bürgerkrieg (Bembek/Ulrich 1990, S. 174).

⁴⁴ Vgl. Weber 1988, S. 15 f., 1936 waren es 11.000, 1937 8.000 verhaftete Kommunisten.

⁴⁵ Vgl. Gottschaldt 1985, S. 50 f.

⁴⁶ Vgl. Gottschaldt 1985, S. 72 – 75. Nachteil dieser Regelung war, dass – wurde das entsprechende Mitglied verhaftet – der Kontakt abbrach. Nur durch eine gefährliche neue Kontaktsuche konnte eine Verbindung zu Genossen wieder aufgebaut werden.

⁴⁷ Vgl. Peukert 1980, S. 122 – 125. Peukert weist darauf hin, dass die Kommunisten auch in diesem Punkt die Situation falsch einschätzten: „Da die Kommunisten den Faschismus vornehmlich als Instrument des herrschenden Großkapitals und erst in zweiter Linie als nationalsozialistische Massenbewegung auffassten, unterschätzten sie in ihrer Widerstandskonzeption die Rolle des spontanen, massenhaften Denunziantentums aus nationalsozialistischer Gesinnung oder persönlicher Gehässigkeit.“ (ebd., S. 121).

so leiteten die Angaben häufig die gefürchteten Massenprozesse ein.⁴⁸ Unter zumeist großem Propagandaaufwand wurden in den teilweise als Schauverfahren inszenierten Prozessen auch zahlreiche Emsland-Häftlinge verurteilt. Im Verfahren gegen die Düsseldorfer „Pumpat-Gruppe“ standen im Januar 1934 insgesamt 73 Angeklagte vor Gericht, unter ihnen der Opernsänger Hans Appelbaum, der wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 15 Monaten Haft verurteilt wurde. Im zur gleichen Zeit laufenden „Fonk-Prozess“ erhielt Paul Hagedorn als Kassierer der KPD-Ortsgruppe Unter-Gerresheim eine Haftstrafe von 22 Monaten.⁴⁹ Vor allem gegen den KPD-Reichstagsabgeordneten Konrad Skrentny richtete sich der „RGO-Prozess“, der im Februar 1934 vor dem OLG Hamm verhandelt wurde. „Mildernde Umstände kommen nicht in Frage“⁵⁰ urteilte der I. Strafsenat über den prominenten Politiker, der 22 Monate Gefängnis erhielt. Über 250 Kommunisten aus Elmshorn und Umgebung, die eigentlich in Hamburg-Fuhlsbüttel inhaftiert waren, wurden 1935 vor ihrem Prozess für einige Monate im KL Esterwegen „geparkt“. Der III. Senat des Berliner Kammergerichtes verhängte in den insgesamt 24 Einzelprozessen der „Strafsache gegen Offenborn und Andere“ vom 10. Dezember 1935 bis 29. Juli 1936 insgesamt 661 Jahre und neun Monate Zuchthaus und 40 Jahre und drei Monate Gefängnis.⁵¹

Erst in der Kriegszeit entwickelte sich wieder eine Art von Inlandsleitung: Von Berlin aus suchte eine Gruppe um Anton Saefkow, Franz Jacob und Bernhard Bästlein Kontakt zu den Widerstandsorganisationen Schumann/Engert in Leipzig und Schulze-Boysen. Kurz vor dem Staatsstreich vom 20. Juli 1944 gelang es der Gestapo durch einen Spitzel große Teile dieser Kreise zu verhaften, in Berlin gab es danach keine nennenswerten kommunistischen Gruppen mehr.⁵² Trotz dieser permanenten Schwierigkeiten auf der Leitungsebene der KPD gab es vor allem in den Städten durch eine Vielzahl von Betriebsgruppen, Zellen etc. noch eine rege Widerstandstätigkeit. Allein im Ruhrgebiet sollen 1935 rd. 1.000 organisierte Genossen aktiv gewesen sein.⁵³ Die Mehrzahl dieser Kommunisten war bereits inhaftiert gewesen und die illegale Arbeit

⁴⁸ Insgesamt sollen allein von Anfang 1933 bis Ende 1935 rd. 3.000 Prozesse gegen 18.243 Kommunisten durchgeführt worden sein (Weber 1988, S. 12).

⁴⁹ Vgl. Genger u.a. 1993, S. 145.

⁵⁰ Genger u.a. 1993, S. 151.

⁵¹ Bringmann/Diercks 1983, S. 70 – 92 u. S. 136 – 144.

⁵² Vgl. Roon 1987, S. 62 f.

nach der Entlassung wurde naturgemäß dadurch gestört, dass die ehemaligen Gefangenen sich oftmals jahrelang wöchentlich bei der Gestapo-Stelle ihres Heimortes melden mussten. Dennoch ließen sich einzelne, wie Rudolf Goguel, davon nicht abhalten, wieder Kontakte aufzubauen.⁵⁴ Auch der Wiesbadener KPD-Stadtverordnete Paul Krüger wurde nach seiner Entlassung aus dem KL Esterwegen noch lange Zeit von Gestapo-Spitzeln beobachtet. Er nahm „nach gründlicher Prüfung der gegebenen Verhältnisse“ aber die illegale Arbeit ebenso wieder auf. Mit Dreiergruppen, bei denen jeweils nur eine Person Kontakt zu anderen Gruppen aufnahm, organisierten die Kommunisten in Wiesbaden ihren Widerstand. Dabei konzentrierten sie sich auf Briefe an unzufriedene SA-Angehörige und Flugblätter zur Information der Bevölkerung.⁵⁵ Nicht alle Kommunisten konnten die illegale Arbeit nach der Freilassung wieder intensiv aufnehmen. Konrad Skrentny, Reichstagsabgeordneter für die KPD, musste sich nach mehreren Inhaftierungen beschränken. Hermann Laupsien, 1933 Mitgefangener von Skrentny in Börgermoor, äußerte dazu: „Das war auch zu gefährlich bei diesen Leuten. Entweder musste man untertauchen als Prominenter oder man musste sich ganz zurückhalten. Ich kann das ... nicht verdenken, dass die nicht illegal gearbeitet haben. Die werden mit Leuten diskutiert haben, die konnten keinen Apparat aufziehen.“⁵⁶

Zu den Haupttätigkeiten des kommunistischen Widerstandes gehörte die Verbreitung von illegalen Schriften.⁵⁷ Insgesamt gab es nach Berichten der Gestapo folgende Mengen an Veröffentlichungen von Antifaschisten: 1934 – 1.238.202, 1935 – 1.670.300, 1936 – 1.643.000, 1937 – 927.430.⁵⁸ Die Herstellung, Verbreitung und selbst der Kauf von nicht genehmigten Schriften bedeuteten bei Aufdeckung fast immer eine umgehende Bestrafung. Der 23-jährige Karl Walter aus Hannover kam wegen der Weitergabe einer KPD-Betriebszeitung in ein emsländisches KL.⁵⁹ Der Kommunist Wilhelm Rave wurde nach Esterwegen gebracht, weil er die illegale Zeitung „Der Metallarbeiter“ gekauft hatte.⁶⁰ Die Veröffentlichungen der Antifaschisten sollten die Bevölkerung

⁵³ Vgl. Peukert 1980, S. 144 f.

⁵⁴ Vgl. Beuys 1990, S. 269.

⁵⁵ Vgl. Bembek/Ulrich 1990, S. 113 f.

⁵⁶ Interview Laupsien 1990.

⁵⁷ Vgl. Gottschaldt 1985, S. 75 f.

⁵⁸ Altmann u.a. 1984, S. 105.

⁵⁹ Vgl. Heimatgeschichtlicher Wegweiser Nds. II, S. 26.

⁶⁰ Vgl. HStA Düsseldorf RW 58 – 63320, StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 48

aufklären. In zahlreichen Flugblättern wurden Morde an kommunistischen Genossen angeprangert. Außerdem gab es immer wieder Tarnschriften, die einen harmlosen Titel auf der Umschlagseite trugen – in Wirklichkeit aber politische Informationen enthielten: „Wie unsere Kakteen richtig gepflegt werden“ (Resolution der Brüsseler Parteikonferenz), „Skifahrten im Schwarzwald“ (über den Spanischen Bürgerkrieg), „Wer wird siegen?“ Länderspiel Luxemburg – Deutschland am 21. März 1937 („Wer bedroht das deutsche Volk?“)⁶¹

Das Zentralorgan der Kommunisten, die „Rote Fahne“, wurde 1933 noch in einigen Ausgaben in Deutschland gedruckt. Ab November 1933 musste die Zeitung im Ausland angefertigt werden.⁶² Denn nach Zerschlagung der Parteidruckereien bauten Widerstandsgruppen erst allmählich wieder größere illegale Druckzentren auf. So unterhielt die Organisation um Theodor Neubauer und Magnus Poser eine Druckerei in Jena.⁶³ Zahlreiche ehemalige Insassen der frühen KL im Emsland waren an der Herausgabe von antifaschistischen Zeitungen beteiligt:

Tabelle 5: Kommunistische Beteiligung an antifaschistischen Zeitungen⁶⁴

Name	Zeitung	Stellung	Verbreitungszeit
Josef Barth	Rote Front Berlin	leitender Redakteur	Aug./Sept. 1933
	Die Wahrheit	leitender Redakteur	1933/34
August Baumgarte	Chemnitzer Jungprolet	Mitarbeiter	1934
Peter Busch	Westdeutscher Arbeitersport	Mitarbeiter	1933/34
	Westdeutscher Arbeitersport		
Hermann Laupsien	Westdeutscher Arbeitersport	Mitarbeiter	1933/34
Robert Neddermeyer	Sozialistische Republik	Mitarbeiter	1933/34
Karl Müller	Süddeutsche Arbeiterzeitung	Mitarbeiter	1933/34
	Pionier des Kommunismus	Hersteller	Aug. 1933
	Pressedienst der KPD	Hersteller	1934/35
	Bezirk Württemberg		
Felix Plewa	Norddeutsche Tribüne	Mitarbeiter	1936 – 1938
Wilhelm Rattai	Krupp'scher Jungprolet	leitender Redakteur	Aug. 1933

⁶¹ Pikarski/Uebel 1978 o.S.

⁶² Vgl. Weber 1988, S. 9.

⁶³ Vgl. Altmann u.a. 1984, S. 273.

Durch ihre Mitarbeit riskierten diese Männer ihr Leben. Denn trotz der aufkommenden „rassischen“ Verfolgung und immer neuer Feindbilder des NS-Staates sahen die Verfolgungsbehörden in den engagierten Kommunisten weiterhin den Hauptfeind ihrer Bewegung und von ihnen war die größte Gefahr für Widerstandstätigkeiten zu erwarten. Bei geringstem Verdacht kamen deshalb KPD-Funktionäre oder Parteimitglieder in Haft. Waren die Indizien nicht eindeutig, wurde ihnen unter Vorhaltung wiederkehrender Phrasen der Prozess gemacht. Hans Neumann aus Bremen, dem nur heimliche Treffen mit ehemaligen Genossen nachzuweisen waren, wurde beschuldigt, „durch Mundpropaganda den Widerstandswillen“ anderer zu zerstören, er soll sie „für den Kampf gegen den Staat“ angesprochen haben. Im Oktober 1944 wurde Neumann wegen „Wehrkraftzersetzung und Feindbegünstigung“⁶⁵ zum Tode verurteilt und am 20. November 1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet. In den letzten beiden Kriegsjahren häuften sich die Erschießungen und Morde an scheinbar unbeugsamen Kommunisten und Feinden des Regimes. Im KL Sachsenhausen wurden am 11. Oktober 1944 die ehemaligen KPD-Reichstagsabgeordneten Rudolf Hennig, Gustav Sandtner, Ernst Schneller und Mathias Thesen und weitere 24 Häftlinge wegen „Widerstandes im KZ“⁶⁶ im Industriebauhof des Lagers erschossen. Zu den Opfern gehörten neben Thesen und Hennig auch die ehemaligen Börgermoor-Insassen Erich Mohr und Wilhelm Sandhövel.⁶⁷ Und südlich von Dortmund fanden noch in den letzten Kriegswochen Massenerschießungen statt. Diese begannen offensichtlich um den 7. März 1945 herum und forderten rund 240 Menschenleben, die durch Genickschuss ausgelöscht wurden. „Die Exekutionen ergingen »nicht in Vollstreckung von Gerichtsurteilen irgendwelcher Art«, sondern beruhten auf Anordnungen der Kommandoinstanzen des polizeilichen Verfolgungsapparates.“⁶⁸ Ein Teil der Erschießungen fand im Rombergpark südlich von Dortmund statt, die Toten wurden dort am 19. April 1945 aufgefunden. Unter den Opfern befanden sich mit Karl Altenhenne, Gustav Budnik, August Dombrowski, Albert Felsch, Wladislaus Halbing, Paul Mainusch, Erich Mörchel, Franz

⁶⁴ Die Tabelle beruht auf Angaben von Stroeck 1979, S. 106, 113, 153, 189, 220 f., 224, 231 f., 263 f., 268 u. 280 f.

⁶⁵ Heimatgeschichtlicher Wegweiser Bremen, S. 78.

⁶⁶ Finn 1985, S. 22 (Finn erwähnt dabei allerdings nicht den KPD-Abgeordneten Rudolf Hennig).

⁶⁷ GuM Sachsenhausen, Liste der 27 Todesopfer vom 11. Oktober 1944.

⁶⁸ Klotzbach 1969, S. 253.

Schiemann, Karl Schwartz und Alex Uessler nachweislich auch zehn ehemalige Insassen der frühen KL im Emsland, die alle der KPD angehörten.⁶⁹

Einige Kommunisten bemühten sich auch um einen Einsatz in der Wehrmacht, um Gewalttaten zu entgehen und/oder um überzulaufen. Willi Wagener⁷⁰ und Max Emendörfer konnten sich auf diesem gefährlichen Wege der Verfolgung entziehen.⁷¹ Doch in den meisten Fällen wurden die ehemaligen oder aktuellen KL-Insassen gezwungen, in der Wehrmacht oder Nebenorganisationen zu dienen. Entweder mussten sie in den so genannten Bewährungsbataillonen kämpfen oder in Frontnähe für die Organisation Todt (OT) arbeiten.⁷²

Die Planungen für die Bewährungsbataillone 999 liefen ab September 1942 auf Hochtouren. Ursprünglich war die Bezeichnung „Brigade Z“ (für Zuchthaus) vorgesehen. Doch neben Zuchthausgefangenen sollten auch Insassen aus Gefängnissen und KL in diese Einheiten kommen. Die 999er wurden in Afrika, Belgien, Südfrankreich, auf dem Balkan und schließlich an der Ostfront eingesetzt. Für den Einsatz der 999er in Afrika untaugliche Soldaten wurden dem Bataillon 500 zugeführt. Die Bewährungstruppe 500 wurde bereits im September 1940 aufgestellt. Sie sollte zwei Maßgaben erfüllen: 1. Strafe, 2. Frontbewährung. Die Todesrate lag höher als bei normalen Einheiten, da sie fortwährend an Brennpunkten der Front eingesetzt wurde. „Rein rechnerisch war ein Bewährungsbataillon der 500er-Reihe nach durchschnittlich sechs Monaten durch Tod, Verwundung, Gefangenschaft usw. nahezu vollständig aufgerieben.“⁷³ Selbst in den Bewährungseinheiten beteiligten sich Kommunisten wie Karl Wloch und Albert Mainz an antifaschistischen Aktionen.⁷⁴ Insgesamt ist von 24 Häftlingen der frühen KL im Emsland bekannt, dass sie in den Einheiten 500 oder 999 kämpfen mussten – 21 davon waren Kommunisten.

⁶⁹ Vgl. Junge 1999, S. 30 f., 34 – 36, 40 – 42, 48 – 50, 58 – 64, 70 f., 73 – 76, 98 – 100 u. 104 f.

⁷⁰ Vgl. DIZ-Nachrichten Nr. 18, 1996, S. 33 f.

⁷¹ Vgl. Klausch 1995, S. 56.

⁷² Vgl. Klausch 1986, S. 16, allgemein zu den Bewährungsbataillonen vgl. bes. Klausch 1986 u. Klausch 1995.

⁷³ Klausch 1995, S. 351. Trotz dieser erdrückenden Zahlen sieht Klausch die 500er nicht als „Himmelfahrtskommando“, denn sie hatten schon die Aufgabe – motiviert durch Gnadenmaßnahmen – möglichst effektiv den Feind zu bekämpfen.

⁷⁴ Vgl. Burkhardt u.a. 1982, S. 165 u. 168 – 172.

Weitere KPD-Mitglieder wurden in den letzten Kriegsjahren zudem in die SS-Sturmbrigade „Dirlewanger“ zwangsrekrutiert.⁷⁵ Diese nach dem SS-Angehörigen Oskar Dirlewanger⁷⁶ benannte Einheit erwarb sich ab 1940 durch besonders grausame Aktionen einen schrecklichen Ruf an der Ostfront. So wurden gefangene Zivilisten über Minenfelder geschickt, um möglichst rasch diese Barrieren zu überwinden.⁷⁷ Zu den Kommunisten bei der Sturmbrigade Dirlewanger zählten Louis Albrecht, Kurt Bluhm, Jakob Fetz, Adam Möisinger, Ernst Schädler und Alfred Schedelbauer.⁷⁸ Trotz dieser Zwangsrekrutierungen von bekennenden Antifaschisten wird bis heute die SS-Sonderformation oft als Einheit von „Abenteurern und Kriminellen“⁷⁹ bezeichnet oder der Zwangscharakter für einzelne Mitglieder wird einfach verschwiegen.⁸⁰

Zur gleichen Zeit waren vor allem Kommunisten im Nationalkomitee »Freies Deutschland« aktiv, das die Niederlegung der Waffen, Frieden und eine neue Regierung verlangte. Zu ihnen gehörte z.B. an führender Stelle der ehemalige Esterwegen-Häftling Max Emendörfer.⁸¹ Wolfgang Langhoff war einer der Mitbegründer der Bewegung „Freies Deutschland“ und Mitglied im Schweizer Landesvorstand.⁸² Das Engagement, das die Kommunisten in der Endphase des NS-Regimes für eine Neuordnung zeigten, setzten sie oftmals in der Nachkriegszeit fort. In zahlreichen Bürgerräten arbeiteten KPD-Mitglieder, mit den ehemaligen KL-Insassen Wilhelm Berger (Gelsenkirchen), Günther Daus (Mülheim an der Ruhr), Hermann Droidner (Lünen), Johann Kalt (Dortmund), Albert Müller (Solingen) und Peter Waterkotte (Düsseldorf) stellte die KPD zahlreiche Bürgermeister in der Nachkriegszeit.

Mit Beginn des Kalten Krieges änderte sich die Situation grundlegend. Entscheidend war für die überzeugten Kommunisten letztendlich, in welchem Teil

⁷⁵ Außer den sechs nachfolgend genannten Kommunisten ist nur noch von Hans Gosch bekannt, dass er in das SS-Bataillon Dirlewanger rekrutiert wurde. Bei Gosch gibt es aber keine Angaben zu seiner politischen Zugehörigkeit.

⁷⁶ Oskar Dirlewanger, geboren am 26. September 1895 in Würzburg, trat 1923 der NSDAP bei. Seine Einheit geriet gegen Kriegsende in sowjetische Gefangenschaft, der SS-Oberführer konnte sich aber in den Westen absetzen. Am 19. Juni 1945 starb Dirlewanger angeblich an Misshandlungen in französische Haft. – Vgl. Benz u.a. 1997, S. 830.

⁷⁷ Vgl. Heer/Naumann 1999, S. 130 f.

⁷⁸ Alle Genannten überlebten den Krieg und die sowjetische Kriegsgefangenschaft.

⁷⁹ Benz u.a. 1997, S. 830.

⁸⁰ So auch bei der bekannten und viel diskutierten Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 – 1944“, zuletzt ausgestellt in Osnabrück, z.Zt. zur Überarbeitung zurückgezogen.

⁸¹ Vgl. Altmann u.a. 1984, S. 234.

⁸² Vgl. Altmann u.a. 1984, S. 249.

Deutschlands sie sich befanden. Im Osten wurden die ehemaligen Insassen als Kämpfer gegen den Faschismus gefeiert: „Die Geschichte der kommunistischen Häftlinge und insbesondere ihres in dem symbolischen Selbstbefreiungsversuch mündenden Widerstands im Lager Buchenwald wurde ... zum Gründungsmythos wie zur historischen Legitimation der entstehenden DDR und prägten jahrzehntelang das Selbstverständnis von Partei, Staat und Gesellschaft.“⁸³ Im Westen hingegen gerieten die KPD-Mitglieder erneut in Konflikt mit Staat und Justiz. Willi Meyer-Buer, unter der NS-Herrschaft zweimal im Zuchthaus und in den KL Esterwegen und Sachsenhausen inhaftiert, wurde in der Bundesrepublik wegen seiner Parteizugehörigkeit zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.⁸⁴ Hanns Kralik, der in Börgermoor inhaftiert war und später für die Résistance kämpfte, wurde 1950 aus „politischen Gründen“ als Kulturdezernent der Stadt Düsseldorf entlassen.⁸⁵ Selbst in den Prozessen gegen ehemalige Wachleute aus den Emslandlagern konnte die Parteizugehörigkeit der Gefangenen und Zeugen negative Auswirkungen haben. In den Unterlagen zum Verfahren gegen den Esterwegener Lagerkommandanten Heinrich Remmert findet sich auch ein Bericht vom „Verband Deutscher Auskunfteien“. Darin wurde der Zeuge R. als „fanatischer Kommunist“⁸⁶ dargestellt – dass die Glaubwürdigkeit von R. deshalb angezweifelt wurde, ist nicht auszuschließen.

Voller Frustration äußerte Willi Meyer-Buer in den achtziger Jahren: „Die Anerkennung unseres Widerstandes gegen die Blutherrschaft der Nazis wird uns bis zum heutigen Tage offiziell und auch in der Öffentlichkeit verweigert.“⁸⁷ Und in der Tat litt auch die Forschung zum Widerstand der KPD lange Zeit unter dem Gegensatz zwischen der Bundesrepublik (mit ihrem KPD-Verbot) und dem „Gründungsmythos“ der DDR (als Erbe des „besseren Deutschlands“).⁸⁸ Beide Geschichtsbilder krankten an Einäugigkeit: Von der linken Warte wurde der Widerstand auf die KPD pointiert, in der Bundesrepublik konzentrierten sich Öffentlichkeit wie Historiker auf die drei Säulen Offizierkorps, Kirche und bürgerliche Jugend – oder personalisiert: Stauffen-

⁸³ Herbert u.a. 1998, S. 21 f.

⁸⁴ Vgl. Meyer-Buer (Video) o.J.

⁸⁵ Vgl. Genger 1991, S. 11 f.

⁸⁶ StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571.

⁸⁷ Meyer-Buer (Video) o.J.

⁸⁸ Steinbach/Tuchel 1994, S. 113.

berg, Bonhoeffer, Geschwister Scholl.⁸⁹ Dabei ist bemerkenswert, dass das westdeutsche Widerstandsbild eben von Personen geprägt ist, während zugleich der Kommunismus im „Dritten Reich“ oft nur als namenslose Organisation behandelt wird. Dabei hat durch das Wegbrechen der Inlandsleitung gerade der individuelle Widerstand unter den Kommunisten eine erhebliche Rolle gespielt. Die Biographien dieser Männer zeigen die ganze Palette widerständischen Verhaltens auf.

5.2. Sozialdemokraten

Die Sozialdemokraten gehörten zwischen 1933 und 1945 zu den facettenreichsten Gruppierungen Deutschlands. Mehr als jede andere Partei oder Organisation hatte die SPD von Beginn an mit parteiinternen Differenzen zu kämpfen. Legale Opposition oder Massenwiderstand, Einheitsfront oder Bekämpfung der KPD, Exil oder Anpassungskurs? Diese und weitere Fragen umtrieben die SPD und die ihr nahestehenden Massenorganisationen besonders in der Anfangsphase. Die Folge war ein völlig unterschiedliches Vorgehen, das noch stärker als bei anderen Gruppen vom individuellen Antrieb abhängig war und von tiefer Resignation bis zum Widerstand bis in den Tod reichte.

Bereits in der Weimarer Republik litt die SPD unter inneren Reibungsverlusten und Absplitterungen. Professor Leonard Nelson gründete 1926 den Internationalen Sozialistischen Kampfbund (ISK), der sich besonders um eine antifaschistische Informationspolitik bemühte.⁹⁰ 1931 bildeten linke Sozialdemokraten die Sozialistische Arbeiterpartei (SAP). Ihre Mitglieder beanspruchten, da SPD und KPD gescheitert seien, die Führungsrolle in der Arbeiterbewegung.⁹¹ Und zwei Jahre später entstand aus einer innerparteilichen SPD-Opposition die Gruppe „Neu Beginnen“.⁹² Diese Gruppe sah sich als Elite der Sozialisten und wollte bei einer Schwäche des Regimes den Widerstand anführen.⁹³

⁸⁹ Vgl. Steinbach/Tuchel 1994, S. 114 – 116.

⁹⁰ Vgl. Gottschaldt 1985, S. 111 f.

⁹¹ Vgl. Gottschaldt 1985, S. 114.

⁹² Vgl. Grasmann 1976, S. 22.

⁹³ Vgl. Gottschaldt 1985, S. 109. Die Gruppe hatte sich nach der gleichnamigen Schrift von Walter Loewenheim benannt. Gerade diese Klein- und Splittergruppen überstanden die Anfangsphase des „Dritten Reiches“ wesentlich besser als die SPD. Sie waren zumeist straff organisiert und elitär, deshalb bemühten sie sich auch nicht um die oft so verhängnisvolle Außenwirkung. So blieben die Kleingruppen lange von den Zugriffen der Gestapo verschont,

Neben den parteiinternen Problemen war es der SPD und den bürgerlichen Parteien während der Weimarer Republik nicht gelungen, dem Volk in breitem Umfang die Vorteile der neuen Verfassung und der Mitbestimmungsrechte zu vermitteln. Das Bild vom Reichstag als „Schwatzbude“, das sich während der Kaiserzeit den Menschen eingeprägt hatte, wurde zwischen 1918 und 1933 kaum revidiert.⁹⁴ Eine Ursache für dieses Versäumnis war sicherlich, dass die Parteien und ihre Vertreter selbst auch keine große Parlamentarismus- oder Demokratieerfahrung besaßen.⁹⁵ Zudem überforderten die drückenden sozialen Probleme oftmals die Träger der Regierungsverantwortung. „Ratlosigkeit und ... Pessimismus“⁹⁶ prägten deshalb weitgehend die sozialdemokratische Politik in der Endphase der Republik. Die wenigen Ausnahmen waren jüngere Reichstagsabgeordnete wie Carlo Mierendorff, Kurt Schumacher und Theodor Haubach. Sie wollten „als militante Republikaner ... dem Radikalismus der NSDAP Paroli bieten und zugleich in den Reihen der Sozialdemokratie neue Kräfte entfesseln.“⁹⁷ Diese Politiker waren es auch, die beim Sturz der sozialdemokratischen Regierung in Preußen am 20. Juli 1932, dem so genannten Preußenstreich, ein beherztes Eingreifen der Partei verlangten.⁹⁸ Theodor Haubach und Carlo Mierendorff wollten zudem mit neuen Propagandamitteln den Massenaufmärschen der NSDAP Vergleichbares entgegensetzen.⁹⁹

Die SPD war Anfang 1933 die größte oppositionelle Kraft in Deutschland. Im Januar zählte sie 1.035.000 Mitglieder. In den ihr nahestehenden Organisationen waren noch wesentlich mehr Menschen engagiert. Dabei sind besonders der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, ADGB, mit vier Millionen Mitgliedern und das Reichsbanner mit 2,4 Millionen Anhängern zu erwähnen. Dazu kamen der Arbeiter-Turn- und Sport-Bund, ATSB (770.000), der Allgemeine freie Angestellten-Bund, AfA-Bund (450.000) und die Sozialistische Arbeiterjugend, SAJ (56.000).¹⁰⁰ Trotz dieser imposanten Zahlen entschieden sich SPD und ADGB am 30. Januar 1933 – im Gegensatz zur bereits erwähn-

nur sehr wenige Mitglieder wurden bereits 1933 verhaftet. (Vgl. Steinbach/Tuchel 1994, S. 130 f.).

⁹⁴ Vgl. Michalka 1984, S. 60.

⁹⁵ Vgl. Michalka 1984, S. 61 f.

⁹⁶ Schmädeke/Steinbach 1994, S. 86.

⁹⁷ Schönhoven/Vogel 1998, S. 124.

⁹⁸ Vgl. Grasmann 1976, S. 12.

⁹⁹ Vgl. Bracher u.a. 1988, S. 554.

¹⁰⁰ Mammach 1984, S. 20.

ten Position der KPD – für eine abwartende Haltung.¹⁰¹ Zwar betonten die Verantwortlichen die Gefahr der neuen Regierung, zugleich versprachen sie jedoch auch den Kampf auf der Grundlage der Verfassung. Parlamentarischer Widerstand sollte als einziges Mittel angewandt werden, solange sich die Hitlerregierung eben an jene Verfassung halten würde.¹⁰² Und so setzten die SPD-Verantwortlichen alle Hoffnung in die Reichstagswahl vom 5. März 1933. In ihren Augen konnte die Partei auf diesem Wege wieder an die Regierungsmacht gelangen. Damit einhergehend bemühte sich die SPD-Führung, ihre Mitglieder von illegalen Aktionen, Streiks etc. abzuhalten.¹⁰³ Schon beim Staatsstreich gegen Preußen am 20. Juli 1932 hatte sich die SPD nicht zu einer außerparlamentarischen Initiative durchringen können. Sicherlich waren die Grundlagen durch die Schwäche der Arbeiterbewegung infolge der Massenarbeitslosigkeit nicht optimal gewesen; sie waren allemal aber noch günstiger als in den Folgejahren, denn „der Verfassungsstaat war in Restbeständen noch erhalten.“¹⁰⁴ Zudem verfügten SPD und Gewerkschaften über außerparlamentarische Mittel, um die Republik zu schützen. 1930 hatten die Sozialdemokraten das Reichsbanner gegründet, ein Jahr später wurde gemeinsam mit dem ADGB die „Eiserne Front“ gebildet. Ihre Mitglieder sollten den bewaffneten „Kampf der Straße“ mit den Nationalsozialisten aufnehmen können.¹⁰⁵ Dazu wurden viele von ihnen waffen- und wehrtechnisch ausgebildet. Außerdem legte das Reichsbanner im thüringischen Suhl ein großes Waffenarsenal an.¹⁰⁶

Es ist in der Forschung umstritten, ob die SPD überhaupt über Konzepte verfügte, die sich mit einer Regierungsbeteiligung der Nationalsozialisten beschäftigten.¹⁰⁷ Bei vielen Parteimitgliedern herrschte die irrije Meinung vor,

¹⁰¹ Vgl. Mammach 1984, S. 7 f.

¹⁰² Vgl. Schmädke/Steinbach 1994, S. 86. Nach Meinung des SPD-Fraktionsvorsitzenden Rudolf Breitscheid musste die Partei bereit sein für den Moment, „wenn Hitler die demokratische Maske abwirft.“ (Mammach 1984, S. 19).

¹⁰³ Vgl. Mammach 1984, S. 20 – 22.

¹⁰⁴ Schmädke/Steinbach 1994, S. 87.

¹⁰⁵ Vgl. Grasmann 1976, S. 13.

¹⁰⁶ Vgl. Schmädke/Steinbach 1994, S. 88. Patrik von zur Mühlen urteilt über das Reichsbanner: „Es war unter den paramilitärischen Verbänden der Weimarer Republik einer der schlagkräftigsten Wehrverbände und eine potentiell wirksame Waffe gegen mögliche Putschgefahren.“ (Ebd., S. 89).

¹⁰⁷ Vgl. Schmädke/Steinbach 1994, S. 86. Johannes Klotz betonte dazu: „Zuletzt belegte die Marburger Dissertation von Wolfgang Saggau ..., dass die Schwächen des SPD-Parteivorstandes im Kampf gegen den (aufkommenden) Faschismus in unmittelbarem Zusammenhang mit erheblichen Defiziten in der Analyse des Faschismus standen – trotz des umfangreichen Quellenmaterials, das über die Stimmungslage der Bevölkerung Auskunft gab.“ (Klotz 1986, S. 28). Reinhard Sturm widerspricht dieser Auffassung: „Obwohl in der SPD vor

dass es sich unter dem Nationalsozialismus nur um eine Wiederholung der Sozialistengesetze unter Bismarck angereichert um neue Elemente des italienischen Faschismus handeln würde.¹⁰⁸ Viele SPD- und Reichsbanner-Anhänger wurden von der Form der „Machtergreifung“ überrascht. Sie hatten eher mit einem nationalsozialistischen Putsch als mit dem scheinlegalen Kurs der neuen Regierung gerechnet. Auf unterer Ebene kam es dennoch nach dem 30. Januar 1933 zu Auseinandersetzungen mit den NS-Truppen. „Bewaffnete Gruppen standen in den Gewerkschaftshäusern der Industriezentren bereit, um loszuschlagen. Mit Tränen der Wut und der Trauer erfuhren sie erst spät in der Nacht aus Berlin, dass der Befehl zum Losschlagen nicht gegeben wurde. Deprimiert zogen sie sich in die Arbeiterwohnbezirke zurück.“¹⁰⁹

In diesen Tagen offenbarte das Verhalten der SPD-Führung tiefe Risse im Vertrauen zwischen Vorstand und Parteivolk. Zahlreiche Mitglieder wandten sich bereits im Februar und März enttäuscht von der SPD ab.¹¹⁰ Denn gerade an der Basis merkten die Mitglieder schnell, dass die NSDAP nicht im Rahmen der Verfassung regieren würde. Insbesondere in der Gegnerbekämpfung verließen SA- und SS-Verbände – wie schon in der Weimarer Republik – ununterbrochen den gesetzlichen Rahmen. Bevor sie in Schutzhaft genommen wurden, erfolgten teilweise Attentate auf (lokal) prominente Widersacher des Nationalsozialismus. So versuchten SA-Männer im Frühjahr 1933 den Sozialdemokraten und Gewerkschafter Konrad Arndt aus Wiesbaden, der später in Esterwegen inhaftiert war, in seiner Wohnung zu erstechen. Das Attentat misslang, doch kurz nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus kam Arndt in Schutzhaft.¹¹¹ In ganz Deutschland versuchten die SA-Rollkommandos auf diese Art und Weise „alte Rechnungen zu begleichen.“¹¹² Zunächst konzentrierten sich die Nationalsozialisten dabei – auch mit ihren Verboten – auf das

1933 ein beträchtliches Reservoir an fundierten Faschismusanalysen existierte, gab es keine effektive antifaschistische Politik.“ (PuZ B 50/86, S. 48).

¹⁰⁸ Vgl. Schmädeke/Steinbach 1994, S. 92.

¹⁰⁹ Vgl. Löwenthal/Mühlen 1982, S. 26:

Schmädeke/Steinbach 1994, S. 89, betonen dazu:

¹¹⁰ Vgl. Schmädeke/Steinbach 1994, S. 89, betonen auch die Wirkung von Drohungen und Zwangsmaßnahmen: „Zunehmend hielten sich viele Mitglieder bereits im Februar unter dem Eindruck von Zeitungsverböten, Verhaftungen und Gewaltakten spürbar zurück.“ Zahlreiche bisherige SPD-Mitglieder wandten sich allerdings sofort der NSDAP zu. Tausende gehörten zu den von Goebbels als „Märzgefallene“ bezeichneten Neumitgliedern (vgl. Wendt 1995, S. 111).

¹¹¹ Vgl. Bembenek/Ulrich 1990, S. 101.

¹¹² Vgl. Grasmann 1976, S. 15.

Umfeld der SPD. Erst als Reichsbanner, Arbeitervereine und ähnliche Gruppierungen bereits deutlich geschwächt waren, holte das Regime zum Schlag gegen die Partei aus.¹¹³

Ein letztes mutiges Zeichen der SPD gegen die nationalsozialistische Regierung setzte die Reichstagsfraktion am 23. März 1933. Sie votierte, nachdem die Mandate der KPD-Abgeordneten bereits „kassiert“ worden waren (s.o.), als einzige Fraktion gegen das so genannte Ermächtigungsgesetz, das mit 441 zu 91 Stimmen angenommen wurde.¹¹⁴ Trotz dieser moralisch wichtigen Demonstration ging die SPD in Deutschland anschließend rasch auf Anpassungskurs. Sieben Tage nach der Reichstagsitzung erklärte die SPD ihren Austritt aus der Sozialistischen Arbeiterinternationalen.¹¹⁵ Am 17. Mai 1933 stimmte sie außerdem Hitlers Regierungserklärung zu.

Zu diesem Zeitpunkt war der Bruch innerhalb der Sozialdemokratie nicht mehr zu übersehen. Anfang Mai hatten führende SPD-Funktionäre wie der Vorsitzende Otto Wels Deutschland verlassen. Sie sollten nach Beschluss des Parteivorstandes eine Auslandszentrale schaffen während Berlin Sitz des Vorstandes bleiben sollte.¹¹⁶ Kurt Schumacher, Carlo Mierendorff, Julius Leber und der Vorsitzende des Reichsbanners, Karl Hötermann, hatten sich hingegen für den Kampf in der Illegalität entschieden. Hinzu kam der Kreis um Paul Löbe, der in Berlin blieb und bemüht war, sich mit der neuen Regierung zu arrangieren. Besonders in dieser Runde glaubte man an ein schnelles „Abwirtschaften“ der NS-Machthaber und ein rasches Ende des „Dritten Reiches“. Als die Exil-SPD am 18. Juni 1933 in der Erstausgabe des „Neuen Vorwärts“ von Prag aus den Sturz der Hitlerregierung verlangte,¹¹⁷ trat der Berliner Vorstand einen Tag später zusammen und erkannte den Exil-SPD-Politikern die Mandate ab.¹¹⁸ Dieser letzte, verzweifelte Versuch einer Anpassung hatte keinen Erfolg mehr. Reichsinnenminister Frick erklärte die SPD am 22. Juni 1933 zur „volks- und staatsfeindlichen Partei“ und verbot die Partei.¹¹⁹ Der Rumpfvorstand um Löbe wurde verhaftet. Bereits am 10. Mai 1933 war die Parteikasse beschlagnahmt

¹¹³ Vgl. Steinbach/Tuchel 1994, S. 127 f.

¹¹⁴ Vgl. Staff 1964, S. 51. Gottschaldt 1985, S. 79, kritisiert die SPD-Fraktion, weil diese bei der Sitzung am 23. März 1933 nicht auf die Annullierung der KPD-Mandate eingegangen sei.

¹¹⁵ Vgl. Widerstand und Exil 1986, S. 62.

¹¹⁶ Vgl. Grasmann 1976, S. 16.

¹¹⁷ Vgl. Wendt 1995, S. 112 – 114.

¹¹⁸ Vgl. Schmädeke/Steinbach 1994, S. 94 f.

worden, wobei es noch gelungen war, größere Summen ins Ausland zu transferieren.¹²⁰ Noch vor dem offiziellen Parteiverbot hatte sich die Auflösung an breiten Teilen der Basis durchgesetzt, zahlreiche Ortsverbände und der Landesverband Württemberg hatten sich schon im Mai 1933 selbst aufgelöst.¹²¹

Das Verbot der SPD legte zwangsläufig den Konflikt über legale Weiterarbeit und Anpassung bei, denn der Exilvorstand (Sopade) hatte nun – ohne auf den Erhalt der SPD im Reich Rücksicht nehmen zu müssen – größere Handlungsmöglichkeiten.¹²² 16 Grenzsekretariate wurden aufgebaut, um unter anderem illegales Material über die Grenze ins Reich zu schmuggeln und Exil-Mitglieder zu betreuen.¹²³ Dabei war das gerettete Parteivermögen von großer Bedeutung. So konnte die Exil-SPD, die sich fortan Sopade nannte, verschiedene Schriften veröffentlichen. Für Deutschland war die illegale „Sozialistische Aktion“ vorgesehen. Der „Neue Vorwärts“ sollte die Mitemigranten unterrichten. Den weitesten Verbreitungsgrad erreichten die „Deutschland-Berichte“, die wegen ihres Einbandes auch „Grüne Berichte“ genannt wurden. Sie dienten vor allem dem Ausland als erstaunlich präzise Informationsquelle über die Vorgänge im Deutschen Reich.¹²⁴ Auch die Sozialdemokraten, die noch in Deutschland waren, hatten nach dem Parteiverbot mehr Möglichkeiten, wenn sie entschlossen Widerstand leisten wollten, da sie ebenfalls nicht mehr an die Legalitätsbemühungen der SPD gebunden waren.¹²⁵ Die Sozialistische Front in Hannover oder die Berliner Volksfrontgruppe nahmen rasch illegale Tätigkeiten auf.¹²⁶

Der Niedergang der deutschen Gewerkschaften verlief ähnlich wie bei der SPD. Sie konnten nach 1933 de facto nicht weiter existieren, weil sie gerade in ihren typischen Mitteln – insbesondere dem Streik – immer öffentlich agieren mussten. Diese Basis war ihnen im „Dritten Reich“ mit zunehmender Dauer

¹¹⁹ Vgl. Wendt 1995,

¹²⁰ Vgl. Grasmann 1976, S. 17.

¹²¹ Vgl. Schmädke/Steinbach 1994, S. 95.

¹²² Vgl. Gottschaldt 1985, S. 87.

¹²³ Die 16 Grenzsekretariate waren Gdingen (bei Danzig), Krakau, Trautenau, Reichenberg, Bodenbach, Karlsbad, Pilsen, Böhmisches-Eisenstein (alle sechs in der Tschechoslowakei), St. Gallen, Basel, Mülhausen, Forbach (Frankreich), Luxemburg, Brüssel, Antwerpen und Kopenhagen (vgl. Grasmann 1976, S. 146 f.).

¹²⁴ Vgl. Grasmann 1976, S. 18 f.

¹²⁵ Vgl. Schmädke/Steinbach 1994, S. 96.

¹²⁶ Vgl. Gottschaldt 1985, S. 83.

genommen worden.¹²⁷ Ohnehin hatte der ADGB (wie alle Gewerkschaften) durch Weltwirtschaftskrise, Massenarbeitslosigkeit und Mitgliederschwund bereits vor dem 30. Januar 1933 deutlich an Einfluss verloren.¹²⁸ Für Manfred Funke wurden zudem „gewerkschaftliche Bindungen zwischen Massen und Funktionären ... von der Faszination der nazistischen Propaganda“ ausgewaschen.¹²⁹ Die ADGB-Führung hoffte durch Anbiederung auf eine Rettung der Organisation und eine konstruktive Zusammenarbeit mit der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation (NSBO), gerade weil der sozialistische Flügel in der NSDAP als besonders ausgeprägt betrachtet wurde. Die Betriebsratswahlen im März 1933 brachten noch sehr gute Ergebnisse für die traditionellen Gewerkschaftsorganisationen, die NSBO kam hingegen nur auf 25 Prozent. Der Erfolg blieb aber von geringer Bedeutung. Eine Vielzahl von Gewerkschaftsangehörigen wurde verhaftet. Durch das „Gesetz über Betriebsvertretungen und wirtschaftliche Vereinbarungen“ wurden die Arbeitgeber ermächtigt, missliebige Betriebsratsangehörige bei „Verdacht staatsfeindlicher Betätigung“ zu entlassen. Sie mussten dabei nicht einmal Rechtsmittel der Betroffenen fürchten.¹³⁰

Die Gewerkschaftsspitze blieb bis zu ihrem Untergang bei der Politik der Anbiederung. Am 29. März 1933 teilte der ADGB Hitler mit, dass sich der Verband von der SPD gelöst hätte und am 22. April brach der ADGB mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund.¹³¹ Während des Kapp-Putsches hatten die Gewerkschaften noch die Verteidigung der bestehenden Ordnung gewährleistet, während zur gleichen Zeit Mussolinis „Marsch auf Rom“ erfolgreich war. In Italien wurden fortan Gewerkschafter verfolgt, misshandelt und hingerichtet. Die deutschen Gewerkschafter wussten also eigentlich, was passieren konnte, sollte der Faschismus siegen.¹³² Die Gewerkschaftsspitze glaubte aber durch

¹²⁷ Vgl. Peukert 1979, S. 641. Vgl. dazu auch Löwenthal/Mühlen 1982, S. 33: „Wirtschaftliche und politische Streiks wurden des gesamten »Dritten Reiches« mit drakonischen Maßnahmen unterbunden. In besetzten Gebieten wie in Holland (Februar 1941) kam es dennoch zu Massenstreiks. Im Reich gingen entsprechende Aktionen kaum über die Betriebsebene hinaus und wurden rasch erstickt. ... Aber es gibt keine Streikstatistik des Hitlerregimes. Wo eine solche nachträglich erstellt wird, bleiben ihre Angaben höchst fragwürdig. Was quantitativ an Streiks, an Teilnehmerzahlen und Ausfalltagen zu ermitteln ist, muss minimal genannt werden.“

¹²⁸ Vgl. Wendt 1995, S. 105 f.

¹²⁹ Widerstand und Exil 1986, S. 61.

¹³⁰ Vgl. Wendt 1995, S. 106 f.

¹³¹ Vgl. Widerstand und Exil 1986, S. 62.

¹³² Vgl. Löwenthal/Mühlen 1982, S. 25.

die neue Regierung sogar an Impulse für den Arbeitsmarkt. Die Gewerkschaft stand damit im Widerspruch zur SPD. Auch diese Position erschwerte den oft diskutierten und nicht erfolgten Aufruf zu einem Generalstreik.¹³³

Am 2. Mai 1933 um 10 Uhr besetzten SA- und SS-Hilfspolizei im ganzen Reichsgebiet die Gewerkschaftshäuser. Führende Funktionäre wurden verhaftet und das Vermögen wurde beschlagnahmt. Das gleiche Schicksal wie den ADGB ereilte auch den Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband, dessen Anbiederungsversuche sich als ebenso erfolglos herausstellten.¹³⁴ Acht Tage später gründeten die Nationalsozialisten unter Robert Ley die Deutsche Arbeitsfront (DAF), die bei einigen Gewerkschaftern sogar noch die Hoffnung auf eine starke Arbeiter-Einheitsfront weckte. Doch Hitler machte unmissverständlich deutlich, dass er nach Beseitigung der Gewerkschaften keinesfalls eine starke Arbeiterbewegung einrichten wollte. Durch das „Gesetz über Treuhänder der Arbeit“ vom 19. Mai 1933 und das „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“ vom 20. Januar 1934 beseitigten die Nationalsozialisten die wesentlichen sozialen Errungenschaften, den Tarifvertrag und die Mitbestimmung.¹³⁵

Die Verbote von SPD und ADGB gingen einher mit Massenverhaftungen von Funktionären und Mitgliedern. Etwa zehn bis 20 Prozent der Häftlinge in den frühen KL sollen Sozialdemokraten gewesen sein.¹³⁶ In den emsländischen KL dürfte ihr Anteil im unteren Bereich dieser Einschätzung gelegen haben.¹³⁷ Doch trotz ihrer relativ großen Zahl traten die SPD-Anhänger dort kaum gesondert in Erscheinung. Zumeist schlossen sie sich den kommunistischen Gruppen an. Die gescheiterten Bemühungen der SPD-Regierungen, die sozialen Probleme zu lösen und den Faschismus zu verhindern, und vor allem der Anbiederungskurs der SPD nach der Reichstagssitzung vom 23. März 1933 drängten die Parteianhänger gegenüber den Kommunisten in die Defensive. So berichtet der Kommunist Herbert Baade über seine Begegnung mit dem Sozialdemokraten Otto Eggerstedt, dem ehemaligen Polizeipräsidenten von Altona, in Esterwegen: „Eggerstedt unterhielt sich gerne mit uns und sagte

¹³³ Vgl. Schmädke/Steinbach 1994, S. 90.

¹³⁴ Vgl. Mommsen 1985, S. 6.

¹³⁵ Vgl. Wendt 1995, S. 109 f.

¹³⁶ Vgl. Löwenthal/Mühlen 1982, S. 67.

¹³⁷ Vgl. Langhoff 1974, S. 222. Der Gesamtanteil der Sozialdemokraten unter allen ermittelten Häftlingen liegt bei unter neun Prozent (vgl. Kapitel 7.).

wörtlich: »Wenn wir Sozialdemokraten mit euch Antifaschisten zusammengegangen wären, wäre uns das heute nicht so ergangen.«¹³⁸

Die kommunistischen Gefangenen arrangierten sich schnell mit ihren sozialdemokratischen Mithäftlingen.¹³⁹ Allerdings mieden sie aus den genannten Gründen die Spitzenfunktionäre der Partei, die als „SPD-Bonzen“ für den Aufstieg der NSDAP mitverantwortlich gemacht wurden.¹⁴⁰ Dabei waren es gerade oftmals die prominenten Insassen, die besondere Standhaftigkeit zeigten. So verweigerte in Börgermoor der SPD-Reichstagsabgeordnete Friedrich Ebert, andere Häftlinge zu schlagen, obwohl ihm der Tod angedroht wurde.¹⁴¹ Dieses konsequente Verhalten begann bei einigen Spitzenkräfte von SPD und ADGB bereits vor der Haftzeit. Sie blieben trotz eindringlicher Warnungen ob der Gefahren im Reich. Der Vorsitzende des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands und SPD-Reichstagsabgeordnete Fritz Husemann verzichtete auf Emigrationsangebote der Berufsinternationalen und des amerikanischen Bergarbeiterverbandes. Unerschrocken suchte er trotz mehrfacher Verhaftung die Öffentlichkeit und hielt Kontakt zu Gewerkschaftskameraden. Am 13. April 1935 kam er schließlich in das KL Esterwegen. Nur einen Tag später wurde er „auf der Flucht erschossen“. Husemanns Einäschierung in seiner Heimatstadt Essen wurde – wie oftmals, wenn ein bekannter Arbeiterpolitiker ermordet worden war – zu einer „Demonstration der Solidarität“.¹⁴²

Ein weiteres Beispiel für die tapfere Haltung von Gewerkschaftern ist Wilhelm Leuschner. Er wurde – nachdem deutlich geworden war, dass der bisherige Vorsitzende Theodor Leipart den neuen Bedingungen nach dem 2. Mai 1933 weder körperlich noch psychisch standhielt – vom Bundesvorstand des ADGB als Nachfolger bestellt. Bei einer Tagung der Internationalen Arbeiterorganisation (IAO) im Juni 1933 in Genf beugte er sich nicht dem Willen der Nationalsozialisten oder des mitgereisten DAF-Führers Robert Ley, sondern informierte ausländische Kollegen über die Zustände in Deutschland. Nach seiner Rück-

¹³⁸ Baade MS o.J., S. 2

¹³⁹ Vgl. Interview Laupsien 1990.

¹⁴⁰ Vgl. Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 12 u. 37 f., Langhoff/Schabrod 1983, S. 158 – 162. Siehe dazu auch Kapitel 4.10.

¹⁴¹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1, vgl. auch Langhoff 1974, S. 171. Auch Georg Gattel (Interview 2000) betonte, dass sich Ebert sehr vorbildlich im Lager verhalten hatte.

¹⁴² Beier 1981, S. 51 f.

kehr wurde er kurz hinter der Grenze verhaftet und unter anderem in das KL Börgermoor gebracht.¹⁴³ Wilhelm Leuschner zeigte auch während seiner Haftzeit im Lager diese tapfere Haltung. Immer wieder verhandelte er mit der Lagerleitung. „Überlebende berichteten, dass er den demütigenden Glatzenschnitt verweigerte – kein großes Kunststück für den Kahlkopf! Aber solche einfachen Gesten des Ungehorsames stärkten die Moral unter den Verfolgten.“¹⁴⁴ Auch der SPD-Reichstagsabgeordnete Carlo Mierendorff, 1933 ebenfalls in Börgermoor inhaftiert, zeigte sich gegenüber dem nationalsozialistischen Druck standhaft. Er lehnte die Emigration ab mit der Begründung: „Was sollen denn unsere Arbeiter denken, wenn wir sie alleine lassen? Sie können doch nicht alle an die Riviera ziehen.“¹⁴⁵ Dieses Verhalten war aber die Ausnahmeerscheinung, es mangelte der Sozialdemokratie an führenden Persönlichkeiten, die eine Signalwirkung für die Basis hätten bewirken können.¹⁴⁶

Die Distanz zwischen Sopade bzw. illegaler Reichsleitung der Gewerkschaften und den Mitgliedern nahm auch durch die unterschiedliche Stellung zur Einheitsfront zu. Wie in Reihen der KPD war auch in der SPD die Forderung nach der Volksfront der Arbeiterparteien gegen den Faschismus umstritten. Einige linke Sozialdemokraten befürworteten die Zusammenarbeit, der Parteivorstand lehnte dies hingegen kategorisch ab.¹⁴⁷ Die „traditionelle Konkurrenz innerhalb des Arbeiterblocks“¹⁴⁸ überwog bei den Vorstellungen der SPD-Spitze. Diese Position hatte, ähnlich wie bei der KPD, vor 1933 sogar zu gemeinsamen Aktionen mit der NSDAP geführt. Bei der SPD überwog vor allem die Angst, Partner einer von der Komintern gesteuerten Partei zu sein.¹⁴⁹ Zudem wirkten die hohen Opfer- und Verhaftetenzahlen der KPD auf viele Sozialdemokraten abschreckend.¹⁵⁰

¹⁴³ Vgl. Löwenthal/Mühlen 1982, S. 30 f.

¹⁴⁴ Knigge-Tesche/Ulrich 1996, S. 567.

¹⁴⁵ Roon 1987, S. 19.

¹⁴⁶ Peter Grasmann bilanziert: „Es gab weder ideologische noch persönliche Bindungen, keine Führerpersönlichkeit noch eine starke Organisation, um eine wesentliche Mehrheit hinter eine Führung zu sammeln, die dann innerhalb und außerhalb Deutschlands über ein gewisses Maß an Achtung und Unterstützung hätte verfügen können. ... Dieses herbe Urteil ist nicht gerechtfertigt als Urteil über die gesamte Zeit der Emigration.“ (Grasmann 1976, S. 25).

¹⁴⁷ Vgl. Grasmann 1976, S. 22.

¹⁴⁸ Peukert 1979, S. 638.

¹⁴⁹ Vgl. Schmäddeke/Steinbach 1994, S. 91.

¹⁵⁰ Vgl. Löwenthal/Mühlen 1982, S. 69 f.

Die Mehrheit der Sopade lehnte die Einheitsfront ab und bemühte sich in den Veröffentlichungen um eine argumentative Begründung dieser Haltung.¹⁵¹ Der Prager SPD-Exilvorstand äußerte Mitte 1933: „Das kann nicht das Ziel des großen Freiheitskampfes gegen den faschistischen Staat sein, dass an die Stelle des faschistischen das bolschewistische Arbeiterzuchthaus gesetzt wird.“¹⁵² Ein erstes Umdenken war im Prager Manifest vom 28. Januar 1934 erkennbar. Darin hieß es: „Die Differenzen in der Arbeiterbewegung werden vom Gegner selbst ausgelöscht. Die Gründe der Spaltung werden nichtig. Der Kampf zum Sturz der Diktatur kann nicht anders als revolutionär geführt werden. Ob Sozialdemokrat, ob Kommunist, ob Anhänger der zahlreichen Splittergruppen, der Feind der Diktatur wird im Kampf durch die Bedingungen des Kampfes selbst der gleiche sozialistische Revolutionär.“¹⁵³ Und auch eine nochmalige Absage an die Legalitätsbemühungen war enthalten: „Im Kampf gegen die nationalsozialistische Diktatur gibt es keinen Kompromiss, ist für Reformatismus und Legalität keine Stätte.“¹⁵⁴

Im Laufe des Jahres 1935 beeinflussten auch die Erfolge der Einheitsfront in Frankreich im Kampf gegen den Faschismus die Diskussion. Ein Treffen von Vogel und Stampfer (SPD) und Ulbricht und Dahlem (KPD) am 23. November 1935 blieb dennoch erfolglos. Die Sozialdemokraten befürchteten, dass das Angebot der KPD zu einer Zusammenarbeit nur eine „taktische Finte“ sei, die Kommunisten wollten hingegen keine weitergehenden Zugeständnisse oder einen „Nichtangriffspakt“ einräumen.¹⁵⁵ Außerdem hatten einschlägige Veröffentlichungen der KPD die SPD aufhorchen lassen. Besonders deutlich wurden die verhärteten Fronten zwischen den Arbeiterparteien im kommunistischen Aufruf vom 7. Juni 1934: „Die Sozialdemokratie wird immer ... ein Werkzeug der Konterrevolution, der Bourgeoisie, des Kapitalismus sein und bleiben. Darum: Niemals wieder bürgerliche Demokratie, niemals wieder Sozialdemokratie!“¹⁵⁶ Knapp zwei Monate nach dem gescheiterten Treffen zwischen SPD

¹⁵¹ Vgl. Klotz 1983, S. 92 – 98.

¹⁵² Abgedruckt in: Widerstand und Exil 1986, S. 68

¹⁵³ Abgedruckt bei: Klotz 1986, S. 30. Für Gottschaldt 1985, S. 91 – 93, entsprach die Forderung nach einer Einheitsfront im Prager Manifest nicht der tatsächlichen Absicht der Verfasser. Vielmehr hätte die Sopade damit versucht, die Kritik an ihrem Vorgehen einzudämmen und ihre Macht zu erhalten.

¹⁵⁴ Abgedruckt bei: Grasmann 1976, S. 21.

¹⁵⁵ Vgl. Grasmann 1976, S. 26 – 28.

¹⁵⁶ Abgedruckt in PuZ B 50/86, S. 49.

und KPD, am 30. Januar 1936, veröffentlichte die Sopade den Aufruf „Für Deutschland gegen Hitler“, darin forderte sie für die Zeit nach der Hitlerdiktatur eine bürgerlich-demokratische Regierung. Damit ging die Sopade mehr auf die bürgerlichen Schichten zu. „Gleichzeitig stellte der Aufruf eine Abgrenzung zu den Kommunisten dar.“¹⁵⁷ Die „Säuberungswelle“ Stalins ließ 1937 schließlich selbst bei bisherigen Befürwortern der Einheitsfront Zweifel aufkommen.¹⁵⁸

Unabhängig von der oftmals nur theoretischen Diskussion über eine Einheitsfront im Exil bildeten sich innerhalb Deutschlands zahlreiche Bündnisse zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten.¹⁵⁹ Die Parteiführungen in der Emigration entfernten sich auch in diesem Punkt damit immer weiter von ihrer Basis.¹⁶⁰ Überhaupt war die räumliche Distanz insbesondere für die Sopade ein wachsendes Problem. Durch den aus Deutschland zunehmenden Druck hatten sich die Bedingungen in der Tschechoslowakei für die Sopade zunehmend verschlechtert. Im Mai 1938 entschloss sich der Vorstand schließlich zu einen Umzug nach Paris,¹⁶¹ wo sich bereits Ende 1935 rund 3.000 deutsche Sozialdemokraten im Exil befunden hatten.¹⁶² In den Pariser Jahren der Sopade nahmen die internen Auseinandersetzungen wieder zu. Außerdem verschlechterte sich die Situation für die Exil-Politiker auch durch die zunehmende Kriegsgefahr. Schließlich wurden zahlreiche führende Emigranten in Frankreich verhaftet, Bankkonten der Partei wurden als Feindvermögen gesperrt. Die Sopade siedelte deshalb 1940 nach London über, das zunehmend Ziel der sozialdemokratischen Emigranten geworden war. Der starke Einfluss der Labour Party schien außerdem ein günstigeres Klima für die deutschen Politiker zu bieten. Als günstig erwies sich auch die Tatsache, dass das „International Department“ in London nur der Sopade den Beistand der britischen Regierung zusicherte. „Die Einigung der deutschen Sozialdemokraten wurde dadurch von der Labour Party regelrecht erzwungen.“¹⁶³ Am 25. Februar 1941 begannen endlich Verhandlungen zwischen SPD, „Neu Beginnen“, SAP, ISK und den Gewerkschaften, um eine starke Widerstandsarbeit zu organisieren.

¹⁵⁷ Klotz 1983, S. 97 f.

¹⁵⁸ Vgl. Grasmann 1976, S. 24.

¹⁵⁹ Vgl. Gottschaldt 1985, S. 94 – 96.

¹⁶⁰ Vgl. Grasmann 1976, S. 28.

¹⁶¹ Vgl. Grasmann 1976, S. 30.

¹⁶² Vgl. Betz 1986, S. 299.

Dieses Ziel wurde jedoch nie erreicht. Der Ausbruch des Krieges hatte bereits den Informationsfluss von und nach Deutschland, der für die Exil-SPD so wichtig war, empfindlich gestört. Ein Hauptproblem der Sopade war die zunehmende räumliche und inhaltliche Distanz zu ihren Mitgliedern.¹⁶⁴ Außerdem geriet die Sopade immer mehr in eine Verteidigungshaltung. Spätestens nach der Vansittart-These vom Frühjahr 1942 über die Kollektivschuld aller Deutschen mussten sich die Sozialdemokraten in England vor allem gegen derlei Verunglimpfungen erwehren. Und auch die sozialdemokratischen Emigranten in anderen Ländern, sie werden auf etwa 10.000 geschätzt, konnten nur den Beweis eines „anderen Deutschlands“ antreten.¹⁶⁵

Im Reich selbst waren die Mittel der Arbeiter sehr beschränkt. Nach der Zerschlagung der Gewerkschaften hatten verschiedene Gewerkschaftsführer (Heinrich Schliestedt, Hans Jahn, Albin Karl, Hans Gottfurcht u.a.) begonnen, ein Netz von kleinen Widerstandsgruppen aufzubauen.¹⁶⁶ Seit etwa 1935 übernahm der Wilhelm-Leuschner-Kreis die illegale Reichsleitung der Gewerkschaften, zuvor war es die vorläufige Reichsleitung gewesen, die aber durch zahlreiche Verhaftungen nahezu arbeitsunfähig geworden war. Beide Gremien hatten im eigentlichen Sinne keine Leitungsfunktion mehr für das ganze Reich, sondern dienten eher als ein Sammelbecken von Spitzenfunktionären.¹⁶⁷ Der Kern des Wilhelm-Leuschner-Kreises waren ab 1933 Leuschner und Jakob Kaiser von den Christlichen Gewerkschaften, 1935 stieß Max Habermann hinzu. Auch sie glaubten zunächst, dass dem Nationalsozialismus keine lange Lebensdauer beschieden sei. Und so konzentrierten sich diese Gruppen zunächst auf den Erhalt gewisser Organisationsstrukturen, ohne wirksame Konzepte für einen dauerhaften Antifaschismus oder eine Neuordnung der deutschen Arbeiterbewegung zu durchdenken.¹⁶⁸ Leuschner kannte als ehemaliger hessischer Innenminister die Möglichkeiten der politischen

¹⁶³ Grasmann 1976, S. 37.

¹⁶⁴ Vgl. Grasmann 1976, S. 23.

¹⁶⁵ Vgl. Grasmann 1976, S. 38 – 45. In Skandinavien sollen rd. 300, in den USA rd. 3.000 Sozialdemokraten Exil gesucht haben.

¹⁶⁶ Vgl. Schafheitlin 1979, S. 21.

¹⁶⁷ Vgl. Widerstand und Exil 1986, S. 65. Michael Schneider stellte dazu fest: „Die von den gewerkschaftlichen Widerstandszirkeln gebildete »Illegale Reichsleitung der deutschen Gewerkschaften« verfügte wohl nicht über einen Mitgliederstamm im eigentlichen Sinne, gewiss aber über ein Informations- und Kontaktnetz von mehreren Tausend ehemaligen Gewerkschaftern.“ (Steinbach/Tuchel 1994, S. 146 f.).

¹⁶⁸ Vgl. Schafheitlin 1979, S. 22.

Polizei sehr genau. Deshalb verzichtete er auch konsequent auf Flugblätter, Zeitungen oder andere öffentliche Mittel, da ihm die Gefahr der Aufdeckung als zu groß erschien.¹⁶⁹

Lokale und regionale Gruppierungen ehemaliger Gewerkschafter entstanden aber auch an der Basis und ohne Anregung von oben.¹⁷⁰ Konrad Arndt, ADGB-Vorsitzender aus Wiesbaden, baute nach seiner Entlassung aus Esterwegen in seiner Heimatstadt einen kleinen sozialdemokratischen Gesprächszirkel auf, der auch Kontakte zu Gruppen in Frankfurt unterhielt.¹⁷¹ Dabei mussten aktive Gewerkschafter nach der Haft mit zahlreichen Problemen kämpfen. Neben der Gestapo-Überwachung waren es oft drückende soziale Nöte, die viele von der Wiederaufnahme ihrer illegalen Betätigung abhielten. Konrad Arndt musste beispielsweise ab 1935 mit Kartoffeln handeln, weil er als bekannter Gewerkschafter und ehemaliger Lagerinsasse ansonsten keine Arbeit mehr fand.¹⁷² Wilhelm Leuschner gründete aus diesem Grund 1934 eine Fabrik für Bierzapfhähne. Sie bildete zugleich das Zentrum der illegalen Reichsleitung der Gewerkschaften.¹⁷³

Nur wenige sozialdemokratische Widerstandsgruppen hatten im engmaschigen Verfolgungsapparat des NS-Staates das Jahr 1935 überstanden.¹⁷⁴ Selbst die zunächst erfolgreichen Splittergruppen wie SAP oder „Neu Beginnen“ wurden größtenteils aufgerieben.¹⁷⁵ Viele sozialdemokratische Spitzenfunktionäre wurden zudem solange in Haft gehalten, bis der breite sozialistische Widerstand zerschlagen war.¹⁷⁶ Viele SPD-Mitglieder zogen sich deshalb völlig zurück, andere trafen sich in Wanderklubs oder ähnlichen Tarnorganisationen, zumeist, um den Kontakt aufrechtzuerhalten,¹⁷⁷ nicht um aktiv Widerstand zu leisten – nur ein kleiner Teil war überhaupt auf die Illegalität und den aktiven Widerstand vorbereitet.¹⁷⁸ Die Prager Exil-SPD schätzte 1935, dass „von den

¹⁶⁹ Vgl. Löwenthal/Mühlen 1982, S. 47.

¹⁷⁰ Zum Charakter dieser gewerkschaftlichen Kleingruppen siehe Manfred Funke in Widerstand und Exil 1986, bes. S. 60 f.

¹⁷¹ Vgl. Bembek/Ulrich 1990, S. 35 u. 42.

¹⁷² Vgl. Bembek/Ulrich 1990, S. 39.

¹⁷³ Vgl. Löwenthal/Mühlen 1982, S. 47 f.

¹⁷⁴ Vgl. Steinbach/Tuchel 1994, S. 130, Grasmann 1976, S. 111.

¹⁷⁵ Vgl. Steinbach/Tuchel 1994, S. 142.

¹⁷⁶ Vgl. Mommsen 1985, S. 9.

¹⁷⁷ Vgl. Beuys 1990, S. 343 f.: Bedrückend wirkte für viele Menschen und Familien, die aus der Arbeiterbewegung und/oder der SPD kamen, dass durch die politische Überwachung auch private Kontakte bedroht waren.

¹⁷⁸ Vgl. Gottschaldt 1985, S. 82 f.

etwa 100.000 Mitgliedern der Partei, die vor dem 30. Januar als Funktionäre tätig oder bei Reichs-, Stadt- oder preußischer Staatsverwaltung beschäftigt waren, etwa 1.000 illegal organisiert waren.“¹⁷⁹ Und in einem Bericht zur Jahreswende 1935/36 stellte die Sopade fest: „Die Arbeiter haben im Durchschnitt nur ein Interesse an Arbeit und nicht an Demokratie. Leute, die früher begeistert für die Demokratie eingetreten sind, sind heute überwiegend an Politik überhaupt nicht interessiert und wollen weniger belästigt sein. Man muss sich klar sein darüber, dass der Mensch in erster Linie Familienvater und Berufsmensch ist und dass die Politik erst in zweiter Linie bei ihm kommt und zwar nur dann, wenn er sich etwas davon verspricht. Viele lehnen aus dieser Grundeinstellung heraus die Beteiligung an der illegalen Arbeit ab, sie glauben, dass es keinen Zweck hat und dass man deswegen nur ins Zuchthaus kommen kann. Aber sie gehen deswegen noch keineswegs zu den Nazis.“¹⁸⁰

So waren es vor allem die führenden Sozialdemokraten, die in Widerstandsgruppen aktiv waren. Wie bei den Gewerkschaftern konzentrierten sie sich auf kleine Gesprächskreise mit nur wenigen Querverbindungen.¹⁸¹ Die Außenwirkung dieser Gruppen musste zwangsläufig sehr gering bleiben.¹⁸² Dennoch gab es auch einige größere Netze von illegalen Kreisen. Sie traten besonders im Ruhrgebiet, in Berlin und Hamburg und in den Industrievieren Sachsens und Oberschlesiens gehäuft auf.¹⁸³ Die Sozialdemokraten profitierten dabei von der Tatsache, dass sie – im Vergleich zu den kommunistischen Funktionären – oftmals nach ihrer Entlassung noch gewisse Freiheiten besaßen. Sie wurden auch weniger scharf von der Gestapo bewacht. Sobald aber Kontakte zur KPD aufgenommen wurden, gerieten auch prominente SPD-Politiker wie Adolf Reichwein oder Julius Leber schnell wieder in Haft.¹⁸⁴

Carlo Mierendorff, Theodor Haubach, Wilhelm Leuschner und Julius Leber gehörten zu den sozialdemokratischen Ausnahmeerscheinungen, die Kontakt mit der seit 1938 anwachsenden nationalkonservativen Opposition aufnahmen.¹⁸⁵ Sie hatten erkannt, dass Hitler nur in Kooperation mit den „oppositio-

¹⁷⁹ Grasmann 1976, S. 102.

¹⁸⁰ Abgedruckt bei Grasmann 1976, S. 28 f.

¹⁸¹ Vgl. Roon 1987, S. 78.

¹⁸² Vgl. Steinbach/Tuchel 1994, S. 131.

¹⁸³ Vgl. Steinbach/Tuchel 1994, S. 129.

¹⁸⁴ Vgl. Mommsen 1985, S. 8 f.

¹⁸⁵ Vgl. Mommsen 1985, S. 8 f.

nellen Vertretern des Staatsapparates und der Wehrmacht“¹⁸⁶ auszuschalten war. Zugleich waren die genannten Politiker für die Verschwörer in Militär und Staat Hoffnungsträger für eine Neuordnung Deutschlands. Sie alle sollten hohe politische Ämter bekleiden, Leber sollte beispielsweise Innenminister werden.¹⁸⁷ Als im Juli 1944 West- und Ostfront zusammenbrachen, entschieden sich die Verschwörer zum Attentat – ohne politisches Kalkül. Ihnen war inzwischen klar geworden, dass die bedingungslose Kapitulation (unconditional surrender) und eine totale Besetzung Deutschlands nicht mehr zu verhindern war. Am Ende setzte sich als die moralisch-ethische Motivation durch.¹⁸⁸

Es ist schwierig und kaum gewinnbringend, darüber zu diskutieren, wann die SPD die entscheidenden Versäumnisse begangen hat. Patrik von zur Mühlen sieht die maßgeblichen Fehler in der Politik vor dem 30. Januar 1933 und folgt damit den Überlegungen Julius Lebers. Dieser stellte während seiner Haftzeit fest, dass mit der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler sowieso schon alles zu spät gewesen sei.¹⁸⁹ Anschließend hätte nur ein äußerst verlustreicher Kampf Chancen gehabt. Von zur Mühlen bilanziert: „Das Dilemma nach dem 30. Januar 1933 bestand darin, dass jede denkbare Entscheidung mit Folgen verbunden war, die eine verantwortungsvolle Politik unter anderen Umständen zu vermeiden trachtet, während gleichzeitig konkrete Erfolgsaussichten nicht erkennbar waren. Diesen Dilemma-Charakter der Situation sollte sich vor Augen halten, wer mit moralisierenden Kategorien die Niederlage der Sozialdemokratie vorschnell und besserwisserisch beurteilt.“¹⁹⁰

Für Peter Grasmann hingegen liegen die Kardinalsfehler in der Zeit zwischen dem 30. Januar und dem 22. Juni 1933. Bereits in dieser Phase hätte die SPD den illegalen Kampf gegen den Faschismus entschlossen aufnehmen müssen.¹⁹¹ „Das geschlossene »Nein« der SPD-Fraktion am 23. März 1933 zum Ermächtigungsgesetz war ein letztes Aufbäumen der Partei vor ihrem Verbot. Was danach folgte bis zum 22. Juni, die Selbstverleugnung des ADGB oder gar die Zustimmung der Rest-SPD zur Friedensresolution Hitlers, beschleunigte den Fraktionalismus innerhalb der Partei und war der Widerstandsbewegung

¹⁸⁶ Löwenthal/Mühlen 1982, S. 71.

¹⁸⁷ Vgl. Löwenthal/Mühlen 1982, S. 74.

¹⁸⁸ Vgl. Müller 1985, S. 16.

¹⁸⁹ Vgl. Schmädke/Steinbach 1994, S. 92.

¹⁹⁰ Schmädke/Steinbach 1994, S. 97.

¹⁹¹ Vgl. Grasmann 1976, S. 136.

der SPD somit auf doppelte Weise abträglich.“¹⁹² Im spekulativen Rahmen bewegt sich die Frage nach dem Erfolg einer Einheitsfront der Arbeiter. Wären SPD und KPD aus ideologischen und parteitaktischen Erwägungen nicht so konsequent bei ihrem „Nein“ zum gemeinsamen Bündnis geblieben, hätte Hindenburg vielleicht aus Angst vor einem Bürgerkrieg den Reichskanzler Hitler wieder entlassen.¹⁹³ Zumindest hätte sich die Basis, die sich zumeist für die Einheitsfront aussprach, nicht so rasch von ihrer Parteiführung entfremdet. Der Anpassungskurs von SPD und ADGB beschleunigte dann noch diesen Effekt.

Trotz aller Fehler, die von Seiten der Arbeiterparteien vor und nach dem 30. Januar 1933 gemacht wurden, bleibt aber festzustellen, dass „keine politische Gruppierung den Nationalsozialismus so grundsätzlich abgelehnt hat, wie die Arbeiterbewegung.“¹⁹⁴ Der Kampf gegen den Faschismus begann bereits lange bevor Hitler Reichskanzler wurde.¹⁹⁵ Indem die – in der Retrospektive – falschen Mittel gewählt wurden, blieb der SPD beim Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ nur ein bescheidener Erfolg vergönnt: Nicht die Partei als strukturierte Untergrundorganisation,¹⁹⁶ sondern ihre Mitglieder als Vertreter des „anderen Deutschlands“ bildeten einen hoffnungsvollen Ausgangspunkt für das Nachkriegsdeutschland.¹⁹⁷ Schmerzhaft blieb dabei, dass die SPD viele ihrer besten Vertreter durch den engagierten Widerstand verloren hatte. Die ehemaligen Häftlinge der emsländischen KL Leuschner, Mierendorff oder Leber hätten der Sozialdemokratie nach 1945 ein noch glaubwürdiges Profil geben können.

5.3. Christen

„Jeder soll sich der Ordnungsmacht des Staates fügen. Es gibt keine staatliche Gewalt, die nicht von Gott verliehen wird. Wer sich also gegen die staatliche Gewalt auflehnt, widersetzt sich der Anordnung Gottes und wird dafür bestraft

¹⁹² Grasmann 1976, S. 137.

¹⁹³ Vgl. Schmädke/Steinbach 1994, S. 91.

¹⁹⁴ Peukert 1979, S. 637.

¹⁹⁵ Vgl. Grasmann 1976, S. 134.

¹⁹⁶ Vgl. Bracher u.a. 1988, S. 142.

¹⁹⁷ Vgl. Grasmann 1976, S. 137 f.

werden.“¹⁹⁸ Diese biblischen Sätze aus den Römerbriefen bedeuteten vielleicht die entscheidende Hypothek der beiden großen christlichen Kirchen im „Dritten Reich“.

Dabei gehörte gerade die katholische Kirche zu den Kräften, die frühzeitig vor dem Nationalsozialismus warnten. Unter Federführung des Breslauer Kardinals Bertram äußerten die deutschen Bischöfe ab 1930/31 immer wieder ihre Bedenken über die Rechtspartei.¹⁹⁹ Mit deutlichen Worten lehnte die Fuldaer Bischofskonferenz vom 17. bis 19. August 1932 die „Irrlehre“ des Nationalsozialismus mit ihrem „glaubensfeindlichen Charakter“ ab. Sie fasste dabei zusammen: „Es ist das Gesamturteil des katholischen Klerus und der treu katholischen Vorkämpfer, dass, wenn die Partei die heiß erstrebte Alleinherrschaft in Deutschland erlangt, für die kirchlichen Interessen der Katholiken die dunkelsten Aussichten sich eröffnen.“²⁰⁰ Deutlicher als der Protestantismus warnte der deutsche Episkopat immer wieder vor dem Nationalsozialismus und erklärte die Unvereinbarkeit der beiden Lehren.²⁰¹ Das bischöfliche Ordinariat von Mainz antwortete am 30. September 1930 auf eine Anfrage der NSDAP-Gauleitung Hessen, ob Katholiken NSDAP-Mitglieder werden dürften, dass „die Nationalsozialisten in eine feindliche Stellung zur katholischen Kirche“ geraten seien. „Wohl hat Hitler in seinem Buch »Mein Kampf« einige anerkennende Worte über die christliche Religion und die katholischen Einrichtungen geschrieben, aber das täuscht uns nicht darüber hinweg, dass die Kulturpolitik des Nationalsozialismus mit dem katholischen Christentum in Widerspruch steht.“²⁰² Die Fuldaer Bischofskonferenz sprach im August 1932 ein Verbot der Mitgliedschaft von Katholiken in der NSDAP aus.²⁰³

Mit dem 30. Januar 1933 änderte sich die Grundlage für das Verhältnis zwischen Kirche und Nationalsozialismus dramatisch. Mit der Übertragung der

¹⁹⁸ Röm. 13, 1 – 2.

¹⁹⁹ Vgl. Widerstand u. Exil 1986, S. 113 f.

²⁰⁰ Läßle 1980, S. 50 f.

²⁰¹ Vgl. Löwenthal/Mühlen 1982, S. 113.

²⁰² Abgedruckt bei Läßle, 1980, S. 50. Zudem wurde die ablehnende Haltung der Kirchen mit Artikel 24 des NSDAP-Programms von 1930 begründet, der lautete: „Wir fordern Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen. Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist in und außer uns und ist überzeugt, dass eine dauernde Genesung unseres Volkes nur gelingen kann von innen heraus auf der Grundlage: Gemeinnutz vor Eigennutz.“ (ebd., S. 47).

²⁰³ Vgl. Roon 1987, S. 106.

Regierungsgeschäfte an Adolf Hitler begann das Dilemma der christlichen Kirchen. Denn fortan stand die bisher geübte ablehnende Haltung im Gegensatz zur eingangs zitierten biblischen Forderung nach Gehorsam gegenüber dem Staat. In den katholischen Katechismen wurde die Treue zur weltlichen Obrigkeit ebenso explizit verlangt.²⁰⁴ Und viele Protestanten argumentierten auch bei den Gewaltmaßnahmen des NS-Regimes mit der Bibel: „Denn sie [die Staatsgewalt] steht im Dienst Gottes, um euch beim Tun des Guten zu helfen. Wenn ihr aber Unrecht tut, müsst ihr euch vor ihr fürchten. Denn die Vollmacht zu strafen steht ihr rechtmäßig zu. Im Auftrag Gottes vollstreckt sie das Urteil an denen, die Böses tun.“²⁰⁵ Vor allem in einer Verfolgung der atheistischen Linken sahen die Protestanten das Böse, das durchaus mit Gewalt bekämpft werden durfte.²⁰⁶

Nicht allein der biblische Auftrag erleichterte den Nationalsozialisten den Umgang mit der protestantischen Kirche, sondern auch die historische Verknüpfung zwischen der Kirche und dem Obrigkeitsstaat.²⁰⁷ Außerdem „betrachteten sich die Protestanten in Deutschland vor allem als *deutsche* Christen, was die Anfälligkeit des deutschen Protestantismus für Elemente der völkischen Ideologie bedingte. Dazu trug auch der latente Antisemitismus in der evangelischen Kirche seinen Teil bei.“²⁰⁸ Innerhalb der evangelischen Kirche, die keine politische Vertretung wie das Zentrum bei den Katholiken besaß, entwickelten sich die „Deutschen Christen“ zur stärksten Fraktion. Sie stellten eine „innerkirchliche faschistische Gruppierung“²⁰⁹ dar, die den Königsberger Wehrkreispfarrer Ludwig Müller zu ihrem „Reichsbischof“ wählte. Der Dahlemer Pfarrer Martin Niemöller initiierte im September 1933 gemeinsam mit Dietrich Bonhoeffer als Gegenbewegung den „Pfarrernotbund“, der bis Jahresende rd. 6.000 Mitglieder gewann.²¹⁰ Mit einer deutlichen Ablehnung des „Arierparagraphen“ setzten die Geistlichen zwar ein Signal, beschränkten sich aber ansonsten weitgehend auf kirchliche Fragen. Aus dem Pfarrernotbund entwickelte sich bis zur Barmer Synode vom 29. bis 31. Mai 1934 die Beken nende Kirche, die Geistliche und Laien umfasste. Sie berief sich in der Barmer

²⁰⁴ Vgl. Bösling 1985 Emslandlager, S. 72 f.

²⁰⁵ Röm. 13, 4.

²⁰⁶ Vgl. Günther van Norden in Löwenthal/Mühlen 1982, S. 112.

²⁰⁷ Vgl. Rothfels 1986, S. 53 f.

²⁰⁸ Gottschaldt 1985, S. 126.

²⁰⁹ Gottschaldt 1985, S. 127.

Erklärung auf die Versprechen Hitlers, betonte die Gültigkeit der Heiligen Schrift und verbat sich jede Irrlehre.²¹¹

Nach weiteren Äußerungen gegen das faschistische Regime zog sich die Bekennende Kirche bereits im Juni 1935 bei der Augsburger Synode zurück. Einzelne Mitglieder traten jedoch weiter in Opposition zur Regierung. Bis Kriegsende zerfiel die Bekennende Kirche aber am Streit über eine partielle Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten oder eine grundlegende Ablehnung. Während des Krieges bestand sie nur noch als Zusammenschluss einzelner Geistlicher und ihrer Gemeinden. Die Bekennende Kirche verfehlte zwar einen tatsächlichen Widerstand, verhinderte aber zumindest eine totale Gleichschaltung der evangelischen Kirche in Deutschland.²¹²

Auch in der katholischen Kirche gab es Vertreter, die sich aus tiefer Überzeugung dem autoritären Staat verpflichtet fühlten.²¹³ Alfred Läßle hat darauf hingewiesen, dass 1933 das Durchschnittsalter der deutschen Bischöfe 63 Jahre betrug. Die meisten Bischöfe hatten also ihre „entscheidenden Jugend- und Studienjahre“ erlebt, als die „nationale Hochstimmung des in Versailles am 18. Januar 1870 ausgerufenen Kaiserreiches“ herrschte.²¹⁴ Vielen war die Monarchie vertrauter als die unruhigen Jahre der Weimarer Republik. Hinzu kamen die Erfahrungen der Bischöfe aus dem Kulturkampf, den sie alle persönlich miterlebt hatten.²¹⁵ Und so stellte sich Anfang 1933 für das deutsche Episkopat die schwierige Frage: erneuter Kulturkampf oder Arrangement mit der neuen Regierung, die nicht bei allen Bischöfen auf tiefe Ablehnung stieß? Innerhalb der deutschen Bischofskonferenz herrschte darüber keine Einigkeit. Die Bischöfe Preysing und Kaller verurteilten den Nationalsozialismus scharf, ihre Mitbrüder Berning und Gröber traten für eine offene Haltung ein.²¹⁶ Am 19. März 1933 lehnte Kardinal Bertram einen Kurswechsel der katholischen Kirche im Verhalten zur NSDAP noch deutlich ab. Nachdem Hitler aber am 23. März 1933 in einer Regierungserklärung die Rechte der Kirche betonte²¹⁷

²¹⁰ Vgl. Rothfels 1986, S. 54 f.

²¹¹ Gottschaldt 1985, S. 128 f.

²¹² Vgl. Gottschaldt 1985, S. 130 – 134.

²¹³ Vgl. Löwenthal/Mühlen 1982, S. 111 u. 113, für den Osnabrücker Bischof Wilhelm Berning vgl. Hehl 1980, S. 84.

²¹⁴ Läßle 1980, S. 57.

²¹⁵ Vgl. Läßle 1980, S. 58.

²¹⁶ Vgl. Roon 1987, S. 106, Bracher u.a. 1986, S. 658.

²¹⁷ Vgl. Läßle 1980, S. 68 – 71.

und zunehmend Katholiken in die NSDAP eintreten wollten, gaben die Bischöfe am 28. März 1933 ihre Zurückhaltung auf und erlaubten den Katholiken die Parteizugehörigkeit.²¹⁸ Zugleich erinnerten die katholischen Bischöfe ihre Gläubigen an die Treue gegenüber der staatlichen Obrigkeit.²¹⁹

Auch der politische Arm des Katholizismus kapitulierte in dieser Phase vor dem Nationalsozialismus. Das Zentrum stimmte am 23. März 1933 dem „Ermächtigungsgesetz“ im Reichstag zu – wohl vor allem, um nicht wie während des Kulturkampfes in eine soziale Abseitsstellung zu geraten.²²⁰ Denn die größte Sorge des kirchlichen und parteilichen Katholizismus schien die erneute Isolation und die Bedrohung der kirchlichen Eigenständigkeit zu sein. Unter scheinbar allen Umständen sollte die Institution Kirche erhalten werden.²²¹ Über das Erreichen dieses Ziels herrschte aber erneut keine Einigkeit. Gegen die Einstellung einiger Bischöfe trieb der Vatikan die Verhandlungen für ein Reichskonkordat mit Deutschland voran. Am 20. Juli 1933 kam es zu diesem Abschluss, von dem sich Rom sehr viel erhoffte, denn offensichtlich hielt man zu diesem Zeitpunkt Hitler noch für eine „moralisch integere Person“ – abgesehen davon, dass die römische Kurie froh war, dass Hitler die vermeintliche Gefahr einer kommunistischen Revolution gebannt hatte.²²² In dem Konkordat hatte der „Führer“ dem Papst „ehrenwörtlich versichert ..., das Christentum als Basis des neuen Deutschland anzuerkennen.“²²³

Wie wenig diese Beteuerungen wert waren, erlebte die Kirche in den Folgejahren. Hitler wollte die Kirchen aus allen Bereichen außerhalb der reinen Seelsorge verdrängen und „eine Trennung von Kirche und Gesellschaft“ erreichen. Mit seiner Ausschließlichkeitsforderung sollte der Nationalsozialismus keine Konkurrenz durch die Kirchen erfahren.²²⁴ Noch 1933 geriet die katholische Kirche unter den erheblichen Druck der „Gleichschaltung“. Zunehmend sprach

²¹⁸ Vgl. Widerstand u. Exil 1986, S. 115 f.

²¹⁹ Vgl. Gottschaldt 1985, S. 136.

²²⁰ Vgl. Staff 1964, S. 52 f.

²²¹ Vgl. Löwenthal/Mühlen 1982, S. 113 f. Dabei reicht die Forschungsdiskussion von partieller Kooperation (vgl. Bracher u.a. 1986, S. 657 f.) bis hin zur Anbiederung (vgl. Löwenthal/Mühlen 1982, S. 114). Läßle 1980, S. 36, äußerte dazu: „Aus der Fülle des heute zur Verfügung stehenden Dokumentenmaterials kann man aber – je nach kirchenfreundlicher oder kirchenfeindlicher Voreinstellung – durch Selektierung ebenso die These der Kollaboration und der politischen Kurzsichtigkeit wie die entgegengesetzte These des unnachgiebigen Protestes belegen.“

²²² Bösling 1985 Emslandlager, S. 77 f u. 80, vgl. Widerstand u. Exil 1986, S. 117.

²²³ Widerstand u. Exil 1986, S. 118.

²²⁴ Vgl. Bracher u.a. 1986, S. 659.

beispielsweise der Osnabrücker Bischof Wilhelm Berning bei Hitler vor, um die Freiheit der Kirche, der katholischen Schulen oder der katholischen Verbände zu bewahren.²²⁵ Die Situation verschärfte sich 1934, vor allem durch die Morde im Zusammenhang mit der Röhm-Affäre, denen auch die ersten Katholiken zum Opfer fielen. Den Mut, den Vertrag aufzukündigen, brachte die Kirche aber nicht auf.²²⁶ Immerhin äußerten einzelne Geistliche ab 1934 offen ihre Kritik am Staat. Der Münsteraner Bischof Clemens August Graf von Galen betonte, dass die Nationalsozialisten eine gewisse Linie nicht überschreiten dürften. Später (im Sommer 1941) prangerte er die Rechtsunsicherheit, die Angst Unbescholtener in ein KL zu kommen und besonders die Tötung von „Geisteskranken“ an.²²⁷ Auch Bischof Wilhelm Berning äußerte spätestens mit seiner Silvesterpredigt 1935 Unbehagen über den NS-Staat.²²⁸ 1937 verfassten die deutschen Bischöfe eine Denkschrift, in der sie auf die Widersprüche zwischen Konkordat und Wirklichkeit hinwiesen. Doch wieder einmal waren sich die Geistlichen in ihrem Vorgehen nicht einig. Während zunehmend in Predigten und Verlautbarungen auf die Spannungen mit dem System hingewiesen wurde, gratulierten die deutschen Bischöfe mit Kardinal Bertram an der Spitze Hitler immer wieder zu vermeintlichen politischen (und später militärischen) Erfolgen. So kam es 1940 innerhalb des Episkopats zu einem Konflikt. Graf Preysing, seit 1935 Bischof von Berlin und entschiedenster Gegner des Nationalsozialismus unter den Bischöfen, trat wegen der Glückwunschtelegramme als Pressesprecher der Bischofskonferenz zurück.²²⁹ Sein Nachfolger wurde Bischof Wilhelm Berning. Der Osnabrücker Geistliche zählt nicht nur deshalb zu den umstrittensten kirchlichen Würdenträgern während des „Dritten Reiches“.²³⁰

²²⁵ Vgl. Bösling 1985 Emslandlager, S. 76 f.

²²⁶ Vgl. Widerstand u. Exil 1986, S. 118 – 120.

²²⁷ Vgl. Steinbach/Tuchel 1994, S. 187 – 189.

²²⁸ Vgl. Recker 1998, S. 78 – 132.

²²⁹ Vgl. Widerstand u. Exil 1986, S. 122 – 124.

²³⁰ Vor allem an seinem offiziellen Titel als „preußischer Staatsrat“, den er am 11. Juli 1933 von Göring erhalten hatte und den er trotz großer Bedenken nicht aufgab, entzündete sich immer wieder Kritik. Berning erhoffte sich von dieser Position vermutlich eine bessere Verhandlungsbasis gegenüber dem Staat. Und obwohl er bereits im August 1933 über Hitler und die NSDAP äußerte: „Ich bin angelogen wie noch nie in meinem Leben“ (Seegrün 1972, S. 86), gab er die Hoffnung auf ein friedliches Miteinander von Kirche und Staat nicht auf. Für Verwirrung und Befremden sorgte auch Bernings Besuch im emsländischen Strafgefangenenlager Aschendorfermoor am 25. Juni 1935. Bei strittiger Quellenlage (vgl. Recker 1998, S. 182 – 211) dürfte feststehen, dass sich der Bischof während des Besuches in einem positiven Grundton über den Nationalsozialismus geäußert hatte. Diesem unverständlichen Verhalten

Einen bedeutenden Einschnitt erlebte das Verhältnis zwischen Kirche und Staat mit der Enzyklika „Mit brennender Sorge“, die Papst Pius XI. am 14. März 1937 veröffentlichte. Darin wurden in ungewohnter Deutlichkeit die Verbrechen der Nationalsozialisten angeprangert. Und obwohl die Enzyklika von allen Kanzeln in Deutschland verlesen wurde, traute sich das Regime nicht, gegen die Priester vorzugehen. Allerdings wurden die Verlage, die das Schreiben gedruckt hatten, wenig später enteignet.²³¹ Denn es ist offensichtlich, dass sich der NS-Staat nie gegen die Kirchen als Ganzes gewandt hat. Weder die protestantische, noch die katholische Kirche wurden im „Dritten Reich“ verfolgt.²³² Der Nationalsozialismus musste anerkennen, dass die Kirche zu stark in der Bevölkerung verankert war, um auch in dieser Frage eine „Endlösung“ voranzutreiben.²³³ Sehr wohl wurden aber einzelne Mitglieder und Repräsentanten der Kirchen mit aller Schärfe bekämpft. Unter verschiedensten Vorwänden (besonders unter den „Homosexuellen-Paragrafen“ 175 und 175 a) wurden Geistliche und engagierte Laien angeklagt. Die Prozesse wurden mit großer Propaganda ausgeschlachtet.²³⁴ Zudem wurden zunehmend Geistliche durch Einberufung zum Wehrdienst ruhig gestellt.²³⁵

Tabelle 6: Maßnahmen gegen den katholischen Klerus²³⁶

Jahr	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45
Durchschnitt pro Monat	181	175	276	181	378	326	296	208	349	208	119	102	104
KL-Strafen in Tagen pro Monat	0,0	0,3	0,7	0,1	0,3	0,3	2,0	5,2	9,9	5,8	3,6	5,3	3,5

stehen zahlreiche Erfolge Bernings durch Eingaben und Anträge gegenüber. Mehrfach schützte er Geistliche und Laien durch sein persönliches Engagement. Zudem gehörte gerade Berning zu den hohen Würdenträgern, die sich beispielhaft für jüdische Verfolgte einsetzten, vor allem als Präsident des St. Raphaelvereins, dem „nach 1933 steigende Bedeutung in der Hilfe der Nichtarier“ zukam (Seegrün 1972, S. 83). Allgemein zur Person des streitbaren Bischofs vgl. bes. Recker 1998 und Hehl 1980.

²³¹ Vgl. Steinbach/Tuchel 1994, S. 185 f.

²³² Vgl. Majer 1983, S. 19 f. Bei den religiösen Gruppen wurden nur die kleineren in ihrer Gesamtheit verfolgt, z.B. und vor allem die Zeugen Jehovas (vgl. Kaminski 1982, S. 205).

²³³ Zipfel 1965, S. 254 f.

²³⁴ Vgl. Zipfel 1965, S. 77.

²³⁵ Vgl. Rothfels 1986, S. 58.

²³⁶ Hehl 1996, S. 81 u. 83.

Die katholischen Geistlichen wurden wesentlich stärker verfolgt als ihre protestantischen Glaubensbrüder.²³⁷ Dabei kamen die Priester in der Anfangsphase nur sehr selten in ein KL, wie die vorstehende Tabelle verdeutlicht. Erst mit Kriegsbeginn stieg die Zahl der Geistlichen in den KL merklich an, vor allem in Dachau wurde der Klerus inhaftiert.²³⁸ In Börgermoor und Neususturm waren allem Anschein nach keine Geistlichen in Haft. Im KL Esterwegen soll der evangelische Pfarrer Friedrich Stucke, der im April 1935 in das Lager kam, der erste Priester gewesen sein.²³⁹ Stucke hatte 1927 bei einer öffentlichen Diskussion Josef Göbbels widersprochen. Nach Tumulten erhielt Göbbels eine kurze Gefängnisstrafe und die NSDAP in Berlin wurde verboten. Im Januar 1934 verhaftete die Gestapo den Pfarrer erstmals. Ein Jahr später wurde der Geistliche 59-jährig nach Esterwegen gebracht, wo er rd. zwölf Monate inhaftiert blieb.²⁴⁰ Etwas später kam aus unbekanntem Grund der katholische Pater Spieker ebenfalls nach Esterwegen.²⁴¹

Nur die wenigsten Christen wurden – wie der katholische Journalist Josef Lorbach, der 1935 nach Esterwegen kam, – wegen ihrer „Gesinnung“ verhaftet. Zumeist waren es vorgeschobene Anlässe oder Unterstellungen, die zu einer Inhaftierung führten. Beispielhaft ist der Fall der Kolpingsfamilie Werne (bei Hamm) vom Sommer 1935. Zu dieser Zeit war in Münster ein Flugblatt im Umlauf, das den Münsteraner Bischof Clemens August Graf von Galen und katholische Ordensschwwestern verhöhnte.²⁴² „Um seinen Angehörigen und Bekannten die gemeine Gesinnung der kirchenfeindlichen Kreise ... beweisen zu können,“²⁴³ kopierte das Kolpingmitglied Heinrich Kroes das Flugblatt und verteilte es gemeinsam mit anderen Wernern an Vereinsmitglieder und einzelne Bürger. Dabei wurde Franz Overmann am 1. August 1935 von der Polizei gefasst, einen Tag später wurden auch Heinrich Kroes, Franz Schulz, Heinrich Sölker, Anton Jansen, Heinrich Fahle und Heinrich Consten verhaftet. Die Polizei warf ihnen vor, das Flugblatt selbst in Umlauf gebracht zu haben, um

²³⁷ Vgl. Läßle 1980, S. 164: „Von den ... geistlichen Häftlingen waren 2.652 katholische Geistliche und 142 nichtkatholische Geistliche.“

²³⁸ Vgl. Rothfels 1986, S. 56.

²³⁹ Vgl. Schwan 1961, S. 64.

²⁴⁰ Deutschlandberichte 1936, Nr. 8, S. A 54, SK Dt. Widerstand AN 990, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 347 – 351.

²⁴¹ Saalwächter o.J./unveröff., T. I, S. 4, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 (Vorname unbekannt).

²⁴² Vgl. Kroes 1993, S. 64.

²⁴³ Kroes 1993, S. 65.

die NSDAP zu diskreditieren. Die Gestapo verhängte über die sieben Kolpingbrüder am 5. August 1935 die Schutzhaft, alle Kolpingsfamilien im Kreis Lüdinghausen wurden wenig später aufgelöst.²⁴⁴

Nach mehr als zwei Monaten Haft im Polizeigefängnis in Recklinghausen kam die Gruppe am 15. Oktober in das KL Esterwegen. Dort durchlebten die Schutzhäftlinge alle Schikanen des Lageralltags. In dieser Situation profitierten sie aber von der großen Unterstützung ihrer Angehörigen, die ständig Geld nach Esterwegen schickten. Mit diesen Mitteln verbesserten die Katholiken ihre Nahrungsrationen, nach eigenen Angaben profitierten auch Mithäftlinge von der Unterstützung der Werner Angehörigen.²⁴⁵ Genau sechs Monate nach ihrer Einlieferung in das Konzentrationslager wurden die sieben verhafteten Kolpingbrüder ohne weitere Auflagen entlassen. Vier von ihnen ließen später als Soldaten ihr Leben, nur drei überlebten den Nationalsozialismus.²⁴⁶

Neben den überzeugten Christen, die aus nichtigen oder gesuchten Gründen in ein KL transportiert wurden, galt den Angehörigen der Zentrumspartei die größte Aufmerksamkeit. Aus den emsländischen KL sind nur zwei Fälle bekannt. Die Zentrums Politiker waren Ausnahmeerscheinungen in der Besetzung der Lager. Der Landwirt August Brackmann, der wegen angeblicher Äußerungen gegen den Nationalsozialismus in das KL Börgermoor kam, hatte große Sorgen vor seiner Ankunft: „Ich hatte ziemlich viel Bedenken dort reinzukommen, da ich ja wusste, dass dort hauptsächlich Kommunisten saßen. Und es ist ja so, wenn man unter Fremden und nicht unter Gesinnungsgenossen ist, wird man leichtfertig von den Mitgefangenen schikaniert.“²⁴⁷ Doch der Stubenälteste nahm ihm gleich diese Sorge: „Du, Kamerad, Du brauchst vor uns keine Angst zu haben. Wir sind keine Menschenfresser, wir helfen Dir schon. Wir sehen, dass Du Dein Brot auch durch Deiner Hände Arbeit verdienst hast. Du bist kein Bonze. Wenn etwas ist, musst Du uns nur fragen. Wir helfen

²⁴⁴ Ansonsten bemühte sich auch das Kolpingwerk um ein Weiterbestehen ihrer Einrichtung im „Dritten Reich.“ Der vom Generalpräses Theodor Hürth vorgegebene Kurs, eine direkte Auseinandersetzung mit dem NS-Staat zu verhindern („Die Loyalität gegenüber der Regierung wurde zu keiner Zeit in Frage gestellt.“), führte zum Überleben des Kolpingwerks an sich. Die Mitgliederzahl schrumpfte von rd. 150.000 (zwischen 1931 und 1935) auf knapp 30.000 bis 40.000 gegen Kriegsende (Raem 1982, S. 246). Die Kolpingsfamilie Papenburg wurde übrigens am 21. Juli 1939 wegen der Durchführung weltlicher Veranstaltungen aufgelöst (ebd., S. 216).

²⁴⁵ Vgl. Kroes 1993, S. 78.

²⁴⁶ Vgl. Kroes 1993, S. 80 f.

²⁴⁷ Brackmann 1979, S. 11 f.

Dir schon.“²⁴⁸ Brackmann wurde als einfacher Bauer in die Solidargemeinschaft der Häftlinge aufgenommen.

Anders verhielt sich die kommunistische Mehrheit bei dem bekannten Zentrumspolitiker und ehemaligen Wohlfahrtsminister Heinrich Hirtsiefer. Am 11. September 1933 hatten die Nationalsozialisten den Abgeordneten mit einem Schild „Ich bin der Hungerleider Hirtsiefer“ um den Hals durch Essen geführt, um ihn zu verhöhnen.²⁴⁹ Das Schild war eine Anspielung auf Hirtsiebers Beschwerde, dass seine Bezüge gestrichen worden waren und er nun Hunger leiden müsse. Einen Tag später wurde er in Schutzhaft genommen und in das KL Börgermoor gebracht. Die Essener „National-Zeitung“ hetzte in der gegen christliche Vertreter später typischen Form ab Mitte September massiv gegen den Zentrumspolitiker.²⁵⁰ Die Mitgefangenen im KL misshandelten ihn zwar nicht,²⁵¹ wie die Wachen es erhofften, doch isolierten sie ihn – worunter er nach Angaben seiner Tochter am meisten gelitten haben soll.²⁵² Nach kurzer Zeit wurde Hirtsiefer bereits wieder aus Börgermoor entlassen. Diese Wendung verdankte er vor allem dem Engagement seiner beiden Söhne, die Briefe an Hindenburg, Göring, Hitler, Bischof Berning und den Apostolischen Nuntius Orsenigo verfassten.²⁵³

Die schnelle Freilassung lässt die Einflussmöglichkeiten und gewichtige Stellung der katholischen Kirche 1933 erahnen. Immerhin ist zu bedenken, dass die katholische Kirche und der Pfarrernotbund im Herbst des Jahres eigentlich die einzigen gesellschaftlichen Großgruppen außerhalb des Nationalsozialismus waren, die noch autonom existierten und existieren durften. Alle Parteien und Gewerkschaften waren verboten worden oder hatten sich selbst aufgelöst.²⁵⁴ Immer wieder machte das Verhalten der Kirche deutlich, dass sie ihren Status nicht gefährden wollte. Nie riefen die Verantwortlichen ihre Gläubigen zum „Tyrannenmord“ auf.²⁵⁵ Der mutige Bischof von Galen

²⁴⁸ Brackmann 1979, S. 12.

²⁴⁹ Vgl. Peukert 1976, S. 46.

²⁵⁰ Schmidt 1995, S. 56 – 58.

²⁵¹ Vgl. Interview Gattel 2000.

²⁵² Pingel 1978, S. 55, zitiert Sophie Gorgs-Hirtsiefer: „Unter der Behandlung dieser Kommunisten hat mein Vater nach seinen wiederholt gemachten Aussagen mehr gelitten, als unter den körperlichen Qualen der SS“.

²⁵³ Vgl. Schmidt 1995, S. 60 – 62.

²⁵⁴ Das Zentrum hatte sich am 5. Juli 1933 (einen Tag nach der Bayrischen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei) selbst aufgelöst (vgl. Hofer 1971, S. 23).

²⁵⁵ Vgl. Löwenthal/Mühlen 1982, S. 127

prangerte deutlicher als andere das Unrecht an – doch selbst er verlangte den schon in der Bibel geforderten Gesetzesgehorsam. Seine Empfehlung lautete: „Hart werden! Fest bleiben! Wir sind in diesem Augenblick nicht der Hammer, sondern Amboss ... Wenn er hinreichend zäh, hart, fest ist, dann hält meistens der Amboss länger als der Hammer.“²⁵⁶ Diese Position bezog auch die kirchliche Gesamtheit. Trotz des immer deutlicher werdenden Protestes an der NS-Politik konzentrierte sich der deutsche Klerus auf religiöse Bereiche.

Nur selten engagierten sich Geistliche – wie der Berliner Domprobst Bernhard Lichtenberg – auch für außerkirchliche Gruppen. Lichtenberg protestierte in aller Schärfe gegen die Vorgänge im KL Esterwegen (s. 4.9.)²⁵⁷, nach der Reichspogromnacht betete er öffentlich für die jüdischen Mitbürger und immer wieder verlas er Fürbitten für Inhaftierte. Für sein Engagement wurde er mit zwei Jahren Gefängnis bestraft, anschließend verstarb er auf dem Transport in das KL Dachau.²⁵⁸ Lichtenberg und andere mutige Christen wagten den Widerstand gegen den NS-Staat nicht aus Ablehnung der offiziellen Kirchenpolitik, sondern aus ihrem Glauben heraus.²⁵⁹ Sie sahen in der NS-Diktatur das „Tier aus der Tiefe“ (Offenbarung 13), dem sie mit allen Mitteln entgegenzutreten durften.²⁶⁰ Die Werner Kolpingmitglieder handelten aus ähnlicher Überzeugung, als sie die Propagandaangriffe auf Ordensschwestern und Bischof von Galen aufdecken wollten.

So sehr dieser individuelle Widerstand und das Martyrium Einzelner oder Weniger gerühmt worden ist, so sehr standen die Kirchen immer wieder in der Kritik. Eva Gottschaldt hat 1985 geurteilt, dass „die beiden großen Kirchen als Organisationen keinen Widerstand gegen das faschistische Regime geleistet haben.“²⁶¹ Und auch Ger van Roon hat festgestellt, „dass die katholische Kirche eigentlich nie über die erste Phase, die Verteidigung ihrer eigenen Rechte, hinausgelangt ist.“²⁶² Die katholische Kirche selbst betonte nach Ende

²⁵⁶ Steinbach/Tuchel 1994, S. 190.

²⁵⁷ Vgl. auch Erb 1946, S. 42 f.

²⁵⁸ Vgl. Roon 1987, S. 35.

²⁵⁹ Vgl. Steinbach/Tuchel 1994, S. 191 f.

²⁶⁰ Vgl. Löwenthal/Mühlen 1982, S. 127 f.

²⁶¹ Gottschaldt 1985, S. 138.

²⁶² Widerstand u. Exil 1986, S. 125.

des Krieges, dass es ihr gelungen war, „Glaubens- und Kirchenlehren vor einer Durchdringung vor dem Nationalsozialismus“ zu bewahren.²⁶³

Trotz ganz unterschiedlicher Motive und Überzeugungen scheint – wie für Kommunisten und Sozialdemokraten – auch bei den Christen zu gelten, dass sie über die NS-Herrschaft hinweg vor allem ihre eigene Gesinnung erhalten haben. Zudem erreichte das deutsche Episkopat, dass grundlegende Forderungen der Kirche nach 1945 als allgemeingültig in die Gesellschaftsordnung Deutschlands aufgenommen wurden.²⁶⁴ Die konsequente Konzentration auf Glaubensfragen – unter häufig schmerzhafter Ausblendung der politischen Realität – ermöglichte den Kirchen zugleich eine Stärkung ihrer Mitglieder, die sich vereinzelt für den weiteren Schritt, für Widerstand und Martyrium entschieden. „Nur so konnte eine Festigkeit der Haltung erreicht werden, die im Leiden für die Sache des christlichen Glaubens wurzelte“, urteilte Hans Rothfels über das Verhalten der Kirche.²⁶⁵

5.4. Jüdische Gefangene

Das Schicksal der Juden im „Dritten Reich“ ist bekannt, und deshalb verwundert es nicht, dass auch jüdische Männer zu den ersten Verfolgten im Jahr 1933 gehörten.²⁶⁶ Schon in seinem Buch „Mein Kampf“ hatte Adolf Hitler angekündigt, die Juden in Lager zu sperren.²⁶⁷ Diese Drohung machten die Nationalsozialisten schnell wahr. Bereits ab 1933 kamen Juden in die KL,²⁶⁸ dabei nutzten die Verfolgungsbehörden den bestehenden Antisemitismus und die daraus resultierenden Denunziationen.²⁶⁹ Die Hetze gegen die jüdische Bevölkerung hatte zu diesem Zeitpunkt aber noch keine Priorität in der Gegnerbekämpfung. Zunächst verfolgten die Nationalsozialisten – entsprechend dem typischen Vorgehen in Diktaturen – ihre politischen Feinde, v.a. also die Kommunisten. Die Judenverfolgung setzte mit voller Intensität erst ab 1938 ein, zu einem

²⁶³ Hehl 1996, S. 113. Sehr selbstkritisch blickte die evangelische Kirche auf ihr Verhalten in den Vorjahren, indem sie sich als „sichere und schlafende“ Kirche bezeichnete (vgl. Läßle 1980, S. 137).

²⁶⁴ Vgl. Bracher u.a. 1986, S. 668.

²⁶⁵ Rothfels 1986, S. 58.

²⁶⁶ Vgl. Widerstand u. Exil 1986, S. 116.

²⁶⁷ Vgl. Kaminski 1982, S. 86.

²⁶⁸ Vgl. Broszat 1967, S. 23.

²⁶⁹ Vgl. Richter 1989, S. 13.

Zeitpunkt, wo der politische Feind vermeintlich ausreichend ausgeschaltet bzw. geschwächt war.²⁷⁰

Bis dahin gab es zwar auch schon einzelne – teilweise die Öffentlichkeit mobilisierende – Aktionen gegen Juden,²⁷¹ in den KL stellten sie jedoch noch eine Minderheit dar.²⁷² Von Beginn an war aber die besonders menschenunwürdige Behandlung der jüdischen Gefangenen in den Lagern zu erkennen. Beim Eintreffen der Transportzüge auf den emsländischen Bahnhöfen wurden sie schon gezielt aussortiert und misshandelt.²⁷³ Anschließend kamen die jüdischen Männer gemeinsam mit kommunistischen Funktionären, später auch mit Bibelforschern und Zuhältern in die berüchtigten Sonderkommandos.²⁷⁴ Häufig waren die Wachen bereits vor dem Eintreffen der Gefangenen auf die „Judentransporte“ scharf gemacht worden.²⁷⁵ In dieser Form wurden die jüdischen Häftlinge ähnlich angekündigt wie Prominente und Intellektuelle in den „Bonzentransporten“.²⁷⁶ Während jedoch die Funktionäre, Abgeordneten oder Parteiführer wohl erahnen konnten, welches Schicksal ihnen in den Händen von SA oder SS drohte, traf den einfachen jüdischen Häftling diese Prozedur oft völlig unerwartet. Und die erniedrigende „Sonderbehandlung“ setzte sich nach dem Eintreffen im Lager fort. Juden wurden fast immer zu den härtesten Arbeiten eingeteilt.²⁷⁷ Franz Tilicke beschrieb das Vorgehen: „Die Juden wurden am Tage und auch nachts verschiedentlich aus der Baracke oder aus dem Arbeitskommando herausgerufen. Ich habe selbst mehrfach gesehen, dass Juden, nachdem sie aus dem Arbeitskommando herausgeholt waren, neben der Arbeitsstelle geschlagen wurden. Zum Teil mussten andere ... Gefangene die Juden schlagen.“²⁷⁸ Gemeinsam mit den Zeugen Jehovas stellten sie außerdem die Stammbesetzung im „Jauchekommando“.²⁷⁹ Bei nahezu allen demütigenden Taten der Wachen mussten die jüdischen Gefangenen mitleiden. Hermann Kempf berichtete: „Ich erinnere mich an den Juden

²⁷⁰ Vgl. Majer 1983, S. 17.

²⁷¹ Vgl. Kolb 1986, S. 272.

²⁷² Vgl. für das Emsland u.a. Bericht von Heinz Junge in Schröder (Video) 1993.

²⁷³ Vgl. Wittfogel 1991, S. 69 – 72.

²⁷⁴ Vgl. Schwan 1961, S. 381, Wittfogel 1991, S. 81.

²⁷⁵ Vgl. Drobisch 1987, S. 10.

²⁷⁶ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 134.

²⁷⁷ Vgl. Kater 1969, S. 208 f. Jüdische Häftlinge durften keine der zumeist leichteren Arbeiten ausführen, die mit der Verpflegung in Zusammenhang standen, wie Schwan 1961, S. 128, feststellte: „»Wer vom Juden nimmt, stirbt daran«, hieß es ja ständig im »Stürmer«.“

²⁷⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

Jakob Dallberg aus Frankfurt und wie man diesen braven Menschen verunstaltete. Die SS hatte ihm die Zähne eingeschlagen, die er gleich verschluckt hatte, sein blutverschmiertes Gesicht mit Ofenruß geschwärzt und als wir die Loren verließen, stellte man den Misshandelten an die Spitze des Zuges. Die SS befahl ihm, Spottlieder auf die Juden zu singen, wie: »Hallo, die Synagoge brennt, die ganze Judenbande rennt ...«²⁸⁰ Ähnliche Vorgänge schilderte auch Albert Mainz aus Esterwegen: „Beim ersten Ausmarsch ins Moor stand an einer Drahthecke, wo alle vorbei mussten, ein Tisch, obenauf postiert der kleine Jude ..., mit einem weißen Pappschild um den Hals, darauf stand in dicker schwarzer Schrift: »Ich bin ein Jude«. Er musste an uns gerichtet darum bitten, im Moor fleißig zu sein, auf dass des »Führers Werk gelänge.«²⁸¹ Ebenfalls in Esterwegen wurden jüdische Gefangene gezwungen, einen erschossenen Insassen wieder anzukleiden.²⁸² Mehrfach führten die Wachen mit Juden Scheinhinrichtungen durch, dabei mussten einige Häftlinge sogar ihr eigenes Grab schaufeln.²⁸³ Die Lagerleitung machte aus ihrer antisemitischen Haltung keinen Hehl. Sonntags wurden in Esterwegen regelmäßig jüdische Gefangene grundlos verprügelt.²⁸⁴ Und bereits in den frühen KL des Emslandes wurden vier Juden getötet.

Die Wachen machten dabei keinen Unterschied zwischen gläubigen und ungläubigen Juden. Selbst wenn die Betroffenen keinerlei Bezug mehr zu ihrer religiösen Herkunft hatten, mussten sie die gleichen Qualen erleiden. So äußerte ein junger Häftling in Esterwegen: „Mein Onkel ist als deutscher Offizier mit vielen Auszeichnungen 1916 bei Verdun gefallen. Viele von uns Juden sind längst keine gläubigen Juden mehr und sie werden draußen in der fremden Welt vor Heimweh sterben. Meine Vorfahren kamen schon im 16. Jahrhundert an den Rhein. Ein großer Teil meiner Verwandten ist teils katholisch oder evangelisch, ich bin gar nichts. Wir sind keine Ausländer, aber Rosenberg, Hitler und viele andere sind außerhalb Deutschlands geboren.“²⁸⁵ Die NS-Ideologie warf aber auch diesen Gefangenen in den großen Topf der

²⁷⁹ Vgl. Hesse 1998, S. 168.

²⁸⁰ Kempf 1979, S. 13.

²⁸¹ Mainz 1987, S. 425.

²⁸² Vgl. Vinke 1978, S. 136.

²⁸³ Vgl. Mainz 1987, S. 424, Perk 1979, S. 25 – 27.

²⁸⁴ Vgl. Büsing/Zegenhagen 1987, S. 30, Aussage von Heinz Hähner (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50).

²⁸⁵ Bender 1983, S. 18.

„artfremden“ Juden.²⁸⁶ Wie weit dieser Rassenwahn ging, zeigt der Fall Lothar Löwenkamp. Der Arbeiter wurde nur wegen seines vermeintlich jüdischen Namens mehrfach verhaftet und u.a. in das KL Börgermoor gesperrt.²⁸⁷

Die Erlebnisse im KL und die Perspektive in Nazideutschland muss auf viele Juden nach ihrer Entlassung bedrückend gewirkt haben. Viele Geschäftsleute kamen sowieso nur dann wieder in Freiheit, wenn sie zusagten, ihr Unternehmen aufzulösen und das Land zu verlassen.²⁸⁸ Für diejenigen, die blieben, bot sich oft ein trostloses Bild. Trotz des bestehenden Grundrechtes der Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz wurden „nichtarische“ Richter, Beamte etc. entlassen. Zugleich wurden zunehmend jüdische Geschäfte von Nationalsozialisten blockiert, ohne dass ein Staatsanwalt wegen Nötigung einschritt. Es handelte sich nicht nur um eine bloße Ablösung von Parteien oder Personen, um einen Regimewechsel wie ihn beispielsweise Max Weber sah, sondern „um eine Preisgabe von kulturellen Werten“.²⁸⁹ Und im Gegensatz zu den politischen oder weltanschaulichen Gegnern des Nationalsozialismus, die unter Umständen durch Abschwören der Gesinnung – wie im Mittelalter – der Verfolgung entgehen konnten, gab es für die Juden keine Möglichkeit, dem Rassenwahn der Nationalsozialisten innerhalb Deutschlands zu entgehen.²⁹⁰ Es kann vor diesem Hintergrund nicht verwundern, dass auch ein hoher Anteil der jüdischen Gefangenen aus den Emslandlagern die Emigration wählte. Von den 30 namentlich bekannten Insassen emigrierten sieben relativ kurz nach ihrer Entlassung. Das entspricht einer Quote von über 23 % im Vergleich zu nur 3 % bei den gesamten Häftlingen.²⁹¹ Den Nationalsozialisten war dieser „Erfolg“ ihrer KL durchaus recht, sie forcierten durch die Lager sogar zunehmend den Auswanderungsdruck auf die deutschen Juden.²⁹²

Dennoch befanden sich die Juden zwischen 1933 und 1945 nicht nur in der passiven Opferrolle. Vielmehr gab es auch einen jüdischen Widerstand. Die

²⁸⁶ Rose 1995, S. 188.

²⁸⁷ Vgl. KSHA Platte, J., StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

²⁸⁸ Vgl. Schwan 1961, S. 443 f.

²⁸⁹ Schmid 1981, S. 110.

²⁹⁰ Vgl. Majer 1983, S. 19.

²⁹¹ In Kapitel 7. werden 23 jüdische Gefangene genannt. Die Diskrepanz ergibt sich durch Überschneidungen, z.B. wurde der jüdische Reichstagsabgeordnete Ernst Heilmann primär als SPD-Politiker geführt.

²⁹² Vgl. Herbert u.a. 1998, S. 56.

Juden wirkten in allen bekannten Gruppen des Widerstandes mit.²⁹³ Dabei waren sie natürlich noch stärker gefährdet als andere Antifaschisten. Denn jede Verhaftung konnte wieder zur Einlieferung in ein KL führen, und das bedeutete oftmals die endgültige Gefangenschaft bis zur Überstellung in ein Vernichtungslager. Neun der 30 jüdischen Gefangenen in den Moorklagern starben bis 1945, allein vier davon bereits im Emsland.

5.5. Ernste Bibelforscher (Zeugen Jehovas)

Die Ernsten Bibelforscher bzw. Bibelforscher wurden in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts von Charles Taze Russell aus Pittsburgh (USA) gegründet. Ende des 20. Jahrhunderts gehörten rd. fünf Millionen Menschen der Religionsgruppe an, die seit 1931 offiziell den Namen „Zeugen Jehovas“ trägt. In Deutschland wurden allerdings noch länger die bisherigen Bezeichnungen benutzt.²⁹⁴ „Sich selbst sahen die Bibelforscher als Gottes Gesandte (»Zeugen«) auf dieser Welt, die in allen Staaten der Erde diplomatischen Rang beanspruchen könnten. Als »Diplomaten« seien sie »neutral«, d.h. sie nähmen keine Partei in Kriegen zwischen Staaten untereinander und könnten so auch nicht zum Wehrdienst in einem Staat gezwungen werden. Freiheit von der Wehrpflicht, die sich ohnehin nicht mit dem Tötungsverbot der Bibel vereinbaren lasse, stünde ihnen außerdem als Geistlichen zu, denn jeder Bibelforscher sei ein von Jehova persönlich eingesetzter Prediger. In dieser Eigenschaft harre er zusammen mit seinen Glaubensbrüdern aus bis zu dem Zeitpunkt, da Jehova die weltlichen Herrschaften in einem heiligen Krieg, dem »Harmagedon«, vernichten werde. Nach diesem Endkampf werde Christus dann mit seinen Getreuen, den »Zeugen« und den von ihnen gewonnenen Proselyten in das Himmlische Reich zurückkehren. Der heilige Krieg stünde jeden Tag bevor.“²⁹⁵

Vorhersagen zum Weltuntergang und dem „Harmagedon“ bestimmten immer wieder die Lehre der Bibelforscher. Insbesondere der Zweite Weltkrieg stellte in der Überzeugung vieler Zeugen die angekündigte heilige Schlacht dar.²⁹⁶

²⁹³ Kwiet/Eschwege 1986, S. 61 – 139.

²⁹⁴ Vgl. Benz/Pehle 1999, S. 321.

²⁹⁵ Kater 1969, S. 187 f.

²⁹⁶ Vgl. Zipfel 1965, S. 179: „Die Spannungen in der Außenpolitik, dann aber vor allem der Krieg, wurden als die Schlacht »Harmagedon« angesehen, in der die Menschheit sich im

Daher verwundert nicht, dass es vor allem sozial schwächer gestellte Bevölkerungsschichten waren, die sich von dieser Lehre angezogen fühlten.²⁹⁷ Die Zahl der Mitglieder stieg von rd. 4.000 am Ende des Ersten Weltkrieges auf ca. 20.000 bis 25.000 im Jahr 1933.²⁹⁸ Durch ihre vehemente Ablehnung jeder staatlichen Obrigkeit verweigerten die Bibelforscher den „Hitler-Gruß“, die Teilnahme an Wahlen und aus genannten Gründen auch die ab 1935 eingeführte allgemeine Wehrpflicht.²⁹⁹ In der Frage des Kriegsdienstes überprüfte das Sondergericht Hamburg, ob die Verweigerung des Einzelnen oder die grundsätzliche Ablehnung der Wehrpflicht entscheidend sei. Das Gericht äußerte dazu, dass es unerheblich sei, „ob jeder einzelne Angeklagte selbst etwa die deutsche Wehrhaftigkeit untergräbt oder den Kriegsdienst verweigert. Maßgebend ist lediglich, dass die ganz allgemein von den Bibelforschern vertretene Tendenz gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstößt. Das Gericht ist der Auffassung, dass eine solche Einstellung der deutschen Ehre, die eine der allerersten Grundlagen des nationalsozialistischen Denkens ist, krass zuwiderläuft. Das germanische Rassegefühl ist untrennbar mit dem Heldischen verbunden, der Deutsche hat niemals ein Knechtvolk sein wollen. Gegen diese grundlegenden Erkenntnisse verstoßen die von den Bibelforschern vertretenen Lehren.“³⁰⁰ Demnach war nicht nur die vollzogene Kriegsdienstverweigerung ein Vergehen, sondern auch das religiöse Eintreten für die Verweigerung.

Ein Kompromiss zwischen Bibelforschern und Nationalsozialismus war auch in anderen Fragen nicht möglich. Denn mit ihrem Gebot, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen, lehnten die Zeugen den Nationalsozialismus an sich

Kampf des »Königs des Nordens« (Hitler) gegen den »König des Südens« (die Alliierten) selbst zerfleischt und damit das Kommen der Endzeit herbeiführt.“

²⁹⁷ Vgl. Zipfel 1965, S. 178. Zipfels These, dass es vorrangig ältere Menschen waren, lässt sich an den Esterwegener Gefangenen nicht belegen. Zwar lagen die Bibelforscher mit dem Durchschnittsjahrgang von 1894 über dem Mittel aller Häftlinge (1899), doch waren von 59 Zeugen, deren Alter bekannt war, acht unter 30 Jahre. Der jüngste Bibelforscher war 21, der älteste 67 Jahre.

²⁹⁸ Garbe 1998, S. 23, spricht von 25.000, Kater 1969, S. 181, von 19.268. Deutlich zu niedrig dürfte die Zahl von Zipfel 1967, S. 176, sein, der einen Mitgliederstand von 6.034 nennt. Die Zeugen Jehovas (lt. Öffentlichkeitsarbeit Jehovas Zeugen – Region Niedersachsen/Bremen anlässlich der Ausstellungseröffnung „Standhaft“ am 9. Juni 2000) geben 25.028 Personen an, die am 9. April 1933 an der „durchgeführten Abendmahlsfeier“ teilgenommen hätten.

²⁹⁹ Vgl. Majer 1983, S. 19, Widerstand und Exil 1986, S. 133, Kater 1969, S. 183, Das Goldene Zeitalter, Berner Ausgabe v. 1.6.1934, S. 12 f.

³⁰⁰ Sondergericht Hamburg, 15. März 1935, Deutsche Richter-Zeitung 1935, Nr. 553, zitiert nach: Fraenkel 1974, S. 37 f.

ab, was sie auch in zahlreichen Schriften äußerten.³⁰¹ „Da beide Richtungen ... den Anspruch auf Ausschließlichkeit vertraten, musste es unweigerlich zum Konflikt kommen. Ein Bibelforscher, der den Eid auf Jehova geleistet hatte, konnte unter gar keinen Umständen die staatsbürgerlichen Pflichten erfüllen, die der nationalsozialistische Staat von ihm als deutschen Volksgenossen verlangte.“³⁰² Trotz ihrer kleinen Zahl (die geschätzten 20.000 bis 25.000 Mitglieder machten 1933 etwa ein halbes Promille der Gesamtbevölkerung im Deutschen Reich aus) gehörten die Zeugen Jehovas zu den ersten verfolgten Religionsgruppen im „Dritten Reich“.³⁰³ Bereits im April 1933 wurde ihr Bekenntnis in einzelnen Ländern des Deutschen Reiches verboten. Ende des gleichen Monats besetzten Polizei und SA kurzzeitig die Wachturm-Druckerei in Magdeburg. Das schnelle Vorgehen des NS-Staates gegen die Bibelforscher wird von Detlef Garbe auch damit begründet, dass das Regime sich von den beiden großen christlichen Kirchen Zustimmung erheischen wollte.³⁰⁴ Denn die Ausschließlichkeit der Zeugen Jehovas erstreckte sich besonders auf Religionsfragen. Dazu gehörte auch die Intoleranz gegenüber den christlichen Kirchen oder dem Judentum.³⁰⁵

Nach ersten Verhaftungen ab 1933 nahmen die Maßnahmen gegen die Bibelforscher zu. Besonders vehement wurde versucht, die – ohnehin zumeist sozial schwachen – Zeugen Jehovas ihres Einkommens und ihrer Arbeitsstätte zu berauben. Neben Entlassungen und Berufsverboten folgten die Streichung von Arbeitslosengeld oder Fürsorgeunterstützungen.³⁰⁶ Trotz des Verbotes der „Internationalen Bibelforscher Vereinigung“ (IBV) in Preußen am 24. Juni 1933 trafen sich einen Tag später rd. 7.000 Zeugen in Berlin-Wilmersdorf zu einer Tagung und betonten den rein religiösen Charakter ihrer Bewegung.³⁰⁷ Doch auch diese Bekundungen und zahlreiche internationale Proteste konnten weitere Zwangsmaßnahmen nicht verhindern. Am 1. April 1935 ließ der Reichsinnenminister die „Wachturm Bibel- und Traktatgesellschaft“ in

³⁰¹ Vgl. Widerstand und Exil 1986, S. 132, Kater 1969, S. 188 f.

³⁰² Kater 1969, S. 187.

³⁰³ Vgl. Garbe 1998, S. 24.

³⁰⁴ Vgl. Garbe 1998, S. 17.

³⁰⁵ Vgl. Kater 1969, S. 187.

³⁰⁶ Vgl. Kater 1969, S. 195 f.

³⁰⁷ Vgl. Das Goldene Zeitalter, Berner Ausgabe v. 1.6.1934, S. 3.

Magdeburg auflösen und veröffentlichte ein reichsweites Verbot der Bewegung³⁰⁸ – der Kampf des NS-Staates gegen die Bibelforscher wurde forciert.

Die Zeugen Jehovas hatten sich bereits 1934 zu einer Arbeit in der Illegalität entschlossen.³⁰⁹ Vorrangige Aufgaben im Untergrund waren das Sammeln von Geldern zur Unterstützung mittelloser Mitglieder, die Herstellung von Schriften und der Kontakt mit inhaftierten Zeugen.³¹⁰ Zudem sorgten chiffrierte Versammlungskalender und geheime Gottesdienste für einen Fortbestand des IBV.³¹¹ Doch da das Hauptwirken der Bibelforscher in der Verkündigung ihrer Lehre lag, wurde zwangsläufig eine gewisse Öffentlichkeit benötigt. Erwin Klose, später in Esterwegen inhaftiert, wanderte als junger Mann noch Monate nach dem offiziellen Verbot im November 1934 von Haus zu Haus, um zu missionieren. Dabei wurde Klose sofort festgenommen. „Während mein Partner sich einfach nur den Staub abklopfte und weiter predigte, kam ich für vier Monate ins Gefängnis“, berichtete er über seine erste Verhaftung.³¹²

Ab 1935 häuften sich die Festnahmen der Bibelforscher, die strafrechtlich nicht zu belangen waren. Deshalb kamen sie ab dieser Zeit als Schutzhäftlinge in die KL, vor allem nach Sachsenburg, wo im Sommer 1935 rd. 400 Bibelforscher inhaftiert waren.³¹³ Häufig wurden bei den Zeugen Jehovas auch die Ehepartner verhaftet, so waren z.B. die Frauen der Esterwegener Häftlinge Erich Eickelberg,³¹⁴ Adolf Hildebrandt,³¹⁵ Friedrich Schiemann³¹⁶ und Georg Winter³¹⁷ im KL Moringen. Ab Ende 1936 begannen die Nationalsozialisten zudem, den Zeugen Jehovas die Kinder zu entreißen, da sie nicht weiter von den Eltern mit einer „Irrlehre“ versehen werden sollten.³¹⁸

In den KL gehörten die Zeugen Jehovas zu den besonders drangsalierten Gruppen.³¹⁹ Alle kommandierten Arbeitsaufgaben, die vielleicht den Lagerall-

³⁰⁸ Vgl. Kater 1969, S. 192.

³⁰⁹ Vgl. Garbe 1998, S. 18 f.

³¹⁰ Vgl. Kater 1969, S. 211 – 213.

³¹¹ Vgl. HStA Nds. Hann. 158 Moringen Acc. 105/96 – 40.

³¹² Erwachtet v. 22.11.1992, S. 18.

³¹³ Vgl. Garbe 1997, S. 225 u. 268.

³¹⁴ HStA Nds. Hann. 158 Moringen Acc. 105/96 – 69.

³¹⁵ HStA Nds. Hann. 158 Moringen Acc. 105/96 – 134.

³¹⁶ HStA Nds. Hann. 158 Moringen Acc. 105/96 – 264.

³¹⁷ HStA Nds. Hann. 158 Moringen Acc. 105/96 – 40.

³¹⁸ Vgl. Kater 1969, S. 200 f.

³¹⁹ Vgl. Kater 1969, S. 208 f.

tag erleichtern konnten, waren ihnen untersagt.³²⁰ Dafür kamen die Bibelforscher in Esterwegen in die berüchtigten Sondereinheiten „Jauchekommando“ und „Sandkarren“.³²¹ Was dabei von ihnen verlangt wurde, schilderte ein Zeuge Jehovas schon 1936: „Eiserne, einrädige Schubkarren, die ganz ausgeliefert waren, mussten voll Sand geladen und immer im Laufschrift durch losen Sand gefahren werden. Wenn man dann ohnmächtig zusammenbrach, hatte man gewonnen. Das furchtbarste bei dieser Sache war, dass diese Bestien riefen: »Na, ihr Himmelskomiker, lasst doch Jehova Euch helfen, warum schiebt er denn Eure Karren nicht?«“ In dieser Form wurden die Bibelforscher selbst am Sonntag drangsaliert. Und immer wieder erhielten einzelne Mitglieder Prügelstrafen, weil sie aus ihrem Glauben heraus Befehle verweigerten.³²² Über das normale Strafmaß hinaus wurden sie oftmals auch „krumm geschlossen“. Arthur Winkler beschrieb diese Tortur: „Eine andere Art der Misshandlung und des gemeinen Terrors besteht darin, dass Gefangenen blutstockende Fesseln an den Handgelenken und an den Füßen angelegt werden. Um die Misshandlung zu verstärken, wird der Gefangene außerdem krumm gefesselt und muss in diesem Zustand in einer kleinen Zelle stundenlang am Boden liegen. Wenn er aufgeschlossen wird und von den Hand- und Fußfesseln befreit ist, schwellen naturgemäß die betreffenden Körperteile dick an. Man kann hinterher an den Narben und verkrümmten Fingern etwa feststellen, welche Qualen die Opfer gelitten haben.“³²³

Zumindest ein Todesfall eines Zeugen in Esterwegen ist verbürgt. Otto Peters wurde einige Wochen nach seiner Einlieferung beim Überschreiten der Postenkette erschossen, angeblich soll er wegen eines Hörschadens einen Befehl missverstanden haben.³²⁴ Zudem berichtete der Kommunist Ernst Pudlich von einem Bibelforscher, der in Esterwegen in einer Wassertonne ertränkt wurde, weil er nicht „Heil Hitler“ gesagt hatte.³²⁵ Den Berichten ehemaliger Insassen folgend, fühlten sich immer wieder Wachleute herausgefordert, die Zeugen

³²⁰ Vgl. Schwan 1961, S. 394.

³²¹ Vgl. Bericht von Arthur Winkler in Hesse 1998, S. 168 (zuerst abgedruckt in „Trost“, Bern, v. 5.2.1938, S. 12 – 13), Das Goldene Zeitalter v. 1.9.1936, S. 6, Consolation v. 10.8.1938, Deutschlandberichte 1980, S. 1012.

³²² Vgl. Das Goldene Zeitalter v. 1.9.1936, S. 7 (dort auch das vorgenannte Zitat).

³²³ Bericht von Arthur Winkler in Hesse 1998, S. 168 (zuerst abgedruckt in „Trost“, Bern, v. 5.2.1938, S. 12 – 13).

³²⁴ Vgl. Zürcher 1938, S. 152 f.

³²⁵ Vgl. Bericht von Ernst Pudlich in Schröder (Video) 1993.

Jehovas zu Zugeständnissen zu zwingen. Möglichst sollten die Gefangenen das von ihnen als „Kompromisspapier“ bezeichnete Schreiben unterzeichnen:

Erklärung

Ich habe erkannt, dass die internationale Bibelforschervereinigung eine Irrlehre verbreitet und unter dem Deckmantel religiöser Betätigung lediglich staatsfeindliche Ziele verfolgt.

Ich habe mich deshalb voll und ganz von dieser Organisation abgewandt und mich auch innerlich von der Lehre dieser Sekte frei gemacht.

Ich versichere hiermit, dass ich mich nie wieder für die internationale Bibelforschervereinigung betätigen werde. Personen, die für die Irrlehre der Bibelforscher werbens an mich herantreten oder in anderer Weise ihre Einstellung als Bibelforscher bekunden, werde ich unverzüglich zur Anzeige bringen. Sollten mir Bibelforscherschriften zugesandt werden, werde ich sie umgehend bei der nächsten Polizeidienststelle abgeben.

Ich will künftig die Gesetze des Staates achten und mich voll und ganz in die Volksgemeinschaft eingliedern.

Mir ist eröffnet worden, dass ich mit meiner sofortigen erneuten In-schutzhaftnahme zu rechnen habe, wenn ich meiner heute abgegebenen Erklärung zuwiderhandele.

*Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben – Unterschrift.*³²⁶

Immer wieder verweigerten die Zeugen Jehovas aber die Unterschrift. Selbst wenn ihnen die unmittelbare Entlassung dafür angeboten wurden, lehnten sie ab,³²⁷ denn „da es hier um eine teilweise Rechtfertigung des Namens und des Wortes Jehovas ging, waren wir uns dessen klar, was es auf sich hat, ein Zeuge zu sein. Darum haben 65 unserer Brüder nicht unterschrieben,“ berichtete ein ehemaliger Insasse aus Esterwegen.³²⁸

³²⁶ HStA Düsseldorf RW 58 – 35625.

³²⁷ Vgl. Schwan 1961, S. 502 – 506.

³²⁸ Das Goldene Zeitalter v. 1.9.1936, S. 6.

Dieses Verhalten der Zeugen Jehovas in den KL, die später mit einem lila Winkel gekennzeichnet wurden,³²⁹ führte aber auch in vielen Fällen zu einer Isolation der in sich fest geschlossenen Gruppe. Alfred Lemmnitz schilderte diese Situation: „Wir versuchten mit ihnen Kontakt aufzunehmen, aber sie waren in ihrem Glauben so fanatisch, dass sie auch die Kommunisten ablehnten.“³³⁰ Viele andere Gefangene konnten auch nicht nachvollziehen, warum die Bibelforscher nicht einfach den Befehlen der Wachen nachkamen, um sich selbst und allen anderen Häftlingen das Leben zu erleichtern. In dem Roman „Bis auf weiteres“ äußerte Autor Schwan zu den Überlegungen seines Protagonisten: „Adrian zollte der mutigen Haltung des Mannes seine ganze Achtung, aber er billigte sie nicht. Hier, wo man vollkommen wehrlos einem rücksichtslosen Feinde ausgeliefert war, war nach seiner Ansicht äußerste Vorsicht bei allen Auslassungen das erste Gebot. Denn Vorsicht war keine Feigheit und Besonnenheit keine Schwäche. Ein lebender Kämpfer gegen diese entsetzliche Barbarei war für die Menschheit mehr wert als zehn tote Märtyrer. Bei Licht besehen war die Haltung des Zeugen Jehovas der reinste Selbstmord.“³³¹

Die Bibelforscher blieben von dieser Perspektive in der Regel unbeeindruckt. Aus Esterwegen ist nur ein Fall bekannt, bei dem ein „Versammlungsaufseher“ im August 1935 den Gewaltakten nachgab und das „Kompromisspapier“ unterschrieb. Diesem „Vorbild“ folgend unterzeichneten zwölf weitere Zeugen aus seiner Versammlung die Erklärung.³³² Dieses Einlenken war aber die Ausnahme. Denn auch nach ihrer Entlassung, die 1935 noch nach zumeist wenigen Monaten erfolgte, schränkten die Bibelforscher ihr Engagement keinesfalls ein. „Auf die verstärkte Repression, die zunehmende Brutalisierung seitens der Gestapo und die steigende Zahl von Todesfällen – bis Mitte 1937 starben mindestens 17 Zeugen Jehovas bei Gestapo-Verhören oder in Haft – reagierten sie vielmehr mit der Intensivierung ihrer Untergrundarbeit. So wandten sie sich 1936/37 sogar mit mehreren Flugblattkampagnen an die Bevölkerung, um gegen die Einschränkung ihrer Glaubensfreiheit zu protestieren.“³³³ Diese fanatische Glaubenstreue und Unbeugsamkeit nahmen auch die Nationalsozialisten wahr. Heinrich Himmler bewunderte sogar diese Eigen-

³²⁹ Vgl. Kühn 1990, S. 13.

³³⁰ Lemmnitz 1985/unveröff. Erinnerungen, S. 9.

³³¹ Schwan 1961, S. 61.

³³² Vgl. Erwachtet v. 22.11.1992, S. 19.

schaften. Nach dem Krieg wollte er die Verfolgung der Bibelforscher angeblich einstellen und sie als „Wehrbauern“ im Osten einsetzen.³³⁴

Die Realität für die Mitglieder dieser Bewegung sah indes anders aus. Auf höchster Ebene beschäftigten sich Polizei, Justiz und SS mit der „Bibelforscherfrage“.³³⁵ Mit der gesamten Palette von Gewaltmaßnahmen ging der NS-Staat gegen die Zeugen Jehovas vor, dabei profitierten die Verfolgungsbehörden von zahlreichen Denunziationen. Zunehmend wurden Bibelforscher zu immer höheren Gefängnisstrafen verurteilt. Ab 1937 war es die Regel, dass Zeugen Jehovas nach verbüßter Haft in ein KL überstellt wurden. Mit Kriegsbeginn folgten dann unzählige Todesurteile gegen Wehrdienstverweigerer.³³⁶ Der Gesamtumfang der Verfolgungsmaßnahmen ist nicht exakt nachzuvollziehen. Von den 25.000 geschätzten Mitgliedern, die 1933 der IBV in Deutschland angehörten, dürften rd. 10.000 während des „Dritten Reiches“ inhaftiert gewesen sein, davon ca. 2.000 in einem oder mehreren KL. Zwischen 838 und 1.200 Todesopfer hatten die Bibelforscher in dieser Zeit zu beklagen.³³⁷ Neben den Juden wurde keine religiöse Gruppe mit einer vergleichbaren Vehemenz verfolgt.³³⁸

Von den 72 bekannten Esterwegener Gefangenen, die der IBV angehörten,³³⁹ kamen 22 während des „Dritten Reiches“ erneut in ein KL, davon sechs unmittelbar mit der Verlegung des Lagers nach Sachsenhausen.³⁴⁰ Diese wiederholte Einlieferung in ein KL entspricht 30,56 % der Zeugen Jehovas und liegt damit deutlich über dem Wert aller Gefangenen (24,20 %). Neben diesen 22 Bibelforschern wurden mindestens 20 Mitglieder zu Gefängnisstrafen

³³³ Garbe 1998, S. 20.

³³⁴ Vgl. Kater 1969, S. 190 f.

³³⁵ Vgl. Benz/Pehle 1999, S. 323.

³³⁶ Vgl. Kater 1969, S. 197 – 209.

³³⁷ Garbe 1998, S. 23 und Kater 1969, S. 181, sprechen von 10.000 Verhafteten, das Jahrbuch der Zeugen Jehovas 1974 nennt 8.917 Verhaftete. Im Jahrbuch werden 635 „in der Haft Gestorbene“ und 203 Hingerichtete genannt (zusammen 838 Tote). Die Zahl von 4.000 bis 5.000 Todesopfern bei Kater erscheint zu hoch, eher ist den Dimensionen Garbes zu folgen, der 1.200 Todesopfer nennt, davon rd. 250 von Gerichten der Wehrmacht Verurteilte.

³³⁸ Vgl. Widerstand u. Exil 1986, S. 127 – 132. Neben den Bibelforschern gab es noch einige weitere kleine Religionsgruppen, die im „Dritten Reich“ verfolgt wurden. Zu ihnen zählten das Apostelamt Simeon, die Johannische Kirche und die Religiöse Gesellschaft der Freunde („Quäker“). Gegen die großen christlichen Kirchen ging der NS-Staat „nur“ durch Versammlungs- und Vereinsverbote und die Verhaftung oder Verurteilung Einzelner (Priester und Laien) vor.

³³⁹ Die Zahl der insgesamt in Esterwegen inhaftierten Bibelforscher ist – wie bei allen anderen Gruppen auch – nicht genau festzustellen. Für 1935 liegen zwei Angaben vor: 120 (Erwachtet v. 22.11.1992, S. 18) und 85 (Das Goldene Zeitalter, Berner Ausgabe v. 1.9.1936, S. 6).

verurteilt und/oder mussten emigrieren. Damit waren von den bekannten IBV-Insassen aus Esterwegen insgesamt 58,33 % von erneuter Verfolgung durch den NS-Staat betroffen (bei 43,11 % aller Gefangenen). Die zumeist wenigen Monate Haft im Emsland hatten also die Zeugen Jehovas keinesfalls eingeschüchtert.

Die Zahlen für die Gesamtbewegung und für das KL Esterwegen zeigen deutlich, dass die Bibelforscher immer wieder einen hohen Preis für ihren Glauben zahlen mussten. Besonders beim Blick auf die konsequente Ablehnung des Kriegsdienstes kann Detlef Garbes Fazit gefolgt werden: „Keine andere Religionsgemeinschaft hat mit einer vergleichbaren Geschlossenheit und Unbeugsamkeit dem nationalsozialistischen Anpassungsdruck widerstanden.“³⁴¹ Dennoch blieb der Widerstand der Zeugen Jehovas in der Forschung weitgehend unbeachtet. Kater führt diesen Mangel darauf zurück, dass die Mitglieder „meist sehr einfache, den untersten Schichten des Volkes entstammende Menschen waren ... nun tendiert die Geschichtsschreibung jedoch bis in unsere Tage dahin, bei der Erforschung der Vergangenheit, auch der jüngsten, gerade diese Schichten zu übersehen.“³⁴² Doch auch die Zeugen Jehovas selbst haben zunächst wenig dazu beigetragen, diesen Misstand zu ändern. Anders als andere Gruppen haben sie ihre Verfolgung und ihren Widerstand im „Dritten Reich“ selbst bis in die siebziger Jahre verschwiegen. Erst mit ihrem Jahrbuch 1974 wurde auf diesen Abschnitt der Religionsbewegung eingegangen.³⁴³ Für die meisten Zeugen Jehovas war das Verhalten in den KL und die Glaubens-treue bis zur Selbstopferung zu selbstverständlich, um sie hervorzuheben: „Ein Vergleich der Ernsten Bibelforscher mit den frühen Christen, den sie selbst immer wieder angestrebt haben, macht die Bereitschaft verständlich, mit der die Mitglieder der Sekte ihr Schicksal auf sich nahmen: sie hielten es nicht nur für unabwendbar, dass sie verfolgt wurden, sondern deuteten den Grad ihres Leidens sogar als unfehlbares Kriterium ihrer künftigen Seligkeit. Als die »Auserwählten« ihres Zeitalters waren sie dankbar für jede Gelegenheit, im Glauben an Jehova den Tod zu erleiden. Wiederholt ließen sie sich mit verklärtem Gesichtsausdruck, die ungefesselten Hände gen Himmel erhoben, von den

³⁴⁰ Elf dieser zwanzig Bibelforscher waren in insgesamt drei oder mehr KL inhaftiert.

³⁴¹ Garbe 1998, S. 24.

³⁴² Vgl. Kater 1969, S. 182.

³⁴³ Vgl. Widerstand und Exil 1986, S. 133.

Lagerwachen erschießen in der Erwartung, Jehova mit offenen Armen empfangen zu dürfen; niemals zeigten sie Todesfurcht. Gegen eine solche innere Haltung war letzten Endes selbst die SS machtlos.“³⁴⁴

5.6. Homosexuelle

Die homosexuellen Häftlinge gehörten in den KL des „Dritten Reiches“ zu den besonders hart getroffenen Kategorien. Als sehr heterogene Gruppe, die nur sehr selten erträgliche Stellungen in den Lagern erhielt, wurden die Homosexuellen von politischen wie kriminellen Gefangenen gemieden. Und selbst die Hilfe von außerhalb blieb oftmals aus, da sich die Angehörigen aus Scham über eine Verhaftung verweigerten.³⁴⁵ Bei den Homosexuellen wollten die Nationalsozialisten nicht einmal den Anschein erwecken, als sollten sie in den KL „umerzogen“ werden. Schwule Männer, und nur die waren von der Verfolgung betroffen, da lesbischen Frauen weitgehend eine „soziale Ungefährlichkeit“ zugebilligt wurde,³⁴⁶ erwartete zumeist das gleiche erschreckende Schicksal in den KL, das Wolfgang Röll mit „Isoliert – vereinzelt – vernichtet“ treffend beschrieben hat.³⁴⁷

Dabei begann die Verfolgung der Homosexuellen in Deutschland im Vergleich zu anderen Gruppen eher schleppend. Durch die Homosexualität des SA-Führers Röhm wurden Maßnahmen gegen diesen Kreis von den Nationalsozialisten vor 1933 in den Hintergrund gestellt, um nicht einen unnötigen Konflikt mit dem zu dieser Zeit mächtigsten SA-Mann zu erzwingen. In der Öffentlichkeit konnte sogar der Eindruck entstehen, dass sich die Homosexuellen-Politik der NSDAP geändert haben könnte. Mit der „Machtergreifung“ konzentrierten sich die Verfolgungsbehörden zunächst auf die Gruppen, bei denen auf breiter NS-Front Einigkeit bestand.³⁴⁸ Am 23. Februar 1933 wurde der „Bund für Menschenrechte“ als größte Homosexuellen-Organisation verboten, zeitgleich schloss die Polizei nach einem Regierungserlass zahlreiche einschlägige

³⁴⁴ Kater 1969, S. 217.

³⁴⁵ Vgl. Plant 1991, S. 159 f.

³⁴⁶ Vgl. Ausführungen von Claudia Schoppmann im November 1992 bei der Tagung „Homosexuelle unter dem Nationalsozialismus“ in der Gedenkstätte Bergen-Belsen.

³⁴⁷ Röll 1991.

³⁴⁸ Vgl. Jellonek 1990, S. 80 – 83.

Treffpunkte Homosexueller.³⁴⁹ 1933 kam es ebenfalls zu ersten Verhaftungen und Einweisungen in die KL (Dachau und Fuhlsbüttel).³⁵⁰ Die führenden Köpfe der Homosexuellenbewegung blieben zumeist verschont, z.T. auch weil sich Röhm persönlich für sie einsetzte.³⁵¹

Mit der Ermordung des SA-Stabchefs im Rahmen einer gezielten Säuberungsaktion Ende Juni 1934 begann dann der „Hauptangriff“³⁵² auf die Homosexuellen in Deutschland. Die Intensivierung fand im Herbst des Jahres ihre organisatorischen Auswirkungen: Am 24. Oktober forderte die Gestapo eine „namentliche Liste aller Personen an, die sich irgendwie homosexuell betätigt haben“. Zur gleichen Zeit entstand das „Sonderdezernat Homosexualität“ beim Gestapa in Berlin. Im Mai 1935 ließen die Nationalsozialisten keinen Zweifel mehr an ihrer Position. In der SS-Zeitung „Das schwarze Korps“ erschien ein Artikel mit der Überschrift „Widernatürliche Unzucht ist todeswürdig.“³⁵³ Und am 28. Juni 1935 verschärfte der NS-Staat auch auf juristischem Wege die Verfolgung der Homosexuellen. Mit der Erweiterung des § 175 im Reichsstrafgesetzbuch (RStGB) wurde fortan nicht mehr nur der vollzogene Geschlechtsakt zwischen Männern unter Strafe gestellt, sondern jede Form der „Unzucht“. Die Höchststrafe nach dem § 175 a lautete auf zehn Jahre Zuchthaus, das gleiche Strafmaß war übrigens für Vergewaltigungen und Missbrauch von Minderjährigen vorgesehen.³⁵⁴ Warum diese Änderung angeblich nötig war, konnte der geneigte Leser in der Vorbemerkung zum § 175 a RStGB nachlesen:³⁵⁵

„Das bisherige Recht bedrohte im § 175 mit Strafe »die widernatürliche Unzucht, die zwischen Personen männlichen Geschlechts oder von Menschen mit Tieren begangen wird«. Was unter widernatürlicher Unzucht zu verstehen sei, sagte das Gesetz nicht ausdrücklich. Die herrschende Meinung und insbesondere die Rechtsprechung des RG verstand darunter in Anlehnung an die historisch überkommene Auffassung und indem sie den Ton auf die Präposition »zwischen« - im Gegensatz zu der im § 174 gebrauchten Präposition »mit« – leg-

³⁴⁹ Vgl. Röhl 1991, S. 44.

³⁵⁰ Vgl. Plant 1991, S. 94.

³⁵¹ Vgl. Jellonek 1990, S. 80 – 83. Nach Plant 1991, S. 92, wurden aber durchaus auch schon im Frühjahr 1933 Vorsitzende der Homosexuellen-Organisationen verhaftet.

³⁵² Plant 1991, S. 66.

³⁵³ Vgl. Röhl 1991, S. 44.

³⁵⁴ Vgl. § 176 RStGB.

te, nur beischlafähnliche Handlungen im Sinne der Einführung des Geschlechtsteils des Mannes in eine Körperhöhle des anderen Mannes. ... Erst in allerjüngster Zeit sind in der Rechtsprechung vereinzelte Ansätze in der Richtung der Einbeziehung auch gewisser anderer unzüchtiger Handlungen hervorgetreten. ... Diese Lücke in dem gesetzlichen Tatbestand barg die Gefahr einer stärkeren Ausbreitung des für die Volksgesundheit und das gesunde sittliche Empfinden des Volkes schädlichen Lasters in sich, da die Strafverfolgungsbehörden in ihrem Vorgehen durch die Schwierigkeiten des Nachweises einer beischlafähnlichen Handlung gehemmt waren. Die Novelle füllt die Lücke aus, indem sie den Tatbestand auf jede unzüchtige Handlung zwischen Männern ausdehnt.“

Eindeutig ging es hier also nur um eine Erleichterung für die Strafverfolgungsbehörden, die Vermutungen und Denunziationen Tür und Tor öffnete. Robert Plant urteilte über die Neufassung des § 175: „Nun war es den Behörden erlaubt, jeden Mann auf die haarsträubendsten und durchschaubarsten Anschuldigungen hin zu verhaften. Von Anfang an entschieden die Gerichte und Richter allein, was ihrer Meinung nach »kriminelle Unzucht« war.“³⁵⁶ Wie willkürlich die Auslegung des § 175 erfolgte, wurde vor allem bei der Verfolgung des katholischen Klerus deutlich. Ab 1937 wurden immer wieder Geistliche der „widernatürlichen Unzucht“ beschuldigt und unter fadenscheinigen Begründungen verurteilt.³⁵⁷ Neben Gefängnis- und Zuchthausstrafen mussten die Betroffenen häufig Berufsverbote und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte hinnehmen.³⁵⁸

Besonders schlimm war die Verschärfung des Gesetzes auch, weil die Homosexuellen – als gesellschaftlich weitgehend geächtete Gruppe – ohnehin schon besonders der Denunziation ausgesetzt waren. Die Anzeigen von eifrigen Bürgern bedeuteten schlimmste Folgen für die Betroffenen. Louis Schild, der als „schwuler Jude besonders vom nationalsozialistischen Hass betroffen“ war, lud am 26. August 1935 den 16-jährigen Max F. vom Bahnhof in seine Essener Wohnung ein. Ein Nachbar denunzierte den als Homosexuellen bekannten

³⁵⁵ RStGB, S. 209.

³⁵⁶ Plant 1991, S. 96.

³⁵⁷ Vgl. Röhl 1991, S. 45.

³⁵⁸ Vgl. Hoffschildt 1999, S. 41 f.

Schild, der am 21. Oktober 1935 in das KL Esterwegen kam.³⁵⁹ Dort starb er nur wenige Wochen später am 18. November angeblich an einer Herz- und Lungenentzündung.³⁶⁰

Nach einer kurzen Unterbrechung der Verfolgungsmaßnahmen während der Olympischen Spiele im Sommer 1936, während der einige Schwulenbars wieder öffnen durften, richtete Himmler am 10. Oktober 1936 die „Reichszentrale zur Bekämpfung der Homosexualität und der Abtreibung“ ein, die 1939 im RSHA aufging.³⁶¹ Mit Kriegsbeginn erhielten die Männer die Möglichkeit, sich durch den Eintritt in die Wehrmacht der Verfolgung weitgehend zu entziehen. „Da Himmlers Gestapo-Agenten keine rechtliche Gewalt über das Militär hatten, bot es einen recht sicheren Zufluchtsort für die meisten Homosexuellen im Einberufungsalter.“³⁶² Folglich nahm die Zahl der Verurteilten nach § 175 von 1939 auf 1940 deutlich ab, anschließend blieb die Zahl bis Kriegsende relativ konstant.

Tabelle 7: Verurteilte nach § 175 (ab 1935 nach § 175 a und b)³⁶³

Jahr	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940
Zahl der Verurteilten	853	948	2106	5320	8271	8562	7614	3773

Für viele Homosexuelle, die bereits in den Fängen des nationalsozialistischen Verfolgungsapparates waren, bedeutete der Kriegsbeginn aber keine Rettung. In den KL, in die zwischen 5.000 und 15.000 Homosexuelle eingeliefert wurden,³⁶⁴ fielen sie „in eine recht niedrige, wenn nicht die niedrigste Gefangenenkategorie.“³⁶⁵ Mit wenigen Ausnahmen³⁶⁶ waren es immer nur sehr wenige Häftlinge, die wegen ihrer geschlechtlichen Veranlagung eingeliefert worden waren. In Buchenwald beispielsweise überschritt der Wert nie mehr als 0,8 % aller Insassen. Im Kriegsjahr 1944 wurde dort mit 189 Homosexuellen

³⁵⁹ Hoffschildt 1999, S. 42 – 44.

³⁶⁰ Standesamt Esterwegen 1935/30.

³⁶¹ Vgl. Plant 1991, S. 66 u. 96 f.

³⁶² Plant 1991, S. 66.

³⁶³ Röhl 1991, S. 12.

³⁶⁴ Vgl. Jellonek 1990, S. 12.

³⁶⁵ Plant 1991, S. 146.

³⁶⁶ Im Juni 1935 wurden von 706 Insassen im KL Lichtenburg 325 als homosexuell geführt (Grau 1993, S. 88 f.).

im Verhältnis zu 63.048 Gefangenen insgesamt der Höchststand erreicht.³⁶⁷ Auch aus Esterwegen sind nur wenige Einzelfälle bekannt, und auch dort wurden die Homosexuellen von den übrigen Gefangenen gemieden.³⁶⁸ Da sie teilweise deutlich mit der Ziffer 175 auf ihren Lageruniformen gekennzeichnet wurden, gehörten die Homosexuellen „natürlich“ ebenfalls zu den bevorzugten Misshandlungsobjekten der Wachmannschaften.³⁶⁹

Die Nationalsozialisten verschärften auf die Homosexuellen, die ihnen nicht durch die Wehrmacht entkommen waren, während der Kriegszeit nochmals den Druck. In „besonders schweren Fällen“ kam es zur Anwendung der Todesstrafe. Zahlreiche Männer wurden gezwungen, sich kastrieren zu lassen.³⁷⁰ Ab September 1944 nahmen die KL-Ärzte außerdem operative Versuche an homosexuellen Häftlingen vor.³⁷¹

Der Leidensweg der Homosexuellen, die Isolierung und Vernichtung in den KL überlebt haben, setzte sich in der Nachkriegszeit oftmals fort. Die §§ 175 und 175 a galten mit Inkrafttreten des Grundgesetzes in der Bundesrepublik Deutschland weiter. Trotz Forderungen nach einer Novelle durch die Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung, den Deutschen Juristentag oder den Strafrechtsausschuss der Bundesrechtsanwaltskammer in den fünfziger Jahren, wurde das Gesetz erst am 23. November 1973 geändert. Gemäß dem vierten Strafrechtsreformgesetz sind seitdem nur noch homosexuelle Handlungen mit minderjährigen Männern strafbar. In der DDR konnten sogar bis zum 1. Juli 1989 gleichgeschlechtliche Handlungen rechtlich verfolgt werden.³⁷² Die Diskriminierung der Homosexuellen machte sich auch in der „Wiedergutmachung“ bemerkbar. Bis heute sind die ehemaligen Insassen für ihre Haft – wie übrigens auch die als „asozial“ festgenommenen Häftlinge – nicht entschädigt worden.³⁷³

³⁶⁷ Röhl o.J., S. 15 (vgl. auch die Untersuchung von Plant 1991, S. 134 f: „Die Homosexuellen stellten nur eine kleine Minderheit dar, vielleicht sogar eine der kleinsten.“)

³⁶⁸ Vgl. Schwan 1961, S. 559.

³⁶⁹ Vgl. Kroes 1993, S. 74 f.

³⁷⁰ Vgl. Grau 1993, S. 34.

³⁷¹ Röhl 1991, S. 47.

³⁷² Vgl. Brockhaus Enzyklopädie, 19. Aufl. 1989, Bd. 10, S. 221.

³⁷³ Vgl. Lutz/Meyer 1987, S. 10.

5.7. So genannte Befristete Vorbeugehäftlinge („BVer“)

Wie die Homosexuellen blieben die so genannten Befristeten Vorbeugehäftlinge von Entschädigungszahlungen für die Haft in den KL bis heute ausgeschlossen. Diese – nach nationalsozialistischer Auffassung – „Kriminellen“ wurden gemäß dem „Runderlass vom 13. November 1933 über vorbeugende Polizeihaft von so genannten Berufsverbechern“ in die Lager gebracht.³⁷⁴ Die Verordnung verkörperte den vorläufigen Höhepunkt einer langjährigen Entwicklung. „Die 1933 einsetzenden normativen und institutionellen Veränderungen auf strafrechtlichem Gebiet hatten sich bereits während der Weimarer Republik mit dem »Kampf gegen das liberale Strafrecht« angekündigt. Nicht mehr das positiv normierte Recht, sondern der Irrationalismus »völkischen Rechtsdenkens« sollte für die nach 1933 bald »unbegrenzte Auslegung« der gesetzlichen Vorschriften maßgeblich sein. ... ein täterorientiertes Willensstrafrecht, das nicht länger auf konkrete Handlungen des Gesetzesbrechers, sondern auf seine Gesinnung abstellte. Am Ende dieser Entwicklung stand die Lehre vom »Tätertyp im Strafrecht«, als deren Motto der Satz galt: »Mörder wird man nicht – Mörder ist man.«“³⁷⁵

Getreu dieser Philosophie konnte es sich bei den vorbestraften Menschen, die in die KL gesperrt wurden, auch um Fälle handeln, bei denen die Straftat zehn Jahre und länger zurücklag.³⁷⁶ Für solche Häftlinge, die nach heutigem Maßstab als resozialisiert bezeichnet würden, bedeutete die Einlieferung in ein Lager zumeist eine noch schwerere Qual als für die politischen Gefangenen, die für ihre Gesinnung büßen mussten. Auch in vielen anderen Punkten bestanden erhebliche Unterschiede zwischen den politischen und den „kriminellen“ Insassen.

Die „BVer“ stellten eine sehr heterogene Gruppe dar, die kaum zu Solidarisierungsmaßnahmen fähig war, wie sie bei anderen Fraktionen beobachtet wurden. Unabhängig von der zuvor beleuchteten Willkür, mit der im NS-Staat Menschen als „kriminell“ abgestempelt wurden, gab es natürlich unter den Vorbeugehäftlingen tatsächlich viele verbrecherische Gefangene. In Esterwe-

³⁷⁴ Drobisch 1987, S. 10.

³⁷⁵ Bästlein 1989, S. 6.

³⁷⁶ Vgl. Schwan 1961, S. 42 f.

gen verprügelten „BVer“ immer wieder andere Insassen.³⁷⁷ Die „Vorbeugehäftlinge“ beteiligten sich in diesem Lager auch nicht an Protestaktionen der Mitgefangenen.³⁷⁸ Und immer wieder suchten kriminelle Gefangene als Häftlingsfunktionäre ihren persönlichen Vorteil. Valentin Schwan berichtete aus Esterwegen von einem Abteilungältesten der „BVer“, der von seinen Mitgefangenen Geld kassierte, stets ein üppiges Frühstück genoss und insgesamt ein relativ angenehmes Leben im Lager führte.³⁷⁹

Diese Schilderung entspricht der Feststellung, dass sich für die meisten Insassen die Situation verschlechterte, sobald ein Krimineller als Kapo, Stuben- oder Blockältester eingesetzt wurde.³⁸⁰ Und so gab es einen steten Kampf zwischen politischen und kriminellen Gefangenen um die besten Positionen.³⁸¹ Den Nationalsozialisten war diese Auseinandersetzung recht und billig, da sie eine einheitliche Haltung unter den Insassen erschwerte. Denn die Einlieferung von „Vorbeugehäftlingen“ erfolgte nicht nur aus vermeintlichen Gründen der Sicherheit, sondern sollte die politischen, gesellschaftlichen und religiösen Häftlinge weiter unter Druck setzen. Nach außen hin wurden sie in der NS-Propaganda kriminalisiert, im Innern der KL dienten die verbrecherischen Elemente unter den „Vorbeugehäftlingen“ als Spitzel und Denunzianten.³⁸² Vorteilhaft wirkte sich dabei für die Schutzhäftlinge oftmals aber aus, dass die „BVer“ als Kapos nicht in der Lage waren, die geforderten Aufgaben zu erfüllen. Auch Unterschlagungen und Misswirtschaft führten häufig nach kurzer Zeit zu einer Umbesetzung der Positionen. Wenn die SS kriminelle Taten der „Vorbeugehäftlinge“ – z.T. auch durch die Mithilfe von Gefangenen – entdeckte, bestrafte sie die Verantwortlichen hart: in Esterwegen z.B. durch das „Krummschließen“, in mindestens einem Fall soll ein ehemaliger BV-Barackenältester „auf der Flucht erschossen“ worden sein.³⁸³

In den emsländischen KL gab es auch schon 1933 vereinzelt „kriminelle“ Gefangene,³⁸⁴ doch durch die zahlenmäßige Übermacht der Politischen entwickelten sich daraus keine nennenswerten Probleme. Erst im Laufe des Jahres

³⁷⁷ Vgl. Burckhardt 1962, S. 59 – 61, Schwan 1961, S. 287 f.

³⁷⁸ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 234.

³⁷⁹ Vgl. Schwan 1961, S. 290 f.

³⁸⁰ Vgl. Antoni 1979, S. 18.

³⁸¹ Vgl. Kühn 1990, S. 31.

³⁸² Vgl. Antoni 1979, S. 13.

³⁸³ Vgl. Schwan 1961, S. 461 – 470.

1935 setzte eine größere Verlegung von „BVern“ in das KL Esterwegen ein. Mindestens 476 sollen zu dieser Zeit dort inhaftiert gewesen sein, damit stellten die „Vorbeugehäftlinge“ nun die Mehrheit der Insassen.³⁸⁵ Diese Veränderung der Lagerbelegschaft deutete auf die Entwicklung in den späteren KL hin. Die Heterogenität in den Lagern nahm – auch durch die Einlieferung ausländischer Gefangener – immer weiter zu. Erfahrungen von kollektiven Widerstandsmaßnahmen, die Häftlinge 1933/34 noch erleben konnten, nahmen rapide ab, da die tatsächlich Kriminellen unter den „Vorbeugehäftlingen“ durch ihr Denunziantentum die Solidarität untergruben. Doch trotz aller Vorbehalte sind auch diese Häftlinge zu den Opfern und Verfolgten des NS-Regimes zu zählen, da sie über ihr richterlich zugesprochenes Strafmaß hinaus in Haft gehalten wurden.³⁸⁶

5.8. Sonstige

Neben den aufgeführten Gruppen gab es noch weitere Häftlingskategorien in den frühen KL des Emslandes, die hier – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – noch kurz behandelt werden. Vor allem handelte es sich um Männer, die nach § 361 des Reichsstrafgesetzbuches verhaftet worden waren. Mit diesem Sammelparagraphen wurden die nach nationalsozialistischer Auffassung „Asozialen“ verfolgt:

§ 361

Mit Haft wird bestraft: ...

2. wer, nachdem er des Bundesgebietes verwiesen oder des Gebietes eines Bundesstaats verwiesen ist, ohne Erlaubnis zurückkehrt;

3. wer als Landstreicher umherzieht;

4. wer bettelt oder Kinder zum Betteln anleitet oder ausschickt, oder Personen, welche seiner Gewalt und Aufsicht untergeben sind und zu seiner Hausgenossenschaft gehören, vom Betteln abzuhalten unterlässt;

³⁸⁴ Vgl. Langhoff 1974, S. 222.

³⁸⁵ Vgl. Sofsky 1993, S. 46, Herbert u.a. 1998, S. 49. Schwan 1961, S. 193, 203 u. 209 spricht sogar von mehr als 600 „Befristeten Vorbeugehäftlingen“.

³⁸⁶ Vgl. Blüggel 1973, S. 129.

5. wer sich dem Spiel, Trunk oder Müßiggang dergestalt hingibt, dass er in einen Zustand gerät, in welchem zu seinen Unterhalte oder zum Unterhalte derjenigen, zu deren Ernährung er verpflichtet ist, durch Vermittelung der Behörde fremde Hilfe in Anspruch genommen werden muss; ...

7. wer, wenn er aus öffentlichen Armenmitteln eine Unterstützung empfängt, sich aus Arbeitsscheu weigert, die ihm von der Behörde, seinen Kräften angemessene Arbeit zu verrichten;

8. wer nach Verlust seines bisherigen Unterkommens binnen der ihm von der zuständigen Behörde bestimmten Frist sich kein anderweitiges Unterkommen verschafft hat und auch nicht nachweisen kann, dass er solches der von ihm angewandten Bemühungen ungeachtet nicht vermocht habe; ...

Einer dieser „Landstreicher“, die im Emsland inhaftiert waren, war Johann Bettinghausen. Er „hatte z.Zt. seiner Verhaftung keinen festen Wohnsitz und zog bettelnd und vagabundierend im Land herum“, wie der zuständige Landrat vermerkte. Bettinghausen wurde deshalb verhaftet und über das KL Breitenau nach Esterwegen geschafft.³⁸⁷ Wegen „Arbeitsverweigerung“ wurde der Osnabrücker Eduard Köhne in das KL Börgermoor gesperrt. Köhne geriet wegen seiner geistigen Behinderung immer wieder mit dem NS-Regime in Konflikt und wurde bereits 1937 als „notorischer Faulenzer“ erneut verhaftet und zu sechs Monaten Haft verurteilt. Nachdem er sich als Gestapo-Beamter und SA-Sturmführer ausgegeben hatte, kam Köhne 1939 erneut in Haft. 1941 wurde er in Hadamar vermutlich getötet.³⁸⁸

Während in § 361 RStGB nur für diejenigen Rückkehrer, die zuvor des Landes verwiesen worden waren, Haft angedroht wurde, gingen die Behörden ab Januar 1935 dazu über, nahezu jeden Remigranten festzusetzen. Für solche Fälle waren drei als „Schulungslager“ bezeichnete KL vorgesehen: „nördlich der Linie Köln – Dresden – Kreuzburg nach Esterwegen, südlich davon nach Dachau, aus der Tschechoslowakei nach Sachsenburg.“³⁸⁹ Die Deutschlandberichte der Sopade bemerkten dazu zynisch: Die „Schulungshäftlinge ... erhalten

³⁸⁷ Krause-Vilmar 1997, S. 90 f.

³⁸⁸ Steinwascher 1995, S. 415 – 434.

³⁸⁹ Drobisch/Wieland 1993, S. 200.

besondere »Schulung«, um von dem unheilvollen Einfluss der Emigration befreit zu werden. Auch diese Häftlinge trugen feldgraue Uniformen, jedoch mit weißen Streifen.³⁹⁰ Ein Unterschied zwischen »Schulungs-« und »Schutzhäftlingen« bestand im Lageralltag jedoch nicht. Auch in der weiteren Behandlung waren die Remigranten der Willkür der Behörden ausgesetzt. Der Schlosser Berger, der nach 1933 einige Monate in Omsk und Rostoff (Sowjetunion) gearbeitet hatte, wurde am 17. Juni 1936 mit seiner gesamten Familie festgenommen. Während die Ehefrau Emma nach Moringen kam, mussten Berger und seine beiden volljährigen Söhne zunächst in Esterwegen und anschließend vermutlich auch im KL Sachsenhausen jene vermeintliche »Schulung« über sich ergehen lassen.³⁹¹

Eine Besonderheit der frühen KL im Emsland waren sicherlich die so genannten »Ehrenhäftlinge«, die 1935 in Esterwegen inhaftiert waren. Es handelte sich dabei um österreichische SS-Angehörige, die in Bayern stationiert und wegen Disziplinlosigkeiten für kurze Zeit in das KL gebracht worden waren.³⁹² »Die Österreicher trugen keine Nummern, brauchten nicht zu arbeiten und bekamen ihre Verpflegung von der SS. Wenn sie sich im Lager noch etwas zu schulden kommen ließen, wurden sie zu »Schutzhäftlingen« degradiert und unterlagen dann auch den Strafbedingungen«.³⁹³ Sie fühlten sich als Nationalsozialisten und nahmen deshalb nur selten Kontakt zu den »richtigen« Gefangenen auf. Als Barackenälteste waren sie für die übrigen Insassen eine Belastung.³⁹⁴

Sinti und Roma, die später zu den »rassenpolitisch« Verfolgten gehörten, waren offenbar in den frühen KL des Emslandes nicht inhaftiert.³⁹⁵ Zwar nahm die seit Jahrhunderten bestehende latente oder offene Diskriminierung der als »Zigeuner« titulierten Völker in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre zu, doch die massive Verfolgung mit größeren Internierungen erfolgte erst ab 1936. »Die »Zigeunerfrage« wurde von den Nationalsozialisten zunächst weiterhin als Asozialen- und Sicherheitsproblem betrachtet, und sie brauchten die schon existierenden Anti-»Zigeunergesetze« und den in der Verfolgung der Sinti und

³⁹⁰ Deutschlandberichte 1980, S. 1610.

³⁹¹ Vgl. HStA Nds. Hann. 158 Moringen Acc. 105/96 – 18.

³⁹² Vgl. Schwan 1961, S. 356 f., Emendörfer 1997, S. 68 f., Quandt o.J., S. 84.

³⁹³ Emendörfer 1997, S. 68 f.

³⁹⁴ Vgl. Lorbach 1988/unveröff., S. 67.

³⁹⁵ Zur Verfolgung der Sinti und Roma vgl. Krausnick 1996, Reemtsma 1995, Rose 1995, Hohmann 1990, bes. S. 125 – 170, König 1989, Zimmermann 1989, Kenrick/Puxon 1981.

Roma geübten Behördenapparat nur zu übernehmen. Nach 1934 wurde die Außenseiterfrage dem Wesen des Nationalsozialismus entsprechend immer mehr zur Rassenfrage hochstilisiert: Die Sinti und Roma wurden aufgrund ihrer »Artfremdheit« zu »inneren Feinden« abgestempelt ...³⁹⁶ Mit dem Erlass der „Nürnberger Rassegesetze“ am 15. September 1935 verkündete Reichsinnenminister Frick: „Zu den artfremden Rassen gehören in Europa außer den Juden regelmäßig nur die Zigeuner.“³⁹⁷ Die Repressionen gegen Sinti und Roma nahmen zu und mit ihrem Hang zur Pseudowissenschaft versuchten die NS-Verantwortlichen diese Völker weiter abzustempeln. Dazu gründete Dr. Robert Ritter 1936 die „Rassehygienische und bevölkerungsbiologische Forschungsstelle am Reichsgesundheitsamt“ in Berlin-Dahlem.³⁹⁸ Ab 1939/40 kann von einer völligen Entrechtung der Sinti und Roma gesprochen werden, die zur massenhaften Einlieferung in die KL und Vernichtungslager führte. Dort wurden die Sinti und Roma durch Zwangsarbeit, Hinrichtungen und medizinische Versuche systematisch ermordet.³⁹⁹

³⁹⁶ König 1989, S. 75.

³⁹⁷ Rose 1995, S. 188.

³⁹⁸ König 1989, S. 80.

³⁹⁹ Vgl. Rose 1995, S. 115.

6. Kurzbiographien aller namentlich bekannten Insassen

Die folgenden 1.306 alphabetisch sortierten Darstellungen zu den namentlich bekannten Gefangenen der frühen KL im Emsland variieren im Umfang ganz erheblich: Bei einigen ist nur der Name bekannt, bei anderen musste hingegen die Lebensgeschichte auf maßgebliche Aspekte verkürzt werden. Sofern die Berufsangaben bekannt sind, beziehen sich sie auf den Zeitraum von 1933 bis 1936. Dabei konnte nicht berücksichtigt werden, ob der Betroffene tatsächlich dieser Tätigkeit nachging oder – wie vermutlich in zahlreichen Fällen – arbeitslos war. Die Akten der Verfolgungsbehörden gaben darauf zumeist keine Antwort. Bei den Haftzeiten ergeben sich immer wieder Differenzen, die vor allem durch die Anrechnung der Untersuchungshaft zu begründen sind. Deshalb wurde bei den einzelnen Verurteilten auf eine explizite Erwähnung dieser gängigen Praxis verzichtet. Wenn keine weiterführenden Angaben genannt sind (z.B. letzte Erwähnung „am ... aus Esterwegen entlassen“), liegen zu dem Betreffenden die entsprechenden Informationen nicht vor. Die Quellen- und Literaturangaben in den Anmerkungen bieten bei gekürzten Biographien weiterführende Angaben.¹

Zahlreiche Namen wurden aus Datenschutzgründen gekürzt. Erst zehn Jahre nach dem Tod des Betroffenen dürfen die Informationen ungeschützt veröffentlicht werden. Ist das Sterbedatum unbekannt, können die Angaben 90 (in Nordrheinwestfalen) bzw. 100 Jahre (in Niedersachsen und Hessen) nach der Geburt der Personen ohne Einschränkungen genutzt werden. Bei den Vornamen wurden – sofern bekannt – die amtlichen Namen gewählt (z.B. Johannes statt Hannes oder Hans). War bei mehreren Vornamen nicht der erstgenannte der Rufname, wurde der entsprechende Name unterstrichen.

A., Ernst, geboren am 8. September 1903 in I., Gärtnereibesitzer, 1933 in Esterwegen inhaftiert, besaß 1951 in I. eine Gärtnerei.²

Abel, August, geboren am 7. Oktober 1892 in Düsseldorf, Klempner, KPD-Mitglied, RH-Leiter, verheiratet. Abel wurde am 5. Mai 1933 beim Wiederaufbau der RH-Ortsgruppe in Düsseldorf in Schutzhaft genommen. Von der

¹ Aus diesem Grund wurden auch die Quellenangaben aus dem Projekt „Widerstand und Verfolgung unter dem Nationalsozialismus in Hessen“ bei den entsprechenden Namen vollständig angegeben.

² StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 232 u. Nr. 238.

Strafanstalt Düsseldorf-Derendorf kam er am 14. August 1933 in das KL Esterwegen, wo er am 22. Dezember 1933 entlassen wurde. Er überlebte das NS-Regime.³

Abels, Johann, im März 1934 Schutzhäftling in Börgermoor, 1937 war er zudem im KL Sachsenhausen inhaftiert.⁴

Abraham, Max, geboren am 27. April 1904, Kantor der jüdischen Gemeinde Rathenow, 1933 Häftling in Börgermoor, außerdem war er auch in Oranienburg. Abraham schilderte in dem Buch „Juda verrecke“ die Erlebnisse aus der Lagerhaft.⁵

Adler, Julius, geboren am 23. Januar 1894 in Neunkirchen, für die KPD in der Hamborner Stadtverordnung (1924 – 1928) und im Reichstag (1928 – 1933, Wahlkreis 22 Düsseldorf Ost). Der Kranführer wurde am 15. März 1933 in Essen verhaftet. Am 18. März 1933 kam Adler in das KL Lichtenburg, später nach Börgermoor. Am 11. Januar 1935 wurde er vom III. Strafsenat des OLG Hamm wegen Hochverrats zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Anschließend kam Adler bis zum 14. Oktober 1937 mehrfach in Haft, u.a. war er im KL Sachsenhausen. Mit Kriegsbeginn verhaftete die Gestapo den KPD-Politiker erneut, wieder kam er u.a. in das KL Sachsenhausen. 1945 wurde Julius Adler nach Bergen-Belsen transportiert, wo er an Typhus verstarb.⁶

Adrion, Max, geboren am 14. Januar 1898 in Solingen, Metallarbeiter, Untergauleiter des RFB, Mitglied der KPD, ab 1. März 1933 in Schutzhaft. Bis 24. April 1934 war er im KL Börgermoor inhaftiert, anschließend weitere sechs Monate im KL Esterwegen. 1935 saß Adrion sechs Monate, 1937/38 nochmals zwölf Monate in Untersuchungshaft. Kurz vor Kriegsbeginn wurde er in das KL Sachsenhausen gesperrt, wo er bis zum „Todesmarsch“ im April 1944

³ HStA Düsseldorf RW 58 – 42118, VVN Fragebogen Abel, A.

⁴ Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf (Kopien zweier Postkarten von Abels: 27.3.34 aus Börgermoor, 3.5.38 aus Sachsenhausen).

⁵ Abraham 1934, Drobisch 1987, S. 10, Suhr 1985, S. 110, GuM Sachsenhausen: Häftlinge des KL Oranienburg.

⁶ Brackmann 1979, S. 14, Schmidt 1980, S. 187, Tappe/Tietz 1989, S. 294, HStA Düsseldorf RW 58 – 68416, Schumacher 1992, S. 87 f. (obwohl sich Schumacher auf Brackmann beruft, behauptet er, dass Adler von 1935 bis 1937 und nach seiner Haft in Sachsenhausen im „KZ Börgermoor“ gewesen sei. Das kann nicht den Tatsachen entsprechen).

bleiben musste. Adrion überlebte den Nationalsozialismus und wurde 1948 SED-Vorsitzender in Schwerin.⁷

Agranoff, Julius, geboren 1888 in Camel (Russland), als „Berufsverbrecher“ in Esterwegen, dort wurde er am 31. Mai 1935 erschossen.⁸

Albrecht, Louis, geboren am 24. September 1899, Seemann aus Bremen, Freiwilliger im ersten Weltkrieg, KPD-Mitglied. 1933 wurde Albrecht festgenommen und in das KL Börgermoor gebracht. Um 1938 kam er nochmals nach Esterwegen, von wo ihm die Flucht in die Niederlande gelang. Kurz nach seiner Rückkehr nach Deutschland wurde er gefasst und u.a. in das KL Sachsenhausen gebracht. Dort meldete er sich zum Strafbataillon Dirlewanger, um eine Möglichkeit zu erhalten, zur Roten Armee überzulaufen. Nach dem Krieg lebte Albrecht in Potsdam.⁹

Alexander, Hans, geboren 1891 in Breslau, dortiger Reichsbannerführer. Alexander kam am 10. August 1933 in das KL Esterwegen und wurde bereits am 2. September 1933 „beim Fluchtversuch“ erschossen.¹⁰

Alfrink, Bernhard, geboren am 9. Februar 1900 in Rheine. Der ehemalige KPD-Stadtverordnete wurde am 4. November 1933 verhaftet und über das Gestapo-Gefängnis Recklinghausen in das KL Esterwegen gebracht, wo er bis Anfang 1934 blieb. 1947 lebte der Textilarbeiter wieder in Rheine und war dort als Parteisekretär tätig.¹¹

Altehülshorst, Johann, geboren am 20. Juni 1900 in Beckum, Maschinist, KPD-Orgleiter in Wuppertal, RFB-Mitglied, verheiratet. Der von der Gestapo als „einer der größten Hetzer“ bezeichnete Kommunist wurde am 1. März 1933 verhaftet. Bis zum 19. November 1934 saß er in den KL Brauweiler und Esterwegen ein. Am 23. Januar 1936 wurde Altehülshorst wegen „Beleidigung

⁷ Sbosny/Schabrod 1975, S. 39 f., StA Osnabrück Rep 947 Lin I, 780, HStA Düsseldorf RW 58 – 22957.

⁸ Standesamt Esterwegen 1935/13.

⁹ Handgeschriebener Bericht v. 2. Januar 1941, Perk 1979, S. 16, Albrecht/Schell 1959, darin behauptet Albrecht, dass er 1934 aus Esterwegen geflohen sei (S. 46). Er widerspricht sich aber selbst, da er zuvor die Fluchtvorbereitungen und weitere Ereignisse aus Esterwegen aus dem Jahr 1938 beschreibt (u.a. S. 14).

¹⁰ Standesamt Esterwegen 1933/10, StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 789, Becker/Bremer 1978, Der Emsländer v. 8.9.33, Der Gegenangriff 9/1934, S. 88 f., Drobisch/Wieland 1993, S. 129, LBI Yearbook XV, 1970, S. 153, Pateau 1994, S. 243, Perk 1979, S. 22, Tausk 1988, S. 109 f., Walk 1988, S. 6.

¹¹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 I u. Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 82, die Schreibweise variiert: Alfring und Alfrink.

der Reichsregierung“ erneut verhaftet und wieder in das KL Esterwegen gebracht. Am 4. August 1936 verurteilte ihn das Sondergericht in Düsseldorf wegen Vergehens gegen das „Heimtückegesetz“ zu fünf Monaten Gefängnis. Durch die Schutzhaft galt die Strafe zwar als verbüßt, doch Altehülshorst kam direkt nach dem Urteil als Schutzhäftling zum dritten Mal nach Esterwegen. Anschließend war er vom 17. August 1936 bis 20. April 1939 in Sachsenhausen inhaftiert. 1949 lebte Altehülshorst wieder in Wuppertal.¹²

Altenhenne, Karl, geboren am 23. Juli 1878 in Huckarde, Hauer, KPD-Stadtverordneter in Dortmund (1928 bis 1933). Altenhenne war vom 24. Mai bis 2. Juni und vom 15. Juni 1933 bis 18. Mai 1934 Schutzhäftling, zuletzt im KL Esterwegen. Die Gestapo nahm ihn und seine Familie am 9. Februar 1945 erneut fest, Altenhenne wurde in den letzten Kriegstagen im Dortmunder Rombergpark hingerichtet.¹³

Altholtmann, Ernst, geboren am 11. März 1901 in Lengerich, von Februar bis Juni 1934 in Esterwegen inhaftiert, 1949 Fuhrunternehmer in Ibbenbüren.¹⁴

Ammer, Sebastian, geboren am 7. Januar 1881 in Buchhausen, Arbeiter aus Frankfurt-Unterbiedbach. Im Herbst 1933 soll er Funktionäre des KJVD aufgenommen haben, vom 13. November 1933 bis 16. Januar 1934 war er deshalb in Untersuchungshaft. Unmittelbar danach nahm ihn die Gestapo in Schutzhaft und brachte ihn am 26. Januar in das KL Esterwegen, wo er bis zum 12. März 1934 blieb. Drei Tage später verurteilte ihn das OLG Kassel zu acht Monaten Gefängnis, die Ammer in Kassel-Wehlheiden bis zum 13. August 1934 absaß.¹⁵

Anders, Robert, geboren am 8. November 1899 in Ober Fritschen. Nachdem er mit Flugblättern festgenommen worden war, kam Anders wegen „kommunistischer Umtriebe“ am 9. Juli 1933 in die Steinwache Dortmund. Am 12. September 1933 wurde er nach Papenburg gebracht.¹⁶

¹² HStA Düsseldorf NW – 1022 – A – 9582 u. RW 58 – 60362, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 347 – 351.

¹³ Junge 1999, S. 30 f., Klotzbach 1969, S. 261, Puvogel/Stankowski 1996, S. 522 (in Dortmund-Huckarde steht an der Rahmerstraße ein Gedenkstein zur Erinnerung an Karl Altenhenne und Kasimir Nowak).

¹⁴ StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 529 f. und Nr. 565 – 571.

¹⁵ Mausbach-Bromberger 1976, S. 203, W Abt. 409/3, W Abt. 518 Nr. 71 u. 2795, W Abt. 483 Nr. 739 b, W Abt. 409/6 Nr. 43, BAH Best. NJ Nr. 12477 u. 15717, BDC Best. VGH S-136.

¹⁶ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

Andersen, Viktor, aus Uetersen, Maschinenbauer, Mitglied von Reichsbanner und Schufo, 1935 im KL Esterwegen. Andersen wurde im Prozess gegen Offenborn und Andere wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.¹⁷

Anken, von, Tischlerlehrling aus Bremen-Walle, Kommunist, arbeitete in der Lagertischlerei in Esterwegen.¹⁸

Appelbaum, Hans, geboren am 10. Juli 1912 in Düsseldorf, Opernsänger, KPD-Mitglied. Appelbaum wurde im Juni 1933 in Düsseldorf von der Gestapo bei einer Aktion gegen den Bezirk Niederrhein der KPD verhaftet (nach erzwungenen Angaben verhafteter Kameraden), zunächst kam er in das Gerichtsgefängnis Düsseldorf (27. Juni bis Ende Juli 1933), anschließend nach Börgermoor (August 1933 bis Februar 1934) und nach Wuppertal-Bendahl (Februar 1934 bis Oktober 1934). Appelbaum wurde vom OLG Hamm in einem Prozess gegen 73 Angeklagte wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu einem Jahr und drei Monaten Haft verurteilt. Von 1943 bis 1945 wurde er als Schütze in der Wehrmacht eingesetzt. Nach Kriegsende ging Appelbaum wieder seiner künstlerischen Tätigkeit nach.¹⁹

Armbricht, Walter, geboren am 16. Mai 1904 in Aplerbeck, Arbeiter. Als „politisch“ kam er am 24. Oktober 1933 in die Steinwache Dortmund, vier Tage später wurde er nach Papenburg transportiert.²⁰

Armbrust, Alfred, Bäckergehilfe aus Elmshorn, Mitglied von KPD, RH und RFB, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, in den „Offenborn-Prozessen“ zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.²¹

Arndt, Konrad, geboren am 26. Juni 1899 in Dolf in Pommern, wohnhaft in Wiesbaden, Kaufmännischer Angestellter, Vorsitzender des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold in Wiesbaden, außerdem Gewerkschaftssekretär. Im Mai 1933 wurde Arndt durch die SA in Wiesbaden in Schutzhaft genommen und dabei schwer verletzt. Er wurde zunächst im Braunen Haus Wiesbaden (SA-Haus) inhaftiert, danach befand er sich im Gewahrsam der Gestapo, ab Oktober

¹⁷ DIZ-Akte Göck, H., Bringmann/Diercks 1983, S. 137 – 144.

¹⁸ Oldehoff o.J./unveröff., S. 9, der Vorname ist unbekannt.

¹⁹ HStA Düsseldorf NW – 1008 – KPG – 150 u. RW 58 – 38488, VVN-Fragebogen Appelbaum, H., Genger u.a. 1993, S. 145.

²⁰ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1442.

²¹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 137.

1933 im KL Esterwegen. Anschließend war Arndt noch Häftling in Sachsenhausen und Oranienburg (bis Juni 1938). Bereits im Dezember 1938 kam er erneut in Schutzhaft. Im Oktober 1939 erhielt Arndt einen Einziehungsbefehl zum Frankfurter Heimatkraftfahrerverband. Er starb am 13. November 1940 – angeblich verunglückte er bei einer Dienstreise tödlich.²²

Arnold, Hans, aus Barmstedt, Häftling in Esterwegen 1935 (Gefangenenummer 1107).²³

Arnolds, Fritz, Jahrgang 1890. Wegen Äußerungen gegen die Reichsregierung wurde Arnolds am 1. Dezember 1933 in Schutzhaft genommen. Vom Aachener Polizeigefängnis kam er am 6. Januar 1934 in das KL Börgermoor, dann am 22. April in das KL Esterwegen, wo er am 30. August 1934 wieder entlassen wurde. 1947 lebte Arnolds als Gemeindeobersekretär a.D. in Mausbach.²⁴

Aschfeld, Wilhelm, geboren am 21. Juli 1902 in Trakseden, Bergmann, verheiratet. Aschfeld kam als Teilnehmer an der Beerdigung des Kommunisten Karl Hoffmann am 20. März 1935 in Schutzhaft, vom 8. Mai bis zur Entlassung am 15. Oktober 1935 war er im KL Esterwegen inhaftiert.²⁵

Asmussen, Hans, Landarbeiter aus Flensburg, Mitglied in der KPD und im Kampfbund gegen den Faschismus. Eine Anklage wegen „Landfriedensbruch“ wurde vom Schöffengericht Flensburg Anfang 1933 fallengelassen, doch die Gestapo nahm ihn im Anschluss an den Prozess bis Mai 1933 in Schutzhaft. Am 16. September wurde Asmussen erneut verhaftet und in das KL Esterwegen gebracht, wo er im Sommer 1934 entlassen wurde.²⁶

Ausländer, Dr. Fritz, geboren am 24. November 1885, wohnhaft in Berlin-Tegel, Studienrat, Landtagsabgeordneter der KPD im preußischen Landtag und Mitglied des zentralen Magistrats der Stadt Berlin, verheiratet. Ausländer wurde in der Nacht des Reichstagsbrandes durch bewaffnete SA in Berlin in Schutzhaft genommen, zunächst inhaftiert in der Hedemannstraße (wahrschein-

²² Beier 1985, S. 361, Bembek/Ulrich 1990, S. 22 – 42, 52 – 54, 99 – 105, Mausbach-Bromberger 1976, S. 67 u. 204, Ulrich 1983, S. 30 – 32, W Abt. 405 Nr. 7681 Bd. 2, W Abt. 483 Nr. 7072, W Abt. 518 Nr. 1048, BAP Best. 17.01/St 3 Nr. 311, BDC Best. VGH A-089, BAH Best. 30.17 Nr. 14 J 208/36. In Wiesbaden wurde später eine Straße nach Konrad Arndt benannt (Puvogel/Stankowski 1996, S. 365).

²³ Bringmann/Diercks 1983, S. 76 f.

²⁴ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

²⁵ HStA Düsseldorf RW 58 – 12472, Schmidt 1980, S. 79 – 84.

²⁶ Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 93.

lich ein Polizeigefängnis), anschließend im Zellengefängnis Lehrter Straße, Moabit, Gefängnis Plötzensee, Zuchthaus Brandenburg (Küstrin) und im KL Esterwegen (bis Juni 1935). Die Entlassung aus dem KL Esterwegen erfolgte nach Angaben seiner Frau Else auf Weisung Görings, an den sie ein Gnadengesuch gerichtet hatte. Er wurde ohne Pension aus dem Schuldienst entlassen. Beim Kriegsausbruch wurde Ausländer erneut verhaftet: Diesmal wurde er im KL Sachsenhausen, im Gestapo-Gefängnis Prinz-Albrecht-Straße und im Horst-Wessel-Staatskrankenhaus (bis Dezember 1939) untergebracht. Ausländer ging 1943 in den Freitod, nach Angaben der Frau aus Depressionen und Angst vor einer erneuten Verhaftungswelle.²⁷

B., Alfred, geboren am 28. April 1907 in St., von Sommer 1933 bis 21. März 1934 Häftling in Esterwegen. Er verlor im Lager durch die Tritte von einem SS-Mann einige Zähne. 1950 war B. Hausmeister in Moosburg.²⁸

B., Gustav, geboren am 4. März 1905 in W., Arbeiter, RGO-Kassierer in W., Mitglied von KPD, RH und Kampfbund gegen den Faschismus. B. wurde am 11. April 1933 verhaftet und über das Lager Jäcksburg Mitte September nach Esterwegen gebracht, wo er am 12. Dezember 1933 entlassen wurde. Nach Kriegsende lebte B. wieder in seiner Geburtsstadt.²⁹

B., Harry, geboren am 10. Juni 1907 in R., war aus „politischen Gründen“ vom 30. Januar bis 26. März 1934 in Esterwegen inhaftiert. 1949 war B. Angestellter in Hamburg.³⁰

B., Heinrich Theodor Philipp Hermann, geboren am 26. November 1902 in W., Obst- und Gemüsehändler, KPD-Mitglied. B. war vor 1933 phasenweise Vorsitzender des Erwerbslosenausschusses in W., im April oder Mai 1933 wurde er von der SA verhaftet und schwer misshandelt. Angeblich sollte nur sein Vater (mit dem gleichen Vornamen) festgenommen werden. Die Polizei ignorierte aber diesen Irrtum und sperrte B. für den erkrankten Vater – als „Geisel“ – in die KL Sonnenburg und Esterwegen (ab 22. Februar 1934), wo er

²⁷ Schreiben des Regierungspräsidenten von Aurich an den Magistrat Berlin-Schöneberg (Aurich, 5.3.54, DIZ-Archiv), Scheel 1993, S. 71, 81 u. 83.

²⁸ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 362 – 368 u. Nr. 608 – 614.

²⁹ W Abt. 423 Nr. 1069, W Abt. 518 Nr. 5197, BAH Best. 30.03 Nr. 08 J 1556/33.

³⁰ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571.

am 30. Juni 1934 wieder entlassen wurde. Nach Kriegsende lebte B. wieder in seiner Geburtsstadt.³¹

B., Heinrich, geboren am 9. Juli 1903 in K., 1933/34 in Esterwegen, 1951 Maler und Anstreicher in K.³²

B., Heinrich, Jahrgang 1905, 1933 in Esterwegen, 1950 Bauarbeiter in Hamburg-Wandsbeck.³³

B., Hermann Georg, geboren am 28. Mai 1902 in Bi., Bäcker. Da B. Flugblätter für die KPD verteilt haben soll, war er vom 10. Juni 1933 bis 8. Januar 1934 im KL Börgermoor inhaftiert. Außerdem befand er sich vom 9. Oktober bis 8. Dezember 1934 erneut in Haft. Ein Verfahren vor dem OLG Kassel endete am 1. Dezember 1934 „mangels Beweise“ mit einem Freispruch. B. überlebte den NS-Staat.³⁴

B., Hermann, geboren am 10. November 1905 in E., Hilfsarbeiter, KPD-Anhänger. B. wurde wegen „staatsfeindlicher Äußerungen“ am 6. November 1935 in das Gefängnis Wetzlar eingeliefert. Vermutlich am 23. Dezember 1935 kam er nach Esterwegen und anschließend nach Sachsenhausen. Dort wurde er am 10. Juni 1937 entlassen. Nach 1945 lebte er wieder in E.³⁵

B., Hermann, geboren am 25. März 1912 in St., B. befand sich im Dortmunder „Arbeitslager Vulkan“, als er am 21. August 1933 wegen „Äußerungen gegen die Regierung“ in die Steinwache gebracht wurde. Am 12. September 1933 wurde B. nach Papenburg überstellt.³⁶

B., Hermann, Maler aus Wiesbaden. Nach seiner Festnahme am 2. Juni 1933 kam B. am 15. September 1933 in das KL Esterwegen, wo er zumindest bis zum 19. Januar 1934 inhaftiert war.³⁷

Bolte, Karl, geboren am 21. März 1892 in Langenberg, von Februar bis November 1935 politischer Häftling in Esterwegen. 1952 lebte Bolte in Velbert.³⁸

³¹ W Abt. 518 Nr. 5350, W Abt. 405 Nr. 5474, W Abt. 468 Nr. 270 Bd. 1.

³² StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 617 f.

³³ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 143, StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 791, Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 362 – 368.

³⁴ W Abt. 409/6 Nr. 33, W Abt. 518 Nr. 2362 u. 2423, M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 1797, BAH Best. NJ Nr. 9225, BAH Best. ZC Nr. 20155.

³⁵ W Abt. 423 Nr. 1087, W Gestapokartei Frankfurt, W Abt. 518 Nr. 3983.

³⁶ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

B., Karl, geboren am 6. September 1910 in K., Packer, ab Sommer 1933 im KL Esterwegen inhaftiert.³⁹

B., Otto Emil, geboren am 16. Januar 1913, Kaufmann aus K., ab 16. August 1933 in Esterwegen inhaftiert. 1950 war B. als Hilfsarbeiter tätig.⁴⁰

B., Wilhelm, Jahrgang 1906, Zimmermann, vom Sommer bis November 1933 Häftling in Esterwegen, lebte 1949 in Zwickau.⁴¹

Baade, Herbert, geboren am 16. Mai 1912, lebte in Hamburg, KPD-Mitglied. Baade wurde im März 1933 verhaftet und kam u.a. in die KL Wittmoor und Fuhlsbüttel, von August bis Dezember 1933 in das KL Esterwegen. Im Mai 1934 wurde er erneut festgenommen und zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. 1943 erfolgte die Zwangsrekrutierung in das Bewährungsbataillon 999, wenig später kam Baade in das Zuchthaus Brandenburg a. d. Havel. Dort wurde er 1945 befreit. Ab 1958 war Baade VVN-Vorsitzender in Hamburg.⁴²

Bahlo, Wilhelm, geboren am 17. Dezember 1889 in Thalissen, Bergmann. Der wohnungslose Bahlo wurde am 26. Dezember 1933 als „politisch“ verhaftet und am 12. März 1934 nach Papenburg transportiert.⁴³

Bahrt, Peter Lorenzen, geboren am 11. September 1882, Zeuge Jehovas. Bahrt war vom 5. Juni bis 5. November 1935 im KL Esterwegen inhaftiert, außerdem befand er sich 1938 einige Wochen in Schleswig-Holstein in Haft.⁴⁴

Baldermann, Karl, geboren am 14. Februar 1905 in Düsseldorf, Arbeiter, KPD-Mitglied in Düsseldorf-Gerresheim, verheiratet. Baldermann wurde am 4. April 1933 in Schutzhaft genommen. Am 12. Dezember 1933 erfolgte die Entlassung aus dem KL Börgermoor.⁴⁵

Balgawis, Hermann, geboren am 12. Januar 1910, Gärtner aus Erfurt, bis Ende 1932 für die KPD Zellenkassierer und Zellenleiter 4 in Erfurt, in der Illegalität

³⁷ W Abt. 518 Nr. 4489.

³⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 48, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 347 – 351.

³⁹ W Abt. 423 Nr. 1069.

⁴⁰ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 354 f.

⁴¹ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 354 f. u. Nr. 565 – 571.

⁴² Baade o.j./unveröff., Eiber 1988, S. 296, telefonische Auskunft der Dokumentationsstelle Brandenburg v. 3.12.1999.

⁴³ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1442.

⁴⁴ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 5 (dabei auch die alternative Schreibweise Barth).

⁴⁵ HStA Düsseldorf RW 58 – 8285, Interview Laupsien 1990, S. 3.

nach eigenen Angaben Stadtteilagitator und persönlicher Kurier des ZK-Mitgliedes Ernst Freimholt und Kurier für die KPD-Bezirksleitung in Erfurt. Er kam in Schutzhaft: zunächst in der Erfurter Feldstraße und dann in das KL Esterwegen, wo er am 23. Dezember 1933 entlassen wurde. Nach seiner Entlassung wurde Balgawis noch dreimal verhaftet, u.a. saß er im KL Sachsenhausen ein. Insgesamt wurde er zu zehn Jahren und zehn Monaten Zuchthaus verurteilt. 1988 lebte Balgawis in Hamburg.⁴⁶

Ballmann, Adolf, Kommunist, 1935 Häftling in Esterwegen.⁴⁷

Bannasch, Fritz, geboren am 26. Juli 1909 in Allenburg bei Königsberg, Mitglied der KPD-Bezirksleitung Essen. Bannasch wurde am 1. Juli 1933 verhaftet und in die KL Brauweiler (25. Juli 1933 bis 12. März 1934) und Esterwegen (bis 1. September 1934) gesperrt. Der Anklage vor dem OLG Hamm entzog er sich durch Flucht nach Frankreich. Später lebte Bannasch in der Schweiz, nach 1945 kehrte er als freier Journalist in seinen Wohnort Gelsenkirchen zurück.⁴⁸

Baron, Wolf Willi, aus Berlin, Jahrgang 1879. Der jüdische Schutzhäftling wurde am 2. März 1935 in Esterwegen nach einem angeblichen Angriff auf einen Wachmann vom SS-Mann Walter Börger „in Notwehr“ erschossen.⁴⁹

Bartczek, Gerhard, Jahrgang 1912, Angestellter der Stadtverwaltung Dortmund, Mitglied der Proletarischen Freidenkerjugend. An seinem Arbeitsplatz stellte er illegale Schriften her, die zu seiner Verhaftung am 11. Dezember 1933 führten. Wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ wurde er zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, bis 1936 saß er im Zuchthaus Bochum ein, anschließend noch in Schutzhaft in den KL Esterwegen, Sachsenhausen und Buchenwald. Obwohl zunächst als „wehrunwürdig“ eingestuft, wurde er an der Ostfront eingesetzt, wo er seit 1943 als vermisst gilt.⁵⁰

⁴⁶ Fragebogen KdM Balgawis, GuM Sachsenhausen NL G/24, HStA Düsseldorf RW 58 – 5654.

⁴⁷ Krüger 1980/unveröff./unveröff., T. IV, S. 12.

⁴⁸ Angaben des Instituts für Stadtgeschichte Gelsenkirchen vom 8.3.1999, HStA Düsseldorf NW – 1097 – 651.

⁴⁹ StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 42 u. Nr. 46, Standesamt Esterwegen 1935/5. Börger, geboren am 17. April 1912 in Nortrup, Kr. Bersenbrück, galt 1964 als vermisst, ein Ermittlungsverfahren wegen des Mordes an Baron wurde deshalb eingestellt.

⁵⁰ Högl 1992, S. 158, Schmidt 1980, S. 358 f., schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Buchenwald vom 16.12.99, GuM Sachsenhausen R 122/19.

Bartel, Franz, geboren am 27. Februar 1893 in Gersdorf, Bergmann. Nach einer Haftstrafe kam er unter dem Vermerk „Schutzhaft aus der Strafhaft“ am 8. Mai 1936 in die Steinwache Dortmund. Am 25. Mai d.J. wurde er nach Esterwegen überführt.⁵¹

Barth, Josef, geboren am 8. Januar 1909 in Düsseldorf, Journalist, KPD-Mitglied. Barth verfasste ab 1932 für die KPD Flugblätter gegen den Nationalsozialismus. Vom 31. Oktober 1933 bis 31. März 1934 war er im KL Börgermoor inhaftiert. Nach seiner Entlassung betätigte er sich wieder für die illegale KPD. Barth wurde erneut verhaftet und am 28. Dezember 1934 in Untersuchungshaft gebracht. Am 21. April 1936 verurteilte ihn der I. Senat des VGH wegen „Vorbereitung zum Hochverrat und Landesverrat“ zu zwölf Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für zehn Jahre. Seine Strafe saß er bis zum 31. August 1944 im Zuchthaus Lüttringhausen ab, anschließend kam Barth zum Bombenräumkommando Kalkum und schließlich zum Strafbataillon 999. 1950 trat er wegen des Personenkultes des stalinistischen Kommunismus aus der KPD aus; eine Anstellung fand der Journalist danach weder bei linken Zeitungen noch – wegen seiner Vergangenheit – bei bürgerlichen Blättern. Josef Barth starb nach schwerer Krankheit 1973.⁵²

Bartsch, Bernhard, geboren am 31. Juli 1897. Wegen „kommunistischer Umtriebe“ kam Bartsch am 9. August 1933 in die Steinwache Dortmund und am 12. September 1933 nach Papenburg.⁵³

Baruch, Isaak, Jahrgang 1906, Jude. Baruch sang am 20. Oktober 1933 auf dem Rückmarsch eines Arbeitskommandos zum KL Neusustrum nicht mit. Daraufhin misshandelten die Wachen den Häftling und töteten ihn schließlich mit einem Schuss in die Brust.⁵⁴

Bästlein, Bernhard, geboren am 3. Dezember 1884 in Hamburg, lebte in Frankfurt a. Main, Feinmechaniker und Redakteur, Reichstagsabgeordneter für die KPD (Wahlkreis 20 Köln/Aachen), zuvor schon Abgeordneter in der Hamburger Bürgerschaft und Mitglied des preußischen Landtages. Ab Mai

⁵¹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1426.

⁵² HStA Düsseldorf NW – 1002 – G – 18087 u. RW 58 – 30083, Genger 1991, Stroeck 1979, S. 153 u. 280 f.

⁵³ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1441.

⁵⁴ Standesamt Steinbild 1933/23, Der Moorsoldat 1. Jhg. Nr. 3 v. 15.12.1956, Buck 1996, S. 179.

1933 in Schutzhaft, zunächst im Zuchthaus Siegburg (bis 1935), anschließend in den KL Esterwegen und Sachsenhausen (bis 1940). In Esterwegen gehörte er der konspirativen Lagerleitung an. Nach seiner Entlassung aus Sachsenhausen baute er gemeinsam mit Robert Abshagen und Franz Jacobs die „Bästlein-Jacobs-Abshagen-Gruppe“ auf, die zu einer der bedeutendsten Widerstandsorganisationen in Deutschland werden sollte. Bästlein wurde am 17. Oktober 1942 erneut verhaftet, doch am 30. Januar 1944 gelang ihm bei einem Luftangriff die Flucht aus dem Zuchthaus Plötzensee. Am 30. Mai 1944 erfolgte die letzte Verhaftung Bästleins, nach „entsetzlichen Folterungen“ wurde er am 5. September 1944 zum Tode verurteilt und am 18. September 1944 im Zuchthaus Brandenburg hingerichtet.⁵⁵

Bathen, Heinz, 1933 in Börgermoor.⁵⁶

Battenfeld, Hugo, Tischlergeselle aus Elmshorn, KPD- und RH-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, in den „Offenborn-Prozessen“ zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.⁵⁷

Bauer, Heinrich, geboren am 29. Juli 1888 in Rixfeld, Bergmann in Dortmund, SPD- und SAP-Mitglied. Der „Verdacht hochverräterischer Umtriebe“ brachte Bauer am 24. September 1933 in die Steinwache Dortmund. Am 24. Oktober 1933 wurde er dann nach Papenburg überführt, wo er bis April 1934 blieb. Nach seiner Entlassung arbeitete Bauer bis in die Nachkriegszeit wieder als Bergmann in Dortmund.⁵⁸

Baumgarte, August, geboren am 11. November 1904 in Hannover, Schlosser, Kommunist, von Oktober bis zum 18. Februar 1934 in Esterwegen inhaftiert. Anfang 1935 verurteilte ihn ein Gericht in Dresden wegen der Verteilung illegaler Flugblätter zu sechs Jahren Zuchthaus. Die Strafe verbüßte Baumgarte in Sachsen und ab Oktober 1937 erneut in Esterwegen. 1940 kam er in das KL Sachsenhausen, vom 25. Oktober 1944 bis zur Befreiung im Mai 1945 war Baumgarte im KL Mauthausen inhaftiert. Nach dem KPD-Verbot war er in der

⁵⁵ Altmann u.a. 1984, S. 220, 270 – 279, Bästlein 1988, Benz/Pehle 1994, S. 332, Buck 1996, S. 181, Drobisch/Wieland 1993, S. 228, Duhnke 1972, S. 482 – 488, Eiber 1988, S. 311, Hochmuth/Meyer 1980, S. 248 f. u. 341 – 386, Hortschansky/Weber 1980, S. 48 f., Hübner 1982, S. 75 – 85, Naujoks 1987, S. 43 – 49, Neddermeyer 1980, S. 179, Puls 1959, Puvoegel/Stankowski 1996, S. 254, Schumacher 1992, S. 101, Suhr/Boldt 1985, S. 18 – 20, Voßke 1987 Erinnerungen, S. 87 – 95.

⁵⁶ Eggerath 2000, S. 138.

⁵⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 137.

Bundesrepublik mehrere Jahre in Haft. Der spätere Vorsitzende des Moorsoldatenkomitees starb 1980.⁵⁹

Baus, Ernst, geboren am 20. April 1900 in Wermelskirchen (Kr. Opladen), Schlosser, verheiratet. Baus, der erst 1935 der IBV beitrat, war in den Augen der Gestapo ein „fanatischer und unbelehrbarer Anhänger und Zeuge Jehovas“. Deshalb wurde er am 3. August festgenommen und war vom 26. August bis 21. Oktober 1935 in Esterwegen inhaftiert, ein Jahr später wurde er zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Am 27. Mai 1938 verhaftete ihn die Gestapo erneut, weil er „eine Anlaufstelle der IBV in seiner Wohnung unterhalten“ hatte. Diesmal lautete das Urteil auf neun Monate Gefängnis. Kurz vor der Haftentlassung unterzeichnete Baus eine Erklärung, in der er der „Irrlehre“ der IBV abschwor. Daraufhin wurde er entlassen, die Gestapo stellte am 12. Juli 1939 die Beobachtung des Schlossers ein, da seine Absage an die IBV „glaubwürdig“ erschien.⁶⁰

Beau, Helmut, aus Osnabrück, SA-Mann, angeblich hatte er sich als Standartenführer ausgegeben, deshalb war er 1933 im KL Börgermoor inhaftiert.⁶¹

Bechstedt, Otto, geboren am 1. November 1898 in Pöhneck (Thüringen), bis zum 1. September 1934 in Schutzhaft im KL Esterwegen.⁶²

Becke, Paul, geboren am 12. August 1895 in Schönwalde, Dreher. Becke kam als vermeintlicher KPD-Anhänger im September 1933 in das KL Breitenau. Am 24. Oktober 1933 wurde er in das KL Esterwegen überführt, aus dem er Heiligabend 1933 entlassen wurde.⁶³

⁵⁸ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1442, HStA Düsseldorf NW – 1035 – 4823.

⁵⁹ Baumgarte 1981, schriftliche Mitteilung des BMI Österreich v. 10.3.2000 (Verweis auf Häftlingszugangsbuch Y/43), Antoni 1979, S. 92 f., Schelle 1994, S. 31 – 33, Stroeck 1979, S. 189, Sieling/Suhr 1979, T. II, S. 170 – 172, Voßke 1987 Erinnerungen, S. 164, Zorn 1965, S. 31 – 33, Zorn 1977, S. 10, 50, 55 und 183.

⁶⁰ HStA Düsseldorf RW 58 – 35625 u. RW 58 – 53527, HStA Nds. Hann. 158 Moringen Acc. 105/96 – 264, Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 8 (danach war Baus vom 25.7. bis 27.10.1935 in Esterwegen).

⁶¹ Als sozialdemokratischer Arbeiter 1935, S. 24 f.

⁶² Entlassungsschreiben durch die Staatspolizeistelle Osnabrück (v. 13.9.34), Verpflichtungserklärung Otto Bechstedt (v. 1.9.34).

⁶³ Krause-Vilmar 1997, S. 229, LWV Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, W Abt. 518 Nr. 3587 u. 4194, M Best. 165 Nr. 3981 Bd. 7.

gelagert hatten. Walter Becker kam in das KL Esterwegen, seine Frau in das KL Moringen.⁷¹

Behr, Franz, Kommunist aus Iserlohn, 1933 in Esterwegen, starb vor 1950.⁷²

Bender, Adolf, geboren am 4. Februar 1903 in Mainz, Maler. 1933 emigrierte er nach Frankreich, kehrte jedoch durch einen Vorwand gelockt in seine Heimat zurück. Daraufhin wurde Bender verhaftet und im November 1933 in die KL Börgermoor und Esterwegen gesperrt. Nach seiner Entlassung 1935 erhielt er zwei Jahre nach Kriegsbeginn die Einberufung zur Wehrmacht. In St. Wendel fand er nach Kriegsende eine neue Heimat, wo sich seit 1985 das „Adolf-Bender-Zentrum“ für eine lebendige Demokratie und die Pflege freiheitlicher Traditionen engagiert. Der Maler verstarb am 2. April 1997.⁷³

Benfeld, Ernst sen., Bibelforscher, 1935 sechs Monate in Esterwegen inhaftiert.⁷⁴

Benjamin, Alfred, geboren am 8. Januar 1911 in Wuppertal-Elberfeld, lebte in Düsseldorf, Bankangestellter, jüdisches KPD-Mitglied. Wegen des Verdachts der staatsfeindlichen Gesinnung wurde er im März 1933 in Düsseldorf in Schutzhaft genommen. Bis August 1933 war Benjamin in einem Düsseldorfer Gefängnis inhaftiert, danach bis Oktober 1933 in Esterwegen. Von dort erfolgte die Verlegung in das KL Lichtenburg bei Torgau, wo er am 12. Dezember 1933 mit der Auflage auszuwandern entlassen wurde. Er emigrierte tatsächlich nach Frankreich, wo er in Paris weiterhin für die KPD aktiv blieb. Bei Kriegsbeginn wurde er interniert, 1942 gelang ihm die Flucht aus dem Internierungslager. Beim Versuch, illegal in die Schweiz einzureisen, stürzte er von einem Berg und starb.⁷⁵

⁷¹ HStA Nds. Hann. 158 Moringen Acc. 105/96 – 11, Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 9.

⁷² StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 238.

⁷³ Bender 1983, Bender 1993, DIZ-Nachrichten Nr. 20, S. 20, Puvogel/Stankowski 1996, S. 712.

⁷⁴ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 11.

⁷⁵ Benjamin o.j./unveröff. gab bereits 1934 die o.g. Daten an, Genger 1991, S. 6 f. (danach soll Benjamin bis Dezember 1934 im KL Esterwegen gewesen sein.), HStA Düsseldorf RW 58 – 57228, Röder/Strauß 1980, S. 51, Suhr 1985, S. 290 (allerdings schreibt Suhr, dass Benjamin 1934 in Esterwegen gewesen wäre), Walk 1988, S. 25 f., Kwiet/Eschwege 1986, S. 95 f.

Benke, Karl, geboren am 10. April 1910 in Dortmund. Der Schlosser wurde vom 15. Juni bis 23. Juli 1934 als „politisch“ in der Steinwache Dortmund festgehalten, bevor er in ein emsländisches KL kam.⁷⁶

Benkwitz, Max, geboren am 23. Juli 1889, vom 25. Januar 1934 bis 6. September 1936 in Esterwegen.⁷⁷

Bennekamp, August, geboren am 15. Januar 1894 in Hamm, Arbeiter, KPD-Mitglied. Bennekamp wurde am 19. Dezember 1934 wegen angeblicher Beleidigung der SA in die Steinwache Dortmund gebracht. Am 4. Januar 1935 wurde er nach Esterwegen überführt, anschließend befand er sich an einem unbekannten Ort bis 19. Juni 1937 in Haft. 1946 arbeitete Bennekamp als Monteur in Dortmund-Hörde.⁷⁸

Berberich, Heinrich, geboren am 17. April 1909 in Hanau, Schriftsetzer, wegen des „Verdachts kommunistischer Betätigung“ vom 16. September bis 24. Oktober 1933 im KL Breitenau und anschließend bis März 1934 im KL Esterwegen inhaftiert. 1938 wurde gegen Berberich wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ ermittelt. Er lebte nach dem Krieg in Hanau.⁷⁹

Berg, Dr., Schriftsteller, Börgermoor 1933.⁸⁰

Berg, Romanus, geboren am 9. August 1894 in Lebehnke (Kr. Deutsche Krone), Arbeiter aus Schneidemühl, Reichstagsabgeordneter der KPD (Wahlkreis 5 Frankfurt an der Oder) von Juli 1932 bis März 1933. Berg wurde erstmals am 15. März 1933 verhaftet und im Gestapogefängnis Schneidemühl untergebracht. Anschließend war er in den KL Hammerstein (April bis Juni), Lichtenburg (bis März 1934) und Esterwegen (bis 29. September 1934) inhaftiert. Bis zum Krieg schlug er sich mit Gelegenheitsarbeiten durch. Vom 10. August 1940 bis zum Spätsommer 1944 diente Berg in der Wehrmacht, zuletzt in Nizza. Er starb am 8. Oktober 1978 in Stade.⁸¹

Berger, Schlosser aus Berlin, KPD-Mitglied. Berger arbeitete nach 1933 einige Monate in den russischen Städten Omsk und Rostoff. Kurz nach der Rückkehr

⁷⁶ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1443.

⁷⁷ Auskunft Joachim Arndt v. November 1999.

⁷⁸ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1443, HStA Düsseldorf NW – 1097 – 1046.

⁷⁹ Krause-Vilmar 1997, S. 231, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, W Abt. 518 Nr. 3931, 4040 u. 4495, M Best. 165 Nr. 3981 Bd. 7, BAH Best. 30.17 Nr. 08 J 218/38.

⁸⁰ Wasserstrass o.J., S. 66 f.

⁸¹ Schumacher 1992, S. 117, gibt als drittes KL „Papenburg“ an.

ins Deutsche Reich wurden Berger, seine Frau Emma und die beiden Söhne (18 und 20 Jahre) am 17. Juni 1936 als Remigranten in Schutzhaft genommen. Die Ehefrau kam in das KL Moringen, die drei männlichen Familienangehörigen nach Esterwegen und später vermutlich nach Sachsenhausen.⁸²

Berger, Wilhelm, geboren am 23. Juni 1894 in Gelsenkirchen, Bergmann, verheiratet. Berger wurde als Organisationsleiter und Stadtverordneter der KPD in Gelsenkirchen Anfang Juli 1933 festgenommen. Bis zum 1. September 1934 war er im KL Esterwegen inhaftiert. Im Juli 1935 wurde er erneut verhaftet und über Esterwegen und Sachsenhausen nach Buchenwald gebracht, wo er am 17. November 1937 entlassen wurde. 1944 und 1945 wurde Berger nochmals für kurze Zeit festgesetzt. 1946 wählten ihn die Gelsenkirchener zum Bürgermeister, ein Jahr später kandidierte er für die KPD bei den Landtagswahlen. Wilhelm Berger starb am 25. Oktober 1949.⁸³

Berghäuser, Wilhelm, geboren am 8. September 1895 in Watzelhain, Kellner in Wiesbaden. Berghäuser, der am 1. Dezember 1933 Plakate für einen nicht genehmigten politischen Vortrag geklebt haben soll, befand sich vom 5. Februar bis 24. April 1934 im Wiesbadener Polizeigefängnis in Schutzhaft. Anschließend war er bis 2. September 1934 im KL Esterwegen inhaftiert. Vom 11. Januar 1943 bis 2. Mai 1944 war Berghäuser in verschiedenen Landesheilanstalten untergebracht.⁸⁴

Bergmann, Erich, Jahrgang 1902, Bergarbeiter aus Lüdenscheid. Bergmann war in der „Kampfzeit“ der Weimarer Republik an einer Auseinandersetzung beteiligt, bei der ein SS-Mann starb. Er wurde zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt, jedoch 1933 in das KL Esterwegen überstellt. Dort erhielt er bei seiner Einlieferung ein Schild mit der Aufschrift „Mörder“ umgehängt. Erich Bergmann wurde Mitte September 1933 in Esterwegen „bei Fluchtversuch durch Gewehrschuss in Hinterkopf erschossen“.⁸⁵

⁸² HStA Nds. Hann. 158 Moringen Acc. 105/96 – 18.

⁸³ Angaben des Instituts für Stadtgeschichte Gelsenkirchen vom 8.3.1999 (danach wurde Berger am 15.11.1937 aus Buchenwald entlassen), schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Buchenwald vom 16.12.99.

⁸⁴ W Abt. 518 Nr. 6838.

⁸⁵ Becker/Bremer 1978, S. 88 f., Drobisch/Wieland 1993, S. 129, Mainz 1987, S. 424 u. 426 – 428, Der Gegenangriff 50/34, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 232. Das Todesdatum wird in der Literatur oftmals mit dem 10. September 1933 angegeben. Im Verfahren gegen den SS-Angehörigen Fritz V., der 1951 zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, stellte das Gericht den 15. September 1933 als Tattag fest.

Berkemeyer, Adolf, aus Heessen, 1933 in Börgermoor, Bericht vom Oktober 1947.⁸⁶

Bernard, Georg, geboren am 29. April 1876 in Dobersdorf, Maschinenbauer und Angestellter in Frankfurt am Main, SPD-Mitglied, ADGB-Bezirksleiter. Wegen des „Verdachts auf Vorbereitung zum Hochverrat“ wurde Bernard am 29. August 1934 in Schutzhaft genommen. Vom 7. November 1934 bis 6. Februar 1935 war er im KL Esterwegen inhaftiert. Am 4. September 1941 wurde er erneut festgenommen, einen Tag später jedoch wegen Mangel an Beweisen wieder entlassen. Im Rahmen der „Aktion Gitter“ griffen die Nationalsozialisten am 22. August 1944 erneut zu, wenig später brachten sie ihn in das KL Dachau (14. September). Dort starb Bernard am 4. März 1945.⁸⁷

Bettinghausen, Johann, geboren am 23. Januar 1888 in Wenigenhasungen (Wolfhagen), Schreiner. Als Kommunist verdächtigt und obdachlos aufgegriffen war Bettinghausen im Herbst 1933 zweimal im KL Breitenau inhaftiert, anschließend kam er in die Lager Esterwegen und Lichtenburg. Am 23. Juni 1936 verurteilte ihn das OLG Kassel wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren Gefängnis, unter der gleichen Anklage erhielt Bettinghausen vom gleichen Gericht 1941 eine vierjährige Strafe. Am 5. April 1945 gelang ihm die Flucht. Nach dem Krieg lebte er in Frielendorf, wo er 1961 starb.⁸⁸

Biallas, Erich, geboren am 28. September 1911 in Rottberg, Schleifer in Velbert. Biallas wurde am 28. Februar 1935 verhaftet, weil er die illegale Zeitung „Der Deutsche Metallarbeiter“ gekauft hatte. Von Anfang März bis zum 8. November 1935 war er deshalb in Esterwegen inhaftiert. 1942 bis 1945 gehörte Biallas der Wehrmacht an, nach Kriegsende lebte er in Velbert.⁸⁹

Bieber, Egon, geboren am 17. November 1908, wohnhaft in Berlin, Klempner, Jude, befand sich seit dem 13. März 1935 in Schutzhaft, zunächst im Polizeigefängnis Berlin (bis 21. März 1935), anschließend im KL Esterwegen, wo er am

⁸⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

⁸⁷ Mausbach-Bromberger 1976, S. 207, W Abt. 518 Nr. 2309, BAP Best. 17.01/St. 3 Nr. 813, schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Dachau vom 7.12.1999.

⁸⁸ Krause-Vilmar 1997, S. 90 f., 172 f. und 231, Breitenau Aufnahmebuch, W Abt. 518 Nr. 3570, M Best. 180 Ziegenhain Nr. 8105.

⁸⁹ HStA Düsseldorf NW – 1003 – 1411 u. RW 58 – 62348, StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 3 u. 48.

24. Mai 1935 entlassen wurde. Bieber emigrierte nach seiner Haftzeit in die Niederlande.⁹⁰

Bieber-Georgi, Heinz, Jahrgang 1909, Journalist, Schriftsetzer und Buchdrucker. Bieber-Georgi wurde am 9. März 1935 in Bentheim als jüdischer Remigrant festgenommen und nach Esterwegen überstellt. Am 27. Mai 1935 wurde er entlassen. Seine weitere Spur verliert sich, vermutlich ist er im KL Auschwitz umgekommen.⁹¹

Biedasek, Franz Paul, geboren am 30. Juni 1903 in Lägerdorf (Kr. Steinburg), Lagerarbeiter in Horst, KPD- und RH-Mitglied, von Mitte Mai bis Ende August 1935 Häftling in Esterwegen. Biedasek wurde in den „Offenborn-Prozessen“ zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.⁹²

Bielinski, Gottlich, geboren am 28. Dezember 1878. Bielinski, der als „Invalide“ in den Haftbüchern geführt wurde, kam am 10. Dezember 1933 wegen „Widerstand und Beleidigung des Herrn Reichskanzlers“ in Haft. Von der Steinwache Dortmund wurde er am 9. Februar 1934 nach Papenburg transportiert.⁹³

Bilda, Friedrich, geboren am 10. Oktober 1912 in Leithof (Kreis Lötzen), lebte als Arbeiter in Hagen, RGO- und KJVD-Mitglied. Erstmals wurde Bilda am 31. Januar 1933 in Berlin verhaftet, dann verhängte der Hagener Polizeipräsident ab 16. August 1933 Schutzhaft, im Oktober d.J. kam er in das KL Börgermoor, wo er am 22. Dezember 1933 entlassen wurde. 1936 folgte die erneute Verhaftung wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“. Die Nationalsozialisten fanden bei Bilda eine Schreibmaschine, die zur Herstellung illegaler Materialien genutzt worden war. Am 6. Januar 1936 kam er in das KL Esterwegen, im August 1936 gehörte er zum „Kommando Sachsenhausen“. Aus diesem Lager wurde er am 20. April 1939 entlassen. Bilda kam anschließend zum Bewährungsbataillon 999, das ihn u.a. nach Tunis führte. Am 8. Mai 1943

⁹⁰ Bieber 1935/unveröff.

⁹¹ Steinwascher 1995, S. 150.

⁹² StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83 u. Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 91, Bringmann/Diercks 1983, S. 137 (Biedaseck, Paul).

⁹³ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1442.

geriet er in amerikanische Gefangenschaft, am 26. November 1946 kehrte er in die Heimat zurück. Friedrich Bilda starb im September 1996.⁹⁴

Bilek, Robert, geboren am 30. Januar 1892 in Wedel, Bibelforscher, Arbeiter in Hamburg-Altona, kam im Januar 1935 in das KL Esterwegen.⁹⁵

Bilke, Arthur, geboren am 21. August 1901 in Dessau, Angestellter in Duisburg, KPD-Mitglied, verheiratet. Bilke war 1933 in Börgermoor inhaftiert, anschließend wurde er wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. 1946 lebte der Kaufmann in Duisburg-Hamborn.⁹⁶

Bitter, Hermann, geboren am 21. November 1895 in Düsseldorf-Gerresheim, arbeitete als Lagerverwalter in Düsseldorf, KPD-Mitglied. Bitter wurde am 28. Februar 1933 nach „Verrat durch den Gestapobeamten Mantei aus Gerresheim“ verhaftet und in Schutzhaft genommen. Zunächst war Bitter im Gefängnis in Düsseldorf untergebracht, am 8. August 1933 kam er in das KL Börgermoor, wo er am Heiligabend des Jahres 1933 entlassen wurde. Noch einmal geriet er in die Hände der Nationalsozialisten, vom 1. Mai bis Anfang Juni 1934 wurde er im Polizeipräsidium Düsseldorf festgehalten.⁹⁷

Blaas, Johannes, aus Kiel, war von Ende Januar bis zum 2. Februar 1934 in einem der emsländischen KL inhaftiert. Ein Prozess wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ vor dem Amtsgericht Kiel endete am 15. Juni 1934 mit einem Freispruch.⁹⁸

Blank, Emil, geboren am 5. Mai 1897 in Treptow (Rega), politischer Leiter der KPD in Völlenerfehn (Ostfriesland). Blank wurde am 21. März 1933 in Schutzhaft genommen, zunächst im Gerichtsgefängnis Leer, ab Juni 1933 im KL Börgermoor, wo er am 30. März 1934 entlassen wurde. In Börgermoor zog er sich ein Herzleiden zu, das seine Erwerbsfähigkeit zur Hälfte minderte.⁹⁹

⁹⁴ Bilda o.J., HStA Düsseldorf NW – 1022 – B – 33356, Filmbeitrag: Warten auf die Freiheit, Wuppertal, GuM Sachsenhausen R 122/19.

⁹⁵ HStA Nds. Hann. 158 Moringen Acc. 105/96 – 40.

⁹⁶ Tappe/Tietz 1989, S. 126, HStA Düsseldorf NW – 1004 – 26560, Junge o.J./unveröff., S. 14 (Arthur Bilker).

⁹⁷ VVN-Fragebogen Bitter, H.

⁹⁸ Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 17.

⁹⁹ KSHA Blank, E., KSHA Groothuis, M., StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

Blazynski, Leo, Jahrgang 1901, Bergmann aus Herten, 1933 Häftling in Esterwegen, lebte 1952 in Herten.¹⁰⁰

Blech, Karl, geboren am 20. Februar 1887 in Strehlen, Steinmetz. Nach einem Zusammenstoß mit der SA wurde Blech bereits 1932 verhaftet, Ende des Jahres aber amnestiert. Am 28. Februar 1933 nahm ihn die Polizei erneut fest und brachte Blech in das Untersuchungsgefängnis Brieg. Am 15. August 1933 erfolgte die Überstellung in das KL Esterwegen, wo er bis Sommer 1934 blieb. Anschließend verurteilte ihn das Landgericht Brieg zu vier Jahren Zuchthaus wegen Landfriedensbruchs. 1948 war Blech als Maschinenarbeiter in Mark-tredwitz tätig.¹⁰¹

Bleiholder, Ludwig, geboren am 16. Dezember 1901 in Nussloch, Schiffsmaschinist, KPD- und RGO-Mitglied, verheiratet. Bleiholder befand sich von April 1933 bis zum 19. Mai 1934 in Schutzhaft, überwiegend im KL Börgermoor. Am 12. April 1940 wurde er in seinem Wohnort Duisburg erneut verhaftet. Neben „kommunistischer Mundpropaganda“ warf ihm die Gestapo vor, sich „sehr abfällig über die Behandlung und das Essen im Konzentrationslager“ geäußert zu haben. Ein Prozess vor dem OLG Hamm endete aber mit einem Freispruch.¹⁰²

Block, Paul, geboren am 19. April 1897 in Staßfurt, Bergmann. Wegen „staatsfeindlicher Umtriebe“ war Block vom 23. Juni bis 2. Juli 1934 in der Dortmunder Steinwache inhaftiert, anschließend kam er in ein emsländisches KL.¹⁰³

Bluhm, Kurt, geboren am 9. März 1901 in Neuschanz (Holland), Fuhrunternehmer in Bunde (Ostfriesland), KPD-Mitglied. Bluhm befand sich zunächst von Juli 1933 bis zum 28. März 1934 im KL Börgermoor in Schutzhaft. Am 27. Juli 1937 wurde er erneut verhaftet und war anschließend in Vechta (bis 27. Mai 1938) und in den KL Sachsenhausen (bis Juni 1940), Neuengamme (bis April 1944) und Oranienburg inhaftiert. Im Dezember 1944 wurde Bluhm zur

¹⁰⁰ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

¹⁰¹ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

¹⁰² HStA Düsseldorf RW 58 – 32552, RW 58 – 32886 u. RW 58 – 53905, Tappe / Tietz 1989, S. 129, DIZ-Akte Kiwitz (Postkarte von L. Bleiholder aus dem KL Börgermoor).

¹⁰³ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1443.

SS-Division Dirlewanger zwangsrekrutiert, aus der er sich erst am 1. Mai 1945 befreien konnte.¹⁰⁴

Bluhm, Paul, geboren am 22. Oktober 1905. Bluhm war unter dem Vermerk „Schutzhäftling aus der Strafhäftling“ vom 16. Mai bis 8. Juni 1936 in der Steinwache Dortmund und anschließend in Esterwegen inhaftiert.¹⁰⁵

Boehmer, Karl, geboren am 27. September 1893 in Duisburg, KPD-Mitglied, verheiratet. Nach der Verhaftung durch die Gestapo wurde Boehmer am 7. Oktober 1934 in das Polizeipräsidium Düsseldorf gebracht. Im November des gleichen Jahres erfolgte die Verlegung in das KL Esterwegen, wo er in Baracke I untergebracht war. Im April 1935 kam Boehmer nach Hamm/Westfalen. Dort blieb er bis zum 10. Mai 1935 und wurde wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Strafe saß er in Düsseldorf-Derendorf ab, wo er am 21. Juni 1935 verstarb. Nach Angaben des behandelnden Arztes im Gefängnislazarett war der Tod die Folge der Strapazen im KL.¹⁰⁶

Böge, Julius, Kutscher aus Elmshorn, RH-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, in den „Offenborn-Prozessen“ zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.¹⁰⁷

Bogler, Jacob, Jahrgang 1883, Heizer aus Ahlen, 1933 in Börgermoor. Bogler lebte 1949 wieder in Ahlen.¹⁰⁸

Böhler, Karl Alexander, geboren am 16. Oktober 1887 in Böblingen, Werkzeughärter aus Oberursel, KPD-Mitglied. Wegen „staatsfeindlicher Äußerungen“ verlor Böhler am 3. September 1935 seinen Arbeitsplatz, vom 15. Oktober bis 4. Dezember 1935 war er in Frankfurt inhaftiert. Anschließend kam er in das KL Esterwegen und im August 1936 nach Sachsenhausen, wo er bereits am 17. Oktober 1936 entlassen wurde. Nach 1945 lebte er wieder in Oberursel.¹⁰⁹

¹⁰⁴ KSHA Bluhm, K., KSHA Flüge, G., StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

¹⁰⁵ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1426.

¹⁰⁶ VVN-Fragebogen Boehmer, K. (ausgefüllt von seiner Frau Elly).

¹⁰⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 137.

¹⁰⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1 u. Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 139.

¹⁰⁹ W Abt. 658 Nr. 586, W Abt. 518 Nr. 6084.

Böhm, Fritz, geboren 1906 in Breslau, starb am 25. Oktober 1933 in Esterwegen, angebliche Todesursache: „Selbstmord durch Erhängen“. ¹¹⁰

Böhm, geboren am 3. Juni 1899 in Lengerur (Bayern). Der Bergmann wurde als „politisch“ am 2. Oktober 1933 verhaftet und in die Steinwache Dortmund gebracht. Zwei Tage später erfolgte der Transport nach Papenburg. ¹¹¹

Böhmer, Hubert, Jahrgang 1895, aus Oberhausen, Bergmann, Stadtverordneter der KP-Fraktion in Oberhausen, dort in Schutzhaft genommen, vom 1. März bis 23. Dezember 1933 in Oberhausen, Anrath und schließlich Börgermoor inhaftiert. Vom 16. April 1937 bis zum 22. August 1937 erneut Häftling in Oberhausen, Essen und im KL Sachsenhausen. Böhmer war Kriegsbeschädigter des Ersten Weltkrieges, im Zweiten Weltkrieg wurde er zur Organisation Todt eingezogen und dort später als verschollen gemeldet. ¹¹²

Böhne, Otto, geboren am 4. Januar 1898, Kommunist aus Wuppertal, zunächst im KL Kemna, dann in Börgermoor inhaftiert, starb dort am 25. Februar 1934 an den Misshandlungen der Wachmannschaften. Als offizielle Todesursache wurde eine „Lungen- und Rippenfellentzündung und Herzschwäche“ angegeben. ¹¹³

Böhnke, Karl, geboren am 18. Mai 1900 in Dreufurt (Ostpreußen), lebte in Delmenhorst und befand sich wegen „illegaler Tätigkeit“ bis Weihnachten 1933 im KL Neusuhrum. ¹¹⁴

Bonnemann, Paul, geboren am 30. Oktober 1899 in Langerfeld, Invalide, KPD- und RFB-Mitglied in Wuppertal. Bonnemann wurde wegen seiner „intensiven Tätigkeit für die KPD“ am 1. März 1933 verhaftet und später in das KL Börgermoor überstellt, wo er am 23. Dezember 1933 zur Entlassung kam. Unmittelbar nach seiner Entlassung nahm er sein politisches Engagement wieder auf, bis zur erneuten Verhaftung am 6. Mai 1935. Das OLG Hamm verurteilte Bonnemann am 24. Februar 1936 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren Zuchthaus. Im Anschluss an diese Strafe kam er

¹¹⁰ Standesamt Esterwegen 1933/15.

¹¹¹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1442.

¹¹² Stern 1983, S. 256.

¹¹³ Freiheit – Organ der KPD im Bezirk Niederrhein, April 1934 (SK Dt. Widerstand AN 164), Standesamt Papenburg 15/1934, Spicher 1981, S. 31.

¹¹⁴ Glöckner 1989, S. 56.

am 6. Mai 1937 in das KL Sachsenhausen, wo er 1940 Lagerältester war. Nach dem Krieg arbeitete Bonnemann als Polizeiinspektor in Berlin (West).¹¹⁵

Boom, Wilhelm van der, geboren am 28. April 1891. Der Duisburger Bibelforscher war wegen seines Glaubens 13 Monate inhaftiert, davon drei Monate in Esterwegen.¹¹⁶

Böreler, Karl, war vom 24. Juni bis 12. September 1933 in der Dortmunder Steinwache inhaftiert und wurde dann nach Papenburg gebracht.¹¹⁷

Borkowski, Hans, geboren am 4. August 1906 in Elbing (Ostpreußen), Tischler, Orgleiter der KPD in Elbing. Borkowski wurde am 13. März 1933 verhaftet und saß bis 21. März 1934 im Gerichtsgefängnis Elbing und im KL Börgermoor ein. Er starb 1992.¹¹⁸

Böttcher, Albert, Schlosser aus Elmshorn, Mitglied von KPD, RH und RGO, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, in den „Offenborn-Prozessen“ zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.¹¹⁹

Böttcher, Friedrich, aus Kiel, wurde am 12. Juli 1933 bei einer geheimen Zusammenkunft mit Gewerkschaftern verhaftet. Bis zum 31. März 1934 war er im Emsland inhaftiert. Später wurde Böttcher nochmals festgenommen, am 28. September 1944 wurde er aus dem KL Neuengamme entlassen. Er überlebte den NS-Staat.¹²⁰

Bottin, Karl, aus Kiel, war von Ende Januar bis zum 2. Februar 1934 in einem der emsländischen KL inhaftiert. Anschließend wurde Bottin unter der Anklage „Vorbereitung zum Hochverrat“ vor das Amtsgericht Kiel gestellt, jedoch freigesprochen.¹²¹

Boyken, Hans, 1933 Häftling in Esterwegen.¹²²

Braag, August, geboren am 8. August 1891, lebte in Marten. Unter dem Vermerk „K.P.D. Umtriebe“ wurde Braag am 8. Juli 1933 in die Steinwache

¹¹⁵ HStA Düsseldorf RW 58 – 59555, Junge o.J./unveröff., S. 8 u. 33, KSHA Bluhm, K.

¹¹⁶ Standhaft-Ausstellung Duisburg, S. 2.

¹¹⁷ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431.

¹¹⁸ Auskunft von Knut Köstergarten (dem Enkel von Hans Borkowski) v. 19.4.2000.

¹¹⁹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 137.

¹²⁰ Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 19, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 94.

¹²¹ Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 17.

¹²² Perk 1979, S. 21, DIZ-Akte Steinmetz, P., Bilda 1992/unveröff., S. 17, StA Osnabrück Rep 947, Lin I, Nr. 789 (darin beschreibt Jakob Fetz Boyken als „früheren NSDAP-Mann“).

Dortmund gebracht und am 12. September 1933 nach Papenburg transportiert.¹²³

Braasch, Franz, geboren am 18. Juli 1887, aus Kiel, gehörte zu den Ersten Bibelforschern. Zunächst war er rund sechs Monate im KL Esterwegen inhaftiert, am 20. August 1936 verurteilte ihn das Sondergericht Altona zu zehn Monaten Gefängnis, die er in Kiel verbüßen musste. Nach seiner Entlassung kam Braasch auch noch in das KL Esterwegen.¹²⁴

Brackmann, August, geboren am 3. April 1900, Bauer aus Vinte (Kreis Bersenbrück). Als Mitglied der Zentrumspartei und bekennender Antifaschist wurde er 1933 in Schutzhaft genommen. Zunächst war er im Amtsgefängnis Bersenbrück inhaftiert, später im KL Börgermoor (Baracke I). Nach dem Ende des NS-Regimes war Brackmann im Ortsvorstand des Landwirtschaftlichen Vereins, von 1947 bis 1978 Vorsitzender des Vereins, von 1946 bis 1961 Abgeordneter des Zentrums im Kreistag Bersenbrück.¹²⁵

Brado, Oskar, geboren am 15. Dezember 1907 in Siegen, Arbeiter in Niederschel. Brado befand sich vom 12. Januar bis 1. Februar 1935 in der Steinwache Dortmund in Schutzhaft und kam dann in das KL Esterwegen.¹²⁶

Brand, Emil, geboren am 27. Juni 1886 in Düsseldorf, Schlosser, KPD-Anhänger, wurde 1934 nach Denunziation durch die Gestapo in Wesel verhaftet. Vom 22. August 1934 bis März 1935 saß er in der Strafanstalt Wesel, anschließend kam er in das KL Esterwegen, wo er bis Dezember 1937 inhaftiert gewesen sein will. Vom 7. September 1938 bis 27. Oktober 1938 war er nochmals in Haft, vermutlich im Polizeipräsidium Düsseldorf. Am 27. September 1944 emigrierte Brand mit unbekanntem Ziel, am 12. Oktober 1945 kehrte er nach Deutschland zurück.¹²⁷

Brandt, Gustav, Jahrgang 1885, Funktionär des Bundes der Freunde der Sowjetunion in Osnabrück, Mitglied von KPD und RGO. Nach einer Verurteilung im Dezember 1933 und der Entlassung aus dem Strafgefängnis Spandau

¹²³ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

¹²⁴ Heimatgeschichtlicher Wegweiser, SWH I, S. 35, Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 19.

¹²⁵ Brackmann 1979, S. 10-16, Suhr 1985, S. 149 u. 290.

¹²⁶ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1441.

¹²⁷ VVN-Fragebogen Brand, E.

im Dezember 1934 wurde er sofort wieder festgenommen und in das KL Esterwegen eingeliefert. Gustav Brandt starb 1946.¹²⁸

Brandt, Ludwig, geboren am 9. September 1901 in Delmenhorst, war zunächst wegen „illegaler Tätigkeit“ von Mai bis August 1933 im KL Vechta inhaftiert, später vom 16. Januar 1936 bis 20. April 1939 in den KL Esterwegen und Sachsenhausen.¹²⁹

Brandt, Wilhelm, aus Elmshorn, KPD- und RFB-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, in den „Offenborn-Prozessen“ zu zwei Jahren und neun Monaten Zuchthaus verurteilt.¹³⁰

Braun, Otto, geboren am 24. April 1892 in Hanau, Bauarbeiter. Braun war wegen „illegaler Betätigung für die KPD“ vom 30. September 1933 bis zum 28. Februar 1934 in den KL Breitenau, Sonnenburg und Esterwegen inhaftiert. Vom 24. September 1939 bis 18. Mai 1940 war er zudem in Sachsenhausen. 1948 lebte Braun in Rückingen bei Hanau.¹³¹

Brechter, Georg Ludwig, geboren am 26. April 1898 in Wiesbaden, Schuhmacher, KJVD-Leiter in Wiesbaden. Nach kurzer Haft verurteilte das Schöffengericht Wiesbaden Brechter wegen „Vergehens gegen die Verordnung zum Schutz des deutschen Volkes“ zu drei Monaten Gefängnis. Vom 22. Februar bis 31. Mai 1934 war er in den KL Sonnenburg und Esterwegen inhaftiert. Am 5. September 1934 wurde Brechter erneut verhaftet, da er sich am Aufbau der illegalen KPD beteiligt haben sollte. Weil ein dringender Tatverdacht nicht mehr bestand, hob das OLG Kassel den Haftbefehl am 10. November 1934 wieder auf. Als „politisch Rückfälliger“ war er vom 19. November 1935 bis 20. April 1939 im KL Buchenwald. Brechter lebte anschließend bis zu seinem Unfalltod 1959 in Wiesbaden.¹³²

¹²⁸ Steinwascher 1995, S. 373.

¹²⁹ Glöckner 1989, S. 56.

¹³⁰ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 137.

¹³¹ Krause-Vilmar 1997, S. 233, GuM Sachsenhausen D1 A Bd. 24, Bl. 316 u. JSU1, Bd. 96, Bl. 144, W Abt. 483 Nr. 4665 a, Breitenau Aufnahmebuch, W Abt. 518 Nr. 4114.

¹³² W Abt. 518 Nr. 497, 2181, 2423 u. 2592, W Abt. 483 Nr. 7072, BAH Best. NJ Nr. 9225, BAH Best. ZC Nr. 13515, BDC Best. VGH R – 354.

Bremer, Johannes (Hans), aus Harburg-Wilhelmsburg, SPD (ob er der Partei aber noch 1933 angehörte, ist strittig). Bremer wurde im KL Esterwegen angeschossen.¹³³

Brempe, Kurt, geboren am 6. Februar 1904 in Holtorf (Kreis Nienburg a.d. Weser), arbeitete als Schlosser in Düsseldorf, gehörte den Arbeitersportlern an und war nach eigenen Angaben „staatenlos“. Diese beiden Eigenschaften veranlassten die Gestapo Düsseldorf, ihn 1933 in Schutzhaft zu nehmen. Vom 15. Juni bis 11. Juli 1933 wurde er im dortigen Gestapokeller eingesperrt, anschließend kam er in das Gestapopräsidium (bis 28. Juli 1933), in das Gefängnis Ulmer Höh (bis 15. August 1933) und in das KL Esterwegen, wo er am 16. Dezember 1933 entlassen wurde.¹³⁴

Bressem, evtl. auch Brossem, Gustav, geboren am 14. November 1895. Der Bibelforscher kam nach mehrmonatiger Haft in Flensburg und Hamburg im Juni 1935 in das KL Esterwegen, wo er bis zum 25. Oktober 1935 verblieb. Unmittelbar danach war Bressem in Flensburg und den KL Sachsenhausen, Wewelsburg und Buchenwald inhaftiert. Am 29. Januar 1944 verstarb er in Buchenwald.¹³⁵

Bretthorst, Heinrich, geboren am 26. Dezember 1883 in Rahden (Westfalen), von August bis November 1933 Häftling in Esterwegen, 1946 Bezirkssekretär in Leipzig.¹³⁶

Brink, Robert, geboren am 19. Februar 1884 in Krefeld, Präparator in Wuppertal-Elberfeld, Kommunist, verheiratet. Brink, der nach verschiedenen Zivildelikten mehrfach vorbestraft war, befand sich 1933/34 „wegen staatsfeindlicher Umtriebe“ ein halbes Jahr im KL Esterwegen. Im August 1935 nahm ihn die Gestapo Trier erneut fest, weil der Verdacht bestand, dass Brink „mit dem politischen Katholizismus“ zusammengearbeitet hatte. Er wurde daraufhin in das KL Sachsenhausen gebracht, wo er Blockältester im Isolierungsblock war. 1940 kam er nach Neuengamme. In einem anonymen Bericht wurde er nach

¹³³ Perk 1979, S. 27 f., Der Gegenangriff 50/34.

¹³⁴ VVN-Fragebogen Brempe, E.

¹³⁵ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 22.

¹³⁶ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 791u. Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

Kriegsende beschuldigt, in seiner Zeit in Sachsenhausen andere Häftlinge „aus eigener Initiative“ misshandelt zu haben.¹³⁷

Brinkhoff, Wolfgang, geboren am 14. April 1905 in Witten, Kaufmann. Wegen „staatsfeindlicher Umtriebe“ wurde Brinkhoff am 19. September 1934 in die Steinwache Dortmund eingeliefert und am 8. Oktober 1934 nach Esterwegen transportiert.¹³⁸

Brinkmann, Häftling in Esterwegen 1933, beobachtete den Mord an Otto Eggerstedt.¹³⁹

Brinkmann, Wilhelm, Niederländer, lebte in Meppen. Brinkmann wurde wegen „Verächtlichmachung des Hitler-Grußes“ am 2. Juli 1934 in Schutzhaft genommen und in das KL Esterwegen gebracht, aus dem er nach erheblichen Misshandlungen wenig später wieder entlassen wurde. 1951 arbeitete Brinkmann wieder als Kaufmann in Meppen.¹⁴⁰

Broschinski, Emil, geboren am 16. Januar 1881 in Elbing, nach seiner Verhaftung zu Ostern 1933 war Broschinski vom 9. August bis Anfang Oktober 1933 in Esterwegen inhaftiert. 1947 lebte der Rentner in Hamburg-Billstedt.¹⁴¹

Broszeit, Gustav, geboren am 7. Mai 1907 in Klaukallen (Kr. Insterburg, Ostpreußen), Arbeiter in Alfeld, KPD-Funktionär. Broszeit kam am 15. Mai 1933 in das KL Moringen, am 18. Oktober 1933 nach Esterwegen. Nach seiner Entlassung am 22. Dezember 1933 nahm er die illegale KPD-Arbeit wieder auf und wurde deshalb im April 1935 erneut verhaftet. Wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ wurde er zu 4 ½ Jahren Zuchthaus in Celle verurteilt. Ab November 1939 fand er wieder Arbeit, am 1. März 1944 wurde Broszeit jedoch in das Bewährungsbataillon 999 einberufen. Nachdem er am 9. Mai 1945 in englische Kriegsgefangenschaft geraten war, kehrte er bereits zwei Monate später nach

¹³⁷ GuM Sachsenhausen NL G/24, HStA Düsseldorf RW 58 – 422 u. RW 58 – 63781, Sieling/Suhr o.J., S. 85, Naujoks 1987, S. 109.

¹³⁸ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1443.

¹³⁹ Perk 1979, S. 23.

¹⁴⁰ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 217, Antoni 1979, S. 101 f.

¹⁴¹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 I, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 362 – 368 u. Nr. 565 – 571.

Alfeld zurück, wo er maßgeblich am Wiederaufbau der KPD und an der Gründung der VVN beteiligt war.¹⁴²

Brüggemann, Heinrich, geboren am 11. Mai 1906 in Oldendorf (Kr. Lüneburg). Der Bibelforscher war vom 25. Mai bis zum 20. November 1935 im KL Esterwegen. 1951 lebte der Landwirt in Trennewurth bei Marne.¹⁴³

Brüggen, Hermann von der, geboren am 31. März 1890 in Hesepe, Bezirk Bersenbrück, KPD, verheiratet. Ab Juni 1933 war er in Schutzhaft, am 29. Juni 1933 wurde er nach Esterwegen gebracht und dort am 23. April 1934 wieder entlassen. Hermann von der Brüggen starb 1945 in einem Krankenhaus an einem Magenleiden.¹⁴⁴

Bruns, Heinrich, 1933/34 in Esterwegen.¹⁴⁵

Bruns, Heinrich, geboren am 24. Juli 1905, Weber aus Osnabrück, verheiratet. Bruns, der zuvor auch wegen Hehlerei zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war, kam nach seiner „kommunistischen Betätigung“ am 23. August 1933 in das KL Esterwegen. Am 23. Dezember 1933 wurde er entlassen. Bruns starb 1970 in Osnabrück.¹⁴⁶

Brust, Fokko, aus Leer, vom 26. August 1933 bis 9. Februar 1934 in Börgermoor inhaftiert. Lebte nach 1945 wieder in Leer.¹⁴⁷

Buchner, Emil, Monteur aus Elmshorn, KPD- und RH-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.¹⁴⁸

Budnik, Gustav, geboren am 5. November 1906 in Schiffhus (Ostpreußen), Bergarbeiter im Ruhrgebiet, KPD-Mitglied. Bereits 1933 wurde Budnik dreimal verhaftet und u.a. in die Dortmunder Steinwache gesperrt. Am 13. August 1935 verurteilte ihn das OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ (er hatte an einer verbotenen Versammlung teilgenommen) zu 14

¹⁴² Broszeit 1985.

¹⁴³ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 347 – 351, Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 24.

¹⁴⁴ VVN-Fragebogen Brüggemann, H. (ausgefüllt von seiner Frau Magdalene).

¹⁴⁵ Der Moorsoldat, 1. Jhg. Nr. 2 v. 15.11.1956.

¹⁴⁶ Steinwascher 1995, S. 402, 408 – 437, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 362 – 368, nach seinen eigenen Angaben war Bruns in Esterwegen, nach Gestapoakten aber in Börgermoor (die gleiche Diskrepanz ist auch bei Gerhard Kuhn und Josef Metting festzustellen).

¹⁴⁷ KSHA Schäfer, H.

¹⁴⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 138.

Monaten Gefängnis. Nach der Haft kam er erneut in die Steinwache, am 20. Januar 1936 in das KL Esterwegen, anschließend noch in die KL Sachsenhausen und Buchenwald. Am 4. Januar 1938 wurde Budnik entlassen, da seine Frau ihm eine – kriegswichtige – Stelle als Bergarbeiter besorgt hatte. Anfang 1945 bemühte er sich um eine schnelle Beendigung des Krieges. Am 9. Februar wurde er deshalb von der Gestapo verhaftet und in den letzten Kriegstagen im Dortmunder Rombergpark erschossen.¹⁴⁹

Budzinski, Taddäus, stammte aus Alfeld und war 1933 Häftling in Esterwegen.¹⁵⁰

Bull, Artur, geboren am 5. März 1897 in Schwerin, Elektromonteur, KPD-Mitglied, verheiratet. Er wurde von der Gestapo in Hamm nach Angaben bereits festgesetzter Kameraden verhaftet. Im „Prozess gegen Jürgens und Genossen“ vor dem III. Strafsenat des OLG Hamm wurde ihm „Vorbereitung zum Hochverrat“ vorgeworfen. Das Urteil lautete 18 Monate. Inhaftiert war er vor und nach dem Prozess im Polizeipräsidium Düsseldorf (9. bis 31. Oktober 1934), im KL Esterwegen (bis 20. Januar 1935), in Hamm (bis 9. Mai 1935) und in Wuppertal-Elberfeld (bis 10. April 1936).¹⁵¹

Bunk, Gottfried, geboren am 8. März 1899, nach zweimonatiger Haft kam der Bibelforscher vermutlich 1936 in das KL Esterwegen. Am 7. August 1943 wurde Bunk erneut verhaftet und am 22. Oktober 1943 vom Reichskammergericht Torgau zum Tode verurteilt, die Hinrichtung fand am 19. November 1943 statt.¹⁵²

Bürger, Willi, Häftling in Esterwegen.¹⁵³

Burghardt, Hubert, geboren am 2. August 1895 in Duisburg, Arbeiter, KPD-Mitglied, verheiratet. Obwohl Burghardt auch nach Ansicht der Gestapo „nach der nationalen Erhebung ... nicht in Erscheinung getreten“ war, wurde er „wegen seiner Gefährlichkeit“ am 20. November 1933 verhaftet. Der Arbeiter war u.a. im KL Esterwegen inhaftiert, am 26. August 1938 wurde er aus dem

¹⁴⁹ Junge 1999, S. 34 – 36, schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Buchenwald vom 16.12.99.

¹⁵⁰ Broszeit 1985, S. 37.

¹⁵¹ HStA Düsseldorf RW 58 – 11171, VVN-Fragebogen Bull, A.

¹⁵² Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 26, Standhaft-Ausstellung Duisburg, S. 2.

¹⁵³ Albrecht/Schell 1959, Albrecht: Handgeschriebener Bericht v. 2. Januar 1941, Voßke 1987 Erinnerungen, S. 508 f.

KL Sachsenhausen entlassen. 1941 erhielt er wegen einiger Äußerungen eine Verwarnung.¹⁵⁴

Burgheim, Erich, geboren am 8. Oktober 1910 in Essen, Arbeiter. Burgheim war in der Steinwache Dortmund (2. bis 12. September 1933) und einem emsländischen KL inhaftiert.¹⁵⁵

Busch, Carl, 1935 Häftling in Esterwegen.¹⁵⁶

Busch, Peter, geboren am 19. Juni 1900 in Neuss, Schuhmachermeister in Düsseldorf, Mitglied der KPD und im Spartakusbund, verheiratet. Busch war vom 2. November 1934 bis 16. Februar 1935 im KL Esterwegen. Kurz nach seiner Entlassung wurde er erneut festgenommen und in die Gefängnisse Ulmer Höh und Hamm gebracht. Am 17. Juni 1935 verurteilte ihn der II. Strafsenat des OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu vier Jahren Zuchthaus, die Busch in Lüttringhausen absaß. Nach der Strafverbüßung war er bis Oktober 1938 erneut in Schutzhaft. Der anschließende Versuch der Gestapo, Busch als V-Mann einzusetzen, scheiterte, deshalb war er vom 1. September bis 4. Dezember 1939 in Sachsenhausen inhaftiert. Am 9. Juni 1942 erhielt er die „Wehrwürdigkeit“ zurück. 1946 arbeitete Busch als Obermeister in Düsseldorf.¹⁵⁷

Buscher, Adolf, geboren am 28. September 1903 in Wuppertal-Barmen, Arbeiter, KPD-Mitglied, verheiratet. Weil er „noch Ende November 1934 einen Betrag von 1,- RM für politische Häftlinge“ gezahlt hatte, wurde Buscher am 4. April 1935 in Schutzhaft genommen und am 13. April 1935 dem KL Esterwegen zugeführt. Nach seiner vorübergehenden Entlassung am 8. November 1935 verurteilte ihn das OLG Hamm am 14. März 1936 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus. Im August 1941 erlangte Buscher auf eigenen Antrag seine Wehrwürdigkeit zurück.¹⁵⁸

¹⁵⁴ HStA Düsseldorf RW 58 – 22825, StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 48.

¹⁵⁵ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

¹⁵⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 48.

¹⁵⁷ Quandt o.J., Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Liste der Moorsoldaten, S. 3 f., Stroeck 1979, S. 106, HStA Düsseldorf NW – 1002 – G – 9584, NW – 1002 – PP – 7068 u. RW 58 – 57968.

¹⁵⁸ HStA Düsseldorf RW 58 – 57982, StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 48.

Buschmann, Wilhelm, von Oktober 1935 bis September 1936 im KL Esterwegen, anschließend im KL Sachsenhausen.¹⁵⁹

Busemann, Gerhard, geboren am 8. September 1878, Bibelforscher, von Frühjahr bis Herbst 1935 in Esterwegen inhaftiert.¹⁶⁰

Buss, Harm, geboren am 21. März 1905, Bibelforscher. Buss befand sich ab 21. März 1935 in Haft, er kam wenig später über Aurich in das KL Esterwegen, wo er am 27. August 1935 wieder entlassen wurde.¹⁶¹

Buss, Rolf, geboren am 21. Januar 1910, Bibelforscher. Buss war von Frühjahr bis Herbst 1935 in Esterwegen inhaftiert. Am 15. August 1940 verurteilte ihn das Reichskammergericht zum Tode, Buss wurde am 17. September 1940 in Brandenburg hingerichtet.¹⁶²

Busse, Richard, geboren am 11. September 1902 in Hamm, Arbeiter. Aus „politischen Gründen“ wurde Busse am 31. August 1933 in der Dortmunder Steinwache in Schutzhaft genommen und am 12. September 1933 nach Papenburg überstellt.¹⁶³

Büter, Anton, geboren am 1. August 1906 in Münster i.W.. Büter, der bereits zweimal als politischer Häftling inhaftiert gewesen war, wurde Anfang 1935 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ festgenommen und war von Februar 1935 bis zu seiner Entlassung im August 1936 Schutzhäftling in Esterwegen (Nr. 820). 1947 lebte er in seiner Geburtsstadt.¹⁶⁴

C., Georg, geboren am 3. September 1910 in Delmenhorst, Arbeiter. C. wurde am 11. Oktober 1935 wegen „politischen Vorgehens“ in Schutzhaft genommen und am 14. Oktober vom Gefängnis in Oldenburg nach Esterwegen überstellt.¹⁶⁵

Capelan, Fritz, geboren am 2. Juli 1908 in Düsseldorf, Fuhrmann, lokaler KPD-Funktionär, verheiratet. Nach einer Denunziation befand sich Capelan im April und Mai 1933 in Schutzhaft. Wenig später wurde er erneut verhaftet und

¹⁵⁹ Der Moorsoldat Nr. 3 v. 15.12.1956.

¹⁶⁰ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 27.

¹⁶¹ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 28 (evtl. auch Buhs).

¹⁶² Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 29 (evtl. auch Buß oder Buße).

¹⁶³ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

¹⁶⁴ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 I, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 347 – 351.

¹⁶⁵ StA Oldenburg Best. 145 – 1 Acc. 9/84 Nr. 23, S. 512.

bis 22. Dezember 1933 in das KL Börgermoor gesperrt. Von April bis September 1937 war er nach einer „Sonderaktion“ als „Kollektivhäftling“ im KL Sachsenhausen inhaftiert. Capelan wurde 1939 nochmals für einige Wochen festgehalten.¹⁶⁶

Caspary, Walter, geboren am 8. Mai 1913 in Lüdenscheid, Arbeiter, KPD- und RGO-Mitglied. Caspary wurde am 3. Mai 1935 verhaftet und befand sich wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ im KL Esterwegen und mehreren Strafanstalten in Haft. Nach 1945 lebte er als Gemüsegroßhändler in Lüdenscheid.¹⁶⁷

Chaluppa, Emil, aus Hamm, erlitt nach eigenen Angaben 1933 in Börgermoor einen Hörschaden.¹⁶⁸

Christ, Friedrich Wilhelm, geboren am 17. August 1895 in Wiesbaden, Dreher, KPD-Funktionär. Christ war von September bis November 1933 im Gefängnis Wiesbaden inhaftiert, anschließend bis November 1934 in den KL Sonnenburg und Esterwegen. Am 9. April 1942 wurde er erneut in Schutzhaft genommen und am 5. Juni 1942 in das KL Buchenwald gebracht. Dort starb er am 29. Januar 1943 angeblich durch „akute Herzschwäche nach Gallenblasenoperation“.¹⁶⁹

Chrupalla, Paul, geboren am 26. November 1899, Bibelforscher. Nach seiner Verhaftung im Januar 1935 kam Chrupalla einen Monat später in das KL Esterwegen, wo er vermutlich bis Oktober 1935 blieb. In Hamburg wurde der Zeuge Jehovas zu drei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Im August 1940 war er kurzzeitig in einem Außenkommando des KL Neuengamme, unmittelbar danach bis zur Befreiung im Sachsenhausen inhaftiert.¹⁷⁰

Clashausen, Paul, geboren am 13. September 1899 in Solingen, ledig. Der Kaufmann wurde in seinem Wohnort Solingen von der Gestapo festgenommen. Der Verdacht auf illegale Tätigkeit gegen den Faschismus führte zur Schutzhaft, die er von März bis August 1933 in Anrath und Krefeld verbrachte. Anschließend war Clashausen in den KL Börgermoor (bis Oktober 1933) und

¹⁶⁶ HStA Düsseldorf RW 58 – 53616, VVN-Fragebogen Capelan, F.

¹⁶⁷ DIZ-Nachrichten Nr. 18, 1996, S. 28, HStA Düsseldorf NW – 1106 – 1028.

¹⁶⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1 u. Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 139.

¹⁶⁹ W Abt. 468 Nr. 479 Bd. 2, W Abt. 518 Nr. 6616.

¹⁷⁰ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 30.

Brandenburg (bis Dezember 1933). Im Rahmen einer „Sonderaktion“ war er außerdem vom 15. April bis 7. August 1937 in Sachsenhausen inhaftiert.¹⁷¹

Coesfeld, Willy, aus Heessen bei Hamm, 1933 in Börgermoor, er lebte 1949 wieder in seinem Geburtsort.¹⁷²

Cohn, August, geboren am 10. Mai 1910 in Fulda, kaufmännischer Angestellter in Oberkaufungen, jüdischer KPD-Funktionär. Cohn wurde am 27. April 1933 verhaftet und am 29. Juli 1933 vom OLG Kassel zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Im Anschluss an diese Haftstrafe, die er bis 12. Juli 1935 in Hameln verbüßte, kam Cohn in die KL Esterwegen, Sachsenhausen, Dachau und Buchenwald. Erst am 11. April 1945 gelangte er wieder in die Freiheit, im Juli 1946 wanderte er in die USA aus. August Cohn starb am 22. Februar 1986 in New York.¹⁷³

Cohn, Max, KPD-Mitglied, Häftling in einem der emsländischen KL, 1936 Blockältester im „Judenblock“ in Sachsenhausen.¹⁷⁴

Cohn, Rabbiner, 1934 in Arrest im KL Esterwegen.¹⁷⁵

Cohrs, 1935 Häftling in Esterwegen.¹⁷⁶

Consten, Heinrich, aus Werne, Mitglied der Kolpingsfamilie, kam am 2. August 1935 in Schutzhaft, vom 15. Oktober 1935 bis 15. April 1936 in Esterwegen. Heinrich Consten fiel im Krieg.¹⁷⁷

Cordowinus, Heinrich, geboren 1883 in Karlsruhe, wurde am 4. Juli 1936 im KL Esterwegen „tot aufgefunden“.¹⁷⁸

Cramer, Hermann, geboren am 3. Juli 1898 in Frankfurt a. Main, Kraftfahrer und Schlosser in Hanau, KPD-Anhänger, verheiratet. Das OLG Kassel verurteilte Cramer „zur Verbringung in ein KZ auf unbestimmte Dauer“, u.a. wegen Verteilung illegaler Flugblätter und „Vorbereitung zum Hochverrat“. Nach Aufhebung des Haftbefehls und dem Aufenthalt im KL Breitenau (9. Septem-

¹⁷¹ HStA Düsseldorf RW 58 – 59988, Fragebogen Inhaftierter und Verfolgter Clashaufen, P.

¹⁷² StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1 u. Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 139.

¹⁷³ M Best. Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 377 u. 492, W Abt. 518 Nr. 2344 u. 2486 Bd. 1, W Abt. 518 Nr. 2344 u. 2486 Bd. 1, BAH Best. NJ Nr. 4095 Bd. 1, BAP Best. 17.01/PSSt 3 Nr. 36, M Best. 254 Nr. 229 – 230, BAH Best. ZC Nr. 18926.

¹⁷⁴ Schreiben der GuM Sachsenhausen v. 27.1.1997, Naujoks 1987, S. 41.

¹⁷⁵ Perk 1979, S. 28.

¹⁷⁶ Lemnitz 1985/unveröff. Erinnerungen, S. 8.

¹⁷⁷ Kroes 1993.

¹⁷⁸ Standesamt Esterwegen 1936/37.

ber bis 24. Oktober 1933) wurde Cramer am 1. November 1933 in das KL Esterwegen gebracht, wo er am 21. Februar 1934 entlassen wurde. Am 13. Oktober 1943 wurde Cramer in der Firma, in der er inzwischen arbeitete, der Sabotage beschuldigt. Der Vorfall blieb aber ohne Folgen für ihn.¹⁷⁹

Czellnick, Wilhelm, geboren am 30. Dezember 1907 in Dortmund. Wegen der „Beleidigung der Reichsregierung“ verhaftete die Gestapo Czellnick am 4. Oktober 1934 und sperrte ihn die Steinwache Dortmund. Von dort kam er am 4. Januar 1935 in das KL Esterwegen.¹⁸⁰

D., Carl, geboren am 29. Juli 1911 in D., Student. D. war bis 1931 Mitglied der NSDAP, wechselte dann aber zur KPD. Dafür kam er 1933 in Schutzhaft, Ende des Jahres war er in Esterwegen inhaftiert. Ab 1936 suchte ihn die Gestapo wegen eines schwebenden Verfahrens unter der Anklage des Hochverrates. D. soll zu dieser Zeit jedoch schon bei der französischen Fremdenlegion gedient haben.¹⁸¹

D., Ferdinand Josef, geboren am 29. Februar 1912 in K., Bürogehilfe, Mitglied des Windhorstbundes und des katholischen Jungmännervereins. Nach einer ersten Inhaftierung im Juni 1933 wurde D. am 2. Mai 1935 erneut festgenommen, weil er sich am Vortag „in abfälliger Weise“ über den NS-Staat geäußert hätte. Am 15. Mai 1935 überführte ihn die Gestapo Frankfurt Main in das KL Esterwegen, aus dem er Mitte Dezember 1935 wieder entlassen wurde. Nach dem Krieg lebte D. in seiner Geburtsstadt.¹⁸²

D., Johannes, aus Elmshorn, Häftling in Esterwegen.¹⁸³

D., Josef, geboren am 9. März 1918 in H., katholischer Bürolehrling. Er verteilte gemeinsam mit Josef F. ein Flugblatt, das in den Augen der Nationalsozialisten „in einer gegen die H.J. gerichteten Tendenz“ verfasst war. „Wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung“ wurden die beiden Katholiken für zunächst drei Monate in Schutzhaft genommen (bis zum 6.

¹⁷⁹ DIZ-Akte Cramer, H., Krause-Vilmar 1997, S. 234, W Abt. 518 Nr. 3587, 4194 u. 5817.

¹⁸⁰ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1443.

¹⁸¹ HStA Düsseldorf RW 58 – 11468, W Abt. 483 Nr. 4408.

¹⁸² W Abt. 425 Nr. 519 a, W Gestapokartei Frankfurt, W Abt. 518 Nr. 5183.

¹⁸³ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83.

August 1935). Anschließend kamen D. und F. am 14. August nach Esterwegen, wo sie am 21. September 1935 entlassen wurden. D. überlebte den NS-Staat.¹⁸⁴

D., Paul, 1934 in Esterwegen.¹⁸⁵

D., Paul, Maschinenschlosser aus Hahnenkamp, 1935 in Esterwegen inhaftiert.¹⁸⁶

D., Wilhelm, aus Erfurt, 1933 in Esterwegen.¹⁸⁷

D., Wilhelm, geboren am 8. April 1902 in H., Straßenbahnschaffner in W., KPD-Anhänger. Nachdem D. bereits wegen „öffentlicher Werbung für den Kommunismus“ seine Stelle bei der Stadt W. verloren hatte und 1934 ein Verfahren gegen ihn eingestellt worden war, kam er am 20. August 1935 erneut in Haft. Am 15. Oktober 1935 wurde er in das KL Esterwegen überstellt. Anschließend war er von Herbst 1936 bis zum 29. Juni 1937 in Sachsenhausen inhaftiert. Aus polnischer Kriegsgefangenschaft kehrte D. im Dezember 1948 in seiner Heimatstadt zurück.¹⁸⁸

D., Willi, geboren am 14. Februar 1908 in L., ab 22. Juni 1934 im KL Esterwegen.¹⁸⁹

Dalberg, Kaufmann aus Frankfurt am Main, inhaftiert im KL Esterwegen, wo er 1935 erschossen wurde.¹⁹⁰

Daniel, Karl, geboren am 10. Januar 1891 in Wetzlar, arbeitete dort als Schuhmacher. Als „radikaler Kommunist“ wurde er Anfang Juni 1933 in Schutzhaft genommen. Von September bis Dezember 1933 war er in Esterwegen eingesperrt, im Juni 1935 kam er erneut nach Esterwegen und anschließend nach Sachsenhausen, wo er am 20. April 1939 entlassen wurde. Nach Kriegsende lebte Daniel in Wetzlar.¹⁹¹

Daniels, Ernst, geboren am 10. April 1884, aus Lunden, wegen seines Bekenntnisses als „Zeuge Jehovas“ war er vom 28. Juni bis 23. Dezember 1935 in

¹⁸⁴ DIZ-Akte D., Josef.

¹⁸⁵ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 780.

¹⁸⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 91.

¹⁸⁷ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 791.

¹⁸⁸ W Abt 483 Nr. 10225 u. 10261, W Abt. 518 Nr. 2414.

¹⁸⁹ StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 780.

¹⁹⁰ W Abt. 3024/S Nr. 10 (evtl. handelt es sich dabei um Jakob Dallberg (vgl. Kempf o.J., T. I, S. 13).

¹⁹¹ W Abt. 423 Nr. 1069 u. 1087, W Abt. 483 Nr. 4408 u. 11276, W Abt. 518 Nr. 4321, 4491 u. 5197.

Esterwegen inhaftiert. 1937 verurteilte ihn das Sondergericht Kiel zu zehn Monaten Gefängnis, die er in Heide und Kiel absaß. In den Jahren 1944 und 1945 wurde Daniels mehrfach verhaftet, u.a. in den letzten Kriegstagen wegen der „Verbreitung verbotener Schriften und Verweigerung von Rüstungsarbeit und Volkssturmdienst“. ¹⁹²

Danisch, Richard, geboren am 19. Oktober 1902, lebte in Bobrek-Korf (Oberschlesien), Bergarbeiter. Danisch wurde am 10. Oktober 1933 in Esterwegen angeblich „in Notwehr“ erschossen. Wegen dieser Tat wurde noch im gleichen Jahr von der Osnabrücker Staatsanwaltschaft ein Verfahren eröffnet (Akte 3 J 1044/33). Dieses ergab, dass Danisch durch zwei Schüsse in die Brust, abgefeuert vom SS-Mann Podschwadek, starb; das Verfahren wurde wenig später eingestellt. ¹⁹³

Daus, Günther, geboren am 10. November 1907 in Graudenz, arbeitete als Maschinenarbeiter und Maurer in Wattenscheid, KPD-Mitglied. Zunächst wurde er im April 1933 von der Gestapo Köln in Schutzhaft genommen, seine Haftstationen waren: Köln Bonnerwall, Brauweiler und Börgermoor (bis April 1934). Am 29. Oktober 1934 wurde er vom OLG Hamm zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, die er im Zuchthaus Lüttringhausen bis November 1939 absaß. Im gleichen Jahr befand man ihn wegen staatsfeindlicher Gesinnung als wehrunwürdig. 1946 wurde Daus für die KPD zum Bürgermeister in Mülheim an der Ruhr gewählt. ¹⁹⁴

Decker, Peter, geboren 1894 in Essen, starb am 7. August 1935 im KL Esterwegen. ¹⁹⁵

Deichmann, Artur, geboren am 14. Februar 1900 in Solingen, Maurer. Als bekennender Hitlergegner wurde er bereits am 7. März 1933 in Schutzhaft genommen, aus der er erst am 4. April 1934 aus dem KL Börgermoor entlassen wurde. Von Juli bis Ende 1934 und von August bis November 1937 befand er sich erneut in Haft. Im Herbst 1943 äußerte er als Luftwaffenangehöriger in

¹⁹² Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 84, Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 33 (danach war Daniels vom 9. August bis 23. Dezember 1935 in Esterwegen inhaftiert).

¹⁹³ Standesamt Esterwegen 1933/14, Drobisch/Wieland 1993, S. 129, Perk 1979, S. 22, Der Gegenangriff 9/34.

¹⁹⁴ HStA Düsseldorf NW – 1013 I/PP 10, DIZ-Nachrichten Nr. 16, S. 54, DIZ-Akte Daus (pers. Erinnerungen, Ausweise, Fragebögen der Alliierten etc.), Sieling/Suhr 1979, T. II, S. 166 – 170.

Bramsche bei Osnabrück: „Der Krieg ist verloren, das weiß Hitler auch.“ Nach der Denunziation durch einen Kaufmann verurteilte ihn ein Kriegsgericht am 13. April 1944 zu zwölf Jahren Haft, die nach Kriegsende zu verbüßen waren. Auf Befehl Görings wurde das Urteil in die Todesstrafe umgewandelt. Kurz vor seiner Hinrichtung am 14. September 1944 schrieb Artur Deichmann an seine Frau und seinen Sohn: „Es ist alles gekommen, wie ich es mir immer gedacht habe. – Fünf Uhr morgens und der Major Meier, der in meinen Verhandlungen Ankläger war, ist gerade fortgegangen. Er sagte mir, dass das Urteil bestätigt ist. – Werde um 7 Uhr erschossen!!!! Du weißt und alle Geschwister, dass ich mich gerade hinstellen werde ... Von meiner Schuld brauche ich ja nichts zu schreiben. Man soll mich nur nicht vergessen.“¹⁹⁶

Delker, Johannes, Schlosser aus Elmshorn, Mitglied der RGO und der Unabhängigen Klassengewerkschaft. Nach dreimonatiger Haft im KL Esterwegen von Mai bis August 1935 wurde Delker im Prozess gegen Offenborn und Andere wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.¹⁹⁷

Dettmer, Alex, geboren am 12. September 1907 in Düsseldorf, Zimmermann, KPD-Mitglied, verheiratet. Dettmer wurde am 14. Juni 1933 wegen „kommunistischer Umtriebe“ verhaftet und wenig später nach Esterwegen überführt, wo er am 3. Oktober 1933 „probeweise entlassen“ wurde. 1937 soll Dettmer einen SA-Mann beleidigt haben, die Staatsanwaltschaft Düsseldorf stellte das Verfahren aber ein.¹⁹⁸

Dickhut, Willi, geboren am 29. April 1904 in Schalksmühle, Schlosser in Solingen, KPD-Funktionär. Bereits am 1. März 1933 nahm ihn die Politische Polizeiabteilung in Solingen fest und brachte ihn für vier Wochen in das örtliche Polizeigefängnis. Danach war er in der Strafanstalt Anrath bei Krefeld inhaftiert, am 1. August 1933 kam er mit einem Sammeltransport nach Börgermoor. Dort wurde Dickhut von der konspirativen Lagerleitung angewiesen, die Nachrichtenübermittlung zu übernehmen. Am 11. Januar 1934 brachte ihn die Gestapo zu einem Verhör nach Solingen. Dickhut wurde am 8. November 1938 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ vom OLG Hamm zu einem Jahr

¹⁹⁵ Standesamt Esterwegen 1935/19.

¹⁹⁶ Sbosny/Schabrod 1975, S. 115 f., HStA Düsseldorf RW 58 – 49036.

¹⁹⁷ Bringmann/Diercks 1983, S. 75 – 77 u. S. 137 – 144.

und neun Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe galt durch Untersuchungs- und Schutzhaft als verbüßt. Am 8. Februar 1946 wurde Dickhut zum Stadtverordneten in Solingen ernannt.¹⁹⁹

Dickmann, Friedrich, geboren am 21. September 1904, Bibelforscher, nach verschiedenen Haftstationen vom Sommer 1935 bis Oktober 1935 oder Februar 1936 im KL Esterwegen. Dickmann war außerdem 1939 in Wesel inhaftiert.²⁰⁰

Dickmann, Heinrich, geboren am 15. Januar 1903, Bibelforscher. Dickmann wurde am 30. April 1935 in Dinslaken verhaftet und über verschiedene Stationen am 6. August nach Esterwegen gebracht. Am 15. Oktober 1935 kam er nach Duisburg, wo er zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Nach seiner Entlassung zu Beginn des nächsten Jahres wurde Dickmann bereits am 30. Juni 1937 erneut verhaftet und im September 1937 zu eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Die Strafe verbüßte er in Anrath, Bochum, den Emslandlagern Walchum und Neusustrum und Duisburg. Anschließend war Dickmann vom 8. März 1939 bis 2. Mai 1945 in den KL Sachsenhausen, Wewelsburg, Buchenwald und Ravensbrück inhaftiert.²⁰¹

Diederich, Johann, geboren 13. August 1895 in Dortmund, Schmelzer. „Politische Umtriebe“ führten am 6. September 1933 zur Verhaftung und der Einlieferung in die Steinwache Dortmund. Am 4. Oktober 1933 erfolgte die Verlegung in ein emsländisches KL.²⁰²

Dillmann, Christian, geboren am 6. März 1896 in Frauenstein bei Wiesbaden, Zimmermann. Er wurde im August 1933 festgenommen und kam über das Polizeigefängnis Wiesbaden am 9. November 1933 in das KL Sonnenburg. Danach war Dillmann vom 22. Februar bis 27. März 1934 in Esterwegen inhaftiert. Nach dem Krieg lebte er in seinem Geburtsort.²⁰³

Dirks, Andreas, geboren am 20. Mai 1895, Bibelforscher. Nach Haftstrafen in Carolinensiel und Hamburg befand er sich von Frühjahr bis Herbst 1935 in Esterwegen.²⁰⁴

¹⁹⁸ HStA Düsseldorf RW 58 – 47977, VVN-Fragebogen Dettmer, A.

¹⁹⁹ Dickhut 1979, DIZ-Akte Müller, A., HStA Düsseldorf RW 58 – 39795.

²⁰⁰ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 35.

²⁰¹ Liste der Zeugen Jehovas v. 7. Juni 2000 Nr. 36.

²⁰² StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

²⁰³ W Abt. 483 Nr. 3206 a, W Abt. 518 Nr. 5185.

²⁰⁴ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 37 (eventueller Vorname Anton).

Dischereit, August, Arbeiter aus Elmshorn, KPD- und RGO-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.²⁰⁵

Ditter, Karl, geboren am 9. Oktober 1893 in Langendiebach, Zimmermann, mutmaßliches KPD-Mitglied. Ditter war vom 23. September bis 24. Oktober im KL Breitenau und anschließend bis 23. Dezember 1933 im KL Esterwegen inhaftiert. Wegen seiner vermeintlichen Tätigkeit als „Stützpunktleiter“ der KPD in Langendiebach wurde er am 13. Februar 1935 erneut verhaftet und vom OLG Kassel am 7. Juni 1935 zu drei Jahren und drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Bis zum 17. Mai 1938 verbüßte er die Strafe in den Zuchthäusern Ziegenhain, Butzbach und Freiendiez. Nach Kriegsende lebte Ditter in Langendiebach und Ravalzhausen, er starb am 30. Januar 1970 in Hanau.²⁰⁶

Dölle, Gustav, geboren am 2. November 1902, Bibelforscher. Dölle wurde zu acht Monaten Haft verurteilt und verbüßte diese ab 22. Dezember 1935 an einem unbekannten Ort. Anschließend befand er sich bis Mai 1945 in den KL Esterwegen, Sachenhausen, Ravensbrück und in der Wewelsburg.²⁰⁷

Dollinger, Karl, geboren am 27. November 1906 in Wickenrode (Witzhausen), Metzger. Dollinger kam „wegen kommunistischer Äußerungen“ am 24. Juli 1933 in das KL Breitenau. Am 16. Oktober wurde er nach Neusustrum überführt, anschließend war er noch in Börgermoor inhaftiert, wo er im April 1934 entlassen wurde. 1944 wurde Dollinger von einem Feldgericht in Erfurt wegen angeblicher Zersetzung der Wehrkraft zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, die er im Militärgefängnis Torgau absaß.²⁰⁸

Domagala, Johann, geboren am 10. April 1905 in Langendreer, erwerbslos, RGO-Mitglied. Der gelernte Gießer wurde bereits 1933 mehrfach in Schutzhaft genommen. Am 18. Mai 1934 erfolgte die erneute Festnahme, Domagala wurde im September 1934 vom IV. Strafsenat des OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe kam er zunächst in

²⁰⁵ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 138.

²⁰⁶ M Best. Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 11, 1157, 1204, 1407, 1773 u. 1838, M Best. 165 Nr. 3981 Bd. 7, W Abt. 518 Nr. 2318, 2377 Bd. 1 u. 2379 Bd. 1, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, BAH Best. NJ Nr. 8212 Bd. 1 u. 2, BAP Best. 17.01/PSt 3 Nr. 37.

²⁰⁷ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 38.

das Polizeigefängnis Dortmund, anschließend in die KL Esterwegen und Sachsenhausen. Nach seiner Entlassung am 24. November 1938 arbeitete Domagala ab März 1940 als Montageschlosser in Dortmund.²⁰⁹

Dombrowski, August, geboren am 21. März 1885 in Hanau, Bergmann, KPD-Mitglied. Nachdem er bei den Kommunalwahlen vom 12. März 1933 für die KPD kandidiert hatte, wurde Dombrowski am 9. Juni 1933 verhaftet und bis zum 23. Dezember in das KL Esterwegen eingesperrt. Der Vater von fünf Kindern blieb anschließend von der Arbeitsvermittlung ausgeschlossen und fand erst 1939 wieder Arbeit. Am 30. März 1945 nahm in die Gestapo erneut fest. August Dombrowski wurde am 20. April 1945 für tot erklärt, er gehört zu den Opfern der Massenexekutionen im Dortmunder Rombergpark.²¹⁰

Döring, Max, aus Ennepetal, 1933 in Börgermoor inhaftiert.²¹¹

Dornekott, Heinrich, geboren am 23. Juli 1898 in Rheine, Eisenbahnarbeiter. Als ehemaliger KPD-Stadtverordneter und -Funktionär wurde Dornekott am 4. November 1933 verhaftet und über Recklinghausen in das KL Esterwegen gebracht. Im Mai 1934 erfolgte seine Entlassung. 1947 lebte Dornekott wieder in Rheine.²¹²

Dramsch, Hermann, Lederarbeiter aus Lieth, KPD- und RH-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.²¹³

Drees, Clemens, geboren am 7. Februar 1901 in Oldekarg (Norwegen), KPD-Funktionär aus Osnabrück. Drees wurde am 28. Februar 1933 verhaftet und wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ angezeigt. Nach der Haft im KL Moringen kam er am 4. Oktober 1933 in das KL Esterwegen, wo er am 30. Juni 1934 entlassen wurde. Drees starb 1972.²¹⁴

Dreier, Friedrich, geboren am 11. April 1898 in Osnabrück, Handlungsgehilfe, verheiratet. Dreier wurde als KPD-Mitglied im Juni 1933 in Osnabrück in Schutzhaft genommen und am 19. Juni in das KL Moringen überstellt. Vom 4.

²⁰⁸ Krause-Vilmar 1997, S. 235, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, M Best. 180 Witzenhausen Nr. 2955 u. 3101, W Abt. 518 Nr. 3583, M Best. 165 Nr. 3878 Bd. 1.

²⁰⁹ Klotzbach 1969, S. 265.

²¹⁰ Junge 1999, S. 104 f.

²¹¹ Polixa/Wils/Jung o.J., S. 62.

²¹² StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 I.

²¹³ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 138.

Oktober bis 23. Dezember 1933 war er in einem der emsländischen KL inhaftiert. Friedrich Dreier starb 1973 in Osnabrück.²¹⁵

Droldner, Hermann, geboren am 4. Februar 1900 in Kaiserau, Bergmann, KPD-Mitglied. Droldner befand sich ab 1933 für 15 Monate in Schutzhaft, die er ab Ende August 1933 in Esterwegen verbrachte. Von 1936 bis 1945 arbeitete er unbehelligt auf der Zeche Gneisenau in Dortmund-Derne. Unmittelbar nach Kriegsende war Droldner einer der Bürgermeister in Lünen.²¹⁶

Druwe, Walter, Bauarbeiter aus Elmshorn, Mitglied des KJVD und der Roten Sporteinheit, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.²¹⁷

Dümmer, Josef, aus Aachen, von August bis November 1933 in Börgermoor, lebte 1949 wieder in Aachen.²¹⁸

Dunder, Arnold, geboren am 1. Dezember 1897 in Oseln (Lettland), Dreher aus Düsseldorf-Gerresheim, Gewerkschaftssekretär, lokal bekannter KPD-Politiker und Stadtverordneter. Dunder wurde am Wahlsonntag, dem 5. März 1933, im Wahllokal verhaftet und in Schutzhaft genommen worden. Bis zum 1. August 1933 war er in Düsseldorf-Derendorf inhaftiert, danach bis zum 2. April 1934 in Börgermoor. Am 1. April 1937 wurde er erneut festgesetzt und in das KL Sachsenhausen gebracht (bis zum 9. September 1937), in den Folgejahren war er noch mehrmals für Tage oder Wochen in Polizeigewahrsam. Unmittelbar nach Kriegsende trat er wieder der KPD bei, für die er auch bei Wahlen in Düsseldorf-Gerresheim kandidierte.²¹⁹

Durniack, Otto, geboren am 7. Oktober 1893 in Ohlau (Schlesien), Zimmerer, Vorsitzender des Reichsbanners in Ohlau. Durniack wurde am 12. März 1933 verhaftet und über das Untersuchungsgefängnis Brieg und das KL Breslau-Dürrgoy im Sommer 1933 nach Esterwegen gebracht, wo er am 4. Januar 1934

²¹⁴ Steinwascher 1995, S. 392 – 437, StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 529 f.

²¹⁵ Steinwascher 1995, S. 392 – 437.

²¹⁶ HStA Düsseldorf NW – 1035 – 22513, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 II.

²¹⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 138.

²¹⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

²¹⁹ VVN-Fragebogen Dunder, A., Genger u.a. 1993, S. 174 f. (u. 2. Aufl. 1995, S. 187), HStA Düsseldorf NW – 1002 – DN – 2673, RW 58 – 6387 u. RW 58 – 36058.

zur Entlassung kam. Anschließend blieb er unbehelligt, Durniock lebte 1949 in Bad Münster (Kr. Springe).²²⁰

E., Engelbert, Mitglied des Reichstages, 1933 im Sonderkommando in Esterwegen.²²¹

E., Erwin, geboren am 20. November 1916 in H., Lehrling. Gemäß dem „Schutzhafterlass über Emigranten“ wurde E. vom 20. bis 29. März 1935 in der Steinwache Dortmund festgehalten und dann nach Esterwegen gebracht.²²²

E., Josef, geboren am 23. Dezember 1909 in K., ab Sommer 1933 in Esterwegen, 1950 lebte er in K.²²³

E., Rainer, geboren am 21. Juni 1903 in R., Metallarbeiter in R., er befand sich vom 15. November bis 12. Dezember 1935 in Oldenburg wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ in Schutzhaft, anschließend kam E. in das KL Esterwegen.²²⁴

Ebert, Friedrich (Fritz), geboren am 12. September 1904 in Bremen, Chefredakteur und Buchdrucker in Brandenburg (Havel), verheiratet, Reichstagsabgeordneter für die SPD (Mai 1928 bis 22. Juni 1933; Wahlkreis 4 Potsdam I). Ebert wurde am 1. Juli 1933 verhaftet, am 8. August 1933 kam er in das KL Oranienburg und später in die KL Börgermoor und Lichtenburg. Nach seiner Entlassung Ende 1933 wurde ihm die Rückkehr nach Brandenburg untersagt. Ebert lebte daraufhin in verschiedenen Arbeitsstellen in Berlin. Vom 26. August 1939 bis 17. Mai 1940 diente er in der Wehrmacht. Von 1949 bis 1979 war Ebert Mitglied der Volkskammer. Der SED-Fraktionsvorsitzende (seit 1971) starb am 4. Dezember 1979 in Ostberlin.²²⁵

Eckert, Karl, geboren am 6. November 1907 in Kamillental, Arbeiter. „Im Interesse der öffentlichen Sicherheit“ wurde Eckert am 11. Mai 1933 in die Steinwache Dortmund eingeliefert und am 12. September 1933 nach Papenburg gebracht.²²⁶

²²⁰ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

²²¹ StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 542.

²²² StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1444.

²²³ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 354 f.

²²⁴ StA Oldenburg Best. 145 – 1 Acc. 9/84 Nr. 23, S. 526.

²²⁵ Altmann u.a. 1984, S. 60, Brackmann 1979, S. 14, Buck 1996, S. 18, Drobisch 1987, S. 10, Drobisch o.J., S. 14, Finck 1978, S. 72, Langhoff 1974, S. 234 – 243, Neddermeyer 1980, S. 78 f., Schilde/Tuchel 1990, S. 153, Schumacher 1992, S. 189 – 192, Suhr 1985, S. 109 f., Voßke 1987 Erinnerungen, S. 67 – 71, Voßke 1987 Ebert.

²²⁶ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

Eckertz, Theo, geboren am 15. April 1896 in Köln, Kaufmann, lokaler KPD-Funktionär, verheiratet. Eckertz wurde als Hauptkassierer der KPD im Bezirk Mittelrhein am 17. Juli 1933 verhaftet und in Schutzhaft genommen. Am 16. Oktober 1933 konnte er Deutschland verlassen, wurde jedoch offensichtlich gefasst und am 28. Juni 1934 vom Reichsgericht in Leipzig wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Vom 27. Juli 1936 bis 4. September 1936 war er Häftling in Esterwegen, anschließend kam Eckertz nach Sachsenhausen, wo er im Januar 1938 entlassen wurde. Mit Kriegsbeginn verhaftete die Gestapo ihn erneut, am 10. September 1939 kam er wieder nach Sachsenhausen, am 19. Februar 1943 nach Buchenwald, wo er bis zur Befreiung bleiben musste. 1979 lebte Eckertz in Köln.²²⁷

Eckhardt, Heinrich, geboren am 15. Juli 1899 in Hanau, Arbeiter, Funktionär der KPD und des Kampfbundes gegen den Faschismus. Eckhardt kam bereits am 6. Februar 1933 in Schutzhaft. Diese führte ihn in die Gefängnisse Hanau und Frankfurt, das KL Breitenau und am 16. Oktober 1933 nach Neusustrum. Das OLG Kassel verurteilte ihn am 7. Juni 1935 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 3 ½ Jahren Zuchthaus. Anschließend wurde er erneut in Schutzhaft gehalten, diesmal im KL Buchenwald. Nach seiner Befreiung 1945 lebte er bis zu seinem Tode 1961 in Hanau.²²⁸

Eggerath, Ernst, geboren am 20. März 1906 in Mönchengladbach, Lagergehilfe, RGO-Mitglied, verheiratet. Eggerath war vermutlich im März 1934 einige Tage als Schutzhäftling in Börgermoor inhaftiert. Im August 1934 wurde er erneut festgenommen und am 24. April 1935 vom OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Strafe verbüßte er in Lüttringhausen, den Strafgefangenenlagern Börgermoor und Aschendorfermoor sowie im Zuchthaus Vechta, wo er am 18. August 1940 entlassen wurde. 1943 kam er zum Strafbataillon 999, in Ägypten geriet er in Kriegsgefangenschaft, aus der er im Januar 1947 entlassen wurde. Eggerath arbeitete anschließend als Versandleiter in Mönchengladbach.²²⁹

²²⁷ GuM Sachsenhausen R 48/23, Suhr 1985, S. 290, HStA Düsseldorf RW 58 – 24068, handschriftlicher Bericht von Theo Eckertz v. 17.8.80 (2 1/2 Seiten).

²²⁸ Krause-Vilmar 1997, S. 236, schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Buchenwald vom 16.12.99.

²²⁹ Auskunft von Hanna Eggerath vom 29. Oktober 1999, HStA Düsseldorf NW – 1011 – 632, RW 58 – 17815 u. RW 58 – 64181.

Eggerath, Eugen, geboren am 3. Januar 1905 in Vohwinkel, Technischer Inspektor aus Köln, KPD-Mitglied, verheiratet. Da er einen „politischen Flüchtling“ in seiner Wohnung beherbergte, wurde Eggerath am 3. März 1933 verhaftet und der „Begünstigung zum Hochverrat“ angeklagt. Das Urteil lautete schließlich im November 1933 auf 14 Tage Haft, zuvor war Eggerath aber bereits insgesamt acht Monate in Moers, Neuss, Anrath, Börgermoor und Hamm inhaftiert. Von März bis Mai 1945 kämpfte er als Soldat in Kroatien. Nach dem Krieg arbeitete er als Theaterobermeister in Düsseldorf, dort starb Eggerath 1978.²³⁰

Eggerath, Willi, geboren am 28. Mai 1907 in Mönchengladbach, Bühnenarbeiter, KPD-Mitglied, verheiratet. Eggerath wurde am 3. Juni 1933 wegen „kommunistischer Umtriebe“ in Schutzhaft genommen und wenig später in das KL Börgermoor überstellt. Nach einer Erkrankung und dem notwendigen Aufenthalt in einem Krankenhaus wurde er „im Interesse des Staates (Krankenhauskosten)“ Mitte August 1933 wieder entlassen. 1934 nahm Eggerath zu anderen kommunistischen Funktionären Kontakt auf, das OLG Hamm verurteilte ihn deshalb am 5. November 1934 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu einem Jahr und zehn Monaten Gefängnis, außerdem erklärte ihn das Gericht für wehrunwürdig. Bei Kriegsausbruch meldete er sich nach eigenen Angaben bei der Gestapo, der NSDAP und der Wehrinspektion, um die Wehrunwürdigkeit „aus der Welt zu schaffen“. Ab März 1942 diente er an der Ostfront. Dort gilt Willi Eggerath seit 1944 als vermisst.²³¹

Eggerstedt, Andreas, Lederarbeiter aus Elmshorn, RH- und RGO-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.²³²

Eggerstedt, Hans, Arbeiter aus Elmshorn, Mitglied von KPD, RH und RGO, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.²³³

Eggerstedt, Otto, geboren am 27. August 1886 in Kiel, SPD-Reichstagsabgeordneter, Polizeipräsident a.D., ab 27. Mai 1933 in Schutzhaft.

²³⁰ VVN-Fragebogen Eggerath, E., HStA Düsseldorf NW – 1002 – AD – 27027.

²³¹ HStA Düsseldorf RW 58 – 17981 u. RW 58 – 64184, Auskunft von Hanna Eggerath vom 29. Oktober 1999.

²³² StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 138.

²³³ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 138.

Zunächst war Eggerstedt in den Polizeigefängnissen Kiel und Altona inhaftiert, am 12. August 1933 kam er in das KL Esterwegen. Wegen des „Altonaer Blutsonntags“, bei dem zwei Nationalsozialisten starben, musste der Gefangene grausame Misshandlungen ertragen. Am 12. Oktober 1933 erschossen die SS-Wachposten Theodor Groten und Martin Eisenhut Eggerstedt aus knapper Entfernung, nach der offiziellen Darstellung aber „auf der Flucht“. Die Osnabrücker Staatsanwaltschaft eröffnete ein Verfahren (Akte 4 J 228/34), das eingestellt wurde. Sowohl Eggerstedts Frau als auch seine beiden Kinder sollen kurz nach seinem Tod Selbstmord begangen haben.²³⁴

Ehmeier, Wilhelm, geboren am 11. Juni 1882 in Höwe, Maler. Kam als „politisch“ am 4. Juli 1934 in die Steinwache Dortmund und wurde am 27. Juli 1934 nach Papenburg transportiert.²³⁵

Eickelberg, Erich, geboren am 18. Mai 1902 in Remscheid, Sägenschmied, Bibelforscher, verheiratet. Eickelberg wurde wegen seiner Religionszugehörigkeit am 7. August 1935 in Schutzhaft genommen und am 26. August 1935 in das KL Esterwegen überführt. Seine Frau Emma kam in das KL Moringen. Am 7. Februar 1936 verurteilte ihn das LG Wuppertal in einem Massenprozess gegen IBV-Mitglieder zu sechs Monaten Gefängnis. 1941 wurde er zum Wehrdienst eingezogen, bis 1945 diente Eickelberg als Kraftfahrer in Minden (Westfalen). 1946 lebte er wieder in Remscheid.²³⁶

Eisner, Kurt, Häftling in einem der frühen KL im Emsland.²³⁷

Elflein, Paul, KPO-Mitglied. Nach seiner Verhaftung im April 1933 war Elflein von August bis Dezember 1933 in Esterwegen inhaftiert.²³⁸

Elling, Kurt, geboren am 1. Juni 1907, Schriftsetzer aus Erfurt, KJV-Mitglied. Nach der Teilnahme an einer illegalen KJV-Sitzung wurde Elling im Juli 1933

²³⁴ Standesamt Esterwegen 1933/17, Baade (MS), Paetau 1994, Altmann u.a. 1984, S. 89, Becker/Bremer 1978, S. 88 f., Benz u.a. 1997, S. 359 u. 831, Bracher 1984, S. 228 f., Der Gegenangriff 9/34, Der Moorsoldat Nr. 1/64 v. 1.7.1964, Drobisch/Wieland 1993, S. 129, Hochmuth/Meyer 1980, S. 11 f., Mainz 1987, S. 436, Perk 1979, S. 22 f. u. S. 59, Schumacher 1992, S. 193.

²³⁵ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1443.

²³⁶ HStA Düsseldorf NW - 1017 - II - 1825, RW 58 - 22900, RW 58 - 35625 u. RW 58 - 53527, HStA Nds. Hann. 158 Moringen Acc. 105/96 - 69 u. 264, Liste der Zeugen Jehovas v. 7. Juni 2000, Nr. 39.

²³⁷ Dickhut 1979, S. 229, Bender 1983, S. 14 f., Lemnitz 1985/unveröff. Erinnerungen, S. 8, SK Dt. Widerstand AN 1386.

²³⁸ Becker/Bremer 1978.

verhaftet und war von August bis zum 9. November 1933 in Esterwegen, anschließend im KL Lichtenburg inhaftiert.²³⁹

Elm, Wilhelm, geboren am 11. Oktober 1890 in Weißenwald, Arbeiter, Kassierer der KPD-Ortsgruppe Flieden (Fulda). Elm war vom 29. Juni bis 27. September 1933 im KL Breitenau inhaftiert. Das OLG Kassel verurteilte ihn am 14. März 1935 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 18 Monaten Gefängnis. Nach dieser Strafe war er bis 31. Oktober 1936 in den KL Esterwegen und Sachsenhausen in Schutzhaft. Elm starb am 24. Juni 1967 in Flieden.²⁴⁰

Elsner, Otto, geboren am 9. April 1888, kommunistischer Stadtverordneter aus Celle, wurde Anfang März 1933 verhaftet, wenig später aber wieder freigelassen. Da er sich erneut für die KPD betätigte, verurteilte ihn ein Gericht zu 15 Monaten Freiheitsentzug. Nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus Celle kam er als „Rückfälliger“ in Schutzhaft und durchlief die KL Esterwegen, Sonnenburg, Fuhlsbüttel und Sachsenhausen, wo er am 7. Januar 1939 entlassen wurde.²⁴¹

Emde, Karl, geboren am 22. Februar 1908 in Kassel, Bäcker und Kraftfahrer. Emde saß wegen Diebstahls im KL Esterwegen. Nach seiner Entlassung wurde er am 10. Oktober 1935 erneut verhaftet, weil er angeblich „Gräuelmärchen“ über das Lager verbreitet hatte. Er kam – für zwei Wochen – zurück nach Esterwegen und wurde am 23. Dezember nach Kassel überführt. Das SG Kassel verurteilte ihn wegen „Vergehen gegen das Heimtückegezet“ zu einem Jahr Gefängnis. Nach der Haft in Freindiez und Zweibrücken kam Emde am 14. Oktober 1936 in das KL Sachsenhausen, wo er erst am 10. Mai 1939 entlassen wurde. Von Dezember 1940 bis 1942 war als „Rückfälliger“ nochmals in Sachsenhausen. Von 1942 bis 5. Mai 1945 musste er für eine Baubrigade u.a. in Belgien, den Niederlanden und Frankreich arbeiten. Emde starb am 22. Oktober 1984 in Hessisch-Lichtenau.²⁴²

²³⁹ Suhr 1985, S. 290, DIZ-Akte Elling, K. (3-seitiger Bericht MS, hauptsächlich über die Ablösung der Wachmannschaft, 6-seitiger handgeschriebener Bericht).

²⁴⁰ Krause-Vilmar 1997, S. 236 f., LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, W Abt. 518 Nr. 3524 u. 3549, BAH Best. NJ Nr. 5803 Bd. 1, 12592, 13963 u. 15807 Bd. 1 u. 2, M Best. 254 Nr. 230.

²⁴¹ Heimatgeschichtlicher Wegweiser Nds. I, S. 73, GuM Sachsenhausen D1A, Bd. 24, Bl. 13.

²⁴² W Abt. 518 Nr. 3891 Bd. 1 u. 4975, BAP Best. 17.01/PS 3 Nr. 37.

Emendörfer, Max, geboren am 2. Dezember 1911 in Tübingen, Schuhmacher, KPD-Anhänger. Im Dezember 1933 wurde Emendörfer erstmals verhaftet, weil er kommunistische Literatur in Frankfurt am Main verteilte. Das gleiche Delikt führte 1934 unter der Anklage „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu einer Verurteilung von einem Jahr Gefängnis. Nach Verbüßung der Strafe kam er am 5. Oktober 1935 in das KL Esterwegen, nach dessen Auflösung in das KL Sachsenhausen, wo er am 23. Juni 1937 entlassen wurde. Als Wehrmachtsangehöriger an der Ostfront lief Emendörfer 1942 über. Im Nationalkomitee Freies Deutschland wurde er Vizepräsident, 1945 kehrte er nach Berlin zurück. Der sowjetische Geheimdienst verhaftete ihn umgehend, da er von der Gestapo Frankfurt – nach einem missglückten Anwerbeversuch – als Spitzel geführt wurde. Bis 1956 durchlief Emendörfer daraufhin mehr als 15 Gefangenens- und Arbeitslager in der Sowjetunion. Nach seiner Rückkehr blieb er in der DDR, wo er bis 1968 als Journalist tätig war.²⁴³

Emmerich, Häftling in Esterwegen.²⁴⁴

Endruweit, Otto, geboren am 1. April 1899 in Insterburg, Arbeiter, von Ende Juli oder Anfang August bis Weihnachten 1933 in Esterwegen inhaftiert, lebte 1948 in Hamburg.²⁴⁵

Englert, Leo, Häftling in Esterwegen bis 23. Dezember 1934.²⁴⁶

Englert, Louis, Sohn von Leo Englert, geboren 1910, seit 1927 KPD-Mitglied. 1933 wurde er in Heiligenstadt verhaftet und über das Polizeigefängnis Erfurt in das Zuchthaus Kassel-Wehlheiden transportiert. Von dort kam er über Münster mit einem Sammeltransport in das Konzentrationslager Esterwegen. Am 23. Dezember 1934 wurden er und sein Vater wegen Krankheit entlassen. Nach drei Jahren erfolgte eine erneute Verhaftung wegen kommunistischer Betätigung. Nach dem Krieg lebte Englert in Ludwigsfelde bei Potsdam.²⁴⁷

²⁴³ Emendörfer o.J., Emendörfer 1997, Projekt Sachsenhausen 1998, S. 34 - 43, außerdem gibt es in der DIZ-Akte über Emendörfer den Auszug aus einem Manuskript über die KL-Zeit von Emendörfer, Altmann u.a. 1984, S. 234, Benz/Pehle 1994, S. 261 – 263 und 344, Bliembach 1989, bes. S. 129, Mausbach-Bromberger 1976, S. 219 (das Geburtsdatum ist hier 2.12.1912), Voßke 1987 Erinnerungen, S. 285.

²⁴⁴ Saalwächter o.J./unveröff., T. I, S. 4.

²⁴⁵ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 II.

²⁴⁶ DIZ-Nachrichten Nr. 12, 1990, S. 47.

²⁴⁷ DIZ-Nachrichten Nr. 12, 1990, S. 47 und Nr. 13, 1991, S. 51, Filmbeitrag „Wir sind die Moorsoldaten“, ZDF.

Erdmann, John, Volontär aus Kiel, KPD-Mitglied, vom 1. März 1933 bis 31. März 1934 in den KL Lichtenburg und „Papenburg“ inhaftiert.²⁴⁸

Erdmann, Otto, geboren am 21. Mai 1903 in Marlishausen, Zimmerer aus Hamborn, Mitglied von KPD, RFB und RH. Nach mehreren politisch motivierten Verhaftungen in der Weimarer Republik kam Erdmann am 14. Oktober 1933 in Schutzhaft. Bis zum März 1934 war er in Börgermoor eingesperrt, bereits am 16. April 1934 wurde er erneut verhaftet. Der III. Senat des OLG Hamm verurteilte ihn am 18. Januar 1935 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren und neun Monaten Zuchthaus. Am 9. November 1936 kam Erdmann in das KL Sachsenhausen, wo er zumindest bis Oktober 1937 blieb.²⁴⁹

Erger, Otto, geboren am 21. Januar 1906 in Hörste, Bergmann in Gelerbeck. Nach zweiwöchiger Haft in der Steinwache Dortmund kam Erger am 4. Oktober 1933 in ein emsländisches KL.²⁵⁰

Erichsen, Fritz, geboren am 13. Juli 1906 in Osnabrück, Stadtgärtner und Kupferschmied, lokaler KPD-Funktionär. Als politischer Häftling wurde Erichsen am 8. Juli 1933 in Osnabrück verhaftet und am 1. August 1933 nach Esterwegen gebracht. Dort wurde er nach über einem Jahr im August oder September 1934 wieder entlassen. Nach 1945 arbeitete Erichsen wieder als Kupferschmied in seiner Heimatstadt.²⁵¹

Erlemann, Willi, geboren am 4. Mai 1888 in Schwelm, Malermeister in Wuppertal, KPD-Mitglied. Erlemann kam nach seiner Verhaftung am 1. März 1933 im Sommer nach Börgermoor, wo er am 22. Dezember 1933 wieder entlassen wurde. Nach einer erneut kurzen Inhaftierung erfolgte am 22. November 1944 die Einberufung zur Wehrmacht. 1946 hatte Erlemann in Wuppertal einen Anstreicher-Betrieb.²⁵²

²⁴⁸ Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 21.

²⁴⁹ HStA Düsseldorf RW 58 – 18346, RW 58 – 25159 u. RW 58 – 70031, Tappe/Tietz 1989, S. 129 und 258 f.

²⁵⁰ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1442.

²⁵¹ Brück 1975, S. 123, Perk 1979, S. 20, Suhr 1985, S. 290, Zeitungsartikel v. 10.9.66 „Esterwegen 1933“ v. Erichsen, drei Aufsätze v. Erichsen (s. DIZ-Akte), Personalbogen des KdM. Nach Steinwascher 1995, S. 359, starb Erichsen 1939; das ist aber unzutreffend, denn noch am 30. Juli 1947 und 1951 machte Fritz Erichsen Angaben in einem der Emslandlager-Prozesse (StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 27 u. Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 149).

²⁵² Polixa/Wils/Jung o.J., S. 62, HStA Düsseldorf NW – 1022 – E – 10230 u. NW – 1022 – E – 33005.

Ernst, Albert Johann August, geboren am 26. September 1868, Bibelforscher. Er war vom 29. Mai 1935 bis 8. Juni 1935 im Gefängnis in Itzehoe inhaftiert. Ab dem 10. Juli 1935 befand er sich in den KL Esterwegen und Sachsenhausen.²⁵³

Erpenbach, Anton, geboren am 16. Dezember 1901 in Köln, vom 14. August bis 10. November 1933 in Esterwegen inhaftiert. 1951 arbeitete Erpenbach als kaufmännischer Angestellter in Köln.²⁵⁴

Eschner, Bruno E., geboren am 3. August 1886 in Bad Salzig, Arbeiter in Wiesbaden-Biebrich, Mitglied der KPD, verheiratet. Am 19. April 1933 kam er als Schutzhäftling in das Polizeigefängnis Wiesbaden, rund einen Monat später in das Strafgefängnis Frankfurt-Preungesheim. Dort blieb er bis zum 3. Juli 1933. Anschließend war Eschner in der Strafanstalt Freiendiez (bis 15. September) und im KL Esterwegen inhaftiert. Zum Jahreswechsel 1933/34 wurde er entlassen.²⁵⁵

Esser, Johann, geboren am 10. April 1896 in Wickrathshahn, Bergmann aus Moers, Leiter der KPD-Ortsgruppe Rheinhausen. Esser geriet in der Nacht zum 1. März 1933 in Schutzhaft und kam zunächst in das Gerichtsgefängnis Hamburg. Anfang August wurde er nach Börgermoor überstellt, wo er den Text zum Lied der Moorsoldaten verfasste. Im Oktober 1933 wurde Esser zunächst in das KL Brandenburg und dann in das KL Lichtenburg verlegt. Dort wurde er am 30. Juli 1934 entlassen. In den Folgejahren schrieb Esser einige patriotische Gedichte („Wir kapitulieren nicht!“, „Schlachtschiff Bismarck“), in denen er den Nationalsozialismus und Adolf Hitler mit pathetischen Worten lobte. Nach Kriegsende war Esser Mitbegründer der IG Bergbau u. Energie in Moers, Betriebsrat der Zeche Rheinpreußen. Johann Esser starb am 2. September 1971 in Moers.²⁵⁶

²⁵³ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 40.

²⁵⁴ StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 542.

²⁵⁵ W Abt. 405 Nr. 5474, W Abt. 409/4, W Abt. 411 Nr. 543, W Abt. 518 Nr. 279.

²⁵⁶ DIZ-Akte Esser, J., Röhrich 1980, Langhoff/Schabrod 1983, S. 147 f., Lammel/Hofmeyer 1962, S. 154, Peukert 1976, S. 255, Probst-Effah o.J., S. 48 f., Tappe/Tietz 1989, S. 258, HStA Düsseldorf NW – 1012 – Nü – 1430 u. RW 58 – 68003.

Estenfelder, Ludwig, geboren am 31. August 1888 in Wiesenheid (Unterfranken), vom 21. Oktober bis Weihnachten 1933 Häftling in Esterwegen, 1952 lebte der Invalide in Herten-Scherlebeck.²⁵⁷

F., Fritz, geboren am 21. Juni 1916 in A., Arbeiter, wurde am 31. August 1934 aus dem KL Esterwegen entlassen.²⁵⁸

F., Josef, geboren am 18. April 1903 in H., Bezirksleiter des katholischen Jungmännerverbandes. F. hatte zusammen mit Josef D. eine Schrift „in einer gegen die H.J. gerichteten Tendenz“ vervielfältigt. „Wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung“ wurden die beiden Katholiken für zunächst drei Monate in Schutzhaft genommen (bis zum 6. August 1935). Anschließend kamen D. und F. am 14. August nach Esterwegen, wo sie am 21. September 1935 entlassen wurden.²⁵⁹

F., Kurt, vom 10. August bis Weihnachten 1933 in Esterwegen.²⁶⁰

F., Otto, aus Wuppertal-Ronsdorf, 1934 in Esterwegen.²⁶¹

F., Rudolf, geboren am 23. März 1912. Der Arbeiter wurde als „politisch“ verhaftet und am 4. August 1933 in die Steinwache Dortmund gebracht. Am 4. Oktober 1933 erfolgte der Transport nach Papenburg.²⁶²

Fahle, Heinrich, aus Werne, Mitglied der Kolpingsfamilie, kam am 2. August 1935 in Schutzhaft, vom 15. Oktober 1935 bis 15. April 1936 in Esterwegen. Im November 1945 gehörte Fahle zu den Wiederbegründern der Kolpingsfamilie Werne.²⁶³

Fellermann, Heinrich, geboren am 17. Juli 1887, aus Eichlinghofen. Fellerermann galt als „politisch“ und wurde deshalb vom 16. Juli bis 6. August 1934 in der Steinwache Dortmund gefangen gehalten und anschließend nach Papenburg gebracht.²⁶⁴

Felsch, Albert, geboren am 13. Dezember 1890 in Dortmund, Asphaltarbeiter, Mitglied der KPD und des Verbandes Proletarischer Freidenker. Nach seiner

²⁵⁷ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

²⁵⁸ W Gestapokartei Frankfurt.

²⁵⁹ DIZ-Akte D., Josef.

²⁶⁰ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 789.

²⁶¹ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 780.

²⁶² StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

²⁶³ Kroes 1993.

²⁶⁴ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1443.

Festnahme am 17. November 1933 verurteilte ihn der IV. Strafsenat des OLG Hamm am 29. Oktober 1934 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 17 Monaten Gefängnis. Nach seiner Haft kam er am 3. Mai 1935 in das KL Esterwegen, wo er im Dezember des selben Jahres entlassen wurde. Gemeinsam mit seiner Frau, die aber nur kurze Zeit festgehalten wurde, fiel Felsch am 9. Februar 1945 erneut der Gestapo in die Hände. Er gehörte zu den rund 240 Opfern, die in den letzten Kriegstagen südlich von Dortmund hingerichtet wurden. Felsch wurde am 19. April 1945 im Rombergpark tot aufgefunden.²⁶⁵

Fengler, August, geboren am 13. September 1905 in Dortmund, Arbeiter. Wegen „kommunistischer Umtriebe“ kam Fengler am 23. September 1933 in die Dortmunder Steinwache. Am 4. Oktober wurde er nach Papenburg überstellt.²⁶⁶

Fetz, Jakob (genannt Köbes), geboren am 11. August 1905, KPD-Mitglied aus Köln, inhaftiert in Esterwegen (ab 14. Januar 1936), Sachsenhausen und Neuengamme. In den beiden letztgenannten KL war Fetz zeitweise Lagerältester und zumindest in Neuengamme an Misshandlungen und Ermordungen von Häftlingen beteiligt. Am 7. November 1944 kam Fetz zur Strafdivision Dirlwanger. Nach dem Krieg wurde er wegen der Vorgänge im KL Neuengamme in der SBZ vor Gericht gestellt.²⁶⁷

Fieck, Hans, geboren am 27. April 1901 in Düsseldorf, KPD-Mitglied. Im Rahmen von Massenverhaftungen am 1. April 1933 fiel auch Fieck der Gestapo in die Hände. Bis Ende 1933 war er u.a. in den KL Börgermoor und Brandenburg inhaftiert. Nach zweimonatiger Haft im KL Sachsenhausen 1937 wurde Fieck im Februar 1941 wegen „Zersetzung der Wehrmacht und Militärdienstverweigerung“ verhaftet. Bis Kriegsende befand er sich in Militärarrest bzw. in den Gefängnissen Lippe, Detmold, Düsseldorf-Derendorf und Düren.²⁶⁸

²⁶⁵ Junge 1999, S. 40 – 42, Klotzbach 1969, S. 266.

²⁶⁶ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1442.

²⁶⁷ Klausch 1993, S. 179 f., 479 und 511, SK Dt. Widerstand AN 1260, StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 789, Kaienburg 1997, S. 91, Bringmann 1982, S. 34, GuM Sachsenhausen D1A, Bd. 16, Bl. 205 u. D1A, Bd. 24, Bl. 282.

²⁶⁸ VVN-Fragebogen Fieck, H.

Fiedler, Karl Johann Fritz, geboren am 26. Dezember 1883 in Leipzig, von Dezember 1935 bis September 1936 in Esterwegen, anschließend im KL Sachsenhausen inhaftiert. Fiedler lebte 1951 als Rentner in Hamburg.²⁶⁹

Fiedler, Robert, geboren am 25. November 1894 in Stassfurth (bei Magdeburg). Der in Flensburg lebende Fiedler wurde am 4. Juni 1933 erstmals verhaftet und in das KL Lichtenburg gebracht. Nach seiner Entlassung im August 1934 erfolgte die nächste Verhaftung im Januar des Folgejahres. Nach sechsmonatiger Untersuchungshaft verurteilte ihn ein Sondergericht wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren Zuchthaus. Nach dieser Strafe kam Fiedler bereits im November 1935 vom Zuchthaus Rendsburg in das KL Esterwegen und nach dessen Auflösung nach Sachsenhausen. 1939 wurde er nach Neuengamme überstellt, 1942 nach Fallersleben und wenig später nach Berlin. Nach eigenen Angaben litt Fiedler in der Nachkriegszeit an Gedächtnisschwund, die er auf die Misshandlungen in den Lagern und Schläge auf den Kopf zurückführt.²⁷⁰

Fiege, Fritz, geboren am 7. November 1904 in Witzenhausen, Korbmacher, KPD-Ortsvorsitzender in Ermschwerdt. Fiege war vom 27. Februar 1933 bis zum 4. April 1934 in Schutzhaft, zunächst u.a. im KL Breitenau, schließlich in Börgermoor. Das OLG Kassel verurteilte ihn am 7. Mai 1937 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren Gefängnis. Nach seiner Entlassung kam er am 10. Februar 1939 in das KL Sachsenhausen, wo er bis zur Befreiung am 2. Mai 1945 blieb. Anschließend lebte er wieder in Witzenhausen.²⁷¹

Finck, Werner, geboren am 2. Mai 1902 in Görlitz, Kabarettist in Berlin, Leiter der „Katakombe“ und der Gruppe „Tingel-Tangel“. Gemeinsam mit seinem Ensemble wurde Finck am 10. Mai 1935 in Schutzhaft genommen und in die Berliner Prinz-Albrecht-Straße und in das Columbia-Haus gebracht. Auf Weisung Göbbels kamen die Kabarettisten am 24. Mai 1935 nach Esterwegen. Dort führte die Katakombe ihr Programm auf. Am 1. Juli 1935 wurden Finck

²⁶⁹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 II, StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 347 – 351 u. Nr. 555, GuM Sachsenhausen D1A, Bd. 16, Bl. 377.

²⁷⁰ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571.

²⁷¹ Krause-Vilmar 1997, S. 237, GuM Sachsenhausen D1A, Bd. 24, Bl. 58, M Best. 180 Witzenhausen Nr. 2964 u. 3101, M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 1154 u. 1724, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, W Abt. 518 Nr. 3583, 3800 u. 4070, M Best. 165 Nr. 3878 Bd. 1, M Best. 254 Nr. 229, BAH Best. NJ Nr. 14202 u. 16605, M Best. 401.17 Nr. 338, BAP Best. 17.01/PS 3 Nr. 36, M Best. 165 Nr. 3878 Bd. 1.

und seine Kollegen entlassen. Knapp ein Jahr später wurde Finck wegen Vergehen gegen das Heimtückegegesetz angeklagt, aber aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Von Kriegsbeginn an bis zur Kapitulation diente er als Soldat. Finck starb am 31. Juli 1978 in München.²⁷²

Finnern, Robert, geboren am 13. März 1894 in Hamburg, Schlosser, bis 1933 Distriktleiter der SPD in den Hamburger Stadtteilen Eppendorf und Winterhude, verheiratet. 1933 war Finnern in Esterwegen und Börgermoor in Schutzhaft, wo er ein noch erhaltenes Schachspiel schnitzte. Bei der Übergabe von illegalen SPD-Schriften („Neuer Vorwärts“, „Sozialistische Aktion“) wurde Finnern am 3. März 1938 erneut verhaftet. Am 23. August 1938 wurde er zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Nach der Verbüßung dieser Strafe kam er am 13. August 1939 in das KL Sachsenhausen, wo er am 22. April 1940 verstarb.²⁷³

Fischer, Ewald, aus Ennepetal, 1933 inhaftiert in Börgermoor.²⁷⁴

Fischer, Wilhelm, 1933 im KL Esterwegen inhaftiert.²⁷⁵

Flegel, Fritz, 1934 Häftling in Esterwegen.²⁷⁶

Flohr, Gustav, geboren am 12. November 1895 in Remscheid, Klempner, KPD-Reichstagsabgeordneter (November 1932 bis März 1933 Reichswahlvorschlag), verheiratet. Flohr wurde am 16. März 1933 in Schutzhaft genommen. Er kam in das Gefängnis Ulmer Höh Düsseldorf, in die Provinzial-Arbeitsanstalt Brauweiler und in die KL Börgermoor, Brandenburg und Lichtenburg. Am 20. April 1934 wurde er wegen Waffenbesitzes zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, diesmal war Flohr in Düsseldorf-Derendorf und Wuppertal-Bendahl inhaftiert. Nach seiner Entlassung am 19. Februar 1935 hielt er sich zunächst in Deutschland auf, emigrierte aber im Juni 1936 auf Anordnung der KPD-Bezirksleitung in die Niederlande. Im Oktober 1936

²⁷² Finck 1978, Bender 1983, Bender 1993, S. 42 – 44, Benz u.a. 1997, S. 834, Buck 1996, S. 181, Drobisch/Wieland 1993, S. 233, Hippen 1986, S. 19 u. 70, Schilde/Tuchel 1990, S. 155

²⁷³ Hochmuth/Meyer 1980, S. 132 f., GuM Sachsenhausen D1A, Bd. 24, Bl. 237 u. JSU1, Bd. 96, Bl. 118, Standesamt Oranienburg: Sterbebuch Nr. 2128. Der General-Anzeiger (Rhaderfehn) v. 5.5.1989 bezeichnet Finnern fälschlicherweise als „Kommunist“. Nicht korrekt ist dort auch die Aussage, dass er von 1933 bis 1945 ständig in verschiedenen Lagern inhaftiert gewesen sei. Das Schachspiel wurde in der Gedenkstätte Ernst Thälmann in Hamburg ausgestellt.

²⁷⁴ Polixa/Wils/Jung o.J., S. 62.

²⁷⁵ SK Dt. Widerstand AN 1005.

²⁷⁶ Gutsche 1955, S. 44 f.

schloss sich Flohr den Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg an. Eine Verwundung im September 1938 zwang ihn zur Reise nach Frankreich, wo er rasch verhaftet und bis Juni 1940 eingesperrt wurde. 1941/42 war Flohr nochmals Häftling in einem französischen Internierungslager, ihm gelang jedoch die Flucht. Bis zu seiner Rückkehr nach Deutschland im Juni 1945 engagierte er sich im Nationalkomitee Freies Deutschland. Flohr starb am 18. Februar 1965 in Remscheid.²⁷⁷

Florin, Heinrich, geboren am 8. August 1902 in Köln, KPD-Mitglied. Florin wurde am 1. März 1933 verhaftet und war später bis zum 1. September 1934 in den KL Börgermoor und Esterwegen inhaftiert. Heinrich Florin starb 1974.²⁷⁸

Florschütz, Johannes, geboren 1893 in Bliefeld, Kaufmann, wurde am 26. Februar 1936 in Esterwegen „auf der Flucht erschossen“.²⁷⁹

Flügge, Gerhard, geboren am 19. April 1900 in Leer, Arbeiter, KPD-Mitglied. Flügge war von August bis zum 9. Oktober 1933 im KL Börgermoor. Dort wurde er mit einem Spaten beworfen und zog sich eine Fußverletzung zu. Flügge überlebte die NS-Zeit.²⁸⁰

Focken, Bernhard, geboren 1892 in Warsingfehn, starb am 30. März 1936 im KL Esterwegen.²⁸¹

Främke, Werner, geboren am 25. April 1915 in Hamburg, von November 1933 bis September 1934 in Esterwegen inhaftiert. 1947 Fuhrmann in Hamburg.²⁸²

Frank, Siegfried, geboren am 19. März 1897 in Wächtersbach (Gelnhausen), jüdischer Kaufmann. Als „Hauptträdelsführer der KPD bzw. des Reichsbanners und sehr gehässiger und verbissener Gegner der nat. soz. Erhebung“ war Frank, der sich seit dem 4. April 1933 in Haft befand, vom 8. August 1933 bis 19. Juli 1934 in den KL Breitenau, Sonnenburg und Esterwegen.²⁸³

²⁷⁷ Röder / Strauss 1980, Bd. I, S. 181, Schumacher 1992, S. 217 – 219, HStA Düsseldorf NW – 1017 II 2153 u. RW 58 – 68397.

²⁷⁸ Mündliche Auskunft von Marion Florin (Enkelin von Heinrich Florin) v. 29.10.2000.

²⁷⁹ Standesamt Esterwegen 1936/6.

²⁸⁰ KSHA Flügge, G., KSHA Heyenga, J.

²⁸¹ Standesamt Esterwegen 1936/9.

²⁸² StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 I.

²⁸³ W Abt. 409/4 Kartei, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, M Best. 165 Nr. 3878 Bd. 1, Krause-Vilmar 1997, S. 238 (danach wurde Frank am 19. Mai 1897 geboren).

Frank, Walter, geboren am 27. Juli 1895 in Schwedt (Oder), KPD-Reichstagsabgeordneter von September 1930 bis März 1933 (Wahlkreise 18 Westfalen Süd, 22 Düsseldorf Ost und 23 Düsseldorf West). Frank wurde am 16. März 1933 in Schutzhaft genommen und u.a. in die KL Esterwegen und Börgermoor und in das Zentralgefängnis Werl gebracht. In der Folgezeit wurde er mehrfach verhaftet und wegen vermeintlichen Hochverrats verurteilt. Das letzte Urteil stammt vom 10. April 1937 (OLG Hamm) und lautete auf zwölf Jahre Zuchthaus. Bis zum 1. Mai 1945 war Frank in Siegburg eingesperrt. Er starb am 20. Januar 1971 in Bochum.²⁸⁴

Freeseemann, Johann, Schiffer aus Warsingfehn (Kr. Leer). Freeseemann war im Polizeigefängnis Leer (18. Juni bis 12. Juli 1933) und in den KL Brandenburg (16. September 1933 bis 30. Januar 1934) und Esterwegen (bis 29. März 1934) inhaftiert.²⁸⁵

Freitag, Heinrich, geboren am 15. September 1879 in Steeden, Steinbrecher, SPD-Mitglied, ADGB-Kassierer. Freitag wurde nach seiner Einlieferung in das KL Esterwegen am 15. September 1933 besonders misshandelt, weil er zuvor in Notwehr einen SA-Mann getötet hatte. Ostern 1934 wurde er entlassen, Heinrich Freitag starb am 22. September 1935 an den Folgen der Misshandlungen.²⁸⁶

Freitag, Wilhelm, Jahrgang 1899, aus Lippstadt, SPD-Mitglied. Er wurde von April bis zum 1. August 1933 im ehemaligen Arbeitshaus Benninghausen festgehalten, anschließend wurde Freitag nach Börgermoor gebracht. Einen Tag nach seiner Entlassung am 23. Dezember 1933 wurde er erneut verhaftet. Weil er einen Antifaschisten versteckt hatte, wurde Freitag unter der Anklage „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 17 Monaten Gefängnis verurteilt.²⁸⁷

Freiwald, Karl, geboren 1890 in Neuhoof, als „Berufsverbrecher“ im Lager Esterwegen. Dort starb Freiwald am 10. März 1935 an einem Herzschlag.²⁸⁸

²⁸⁴ Brackmann 1979, Schumacher 1992, S. 351.

²⁸⁵ KSHA Lindemann, L.

²⁸⁶ Kempf o.J., T. I, S. 16, Mainz 1987, S. 443 f., StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 232, W Abt. 657 Nr. 65.

²⁸⁷ Junge 1999, S. 17.

²⁸⁸ Standesamt Esterwegen 1935/7.

Frese, Emil, geboren am 19. April 1885, Bibelforscher. Nach Haftstrafen in Wuppertal-Elberfeld und Remscheid (August bis 9. September 1935) wurde er nach Esterwegen überstellt, wo er bis zum 1. November 1935 blieb.²⁸⁹

Freund, Eugen, aus Gevelsberg, 1933 in Börgermoor.²⁹⁰

Fricke, Karl, geboren 1877 in Pell (Hameln), starb am 18. März 1936 im KL Esterwegen.²⁹¹

Friede, Camillo, aus Hamburg, Häftling in Esterwegen.²⁹²

Friedmann aus Bremen, wurde im Juni 1935 in Esterwegen erschossen.²⁹³

Friedriszik, Emil, geboren am 30. Dezember 1901, Bibelforscher. Er verbüßte Haftstrafen in Essen, Esterwegen und Sachsenhausen.²⁹⁴

Fries, Philipp, geboren am 9. August 1882 in Roggendorf (Eifel), Parteisekretär, Reichstagsabgeordneter der USPD (Juni 1920 bis März 1924 Wahlkreis 23 Cöln-Aachen) und preußischer Landtagsabgeordneter der SPD (1924 bis 1933). Fries war von Juni bis Dezember 1933 u.a. in den KL Esterwegen und Lichtenburg inhaftiert. Nach dem gescheiterten Hitler-Attentat vom Juli 1944 wurde er erneut verhaftet und in Köln-Deutz zur Schutzhaft gebracht. Das Kriegsende nutzte Fries zum Untertauchen. 1946/47 gehörte er der nordrhein-westfälischen SPD-Landtagsfraktion an. Er starb am 7. Dezember 1950 in Köln.²⁹⁵

Frisch, Hermann, SPD-Mitglied aus Brunsbüttel. Frisch war von Juni bis September 1933 im KL Glückstadt und dann bis zum 23. Dezember 1933 in Esterwegen inhaftiert.²⁹⁶

Froehlich, Richard, geboren am 14. April 1905 in Düsseldorf, Schlosser in Duisburg, KPD-Mitglied, verheiratet. Froehlich wurde zunächst gegen Ostern 1934 aus einem der emsländischen KL entlassen. Am 21. Oktober 1934 kam er erneut in Haft und wurde bereits am 13. November 1935 wegen seiner angebli-

²⁸⁹ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 45.

²⁹⁰ Polixa/Wils/Jung o.J., S. 62.

²⁹¹ Standesamt Esterwegen 1936/7.

²⁹² Schmidt 1980, S. 358.

²⁹³ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 791.

²⁹⁴ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 46.

²⁹⁵ Schumacher 1992, S. 224, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1, HStA Düsseldorf NW – 1049 – 23044.

²⁹⁶ Heimatgeschichtlicher Wegweiser, SWH I, S. 76.

chen Beteiligung am „Wiederaufbau der illegalen KPD“ und wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ vom OLG Hamm zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.²⁹⁷

Fröhlich, Otto, geboren 1888 in Wermelskirchen, starb aus ungeklärten Gründen am 20. Oktober 1935 im KL Esterwegen.²⁹⁸

Fuchs, Christian, geboren am 6. Februar 1898 in Naurod, Autoschlosser in Wiesbaden, KPD-Mitglied. Fuchs war nach kurzer Haftzeit im März 1933 von Juni 1933 bis zum 19. Januar 1934 in Wiesbaden, Freindiez und Esterwegen inhaftiert. Wegen seiner vermeintlichen Beteiligung am Aufbau der illegalen KPD wurde er am 6. September 1934 erneut festgenommen. Das OLG Kassel verurteilte ihn am 1. Dezember 1934 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu vier Jahren Zuchthaus. Nach Verbüßung dieser Strafe in Ziegenhain und Butzbach war Fuchs vom 24. September 1938 bis 2. Mai 1945 im KL Buchenwald inhaftiert. Er starb 1967 in Wiesbaden.²⁹⁹

Fuchs, Wilhelm, geboren am 7. Januar 1914 in der Tschechoslowakei, Bibelforscher. Fuchs wurde im Juni 1935 in Plettenberg verhaftet und danach bis zum 25. Dezember 1935 in Esterwegen festgehalten. Am 12. Oktober 1942 kam er erneut in Haft, das Reichskammergericht Berlin-Charlottenburg verurteilte ihn am 11. Dezember 1942 zum Tode. Wilhelm Fuchs wurde am 15. Januar 1943 in Brandenburg hingerichtet.³⁰⁰

Fuhrmann, August, ab Juni 1936 in Esterwegen.³⁰¹

Funk, Franz, geboren am 29. Oktober 1904, vom 6. Juli bis 12. September in der Steinwache Dortmund, dann im Emsland in Schutzhaft.³⁰²

Funk, Heinrich, geboren am 19. Juli 1909, Arbeiter. Nach der Schutzhaft in der Dortmunder Steinwache (21. Juni bis 12. September 1933) kam Funk nach Papenburg.³⁰³

²⁹⁷ Tappe/Tietz 1989, S. 129, HStA Düsseldorf RW 58 – 61826.

²⁹⁸ Standesamt Esterwegen 1935/26, Nachlass Daus.

²⁹⁹ W Abt. 518 Nr. 497, 620, 2271, 2362, 2423 u. 2579, W Abt. 409/6 Nr. 33, M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 1797, BAH Best. NJ Nr. 9225.

³⁰⁰ Liste der Zeugen Jehovas v. 7. Juni 2000 Nr. 49.

³⁰¹ Meyer-Buer 1996/unveröff./unveröff., S. 56.

³⁰² StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

³⁰³ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

Funke, Eberhard, Jahrgang 1894, technischer Leiter im schlesischen Reichsbanner, ab 11. August 1933 in Esterwegen inhaftiert. 1950 lebte Funke als Angestellter in Ulm.³⁰⁴

G., Erich, aus Hamburg-Altona, 1933 in Esterwegen.³⁰⁵

G., Fritz, geboren am 20. April 1915 in F., Hilfsarbeiter. Weil er den NS-Staat als „Lumpenstaat“ bezeichnet haben soll, wurde G. am 21. August 1933 verhaftet und im Folgemonat nach Esterwegen gebracht. Das SG Frankfurt am Main verurteilte ihn am 28. März 1934 zu vier Monaten Gefängnis, die er bis 12. August 1934 in Frankfurt-Preungesheim verbüßte.³⁰⁶

G., Günther, geboren am 15. September 1911 in A., Zahntechniker. Als Homosexueller wurde G. im Dezember 1935 verhaftet und am 10. Januar 1936 nach Esterwegen transportiert. Anschließend befand er sich bis zu seiner Entlassung am 6. Oktober 1936 noch kurzzeitig im KL Sachsenhausen.³⁰⁷

G., Hermann, geboren am 4. Juli 1914, Bergmann aus Darum. G. war vom 9. Oktober 1933 bis 9. Februar 1934 in der Steinwache Dortmund in Schutzhaft und kam dann nach Papenburg.³⁰⁸

G., Ludwig Helmut, geboren am 9. Oktober 1903 in F., jüdischer Kaufmann. G. befand sich vom 16. August bis 22. November 1933 in Untersuchungshaft, weil er an einer „illegalen Versammlung“ teilgenommen haben sollte. Das OLG Kassel sprach ihn aber vom Vorwurf der „Vorbereitung zum Hochverrat“ frei. Unmittelbar danach kam G. in Schutzhaft, vom 15. März bis zu seiner kurz danach folgenden Entlassung Ende März 1934 war G. in Börgermoor inhaftiert. Anschließend emigrierte er nach Paris und am 21. März 1938 nach Palästina aus. Auch nach 1945 lebte er in Tel Aviv.³⁰⁹

Gäng, Friedrich, geboren am 17. September 1910 in Diez, Kaufmann in Wiesbaden. Gäng soll in der ersten Jahreshälfte 1933 Kontakt zu Kommunisten gesucht haben, um „illegale Materialien“ zu erhalten. Am 16. Mai kam er in Untersuchungshaft, das OLG Kassel verurteilte ihn am 5. Juli 1933 zu neun

³⁰⁴ Perk 1979, S. 22, StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 789, Der Gegenangriff 9/1934, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

³⁰⁵ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

³⁰⁶ W Abt. 409/4 Kartei, W Abt. 461 Nr. 7365, W Gestapokartei Frankfurt.

³⁰⁷ W Gestapokartei Frankfurt.

³⁰⁸ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1442.

³⁰⁹ W Abt. 409/3 Kartei, W Abt. 518 Nr. 2599, BAH Best. NJ Nr. 9675.

Monaten Gefängnis, die er bis 13. Februar 1934 in Freindiez verbüßte. Am 7. September 1934 wurde Gäng erneut verhaftet, am 1. Dezember 1934 sprach ihn das OLG Wiesbaden vom Verdacht der Neubildung einer Partei aus Mangel an Beweisen frei. Nach seiner Entlassung am gleichen Tag wurde er am 15. Oktober 1935 in das KL Esterwegen transportiert, aus dem er angeblich erst am 13. Februar 1937 entlassen wurde. Friedrich Gäng fiel 1944 in Frankreich.³¹⁰

Gasche, Wilhelm, geboren am 29. August 1914 in Langenselbold (Hanau), Kaufmann, RFB-Mitglied. Gasche war vom 21. Oktober bis 17. November 1933 im KL Breitenau und vom 23. Februar bis 1. April 1934 in Esterwegen inhaftiert. Gasche fiel am 5. Juli 1943 an der Ostfront beim erzwungenen Einsatz im Bewährungsbataillon 999.³¹¹

Gatte, Wilhelm, Bäckergehilfe aus Elmshorn, KPD- und RH-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.³¹²

Gattel, Georg, geboren am 7. September 1913 in Essen, kaufmännischer Angestellter, KPD-Mitglied und Arbeitersportler. Nach einer ersten Festnahme im März 1933 wurde Gattel im Mai erneut verhaftet und im Juni mit dem ersten Transport in das KL Börgermoor gebracht. Nach seiner Entlassung Mitte Dezember 1933 arbeitete er in einer Essener Stahlfabrik. 1939 wurde er zum Militär eingezogen, bis 1945 kämpfte Gattel an West- und Ostfront. In den letzten Kriegstagen widersetzte er sich dem Befehl, eine Stellung mit Volksturmmitgliedern zu verteidigen. Gattel blieb aber unbehelligt und kehrte nach Kriegsende in seine Heimat zurück. Anschließend arbeitete er als Geschäftsführer in der kommunistischen Presse, infolge des KPD-Verbotes kam er für sieben Wochen in Haft. Georg Gattel lebt heute noch mit seiner Frau in Essen.³¹³

Gaudig, Otto, geboren am 27. Januar 1878 in Leisling (Kr. Weißenfels), Lagerarbeiter, langjähriger Fraktionsvorsitzender der KPD in Mülheim (Ruhr),

³¹⁰ W Abt. 518 Nr. 497, 620, 2423 u. 2592, W Abt. 409/6 Nr. 33, M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 1797, BAH Best. NJ Nr. 9225.

³¹¹ Krause-Vilmar 1997, S. 240, W Abt. 518 Nr. 3578, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34.

³¹² StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 138 (Gadde, Wilhelm).

verheiratet. Gaudig war zunächst bis Ostern 1934 in Börgermoor inhaftiert. Nach seiner Entlassung gehörte er zu den führenden Köpfen des Widerstandes an seinem Wohnort. Am 2. Februar 1943 wurde er nach den Aussagen schon ergriffener Mitstreiter verhaftet, die Gestapo warf ihm den „Aufbau illegaler Gruppen“ vor. Zwar wurde er nochmals entlassen, doch bis 1945 nahm die Gestapo ihn immer wieder für Tage oder Wochen fest. Wenige Stunden vor dem Anrücken amerikanischer Truppen wurde Gaudig am 13. April 1945 in der Wenzelnbergschlucht in Solingen erschossen.³¹⁴

Gefroi, Hugo, geboren am 13. Dezember 1904 in Berlin, Hilfsarbeiter, KPD-Mitglied, verheiratet. Anfang Mai 1933 wurde Gefroi verhaftet und in das Berliner Columbia-Haus gebracht. Anschließend kam er in das KL Sonnenburg und Ende 1933 nach Esterwegen, wo er 1935 vorläufig entlassen wurde. Mit Kriegsbeginn am 1. September 1939 wurde Gefroi erneut verhaftet und in das KL Sachsenhausen gesperrt. Hier gelang ihm kurz vor Kriegsende die Flucht. Hugo Gefroi starb am 17. Mai 1946 an den Haftfolgen.³¹⁵

Geissler, Arthur, Gastwirt aus Elmshorn, KPD-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus verurteilt.³¹⁶

Geißler, aus Elmshorn, SPD-Mitglied, 1933 inhaftiert in Esterwegen.³¹⁷

Geist, Karl August, geboren am 19. März 1900 in Frankfurt am Main, Metallarbeiter, Mitglied der KPD-Bezirksleitung. Bei der Organisation des illegalen Parteiarbeit wurde Geist am 23. Mai 1933 mit Bernhard Bästlein verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis Frankfurt gesperrt. Der VGH in Berlin verurteilte ihn am 12. Dezember 1934 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu drei Jahren Gefängnis. Die Haft verbüßte Geist in Berlin, Frankfurt-Preungesheim und Frankfurt-Höchst, anschließend kam er im Juni 1936 nach Esterwegen und schließlich nach Sachsenhausen. Am 8. März 1938 wurde

³¹³ Interview Gattel 2000.

³¹⁴ Fittkau 1997, bes. S. 65 – 73, Peukert 1976, S. 255 und 288, Sbosny/Schabrod 1975, S. 119 f., HStA Düsseldorf RW 58 – 17064.

³¹⁵ Biographische Notizen von Alfred Gefroi.

³¹⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 139.

³¹⁷ Mainz 1987, S. 440 (Vorname unbekannt).

Geist entlassen und lebte bis zu seinem Tode 1982 überwiegend in seiner Geburtsstadt.³¹⁸

Gelsleichter, Richard, geboren am 26. Januar 1894 in Neunkirchen, Bergmann. Der mutmaßliche KPD-Funktionär wurde am 21. August 1933 verhaftet und in die Steinwache Dortmund gebracht. Am 12. September 1933 gehörte er zu einem großen Transport nach Papenburg.³¹⁹

Gengenbach, Wilhelm, Jahrgang 1914, KJV, verkaufte Rote-Hilfe-Solidaritätsmarken für bereits verhaftete Kameraden und wurde deshalb in Schutzhaft genommen. Zunächst im Gefängnis Ulmer Höh (Düsseldorff), dann in Börgermoor, im November 1933 kam er in das Gestapo-Gefängnis Hilden, von wo ihm die Flucht gelang. Danach betätigte sich Gengenbach erneut illegal für den KJV, setzte sich später über Belgien nach Frankreich ab. 1939 wurde er erneut verhaftet, zwei Jahre später gelang ihm dann die erneute Flucht. Im Mai 1944 wurde er das dritte Mal verhaftet, bei einem amerikanischen Bombenangriff am 27. März 1945 konnte er erneut fliehen – diesmal aus dem Gestapo-Gefängnis in Düsseldorf-Ratingen. Nach 1945 lebte Gengenbach in Paris.³²⁰

Germer, Karl Johannes, geboren am 22. Januar 1885, Träger des Eisernen Kreuzes I und II im Ersten Weltkrieg, Angestellter im Münchner Barth-Verlag. 1934 verhaftete die Gestapo Germer und brachte ihn für zehn Monate nach Esterwegen. Anschließend emigrierte er nach Brüssel, wurde jedoch später verhaftet und in Frankreich interniert. Schließlich wanderte er in die Vereinigten Staaten aus, wo Germer am 25. Oktober 1962 verstarb.³²¹

Gerson, Bernhard, geboren 1894 in Leipzig, Kaufmann, wurde am 1. November 1935 im KL Esterwegen „beim Fluchtversuch erschossen“. ³²²

Gerwin, Wilhelm, aus Heessen, 1933 in Börgermoor.³²³

³¹⁸ W Abt. 409/3 Kartei, W Abt. 409/4 Nr. 1885, W Abt. 409/ Nr. 1021, W Abt. 518 Nr. 2532 Bd. 1 – 4 u. 3549, BAH Best. ZC II Nr. 37 Bd. 1 – 3 u. 16 – 20, BAH Best. ZC Nr. 5825 Bd. 2 u. 10434 Bd. 3, BAH Best. NJ Nr. 5803 Bd. 1 u. 12056, BAH Best. ST 60 Nr. 40, BDC Best. VGH G-186.

³¹⁹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

³²⁰ DIZ-Akte Gengenbach (verschiedene Briefe u. Gedichte).

³²¹ Auszug aus dem Internet vom 11.11.1999 (<http://www.oto.no/amb/saturn.html>).

³²² Standesamt Esterwegen 1935/28.

³²³ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

Geurtz, Georg, Jahrgang 1906, Maurer aus Stolberg, von Oktober 1933 bis Januar 1934 Häftling in Neusustrum, anschließend bis 19. Februar in Börgermoor. 1948 lebte Geurtz in Stolberg.³²⁴

Giesecke, Ministerialrat, Börgermoor 1933.³²⁵

Giesen, Heinrich, geboren am 20. März 1913 in Berlin, Mitglied des Kabarett „Katakomben“. Giesen war gemeinsam mit Mitgliedern des Ensembles vom 10. Mai bis 1. Juli 1935 in der Prinz-Albrecht-Straße, im Columbia-Haus und in Esterwegen inhaftiert.³²⁶

Göbel, Peter, geboren am 23. Juni 1892 in Köln, Hafenarbeiter in Duisburg, KPD- und RGO-Mitglied, verheiratet. Göbel, der unter dem Decknamen „Kölsche Pitt“ illegal politisch tätig gewesen sein soll, wurde am 21. April 1933 erstmals verhaftet. Bis zum 1. April 1934 blieb er in den KL Brauweiler und Börgermoor. Am 11. November 1935 verhaftete die Gestapo ihn unter dem gleichen Vorwurf erneut. Das OLG Hamm verurteilte ihn am 13. Mai 1936 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 16 Monaten Zuchthaus. Nach dieser Strafe war Göbel noch vom 21. April 1937 bis 20. April 1939 als Schutzhäftling in Sachsenhausen inhaftiert. 1946 lebte Göbel als Handwerker in Duisburg.³²⁷

Göck, Georg, Jahrgang 1883, Schlosser aus Elmshorn, Mitglied der Unabhängigen Klassengewerkschaft und der KPD. Vater von Hermann Göck, gemeinsam inhaftiert im Lager Esterwegen 1935. Göck wurde im Prozess gegen Offenborn und Andere wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Er starb 1945 an den Haftfolgen.³²⁸

Göck, Hermann, geboren am 11. April 1913 in Elmshorn, Schlosser und Maschinenbauer, Mitglied von KJV, RGO, KPD und DMV, verheiratet. 1935 befand sich Göck drei Monate im KL Esterwegen, anschließend wurde er im Prozess gegen Offenborn und Andere wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Strafe verbüßte er im Untersuchungsgefängnis Hamburg, im Zuchthaus Fuhlsbüttel und in den Strafgefangenenla-

³²⁴ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 II.

³²⁵ Wasserstrass o.J., S. 66 f.

³²⁶ Finck 1978, S. 71, Kühn 1989, S. 80, Schilde/Tuchel 1990, S. 157.

³²⁷ HStA Düsseldorf NW – 1002 – G 65113, NW – 1004 – 3515 u. RW 58 – 29052, Tappe/Tietz 1989, S. 129.

³²⁸ DIZ-Akte Göck, H.

gern Esterwegen und Aschendorfer Moor bis Dezember 1937. Nach Kriegsende arbeitete Göck nach eigenen Angaben „weiter im Antifaschismus der DDR“ bis zu seiner Pensionierung 1974.³²⁹

Goguel, Rudi, geboren am 21. April 1908 in Straßburg, kaufmännischer Angestellter in einer Düsseldorfer Maschinenfabrik, Mitglied von KPD und RGO. Nachdem er bereits 1932 wegen seines Engagements für die RGO arbeitslos wurde, geriet Goguel ein Jahr später schnell in die Fänge der Nationalsozialisten. Zunächst wurde er am 1. August 1933 in das KL Börgermoor gebracht, wo er die Melodie zum Lied der Moorsoldaten komponierte. Nach seiner Entlassung wurde Goguel 1934 erneut verhaftet. Da er den Verhören der Gestapo nicht standhielt, beging er einen Selbstmordversuch, der ihn körperlich schwer schädigte. Unmittelbar nach seiner Genesung wurde er 1935 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Anschluss an diese Haftzeit war er im September 1944 für zwei Wochen im KL Sachsenhausen, danach im KL Neuengamme. Als einer der wenigen Häftlinge überlebte er den Untergang der „Cap Arcona“. Nach der Befreiung war Goguel zunächst als Journalist tätig. 1949 kandidierte er als KPD-Mitglied für die Bundestagswahl. 1953 siedelte er in die DDR über, dort wirkte Goguel bis zu seinem Tode im Jahre 1976 als Historiker und Publizist.³³⁰

Goldstein, Ernst, geboren am 27. Mai 1891 in Krefeld, jüdischer Unternehmer, verheiratet. Nach der Schutzhaft im KL Esterwegen 1934 emigrierte Goldstein 1938 in die Niederlande.³³¹

Golinski, Bruno, geboren am 19. November 1901 in Stettin, RFB- und KPD-Mitglied. Golinski wurde zunächst unter dem Vorwurf, illegale Broschüren verteilt zu haben, im Juni 1934 verhaftet. Der Verdacht bestätigte sich nicht und so nahm ihn die Gestapo St. in Schutzhaft. Über das KL Lichtenburg kam er im Februar 1935 nach Esterwegen. Im September 1936 wurde Golinski nach Sachsenhausen überstellt, anschließend musste er im Steinbruch des KL Flossenbürg arbeiten. Am 5. Oktober 1944 wurde er zu einem Bewährungsbaillon eingezogen und an der Ostfront eingesetzt. Golinski lief zur Roten

³²⁹ DIZ-Akte Göck, H.

³³⁰ Goguel 1947, Goguel 1982, Arndt 1998, Beuys 1990, S. 269, Drobisch/Wieland 1993, S. 155, Genger 1991, S. 8, Langhoff/Schabrod 1983, S. 147 f., Lammel/Hofmeyer 1962, S. 154, Peukert 1976, S. 255, Projekt Sachsenhausen 1998, S. 66-77, Zorn 1965, S. 60 f., Zorn 1977, S. 10, HStA Düsseldorf RW 58 – 15265 u. RW58 – 16265.

Armee über, betätigte sich drei Jahre im Antifaschismus der Sowjetunion und zog nach Frankfurt an der Oder.³³²

Göritz, Karl, geboren am 21. April 1894 in Düsseldorf, Arbeiter, Mitglied der Bezirksleitung Niederrhein im Kampfbund gegen den Faschismus, verheiratet. Göritz wurde am 30. Mai 1933 wegen „kommunistischer Umtriebe“ verhaftet und nach Esterwegen gebracht, wo er zu den Entlassenen des 22. Dezember 1933 zählte. Nachdem er selbst noch 1938 von der Gestapo beobachtet wurde, denunzierte er im Sommer 1944 seinen ehemaligen Mithäftling Ernst Waaser bei der Düsseldorfer Geheimpolizei.³³³

Görlitz, Friedrich, geboren am 4. Februar 1909 in Einbeck, Schlosser, Mitglied von RGO und Roter Hilfe, KPD-Kassierer in Kassel. Görlitz war 1933 zweimal im KL Breitenau inhaftiert. Im gleichen Jahr verurteilte ihn das OLG Kassel wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren Zuchthaus. Nach dieser Strafe kam Görlitz in die KL Esterwegen, Sachsenhausen und Buchenwald. Im November 1945 kehrte Görlitz aus englischer Kriegsgefangenschaft nach Kassel zurück.³³⁴

Gosch, Hans, geboren am 19. Mai 1904, aus Kiel wurde erstmals am 28. Februar 1933 verhaftet. Neben verschiedenen Gefängnisaufenthalten war er auch im KL Neusustrum (bis 20. April 1934). Im Anschluss an eine einjährige Zuchthausstrafe kam er als „rückfälliger Schutzhäftling“ am 20. März 1937 in das KL Sachsenhausen und später nach Neuengamme. Am 17. November 1944 wurde Gosch für die Strafddivision Dirlewanger zwangsrekrutiert.³³⁵

Gottwald, Ewald, Kommunist aus Ratibor. Nach seiner Entlassung aus dem KL Esterwegen 1934 soll Gottwald „Betriebsspitzel“ der Gestapo gearbeitet haben. Dabei verriet er offensichtlich den illegalen kommunistischen Apparat

³³¹ Lemmnitz 1985/unveröff. Erinnerungen, S. 7, HStA Düsseldorf RW 58 – 32824.

³³² StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 789.

³³³ HStA Düsseldorf RW 58 – 66864, Interview Waaser 1991.

³³⁴ Krause-Vilmar 1997, S. 241, schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Buchenwald vom 16.12.99, M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 18, 306 u. 400, W Abt. 518 Nr. 2166, 2387, 2460 Bd. 1, 2468 Bd. 1 u. 2573, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, BAH Best. NJ Nr. 2270, BAH Best. ZC Nr. 12311 Bd. 1, M Best. 254 Nr. 230.

³³⁵ Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 26, GuM Sachsenhausen D1A, Bd. 16, Bl. 117.

der Siemens-Platine-Werke in Ratibor, 36 Mitglieder der Gruppe wurden verhaftet.³³⁶

Götze, Nikolaus, geboren am 13. Mai 1894 in Rüdesheim, Böttcher. Als angebliches KPD-Mitglied war Götze von März bis Juni 1933 im Gerichtsgefängnis Fulda inhaftiert. Am 14. Juli kam er in das KL Breitenau, am 16. Oktober 1933 nach Neusustrum. Im Frühjahr 1936 befand er sich erneut für zwei Wochen in Schutzhaft. Götze starb 1960 in Fulda.³³⁷

Gralle, Johannes, war zunächst im KL Sonnenburg inhaftiert und kam dann nach Esterwegen, wo er am 1. September 1934 entlassen wurde.³³⁸

Gramatzki, Artur, geboren am 29. Mai 1904 in Wattenscheid, Bergmann. Als „politisch“ wurde Gramatzki am 12. September 1933 nach eintägiger Haft in der Steinwache Dortmund nach Papenburg überstellt.³³⁹

Grausalbe, aus Breslau, Barackenältester in Esterwegen 1935.³⁴⁰

Grebenstein, Theodor, geboren am 6. März 1904. Grebenstein war vom 8. September bis 24. Oktober 1933 in der Steinwache Dortmund und anschließend im Emsland inhaftiert.³⁴¹

Green, Heinrich, aus Kiel, war von Ende Januar bis zum 2. Februar 1934 in einem der emsländischen KL inhaftiert. In einem Prozess vor dem Amtsgericht Kiel wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ wurde er freigesprochen.³⁴²

Greuel, Rudolf, geboren am 5. Juni 1896. Wegen „kommunistischer Umtriebe“ befand sich Greuel vom 7. Juli bis 12. September 1933 in der Steinwache Dortmund und dann im Emsland in Schutzhaft.³⁴³

Grimm, Wilhelm, 1933 Häftling in Esterwegen.³⁴⁴

Gröbler, Johann, geboren am 15. August 1880 in Leer, Vorarbeiter, KPD-Mitglied. Gröbler wurde am 28. Februar 1933 verhaftet und war später bis zum 23. Dezember 1933 in Börgermoor inhaftiert. Von 1934 bis 1938 wurde er bei

³³⁶ Deutschlandberichte 1980, S. 500 f.

³³⁷ Krause-Vilmar 1997, S. 241, W Abt. 518 Nr. 3607, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34.

³³⁸ KSHA Gromoll, K.

³³⁹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

³⁴⁰ Kristen 1960/unveröff., S. 4 (Vorname unbekannt).

³⁴¹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

³⁴² Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 17

³⁴³ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

Deicharbeiten eingesetzt, anschließend diente er bis 1944 in der Organisation Todt. Dabei hat er nach eigenen Angaben schwere Schäden erlitten, die nach dem Krieg zur Berufsunfähigkeit führten.³⁴⁵

Gromm, Josef, geboren am 30. Juni 1900 in Köln, kam als KP-Funktionär im Sommer 1933 nach Börgermoor. 1949 lebte Gromm in Köln.³⁴⁶

Gromoll, Karl, geboren am 26. Mai 1902 in Denzin (Kr. Stolp), KPD-Funktionär aus Stargard (Pommern), verheiratet. Gromoll wurde im März 1933 verhaftet und über einige Gefängnisse im Sommer 1933 nach Esterwegen gebracht, wo er am 1. September 1934 entlassen wurde. Am 7. Juni 1943 wurde er in das Bewährungsbataillon 999 rekrutiert. Zunächst arbeitete Gromoll dort als Ausbilder, dann musste er in Griechenland kämpfen. Am 5. Dezember 1944 erhielt er vom VIII. Fest. Infanterie Bataillon 999 wegen „besonderer Tapferkeit vor dem Feinde die endgültige Wehrwürdigkeit“. Nach dem Krieg lebte er in Ostfriesland.³⁴⁷

Groothuis, Max, geboren am 16. Oktober 1876 in Emden, Schlosser, Ortsgruppenleiter der KPD. Groothuis wurde am 22. April 1933 verhaftet und kam im Juni 1933 über das Gerichtsgefängnis Leer in das KL Börgermoor. Nach seiner Entlassung am 23. Dezember 1933 wurde er ab Juni 1934 nochmals für knapp zwei Monate in Leer inhaftiert. Nach dem Krieg lebte Groothuis in Völlenerfehn (Ostfriesland).³⁴⁸

Gross, Walter, geboren am 5. Februar 1904 in Eberswalde, Schauspieler und Kabarettist in Berlin („Tingel-Tangel“). Gross befand sich vom 10. Mai bis 1. Juli 1935 in der Prinz-Albrecht-Straße, im Columbia-Haus und in Esterwegen in Schutzhaft. Er starb am 15. Mai 1989 in Berlin.³⁴⁹

Grube, Rudolf, aus Kiel, war von Ende Januar bis zum 2. Februar 1934 in einem der emsländischen KL inhaftiert. Anschließend wurde ihm vor dem

³⁴⁴ Perk 1979, S. 21, StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 789.

³⁴⁵ KSHA Gröbler, J., StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

³⁴⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

³⁴⁷ KSHA Gromoll, K.

³⁴⁸ KSHA Groothuis, M., StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

³⁴⁹ Kühn 1989, S. 80, Schilde/Tuchel 1990, S. 158, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 347 – 351.

Amtsgericht Kiel wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ der Prozess gemacht. Grube wurde aber am 15. Juni 1934 freigesprochen.³⁵⁰

Grütmacher, Fritz, geboren am 31. August 1900 in Wuppertal, Metzger in Düsseldorf, KPD-Mitglied. Grütmacher war vom 24. Oktober 1934 bis 25. Januar 1935 im KL Esterwegen inhaftiert. Das OLG Hamm verurteilte ihn wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ im Prozess gegen Skupin und Genossen zu drei Jahren Zuchthaus, die er in Lüttringhausen, Celle und Hameln verbrachte. Am 2. Oktober 1937 kam er im Anschluss an die Haft in das KL Buchenwald, wo er am 21. März 1941 entlassen wurde. Vom 1. August bis 7. September 1944 musste er im Bewährungsbataillon 999 dienen.³⁵¹

Guntermann, Josef, geboren am 10. Dezember 1896 in Recklinghausen, Bergmann. Nach seiner Verhaftung am 10. August 1933 kam Guntermann eine Woche später in das KL Esterwegen, wo er am 31. August 1934 wieder entlassen wurde.³⁵²

Günther, Gustav, geboren am 21. Oktober 1892 in Sillgienen (Ostpreußen), Schlossmacher aus Velbert, SPD-Mitglied, verheiratet. Günther wurde am 15. Februar 1935 „in der Hochverrattssache Recks und Genossen“ verhaftet, da er die illegale Zeitung „Der Deutsche Metallarbeiter“ gekauft haben sollte. Am 2. Mai 1935 überführte ihn die Gestapo in das KL Esterwegen, wo er am 8. Oktober 1935 entlassen wurde. Am 11. Juli 1944 verlieh ihm der Befehlshaber im Wehrkreis VI die Wehrwürdigkeit.³⁵³

Guse, Paul aus Wuppertal, Jahrgang 1894. Weil Guse dem misshandelten Mithäftling Isaak Baruch helfen wollte, wurde er am 20. Oktober 1933 in Neusustrum ebenfalls gequält und schließlich erschossen.³⁵⁴

Gutzeit, Ernst, geboren am 22. Februar 1900 in Leipzig, lebte in Bösingfeld (Lippe). Gutzeit war vom 22. April 1936 an in der Steinwache Dortmund in Schutzhaft und wurde am 15. Mai 1936 in das KL Esterwegen transportiert.³⁵⁵

H., Erich, 1934 in Esterwegen.³⁵⁶

³⁵⁰ Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 17.

³⁵¹ VVN-Fragebogen Grütmacher, F.

³⁵² StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 780.

³⁵³ HStA Düsseldorf RW 58 – 10159, StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 48.

³⁵⁴ Standesamt Steinbild 1933/24, Deutschlandberichte 1934, Nr. 4, S. A 22, Der Moorsoldat 1. Jhg. Nr. 3 v. 15.12.1956.

³⁵⁵ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1426.

H., Georg, geboren am 21. Juni 1905 in E., Anstreicher, KPD- und RH-Mitglied. H. befand sich vom 6. Mai bis 30. Dezember 1933 in Wiesbaden, im Zuchthaus Freiendiez und in Esterwegen (ab 15. September) in Haft. Er überlebte das „Dritte Reich“.³⁵⁷

H., Karl, geboren am 26. August 1914 in W., kaufmännischer Angestellter, von Dezember 1933 bis April 1935 Mitglied des SA-Marinesturms. Wegen des Hörens von Radio Moskau (angeblich ab November 1935) kam er in das KL Esterwegen. Das OLG Kassel sprach H., der ab dem 10. September 1936 im dortigen Gerichtsgefängnis inhaftiert war, vom Verdacht der „Vorbereitung zum Hochverrat“ am 16. Oktober 1936 frei.³⁵⁸

H., Karl, geboren am 9. November 1907 in D., von Anfang September 1933 bis 1934 aus „politischen Gründen“ in Esterwegen inhaftiert, 1951 Bergmann in Lünen.³⁵⁹

H., Max, vom 21. Oktober bis 18. Dezember 1933 Häftling in Neusuhrum, 1948 Gewerkschaftssekretär in Halle/Saale.³⁶⁰

H., Paul, geboren am 29. September 1907 in W., Arbeiter in N., vom 20. Juli 1933 bis 7. Juni 1934 im KL Esterwegen inhaftiert.³⁶¹

H., Walter, geboren am 10. Juli 1906 in B., jüdischer Reisender. H. soll „in Bad Tölz und Eichstätt fotografische Aufnahmen von gegen die Juden gerichteten Schildern gemacht [haben,] um sie im Ausland zu verwenden.“ Am 26. Juli 1935 wurde er deshalb verhaftet und in das KL Esterwegen gebracht.³⁶²

H., Wilhelm, geboren am 11. Juni 1911 in Kühlen, 1933/34 in Esterwegen inhaftiert, 1950 Schuhmacher in Vollme i.W.³⁶³

Haas, Friedrich, im September 1935 in Esterwegen inhaftiert.³⁶⁴

³⁵⁶ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 780.

³⁵⁷ W Abt. 518 Nr. 626 Bd. 1 u. 4488.

³⁵⁸ W Abt. 423 Nr. 1087, M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 435, W Abt. 518 Nr. 4321, BAP Best. 17.01/St 3 Nr. 814, BAH Best. 30.01 Nr. IIIgl 7129/36.

³⁵⁹ StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 354 f. u. 617 f., StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 224.

³⁶⁰ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 789.

³⁶¹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

³⁶² W Gestapokartei Frankfurt.

³⁶³ StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 354 f., 608 – 614 u. 617 f., StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 224.

³⁶⁴ HStA Düsseldorf RW 58 – 42166.

Haas, Gustav, geboren am 29. März 1906 in Hanau, Friseur, Mitglied der KPD und des Kampfbundes gegen den Faschismus. Vom 30. September 1933 bis 24. März 1934 in den KL Breitenau, Sonnenburg und Esterwegen inhaftiert. Vom 24. September 1939 bis 29. November 1940 war er zudem im KL Sachsenhausen eingesperrt. Nach dem Krieg lebte Haas in Hanau.³⁶⁵

Haas, Leo, geboren am 23. April 1898 in Mardorf bei Marburg. Der jüdische Händler wurde unter der Auflage, Deutschland umgehend zu verlassen, am 11. Januar 1936 aus dem KL Esterwegen entlassen. Am 22. Januar 1936 emigrierte Haas in die Niederlande. Dort geriet er später als Jude erneut in die Fänge des NS-Staates. Vermutlich ist er im KL Sobibor umgekommen.³⁶⁶

Hachmann, Hans, Org-Leiter der KPD in Elmshorn, wurde im April 1933 verhaftet und am 15. Juni 1933 zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Nach der Haft kam er in das KL Esterwegen, wo Hachmann am 22. Juni 1934 entlassen wurde. Nach erneuter Verhaftung kam er 1935 wieder in das KL Esterwegen, anschließend wurde er im Prozess gegen Offenborn und Andere wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.³⁶⁷

Hack, Heinrich Rudolf, geboren am 26. Mai 1903, Bibelforscher. Hack war nach vorheriger Haft in Hamburg-Altona ab dem 13. März 1935 in Esterwegen.³⁶⁸

Hack, Paul, geboren am 12. August 1891 in Solingen, Bauschlosser in Remscheid, seit 1918 Bibelforscher, verheiratet. Die Gestapo Wuppertal nahm ihn als „fanatischen Anhänger der IBV“ am 26. Juli 1935 fest. Da sie keinen Haftbefehl erwirken konnte, war Hack vom 26. August bis 21. Oktober 1935 als Schutzhäftling in Esterwegen. Das LG Wuppertal verurteilte ihn wegen „Zugehörigkeit zu einer verbotenen Organisation“ am 7. Februar 1936 zu fünf Monaten Gefängnis. 1937 wurde nochmals – allerdings folgenlos – gegen das Ehepaar Hack ermittelt, das ansonsten bis Kriegsende unbehelligt lebte.³⁶⁹

³⁶⁵ Krause-Vilmar 1997, S. 242, GuM Sachsenhausen D1A, Bd. 24, Bl. 316 u. JSU1, Bd. 96, Bl. 340, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, W Abt. 518 Nr. 4006 Bd. 1, 4114, 4243, 4495 u. 4497 Bd. 2.

³⁶⁶ M Best. 180 Marburg Nr. 4177 u. 4824 Bd. 2.

³⁶⁷ Bringmann/Diercks 1983, S. 137 – 144 u. S. 154.

³⁶⁸ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 57.

³⁶⁹ HStA Düsseldorf NW – 1017 II 3048, RW 58 – 36552, RW 58 – 38976 u. RW 58 – 53527, HStA Nds. Hann. 158 Moringen Acc. 105/96 – 264, Liste der Zeugen Jehovas v. 7. Juni 2000, Nr. 58.

Häfker, Fritz, Vorsitzender des Reichsbanners in Leeste (Kr. Diepholz). Häfker wurde im Mai 1933 verhaftet und kam im November 1933 in das KL Esterwegen. Er überlebte das NS-Regime.³⁷⁰

Hagedorn, Paul, geboren am 30. Dezember 1890 in Kerzow, Arbeiter bei den Gerresheimer Glashüttenwerken (Düsseldorf), KPD-Mitglied. Hagedorn wurde nach der Verhaftung des KPD-Hauptkassierers, der zu Angaben gezwungen wurde, im Juni 1933 festgenommen. Vom 15. August 1933 bis 25. Januar 1934 war er in Esterwegen inhaftiert. Der I. Strafsenat des OLG Hamm verurteilte ihn wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 22 Monaten Gefängnis, die er bis zum 30. April 1935 in Wuppertal-Elberfeld verbüßen musste.³⁷¹

Hagemann, Johann, aus Ennepetal, Häftling in Börgermoor 1933.³⁷²

Hagemann, Karl, befand sich vom 27. April bis 12. September 1933 in der Steinwache Dortmund und wurde dann ins Emsland gebracht.³⁷³

Hagemeier, Heinrich sen., geboren am 21. Mai 1894, Bibelforscher, von Frühjahr bis Herbst 1935 war er in Esterwegen.³⁷⁴

Hahn, Georg, geboren am 14. Dezember 1907 in Willingshausen (Kr. Ziegenhain), Klempner, KPD-Mitglied. Nach seiner zwischenzeitlichen Emigration in die Niederlande war Hahn vom 12. Juli bis 16. Oktober 1933 im KL Breitenau und kam anschließend nach Neusustrum, wo er im Rahmen der „Weihnachtsamnestie“ am 23. Dezember 1933 entlassen wurde. Wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ befand sich Hahn 1936 für rund sechs Monate in Haft, das Verfahren wurde jedoch aus Mangel an Beweisen eingestellt. Ebenso blieben 1938 erneute Ermittlungen gegen ihn wegen kommunistischer Betätigung ergebnislos. 1946 lebte Hahn in Bad Wildungen.³⁷⁵

Hahn, Heinrich, geboren am 26. September 1909 in Wilhelmsburg, Schiffsmaschinenbauer, Mitglied im Reichsbanner. Wegen seines Einsatzes für den status quo des Saargebietes (weitere Verwaltung des Völkerbundes) wurde

³⁷⁰ Heimatgeschichtlicher Wegweiser Nds. II, S. 13.

³⁷¹ VVN-Fragebogen Hagedorn, P., Genger u.a. 1993, S. 145, HStA Düsseldorf RW 58 – 42486.

³⁷² Polixa/Wils/Jung o.J., S. 62.

³⁷³ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431.

³⁷⁴ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 60.

³⁷⁵ Krause-Vilmar 1997, S. 242, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, W Abt. 518 Nr. 3602 Bd. 1 – 3, M Best. 165 Nr. 3931 u. 3981 Bd. 7, M Best. 401.17 Nr. 338, BDC Best. VGH H-039.

Hahn von der Gestapo festgenommen und nach Esterwegen gebracht. Mit dem „letzten Transport“ kam er nach Sachsenhausen und wurde ein Jahr später entlassen. 1943 verhaftete ihn die Gestapo erneut.³⁷⁶

Hahn, Richard, Jahrgang 1883, vom 11. August bis Oktober 1933 in Esterwegen inhaftiert. 1964 war Hahn Arbeitsgerichtsrat in Herne.³⁷⁷

Hähler, Heinz, geboren am 15. August 1899 in Ball (Kr. Erkelenz). Hähner wurde erstmals am 28. Februar 1933 verhaftet, nach Aachen gebracht und dort Ende April wieder entlassen. Anfang Mai erfolgte die nächste Verhaftung, die Hähner in das Gefängnis Anrath und im Herbst 1933 in das KL Neusustrum führte. Anfang 1934 kam er für drei Monate in das KL Börgermoor, bei dessen Auflösung dann in das KL Esterwegen, wo er im Spätherbst 1934 entlassen wurde. Von 1940 bis 1945 diente Hähner in der Wehrmacht, nach Kriegsende lebte er als Kaufmann in Alsdorf.³⁷⁸

Haken, Jan, geboren am 7. Juni 1899 in Bunde (Kr. Leer), Landarbeiter, KPD-Mitglied, verheiratet. Haken wurde am 17. März 1933 verhaftet und kam in das Polizeigefängnis Leer. Am 29. Juli 1933 wurde er nach Börgermoor überführt, wo er am 2. Oktober 1933 wieder in Freiheit kam. Vom 28. Juli bis 24. Dezember 1937 war er zudem in der Strafanstalt Vechta eingesperrt. Nach dem Krieg arbeitete Haken als Fuhrunternehmer in Bunde.³⁷⁹

Halbing, Wladislaus, geboren am 24. Januar 1897 in Silbersdorf (Bez. Thorn, Polen), Bergmann in Dortmund, Mitglied von KPD, RFB und RGO. Halbing, der bereits von April bis Juni 1933 in der Dortmunder Steinwache inhaftiert war, kam am 12. September 1933 nach Esterwegen. Anschließend wurde er wieder in die Steinwache gebracht. Am 30. April 1934 verurteilte ihn der II. Strafsenat des OLG Hamm in einem Massenprozess wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 20 Monaten Zuchthaus. Nach dieser Haftstrafe kam er erneut in das KL Esterwegen, bei dessen Auflösung in das KL Sachsenhausen, aus dem er Anfang 1938 entlassen wurde. Seine Frau war inzwischen verstorben, seine Kinder in ein Waisenhaus gekommen. Wladislaus Halbing wurde im Februar

³⁷⁶ DIZ-Akte Hahn, H.

³⁷⁷ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 362 – 368.

³⁷⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 I, HStA Düsseldorf NW – 1080 – Alsdorf – 216.

³⁷⁹ KSHA Haken, J., StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

1945 von der Gestapo verhaftet und später im Rombergpark in Dortmund ermordet.³⁸⁰

Halfmann, Heinrich, geboren am 8. Oktober 1903 in Herkrath, Bergmann in Witten. Halfmann wurde am 25. August 1936 in das KL Esterwegen gebracht. Zuvor war er seit 8. Mai 1936 in der Steinwache Dortmund inhaftiert.³⁸¹

Hallgarten, Sohn eines jüdischen Weinhändlers aus Hallgarten im Rheingau, Häftling in Esterwegen.³⁸²

Hamacher, Heinrich, geboren am 9. April 1899 in Mülheim/Ruhr, Angestellter der SPD in Köln. Hamacher, seit März 1933 in Schutzhaft, war bis November 1933 in Esterwegen inhaftiert. Von Juli 1935 bis Dezember 1936 und von August bis September 1944 befand er sich erneut in Haft. 1949 lebte Hamacher wieder in Köln.³⁸³

Händler, Erich, geboren am 18. August 1905 in Leipzig, Schreiner, Mitglied der KPD-Stadtteilleitung Frankfurt-Bockenheim. Händler wurde am 1. September 1933 festgenommen und vom OLG Kassel am 19. Januar 1934 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Im Anschluss an die Strafe, die er in Hameln und Hannover verbüßte, kam er in die KL Esterwegen und Sachsenhausen. Nach Kriegsende lebte Händler in Frankfurt, er verstarb vor 1972.³⁸⁴

Hanemann, Willi, geboren am 23. April 1906 in Jüterborg, Bauschlosser, Vorsitzender der KPD in Flensburg. Erstmals wurde Hanemann im März 1933 verhaftet, bis Anfang 1935 befand er sich in den KL Glückstadt, Lichtenburg und Esterwegen. Nach seiner Freilassung betätigte er sich sofort wieder im Flensburger Widerstand, im Dezember 1935 wurde er erneut festgenommen. Bis 1945 blieb er in Haft: im Strafgefangenenlager Aschendorfermoor und in den KL Sachsenhausen und Flossenbürg, wo er am 9. April 1945 befreit

³⁸⁰ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431, 1441, Junge 1999, S. 48 – 50.

³⁸¹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1426.

³⁸² Bender 1983, S. 14, SK Dt. Widerstand AN 1386.

³⁸³ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1 u. Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 139, HStA Düsseldorf NW – 1048 – 42 – 443.

³⁸⁴ W Abt. 518 Nr. 2263, 2652 u. 3094, BAP Best. 17.01/St. 3 Nr. 813, BAH Best. NJ Nr. 1815 Bd. 2, 2231, 2909, 5859 u. 15694, BAH Best. ZC Nr. 13288 Bd. 1 u. 17395.

wurde. Im Juli 1945 übernahm Hanemann wieder die Führung der KPD in Flensburg, am 7. September 1945 wurde er Mitglied der Stadtvertretung.³⁸⁵

Hanke, Karl, geboren am 21. Februar 1891 in Ratzeburg (Kr. Essen), wegen der Bemerkung „Heil Moskau, Hitler kann in Moskau was lernen“ kam er 1934 in das KL Esterwegen.³⁸⁶

Harder, Hugo, Schlachter aus Elmshorn, KPD-, RH- und RGO-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu 3 ½ Zuchthaus verurteilt.³⁸⁷

Harder, Willi, 1934 Häftling in einem emsländischen KL.³⁸⁸

Harmeier, Karl-Heinz, 1934 bis 1936 im KL Esterwegen.³⁸⁹

Hartje, Johann, geboren am 19. Februar 1902, Bibelforscher. Vom 31. Mai 1935 an war er in Bremen in Haft, nach der Überstellung am 21. Juni 1935 nach Esterwegen befand er sich bis zum 4. Mai 1945 in Sachsenhausen und Ravensbrück in Haft.³⁹⁰

Hartkopf, Helmut, geboren am 19. September 1906 in Düsseldorf, Bohrer im Stadtteil Gerresheim, KPD-Mitglied. Hartkopf wurde im März 1933 gemeinsam mit anderen Funktionären verhaftet und in Schutzhaft genommen. Er war vom 28. August bis 21. Dezember 1933 in Börgermoor inhaftiert. Nach erneuter mehrmonatiger Schutzhaft 1934 verurteilte ihn der III. Strafsenat des OLG Hamm im so genannten Dunder-Stöcker-Prozess am 7. Mai 1936 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 18 Monaten Gefängnis. Diese Strafe saß er in Düsseldorf-Derendorf und Wuppertal-Elberfeld ab, bevor er im Juni 1937 entlassen wurde. 1940 war Hartkopf Kraftfahrer bei der Feldpost im Luftgau-postamt Münster (Westfalen).³⁹¹

Hartmann, Alfons, geboren am 16. Mai 1915, Metallarbeiter, Mitglied der KJV-Bezirksleitung in Hamburg, wurde am 26. Oktober 1933 festgenommen und am 26. Januar 1934 vor Gericht gestellt. Später war er im KL Esterwegen.

³⁸⁵ Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 95, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571 u. Nr. 362 – 368.

³⁸⁶ StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 780.

³⁸⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 139.

³⁸⁸ Soldenhoff 1988, S. 223.

³⁸⁹ Heimatgeschichtlicher Wegweiser Nds. II, S. 166.

³⁹⁰ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 66.

Nach seiner Entlassung engagierte er sich für die illegale Bästlein-Jacob-Abshagen-Gruppe, u.a. in den Hamburger Firmen „Siemens-Schuckert“ und „Howaldtswerke AG“. Hartmann fiel am 9. Dezember 1943 als Angehöriger einer Bewährungskompanie in Italien.³⁹²

Hartmann, Heinrich, geboren am 30. Mai 1889, Bibelforscher. Bis zu seinem Tod am 2. Januar 1940 verbüßte er Haftstrafen in Hirschberg, Neusußtrum und Sachsenhausen.³⁹³

Hartmann, Martin, geboren am 31. Juli 1907 in Harleshausen, Maschinenschlosser, KPD-Funktionär. Hartmann wurde am 23. Dezember 1933 verhaftet und im Frühjahr 1934 vom OLG Kassel wegen seiner Beteiligung am illegalen Aufbau der KPD zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Anschließend kam er in Schutzhaft (Esterwegen und Sachsenhausen), aus der er erst am 28. November 1938 wieder entlassen wurde. Im Krieg erklärten ihn die Einberufungsbehörden für „bedingt wehrwürdig“, Hartmann musste für das Strafbataillon 999 in Holland, Frankreich und auf Sizilien kämpfen. Dort geriet er in englische Kriegsgefangenschaft, aus der er am 2. August 1945 entlassen wurde. Er starb 1967 in Zierenberg.³⁹⁴

Hartstang, Otto, geboren am 11. November 1911, Bibelforscher. Hartstang, der auch unter dem Decknamen Karl Schmidt tätig war, wurde am 2. August 1935 in Remscheid verhaftet. Nachdem er in Wuppertal-Bendahl, Münster und Esterwegen bis 1. November 1935 in Haft saß, setzte sich Hartstang wenige Tage später in die Niederlande ab. Anfang 1938 kehrte er nach Deutschland zurück, bereits im April 1938 wurde er erneut verhaftet. Bis 1944 durchlief Hartstang zahlreiche Gefängnisse und Lager, u.a. Sachsenhausen. In Dresden wurde er zudem als medizinisches Versuchsobjekt bestrahlt.³⁹⁵

Hartwig, Oskar, geboren am 14. Dezember 1869 in Hagen, Rentner. Als 65-Jähriger wurde Hartwig am 27. Februar 1935 in seinem Wohnort Gevelsberg

³⁹¹ HStA Düsseldorf RW 58 – 36058, VVN-Fragebogen Hartkopf, H., Genger u.a. 1993, S. 159 (u. 2. Aufl. S. 179).

³⁹² Hochmuth/Meyer 1980, S. 34 f., 351 – 353 u. 384, Schmidt 1980, S. 358.

³⁹³ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 67.

³⁹⁴ Kammler 1985, S. 192, M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 305, M Best. 254 Nr. 229, W Abt. 518 Nr. 2513 Bd. 1 u. 2, 2573 u. 3117 Bd. 1, BAH Best. NJ Nr. 10791, BAH Best. ZC Nr. 13354, 13701 u. 16244 Bd. 1, BDC Best. VGH Sch-180.

³⁹⁵ Liste der Zeugen Jehovas v. 7. Juni 2000 Nr. 68.

als „politisch“ in Schutzhaft genommen und in die Steinwache Dortmund gesperrt. Am 8. März 1935 kam er in das KL Esterwegen.³⁹⁶

Hasenberg, Peter, geboren am 19. November 1882 in Kollmar (Kr. Stettin), Schlosser aus Elmshorn, DMV-, KPD-, RH- und RGO-Mitglied, KPD-Stadtverordneter, von Mai bis August 1935 im KL Esterwegen inhaftiert. In dem Prozess gegen Offenborn und Genossen wurde er zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. 1949 lebte Hasenberg noch in Elmshorn.³⁹⁷

Haubach, Dr. phil. Theodor, geboren am 15. September 1896 in Frankfurt am Main, Journalist, für die SPD Reichstagsabgeordneter und Mitglied der Hamburger Bürgerschaft, Vorsitzender des Reichsbanners in Hamburg. Im Ersten Weltkrieg war der Kriegsfreiwillige Haubach Offizier, nach seinem Studium arbeitete er bis 1928 als Redakteur beim „Hamburger Echo“. Anschließend wurde er unter Severing Chef der Presseabteilung im Preußischen Innenministerium. Haubach wurde 1933 aus dem Staatsdienst entlassen. Wegen seiner Beteiligung an der illegalen Arbeit der SPD kam er mehrfach in Schutzhaft, u.a. in das KL Esterwegen, wo er 1936 Blockältester war. Als Mitglied des „Kreisauer Kreises“ (dort war er als zukünftiger Informationsminister vorgesehen) wurde Haubach am 9. August 1944 verhaftet und im Januar 1945 vom VGH unter Vorsitz Roland Freislers zum Tode verurteilt. Er starb am 31. Januar 1945 durch Erhängen.³⁹⁸

Haueis, Paul, geboren am 26. April 1883 in Suhl, Bergmann, KPD-Mitglied. „Auf Anweisung der Abt. I a (politisch)“ wurde Haueis am 26. August 1933 in die Steinwache Dortmund eingeliefert und am 12. September 1933 nach Papenburg transportiert. 1946 lebte Haueis als Lagerarbeiter in Dortmund.³⁹⁹

Haug, Karl, geboren am 19. November 1899 in Basel, Mutter Schweizerin, Vater Deutscher, verheiratet. Haug machte eine Lehre als Dreher in Schwaben und trat der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) und dem Deutschen Metallarbeiterverband (DMV) bei. Um seiner Einberufung in die kaiserliche Armee

³⁹⁶ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1444.

³⁹⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 139.

³⁹⁸ Beier 1985, S. 339 f., Bender 1983, S. 14 f., Benz/Pehle 1994, S. 248 – 306, S. 355, Benz u.a. 1997, S. 843, Bracher 1984, S. 180 – 182, Buck 1996, S. 181, Drobisch/Wieland 1993, S. 229, Hammer 1955, Hochmuth/Meyer 1980, S. 250, L'Aigle 1947, Reiß 1976, Roon 1987, S. 141 – 159, Roon 1988, S. 4, Schilde/Tuchel 1990, S. 160, Suhr/Boldt 1985, S. 18 – 20, Weisenborn 1974, S. 215 f.

³⁹⁹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441, HStA Düsseldorf NW – 1097 – 7921.

zu entgehen, kehrte er in die Schweiz zurück. Zwischen 1919 und 1926 zog er als Wanderarbeiter umher, 1927 wurde er zunächst in Oldenburg, drei Jahre später in Wilhelmshaven sesshaft und trat der KPD bei, in der er bald zum Unterbezirksleiter gewählt wurde. Auf den Gruß „Heil Hitler“ antwortete Haug 1933: „Leck mich doch am Arsch!“ – Grund genug für die Nationalsozialisten, ihn in Schutzhaft zu nehmen. Vom 11. Juli bis 21. Dezember 1933 war er deshalb im KL Vechta inhaftiert. Wegen illegaler Tätigkeit für die KPD und „Vorbereitung zum Hochverrat“ wurde Haug 1934 vom OLG Bremen zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt. Nach Verbüßung seiner Strafe kam er am 17. März 1936 in das KL Esterwegen. Nach dessen Auflösung wurde er in das KL Sachsenhausen gebracht, wo er am 26. Mai 1937 entlassen wurde. Karl Haug starb am 20. Dezember 1992 in Wilhelmshaven.⁴⁰⁰

Haug, Konrad, geboren am 21. März 1901 in Celle, vom 11. August bis 10. Oktober 1933 in Esterwegen inhaftiert. 1949 Briefschreiber in Hamburg.⁴⁰¹

Hawlitschka, Ernst, geboren am 6. Mai 1888 in Brieg. Der Musiker wurde am 27. Dezember 1933 wegen „politischer Umtriebe“ verhaftet, in die Steinwache Dortmund gebracht und am 30. April 1934 nach Papenburg überstellt.⁴⁰²

Heck, Häftling in Esterwegen 1933.⁴⁰³

Heck, Konrad, geboren am 3. September 1893 in Niedergrenzebach (Hessen), vom 11. August 1933 bis Juli 1934 Häftling in Esterwegen. 1949 lebte der Motorschlosser in Itzheoe.⁴⁰⁴

Heeg, August Christian, geboren am 12. Januar 1895 in Kaiserslautern, Arbeiter in Hanau. Wegen seiner Tätigkeit für die KPD war Heeg vom 9. September bis 24. Oktober 1933 im KL Breitenau, anschließend bis zum 24. Dezember 1933 im KL Esterwegen. Im Juni 1935 verurteilte ihn das OLG Kassel zu 18 Monaten Zuchthaus. Bis zum 2. November 1939 war er in

⁴⁰⁰ Büsing/Zegenhagen 1987, S. 21 – 38, Eckhardt 2000, S. 13, Heuzeroth 1989, S. 358 f.

⁴⁰¹ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 362 – 368.

⁴⁰² StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1442.

⁴⁰³ Perk 1979, S. 23 (Vorname unbekannt).

⁴⁰⁴ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 791, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571 u. Nr. 362 – 368, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

Kassel-Wehlheiden und den KL Lichtenburg und Buchenwald inhaftiert. Nach dem Krieg lebte Heeg bis zu seinem Tode 1959 wieder in Hanau.⁴⁰⁵

Hegemann, Friedrich, geboren am 25. Mai 1885 in Kowno (Litauen), kam am 12. September 1933 nach Esterwegen. 1950 arbeitete Hegemann als Drahtzieher in Westig.⁴⁰⁶

Heilborn, Ismar, geboren am 30. April 1893 in Oppeln, Redakteur der kommunistischen Zeitung „Sozialistische Republik“ in Köln. Wegen seines Engagements für die illegale KPD wurde Heilborn im April 1933 festgenommen und war bis Ende Februar 1935 in verschiedenen KL und Gefängnissen inhaftiert, u.a. im August 1933 für zehn Tage in Esterwegen. 1935 emigrierte er in die Niederlande (bis 1938) und nach Frankreich (bis 1945). Nach Kriegsende beteiligte sich Heilborn am Aufbau der „Kölner Volksstimme“.⁴⁰⁷

Heilmann, Ernst, geboren am 13. April 1881 in Berlin, Redakteur, SPD-Reichstagsabgeordneter (Mai 1928 – 22. Juni 1933 Wahlkreis 5 Frankfurt an der Oder), preußischer Landtagsabgeordneter von 1919 bis 1933 (seit 1921 SPD-Fraktionsvorsitzender). Heilmann wurde wegen seiner politischen Zugehörigkeit und wegen seiner jüdischen Abstammung im Juni 1933 verhaftet. Nach kurzen Aufenthalten im KL Columbia-Haus Berlin, im Gefängnis Plötzensee und im KL Oranienburg kam er am 13. September 1933 nach Esterwegen. Dort wurde Heilmann so schwer misshandelt, dass er den Freitod suchte: Bei seinem Gang durch das Lagertor wurde er angeschossen. Nach seiner teilweisen Genesung kam Heilmann in die KL Sachsenhausen, Dachau (ab 13. Februar 1937) und Buchenwald (ab 22. September 1938). In Buchenwald wurde Ernst Heilmann am 31. März 1940 vermutlich durch eine Injektion getötet.⁴⁰⁸

Heilmann, Wilhelm, Jahrgang 1901, gehörte zur Ortsleitung der Osnabrücker KPD und der RGO. Am 10. März 1933 wurde Heilmann verhaftet und in die

⁴⁰⁵ Krause-Vilmar 1997, S. 244, schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Buchenwald vom 16.12.99, M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 11, 1157, 1204, 1407, 1773 u. 1838, W Abt. 518 Nr. 2392 Bd. 1, 2445 u. 2505, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, BAH Best. NJ Nr. 8212 Bd. 1 u. 2, M Best. 165 Nr. 3981 Bd. 7, BAP Best. 17.01/PSSt 3 Nr. 37.

⁴⁰⁶ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 352 f.

⁴⁰⁷ StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 542, HStA Düsseldorf NW – 1048 – 42 – 1611.

⁴⁰⁸ DIZ-Akte Heilmann, Altmann u.a. 1984, S. 60 u. 170, Bender 1983, S. 14, Bracher 1984, S. 61 – 63, Buck 1996, S. 181, Burckhardt 1962, S. 59 – 61, Drobisch/Wieland 1993, S. 123 und 231, Langhoff 1974, S. 234 – 243, Lösche 1981, Naujoks 1987, S. 40 f., Pingel 1978, S. 54,

KL Moringen und Esterwegen gebracht, dort wurde er am 23. Dezember 1933 entlassen. Heilmann starb 1976.⁴⁰⁹

Heinks, Heinke, das Mitglied der Bezirksleitung Nordwest der KPD gehörte der konspirativen Lagerleitung in Esterwegen an.⁴¹⁰

Heinskill, Wilhelm, geboren am 26. Juni 1912 in Duisburg, Dreher, KJVD-Leiter im Unterbezirk Duisburg. Trotz der Warnungen älterer Genossen hielt sich Heinskill auch nach dem 28. Februar 1933 noch im Hause seiner Eltern auf. Die Polizei nahm ihn dort fest und brachte ihn in das Duisburger Polizeigefängnis. Anschließend kam er zum Gefängnis an der Landgerichtsstraße, Ende März 1933 in die Strafanstalt Anrath. Heinskill wurde im Laufe des Jahres in eines der KL im Emsland gebracht, am 28. September 1933 wurde er in das KL Brandenburg-Havel überführt. Später war er auch noch in Sachsenhausen inhaftiert. Von dort kam er am 25. Oktober 1944 in das KL Mauthausen, wo er im Mai 1945 befreit wurde. Heinskill starb am 3. März 1987.⁴¹¹

Heitfeld, Emil, geboren am 7. Mai 1895 in Oranienburg, Arbeiter. Wegen „kommunistischer Umtriebe“ kam Heitfeld am 5. September 1933 in die Steinwache Dortmund und wurde eine Woche später nach Papenburg gebracht.⁴¹²

Heitmeier, Kurt, Funktionär der SAJ, 1936 in Esterwegen inhaftiert.⁴¹³

Heldt, Hermann, geboren am 23. März 1886 in Altona, Kaufmann in Frankfurt am Main, KPD-Anhänger. Heldt soll „antinazistische Flugblätter“ verteilt haben. Am 4. März 1935 wurde er festgenommen, vom 15. Mai bis 15. November 1935 war er in Esterwegen inhaftiert. Nach 1945 lebte er wieder in Frankfurt.⁴¹⁴

Schilde/Tuchel 1990, S. 160, Schönhoven/Vogel 1998, S. 286 – 297 u. 377, Schumacher 1992, S. 259, Zorn 1977, S. 32, schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Dachau vom 7.12.1999.

⁴⁰⁹ Steinwascher 1995, S. 367, 398 – 437.

⁴¹⁰ Drobisch/Wieland 1993, S. 142.

⁴¹¹ Tappe/Tietz 1989, S. 46 u. 68 – 71, schriftliche Mitteilung des BMI Österreich v. 10.3.2000 (Verweis auf Häftlingszugangsbuch Y/44), GuM Sachsenhausen R 63/33 u. R 73/26, HStA Düsseldorf NW 1004 – G.25.1 – 58, RW 58 – 7263, RW 58 – 8108 u. RW 58 – 22754.

⁴¹² StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

⁴¹³ Emendörfer 1997, S. 67.

⁴¹⁴ W Abt. 518 Nr. 2747 u. 4318, BAP Best. 17.01/St 3 Nr. 815.

Hellmann, Karl, Jahrgang 1901, Schleifer aus Iserlohn, 1936 Häftling in Esterwegen, lebte 1950 in seiner Heimatstadt.⁴¹⁵

Hellrung, August, geboren am 14. November 1891, Schuhmacher aus Niedersorschel, saß 1933 in Esterwegen und wurde zu Weihnachten entlassen.⁴¹⁶

Hellwig, Konrad, geboren am 2. Januar 1909 in Rothwesten (Kr. Kassel), Dreher, kommunistischer Funktionär. Hellwig kam am 8. August 1933 in das KL Breitenau, im Oktober 1933 wurde er in das Untersuchungsgefängnis Kassel überführt. Wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ verurteilte ihn das OLG Kassel am 10. November 1933 zu einer 18monatigen Gefängnisstrafe, in deren Anschluss er in das KL Esterwegen kam (bis 25. Januar 1935). Von Februar 1943 bis Mai 1945 diente er im Strafbataillon 999. Nach Kriegsende lebte Hellwig in Kassel, wo er 1957 verstarb.⁴¹⁷

Henges, Josef, geboren am 7. April 1904 in Büsbach, Arbeiter, KPD-Mitglied. Henges wurde am 18. Februar 1933 verhaftet, von Oktober 1933 bis März 1934 war er in Neusustrum und Börgermoor inhaftiert. Von 1941 bis zu seiner Ausmusterung wegen Kurzsichtigkeit im Juni 1942 gehörte er der Wehrmacht als Landesschütze in Osnabrück an. 1946 lebte Henges ohne Arbeit in Büsbach.⁴¹⁸

Henke, August, aus Kiel, war von Ende Januar bis zum 2. Februar 1934 in einem der emsländischen KL inhaftiert. Der anschließende Prozess vor dem Amtsgericht Kiel wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ endete mit einem Freispruch.⁴¹⁹

Hennig, August, geboren am 29. Dezember 1896 in Groß Saalan, Schneider in Düsseldorf, KPD-Funktionär. Hennig wurde 4. Januar 1934 in Neusustrum erschossen.⁴²⁰

⁴¹⁵ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 352 f.

⁴¹⁶ DIZ-Akte Hellrung, A. (Zeitungsartikel, Verpflichtungserklärung v. 16.12.33, Einlieferungsbescheid in U-Haft).

⁴¹⁷ Krause-Vilmar 1997, S. 244.

⁴¹⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 II, HStA Düsseldorf NW – 1080 – Stolberg – 373.

⁴¹⁹ Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 17.

⁴²⁰ StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 46. Standesamt Steinbild 1934/4, Bericht über die Ermordung von Ludwig Pappenheim und August Hennig (Gedenkstätte Buchenwald), Drobisch/Wieland 1993, S. 129. Wegen des Mordes an Hennig wurde der SA-Sturmabführer Paul Giese 1964 angeklagt, Giese wurde jedoch nie gestellt.

Hennig, Rudolf, geboren am 11. März 1895 in Danzig, Zimmermann in Düsseldorf, verheiratet, von 1930 bis 1933 Reichstagsabgeordneter für die KPD. Hennig wurde am 16. Juli 1933 verhaftet und am 26. November 1934 vom VGH wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Strafe musste er in Berlin-Plötzensee verbüßen. Als „unbelehrbarer Kommunist“ kam er am 26. November 1935 nach Esterwegen und anschließend nach Sachsenhausen. Dort wurde Rudolf Hennig am 11. Oktober 1944 erschossen.⁴²¹

Herbrink, Josef, geboren am 23. Dezember 1897 in Harsewinkel. Herbrink war 1935 wegen „Verächtlichmachung der NSDAP“ für ca. vier Monate in Esterwegen inhaftiert. 1951 lebte der Kaufmann in seiner Geburtsstadt.⁴²²

Hermann, Karl, geboren am 12. September 1906 in Lödenburg, Vertreter in Castrop-Rauxel. Wegen der „politischen Betätigung für die verbotene Bibelforscher-Vereinigung“ wurde Hermann am 8. Oktober 1934 verhaftet und am 26. Oktober von der Steinwache Dortmund nach Esterwegen überführt. Nach seiner Entlassung Anfang Dezember 1935 wurde Hermann 1936 zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt, die er in Dortmund verbüßte. Anschließend war er vom 8. August 1938 bis zur Befreiung 1945 in den KL Buchenwald, Sachsenhausen, Flossenbürg und Mauthausen inhaftiert.⁴²³

Herrchen, Wilhelm, geboren am 28. Juli 1896 in Wiesbaden, Schreiner, KPD-Mitglied. Nach einer gewaltsamen Auseinandersetzung mit einer NS-Parade am 31. Januar 1933 wurde Herrchen einen Tag später festgenommen. Nach seiner Entlassung erfolgte im Mai 1933 die erneute Festnahme, vom 15. September 1933 bis 19. Januar 1934 war er anschließend in Esterwegen inhaftiert. Vom 7. März bis 3. Mai 1934 befand sich Herrchen nochmals in Wiesbaden in Haft. In seiner Heimatstadt lebte er auch noch in den sechziger Jahren.⁴²⁴

⁴²¹ HStA Düsseldorf RW 58 – 2032 u. RW 58 – 2048, Buck 1996, S. 181, Schumacher 1992, S. 268, Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Liste ermordeter NS-Opfer Nr. 158.

⁴²² StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 347 – 351.

⁴²³ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1443, Liste der Zeugen Jehovas v. 7. Juni 2000, Nr. 72.

⁴²⁴ W Abt. 468 Nr. 479 Bd. 1, W Abt. 518 Nr. 626 Bd. 1.

Herzog, Ewald, geboren am 20. Februar 1894 in Dortmund, Klempner. Wegen „politischer Umtriebe“ kam Herzog am 28. September 1933 in die Steinwache Dortmund und wurde am 24. Oktober 1933 nach Papenburg transportiert.⁴²⁵

Herzog, Wilhelm, geboren am 22. Mai 1901 in Hörde, Lehrer. Der als Redakteur der KPD-Zeitung „Echo des Westens“ arbeitende Herzog war auch Mitglied der KPD-Bezirksleitung Ruhrgebiet. Nach dem 30. Januar 1933 lebte er im Untergrund, dennoch wurde er am 29. April 1933 festgenommen und in das Polizeigefängnis Recklinghausen, anschließend in die KL Brauweiler und Börgermoor gebracht. Nach seiner Entlassung am 30. April 1934 flüchtete Herzog ins Ausland, wurde in Holland aber inhaftiert und ins Saargebiet abgeschoben. Nach einjährigem Aufenthalt in Berlin wirkte er für die KPD als Grenzkurier. Im September 1939 wurde er von französischen Behörden interniert, nach seiner Flucht im Mai 1940 arbeitete er bis 1944 unter dem Decknamen „Pierre Mansuy“ im französischen Widerstand. Erst 1948 kehrte Herzog nach Deutschland zurück.⁴²⁶

Hesping, Bernhard, geboren am 1. Juli 1902 in Essen, Tiefbauarbeiter, KPD-Mitglied. Hesping wurde bereits 1932 der „Vorbereitung zum Hochverrat“ beschuldigt, jedoch amnestiert. Am 13. März 1933 kam er in Schutzhaft. Zunächst war Hesping im Polizeigefängnis Essen und im KL Brauweiler, dann vom 17. Oktober bis 23. Dezember 1933 in Neusustrum inhaftiert. 1947 arbeitete er als Bierhändler in Essen.⁴²⁷

Hesse, Heinrich, geboren am 22. November 1902 in Hagen, Bergmann. Als vermeintlicher KPD-Funktionär wurde Hesse am 23. August 1933 verhaftet, in die Steinwache Dortmund gesperrt und am 12. September 1933 nach Papenburg überführt.⁴²⁸

Hesse, Werner, Jahrgang 1912, Friseur aus Zeulenroda, wurde im September 1933 in Esterwegen bei einem angeblichen Fluchtversuch erschossen.⁴²⁹

⁴²⁵ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1442.

⁴²⁶ Klotzbach 1969, S. 271, HStA Düsseldorf RW 58 – 14624, RW 58 – 24475 u. RW 58 – 34224.

⁴²⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 I, HStA Düsseldorf NW – 1005 – G. 22 – 2073.

⁴²⁸ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

⁴²⁹ Standesamt Esterwegen 1933/13 (danach 26. September). Buck (Dorfchr.) gibt hingegen an, dass Hesse erst am 27. September 1933 erschossen wurde. Becker/Bremer 1978, S. 88 f., Der

Heydemann, Otto, Tischler aus Langeloh, KPD-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.⁴³⁰

Heyenga, Johann, geboren am 5. August 1884 in Stapelermoorerheide (Kr. Leer), Arbeiter, verheiratet. Heyenga wurde als KPD-Mitglied am 27. Juni 1933 verhaftet und über das Polizeigefängnis Leer nach Börgermoor gebracht. Dort wurde er am 13. März 1934 entlassen. Er überlebte das NS-Regime.⁴³¹

Heymann, Hermann, geboren am 22. November 1894 in Sande, Kaufmann in Köln. Als KPD-Mitglied wurde Heymann im März 1933 in Schutzhaft genommen und im Juni 1933 nach Börgermoor gebracht. Dort war er bis zu seiner Entlassung im April 1934 Stubenältester. Ohne weitere Verhaftungen überstand Heymann das „Dritte Reich“, 1949 lebte er in Köln.⁴³²

Hildebrandt, Adolf, Invalide aus Kamen. Der Bibelforscher kam mit Anordnung vom 28. August 1935 in das KL Esterwegen, seine Frau Agnes zeitgleich in das Lager Moringen.⁴³³

Hillemann, Friedrich, Hilfsmonteur, SPD-Mitglied. Hillemann wurde am 1. Juli 1933 wegen der Herstellung von Flugblättern verhaftet und nach Börgermoor gebracht, wo er angeblich erst im April 1935 entlassen wurde.⁴³⁴

Hinrichs, Heinrich, aus Kiel, war von Ende Januar bis zum 2. Februar 1934 in einem der emsländischen KL inhaftiert. Anschließend kam er zurück nach Kiel; dort verurteilte ihn das Amtsgericht am 15. Juni 1934 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu einer mehrmonatigen Haftstrafe, die Hinrichs im örtlichen Gerichtsgefängnis verbüßte.⁴³⁵

Hinrichs, Theodor, geboren am 13. November 1894 in Steinhausen (Varel), lebte in Delmenhorst. Hinrichs wurde am 3. März 1933 in „politische Schutzhaft“ genommen, die er bis zum 20. Dezember 1933 in Delmenhorst und Oldenburg verbrachte. Am 11. Oktober 1935 erfolgte die erneute Festnahme,

Gegenangriff 50/34 und Drobisch/Wieland 1993, S. 129 sprechen schließlich vom 15./16. September 1933.

⁴³⁰ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 139.

⁴³¹ KSHA Heyenga, J.

⁴³² StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1 u. Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 139, HStA Düsseldorf NW – 1048 – 35 – 263.

⁴³³ HStA Nds. Hann. 158 Moringen Acc. 105/96 – 134.

⁴³⁴ Fragebogen KdM Hillemann.

⁴³⁵ Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 17.

diesmal kam er nach Esterwegen, von dort bis zum 28. November 1938 in das KL Sachsenhausen.⁴³⁶

Hinz, Josef, geboren am 2. November 1910, Arbeiter. Wegen „kommunistischer Umtriebe“ war Hinz vom 14. September bis 4. Oktober 1933 in der Steinwache Dortmund und anschließend im Emsland inhaftiert.⁴³⁷

Hinz, Rudolf, geboren am 3. Januar 1890 in Christfelde, von August bis Weihnachten 1933 in Esterwegen inhaftiert. 1949 lebte der Fuhrunternehmer in Itzehoe.⁴³⁸

Hirsch, Salli, jüdischer Häftling in Esterwegen (1934), bei einer Scheinhinrichtung erlitt er einen Nervenzusammenbruch.⁴³⁹

Hirtsiefer, Dr. h.c. Heinrich, geboren am 26. April 1876 in Essen, gelernter Schlosser, Mitglied des Zentrums und des CMV, Bezirksleiter (ab 1904), Stadtverordneter in Essen (1907 bis 1924), Verbandssekretär (1920) und Funktionär in zahlreichen Ausschüssen und bei der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz, verheiratet. Hirtsiefer wurde 1921 Staatsminister und Preussischer Minister für Volkswohlfahrt, 1932 sogar stellvertretender Preussischer Ministerpräsident. Nach dem 30. Januar 1933 hielt sich Hirtsiefer zunächst in der Wohnung einer seiner Söhne auf, kehrte jedoch am 9. September 1933 nach Essen zurück. Drei Tage später verhängte der Essener Polizeipräsident die Schutzhaft über den Zentrumspolitiker, da zu befürchten wäre, dass er sich „in einer den Belangen des neuen Staates abträglichen Weise betätigen werde“. Außerdem wurde gegen ihn der haltlose Vorwurf der Korruption in der „Kleinhaussiedlung Essen“ und im „Arbeiter Spar- und Bauverein“ erhoben. Mit großen Presseberichten diffamierten die NS-Zeitungen den als „Schwielehenrich“ verspotteten ehemaligen Minister. Am 26. September wurde Hirtsiefer in das KL Kemna gebracht, von wo aus er wenig später in das KL Börgermoor kam. Dort war er den Misshandlungen durch die Wachen besonders ausgesetzt. Durch persönliche Kontakte nach Berlin (Diels und vermutlich sogar Göring) durften die Angehörigen Hirtsiefer am 12. Oktober aus Börgermoor abholen. Der ehemalige Minister musste sich aber verpflichten, Essen

⁴³⁶ Glöckner 1989, S. 58.

⁴³⁷ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

⁴³⁸ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

⁴³⁹ Perk 1979, S. 26, StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 780.

nicht wieder zu betreten. Bis zu seinem Tode am 15. Mai 1941 lebte Heinrich Hirtsiefer deshalb in Berlin.⁴⁴⁰

Hochkeppler, Peter, geboren am 26. September 1909, KPD-Funktionär, wurde am 4. März 1933 verhaftet und über verschiedene Gefängnisse am 19. Oktober 1933 nach Neusuhrum gebracht. Seine Entlassung erfolgte am 23. Dezember 1933. Nach 1945 war er zeitweise Landtagsabgeordneter in Nordrhein-Westfalen.⁴⁴¹

Hoell, Emil, führender Funktionär des KJV in Hannover, war insgesamt 26 Monate in den KL Moringen und Esterwegen inhaftiert, zudem nach dem 20. Juli 1944 für rund zehn Wochen im KL Neuengamme. Nach Kriegsende wurde er von der Militärregierung als Vertreter der KPD im Hannoverschen Stadtrat bestimmt. Hoell starb 1964 an einem Herzleiden, dass er sich nach Angaben seiner Frau in der Haftzeit zugezogen hatte.⁴⁴²

Hoevel, Andreas, geboren am 24. Februar 1900 in Trier, Ingenieur und Geschäftsführer in Frankfurt am Main, Mitglied der RGO, KPD-Funktionär, verheiratet. Erstmals wurde Hoevel am 28. September 1933 wegen seiner Beteiligung am Wiederaufbau der KPD im Rhein-Main-Gebiet festgenommen. Unter der Anklage „Vorbereitung zum Hochverrat“ verurteilte ihn das OLG Kassel am 2. März 1934 zu 18 Monaten Zuchthaus. Nach seiner Haftzeit kam er in verschiedene KL. Bekannt ist, dass Hoevel im März 1936 im KL Esterwegen war, ab dem 15. Juli 1937 saß er im KL Buchenwald. Dort wurde er am 20. Dezember 1938 entlassen, ein Jahr später zog er nach Koblenz. Gemeinsam mit seiner Frau Anneliese wurde Hoevel am 30. November 1941 u.a. wegen „Abhörens von Feindsendern“ erneut verhaftet. Das OLG Kassel verurteilte das Ehepaar unter der Beschuldigung des Hochverrats und des „Rundfunk-

⁴⁴⁰ Schmidt 1995, Benz u.a. 1997, S. 846, Drobisch/Wieland 1993, S. 148, Peukert 1976, S. 46, Pingel 1978, S. 53, Schmidt 1980, S. 351 f., Voßke 1987 Erinnerungen, S. 38, SK Dt. Widerstand AN 992 („Reichswohlfahrtsminister Hirtsiefer im K.Z. Börgermoor im Sommer 1933“, unbekannter Verfasser/unveröff.), StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1 (Prozess gegen den SS-Scharführer Johann Peter K.), HStA Düsseldorf RW 58 – 46289.

⁴⁴¹ StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 45u. Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 II, HStA Düsseldorf NW – 1049 – 5411.

⁴⁴² Hoell 1981, Heimatgeschichtlicher Wegweiser Nds. II, S. 56 f., Schelle 1994, S. 34 f., Zorn 1977, S. 36 u. 160 f.

verbrechens“ am 26. Juni 1942 zum Tode. Beide wurden am 28. August 1942 durch Enthaupten in Frankfurt-Preungesheim hingerichtet.⁴⁴³

Hofacker, Wilhelm, geboren am 5. November 1891 in Langenselbold (Kr. Hanau), Arbeiter. Das angebliche KPD- und RH-Mitglied kam am 23. September 1933 in das KL Breitenau und wurde am 16. Oktober 1933 nach Neusustum gebracht. Ab dem 1. September 1939 war er in Sachsenhausen inhaftiert. Dort starb Hofacker am 15. April 1940.⁴⁴⁴

Hofe, Walter vom, geboren am 23. März 1900 in Attendorf, Drahtzieher aus Iserlohn, vom Sommer bis Dezember 1933 Schutzhäftling in Esterwegen. Vom Hofe lebte 1949 in Iserlohn.⁴⁴⁵

Höfener, Louis, war in Esterwegen bis Ende 1934.⁴⁴⁶

Höffken, Arthur, geboren am 15. August 1897 in Wuppertal-Barmen, Arbeiter, KPD-Mitglied, verheiratet. Höffken befand sich vom 2. März 1933 bis 11. Januar 1934 u.a. im KL Esterwegen und vom 9. November bis 6. Dezember 1939 in Düsseldorf in Schutzhaft.⁴⁴⁷

Hoffmann, Fritz, KPD-Funktionär aus dem Raum Aachen, war in Börgermoor inhaftiert.⁴⁴⁸

Hofmann, Paul, aus Altona, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁴⁴⁹

Högg, Max, geboren am 9. März 1904 in München, technischer Kaufmann in Plettenberg, Reichstagskandidat der KPD im Kreis Altena/Lüdenscheid. Mitte März 1933 wurde Högg verhaftet, weil er die „Begehung des Verbrechens des Totschlages angedroht“ haben sollte. Zunächst war er im Gerichtsgefängnis

⁴⁴³ Bembenek/Ulrich 1990, S. 120 ff., Knigge-Tesche/Ulrich 1996, S. 227, Mausbach-Bromberger 1976, S. 168, 177 u. 236, schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Buchenwald vom 16.12.99, W Abt. 409/4 Kartei, W Abt. 461 Nr. 8409 u. 11065, W Abt. 458 a Nr. 627, W Abt. 409/3 Kartei, W Abt. 483 Nr. 7072, W Abt. 518 Nr. 2337 u. 2352, M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 1206 u. 1860, W Abt. 659 Nr. 922, BAH Best. 30.01 Mordregister 1942 Bl. 1087, BAP Best. 17.01/St 3 Nr. 813, BAH Best. ZC Nr. 5389, 9681 u. 10434 Bd. 3, BAH Best. NJ Nr. 2507, 2548, 3309 u. 5120, BDC Best. VGH H-482 u. W-017, W Abt. 460 Nr. 582.

⁴⁴⁴ Krause-Vilmar 1997, S. 247, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, W Abt. 483 Nr. 4687 a, W Abt. 518 Nr. 4006 Bd. 1.

⁴⁴⁵ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 238, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 352 f.

⁴⁴⁶ Heimatgeschichtlicher Wegweiser, SWH II, S. 71.

⁴⁴⁷ HStA Düsseldorf RW 58 – 65834, Interview Waaser 1991.

⁴⁴⁸ Lammel/Hofmeyer 1962, S. 17, Schmidt 1980, S. 79.

⁴⁴⁹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

Werl inhaftiert, dann kam er nach Börgermoor und am 25. Oktober 1933 in das KL Esterwegen, wo er am 21. September 1934 entlassen wurde.⁴⁵⁰

Hohmann, Martin, geboren am 1. Oktober 1892 in Hanau, KPD-Mitglied. Hohmann war von September bis Dezember 1933 im KL Breitenau und anschließend bis zum 14. Februar 1934 in Esterwegen inhaftiert. 1950 lebte er in Hanau.⁴⁵¹

Holland, Leonhard, geboren am 28. Juli 1898 in Einberg, Bergmann aus Essen, KPD-Polleiter, verheiratet. Holland war wegen seiner politischen Einstellung zunächst vom 13. Juni bis 22. Dezember 1933 in Essen und im KL Neusuhrum in Schutzhaft. Nach einer erneuten Verhaftung im Mai 1935 verurteilte ihn das OLG Hamm am 23. November 1935 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu acht Jahren Zuchthaus. Nach der Haft in Hamburg-Fuhlsbüttel kam Holland am 3. Dezember 1943 in das KL Sachsenhausen.⁴⁵²

Holländer, Albert, geboren am 24. Mai 1905 in Hörde, KPD-Funktionär. Er wurde am 20. März 1933 in Schutzhaft genommen und zunächst in das KL Moringen gebracht. Anschließend kam er in eines der emsländischen KL.⁴⁵³

Holländer, Franz, geboren am 13. Januar 1904 in Hörde, KPD-Vorsitzender in Lüneburg. Eine Woche vor der Verhaftung seines Bruders Albert wurde Franz Holländer am 13. März 1933 in Schutzhaft genommen. Er kam in das KL Moringen und in eines der Moorklager.⁴⁵⁴

Holldack, Karl, geboren am 1. Juni 1886 in Groß Bajoren, Buchbinder, KPD-Mitglied. Holdack kam als Teilnehmer an der Beerdigung des Kommunisten Karl Hoffmann am 20. März 1935 in Schutzhaft, vom 8. Mai bis zur Entlassung am 15. Oktober 1935 war er im KL Esterwegen inhaftiert. 1946 lebte Holldack in Essen.⁴⁵⁵

Hömberg, Heinrich Albert, geboren am 10. April 1893 in Witten (Ruhr), Kaufmann in Recklinghausen, Reichstagsabgeordneter für die Reichspartei des deutschen Mittelstandes, Wirtschaftspartei (WP) (Mai 1928 – Juli 1932 Wahlkreis 17 Westfalen Nord). Hömberg befand sich vom 3. Juni bis 18.

⁴⁵⁰ Suhr 1985, S. 290, DIZ-Akte Högg, Interview Högg.

⁴⁵¹ W Abt. 518 Nr. 3587 u. 4286.

⁴⁵² HStA Düsseldorf RW 58 – 29665 u. RW 58 – 62546, Steinberg 1973, S. 346 f.

⁴⁵³ SK Dt. Widerstand AN 1573, Heimatgeschichtlicher Wegweiser Nds. I, S. 84.

⁴⁵⁴ SK Dt. Widerstand AN 1573, Heimatgeschichtlicher Wegweiser Nds. I, S. 84.

Oktober 1935 im KL Esterwegen. Im Januar 1936 wurde er wegen angeblicher Äußerungen gegen Göring und die Reichsregierung zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, seine KL-Haft wurde dabei angerechnet. So musste Hömberg nur vom 6. März bis 21. Juni 1936 im Gefängnis Recklinghausen bleiben. Anfang 1945 wurde er an den Westwall zwangsrekrutiert.⁴⁵⁶

Hönisch, Richard, geboren am 1. Januar 1895 in Hindenburg (Schlesien), er wurde am 2. März 1933 verhaftet und Ende Juli 1933 nach Börgermoor transportiert. Nach seiner Entlassung im Mai 1934 wurde Hönisch in Untersuchungshaft genommen. 1948 lebte er als Angestellter in München.⁴⁵⁷

Honsberg, Paul, geboren am 18. Mai 1906 in Hagen-Haspe, KPD-Mitglied. Honsberg wurde im März 1933 verhaftet und kam noch im gleichen Jahr nach Esterwegen. Das OLG Hamm und der VGH in Berlin verurteilten ihn wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu insgesamt elf Jahren und sechs Monaten Zuchthaus. Nur zwischen Ende 1939 und Dezember 1942 war Honsberg während des „Dritten Reiches“ in Freiheit. 1951 lebte der Verwaltungsangestellte in Hagen.⁴⁵⁸

Hook, Harm, geboren am 23. August 1905, Bibelforscher. Nach Haftstrafen in Hannover und Aurich saß er von Frühjahr bis Herbst 1935 in Esterwegen ein.⁴⁵⁹

Hoppe, Arthur, aus Hamburg, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁴⁶⁰

Hoppe, Paul, geboren am 21. Juli 1903, lokaler Funktionär der SPD und des Reichsbanners in Kanbh (bei Breslau). Hoppe wurde am 15. August 1933 verhaftet und zwei Wochen später in das KL Esterwegen gebracht. 1948 lebte Hoppe in Coswig-Anhalt.⁴⁶¹

Horn, Otto Friedrich August, geboren am 6. Mai 1889, Bibelforscher. Ab dem 5. Februar 1935 befand er sich in Esterwegen, danach war er von Ende Februar bis 26. Oktober 1935 in Papenburg und ab dem 23. Juli 1936 in Hamburg Altona inhaftiert. Nach einem weiteren Haftaufenthalt vom 11. September

⁴⁵⁵ HStA Düsseldorf NW – 1005 – G.31 – 801, RW 58 – 12472, Schmidt 1980, S. 79 – 84.

⁴⁵⁶ Schumacher 1992, S. 291.

⁴⁵⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 II.

⁴⁵⁸ StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 617 f., StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 224, HStA Düsseldorf NW – 1099 – 8087.

⁴⁵⁹ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 73.

⁴⁶⁰ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

1936 bis zum 17. Januar 1937 in Schwarzenbek saß er auch im KL Neuen-
gamme. Otto Horn starb beim Untergang der Häftlingsflotte „Cap Arcona“ am
3. Mai 1945.⁴⁶²

Hornschi, August, geboren am 21. Juli 1896 in Niederelsungen (Kr. Wolfha-
gen), Schwellenhauer, KPD-Mitglied. Hornschi, der kommunistische Plakate
geklebt haben sollte, befand sich ab dem 6. März 1933 in Schutzhaft, zunächst
im KL Breitenau, dann im Polizeigefängnis Kassel und nach zwischenzeitli-
cher Entlassung vom 23. Dezember 1934 bis 18. August 1935 im KL Esterwe-
gen. 1937 wurde er wegen „Abhörens ausländischer Sender“ wiederum
verhaftet, ein Verfahren wurde aus Mangel an Beweisen eingestellt. Hornschi
lebte bis zu seinem Tode 1965 in seinem Geburtsort Niederelsungen.⁴⁶³

Hortz, Ewald, aus Altona, 1933/34 politischer Häftling im Emsland.⁴⁶⁴

Höttges, Alfred, geboren am 18. August 1893 in Wuppertal-Elberfeld, Kern-
macher aus Solingen, KPD-Mitglied und Redaktionssekretär einer kommuni-
stischen Zeitung in Solingen, verheiratet. Wegen des „dringenden Verdachtes,
sich erneut für die KPD zu betätigen“, wurde Höttges am 21. März 1933 in
Schutzhaft genommen und am 1. August 1933 in das KL Börgermoor über-
führt, wo er gegen Weihnachten entlassen wurde. Vom 14. Mai bis 22. Juli
1937 war Höttges wegen eines erneuten Verdachts der KPD-Arbeit nochmals
in Haft, ein Verfahren wurde aber eingestellt. 1946 arbeitete er als Vertreter in
Solingen.⁴⁶⁵

Howe, Wilhelm, geboren am 19. Mai 1904 in Delmenhorst, insgesamt vom 12.
September 1933 bis 29. Juni 1937 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“
inhaftiert, u.a. in den KL Vechta und Esterwegen.⁴⁶⁶

Hupfeld, Ernst, geboren am 16. August 1891 in Bochum. Hupfeld befand sich
vom 12. Februar bis 12. März 1934 in der Steinwache Dortmund und anschlie-
ßend im Emsland in Schutzhaft.⁴⁶⁷

⁴⁶¹ Schilde/Tuchel 1990, S. 164, StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 791.

⁴⁶² Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 74.

⁴⁶³ Krause-Vilmar 1997, S. 247, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, M Best. 180
Wolfhagen Nr. 2329, 2532 u. 2612, W Abt. 518 Nr. 3940, BAP Best. 17.01/PS 3 Nr. 36, M
Best. 165 Nr. 3939 Bd. 2, M Best. 401.17 Nr. 338.

⁴⁶⁴ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁴⁶⁵ HStA Düsseldorf NW – 1020 – 7023 u. RW 58 – 59621, Sbosny/Schabrod 1975, S. 52.

⁴⁶⁶ Glöckner 1989, S. 58.

⁴⁶⁷ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1442.

Hupfeld, Philipp, geboren am 22. Dezember 1905 in Gießen, Arbeiter in Wetzlar, KPD- und RGO-Anhänger. Wegen der Verbreitung von illegalen Flugblättern wurde Hupfeld am 7. April 1933 verhaftet und über verschiedene Stationen im September nach Esterwegen gebracht, wo er mit der „Weihnachtsamnestie“ am 22. Dezember 1933 in Freiheit kam. Bis zu seinem Tode 1956 lebte er in Wetzlar.⁴⁶⁸

Husemann, Fritz, geboren am 19. September 1873 in Leopoldsthal (Lippe), Maurer und Bergarbeiter in Dortmund, von 1919 bis 1933 Vorsitzender des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands, SPD-Reichstagsabgeordneter (Mai 1924 – 22. Juni 1933 Wahlkreis 18 Westfalen Süd). Husemann, der bereits 1933 mehrfach verhaftet worden war, kam im März 1935 erneut in Haft, da er die „Deutsche Arbeitsfront“ auf Entschädigungszahlungen für Gewerkschaftsangestellte verklagt hatte. Am 13. April 1935 erfolgte der Transport in das KL Esterwegen. Dort wurde Fritz Husemann einen Tag später bei Misshandlungen auf dem Sportplatz von zwei Kugeln getroffen, den Verletzungen erlag Husemann am frühen Morgen des 15. April 1935.⁴⁶⁹

Husemann, Paul, vom 24. Juni bis 12. September 1933 in der Steinwache Dortmund und danach im Emsland inhaftiert.⁴⁷⁰

Hutmann, Jacob, Schlachter aus Langelohe, KPD- und RGO-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.⁴⁷¹

Huwe, Richard, geboren am 11. April 1901 in Rüdnitz, 1933/34 in Esterwegen, 1951 wohnhaft in Koblenz.⁴⁷²

Huxoll, Rudolf, kommunistischer Maschinenbauer aus Elmshorn, wurde erstmals im März 1933 wegen „illegaler Parteiarbeit“ verhaftet. Nach seiner zweiten Festnahme im August 1933 wurde Huxoll in die KL Kühlen, Fuhlsbüt-

⁴⁶⁸ W Abt. 423 Nr. 1069, W Abt. 483 Nr. 11276, W Abt. 518 Nr. 4321 u. 4491, BAH Best. 30.03 Nr. 08 J 1556/33.

⁴⁶⁹ StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 48, DIZ-Akte Husemann, Deutschlandberichte 1935, Nr. 7, S. A 46, Allekotte 1983, Altmann u.a. 1984, S. 64, Beier 1981, S. 51 f., Beier 1983, S. 85 – 91, Benz/Pehle 1994, S. 216 und 361, Bracher 1984, S. 264 f., Buck 1996, S. 181, Drobisch/Wieland 1993, S. 217 f., Högl 1992, S. 151 f. u. S. 181, Perk 1979, S. 73 – 76, Schumacher 1992, S. 302. Die Täter wurden nie festgestellt, mehrere Ermittlungsverfahren wurden ergebnislos eingestellt.

⁴⁷⁰ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431.

⁴⁷¹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 139.

⁴⁷² StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 617 f.

tel und Esterwegen (ab 21. Mai 1935) gebracht. Im so genannten Offenborn-Prozess verurteilte ihn das Berliner Kammergericht zu 15 Monaten Zuchthaus. Diese Strafe musste er erneut in Esterwegen, diesmal als Strafgefangener, verbüßen. Huxoll verstarb im Frühjahr 1996 in Elmshorn.⁴⁷³

Isenberg, Ludwig, geboren am 23. Januar 1909 in Hagen. Nachdem Isenberg als „politisch“ zwei Tage in der Steinwache Dortmund eingesperrt worden war, kam er am 4. Oktober 1933 nach Papenburg.⁴⁷⁴

Iwanski, Edmund, geboren am 19. Oktober 1912 in Thorn, Arbeiter. Der „kommunistischer Umtriebe“ verdächtige Iwanski war ab September 1933 bis 1934 Schutzhäftling in den KL Breitenau, Sonnenburg und Esterwegen. Anschließend emigrierte er über das Saargebiet nach Paris, wo er sich für fünf Jahre der Fremdenlegion anschloss. 1940 war Iwanski im französischen Lager Nîmes interniert, mit gefälschten Papieren lebte er ein Jahr später im von Italien besetzten Teil Frankreichs. Bis zu seiner Rückkehr nach Deutschland im Mai 1945 schloss er sich der Partisanenbewegung an.⁴⁷⁵

J., Hans, geboren am 1. Dezember 1908 in K., Mechaniker. Wegen des Verdachts der „Vorbereitung zum Hochverrat“ wurde J. am 3. Mai 1933 verhaftet, vom 16. September bis zu seiner Entlassung am 24. Dezember 1933 war er in Esterwegen inhaftiert. Er lebte 1950 wieder in seiner Heimat.⁴⁷⁶

J., Johann, aus Aachen, 1933 in Börgermoor, bis 1949 verstorben.⁴⁷⁷

J., Otto, aus Frankleben, 1933 in Esterwegen.⁴⁷⁸

Jablonowski, Emil, geboren 29. Januar 1900 in Lütjendorf, Bergmann. Jablonowski kam nach viertägiger Haft in der Dortmunder Steinwache am 24. Oktober 1933 als „Politischer“ nach Papenburg.⁴⁷⁹

Jabsen, Josef, geboren am 12. August 1907 in Dortmund, Arbeiter. Jabsen wurde am 19. Juli 1933 in Schutzhaft genommen, in die Dortmunder Steinwache gebracht und am 12. September 1933 nach Papenburg überführt.⁴⁸⁰

⁴⁷³ DIZ-Nachrichten Nr. 20, 1998, S. 19, Bringmann/Diercks 1983, S. 139.

⁴⁷⁴ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1442.

⁴⁷⁵ Krause-Vilmar 1997, S. 248, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, W Abt. 483 Nr. 4689 b, W Abt. 518 Nr. 4490.

⁴⁷⁶ W Abt. 518 Nr. 2789 Bd. 1 u. 2 u. Nr. 3554.

⁴⁷⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

⁴⁷⁸ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 791.

⁴⁷⁹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1442.

Jagow, Wilhelm, geboren am 14. November 1904 in Hostenbach (Saargebiet), Bergarbeiter in Düsseldorf, KPD-Mitglied. Jagow wurde bereits am 28. Februar 1933 in Schutzhaft genommen und gehörte zum ersten Transport in das KL Börgermoor. Später war er noch in verschiedenen anderen KL (u.a. Sachsenhausen) und Zuchthäusern inhaftiert, insgesamt für rund sieben Jahre. Im Spanischen Bürgerkrieg kämpfte er 1936 im Thälmann-Bataillon. Wilhelm Jagow starb 1991.⁴⁸¹

Jahny, Ferdinand, geboren am 12. Mai 1903 in Rietschen (Kr. Weißwasser), Bergarbeiterführer aus Hamborn, bis 1929 SPD-, dann KPD-Mitglied, verheiratet. Jahny wurde am 20. April 1933 in Bielefeld verhaftet und war später bis zum 31. März 1934 in Börgermoor inhaftiert. Nach seiner Entlassung betätigte er sich erneut für die KPD. Am 27. Januar 1936 wurde er in einem Prozess vor dem OLG Hamm mit 80 Angeklagten wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zur höchsten Strafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, nur sein schlechter Gesundheitszustand bewahrte ihn zunächst vor der Todesstrafe. Am 13. April 1945 wurde er in Solingen-Landwehr wenige Stunden vor dem Einmarsch der Amerikaner von der Gestapo erschossen.⁴⁸²

Jansen, Anton, aus Werne, Mitglied der Kolpingsfamilie, kam am 2. August 1935 in Schutzhaft, vom 15. Oktober 1935 bis 15. April 1936 in Esterwegen. Im November 1945 gehörte Jansen zu den Wiederbegründern der Kolpingsfamilie Werne.⁴⁸³

Jansen, Konrad, geboren am 26. September 1893 in Mönchengladbach, Maschinist aus Walsum, KPD-Funktionär. Jansen befand sich von März 1933 bis März 1935 in Schutzhaft, unter anderem auch im KL Esterwegen.⁴⁸⁴

Jansen, Peter, geboren am 16. März 1906 in Sterkrade, Drahtzieher aus Oberhausen, KPD-Mitglied. Jansen geriet am 6. April 1933 in Schutzhaft, zunächst bis 31. Juli 1933 in Oberhausen und Anrath. Am 1. August 1933 kam er nach „Papenburg u. Börgermoor“, dort wurde er am 23. Dezember 1933

⁴⁸⁰ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

⁴⁸¹ Jagow (MS), DIZ-Akte Jagow, DIZ-Nachrichten Nr. 4, S. 7, Brandt, Ernst-Michael (1991): Von Saragossa nach Rostock, in: Die Zeit Nr. 23, 31.5.1991, HStA Düsseldorf RW 58 – 9324.

⁴⁸² Sbosny/Schabrod 1975, S. 119, Tappe/Tietz 1989, S. 251, 269 f., 281 u. 304, HStA Düsseldorf RW 58 – 761, RW 58 – 48985, RW 58 – 53282 u. RW 58 – 53307.

⁴⁸³ Kroes 1993.

⁴⁸⁴ HStA Düsseldorf RW 58 – 17341, RW 58 – 18425, RW 58 – 20116 u. RW 58 – 46690, StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 780.

entlassen. Jansen blieb bis zum 31. August 1937 von der Arbeitsvermittlung ausgeschlossen. „Im Zuge der Sonderaktion gegen die KPD“ in Oberhausen wurde Jansen am 17. April 1937 verhaftet, vom 23. April bis zur Entlassung am 13. August 1937 war er im KL Sachsenhausen eingesperrt. 1946 arbeitete Jansen als Angestellter in Oberhausen.⁴⁸⁵

Janßen, Wilhelm, Jahrgang 1883, arbeitete als Maschinist in Oberhausen, Mitglied von KPD und RGO, am 3. März 1933 in Oberhausen verhaftet, verbrachte die Schutzhaft in Oberhausen, Anrath und im KL Börgermoor, wo er am 20. Dezember 1933 entlassen wurde.⁴⁸⁶

Jantz, Arnold, Jahrgang 1903, Maurer aus Stolberg, vom 18. Oktober 1933 bis 19. Februar 1934 Häftling in Neusustrum, lebte 1948 in Stolberg.⁴⁸⁷

Jarczyk, Peter, geboren am 14. Mai 1893 in Janow (Kattowitz), wurde im Frühjahr 1933 in Breslau verhaftet und im Sommer in das KL Esterwegen gebracht. Im September 1933 wurde er in das KL Brandenburg überstellt. 1936/37 war Jarczyk in der Lichtenburg und später in Buchenwald inhaftiert. 1949 lebte der Polizeimeister in Oldenburg.⁴⁸⁸

Jensen, Karl, aus Hamburg-Bahrenfeld, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁴⁸⁹

Joerg, Paul, geboren am 30. März 1886 in Mainz, Arbeiter, KPD-Stadtverordneter in Witzenhausen. Von Juni 1933 bis Juni 1934 war Joerg in den KL Breitenau, Esterwegen, Börgermoor und Neusustrum inhaftiert. Am 23. Juli 1935 wurde er erneut verhaftet und im Juli 1937 vom OLG Kassel wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Strafe verbüßte er in Kassel-Wehlheiden und Breitenau, anschließend kam er in das KL Sachsenhausen, wo er am 3. Mai 1945 befreit wurde. Joerg lebte bis zu seinem Tode 1961 in Witzenhausen.⁴⁹⁰

⁴⁸⁵ HStA Düsseldorf NW – 1015 – 1758 u. RW 58 – 20104, Stern 1983, S. 117 u. 266.

⁴⁸⁶ Stern 1983, S. 117 u. 266.

⁴⁸⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 II Die Angaben über seinen Namen widersprechen sich im selben Dokument: Sowohl Jantz als auch Gantz.

⁴⁸⁸ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571.

⁴⁸⁹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁴⁹⁰ Krause-Vilmar 1997, S. 248, M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 1212, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, M Best. 180 Witzenhausen Nr. 2955, 3057 u. 3101, W Abt. 518 Nr. 3800, 4080, 4093, 4639 u. 4816 Bd. 1, BAH Best. ZC Nr. 11910 Bd. 1 u. 6, 9388, BAP Best. 17.01/PSt 3 Nr. 36 u. 37, BAH Best. NJ Nr. 9843, 14202, 16605 u. 16614, M Best. 165 Nr. 3855 u. 3878 Bd. 1, M Best. 401.17 Nr. 338.

Johannsen, Marius, aus Hamburg, 1933/34 politischer Häftling im Emsland.⁴⁹¹

Jonas, Helmut, geboren am 16. September 1904 in Wuppertal-Elberfeld, Schlosser, KPD-Mitglied. Wegen „früherer Überfälle auf SA-Männer“ war Jonas vom 4. bis 6. März 1933 in Elberfeld und vom 30. Oktober 1933 bis 30. Juli 1934 in Börgermoor und Esterwegen in Schutzhaft. Das OLG Hamm verurteilte ihn am 22. August 1936 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu fünf Jahren Zuchthaus. 1942 und 1943 wurde dem „ehemaligen Terroristen“ die Wehrwürdigkeit versagt. 1949 lebte Jonas in Wuppertal.⁴⁹²

Jonge, Hinrich de, ab Juli 1933 in Börgermoor⁴⁹³

Jonge, Jakob de, jüdischer Fahrradhändler aus Weener (Ostfriesland). De Jonge wurde am 28. Juli 1933 wegen seiner Glaubenszugehörigkeit verhaftet und in das KL Börgermoor verbracht (bis 1934). Vom 10. November bis 20. Dezember 1938 war er außerdem im KL Sachsenhausen inhaftiert. Anschließend emigrierte das Ehepaar de Jonge in die Niederlande. Jakob de Jonge starb am 10. Juni 1947 in Leeuwarden.⁴⁹⁴

Joost, Christian, geboren am 22. September 1904 in Ascheberg, Elektriker aus Kiel. Joost wurde Mitte 1933 wegen der Herstellung einer RFB-Arbeiterzeitung in Schutzhaft genommen und in das Emsland gebracht. Am 27. Februar 1934 verurteilte ihn der III. Strafsenat des Kammergerichts Berlin zu drei Jahren Zuchthaus, die er in Rendsburg und Börgermoor absaß. Vom 1. September 1939 bis zum 28. April 1945 war Joost in den KL Flossenbürg und Sachsenhausen eingesperrt.⁴⁹⁵

Jordan, August, KPD, Stubenältester in Börgermoor.⁴⁹⁶

Josefowski, Stanislaus, geboren am 22. April 1898. Der Duisburger Bibelforscher kam am 16. Juli 1935 in das KL Esterwegen. Nach drei Monaten wurde er entlassen. Insgesamt war Josefowski während des „Dritten Reiches“ ein Jahr und neun Monate inhaftiert.⁴⁹⁷

⁴⁹¹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁴⁹² HStA Düsseldorf RW 58 – 26481, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 347 – 351.

⁴⁹³ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

⁴⁹⁴ KSHA Jonge, J. de, Deuter 1979, S. 247 f.

⁴⁹⁵ Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 22, Schreiben der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg v. 20.1.2000.

⁴⁹⁶ Dickhut 1979, S. 200.

⁴⁹⁷ Standhaft-Ausstellung Duisburg, S. 2.

Jünemann, August, Sozialdemokrat aus Einbeck, vermutlich 1933 ein halbes Jahr Schutzhäftling im Emsland.⁴⁹⁸

Jung, Johann, geboren am 1. August 1890 in Kirchvers, Zimmermann in Krofdorf-Gleiberg. Jung kam im Sommer 1933 in das KL Esterwegen.⁴⁹⁹

Jung, Paul, geboren am 17. Oktober 1900 in Glatz, nach seiner Verhaftung am 1. März 1933 und den Stationen Polizeigefängnis Breslau und Lager Dürrgoy kam Jung am 11. August 1933 in das KL Esterwegen, wo er bis zum 15. Dezember 1933 blieb. Insgesamt war er über sechs Jahre inhaftiert, u.a. im KL Groß-Rosen. 1949 arbeitete er als Konditor in Oldenburg.⁵⁰⁰

Junge, Heinz, geboren am 1. November 1914 in Dortmund, Gärtnergehilfe, KJVD-Funktionär. Junge hatte am 1. August 1933 (Antikriegstag) antifaschistische Aktionen geleitet, daraufhin wurde er festgenommen und kam in das Lager Börgermoor. Am 9. März 1934 verurteilte ihn der II. Strafsenat des OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 18 Monaten Gefängnis. Nach seiner Entlassung am 4. Juni 1935 arbeitete er zunächst als Gärtner, dann emigrierte er nach Holland (Deckname „Henk Kuyten“). Bei der Besetzung durch die Wehrmacht wurde Junge zunächst interniert, über das KL Sachsenhausen kam er am 15. Februar 1945 nach Mauthausen, wo er am 5. oder 6. Mai 1945 aus dem Nebenlager Amstetten befreit wurde. Nach Kriegsende wurde er Vorsitzender des Sachsenhausen-Komitees in der Bundesrepublik.⁵⁰¹

Junker, Karl, geboren am 26. August 1889 in Brackel, Bergmann in Unna. Junker befand sich vom 29. Mai bis 3. Juni 1935 in der Steinwache Dortmund in Schutzhaft und wurde anschließend nach Esterwegen transportiert.⁵⁰²

Jürgeleit, Robert, Bergmann aus Schönebeck. Wegen „kommunistischer Umtriebe“ wurde Jürgeleit vom 6. November 1933 in der Steinwache Dort-

⁴⁹⁸ Heimatgeschichtlicher Wegweiser Nds. I, S. 34.

⁴⁹⁹ W Abt. 423 Nr. 1069.

⁵⁰⁰ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571.

⁵⁰¹ Junge verfasste einen 33seitigen Bericht (MS) über das KL Börgermoor, der als Reproduktion aus dem Bundesarchiv, Abt. Pdm., dem DIZ vorliegt (Akte Junge, H.), GuM Sachsenhausen R 41/22, R 47/22, R 50/30, R 55/31, R 56/14, R 57/4, R 61/24, R 67/17, R 77/16, R 86/5, schriftliche Mitteilung des BMI Österreich v. 10.3.2000 (Verweis auf die Häftlingszugangsbücher Y/36 u. E/13/11/5), StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431, 1441, Högl 1992, S. 157, 162, 175 f. u. 309, Klotzbach 1969, S. 272 f., Perk 1979, S. 60, Peukert 1976, S. 255 f., VHS Schröder 1993, StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 3 u. 48.

⁵⁰² StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1444.

mund festgehalten, bevor er am 9. Februar 1934 in ein emsländisches KL gebracht wurde.⁵⁰³

Jürgensen, Jürgen, geboren am 24. Juli 1883 in Langholz (Kr. Eckernförde), preußischer Landtagsabgeordneter der SPD, Geschäftsführer der SPD-Landtagsfraktion. Der Politiker verbreitete Mitteilungen über die Prügelstrafe und andere Gewaltmaßnahmen im KL Esterwegen, u.a. an den Berliner Domprobst Lichtenberg. Daraufhin kam Jürgensen am 12. Oktober 1935 selbst in Haft und wurde wenig später in das KL Esterwegen überführt, wo er bis 1936 blieb. Er starb am 31. August 1950 in Schönkirchen (Kr. Plön).⁵⁰⁴

K, Heinrich, geboren am 9. Juli 1908 in H., Former, im Frühjahr 1933 verhaftet, kam im Sommer 1933 vom Zuchthaus Werl in das KL Esterwegen.⁵⁰⁵

K., Alfred, geboren am 2. März 1909 in Z., Formengießer. K. befand sich ab September 1933 für unbekannte Zeit im KL Esterwegen. Am 1. September 1939 wurde K. erneut festgenommen und zwei Wochen später nach Buchenwald deportiert, wo er im April 1945 zu den befreiten Gefangenen gehörte.⁵⁰⁶

K., Erich, Anfang 1936 in Esterwegen inhaftiert.⁵⁰⁷

K., Karl, geboren am 26. März 1905 in M., von Oktober bis Dezember 1933 in Esterwegen, 1949 lebte der Ofenmacher in I.⁵⁰⁸

K., Karl, geboren am 8. September 1906 in R., Schuhmacher, KPD-Mitglied. K. wurde am 11. Juni 1933 festgenommen und über das Polizeigefängnis Wiesbaden und die Strafanstalt Frankfurt-Preungesheim am 15. September 1933 nach Esterwegen transportiert, wo er am 20. Januar 1934 zur Entlassung kam. K. überlebte das „Dritte Reich“.⁵⁰⁹

K., Max, geboren am 10. November 1904 in Sch., SPD-Sekretär in Breslau, Fraktionsvorsitzender in der Stadtverordnetenversammlung. Am 24. April wurde K. verhaftet und in das KL Breslau-Dürrgoy gebracht. Vom 11. August

⁵⁰³ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1442.

⁵⁰⁴ Archiv Gedenkstätte Dachau, Nr. 16 078 (Schreiben der Gestapo an den Chef der Reichskanzlei, warum J. im KL bleiben müsse), Drobisch/Wieland 1993, S. 239, Handbuch des Preußischen Landtages 1933 (5. Wahlperiode), Emendörfer 1997, S. 67, DIZ-Akte Jürgensen, J.

⁵⁰⁵ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614 und Nr. 354 f.

⁵⁰⁶ W Abt. 409/4 Nr. 3398, W Abt. 518 Nr. 3988 Bd. 1 u. 6657.

⁵⁰⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 94.

⁵⁰⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571 u. Nr. 608 – 614.

bis 23. Dezember 1933 war er danach in Esterwegen inhaftiert. 1947 war K. Gemeindedirektor in Sch.⁵¹⁰

K., Robert, wurde im August 1933 wegen angeblicher Verbreitung von Flugblättern verhaftet und in das KL Esterwegen gebracht.⁵¹¹

K., Rudolf, geboren am 18. Juli 1914 in M., lebte in Schneidemühl, 1934 in Esterwegen inhaftiert.⁵¹²

K., Wilhelm, geboren am 15. September 1914 in U., Zahntechniker aus Frankfurt am Main, Homosexueller. K. wurde am 21. Februar 1936 wegen „gleichgeschlechtlichen Vergehens“ gem. § 175 StGB verhaftet. Vom Polizeigefängnis Düsseldorf kam er Anfang Juni in das KL Esterwegen. Nach seiner Entlassung aus der Schutzhaft im Herbst 1936 emigrierte K. und kehrte erst 1954 nach Deutschland zurück.⁵¹³

K., Willi, geboren am 3. Januar 1906 in St., Gärtner, KPD- und RFB-Mitglied. Nachdem bei einer Hausdurchsuchung bei K. im April oder Mai 1933 Beitragsmarken gefunden worden waren, wurde K. in das KL Esterwegen gebracht. Das Sondergericht Frankfurt am Main verurteilte ihn am 19. Dezember 1933 in Abwesenheit zu sieben Monaten Gefängnis. Die Strafe verbüßte er vom 5. März bis 5. Oktober 1934 in Frankfurt-Preungesheim.⁵¹⁴

Kaefer, Heinrich aus Essen wurde am 26. Juni 1935 19jährig in Esterwegen erschossen.⁵¹⁵

Kahl, Christian, aus Hamburg, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁵¹⁶

Kahla, Max, aus Hüls, 1935 in Esterwegen inhaftiert.⁵¹⁷

Kaiser, Josef, geboren am 25. Juni 1901 in Berlar, Kraftfahrer, KPD-Mitglied aus Ennigerloh. Kaiser wurde am 28. Februar 1933 verhaftet und war in Brauweiler und Esterwegen (Weihnachten 1933 bis Ostern 1934) inhaftiert.

⁵⁰⁹ W Abt. 409/4 Kartei, W Abt. 518 Nr. 438.

⁵¹⁰ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 149, StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 79, Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

⁵¹¹ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 789.

⁵¹² StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 780.

⁵¹³ HStA Düsseldorf RW 58 – 29179 Bd. II, Hoffschmidt 1999, S. 44 – 46.

⁵¹⁴ W Abt. 468 Nr. 166, W Abt. 658 Nr. 208.

⁵¹⁵ Standesamt Esterwegen 1935/17, Nachlass Daus.

⁵¹⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁵¹⁷ Schumacher 1992, S. 597.

Von 1942 bis 1945 gehörte er als Obersturmmann der SA an. Nach Kriegsende lebte Kaiser in Dortmund.⁵¹⁸

Kalnin, Waldemar, aus Gevelsberg, 1933 in Börgermoor.⁵¹⁹

Kalt, Anton, geboren am 6. September 1903 in Wanne-Eickel, Bergmann, Mitbegründer der KPD in Aplerbeck. Wegen „kommunistischer Umtriebe“ befand sich Kalt im März und im August 1933 in Schutzhaft. Von der Steinwache Dortmund kam er in das KL Esterwegen. Anton Kalt, der nach dem Krieg Direktor des städtischen Fuhrparks in Dortmund war, starb 1975.⁵²⁰

Kalt, Johann (genannt Hans), geboren am 19. Oktober 1895 in Wanne-Eickel, Freiwilliger im Ersten Weltkrieg, KPD-Mitglied, Bruder von Anton Kalt. Der Bergmann, der auch der Roten Hilfe, dem Verband Proletarischer Freidenker und dem Bund der Sowjetfreunde angehörte, war von Mai bis zum 19. September 1933 in Dortmund und dann bis 22. Dezember 1933 in Esterwegen inhaftiert. Kalt setzte anschließend seine politische Arbeit im Untergrund fort, was zu einer erneuten Festnahme im März 1936 führte. Der II. Strafsenat des OLG Hamm verurteilte ihn am 18. Dezember 1936 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu vier Jahren Zuchthaus, für die gleiche Zeit wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Nach Kriegsende stellte die KPD mit Kalt, der 1969 in seiner Heimatstadt verstarb, zeitweise einen der Dortmunder Bürgermeister.⁵²¹

Kampka, Franz, geboren am 15. August 1903 in Delmenhorst, wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ vom 25. Januar 1934 bis 30. Juni 1936 in Delmenhorst, Bremen, Oslebshausen, Esterwegen und Oranienburg inhaftiert.⁵²²

Kania, Hermann, geboren am 23. August 1890 in Sabillen, Schlosser in Remscheid, verheiratet. Der Bibelforscher kam am 26. August 1935 in das KL Esterwegen, seine Frau Johanne zeitgleich in das KL Moringen. Am 7. Februar

⁵¹⁸ Kaiser (MS), HStA Düsseldorf NW – 1097 – 10668; (Kaiser selbst macht widersprüchliche Angaben zu seiner politischen Einstellung: Im Entnazifizierungsbogen behauptet er, 1932/33 das Zentrum gewählt zu haben...).

⁵¹⁹ Polixa/Wils/Jung o.J., S. 62.

⁵²⁰ StA Münster, Best. Polizeipräsidien Nr. 1431, 1441, Högl 1992, S. 157, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

⁵²¹ StA Münster, Best. Polizeipräsidien Nr. 1431, 1441, Högl 1992, S. 157, Klotzbach 1969, S. 273, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614, HStA Düsseldorf NW – 1091 – 17294.

⁵²² Glöckner 1989, S. 58.

1936 verurteilte ihn das LG Wuppertal wegen „illegaler Betätigung für die verbotene“ IBV zu drei Monaten Gefängnis.⁵²³

Kantorowicz, Prof. Dr. Dr. h.c. Alfred, geboren am 18. Juni 1880, bekannter Zahnmediziner aus Bonn, SPD-Stadtrat und Mitglied des Vereins sozialistischer Ärzte, Sektion Zahnmedizin, jüdischer Abstammung. Kantorowicz wurde am 23. September 1933 aus dem Staatsdienst entlassen. War 1933 in den KL Börgermoor und Lichtenburg inhaftiert. Seine Frau, die ihm geraten hatte, sich den NS-Behörden zu stellen, unternahm während seiner Haftzeit einen Selbstmordversuch, den sie mit schweren geistigen Schäden überlebte. Nach seiner Entlassung emigrierte Kantorowicz in die Türkei und lehrte an der Universität in Istanbul.⁵²⁴

Karlau, Ernst, Landarbeiter aus Elmshorn, KPD- und RH-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend erhielt er in den „Offenborn-Prozessen“ eine Zuchthausstrafe von zweieinhalb Jahren.⁵²⁵

Karnatz, Heinrich, Bäcker aus Elmshorn, Mitglied der KPD und der Roten Sporteinheit, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.⁵²⁶

Karolak, Franz, geboren am 22. Juli 1903 in Dortmund, Lebensmittelhändler, KPD-Mitglied. Obwohl der gelernte Schlosser 1933 aus der KPD austrat, lebte er ab März des Jahres im Untergrund. Am 15. September 1933 wurde Karolak gefasst und Anfang 1934 vom II. Strafsenat des OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 17 Monaten Gefängnis verurteilt. Anschließend kam er in die KL Esterwegen und Sachsenhausen, wo Karolak am 13. August 1938 entlassen wurde. Er lebte 1950 wieder in Dortmund.⁵²⁷

Kaschube, Hans, Schneider aus Klein Nordende, KPD- und RH-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.⁵²⁸

⁵²³ HStA Düsseldorf RW 58 – 35625 u. RW 58 – 53527, HStA Nds. Hann. 158 Moringen Acc. 105/96 – 264, Liste der Zeugen Jehovas v. 7. Juni 2000, Nr. 79.

⁵²⁴ Bothien 1999, S. 39 – 42, Drobisch o.J., S. 14 u. 72, Drobisch 1987, S. 10, Kirchhoff 1983, Ulrich 1983, S. 122 – 126.

⁵²⁵ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 139.

⁵²⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 139.

⁵²⁷ StA Münster, Best. Polizeipräsidien Nr. 1444 (dort wurde er als „Karolock“ geführt), Klotzbach 1969, S. 273, StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 3 u. 48.

⁵²⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 140.

Kasperek, Fritz, geboren am 20. November 1901 in Derne, bis 1933 KPD-Mitglied. Er wurde am 22. Juli 1933 festgenommen und am 14. April 1934 vom III. Strafsenat des OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach der Haft kam er in die KL Esterwegen und Sachsenhausen, wo er am 5. Oktober 1938 entlassen wurde.⁵²⁹

Kätting, Dietrich, geboren am 25. Juli 1897 in Delmenhorst, vom 16. Januar bis 25. Juli 1936 in Schutzhaft in Delmenhorst und Esterwegen.⁵³⁰

Katschke, Paul, geboren am 28. Dezember 1897 in Marienhütte, lebte in Schüren. Katschke wurde am 5. August 1933 in Schutzhaft genommen und am 12. September 1933 von der Steinwache Dortmund nach Papenburg transportiert.⁵³¹

Kauck, Heinrich, geboren am 25. Juli 1904 in Hanau, Goldschmied, Mitglied der KPD und der IAH. Kauck wurde am 22. September 1933 festgenommen und einen Tag später in das KL Breitenau überstellt, anschließend war er vom 27. Oktober 1933 bis April 1934 in Esterwegen inhaftiert. Nach einer erneuten Festnahme am 1. September 1939 befand sich Kauck vom 24. September 1939 bis 9. November 1940 im KL Sachsenhausen. Er starb 1986 in Hanau.⁵³²

Kaufhold, Anton, geboren am 2. Juli 1890 in Hanau, Möbeltransporteur. Als angebliches KPD-Mitglied kam Kaufhold am 23. September 1933 in das KL Breitenau, am 24. Oktober wurde er nach Esterwegen transportiert. Nach seiner Entlassung am 24. Dezember 1933 wurde er am 1. September 1939 gemeinsam mit Heinrich Kauck erneut verhaftet und in das KL Sachsenhausen gebracht, wo er am 9. Juli 1940 entlassen wurde. Kaufhold starb 1952 in seiner Geburtsstadt.⁵³³

Kaumanns, Stefan, wurde im Juni 1935 wegen der angeblichen Beherbergung eines kommunistischen Funktionärs gemeinsam mit seiner Frau verhaftet. Das Reichsgericht Leipzig stellte das Verfahren am 6. Juli 1935 ein, daraufhin

⁵²⁹ Klotzbach 1969, S. 274.

⁵³⁰ Glöckner 1989, S. 58.

⁵³¹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

⁵³² Krause-Vilmar 1997, S. 249, GuM Sachsenhausen D1A, Bd. 24, Bl. 316 u. JSU1, Bd. 96, Bl. 319, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, W Abt. 483 Nr. 4693 a, W Abt. 518 Nr. 4242 Bd. 1 u. 2, BAP Best. 17.01/PSSt 3 Nr. 36.

⁵³³ Krause-Vilmar 1997, S. 249 (danach wurde Kaufhold erst 1897 geboren), LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, W Abt. 518 Nr. 4241.

nahm die Gestapo das Ehepaar in Schutzhaft. Kaumanns kam nach Esterwegen, seine Frau Käthe in das KL Moringen.⁵³⁴

Kemena, Karl, geboren am 31. Juli 1914 in den Niederlanden, Bibelforscher. Kemena wurde 1936 in Bielefeld verhaftet und in die KL Esterwegen und Sachsenhausen gebracht. Nach seiner Entlassung im Folgejahr emigrierte er in sein Heimatland, wo er am 27. August 1942 erneut festgenommen wurde. In verschiedenen niederländischen Lagern und in Sachsenhausen verbrachte Kemena die Zeit bis zur Befreiung.⁵³⁵

Kempff, Hermann, Arbeiterfunktionär und KPD-Mitglied aus dem Westerwald. Nachdem Kempff bereits im ersten Weltkrieg mehrfach wegen „unerlaubter Entfernung von der Truppe“ im Gefängnis gewesen war, wurde er 1932 als Teilnehmer einer verbotenen Arbeiterdemonstration erneut verurteilt und kam in das Gefängnis Freiendiez. Nach nur zwei Monaten in Freiheit folgte die nächste Festnahme und am 15. September 1933 der Transport in das KL Esterwegen. Kempff überlebte den NS-Staat und engagierte sich nach dem Krieg im DGB.⁵³⁶

Kernig, Hermann, geboren am 16. November 1909 in Osnabrück, Handlungsgehilfe. Kernig wurde am 13. Februar 1934 von der Gestapo Osnabrück verhaftet, weil er „unwahre Behauptungen über Regierungsmitglieder und führende Personen der NSDAP in Osnabrück öffentlich verbreitet hat“. Kernig wurde am 28. Februar 1934 in ein emsländisches KL überführt. Später wurde er zur Wehrmacht eingezogen und geriet in englische Gefangenschaft. Kernig starb 1972.⁵³⁷

Kersting, Karl, geboren am 4. September 1903, Arbeiter. Zunächst wurde Kersting am 9. August 1933 für einen Tag in der Steinwache Dortmund inhaftiert. Nach seiner vorläufigen Entlassung wurde er am 12. September 1933 nach Papenburg gebracht.⁵³⁸

⁵³⁴ SK Dt. Widerstand AN 3390.

⁵³⁵ Liste der Zeugen Jehovas v. 7. Juni 2000 Nr. 80, evtl. lautete der Name auch Carl Kemna.

⁵³⁶ Kempff o.J., StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 83.

⁵³⁷ Steinwascher 1995, S. 446 – 450.

⁵³⁸ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431.

Kiefer, Hans, gehörte ab Dezember 1933 zur konspirativen Lagerleitung in Börgermoor.⁵³⁹

Kindgen, Wilhelm, geboren am 23. August 1892 in Essen-Katernberg, Weichenwärter. Kindgen kam als Teilnehmer an der Beerdigung des Kommunisten Karl Hoffmann am 20. März 1935 in Schutzhaft, vom 8. Mai bis zur Entlassung am 15. Oktober 1935 war er im KL Esterwegen inhaftiert.⁵⁴⁰

Kitowski, Gustav, Schlosser, bis 1933 Funktionär der Kieler KPD, wurde Ende 1933/Anfang 1934 im Gefängnis Kiel und im KL „Papenburg“ in Schutzhaft gehalten. Nach der Haft zog Kitowski gemeinsam mit seiner Frau nach Berlin, wo er eine Tankstelle betrieb.⁵⁴¹

Kiwitz, Heinz, geboren am 4. September 1910 in Duisburg-Ruhrort, Künstler, Mitglied der KPD und der Assoziation revolutionärer bildender Künstler Deutschlands (ARBKD), lebte zunächst in Berlin, dort zerstörte die SA 1933 aber sein Atelier, Kiwitz kehrte nach Duisburg zurück. Im August 1933 wurde er dort verhaftet und zur Schutzhaft in das KL Kemna gebracht. Später war er Häftling in Börgermoor (Nummer 185), dort wurde er am 31. März 1934 entlassen. Die Haft muss Kiwitz sehr beeindruckt haben, da er nach seiner Freilassung einen Großteil seiner Bilder und Kunstobjekte vernichtete, um nicht erneut mit den Nationalsozialisten in Konflikt zu geraten oder sein sozialistisches Elternhaus zu gefährden. Im Januar 1937 emigrierte er mit Hilfe seines Verlegers Rowohlt nach Dänemark, von dort reiste er im August 1937 nach Frankreich, im Frühjahr 1938 meldete sich Kiwitz schließlich als Freiwilliger der Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg. Nach der Schlacht am Ebro im Herbst 1938 galt der Künstler als vermisst, vermutlich ist er in dem Gefecht gefallen.⁵⁴²

Klaasen, Heinrich, Vorsitzender des Arbeitersportvereins in Werne, war im Gerichtsgefängnis Münster und in den KL Börgermoor und Brandenburg inhaftiert.⁵⁴³

⁵³⁹ Drobisch/Wieland 1993, S. 142, Lemnitz 1985/unveröff. Erinnerungen, S. 4 („Hans Kiefert“).

⁵⁴⁰ HStA Düsseldorf RW 58 – 12472, Schmidt 1980, S. 79 – 84.

⁵⁴¹ Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 25.

⁵⁴² Suhr 1985, S. 156, Krempel/Hess 1979, Tappe/Tietz 1989, S. 111 - 146, DIZ-Akte Kiwitz, Mammach 1984, S. 219, Suhr/Boldt 1977, T. II, S. 3 f., Widerstand und Exil 1986, S. 180 u. S. 190, HStA Düsseldorf RW 58 – 29319.

⁵⁴³ Klein 1979, S. 95.

Klangwart, Walter, Arbeitersamariter, Häftling in Esterwegen und Sachsenhausen, dort war er Vorarbeiter im Krankenbau. 1937 kam Klangwart in das KL Buchenwald.⁵⁴⁴

Klangwarth, Wilhelm, 1935 Häftling in Esterwegen.⁵⁴⁵

Klein, Arthur, geboren am 24. Juni 1895, Bibelforscher. Nach seiner Haft in Remscheid saß er im Jahre 1935 für drei Monate in Esterwegen und vom 5. bis 7. Februar 1936 in Wuppertal-Elberfeld ein.⁵⁴⁶

Klein, Karl, geboren am 7. Februar 1888 in Cronenberg, Schleifer in Delmenhorst. Klein wurde nach einem richterlichen Freispruch am 15. November 1935 in Schutzhaft genommen und am 12. Dezember 1935 vom Polizeigefängnis in das KL Esterwegen überführt.⁵⁴⁷

Kleindienst, Alfred, geboren in Karlsdorf, lebte in Zobsen am Berge (Schlesien), Arbeiter. Kleindienst, der als unpolitisch beschrieben wird, wurde am 28. Oktober 1933 in Esterwegen im Alter von 19 Jahren „auf der Flucht“ erschossen.⁵⁴⁸

Kleinschmidt, Heinrich, geboren am 14. Januar 1906 in Laudенbach (Kr. Witzenhausen), Arbeiter. Als angebliches KPD-Mitglied kam Kleinschmidt am 27. März 1933 in Schutzhaft. Nach der Haft im KL Breitenau wurde er am 25. Oktober 1933 nach Börgermoor transportiert, wo er am 31. März 1934 entlassen wurde. 1971 lebte Kleinschmidt in Hessisch-Lichtenau.⁵⁴⁹

Klemenz, August, Arbeiter aus Lieth b. Elmshorn, KPD- und RFB-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.⁵⁵⁰

Klemme, Paul, geboren am 27. Dezember 1903 in Hambruch, Arbeiter. Klemme kam nach viertägiger Schutzhaft in der Steinwache Dortmund am 24. Oktober 1933 in ein emsländisches KL.⁵⁵¹

⁵⁴⁴ Perk 1979, S. 84 f., GuM Sachsenhausen R 55/13, Naujoks 1987, S. 34 f. u. S. 106 (Klangwarth).

⁵⁴⁵ StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 48.

⁵⁴⁶ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 81.

⁵⁴⁷ StA Oldenburg Best. 145 – 1 Acc. 9/84 Nr. 23, S. 527.

⁵⁴⁸ Standesamt Esterwegen 1933/34, Der Gegenangriff 50/34, Drobisch/Wieland 1993, S. 129.

⁵⁴⁹ DIZ-Akte Kleinschmidt (Abschrift v. Führungszeugnis aus dem Lager), Krause-Vilmar 1997, S. 250, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, M Best. 180 Witzenhausen Nr. 2955, 3014 u. 3101, W Abt. 518 Nr. 4070, M Best. 165 Nr. 3878 Bd. 1.

⁵⁵⁰ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 140.

Klever, Emil, geboren am 15. Dezember 1901 in Wuppertal-Barmen, Bauarbeiter, verheiratet. Nachdem Klever Anfang 1935 mehrfach für die RGO und politische Gefangene gespendet haben sollte, kam er am 13. April 1935 in das KL Esterwegen, wo er am 8. November 1935 entlassen wurde. Im März 1936 verurteilte ihn das OLG Hamm unter den gleichen Vorwürfen zu zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus. Nach seiner Entlassung am 25. Juli 1937 wurde im September 1940 die Wehrwürdigkeit Klevers wiederhergestellt.⁵⁵²

Klewer, Johann, geboren am 2. Januar 1894 in Gelsenkirchen, Arbeiter. Wegen „Beleidigung der NSDAP“ wurde Klewer am 13. September 1933 in die Steinwache Dortmund gebracht, wenig später aber entlassen. Am 30. September griff die Gestapo erneut zu und schickte ihn am 4. Oktober 1934 nach Papenburg.⁵⁵³

Klingbeil, Gustav, geboren am 12. März 1897 in Mnichowo (Posen), von Oktober bis Dezember 1933 Häftling in Esterwegen. 1949 lebte der Arbeiter in Itzehoe.⁵⁵⁴

Klingbeil, Otto, aus Gerresheim, Häftling in Börgermoor.⁵⁵⁵

Klinz, Richard, geboren am 22. Mai 1909 in Katernberg, Zimmermann, KPD-Mitglied, verheiratet. Nach einer Denunziation wurde der Leiter des Kampfbundes gegen den Faschismus am 19. April 1933 verhaftet und vom 22. Juni bis 24. Dezember 1933 im KL Börgermoor in Schutzhaft gehalten. 1936 wurde ein Verfahren gegen Klinz und seine Mutter wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ eingestellt. Er überlebte den NS-Staat.⁵⁵⁶

Klößner, Heinrich, geboren am 28. September 1907 in Velbert, Former. Klößner wurde am 28. Februar 1935 verhaftet, weil er die illegale Zeitung „Der Deutsche Metallarbeiter“ gekauft hatte. Von Anfang März bis zum 8. November 1935 war er deshalb in Esterwegen inhaftiert.⁵⁵⁷

Klose, Erwin Werner, geboren am 1. August 1913. Der Bibelforscher wurde ab November 1934 mehrfach verhaftet und schließlich in das KL Esterwegen

⁵⁵¹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1442.

⁵⁵² HStA Düsseldorf RW 58 – 6836.

⁵⁵³ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431, 1441 u. 1442.

⁵⁵⁴ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571.

⁵⁵⁵ Interview Laupsien 1990, S. 3.

⁵⁵⁶ HStA Düsseldorf RW 58 – 61361, VVN-Fragebogen Klinz, R.

⁵⁵⁷ HStA Düsseldorf RW 58 – 62348, StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 48.

gebracht. Nach seiner Entlassung im Dezember 1935 emigrierte er in die Niederlande und predigte im Raum Den Haag. 1939 wurde er als angeblicher Nazi-Spion von der holländischen Polizei verhaftet und fünf Monate festgehalten. Seine Flucht vor der Gestapo führte Klose nach Groningen und Antwerpen, wo er als IBV-Kurier arbeitete. Nach der alliierten Invasion wurde er erneut verhaftet, da er wegen seines Kurierdienstes für einen Gestapo-Spitzel gehalten wurde. Erst 1945 erfolgte die Entlassung und seine Rückkehr nach Deutschland. Klose lebte später mit seiner Familie in den USA.⁵⁵⁸

Klug, Conrad, geboren am 21. September 1898 in Stettin, Elektriker in Flensburg, Mitglied der IBV. Klug war in Flensburg (29. April bis Mai 1935), Esterwegen (Mai 1935 bis 25. Oktober 1935), Neumünster (26. Oktober 1936 bis 5. November 1937), Sachsenhausen (6. November 1937 bis Mai 1942) und Dachau (Mai 1942 bis 29. April 1945) wegen seiner religiösen Überzeugung inhaftiert.⁵⁵⁹

Klunder, Johannes, aus Wesselburen, KPD-Mitglied, ab Ende Februar/Anfang März 1933 in Schutzhaft, zunächst im Polizeigefängnis Wesselburen, anschließend in den KL Glückstadt (bis Oktober 1933) und Esterwegen.⁵⁶⁰

Knabel, Peter, Kolpingmitglied, kam wegen „illegalen Grenzübertritts“ 1936 in das KL Esterwegen.⁵⁶¹

Knauf, Otto, geboren am 14. August 1900 in Kassel, Arbeiter. Wegen der vermeintlichen Zugehörigkeit zur KPD wurde Knauf am 8. April 1933 in Schutzhaft genommen. Am 1. September wurde er in das KL Breitenau befördert, vom 16. Oktober 1933 bis 15. April 1934 war Knauf im Emsland inhaftiert. Bis zu seinem Tode 1967 lebte er anschließend wieder in Kassel.⁵⁶²

Knebel, Adolf, geboren am 24. April 1900 in Wetzlar, Anstreicher, Mitglied der KPD und des Kampfbundes gegen den Faschismus. Knebel war wegen der

⁵⁵⁸ Erwachet! v. 22.11.1992, S. 18 – 21, StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/79 Nr. 91, Liste der Zeugen Jehovas v. 7. Juni 2000, Nr. 82.

⁵⁵⁹ SK Dt. Widerstand AN 4183, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50, GuM Sachsenhausen R 152/4, Liste der Zeugen Jehovas v. 7. Juni 2000, Nr. 83; lt. schriftlicher Mitteilung der Gedenkstätte Dachau vom 7.12.1999 ist dort Conrad Klug nicht als Häftling verzeichnet.

⁵⁶⁰ Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 90.

⁵⁶¹ GuM Sachsenhausen R 48/23.

⁵⁶² Krause-Vilmar 1997, S. 250, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, W Abt. 518 Nr. 3501 u. 3627.

vermeintlichen Teilnahme an „hochverräterischen Handlungen“ und geheimen Besprechungen bis Dezember 1933 im KL Esterwegen inhaftiert.⁵⁶³

Knipp, Gustav, geboren am 2. Oktober 1903 in Düsseldorf, Bote, SPD-Mitglied. Wegen des „dringenden Verdachtes am Wiederaufbau der illegalen SPD“ beteiligt zu sein, kam Knipp im April 1936 in Schutzhaft. Nach einem Aufenthalt im Gestapo-Gefängnis Düsseldorf wurde er im Juni 1936 nach Esterwegen gebracht, nach der Umwandlung des Lagers kam er bis zum 20. April 1937 in das KL Sachsenhausen. Von Juni 1944 bis Januar 1945 wurde Knipp an der Ostfront eingesetzt. 1946 war er Hilfspolizist in Düsseldorf.⁵⁶⁴

Koball, Franz, geboren am 18. April 1898 in Gelsenkirchen, Former, Vorsitzender einer SPD-Ortsgruppe. Koball wurde im Dezember 1934 verhaftet und am 12. Dezember 1934 nach Esterwegen gebracht. Dort wurde er am 13. März 1935 entlassen, ein Strafverfahren wurde aus Mangel an Beweisen nicht eingeleitet. Nach Kriegsende lebte Koball in Hannover.⁵⁶⁵

Koch, Franz, geboren am 28. Oktober 1897 in Paderborn, Tischler und Grubenholzkaufmann, KPD-Mitglied. Koch kam am 28. Februar 1933 in Schutzhaft und war später bis zum 3. Oktober 1933 in Börgermoor inhaftiert. Am 1. März 1934 wurde er erneut festgenommen und bis zum 29. Februar 1936 in Untersuchungshaft gesperrt. Von 1941 bis 1945 war Koch Mitglied der DAF.⁵⁶⁶

Koenen, Bernhard, geboren am 18. April 1897 in Möhlenwarf (Kr. Leer), Gemüsebauer, verheiratet, aus politischen Gründen vom 28. Juli bis 3. Oktober 1933 in Börgermoor.⁵⁶⁷

Kofalla, August, geboren am 28. November 1907. Der Arbeiter befand sich vom 28. Juli bis 17. August 1936 in der Steinwache Dortmund und anschließend im KL Esterwegen in Schutzhaft.⁵⁶⁸

Kohlhoff, Wilhelm, Schlosser aus Elmshorn, Mitglied des „Internationalen Bundes der Opfer der Arbeit“, von Mai bis August 1935 in Esterwegen,

⁵⁶³ W Abt. 423 Nr. 1069, W Abt. 518 Nr. 4321, BAP Best. 17.01/PSSt 3 Nr. 20, BDC Best. VGH O-010, BAH Best. 30.03 Nr. 08 J 1556/33.

⁵⁶⁴ HStA Düsseldorf NW – 1002 – L – 18941, VVN-Fragebogen Knipp, G.

⁵⁶⁵ Angaben des Instituts für Stadtgeschichte Gelsenkirchen vom 8.3.1999.

⁵⁶⁶ DIZ-Akte Koch (Entnazifizierungsfragebogen, behördliche Unterlagen etc.).

⁵⁶⁷ KSHA Koenen, B., KSHA Flügge, G., Suhr 1985, S. 290.

⁵⁶⁸ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1426.

anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.⁵⁶⁹

Köhne, Eduard, geboren am 18. Januar 1906 in Osnabrück, Stuckateur. Köhne war geistig behindert und geriet mehrfach mit dem NS-Staat in Konflikt. Zunächst wurde er am 9. September 1933 wegen „Arbeitsverweigerung“ in Schutzhaft genommen und vier Tage später nach Börgermoor überführt, wo er Ende November 1933 wieder entlassen wurde. Von der Gestapo als „notorischer Faulenzer“ bezeichnet kam Köhne 1937 für sechs Monate in Haft, weil er unberechtigt ein Parteiabzeichen getragen hatte. 1939 gab er sich als Gestapo-Beamter und SA-Sturmführer aus. Das Sondergericht Hannover verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis mit anschließender Überstellung in eine Heilanstalt. Eduard Köhne starb 1941 in Hadamar, vermutlich wurde er getötet.⁵⁷⁰

Koje, Simon, geboren am 3. Dezember 1896 in Rowna (Rußland), am 10. Oktober 1933 im KL Neusustrum „auf der Flucht erschossen“.⁵⁷¹

Kollwitz, Franz, geboren am 26. November 1888, Bibelforscher. Ab Juni 1935 befand sich Kollwitz in Schutzhaft in Remscheid. Anschließend war er vom 5. Juni bis Oktober 1935 in Esterwegen und vom 5. bis 7. Februar 1936 in Wuppertal-Elberfeld. 1936 wurde er ausgewiesen, saß aber ab dem 29. März 1944 wieder in Remscheid und im Bendahler Untersuchungsgefängnis.⁵⁷²

Kollwitz, Hans, geboren am 13. September 1893 in Stralsund (Pommern), Tischler in Königsberg, KPD-Reichstagsabgeordneter von Mai 1928 bis September 1930 (Wahlkreis 1 Ostpreußen), von 1924 bis 1928 preußischer Landtagsabgeordneter. Kollwitz wurde im Februar 1933 verhaftet. Über Haftstationen ist nichts bekannt, jedoch wurde er am 9. April 1935 aus dem KL Esterwegen entlassen. Anschließend arbeitete Kollwitz als Betonarbeiter und Möbeltischler. Er starb am 14. November 1948 in Rostock.⁵⁷³

Kolotschek, Peter, SPD-Mitglied, wurde am 27. Oktober 1933 in Bögermoor erschossen.⁵⁷⁴

⁵⁶⁹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 140.

⁵⁷⁰ Steinwascher 1995, S. 415 – 434.

⁵⁷¹ Standesamt Steinbild 1933/21.

⁵⁷² Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 84.

⁵⁷³ Schumacher 1992, S. 338, Saalwächter o.J./unveröff., T. I, S. 4.

⁵⁷⁴ Drobisch/Wieland 1993, S. 129.

Koltermann, Albert, 1933/34 in den KL Sonnenburg und Esterwegen (Entlassung am 1. September 1934). 1945 wurde Koltermann in Sachsenhausen getötet.⁵⁷⁵

Königsmann, Franz, geboren am 18. August 1893, Bergmann aus Heessen, KPD-Mitglied. Königsmann war wegen „Behinderung einer NS-Kundgebung“ vom 2. bis 24. Oktober 1933 in der Steinwache Dortmund, anschließend (vermutlich bis 1935) in Esterwegen inhaftiert. 1946 arbeitete er als Maschinist in Heessen.⁵⁷⁶

Konik, August, geboren am 30. Januar 1904 in Dortmund, Arbeiter, KPD-Mitglied. Nach seiner Festnahme am 18. Februar 1934 verurteilte ihn der IV. Strafsenat des OLG Hamm im Oktober 1934 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus. Im Anschluss an diese Haftzeit kam Konik in die KL Esterwegen und Sachsenhausen (bis 20. April 1939). Bis 1943 arbeitete er daraufhin wieder in Dortmund, am 29. Juni 1943 wurde er jedoch zur Bewährungseinheit 999 nach Griechenland, Kroatien und Österreich eingezogen, dort geriet er in englische Kriegsgefangenschaft. Konik kam am 18. November 1945 wieder in Freiheit. Nach dem Krieg arbeitete er beim „Westdeutschen Volksecho“.⁵⁷⁷

Konsorski, Willi, geboren am 13. August 1903 in Hamburg, Metallschleifer und Galvaniseur, KJVD-Distriktleiter von 1925 bis 1927, KPD-Stadtteilleiter von 1929 bis 1933. Wegen „Weiterführung der KPD“ wurde er im September 1933 im Prozess gegen Konsorski und Genossen zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Bis November 1935 war er in Fuhlsbüttel inhaftiert, dann kam er nach Esterwegen. Mit einem der letzten Transporte wurde Konsorski nach Sachsenhausen überführt, wo er am 8. Mai 1937 entlassen wurde. Später kam Konsorski zum Bewährungsbataillon 999. In Griechenland lief er bei der ersten Gelegenheit zu den einheimischen Partisanen über.⁵⁷⁸

⁵⁷⁵ KSHA Gromoll, K.

⁵⁷⁶ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1442, HStA Düsseldorf NW – 1035 – 25305.

⁵⁷⁷ StA Münster, Best. Polizeipräsidien Nr. 1426, Klotzbach 1969, S. 275, HStA Düsseldorf NW – 1097 – 12581.

⁵⁷⁸ Konsorski I/unveröff., Konsorski II/unveröff., SK Dt. Widerstand AN 3859, DIZ-Akte Konsorski, Naujoks 1987, S. 51.

Köper, Bernhard, aus Hamburg-Bergedorf, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁵⁷⁹

Körber, Karl, geboren am 25. Juni 1902 in Duisburg, Bergmann. „Zum Schutz von Volk und Staat“ wurde Körber von August bis Oktober 1933 in der Dortmunder Steinwache gefangen gehalten. Anschließend wurde er nach Papenburg überführt.⁵⁸⁰

Körbs, Johann (auch als Hans-Otto geführt), geboren am 26. März 1902 in Castrop-Rauxel, kommunistischer Arbeiter. Körbs befand sich vom 11. bis 22. Februar 1935 in der Steinwache Dortmund und anschließend in Esterwegen in Schutzhaft. Dort war er ein Jahr später Barackenältester.⁵⁸¹

Korn, Artur, im Oktober 1933 in Neusustrum inhaftiert.⁵⁸²

Kors, Wilhelm, aus Hamburg-Wilhelmsburg, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁵⁸³

Koss, Heinrich, aus Altona, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁵⁸⁴

Kostede, Heinrich, geboren am 4. März 1894 in Castrop. Der Arbeiter kam unter dem Vermerk „Schutzhaft aus der Strafhaft“ am 29. Mai 1936 in die Steinwache Dortmund. Genau einen Monat später wurde er in das KL Esterwegen überstellt.⁵⁸⁵

Kosten, Johann, geboren am 28. September 1890 in Aachen, Friseur in Hagen. Kosten wurde am 30. April 1935 wegen „Verächtlichung [sic!] der Reichsregierung“ in Schutzhaft genommen und am 17. Juni 1935 von der Steinwache Dortmund in das KL Esterwegen gebracht. Bis zum 24. Januar 1938 verbüßte er anschließend eine Zuchthausstrafe wegen mehrerer Sittlichkeitsverbrechen. Nach Kriegsende arbeitete Kosten als Friseur in Hagen.⁵⁸⁶

⁵⁷⁹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁵⁸⁰ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441 (die Angaben widersprechen sich, zunächst wird als Einlieferungstermin der 9. bzw. 10. August genannt, als Überführung nach Papenburg ist der 4. bzw. 12. Oktober 1933 eingetragen).

⁵⁸¹ Emendörfer 1997, S. 67, StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 48, StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1443.

⁵⁸² Perk 1979, S. 31.

⁵⁸³ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁵⁸⁴ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁵⁸⁵ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1426.

⁵⁸⁶ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1444, HStA Düsseldorf NW – 1079 – 16608.

Krach, Franz, aus Heessen bei Hamm, 1933 in Börgermoor.⁵⁸⁷

Kralik, Hanns (genannt Jean), geboren am 27. Mai 1900 in Neufeld, Kunstmaler aus Düsseldorf, KPD-Mitglied, verheiratet. Kralik, der schon frühzeitig politisch und künstlerisch engagiert war, wurde wegen illegaler Arbeit nach Denunziation des „Gestapo-Agenten Huppertz“ verhaftet. Von Juni 1933 bis Januar 1934 war er im KL Börgermoor inhaftiert, anschließend emigrierte er über die Niederlande nach Paris. Von 1939 an war er in verschiedenen französischen Lagern interniert. 1942 gelang Kralik in Albi die Flucht, er schloss sich der Résistance und später dem „Komitee Freies Deutschland für den Westen“ an. Nach Kriegsende wurde er erster Kulturdezernent der Stadt Düsseldorf, 1950 erfolgte die Entlassung aus „politischen Gründen“. Hanns Kralik starb am 9. Mai 1971.⁵⁸⁸

Krämer, Adolph, geboren am 19. Dezember 1900 in Hohenlimburg, KPD-Mitglied aus Breckerfeld. Krämer war nach seiner Verhaftung im Frühjahr 1933 im gleichen Jahr in Börgermoor inhaftiert. Von Oktober 1944 bis Kriegsende diente er an der Ostfront. 1945 betätigte sich Krämer als Unternehmer in Breckerfeld.⁵⁸⁹

Krämer, August, Vorsitzender des Fabrikarbeiter-Verbandes in Leer, SPD-Mitglied. Am 23. August 1933 wurde Krämer verhaftet und vom 26. August bis 28. Oktober 1933 in Börgermoor gefangen gehalten. Krämer lebte 1950 als Invalide in Leer.⁵⁹⁰

Kramer, August, geboren am 17. Oktober 1891, Gewerkschaftssekretär und SPD-Mitglied. Kramer war vom 18. April 1933 bis 22. Februar 1934 in den KL Breslau, Esterwegen und Lichtenburg inhaftiert. Nach einmonatiger Haft im KL Groß-Rosen kam er in ein Strafbataillon. August Kramer starb am 26. April 1945 bei Kampfhandlungen in Italien.⁵⁹¹

Kramer, Johann, geboren am 5. Januar 1908 in Eving, Arbeiter. Wegen „staatsfeindlicher Umtriebe“ war Kramer vom 6. Januar bis 12. März 1934 in

⁵⁸⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

⁵⁸⁸ Genger 1991, S. 11 f., Mammach 1984, S. 219, Suhr/Boldt 1977, T. II, S. 1 – 3, Schabrod 1978, S. 75 – 82 u. S. 136, VVN-Fragebogen Kralik, HStA Düsseldorf NW – 1002 – AD – 34334 u. RW 58 – 74319.

⁵⁸⁹ Polixa/Wils/Jung o.J., S. 62, HStA Düsseldorf NW – 1098 – 3418.

⁵⁹⁰ KSHA Meinders, J. (eidesstattliche Versicherung).

⁵⁹¹ DIZ-Akte Kramer, A.

der Steinwache Dortmund und anschließend in einem emsländischen KL inhaftiert.⁵⁹²

Kramheller, Eduard, geboren am 2. Dezember 1882 in Weilheim (Bayern), Spengler, KPD-Stadtrat in Frankfurt am Main. Kramheller wurde am 23. August 1933 in Berlin verhaftet und über das KL Brandenburg im Januar 1934 nach Esterwegen gebracht. Von Mai 1934 an befand sich der Kommunist im Untersuchungsgefängnis Berlin Moabit. Am 8. September 1934 verurteilte ihn das Kammergericht Berlin zu zwei Jahren Gefängnis. Nach der Haft in Tegel und Frankfurt-Preungesheim kam Kramheller am 23. Oktober 1935 erneut nach Esterwegen, wo er gemeinsam mit Carl von Ossietzky einige Zeit im Krankenbau lag. Anschließend war er noch kurzzeitig bis zu seiner Entlassung am 5. September 1936 in Sachsenhausen inhaftiert. Nach Kriegsende lebte Kramheller wieder in Frankfurt.⁵⁹³

Kramski, Wilhelm, geboren am 3. Dezember 1903 in Kremperheide (Kr. Steinburg), von Ende Oktober bis Weihnachten 1933 politischer Häftling im Emsland. 1949 lebte der Arbeiter in Itzehoe.⁵⁹⁴

Kranold, Albert, war 1933 in Esterwegen und Lichtenburg inhaftiert.⁵⁹⁵

Kratz, August, aus Heessen, 1933 in Börgermoor.⁵⁹⁶

Kratz, Werner, Stadtverordneter und Vorsitzender der KPD in Peine. Nach einer dreijährigen Zuchthausstrafe kam Kratz in die KL Esterwegen, Oranienburg und Buchenwald, wo er am 20. August 1941 entlassen wurde. Im Spätsommer 1944 wurde er erneut verhaftet und in das KL Neuengamme gebracht. Werner Kratz starb am 3. Mai 1945 beim Untergang der „Cap Arcona“. ⁵⁹⁷

Kretschmar, Richard, aus Hamburg-Poppenbüttel, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁵⁹⁸

Kristen, Josef, geboren am 9. November 1903 in Hautenbach (Mähren), Papiermacher aus Uetersen, KPD-Mitglied, verheiratet. Nach vierwöchiger

⁵⁹² StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1442.

⁵⁹³ Oldehoff o.J./unveröff., S. 9, W Abt. 518 Nr. 6058 Bd. 1 u. 2.

⁵⁹⁴ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571 u. Nr. 608 – 614.

⁵⁹⁵ DIZ-Akte Kranold.

⁵⁹⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

⁵⁹⁷ Heimatgeschichtlicher Wegweiser Nds. I, S. 45, schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Buchenwald vom 16.12.99.

Schutzhaft 1933 kam er 1935 in die KL Fuhlsbüttel und Esterwegen, anschließend wurde Kristen im Prozess gegen Offenborn und Andere wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu vier Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Im Januar 1944 wurde er zum Bewährungsbataillon 999 kommandiert.⁵⁹⁹

Kroes, Heinrich, aus Werne, Kolping-Mitglied. Kroes verteilte zusammen mit weiteren Kolpingmitgliedern nationalsozialistische Flugblätter, die den Bischof von Galen lächerlich machten, um die Bevölkerung aufzuklären. Sieben Männer wurden verhaftet und beschuldigt, die Flugblätter selbst gedruckt zu haben. Die Gruppe kam 1935/36 u.a. in das KL Esterwegen. Von den sieben verhafteten Kolpingmitgliedern überlebten nur drei den Zweiten Weltkrieg. Kroes fand nach seiner Entlassung aus dem KL eine Anstellung bei der Kirche, sein geplantes Lehramtsstudium konnte er erst nach dem Krieg beginnen. 1994 erhielt er die höchste kirchliche Auszeichnung des Bistums Münster, die Paulus-Plakette.⁶⁰⁰

Kröger, Heinrich, Schlachter aus Elmshorn, KPD-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.⁶⁰¹

Kröger, Karl, aus Hamburg-Harburg, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁶⁰²

Krohn, Hermann, aus Flensburg, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁶⁰³

Kröter, Reinhold, KPO-Mitglied aus Sömmerda, 1933 im Sonderkommando in Esterwegen.⁶⁰⁴

Krug, Ernst, geboren am 22. Dezember 1877 in Frankfurt am Main, Dachdecker. Der angebliche Kommunist soll 1933 und 1934 mehrfach bei verschiedenen Anlässen „Heil Moskau“ und „Rot Front“ ausgerufen haben. Am 12. Juni 1935 wurde er verhaftet und bis 23. Dezember 1935 in das KL Esterwegen gesperrt. Im Folgejahr entging er weiteren Ermittlungen, indem er Frankfurt mit unbekanntem Ziel verließ.⁶⁰⁵

⁵⁹⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁵⁹⁹ DIZ-Akte Kristen, Bringmann/Diercks 1983, S. 137 – 144.

⁶⁰⁰ Kroes 1993, DIZ-Nachrichten Nr. 17, 1994, S. 36 – 44, Fehntjer-Kurier v. 10.5.1995.

⁶⁰¹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 140.

⁶⁰² StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁶⁰³ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁶⁰⁴ Becker/Bremer 1978, S. 87.

⁶⁰⁵ W Gestapokartei Frankfurt, BAP Best. 17.01/St 3 Nr. 815.

Krüger, Konrad Karl, geboren am 24. August 1898 in Graudenz (Polen), Dachdecker in Gelnhausen. Als „Hauptträdelssführer der KPD bzw. des Reichsbanners und sehr gehässiger und verbissener Gegner der nat. soz. Erhebung“ war Krüger vom 8. August 1933 bis April 1934 im Gefängnis Frankfurt-Preungesheim und den KL Breitenau und Esterwegen eingesperrt. Er überlebte die NS-Diktatur.⁶⁰⁶

Krüger, Otto Paul, geboren am 17. Juni 1903 in Wiesbaden, Angestellter, KPD-Stadtverordneter in Wiesbaden, verheiratet. Am 4. März 1933 wurde Krüger erstmals verhaftet und zunächst in seiner Heimatstadt inhaftiert. Vom 15. September bis 23. Dezember 1933 war er im KL Esterwegen. Krüger wurde am 20. August 1935 erneut festgenommen und am 2. Oktober 1935 wieder nach Esterwegen gebracht. Von dort kam er am 2. September 1936 in das KL Sachsenhausen, wo er am 10. Oktober 1938 entlassen wurde. Nach 1945 beteiligte er sich maßgeblich am Aufbau der Gewerkschaften in seiner Heimat. Krüger starb 1990 in Weilrod.⁶⁰⁷

Krüger, Walter, Stadtverordneter der KPD in Kiel, vom 1. März 1933 bis 31. März 1934 in den KL Lichtenburg und „Papenburg“ inhaftiert.⁶⁰⁸

Krull, Wilhelm, 1936 Häftling in Esterwegen. Dort misshandelten ihn SS-Leute so schwer, dass er am 12. Mai 1936 in das Kreiskrankenhaus Sögel eingeliefert wurde, wo er am 20. Mai 1936 verstarb.⁶⁰⁹

Krummenohl, Adolf, aus Rummenohl, 1933 in Börgermoor.⁶¹⁰

Kubicki, Vincent, aus Elmshorn, 1934 politischer Häftling im Emsland.⁶¹¹

Kuderbacher, Wilhelm, aus Hamburg-Wandsbek, 1934 politischer Häftling im Emsland.⁶¹²

⁶⁰⁶ Krause-Vilmar 1997, S. 254, W Abt. 409/4 Kartei, W Abt. 518 Nr. 511, 587 u. 3527, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, BAP Best. 17.01/PSt 3 Nr. 36, M Best. 165 Nr. 3878 Bd. 1

⁶⁰⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 83, W Abt. 483 Nr. 7071 u. 7072, W Abt. 518 Nr. 438, 956 Bd. 1 u. 2997 Bd. 1 – 3, W Abt. 3024/S Nr. 10, Bembenek/Ulrich 1990, S. 99 – 105, 110 – 114, Ulrich 1983, S. 146 – 150.

⁶⁰⁸ Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 21.

⁶⁰⁹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 94.

⁶¹⁰ Polixa/Wils/Jung o.J., S. 62.

⁶¹¹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁶¹² StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

Kühlein, Arno, geboren am 17. Februar 1890 in Ziggen. Nach drei Tagen Schutzhaft in der Steinwache Dortmund kam der Arbeiter am 24. Oktober 1933 nach Papenburg.⁶¹³

Kühn, Erich, aus Berlin, 1933 in Esterwegen.⁶¹⁴

Kuhn, Gerhard, Häftling in Neusustrum.⁶¹⁵

Kühn, Hermann, geboren am 14. Mai 1906 in Neustadt, Bäcker in Altena. Nach zweitägiger Haft in der Steinwache Dortmund kam Kühn am 4. Oktober 1933 in ein KL im Emsland.⁶¹⁶

Kuhnen, Gerhard, geboren am 18. Januar 1903 in Emmerich (Rhein). Der Arbeiter wurde erstmals am 1. Juni 1933 verhaftet. Am 20. Juli 1933 wurde Kuhnen erneut in Schutzhaft genommen und im August in das KL Esterwegen überstellt, wo er am 5. Januar 1934 entlassen wurde. Kuhnen verstarb 1964.⁶¹⁷

Kühner, Friedrich, geboren am 16. September 1899. Der Arbeiter war in den Augen der Gestapo „politisch unzuverlässig“. Deshalb war er vom 15. November 1933 bis 9. Februar 1933 in der Steinwache Dortmund und anschließend im Emsland inhaftiert.⁶¹⁸

Kühnke, Konrad, geboren am 11. November 1884 in Lobbawitz. Kühnke wurde „aus politischen Gründen“ vom 31. August bis 4. Oktober 1933 in der Steinwache Dortmund festgehalten und dann nach Papenburg geschafft.⁶¹⁹

Kuhnt, Richard, SPD-Vorsitzender aus Gebhardsdorf, vom 10. August bis Weihnachten 1933 Häftling in Esterwegen. Kuhnt lebte nach 1945 in Leipzig.⁶²⁰

Külkens, Heinrich, geboren am 24. Mai 1908 in Uerdingen, Metallarbeiter, Funktionär des KJVD und der Naturfreundejugend. Külkens kam im Juli 1933 in das KL Börgermoor und musste beim Bau des Lagers Esterwegen mithelfen. Nach seiner Entlassung Ende 1933 wurde er bereits im Mai 1934 wieder

⁶¹³ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1442.

⁶¹⁴ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 791.

⁶¹⁵ Perk 1979, S. 33 f.

⁶¹⁶ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1442.

⁶¹⁷ Steinwascher 1995, S. 375 – 437, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571 (nach eigenen Angaben war Kuhnen im KL Esterwegen, nach Gestapoakten in Börgermoor (siehe Bruns, Heinrich).

⁶¹⁸ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1442.

⁶¹⁹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

⁶²⁰ Brück 1975, S. 123, Perk 1979, S. 20 f., StA Osnabrück Rep 947, Lin I, Nr. 789.

verhaftet und zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Haft führte ihn erneut ins Emsland, nach Fuhlsbüttel und anschließend nach Sachsenhausen. Am 25. Oktober 1944 kam er nach Mauthausen, wo er am 5. Mai 1945 von der Roten Armee befreit wurde. Nach 1945 lebte Külkens in der DDR, er war Vorsitzender des Sachsenhausen-Komitees.⁶²¹

Kummer, Heinrich, geboren am 1. Dezember 1902 in Mettkau (Schlesien), Fabrik- und Eisenbahnarbeiter, SPD- und Reichsbanner-Mitglied, verheiratet. Kummer wurde am 2. Mai 1933 verhaftet und Anfang Juni in das Lager Breslau-Dürrgoy gebracht. Anschließend war er für einige Wochen bis Ende 1934 in Esterwegen inhaftiert. Nach seiner Entlassung verteilte Kummer illegales Material aus der Tschechoslowakei. Mit Kriegsbeginn wurde er zu einer Baukolonne der Wehrmacht eingezogen, 1944 erfolgte die Überstellung zu einer Bewährungseinheit. Seit Januar 1945 gilt Kummer als verschollen.⁶²²

Kunde, Ernst, 1935 Häftling in Esterwegen.⁶²³

Kunter, Heinrich, aus Hamburg, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁶²⁴

Kurlanda, Paul, aus Hamburg, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁶²⁵

Kurzke, Heinrich, geboren am 30. April 1888, Bergmann. Kurzke wurde wegen „kommunistischer Umtriebe“ am 9. August 1933 verhaftet und nur zwei Tage später aus der Steinwache Dortmund entlassen. Er wurde aber erneut festgenommen und am 24. Oktober 1933 nach Papenburg transportiert.⁶²⁶

L., 1934 Häftling in Esterwegen.⁶²⁷

L., Adolf, geboren am 18. August 1906 in F., Kupferschmied, Kommunist. Wegen seiner angeblichen Aussage „Adolf Hitler kommt an den Galgen“ wurde L. am 13. Mai 1933 festgenommen. Nach der Haft in F. kam er am 15.

⁶²¹ Perk 1979, S. 92, schriftliche Mitteilung des BMI Österreich v. 10.3.2000 (Verweis auf die Häftlingszugangsbücher Y/36, Y/43 und Y/44 u. die Befreitenliste), HStA Düsseldorf RW 58 – 16919 u. RW 58 – 21246.

⁶²² DIZ-Akte Kummer, H., SK Dt. Widerstand AN 1250.

⁶²³ StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 48.

⁶²⁴ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁶²⁵ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁶²⁶ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441 (das Datum der zweiten Verhaftung geht aus den Unterlagen nicht hervor).

⁶²⁷ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 780.

September nach Esterwegen, dort wurde er am 22. Dezember 1933 entlassen.⁶²⁸

L., Albin, geboren am 25. März 1907 in Sch., kam im August 1934 vom Polizeigefängnis Düsseldorf in das KL Esterwegen. 1949 lebte L. in Hamburg.⁶²⁹

L., Arthur, jüdischer Zahnarzt, als Remigrant wurde er zusammen mit seiner Frau am 2. April 1935 verhaftet. Else L. kam in das KL Moringen, Arthur L. nach Esterwegen.⁶³⁰

L., Friedrich, Marmorschleifer aus Wetzlar, KPD-Mitglied. L., der insgesamt drei Monate inhaftiert war, befand sich Ende 1933 in Esterwegen. Nach Kriegsende lebte er wieder in Wetzlar.⁶³¹

L., Karl Friedrich, geboren am 17. Mai 1909, Gehilfe, kam am 21. Mai 1935 in Oldenburg in Schutzhaft. Am 29. Mai wurde er nach Esterwegen überführt.⁶³²

L., Werner, geboren am 6. November 1909 in Ha., ab 5. Oktober 1933 in Esterwegen inhaftiert. 1947 lebte L. in He.⁶³³

Lacorn, Heinrich, Erdarbeiter aus Elmshorn, Mitglied der KPD, der RH und des Kampfbundes gegen den Faschismus. Nach Schutzhaft in den KL Fuhlsbüttel und Esterwegen wurde Lacorn im so genannten Offenborn-Prozess 1935 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 30 Monaten Zuchthaus verurteilt.⁶³⁴

Laenen, Arnold, geboren am 3. November 1900 in Ratingen, Schachtmeister aus Düsseldorf, KPD-Mitglied, Funktionär des Kampfbundes gegen den Faschismus, verheiratet. Laenen wurde als „Führer der [kommunistischen] Rather Terrorgruppe“ am 9. April 1933 verhaftet und von Düsseldorf-Derendorf dem KL Börgermoor zugeführt, wo er am 21. Dezember 1933 entlassen wurde. Er überlebte das NS-Regime und war 1949 immer noch als Schachtmeister in Düsseldorf tätig.⁶³⁵

⁶²⁸ W Abt. 518 Nr. 6190.

⁶²⁹ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571.

⁶³⁰ HStA Nds. Hann. 158 Moringen Acc. 105/96 – 223.

⁶³¹ W Abt. 483 Nr. 4408, W Abt. 518 Nr. 4321.

⁶³² StA Oldenburg Best. 145 – 1 Acc. 9/84 Nr. 23, S. 476.

⁶³³ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

⁶³⁴ Bringmann/Diercks 1983, S. 78.

⁶³⁵ HStA Düsseldorf NW – 1002 – I – 41041 u. RW 58 – 32793, VVN-Fragebogen Laenen, A.

Lahrman, Wilhelm, Jahrgang 1883, Maschinenbauer aus Iserlohn, war 1936 in Esterwegen inhaftiert. 1950 lebte Lahrman wieder in Iserlohn.⁶³⁶

Laise, Rudolf, aus Bielefeld, Gruppenkassierer der KPD in Bielefeld, nach der Machtübergabe tauchte er bis zum 19. Juni 1933 unter, stellte sich dann den Nationalsozialisten und wurde sofort in Schutzhaft genommen, die insgesamt 13 Monate andauerte. Im KL Börgermoor hatte er die Häftlingsnummer 991.⁶³⁷

Lamberz, Peter, aus Mayen, Häftling in Esterwegen und Sachsenhausen.⁶³⁸

Landrat, Karl, 1934 in Esterwegen inhaftiert.⁶³⁹

Lange, Franz, geboren am Dezember 1881, KPD-Mitglied aus Düsseldorf. Er wurde nach einer Denunziation von der Gestapo verhaftet und im dortigen Polizeipräsidium und in Düsseldorf-Derendorf inhaftiert. Von Oktober 1933 bis April 1934 war er zudem in den KL Brauweiler und Börgermoor untergebracht. Anschließend war Lange nach eigenen Angaben noch in einem KL in Berlin, dort wurde er 1935 aus Gesundheitsgründen entlassen.⁶⁴⁰

Lange, Johannes Andreas, geboren am 4. Dezember 1898 in Burghaun, Schlosser, KPD-Ortsgruppenleiter in Fulda. Lange befand sich vom 20. März bis Oktober 1933 mehrfach wegen seiner kommunistischen Tätigkeit in Haft, u.a. im KL Breitenau. Am 9. November 1933 wurde er erneut verhaftet und in das Gerichtsgefängnis Kassel transportiert. Das OLG Kassel verurteilte ihn am 14. März 1935 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 15 Monaten Gefängnis. Einen Tag später überführten ihn die Behörden in das KL Esterwegen, wo er am 15. Juni 1936 entlassen wurde. Nach 1945 lebte Lange wieder in Fulda.⁶⁴¹

Langenfeld, Joseph, geboren am 8. August 1887 in Niedermendig (Kreis Mayen), lebte mit seiner Frau in Düsseldorf, er arbeitete in verschiedenen Berufen, z.B. als Metallarbeiter und Vertreter, von Mai bis Dezember 1924 war er Reichstagsabgeordneter für die KPD im Wahlkreis 22 (Düsseldorf-Ost). Am 3. Oktober 1933 wurde er nach einer Denunziation von der Gestapo in Düssel-

⁶³⁶ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 352 f.

⁶³⁷ Herkendell, Beate: „Kennen Sie den?“ Bielefelder Stadtblatt v. 12.4.95, S. 5.

⁶³⁸ Schmidt 1980, S. 358, GuM Sachsenhausen R 122/19.

⁶³⁹ Perk 1979, S. 26, StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 780.

⁶⁴⁰ VVN-Fragebogen Lange, F.

⁶⁴¹ W Abt. 518 Nr. 3524, 3549 u. 4859 Bd. 1 u. 2, BAH Best. NJ Nr. 5803 Bd. 1, 12592 u. 15807 Bd. 1 u. 2, M Best. 254 Nr. 230.

dorf verhaftet, drei Tage später dem Amtsrichter vorgeführt und am 20. Oktober 1933 nach Aufhebung der Untersuchungshaft in Schutzhaft genommen. Am 25. Oktober 1933 kam er in das KL Börgermoor, dort wurde er am 22. Dezember 1933 unter polizeilicher Meldepflicht entlassen. Durch erneute Denunziation wurde er am 9. September 1944 nochmals verhaftet und im „Gestapohaus Lehrersem. Ratingen“ untergebracht. Langenfeld starb am 23. Juni 1972.⁶⁴²

Langer, Paul, geboren am 8. Juli 1903 in Förstgen, Bergmann aus Duisburg-Beeckerswerth, KPD-Mitglied. Langer wurde 1933 erstmals verhaftet und war 1934 im KL Börgermoor inhaftiert. Nach seiner Entlassung betätigte er sich unter den Decknamen „Franz“ und „Heinz Berger“ als Gebietsinstrukteur der KPD im Ruhrgebiet. Am 30. April 1936 verurteilte ihn der II. Senat des VGH wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu acht Jahren Zuchthaus, die er in Hameln verbüßte. Am 13. April 1943 wurde er als Schutzhäftling in das Polizeigefängnis Duisburg überführt.⁶⁴³

Langhein, Heinrich, aus Hamburg, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁶⁴⁴

Langhein, Willi, Bauarbeiter aus Langelohe, RH-, KPD- und RFB-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.⁶⁴⁵

Langhoff, Wolfgang, geboren am 6. Oktober 1901 in Berlin, verheiratet, zunächst Seefahrer, dann Schauspieler, nach Engagements an den Bühnen in Königsberg, Hamburg und Wiesbaden kam er 1928 nach Düsseldorf, im gleichen Jahr trat er der KPD bei. Langhoff wurde bereits am 28. Februar 1933 verhaftet, da er durch sein Engagement u.a. für die Agitprop-Truppe „Nordwest ran“ als Kommunist stadtbekannt war. Über das Polizeipräsidium und das Gefängnis „Ulmer Höh“ führte sein Weg in das KL Börgermoor. Hier inszenierte gemeinsam mit anderen Häftlingen den „Zirkus Konzentrazani“ und schrieb den Refrain zum berühmten Moorsoldatenlied. Nach seiner Verlegung in das KL Lichtenburg wurde Langhoff 1934 entlassen. Ein Engagement an

⁶⁴² Schumacher 1992, S. 356, Weber 1969, Bd. II, S. 202 f., VVN-Fragebogen Langenfeld, J., HStA Düsseldorf RW 58 – 40685.

⁶⁴³ HStA Düsseldorf RW 58 – 16381, RW 58 – 40664 u. RW 58 – 53758, Tappe/Tietz 1989, S. 126.

⁶⁴⁴ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁶⁴⁵ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 140.

deutschen Bühnen wurde ihm verwehrt, ebenso eine Ausreisegenehmigung. So entschloss sich Langhoff zum heimlichen Grenzübertritt in die Schweiz, wo er am Zürcher Schauspielhaus Anstellung fand. Dort veröffentlichte er 1935 seinen Roman „Die Moorsoldaten“, um die Welt über die Vorgänge in den deutschen KL zu informieren. Langhoff gehörte zu den Mitbegründern des Nationalkomitees „Freies Deutschland“ in der Schweiz. Nach dem Krieg kehrte er nach Düsseldorf zurück und wurde Generalintendant der Städtischen Bühnen. 1946 wechselte Langhoff zum „Deutschen Theater“ Berlin, dessen Leitung er bis 1963 inne hatte. Seine Auswahl von Stücken und deren Interpretationen führten immer wieder zu Konflikten mit den DDR-Offiziellen. Wolfgang Langhoff starb 1966.⁶⁴⁶

Larsen, Karl, geboren am 7. Januar 1886 in Lunden (Kr. Norderdithmarschen), Bäckergeselle, Mitglied der RGO und der Unabhängigen Klassengewerkschaft. Larsen war vom 1. Mai bis August 1935 im KL Esterwegen inhaftiert, in dem Prozess gegen Offenborn u.a. wurde er zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. 1949 lebte der Rentner in Elmshorn.⁶⁴⁷

Laubach, Walter, geboren am 8. Juli 1903 in Trier, von August 1933 bis März 1934 Häftling in Neusustrum, von April bis Mai 1934 in Esterwegen. Der Maschinenarbeiter lebte 1948 in Köln.⁶⁴⁸

Laupsien, Hermann, geboren am 1. Februar 1910, gelernter Werkzeugmacher, später Journalist, lebte in Düsseldorf, Mitglied der Gewerkschaft und der KPD, von 1931 bis zu seiner Verhaftung am 21. März 1933 Redakteur bei der Zeitung „Westdeutscher Arbeitersport“. Der Zugriff der SS erfolgte kurz vor dem Beginn einer illegalen Sitzung der Landesleitung der „KG für Rote Sporteinheiten“. Zunächst wurde Laupsien in das Polizeipräsidium Düsseldorf und danach in das örtliche Gerichtsgefängnis gebracht, am 1. August kam er per Sammeltransport zum KL Börgermoor. Nach seiner Entlassung am 14.

⁶⁴⁶ Langhoff 1974, Langhoff 1981, Langhoff/Schabrod 1983, Altmann u.a. 1984, S. 249, Benz u.a. 1997, S. 856, DIZ-Nachrichten Nr. 14, 1992, S. 27, Drobisch 1987, S. 10, Drobisch/Wieland 1993, S. 242, Friedrich 1980, S. 101 – 107 u. 219, Genger 1991, S. 3 – 5, Graml 1984, S. 239 – 243, Lammel/Hofmeyer 1962, S. 155, Meiszies 1992, Neddermeyer 1980, S. 80, Neubert-Herwig 1991, Peukert 1976, S. 255, Pike 1981, S. 201 u. 213, Seela 1990, S. 40, Ulrich 1983, S. 122 – 126, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1, HStA Düsseldorf NW – 1002 – DN – 33 u. RW 58 – 2193.

⁶⁴⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 140.

⁶⁴⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 II – nach StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 45 kam Laubach erst am 19. Oktober 1933 nach Neusustrum.

Dezember 1933 kehrte er nach Düsseldorf zurück und organisierte die illegale Herstellung von kommunistischen Zeitungen. Am 5. Oktober 1934 wurde Laupsien erneut verhaftet und zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, die er bis zum 5. Oktober 1939 verbüßte. Anfang September 1940 hielt ihn schließlich die Gestapo nochmals in Haft.⁶⁴⁹

Leber, Julius, geboren am 16. November 1891 in Bliesheim (Oberelsaß), Chefredakteur des Lübecker Volksboten, SPD-Reichstagsabgeordneter von Mai 1924 bis 22. Juni 1933 (Wahlkreis 35 Mecklenburg). Leber wurde am 23. März 1933 verhaftet und in Schutzhaft genommen. Wegen einer Auseinandersetzung mit der SA wurde er am 27. Mai 1933 zu 20 Monaten Gefängnis verurteilt. Nach der Haft in verschiedenen Einrichtungen kam er im März oder April 1935 nach Esterwegen. Anschließend wurde Leber in das KL Sachsenhausen transportiert, wo er am 5. Mai 1937 entlassen wurde. Trotz polizeilicher Überwachung schloss sich Leber dem Widerstand um Carl Goerdeler an, vom Kreisauer Kreis wurde er als Innenminister eines kommenden Deutschlands gesehen. Nach dem Verrat durch einen „Spitzel“ griff die Gestapo am 5. Juli 1944 zu. Leber kam wenig später in das KL Ravensbrück und in die Berliner Prinz-Albrecht-Straße. Im Oktober 1944 verurteilte ihn der I. Senat des VGH zum Tod durch den Strang. Julius Leber wurde am 5. Januar 1945 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.⁶⁵⁰

Legener, Heinrich, geboren am 8. August 1908 in Dortmund, Bergmann. Wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ wurde Legener am 25. September in die Dortmunder Steinwache gebracht und von dort am 24. Oktober 1933 nach Papenburg überstellt.⁶⁵¹

Leidig, Hermann, geboren am 19. November 1885 in Kochertürn, Arbeiter in Esch. Der Kommunist war von Ende Juni bis 13. Juli 1933 in Schutzhaft. Ab Mitte September 1933 war er im KL „Papenburg“ inhaftiert.⁶⁵²

⁶⁴⁹ Laupsien 1998/unveröff., Stroeck 1979, S. 106, HStA Düsseldorf RW 58 – 20061.

⁶⁵⁰ Altmann u.a. 1984, S. 266 – 278, Benz/Pehle 1994, S. 372, Bracher 1984, S. 189 – 192, Buck 1996, S. 181, Drobisch/Wieland 1993, S. 229 und 234, Lill/Oberreuter 1989, S. 147 – 158, Naujoks 1987, S. 43 – 45, Neddermeyer 1980, S. 7, 179 – 181, Roon 1987, S. 189, Roon 1988, S. 4 f., Sandvoß 1986, S. 74 – 77, Schneider 1992, Schumacher 1992, S. 359, Suhr/Boldt 1985, S. 18 – 20, Weisenborn 1974, S. 216 – 218, Zorn 1977, S. 39.

⁶⁵¹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1442.

⁶⁵² W Abt. 418 Nr. 1076.

Leitem, Rudolf, geboren am 16. November 1910 in Wiesbaden, Spengler. Als angeblicher KJV-Leiter in Wiesbaden befand sich Leitem ab dem 11. Juni 1933 in Haft. Von Frankfurt-Preungesheim kam er am 15. September 1933 in das KL Esterwegen, wo er bis zur vorläufigen Entlassung am 19. Februar 1934 blieb. Am 22. November 1934 wurde er erneut verhaftet, weil er Flugblätter verbreitet haben sollte. Das OLG Kassel verurteilte ihn wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ am 18. Februar 1935 zu zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus, die er bis zum 19. Februar 1937 in Kassel-Wehlheiden verbüßte. Ein Jahr später versagte ihm die Handwerkskammer wegen seiner „Gegnerschaft zum Nationalsozialismus“ die Meisterprüfung. Leitem lebte bis zu seinem Tode 1986 in Wiesbaden.⁶⁵³

Lekat, Hugo, vom 26. April bis 12. September 1933 in der Steinwache Dortmund, anschließend im Emsland inhaftiert.⁶⁵⁴

Lembcke, Walter, geboren am 12. Dezember 1904 in Hamburg, Arbeitersamarter und Redakteur, KPD-Funktionär. Nach einer ersten kurzen Schutzhaft vom 10. Mai bis 24. Juli 1933 wurde Lembcke am 30. August 1933 erneut verhaftet. Über das KL Fuhlsbüttel (bis 15. Februar 1934), das Untersuchungsgefängnis Hamburg (bis 18. Oktober 1934), das Zuchthaus Oslebshausen (bis 5. März 1936) und erneut das Kolafu kam er am 17. März 1936 in das KL Esterwegen. Nach dessen Auflösung gehörte Lembcke, der den Spitznamen „Muckermann“ trug, im KL Sachsenhausen bis zur Entlassung am 20. April 1939 zum Stammpersonal des Krankenbaus. Von Dezember 1941 bis Kriegsende war Lembcke Sanitäter der Wehrmacht, v.a. an der Ostfront. Nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft am 11. September 1946 zog er nach Lübeck, wo er auch 1960 noch lebte.⁶⁵⁵

Lemmnitz, Alfred, geboren am 27. Juni 1905 in Leipzig, Schriftsetzer, KPD-Mitglied, Leiter der Kommunistischen Jugend in Düsseldorf. Er wurde im September 1933 in Düsseldorf verhaftet und kam am 20. Oktober 1933 in das KL Börgermoor, wo er zur konspirativen Lagerleitung gehörte. Nach der Umwandlung des Lagers Börgermoor wurde Lemmnitz bis Februar 1936 in

⁶⁵³ W Abt. 409/4 Kartei, W Abt. 483 Nr. 7072, W Abt. 518 Nr. 438, 468, 997 Bd. 1, 2398, 3111 u. 4488, M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 594, 1006 u. 1151, BAH Best. NJ Nr. 2130 u. 2222 Bd. 1 u. 2, Bembenek/Ulrich 1990, S. 92 f. und 136 f.

⁶⁵⁴ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431.

⁶⁵⁵ GuM Sachsenhausen R 55/13 u. R 70/7, Perk 1979, S. 84 f., Naujoks 1987, S. 106 f.

Esterwegen festgehalten. Nach einer kurzen Haftzeit in Duisburg und der Rückkehr nach Leipzig emigrierte Lemnitz in die Niederlande. Bei der deutschen Besetzung wurde er 1940 erneut verhaftet und vor den VGH in Berlin gestellt, der ihn zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilte. Diese Strafe saß Lemnitz bis zur Befreiung in Brandenburg-Görden ab. In der DDR machte er eine wissenschaftliche Karriere, von 1958 bis 1963 war er Minister für Volksbildung. Lemnitz starb am 23. September 1994 in Berlin.⁶⁵⁶

Lenschau, Hermann, Geselle aus Düsseldorf, kam am 2. November 1934 in das KL Esterwegen.⁶⁵⁷

Lentfer, Johannes, Handlungsgehilfe aus Elmshorn, KPD- und RH-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.⁶⁵⁸

Lenz, Albert, Kommunist aus Norddeich, bis Ende Oktober 1933 im KL Glückstadt und anschließend bis 22. Mai 1934 im KL Esterwegen.⁶⁵⁹

Lenz, Otto, Kommunist aus Norddeich, wie sein Bruder Otto 1933/34 in den KL Glückstadt und Esterwegen.⁶⁶⁰

Lerbs, Fritz, vom 25. April bis 12. September 1933 in der Steinwache Dortmund, anschließend in einem emsländischen KL inhaftiert.⁶⁶¹

Leßmann, Klemens, Jahrgang 1888, kam am 12. August 1933 vom Gefängnis Herford in das KL Esterwegen. 1950 war Leßmann Regierungs- und Schulrat in Düsseldorf.⁶⁶²

Lesslich, Josef, geboren am 1. Januar 1904 in Hatzenport, Bibelforscher aus Duisburg. Lesslich war vom 16. Juli bis 30. November 1935 in Esterwegen inhaftiert.⁶⁶³

⁶⁵⁶ Lemnitz 1985/unveröff. Beginn & Bilanz, Lemnitz 1985/unveröff. Erinnerungen, Bösling 1985 Emslandlager, S. 23, DIZ-Nachrichten Nr. 14, 1992, S. 19, Drobisch/Wieland 1993, S. 141 f. u. 228, Tappe/Tietz 1989, S. 126, HStA Düsseldorf RW 58 – 2199, RW 58 – 14100 u. RW 58 – 42166.

⁶⁵⁷ Quandt o.J., S. 80 f.

⁶⁵⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 140.

⁶⁵⁹ Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 91.

⁶⁶⁰ Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 91.

⁶⁶¹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431.

⁶⁶² StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 362 – 368.

⁶⁶³ Standhaft-Ausstellung Duisburg, S. 2.

Letzner, Heinrich, geboren am 28. Juli 1891 in Hörde, Arbeiter. Nach einwöchiger Schutzhaft in der Dortmunder Steinwache kam Letzner am 12. September 1933 nach Papenburg.⁶⁶⁴

Leupold, Rudolf, geboren am 9. September 1898 in Chemnitz, Metallarbeiter aus Solingen, Mitglied von DMV und KPD, verheiratet. Nach 21 Monaten Haft (u.a. im KL Börgermoor) wurde Leupold Anfang 1935 entlassen und unter Aufsicht der Gestapo Solingen gestellt. Trotzdem bildete er mit Willi Dickhut und Willi Lohbach einen illegalen KPD-Dreierkopf, der Flugblätter herstellte und verteilte und später russischen Zwangsarbeitern half. Das Kriegsende erlebte Leupold als Zwangsverpflichteter in einem Bombenräumkommando; noch 1945 gehörte er zu den Wiederbegründern der KPD und der Gewerkschaft, später war er Stadtverordneter in Solingen.⁶⁶⁵

Leuschner, Wilhelm, geboren am 15. Juni 1890 in Bayreuth, gelernter Holzbildhauer, nach dem Kriegsdienst (1916 bis 1918) Gewerkschafts- und SPD-Funktionär. 1928 wurde Leuschner zum hessischen Innenminister gewählt, drei Jahre später enthüllte er Terrorpläne der NSDAP. Der Reichstagsabgeordnete wurde im Mai 1933 verhaftet und kam im November 1933 vom Zuchthaus Rockenburg in das KL Börgermoor, wenig später in das KL Lichtenburg. Nach seiner Entlassung übernahm der ehemalige Politiker eine Firma für Bierflaschenverschlüsse, zugleich engagierte er sich im gewerkschaftlichen Widerstand. Dabei nahm er auch Kontakt zu christlichen Gewerkschaftern und dem Kreisauer Kreis auf. Am 16. August 1944 wurde Leuschner verhaftet und vom VGH zum Tode verurteilt. Wilhelm Leuschner wurde am 29. September 1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.⁶⁶⁶

Leven, Paul van, katholischer Jugendführer aus Mönchengladbach, 1933 in Esterwegen.⁶⁶⁷

Levetzow, Emil, aus Hamburg, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁶⁶⁸

⁶⁶⁴ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

⁶⁶⁵ Sbosny/Schabrod 1975, S.49 – 51, HStA Düsseldorf RW 58 – 67747.

⁶⁶⁶ Altmann u.a. 1984, S. 267, Beier 1981, S. 25, Beier 1983, S. 133 – 138, Bender 1993, S. 27, Benz/Pehle 1994, S. 373, Benz u.a. 1997, S. 857, Bergsträsser 1954, Bracher 1984, S. 80 – 82, Buck 1996, S. 181, Drobisch 1987, S. 10 und 61, Drobisch/Wieland 1993, S. 149, Kaiser 1945, Knigge-Tesche/Ulrich 1996, S. 565 – 592, Leithäuser 1962, Lill/Oberreuter 1989, S. 159 – 174, Neddermeyer 1980, S. 78 f., Roon 1987, S. 78, 129 f., 137 f., 141 – 159, Roon 1988, S. 5, Schönhoven/Vogel 1998, S. 212 – 239 u. 382, Suhr/Boldt 1985, S. 18 – 20, Theimer 1952, Ulrich 1983, S. 115 – 126, Weisenborn 1974, S. 216 f., HStA Düsseldorf RW 58 – 67744.

⁶⁶⁷ Mainz 1987, S. 420.

Lewandowski, Paul, 1933/34 in Esterwegen.⁶⁶⁹

Lewicki, Bruno, geboren am 20. Juni 1909. Der Maurer befand sich vom 8. bis 29. Juni 1936 in der Steinwache Dortmund und anschließend in Esterwegen in Schutzhaft.⁶⁷⁰

Lewien, August, Börgermoor, Flucht.⁶⁷¹

Lewinberg, Albert, jüdischer Kaufmann aus Berlin, als Remigrant ab März 1935 im KL Esterwegen, wenig später in Dachau inhaftiert. Seine Frau Käthe war zur gleichen Zeit im KL Moringen.⁶⁷²

Liebermann, Max, jüdischer Maler und Graphiker, Häftling in Esterwegen.⁶⁷³

Lieck, Walter, geboren am 13. Juni 1906 in Berlin, Schauspieler und Kabarettist in Berlin („Tingel-Tangel“). Gemeinsam mit seinen Kollegen war er vom 10. Mai bis 1. Juli 1935 in der Prinz-Albrecht-Straße und in den KL Columbia-Haus und Esterwegen inhaftiert.⁶⁷⁴

Lieschied, Ferdinand, aus Hamburg, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁶⁷⁵

Lindemann, Lübbe, geboren am 13. August 1900 in Warsingfehn (Kr. Leer), Schiffer, verheiratet. Lindemann, der 1930 wegen Unregelmäßigkeiten bei einer Sammlung aus der KPD ausgeschlossen worden war, wurde am 18. Juni 1933 in Schutzhaft genommen (bis 12. Juli). Vom 16. September 1933 bis 30. Januar 1934 war er im KL Brandenburg, anschließend bis zum 29. März 1934 in Esterwegen inhaftiert. Während dieser Zeit zog er sich Dystrophie (eine Ernährungsstörung) zu, was seine Erwerbsfähigkeit um 50 Prozent minderte.⁶⁷⁶

Lindemeier, Martin, Schmied aus Elmshorn, RGO-Mitglied. Lindemeier war von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.⁶⁷⁷

⁶⁶⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁶⁶⁹ Der Moorsoldat, 1. Jhg. Nr. 2 v. 15.11.1956.

⁶⁷⁰ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1426, StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 61.

⁶⁷¹ Drobisch/Wieland 1993, S. 163.

⁶⁷² HStA Nds. Hann. 158 Moringen Acc. 105/96 – 215.

⁶⁷³ Reitz 1981/unveröff., S. 3.

⁶⁷⁴ Schilde/Tuchel 1990, S. 173.

⁶⁷⁵ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁶⁷⁶ KSHA Lindemann, L.

⁶⁷⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 140 (Lindemeier).

Lindenau, Karl, geboren 1885 in Berlin, starb am 23. August 1936 im KL Esterwegen.⁶⁷⁸

Lischke, Gerhard, aus Hamburg, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁶⁷⁹

Litten, Hans Achim, geboren am 19. Juni 1903 in Halle/Saale, Rechtsanwalt in Berlin. Litten, der zu den bekanntesten Anwälten der Weimarer Republik zählte, vertrat in zahlreichen Prozessen überwiegend Sozialisten und Kommunisten. Dabei ließ er am 8. Mai 1931 auch Adolf Hitler vorladen und beleuchtete dessen Treiben. Die Gestapo verhaftete Litten bereits am Morgen nach dem Reichstagsbrand und brachte ihn zunächst in das Gefängnis Spandau. Anschließend durchlief er die KL Sonnenburg, Brandenburg, Esterwegen, Lichtenburg, Buchenwald und Dachau (ab 16. Oktober 1937). In Esterwegen, wo Litten ab Februar 1934 inhaftiert war, überfuhr eine Lore das Bein des Rechtsanwaltes, der fortan auf einen Gehstock angewiesen war. Hans Litten starb am 4. Februar 1938 an den Misshandlungen der Wachmannschaften im KL Dachau.⁶⁸⁰

Lohagen, Ernst, geboren am 12. Mai 1897 in Elberfeld, Arbeiter in Kassel, KPD-Reichstagsabgeordneter (September 1930 bis Juli 1932, Wahlkreis 19 Hessen-Nassau), verheiratet. Lohagen befand sich von April 1933 bis April 1934 in Schutzhaft, u.a. im KL Börgermoor. Im Juli 1935 wurde er wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ verhaftet und bis Januar 1938 in Untersuchungshaft gehalten. Der VGH verurteilte ihn zu 15 Jahren Zuchthaus, der Politiker blieb bis April 1945 in Haft. Seine Frau, die Mitglied der KPD-Bezirksleitung war, wurde in Auschwitz vergast. Nach der Befreiung war Lohagen für die SED von 1946 bis 1950 Landtagsabgeordneter in Sachsen und von 1949 bis 1952 Mitglied der Volkskammer. Anschließend wurde er auch Mitglied im Zentralkomitee. Nach einem Disput mit der „Täglichen Rundschau“ wurde er zum Leiter der Bezirksfinanzkommission in Potsdam degradiert.

⁶⁷⁸ Standesamt Esterwegen 1937/1.

⁶⁷⁹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁶⁸⁰ Litten 1984, Brück 1975, Brück 1986, bes. S. 22 f., Der Gegenangriff 43/34, Altmann u.a. 1984, S. 151, Benz u.a. 1997, S. 858, Billstein 1973, S. 45, Bracher 1984, S. 291 – 293, Buck 1996, S. 181, Drobisch 1987, S. 38 – 40 und 51, Drobisch/Wieland 1993, S. 55, Perk 1979, S. 28 f., 71 – 73, Schilde/Tuchel 1990, S. 173, Seela 1990, S. 35, Steinwascher 1995, S. 320, schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Dachau vom 7.12.1999.

diert, 1958 stellte Lohagen sein politisches Engagement ganz ein. Er starb 1971.⁶⁸¹

Lohbach, Willi, Schlosser aus Solingen, Gewerkschaftsfunktionär und Kommunist, bis zum 31. Januar 1935 in den KL Anrath, Brauweiler und Esterwegen inhaftiert. Während dieser Zeit endete ein Prozess vor dem Sondergericht Düsseldorf wegen angeblicher Sprengung einer Brücke in Solingen mit Freispruch für Lohbach. Nach dem Krieg wurde er in seiner Heimatstadt Ratsmitglied für die Deutsche Friedensunion.⁶⁸²

Lohmann, Heinrich Albert, geboren am 27. November 1906 in Gelsenkirchen, Former in Eibelshausen, KPD-Mitglied. Lohmann wurde wegen seiner Aktivitäten im Untergrund am 2. Mai 1933 verhaftet und über die Gerichtsgefängnisse Biedenkopf und Wetzlar am 15. September in das KL Esterwegen gebracht, wo er am 22. Dezember 1933 entlassen wurde. 1934 emigrierte Lohmann nach Syrien, wo er bis Oktober 1935 blieb. Nach Kriegsende lebte er wieder in Deutschland, er starb 1989 in Niederbiehl.⁶⁸³

Lohmann, Theodor, Lederarbeiter aus Elmshorn, RGO-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.⁶⁸⁴

Longueville, Johann de (genannt Jean), geboren am 13. Januar 1885 in Oberhausen, Buchbinder, RFB-Funktionär und KPD-Mitglied, verheiratet. Longueville, Teilnehmer am Ersten Weltkrieg, geriet am 14. April 1933 in Schutzhaft. Bis zum 7. Februar 1934 war er im KL Börgermoor inhaftiert. Am 2. November 1934 wurde er erneut festgenommen und als „Ortsgruppenleiter des illegalen RFB“ am 18. Mai 1935 vom OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu drei Jahren Haft verurteilt. Nach dieser Strafe kam er in das KL Buchenwald, wo er am 20. April 1939 entlassen wurde. Angeblich soll er

⁶⁸¹ Beier 1985, S. 488 f., Krause-Vilmar 1997, S. 257, Schumacher 1992, S. 374 f., Weber 1969, Bd. II, S. 210, M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 843, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, BAP Best. 17.01/St 3 Nr. 734, BAH Best. ZC Nr. 9388, 11112 Bd. 1 – 3 u. 5, 11910 Bd. 1, 4, 6, 11 u. 13, 13333, 13693 u. 15940, M Best. 180 Ziegenhain Nr. 8108, BAH Best. NJ Nr. 8818, 10256 Bd. 2, 11048, 12021, 12413, 14602, 15079, 15351 u. 16614, BAP Best. 17.01/PSSt 3 Nr. 37 u. 285, BDC Best. VGH O-021.

⁶⁸² Dickhut 1979, S. 233, Sbosny/Schabrod 1975, S. 53 f.

⁶⁸³ W Abt. 410 Nr. 474, W Abt. 518 Nr. 5665 Bd. 1 u. 2.

⁶⁸⁴ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 140.

anschließend auch noch in Flossenbürg gewesen sein. 1946 arbeitete Longueville als Kaufmann in Oberhausen.⁶⁸⁵

Lönnies, Wilhelm, aus Appen, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁶⁸⁶

Lorbach, Josef, geboren am 7. Februar 1909 in Wollseifen, Kr. Schleiden (Eifel), katholischer Journalist. Als bekannter NS-Gegner wurde Lorbach am 24. Juli 1933 verhaftet und fünf Tage später wegen angeblichen Landesverrats und der Preisgabe militärischer Geheimnisse angeklagt. Das OLG Hamm verurteilte ihn am 25. August 1934 zu 18 Monaten Gefängnis, im Anschluss an diese Strafe kam er im Januar 1935 als Schutzhäftling in das Lager Esterwegen. Dort wurde Lorbach im September 1935 entlassen. Er überlebte den NS-Staat.⁶⁸⁷

Loschen, Heinrich, aus Uetersen, vom 27. Juni bis Dezember 1933 in den KL Glückstadt, Kühlen und Esterwegen inhaftiert.⁶⁸⁸

Lövy, Paul, geboren 1879 in Königsberg, Kunstmaler, wurde am 12. August 1936 in Esterwegen erschossen.⁶⁸⁹

Löwenberg, Lothar, geboren am 19. Juni 1899 in Wiesbaden. Als Kommunist war Löwenberg 1935 in Esterwegen inhaftiert. Anschließend kämpfte er vermutlich im Spanischen Bürgerkrieg. Löwenberg kam am 13. Februar 1937 in das KL Dachau, dort starb er am 1. März 1937.⁶⁹⁰

Löwenkamp, Ludwig, geboren am 13. Juni 1908 in Loga (Kr. Leer), Arbeiter. Nach seiner Verhaftung am 5. April 1933 kam Löwenkamp vom 29. Juli bis Dezember 1933 in das KL Börgermoor. Wegen seines Namens hielten ihn die Nationalsozialisten für einen Juden und verhafteten ihn im Juni 1937 erneut. In Aurich wurde er daraufhin bis zu seiner Entlassung am 30. April 1938 von der Gestapo mehrfach schwer misshandelt. Nach dem Krieg arbeitete Löwenkamp als Kraftfahrer in Loga.⁶⁹¹

⁶⁸⁵ HStA Düsseldorf NW – 1015 – 6096, RW 58 – 44203 u. RW 58 – 60704, Stern 1983, S. 272.

⁶⁸⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁶⁸⁷ DIZ-Akte Lorbach mit zwei ausführlichen Berichten über die Haftzeit im KL Esterwegen.

⁶⁸⁸ Bringmann/Diercks 1983, S. 122.

⁶⁸⁹ StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 61, Standesamt Esterwegen 1936/35 (dort als Todesursache nur „tot aufgefunden“), Deutschlandberichte 1936, Nr. 12, S. A 72.

⁶⁹⁰ Schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Dachau vom 7.12.1999, Krüger 1980/unveröff./unveröff., T. IV, S. 4 (er bezeichnet ihn allerdings als Lothar Löwenthal).

⁶⁹¹ KSHA Platte, J., StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

Lübberink, Karl, geboren am 28. November 1895 in Diele, KPD-Mitglied aus Stapelmoor. Der Arbeiter wurde im Sommer 1933 verhaftet und über Leer in das KL Börgermoor gebracht. Nach Kriegsende lebte er wieder in Stapelmoor.⁶⁹²

Lubinski, Dagobert, geboren am 17. Juli 1893 in Breslau, lebte in Düsseldorf, KPD-Mitglied. Lubinski, der jüdischer Herkunft war, war bis Dezember 1933 im KL Börgermoor (Baracke 9) inhaftiert. Im November 1936 erfolgte der erneute Zugriff der Gestapo, wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ wurde er zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt, die er zunächst in Remscheid und Lütt-
ringhausen absaß. Am 18. Januar 1943 deportierten ihn die Nationalsozialisten nach Auschwitz. Dort wurde Dagobert Lubinski am 22. Februar 1943 ermordet.⁶⁹³

Lücking, Hermann, befand sich 1934 in Arrest im KL Esterwegen.⁶⁹⁴

Lüdemann, Hermann, geboren 1880, SPD-Politiker, 1920/21 preußischer Finanzminister, von 1928 bis 1932 Oberpräsident in Niederschlesien. Lüdemann kam am 10. August 1933 in das KL Esterwegen. Nach dem Krieg wurde er Ministerpräsident von Schleswig-Holstein (Mai 1947 bis August 1949), Lüdemann verstarb 1959.⁶⁹⁵

Lüders, Günther, geboren am 5. März 1905 in Lübeck, Mitglied der Kabarettgruppe „Tingel-Tangel“ in Berlin. Lüders wurde am 10. Mai 1935 verhaftet und kam über die Berliner Prinz-Albrecht-Straße und das KL Columbia-Haus nach Esterwegen, wo er am 1. Juli 1935 entlassen wurde. Lüders starb am 1. März 1975 in Düsseldorf.⁶⁹⁶

Ludwig, Hermann, geboren am 3. März 1877 in Bremen, nach Differenzen mit seinen Mietern kam Ludwig auf Anzeige der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt im April 1934 in Schutzhaft. Ab September 1934 war er bis zu seiner

⁶⁹² KSHA Flügel, G., StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

⁶⁹³ Interview Laupsien 1990, S. 2, Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Liste der Moorsoldaten, S. 14, HStA Düsseldorf RW 58 – 24731.

⁶⁹⁴ Perk 1979, S. 28.

⁶⁹⁵ Pateau 1994, S. 242, Perk 1979, S. 22, Drobisch o.J., S. 10, Drobisch 1987, S. 10, Der Gegenangriff 9/1934.

⁶⁹⁶ Schilde/Tuchel 1990, S. 174, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 347 – 351.

Entlassung zwölf Wochen in Esterwegen inhaftiert. 1947 betrieb er einen Lederhandel in Bremen.⁶⁹⁷

Luer, Otto, aus Hamburg, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁶⁹⁸

Lünemann, Wilhelm, geboren am 2. April 1891, Bergmann. Lünemann wurde am 3. Juni 1933 als „politisch“ festgenommen und in die Steinwache Dortmund gebracht. Nach seiner Überstellung in das Emsland am 12. September 1933 muss er wenig später erneut in Dortmund inhaftiert gewesen sein, denn am 20. Dezember 1933 wurde er aus der Steinwache entlassen.⁶⁹⁹

Luther, Emil, Maurermeister aus Oberhausen, wurde am 5. März 1933 als KPD-Mitglied in Schutzhaft genommen und nach Mülheim, Anrath und schließlich nach Börgermoor überführt. Nach seiner Entlassung blieb Luther bis August 1934 von der Arbeitsvermittlung ausgeschlossen.⁷⁰⁰

Luther, Ernst Karl, geboren am 8. Oktober 1893 in Biebrich am Rhein, Schlosser und Dreher in Frankfurt am Main. Wegen seiner angeblichen Verbindung zur illegalen KPD verhaftete die Gestapo Luther am 5. April 1933. Im Laufe des Jahres kam er in das KL Esterwegen, wo er am 5. November 1933 wieder entlassen wurde. Nach Kriegsende lebte Luther wieder in Frankfurt, dort ertrank er am 10. Juni 1952 im Main.⁷⁰¹

Lütjens, Heinrich sen., aus Wesselburen, KPD-Anhänger, ab Ende Februar/Anfang März 1933 in Schutzhaft, zunächst im Polizeigefängnis Wesselburen, anschließend in den KL Glückstadt (bis Oktober 1933) und Esterwegen.⁷⁰²

M., Emanuel, aus Schwerin, 1933 in Esterwegen.⁷⁰³

M., Ernst, 1933 in Börgermoor inhaftiert, lebte 1949 in Heessen.⁷⁰⁴

M., Ferdinand, aus Elmshorn, Häftling in Esterwegen.⁷⁰⁵

M., Häftling in Esterwegen 1933.⁷⁰⁶

⁶⁹⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 I.

⁶⁹⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁶⁹⁹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441 (wann Lünemann wieder in die Steinwache kam, geht aus den Unterlagen nicht hervor).

⁷⁰⁰ Stern 1983, S. 273.

⁷⁰¹ BAP Best. 17.01/St 3 Nr. 815, W Abt. 518 Nr. 6192.

⁷⁰² Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 90.

⁷⁰³ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 791.

⁷⁰⁴ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 139.

⁷⁰⁵ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83.

M., Rudolf, geboren am 26. Mai 1905 in W., er war vom Frühjahr bis Dezember 1935 in Esterwegen inhaftiert. 1951 lebte er in seiner Heimatstadt.⁷⁰⁷

M., Viktor, aus Berlin, 1933 in Esterwegen.⁷⁰⁸

Maack, Heinrich, Kutscher aus Elmshorn, KPD-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu 3 ½ Jahren Zuchthaus verurteilt.⁷⁰⁹

Mache, Karl sen., SPD-Mitglied aus Breslau, ab August 1933 in Esterwegen inhaftiert. Mache kam später in einem unbekannten KL ums Leben.⁷¹⁰

Mache, Karl Wilhelm jun., geboren am 16. Mai 1906 in Breslau, Kaufmann, SPD-Vorstandsmitglied in Breslau. Mache wurde am 20. April 1933 verhaftet und war nach der Haft in Breslau-Dürrgoy von Ende Juli bis Oktober 1933 in Esterwegen. Im Frühjahr 1943 wurde er von einem Kriegsgericht in Breslau wegen Beleidigung eines Vorgesetzten zu sechs Wochen Arrest verurteilt. 1947 lebte Mache jun. in Wiesbaden.⁷¹¹

Mahret, Johann, geboren am 23. Juli 1880 in Völkershausen, Anstreicher. Mahret wurde am 17. Januar 1935 in der Steinwache Dortmund in „Vorbeugungshaft“ genommen und am 25. März 1935 in das KL Esterwegen eingewiesen.⁷¹²

Maier, Kaufmann aus Hannover, war im KL Esterwegen inhaftiert.⁷¹³

Mainusch, Paul, geboren am 25. April 1902 in Ruda (Oberschlesien), Stahlformer aus Dortmund, KPD-Mitglied seit 1925. Er wurde am 27. April 1933 verhaftet, zunächst in das Lager Brauweiler und im März 1934 in das KL Esterwegen gebracht. Das OLG Hamm verurteilte ihn wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ am 5. April 1934 zu 17 Monaten Gefängnis, die aber durch die Untersuchungshaft als verbüßt galten. 1937 fand er wieder Arbeit, am 6. Februar 1945 wurde er zu einer Strafkompagnie eingezogen. Nur drei Tage

⁷⁰⁶ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 791.

⁷⁰⁷ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 347 – 351.

⁷⁰⁸ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 791.

⁷⁰⁹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 140.

⁷¹⁰ Perk 1979, S. 22, StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 789, Der Gegenangriff 9/34, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁷¹¹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 I.

⁷¹² StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1443.

⁷¹³ SK Dt. Widerstand AN 1386 (Vorname unbekannt).

später verhaftete ihn die Gestapo. Mainusch wurde Ostern 1945 von der Gestapo im Dortmunder Rombergpark ermordet.⁷¹⁴

Mainz, Albert, geboren am 16. April 1905 in Düsseldorf, KPD-Mitglied, verheiratet. Nachdem seine Schwester Mainz bei der Polizei gemeldet hatte, um ihn vor marodierenden SA-Trupps zu schützen, kam er am 4. März 1933 in Schutzhaft. Über die Gefängnisse Rathaushaus und Ulmer Höhle brachte ihn die Polizei in das KL Esterwegen. Knapp ein halbes Jahr nach seiner Entlassung vom 16. Dezember 1933 beteiligte sich Mainz am illegalen Widerstand. Am 30. August 1935 wurde er erneut verhaftet und vom III. Strafsenat des OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 3 ½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Mainz kam Ende August 1938 in Freiheit, doch am 1. Dezember 1942 wurde er zum Bewährungsbataillon 999 einberufen. Später kam er zum Bataillon 500, dann zog er mit den 999ern nach Griechenland. Dabei beteiligte er sich am antifaschistischen Widerstand in diesen Strafeinheiten.⁷¹⁵

Maiwald, Richard, geboren am 14. Juni 1895, Betonbauer aus Steine (Kr. Breslau), lokaler SPD-Funktionär, verheiratet. Maiwald war von März bis September 1933 in Breslau und im KL Esterwegen inhaftiert. Am 20. Januar 1942 kam er erneut in das Gefängnis Breslau⁷¹⁶

Maletzki, Walter, geboren am 6. März 1910 in Insterburg. Der Schlosser befand sich vom 10. April bis 4. Mai 1936 in der Steinwache Dortmund und anschließend in Esterwegen in Schutzhaft.⁷¹⁷

Malischewski, Josef, geboren am 19. März 1898, Handlanger. Unter der Anklage „Herstellung von KPD-Flugblättern“ wurde Malischewski am 26. Juni 1933 in die Steinwache Dortmund gebracht. Am 12. September 1933 kam er nach Papenburg.⁷¹⁸

Malz, Paul, geboren am 12. Mai 1902 in Huberstroh, Schmied und Obstpächter in Trebnik (Kr. Reichenbach), SPD-Mitglied, verheiratet. Malz befand sich vom 16. Juni bis 22. Dezember 1933 in Reichenbach und im KL Esterwegen in

⁷¹⁴ Junge 1999, S. 58 – 60.

⁷¹⁵ Mainz 1987, Burkhardt u.a. 1982, S. 168 – 171, Klausch 1995, S. 73 u. 87, StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 791, HStA Düsseldorf RW 58 – 1720.

⁷¹⁶ DIZ-Akte Maiwald, R.

⁷¹⁷ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1426.

⁷¹⁸ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

Schutzhaft. Vom 16. November bis 17. Dezember 1943 hielt ihn die Gestapo Breslau in Gewahrsam.⁷¹⁹

Marker, Wilhelm, geboren am 22. August 1894 in Hofgeismar, Gemeindevertreter der KPD in Kassel-Niederzwehren. Unmittelbar nach dem Reichstagsbrand begab sich Marker in den Untergrund, dennoch wurde er am 1. April 1934 verhaftet. Wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ wurde er zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt, nach dieser Haftzeit kam er in das KL Esterwegen und später nach Sachsenhausen. Am 22. April 1940 wurde er nach Konflikten mit der Lagerleitung erhängt im Waschraum des Lagers gefunden; offiziell war es Selbstmord.⁷²⁰

Marmulla, kam am 19. Oktober 1933 in das KL Neusustrum⁷²¹

Marquardt, Friedrich, geboren am 13. August 1898 in Düsseldorf, Schreiner, KPD-Stadtverordneter in Düsseldorf-Gerresheim. Bei einer Razzia in Gerresheim geriet Marquardt am 5. März 1933 in Schutzhaft, die er u.a. in Börgermoor und Esterwegen absaß (bis 7. April 1934). Nach einer erneuten Festnahme wurde er im August und September 1936 in Düsseldorf eingesperrt, außerdem war Marquardt nochmals in Esterwegen (21. bis 26. November 1936). Von 1940 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, danach lebte er wieder in seiner Heimatstadt.⁷²²

Marsch, Willy, geboren am 15. September 1903 in Solingen, arbeitete als Maurer in seiner Geburtsstadt, verheiratet. Am 7. März 1933 kam er als „Politischer“ in Schutzhaft, zunächst bis zum 18. Juli 1933 in Anrath, anschließend war er noch bis zum 27. September 1933 in Börgermoor inhaftiert. Am 28. September 1943 wurde Marsch erneut verhaftet und bis zum 30. Januar 1944 im Zuchthaus Brandenburg eingesperrt.⁷²³

Marten, Johannes, aus Kiel, war von Ende Januar bis zum 2. Februar 1934 in einem der emsländischen KL inhaftiert. Anschließend kam er zurück nach Kiel; dort verurteilte ihn das Amtsgericht am 15. Juni 1934 wegen „Vorberei-

⁷¹⁹ DIZ-Akte Malz, P.

⁷²⁰ Beier 1985, S. 493. BAP Best. 17.01/PS t 3 Nr. 36, 37 u. 285, M Best. 165 Nr. 3949 Bd. 1, BAH Best. NJ Nr. 14685, 15079 u. 15765, BDC Best. VGH M-070, BAH Best. ZC Nr. 12311 Bd. 1.

⁷²¹ StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 45.

⁷²² Genger u.a. 2. Aufl. 1995, S. 189, VVN-Fragebogen Marquardt, HStA Düsseldorf NW – 1002 – G – 47463 u. RW 58 – 41870.

⁷²³ DIZ-Akte Marsch, W.

tung zum Hochverrat“ zu einer mehrmonatigen Haftstrafe, die Marten im örtlichen Gerichtsgefängnis verbüßte.⁷²⁴

Martens, Gustav, aus Hamburg-Wandsbek, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁷²⁵

Martens, Willi, aus Hamburg-Wandsbek, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁷²⁶

Martin, 1933 Häftling in Esterwegen.⁷²⁷

Martini, Julius, geboren am 11. November 1884 in Dessau, Schlosser in Wiesbaden, KPD-Mitglied. Vom 29. Juli bis 15. September 1933 war Martini Schutzhäftling im Strafgefängnis Frankfurt-Preungesheim und im Gerichtsgefängnis Wiesbaden, anschließend kam er in das KL „Papenburg“. ⁷²⁸

Martz, Paul Heinrich, geboren am 5. November 1885 in Altona, Bibelforscher, vom Sommer bis Ende 1935 in Esterwegen inhaftiert. Er lebte 1948 wieder in Altona.⁷²⁹

Marx, Dr. Martin, geboren am 27. Mai 1889 in Würzburg, Syndikus des CV in Frankfurt am Main, Jude. Marx, der sich seit April 1933 in Untersuchungshaft befand, wurde am 20. Oktober vom LG Frankfurt wegen „fortgesetzter Hehlerrei und Amtsanmaßung“ zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Die Ermittlungen waren deutlich antisemitisch motiviert, da der Beklagte als besonders aktiver NS-Gegner bekannt war. Nach der Haft in Frankfurt-Preungesheim kam Marx in das KL Esterwegen. Bei seiner Entlassung durfte er nicht in seinen Wohnort zurückkehren, sondern musste mit der Familie nach Berlin übersiedeln. Im November 1938 wurde Marx erneut verhaftet und am 10. d.M. in das KL Dachau gebracht. Vier Jahre später wurde er gemeinsam mit seiner Frau und den beiden Kindern nach Auschwitz transportiert. Dort kamen vermutlich alle ums Leben.⁷³⁰

⁷²⁴ Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 17.

⁷²⁵ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁷²⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁷²⁷ Perk 1979, S. 23 (Vorname unbekannt).

⁷²⁸ W Abt. 409/4 Kartei.

⁷²⁹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 91 u. Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁷³⁰ Schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Dachau vom 7.12.1999, W Abt. 409/3 Kartei; W Abt. 461 Nr. 11038; W Abt. 409/4 Nr. 4552.

Marx, Walter, aus München, war im KL Esterwegen inhaftiert.⁷³¹

Matiske, Heinrich, Jahrgang 1873, Gastwirt aus Wesselburen. Nachdem im November 1933 sechs Gäste in seinem Lokal die „Internationale“ gesungen hatten, nahm die SA Sänger und Wirt fest. Bis Juli 1934 wurde er im KL Esterwegen festgehalten; bei seiner Rückkehr wohnten andere Menschen in seinem Haus, die Schankerlaubnis war Matiske entzogen und sein Geld geraubt worden.⁷³²

Matthiesen, Johannes, aus Hamburg, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁷³³

Matyla, Theodor, geboren am 26. Oktober 1888 in Gelsenkirchen-Horst, Bergmann, verheiratet. Matyla führte 1933 seine KPD-Arbeit fort und wurde nach einer Denunziation verhaftet. Zunächst kam er in ein Sammellager beim Gefängnis Herford, dann im November 1933 in ein emsländisches KL. Das OLG Hamm sprach ihn am 4. Januar 1934 frei. Nach Kriegsende arbeitete Matyla wieder als Bergmann in seiner Heimatstadt.⁷³⁴

Maulhardt, Georg, geboren am 17. November 1901 in Groß Ilsede bei Peine, als KPD-Mitglied war Maulhardt vom 18. Oktober bis 23. Dezember 1933 im KL Esterwegen inhaftiert. 1940 wurde er erneut verhaftet und vom Kammergericht Berlin wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 3 ½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach kurzem Aufenthalt in Brandenburg kam der Gefangene im März 1940 in das Emslandlager Walchum, das er im November 1940 mit unbekannten Ziel verließ. 1948 war Maulhardt Kaufmann in Hannover.⁷³⁵

Mauritz, Otto, geboren am 19. November 1899 in Binau, Arbeiter. Wegen „kommunistischer Umtriebe“ wurde Mauritz am 5. September 1933 in die Steinwache Dortmund gebracht und eine Woche später nach Papenburg überstellt.⁷³⁶

Mehnert, Paul, aus Hamburg, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁷³⁷

⁷³¹ Saalwächter o.J./unveröff., T. I, S. 5.

⁷³² Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, 90.

⁷³³ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁷³⁴ Angaben des Instituts für Stadtgeschichte Gelsenkirchen vom 8.3.1999.

⁷³⁵ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 II.

⁷³⁶ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

⁷³⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

Meier, Emil, geboren am 30. Mai 1902 in Horstmar, lebte in Lünen, von der Strafanstalt Münster kam Meier am 27. oder 28. August 1933 in das KL Esterwegen. 1948 war Meier als Transportunternehmer in Lünen tätig.⁷³⁸

Meier, Ernst, aus Duisburg, 1933/34 im Emsland inhaftiert.⁷³⁹

Meier, Ferdinand, Fabrikarbeiter aus Elmshorn, KPD- und RFB-Mitglied. Meier war von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.⁷⁴⁰

Meier, Karl, geboren am 19. Juli 1902 in Buchholz (Schaumburg-Lippe), Arbeiter in Stadthagen, KPD-Reichstagsabgeordneter von November 1932 bis März 1933 (Wahlkreis 16 Südhannover/Braunschweig). Meier befand sich zunächst vom 21. April 1933 bis 30. April 1934 in den KL Moringen und Oranienburg in Schutzhaft. Am 21. Juni 1934 wurde er erneut verhaftet und in die KL Esterwegen und Lichtenburg gebracht, am 28. Dezember 1934 erfolgte die Entlassung. 1944 wurde er nochmals für wenige Tage inhaftiert. Karl Meier starb am 4. Dezember 1989 in Stadthagen.⁷⁴¹

Meier, Richard, geboren am 27. September 1895 in Dortmund, Bergmann. Wegen „kommunistischer Umtriebe“ wurde Meier vom 30. August bis 12. September 1933 in der Steinwache Dortmund festgehalten, bevor er dann in ein emsländisches KL kam.⁷⁴²

Meier, Theodor, geboren am 9. Februar 1900 in Lünen, Fuhrunternehmer, KPD-Mitglied. Meier kam Ende August 1933 von der Strafanstalt Werl in das KL Esterwegen, wo er bis 1934 inhaftiert war. Anschließend blieb er bis Kriegsende unbehelligt, sein Fuhrunternehmen betrieb er auch noch 1948.⁷⁴³

Meier, Wilhelm, geboren am 20. Mai 1884 in Bendsberg, Bergmann, verheiratet. Meier kam als Teilnehmer an der Beerdigung des Kommunisten Karl

⁷³⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 II.

⁷³⁹ Tappe/Tietz 1989, S. 130.

⁷⁴⁰ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 141 (Maier, Ferdinand).

⁷⁴¹ Schumacher 1992, S. 392.

⁷⁴² StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

⁷⁴³ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 II u. Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 232, StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 617 f., HStA Düsseldorf NW – 1097 – 15416.

Hoffmann am 20. März 1935 in Schutzhaft, vom 8. Mai bis zur Entlassung am 15. Oktober war er im KL Esterwegen inhaftiert.⁷⁴⁴

Meikert, Otto, aus Hamburg, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁷⁴⁵

Meinders, Johann, geboren am 4. November 1897 in Leer, SPD-Mitglied. Meinders wurde am 23. August 1933 verhaftet und drei Tage später nach Börgermoor gebracht, wo er am 28. Oktober 1933 entlassen wurde. Nach dem Krieg arbeitete Meinders als Kutscher in Leer.⁷⁴⁶

Meiner, Gerhard, Häftling in Esterwegen.⁷⁴⁷

Meißener, August, geboren am 5. Oktober 1872 in Essen, Werkmeister, bis 1925 KPD-Mitglied, verheiratet. Meißener kam als Teilnehmer an der Beerdigung des Kommunisten Karl Hoffmann am 20. März 1935 in Schutzhaft, vom 8. Mai bis zur Entlassung am 15. Oktober 1935 war er im KL Esterwegen inhaftiert.⁷⁴⁸

Melcher, Otto, geboren am 1. Dezember 1895 in Solingen, Schleifer, verheiratet. Als „aktiver Antifaschist“ kam Melcher 1933 in Haft. Das OLG Hamm verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe, die er u.a. in Wuppertal verbüßte. Vom 20. Januar bis 17. November 1934 war er in Börgermoor (Nr. 173) und Esterwegen (Nr. 614) inhaftiert, anschließend nochmals bis zum 19. Juni 1935 in Wuppertal. Melcher lebte nach 1945 in Solingen.⁷⁴⁹

Menke, Franz, geboren am 24. April 1894, Bergmann. Mit dem Vermerk „politisch“ kam Menke am 31. Juli 1933 in die Steinwache Dortmund und wurde am 4. Oktober 1933 nach Papenburg überstellt.⁷⁵⁰

Menser, Johann, Jahrgang 1894, Gärtner aus Köln, 1934 Häftling in Esterwegen.⁷⁵¹

Menzel, Friedrich, geboren am 25. April 1901 in Ellernwahl, Baggermeister. Wegen „kommunistischer Umtriebe“ kam Menzel am 14. September 1933 in

⁷⁴⁴ HStA Düsseldorf RW 58 – 12472, Schmidt 1980, S. 79 – 84.

⁷⁴⁵ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁷⁴⁶ KSHA Meinders, J.

⁷⁴⁷ Perk 1970 (1. Auflage von „Hölle im Moor“), S. 14. Sein Bericht erscheint in Perk 1979 nicht mehr.

⁷⁴⁸ HStA Düsseldorf RW 58 – 12472, Schmidt 1980, S. 79 – 84.

⁷⁴⁹ DIZ-Akte Melcher, O., HStA Düsseldorf RW 58 – 38855.

⁷⁵⁰ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

⁷⁵¹ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 529 f.

die Steinwache Dortmund, am 24. Oktober 1933 erfolgte der Transport nach Papenburg. Nach seiner Entlassung aus dem KL 1934 blieb Menzel bis Kriegsende unbehelligt. 1945 lebte er in Dortmund.⁷⁵²

Menzel, Johannes, aus Hamburg-Wilhelmsburg, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁷⁵³

Messe, Albrecht, geboren am 3. September 1892 in Wuppertal-Elberfeld, Bügler, RH- und KPD-Mitglied, verheiratet. Messe wurde wegen „Betätigung für die illegale KPD“ am 19. Februar 1935 verhaftet, er befand sich vom 21. Februar bis 24. September 1935 im KL Esterwegen. Am 10. Januar 1936 verurteilte ihn das OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 20 Monaten Zuchthaus. Bei einer „Sonderaktion“ in Wuppertal wurde Messe am 14. April 1937 erneut festgenommen und nach Sachsenhausen gebracht, wo er am 7. August 1937 zur Entlassung kam. 1949 lebte Messe als Arbeiter in Wuppertal.⁷⁵⁴

Meter, Peter, geboren am 23. November 1910 in Köln, KPD-Mitglied. Meter wurde während der NS-Herrschaft insgesamt dreimal von der Gestapo verhaftet und zweimal wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ verurteilt, u.a. kam er im Oktober 1933 nach Neusustrum. Insgesamt war Meter zehn Jahre und neun Monate inhaftiert. 1946 lebte er wieder in Köln.⁷⁵⁵

Metting, Josef, Jahrgang 1913, aus Osnabrück, wurde am 15. August 1933 verhaftet und befand sich vom 23. August bis 10. Oktober 1933 im KL Börgermoor. 1950 lebte der Arbeiter in Osnabrück.⁷⁵⁶

Metzney, Walter, geboren am 20. August 1902 in Söberitz, Maurer in Solingen, verheiratet. Metzney wurde bereits 1932 wegen „Hochverrats“ zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt. Von Januar bis zum 4. August 1933 war er auf der Flucht. Nach seiner Festnahme kam er als Schutzhäftling in die KL Kemna

⁷⁵² StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

⁷⁵³ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁷⁵⁴ HStA Düsseldorf NW – 1022 – M – 9797, NW – 1022 – M – 42624 u. RW 58 – 29063, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 347 – 351.

⁷⁵⁵ Perk 1979, S. 31, StA Osnabrück Rep 947, Lin I, Nr. 789, HStA Düsseldorf NW – 1048 – 42 – 878.

⁷⁵⁶ Steinwascher 1995, S. 407 – 422.

und Esterwegen, wo er am 4. August 1934 entlassen wurde. Er überlebte den Faschismus.⁷⁵⁷

Meuser, Johann, geboren am 14. Oktober 1894 in Mönchengladbach/Düren, Arbeiter in Köln-Mülheim, verheiratet. Als KPD-Mitglied und Betriebsrat der IG-Farben war Meuser von Frühjahr bis September 1934 im KL Esterwegen. Am 17. April 1935 verurteilte ihn das OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren Gefängnis. Vom 23. November bis 10. Dezember 1937 war er nochmals kurz inhaftiert. 1949 lebte Meuser in Köln.⁷⁵⁸

Meyer, Erich, aus Bünde i.W., inhaftiert in Esterwegen.⁷⁵⁹

Meyer, Ewald, geboren 1907 in Oberhausen, lebte in Trier, starb am 14. Juli 1936 im KL Esterwegen.⁷⁶⁰

Meyer, Heinrich, geboren am 6. September 1899 in Münster, lebte in Greven, 1934/35 in Esterwegen, verstarb 1975.⁷⁶¹

Meyer, Robert Christian, geboren im September 1878, Bibelforscher, ab 10. April 1935 in Esterwegen.⁷⁶²

Meyer, Wilhelm, geboren am 2. Mai 1899 in Gießen, Arbeiter in Wiesbaden, Mitglied der KPD und des Kampfbundes gegen den Faschismus. Meyer kam am 15. Juni 1933 in Schutzhaft und wurde – nach kurzer Haft in Frankfurt-Preungesheim – am 15. September 1933 in das KL Esterwegen gebracht. Nach seiner Entlassung am 21. Januar 1934 wurde Meyer im gleichen Jahr noch zweimal verhaftet und zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Am 16. Juni 1944 nahm die Gestapo Meyer erneut fest und transportierte ihn als „rückfälligen reichsdeutschen Schutzhäftling“ in das KL Flossenbürg und am 30. Oktober 1944 in das Außenlager Zwickau. Im März 1945 gelang ihm kurzzeitig die Flucht, er wurde aber von Wehrmachtstruppen gefasst und kam in ein

⁷⁵⁷ DIZ-Akte Metzney, W. (der Name ist aber nicht exakt zu lesen).

⁷⁵⁸ HStA Düsseldorf RW 58 – 11314, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571.

⁷⁵⁹ Perk 1979, S. 21.

⁷⁶⁰ StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 61, Standesamt Esterwegen 1936/31.

⁷⁶¹ DIZ-Akte Meyer, H.

⁷⁶² Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 105.

Internierungslager bei Pilsen. Nach seiner Befreiung 1945 lebte Wilhelm Meyer wieder in Wiesbaden.⁷⁶³

Meyer-Buer, Willi, Jahrgang 1911, KPD-Mitglied, am 19. Oktober 1933 von der Gestapo in Gelsenkirchen verhaftet worden. Wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ verurteilte ihn ein Gericht zu 2 ¼ Jahren Zuchthaus, kurz nach seiner Entlassung im Januar 1936 wurde Meyer-Buer erneut festgenommen, nachdem er an der Beerdigung eines KPD-Genossen teilgenommen hatte. Diesmal lautete das Urteil 4 ½ Jahre Zuchthaus, die er zunächst in Münster und Hameln, dann in den KL Esterwegen und Sachsenhausen absaß. Durch einen Selbstmordversuch während eines Verhörs war er körperlich schwer geschädigt. 1941 wurde er entlassen und zog zu seinem Bruder nach Bremen. Meyer-Buer arbeitete nach dem Ende des NS-Regimes an der Bremer Landesverfassung mit, wurde Mitglied der Bürgerschaft und kandidierte 1961 für die verbotene KPD, wofür er eine achtmonatige Bewährungsstrafe erhielt. Er starb am 13. Juli 1997 in Bremen.⁷⁶⁴

Meyn, Hein, geboren am 12. März 1906 in Hamburg, Schiffbauer, KJV- und KPD-Mitglied. Meyn wurde am 30. Januar 1933 verhaftet und war bis April 1936 in den KL Lichtenburg, Esterwegen und Fuhlsbüttel inhaftiert. Zwischenzeitlich verbüßte er wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ eine Zuchthausstrafe. Nachdem Meyn nach seiner Entlassung die Widerstandsarbeit in Hamburg wieder aufgenommen hatte, wurde er bereits 1937 erneut festgenommen, am 20. November 1937 in das KL Sachsenhausen und später in das KL Flossenbürg gebracht. Nach Kriegsende war Meyn als Funktionär der DKP in Schleswig-Holstein und als Präsident der bundesdeutschen Lagergemeinschaft Sachsenhausen aktiv. 1987 lebte er in Lübeck.⁷⁶⁵

Michel, Willy Alexander, geboren am 14. April 1901 in Greiz (Thüringen), Optiker in Frankfurt am Main, Mitglied von KPD, RGO, Kampfbund gegen den Faschismus und RH. Das Sondergericht Darmstadt verurteilte Michel, der

⁷⁶³ W Abt. 409/4 Kartei, W Abt. 518 Nr. 507 Bd. 1 – 5 u. 5017, W Abt. 468 Nr. 479 Bd. 1 – 9, Schreiben der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg v. 20.1.2000 (nach dem Nummernbuch in Flossenbürg wurde Meyer in Pilsen geboren).

⁷⁶⁴ Meyer-Buer 1996/unveröff./unveröff., DIZ-Nachrichten Nr. 20, 1998, S. 20, Suhr 1985, S. 290.

⁷⁶⁵ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50, GuM Sachsenhausen R 122/19, NL G/24 u. D1A, Bd. 16, Bl. 371, Naujoks 1987, S. 25, 110 u. 126, SzepanskySchnorrenberg 1984, S. 54 – 57, Unsere Zeit v. 8.3.1991, S. 9, HStA Düsseldorf RW 58 – 34909.

seit dem 24. Oktober 1933 in Haft war, wegen seiner Tätigkeit für die illegale RGO am 23. Februar 1934 zu zwei Jahren Zuchthaus. Nach Verbüßung der Strafe in Marienschloss/Rockensberg am 23. November 1935 kam Michel über das Polizeigefängnis Frankfurt im Dezember 1935 in das KL Esterwegen und im Herbst 1936 in das KL Sachsenhausen, wo er am 21. Dezember 1937 entlassen wurde. Ab Anfang Februar 1943 musste er im Bewährungsbataillon 999 dienen, vom 15. Juli 1944 bis zur Befreiung im April 1945 war Michel in einem Arbeitslager bei Nordhausen inhaftiert. Er starb 1969 in Frankfurt.⁷⁶⁶

Michels, Willi, aus Ennepetal, 1933 in Börgermoor inhaftiert.⁷⁶⁷

Michutta, Josef, geboren am 5. Mai 1901 in Samland (Ostpreußen), im September 1933 Häftling in Esterwegen. Nach dem Krieg lebte Michutta als Blechwalzer in Letmathe.⁷⁶⁸

Mierendorff, Dr. Carlo, geboren am 24. März 1897 in Großenhain (Sachsen), lebte in Darmstadt, Schriftsteller und SPD-Reichstagsabgeordneter. Bei einem Treffen mit seinem Rechtsanwalt in Frankfurt am Main wurde der als „militanter Sozialdemokrat“ bekannte Mierendorff am 13. Juni 1933 verhaftet. Zunächst wurde er in den Polizeigefängnissen Neue Zeil und Darmstadt gefangen gehalten. Am 21. Juni 1933 kam Mierendorff in das KL Osthofen und anschließend in die KL Börgermoor (November 1933) und Lichtenburg. 1937 wurde der Politiker nach Buchenwald überstellt, wo er am 10. Februar 1938 entlassen wurde. Danach beteiligte sich Mierendorff am Aufbau einer sozialdemokratischen Widerstandgruppe, er hegte Kontakte zu Leuschner und Leber und zum Kreisauer Kreis. Carl Mierendorff starb 1943 bei einem Luftangriff in Leipzig.⁷⁶⁹

⁷⁶⁶ W Abt. 409/3 Kartei, W Abt. 409/3 Nr. 1021, D Abt. G 30 Marienschloss Nr. 493, W Abt. 518 Nr. 2698 Bd. 1 – 3, BAP Best. 17.01/St 3 Nr. 813 u. 814, BAH Best. NJ Nr. 14141 u. 16299, D Abt. G 21 A Nr. 2087.

⁷⁶⁷ Polixa/Wils/Jung o.J., S. 62.

⁷⁶⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 224, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 352 f.

⁷⁶⁹ Albrecht 1987, Amlung/Richter/Thied 1998, Altmann u.a. 1984, S. 64, Bender 1993, S. 27, Benz/Pehle 1994, S. 377, Biebricher 1993, Bracher 1984, S. 177 – 179, Drobisch 1987, S. 10 und 53, Elling 1990, S. 68 f., Lammel/Hofmeyer 1962, S. 156, Lill/Oberreuter 1989, S. 175 – 190, Mausbach-Bromberger 1976, S. 69 u. 141, Mommsen 1986, Reitz 1983, Roon 1987, S. 19, 141 – 159, Roon 1988, S. 4 f., Schönhoven/Vogel 1998, S. 124 – 132 u. 383, Schumacher 1992, S. 399 f., Ursinger 1965, Weisenborn 1974, S. 215 f., Zuckmayer 1947, D Abt. G 5 Nr. 47, D Abt. G 21 A Nr. 1709/1

Mikeleit, Wilhelm, geboren am 19. Februar 1902 in Magdeburg, verheiratet, Platzarbeiter, KPD-Mitglied. Mikeleit war vom 20. April bis 20. Juni 1933 in Düsseldorf-Derendorf inhaftiert, anschließend kam er in das KL Börgermoor, wo er am 20. Dezember 1933 entlassen wurde.⁷⁷⁰

Mindus, Herbert, geboren am 19. Februar 1902, jüdisches Mitglied in der Hamburger Gauführung der Roten Jungfront, kam im Spätsommer 1936 von Esterwegen nach Sachsenhausen.⁷⁷¹

Mlotkowski, Helmut, stellvertretender Unterbezirksleiter der KPD in Kiel, vom 1. März 1933 bis 31. März 1934 in den KL Lichtenburg und „Papenburg“ inhaftiert. Nach seiner Entlassung engagierte sich Mlotkowski im Widerstand, emigrierte aber 1935 nach Kopenhagen. Dort wurde er beim deutschen Überfall auf Dänemark erneut verhaftet.⁷⁷²

Modrow, Hans, flüchtete aus dem KL Börgermoor.⁷⁷³

Modrow, Johann, Kohlenhändler aus Elmshorn, KPD- und RGO-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.⁷⁷⁴

Mohaupt, Max, geboren am 15. Oktober 1909 in Posen, Arbeiter. Als KPD-Kassierer in Korbach ohnehin schon von der Polizei beobachtet, wurde Mohaupt nach einer Schlägerei mit einem NSDAP-Funktionär am 26. März 1933 verhaftet. Das Schöffengericht Korbach verurteilte ihn am 4. Mai wegen Körperverletzung zu einer viermonatigen Gefängnisstrafe, die er bis Anfang September 1933 in Kassel und Korbach verbüßte. Anschließend kam er in die KL Sonnenburg, Breitenau und Esterwegen. Nach seiner Entlassung am 4. November 1934 befand sich Mohaupt vom 4. Februar bis 10. November 1937 erneut in Schutzhaft. 1947 kehrte er aus britischer Kriegsgefangenschaft in seiner Heimat zurück.⁷⁷⁵

⁷⁷⁰ VVN-Fragebogen Mikeleit, W.

⁷⁷¹ Schreiben der GuM Sachsenhausen v. 27.1.97, Hochmuth/Meyer 1980, S. 233, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50, GuM Sachsenhausen D1A, Bd. 16, Bl. 81, Naujoks 1987, S. 39.

⁷⁷² Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 21.

⁷⁷³ Drobisch/Wieland 1993, S. 163.

⁷⁷⁴ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 141.

⁷⁷⁵ Krause-Vilmar 1997, S. 260, M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 580, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, W Abt. 518 Nr. 4094 Bd. 1 u. 2, M Best. 165 Nr. 3856, 3878 Bd. 1u. 3886 Bd. 2.

Mohr, August, Lederarbeiter aus Elmshorn, KPD-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.⁷⁷⁶

Mohr, Erich, geboren am 7. März 1901 in Breslau, Dreher und Hilfsarbeiter, KPD-Mitglied in Essen, verheiratet. Mohr wurde am 19. April 1933 von der Gestapo verhaftet und war vom 19. Oktober 1933 bis 24. März 1934 in Börgermoor. Es folgten weitere kurze Verhaftungen, ein Prozess vor dem OLG Hamm endete am 15. Januar 1935 mit einem Freispruch. Wegen seiner Tätigkeit in der Widerstandsgruppe um den später im Jahre 1944 in Mauthausen ermordeten Paul Eisenschneider wurde Mohr am 18. September 1936 erneut festgenommen. Diesmal verurteilte ihn der IV. Senat des OLG Hamm am 10. März 1937 zu vier Jahren Zuchthaus. Nach Ablauf dieser Strafe kam er am 17. September 1940 in das KL Sachsenhausen. Dort wurde Erich Mohr gemeinsam mit 26 anderen Häftlingen am 11. Oktober 1944 erschossen.⁷⁷⁷

Mohr, Paul, geboren am 6. April 1897 in Scheinfurt, lebte in Hagen i.W., 1934 in Esterwegen.⁷⁷⁸

Molsbeck, Hermann, Jahrgang 1892, Schlosser aus Oberhausen, Mitglied der KPD und der RGO, bis 1933 auch KP-Stadtverordneter in Oberhausen. Vom 1. März 1933 an war er in Schutzhaft: Zunächst in Oberhausen, Mülheim und Anrath, schließlich in Börgermoor, wo er am 23. Dezember 1933 entlassen wurde.⁷⁷⁹

Mönkemöller, Ernst, geboren am 1. Dezember 1904 in Wuppertal-Elberfeld, Kaufmann, KPD-Mitglied und IAH-Funktionär, verheiratet. Nachdem Mönkemöller angeblich Anfang 1933 „Kurierfahrten für die KPD“ ausgeführt hatte, kam er im Frühjahr 1933 in Schutzhaft und wurde später in das KL Börgermoor gebracht, wo er bis zur Entlassung am 22. Dezember 1933 blieb. Anschließend soll er sich erneut „illegal im kommunistischen Sinne“ betätigt haben. Nach seiner Verhaftung am 26. August 1935 verurteilte ihn das OLG Hamm am 19. Juni 1936 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu sieben

⁷⁷⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 141.

⁷⁷⁷ Schmidt 1980, S. 178 – 183, HStA Düsseldorf RW 58 – 5139 u. RW 58 – 58888.

⁷⁷⁸ StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 780 (Mohr benutzte auch den Namen Joes Garalski)

⁷⁷⁹ Stern 1983, S. 274.

Jahren Zuchthaus. Im Anschluss an diese Strafe kam er im September oder Oktober 1942 nach Sachsenhausen.⁷⁸⁰

Mootz, Heinrich Jakob, geboren am 15. Oktober 1897 in Wetzlar, Maler und Anstreicher, KPD-Anhänger. Mootz wurde nach dem Verteilen von „antinazistischen Flugblättern“ im März 1935 verhaftet und am 5. April 1935 in das KL Esterwegen überstellt. Am 7. November 1935 wurde er dort entlassen. 1947 lebte Mootz wieder in Wetzlar.⁷⁸¹

Mörchel, Erich, geboren am 21. Dezember 1908 in Dortmund, Arbeiter, seit 1930 erwerbslos, bis 1933 KPD-Mitglied. Nach seiner Festnahme am 20. Juni 1933 und der Haft in einem der emsländischen KL verurteilte ihn der II. Strafsenat des OLG Hamm am 30. April 1934 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 13 Monaten Gefängnis. Unmittelbar nach dieser Strafe kam Mörchel in das Polizeigefängnis Dortmund, später in ein KL und erneut nach Dortmund. Von 1938 bis 1945 arbeitete er auf einer Schachtanlage in seiner Heimatstadt. Im Februar 1945 verhaftete ihn die Gestapo. Unmittelbar vor Kriegsende wurde er mit zahlreichen anderen Gefangenen im Dortmunder Rombergpark hingerichtet.⁷⁸²

Morshäuser, Josef, geboren am 21. Juli 1912 in Waldfenster (Bayern), Arbeiter in Frankfurt am Main, Mitglied von KPD, Kampfbund gegen den Faschismus und RGO. Wegen seiner angeblichen Teilnahme an mehreren kommunistischen Versammlungen nach der „Machtergreifung“ wurde Morshäuser am 5. März 1933 verhaftet. Das Amtsgericht Frankfurt-Höchst verurteilte ihn am 27. März 1933 zu drei Wochen Gefängnis. Wenig später wurde er erneut festgenommen, ein Verfahren vor dem OLG Kassel aber aus Mangel an Beweisen eingestellt. Daraufhin kam Morshäuser im August 1933 in das KL Esterwegen. Nach seiner Entlassung Ende des Jahres emigrierte er am 9. Januar 1934 in das Saargebiet und später nach Paris. Von 1936 bis 1939 kämpfte er im Spanischen Bürgerkrieg, anschließend kehrte er nach Frankreich zurück. Dort wurde Morshäuser interniert und 1941 nach Deutschland überstellt. Das OLG Kassel verurteilte ihn am 31. Oktober 1941 wegen „Vorberei-

⁷⁸⁰ HStA Düsseldorf RW 58 – 1546 u. RW 58 – 3886, Mainz 1987, S. 468 (er spricht fälschlich von zwölf Jahren Zuchthaus).

⁷⁸¹ W Abt. 518 Nr. 2747 u. 4087, BAP Best. 17.01/St 3 Nr. 815.

⁷⁸² StA Münster, Best. Polizeipräsidien Nr. 1431, 1441, Junge 1999, S. 60 – 64, Klotzbach 1969, S. 279.

tung zum Hochverrat“ zu einer Strafe von unbekanntem Ausmaß. Josef Morshäuser starb am 3. August 1943 in Kassel.⁷⁸³

Moser, Gerd, Grafiker, Häftling in Börgermoor (Baracke 6).⁷⁸⁴

Mösinger, Adam, geboren am 9. Dezember 1906 in Frankfurt am Main, Schmied, Mitglied der KPD und der Internationalen Arbeiterhilfe. Mösinger war vom 2. April 1933 bis 4. April 1934 u.a. in den KL Breitenau, Sonnenburg und Esterwegen in Schutzhaft. Am 1. September 1939 wurde er erneut verhaftet und am 24. September 1939 in das KL Sachsenhausen transportiert. Den Einsatz in der Strafddivision Dirlewanger (7. November 1944 bis 19. April 1945) überlebte Mösinger.⁷⁸⁵

Mosmann, Jakob, Jahrgang 1895, Kaufmann in Simmern. Aus dem Gefängnis in Anrath kam Mosmann am 1. August 1933 in das KL Börgermoor. Nach seiner Entlassung am 1. April 1934 kehrte er am 11. August 1938 wieder in das Emsland zurück, diesmal als Strafgefangener. U.a. in Esterwegen verbüßte er eine mehrjährige Strafe. Mosmann überlebte diese Haftzeit und lebte 1949 in Simmern.⁷⁸⁶

Mross, Josef, geboren am 17. März 1890 im Kreis Stuben, Kriegsinvalide, KPD-Mitglied. Mross wurde im Oktober 1934 verhaftet und unter schweren Misshandlungen verhört. Das OLG Hamm verurteilte ihn wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 18 Monaten Gefängnis. Die Strafe verbüßte er u.a. im KL Esterwegen, aus dem er am 13. September 1936 entlassen wurde. 1941 verurteilte ihn das Sondergericht Essen wegen „Abhörens von Feindsendern und Wehrkraftzersetzung“. Nach 1945 lebte Mross in Solingen.⁷⁸⁷

Mühlhöfer, Peter, geboren am 21. März 1897 in Vallendar (Kr. Koblenz), Schuhmacher, Kassierer des Kampfbundes gegen den Faschismus in Wiesbaden. Nach seiner Festnahme vermutlich im Mai 1933 war Mühlhöfer ab 15. September 1933 in Esterwegen inhaftiert.⁷⁸⁸

⁷⁸³ W Abt. 409/3 Kartei, M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 1610.

⁷⁸⁴ Interview Laupsien 1990, S. 5.

⁷⁸⁵ W Abt. 409/4 Kartei, W Abt. 518 Nr. 328, 511, 3527 u. 5264, GuM Sachsenhausen D1A, Bd. 24, Bl. 316, BAP Best. 17.01/PSSt 3 Nr. 36, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34. Nach Krause-Vilmar 1997, S. 260, wurde Mösinger am 11. November 1906 geboren, die anderen Angaben sind identisch.

⁷⁸⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

⁷⁸⁷ Angaben des Instituts für Stadtgeschichte Gelsenkirchen vom 8.3.1999.

⁷⁸⁸ W Abt. 518 Nr. 4488, BAP Best. 17.01/PSSt 3 Nr. 20.

Müller, Adolf, geboren am 12. August 1886 in Hanau, Weißbinder, lokaler KPD-Funktionär. Müller wurde vom 5. März 1933 bis 29. März 1934 mehrfach in Schutzhaft gehalten, u.a. in den KL Breitenau, Sonnenburg und Esterwegen. Mit Kriegsbeginn wurde er wieder festgesetzt und am 24. September 1939 in das KL Sachsenhausen gebracht, von wo er am 20. Dezember 1940 in ein unbekanntes Lager überstellt wurde; vom 29. August bis 14. Oktober 1944 war Müller in Dachau gefangen. Anschließend lebte Müller bis zu seinem Tode 1964 wieder in Hanau.⁷⁸⁹

Müller, Albert, geboren am 27. Juli 1891 in Solingen, Schlosser, KPD-Mitglied, verheiratet. Wegen des „Verdachts der illegalen Tätigkeit gegen den Faschismus“ wurde er verhaftet und angeklagt – aber nicht verurteilt. Bis Ende April 1934 befand er sich im KL Börgermoor, Anfang 1935 wurde er erneut in Haft genommen (Polizeigefängnis Solingen). Vom 15. April bis 7. August 1937 war Müller im KL Sachsenhausen, anschließend noch bis November 1937 in Gefängnissen in Solingen, Wuppertal-Elberfeld, Wuppertal-Barmen, Essen und Düsseldorf inhaftiert. Im August 1944 war er nochmals eine Woche im Polizeigefängnis Solingen. In seiner Heimatstadt wurde er am 8. Februar 1946 von der Militärregierung zum Oberbürgermeister ernannt.⁷⁹⁰

Müller, Clemens, geboren am 27. November 1890, Bibelforscher. Ab 1935 verbüßte er Haftstrafen in Oberhausen, Duisburg-Hamborn, Bochum, Düsseldorf und der Dortmunder Steinwache. Bis zur Befreiung am 17. April 1945 war er anschließend in Esterwegen, Sachsenhausen und Flossenbürg inhaftiert.⁷⁹¹

Müller, Ernst, geboren am 6. Januar 1874 in Weidenhausen (Kr. Eschwege), der ehemalige preußische Landtagsabgeordnete lebte in Duisburg. Dort wurde Müller Ende Juni 1933 verhaftet und vier Wochen später als Schutzhäftling in das KL Börgermoor gebracht. Nach seiner Entlassung im Dezember 1933 wurde er in Duisburg immer wieder schikaniert und verfolgt. Schließlich zog er

⁷⁸⁹ Krause-Vilmar 1997, S. 260 (danach befand sich Müller bereits seit Juli 1943 im KL Dachau), schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Dachau vom 7.12.1999, GuM Sachsenhausen D1A, Bd. 24, Bl. 316 u. JSU1, Bd. 96, Bl. 361, W Abt. 518 Nr. 2232 Bd. 1, 3120 Bd. 1, 3504 Bd. 1, 3532 Bd. 1, 4001 Bd. 1, 4006 Bd. 1, 4242 Bd. 1, 4490 u. 4497 Bd. 1 u. 2, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, W Abt. 483 Nr. 4668 b, BAP Best. 17.01/PS 3 Nr. 36.

⁷⁹⁰ DIZ-Akte Müller, A., Bembenek/Ulrich 1990, S. 39 – 52, Jagow (MS), Sbosny/Schabrod 1975, S. 125 f., HStA Düsseldorf RW 58 – 18709.

⁷⁹¹ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 106.

gemeinsam mit seiner Frau im Juli 1934 in seinen Geburtsort. Dort lebte er auch noch 1948.⁷⁹²

Müller, Fritz, geboren am 13. Juli 1895 in Wiebelsaat (Meinerzhagen), Schleifer, vor 1933 KPD-Mitglied. Nachdem Müller bereits 1933 in einem der emsländischen KL inhaftiert gewesen war, wurde er im März 1936 vom OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu einem Jahr und zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Am 29. März 1945 nahm in die Gestapo erneut fest und ermordete ihn.⁷⁹³

Müller, Heinrich, geboren am 21. Oktober 1896, ab 15. September 1933 in Esterwegen.⁷⁹⁴

Müller, Heinrich, geboren am 26. Juni 1894 in Friedberg (Hessen), Krankenhelfer in Osnabrück, verheiratet. Müller wurde am 13. Februar 1934 verhaftet, weil er „durch Unterschlagung von Beiträgen der Deutschen Arbeitsfront die nationale Aufbauarbeit in erheblichem Maße geschädigt“ haben sollte. Ende Februar kam er in ein KL im Emsland. Müller starb 1979.⁷⁹⁵

Müller, Jonny, aus Hamburg-Bergedorf, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁷⁹⁶

Müller, Karl, geboren am 16. Oktober 1901 in Solingen, Dreher, KPD-Mitglied, verheiratet. Müller war vom 28. März 1933 bis 6. September 1934 in Dürrgoy, Sonnenburg und Esterwegen inhaftiert. 1935 wurde er wegen kommunistischer Betätigung von einem Bielefelder Gericht verurteilt (Gefängnis Wuppertal-Elberfeld vom 9. Oktober 1935 bis 26. Januar 1936). 1943/44 verbüßte Müller in Bielefeld zudem eine Wehrmachtsstrafe. Am 8. Februar 1946 wurde er zum Stadtverordneten in Solingen ernannt.⁷⁹⁷

Müller, Karl, geboren am 15. Juni 1906 in Inzingen, Bibelforscher aus Duisburg. Müller war vom 16. Juli bis 30. November 1935 Häftling in Esterwegen.⁷⁹⁸

⁷⁹² StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1, HStA Düsseldorf RW 58 – 38100.

⁷⁹³ Junge 1999, S. 114.

⁷⁹⁴ W Abt. 409/4 Kartei.

⁷⁹⁵ Steinwascher 1995, S. 413 u. 446.

⁷⁹⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁷⁹⁷ DIZ-Akte Müller K., Genger u.a. 1993, S. 145, Stroeck 1979, S. 113, 220 f. u. 224.

⁷⁹⁸ Standhaft-Ausstellung Duisburg, S. 2.

Müller, Max, geboren am 30. Januar 1914 in Solingen, Maurer, verheiratet. Als „Politischer“ wurde Müller im März 1933 von der Gestapo in Solingen verhaftet und wenig später zunächst in das Zuchthaus Lüttringhausen und dann in das KL Börgermoor gebracht. Am 23. Dezember 1933 kam Müller wieder in Freiheit.⁷⁹⁹

Müller, Willi, Arbeitersportler aus Frankfurt, inhaftiert in Esterwegen 1936.⁸⁰⁰

Mumberg, Arnold, geboren am 2. Oktober 1899 in Hamburg, Arbeiter. Am 29. April 1933 klebte Mumberg Plakate für den 1. Mai. Dabei wurde er verhaftet und nach der Untersuchungshaft in Fuhlsbüttel im August 1933 nach Esterwegen gebracht, wo er im Februar 1934 wieder entlassen wurde. 1950 lebte Mumberg in Hamburg.⁸⁰¹

Mumme, Heinz, geboren am 17. Januar 1905 in Düsseldorf, Kaufmann, verheiratet. Mumme, der zunächst SPD-Anhänger war, schloss sich im Januar 1933 der illegalen KPD an. Von Oktober bis Dezember 1934 befand er sich im KL Esterwegen in Schutzhaft, von Februar bis Mai 1935 in Untersuchungshaft in Wuppertal-Elberfeld. Im „Altstadtprozess“ (gegen Goguel, Niebes u.a.) verurteilte ihn das OLG Hamm zu zwei Jahren Gefängnis, die er in Brual-Rhede und Aschendorfermoor bis Januar 1937 absaß. Im März 1943 kam er als Sanitäter an die russische Front, ab September 1944 wurde er in den Niederlanden eingesetzt. Dort geriet Mumme im November 1944 in englische Kriegsgefangenschaft, aus der er im März 1946 entlassen wurde. Anschließend arbeitete Mumme als Handelsvertreter in Düsseldorf-Gerresheim.⁸⁰²

Münch, Ludwig, geboren am 15. Juni 1904 in Lage, Lagerist in Frankfurt am Main, KPD-Mitglied. Ein Verfahren gegen Münch, der im Juni 1933 verhaftet worden war, wurde am 28. August 1933 eingestellt. Daraufhin kam er in das KL Esterwegen in Schutzhaft. Nach seiner Entlassung im Dezember 1933 blieb Münch arbeitslos. Im August 1936 wurde er wiederum verhaftet und wegen angeblicher kommunistischer Betätigung zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Nach der Haft in Frankfurt-Preungesheim kam Münch am 28. Januar 1938 in das KL Dachau, wo er am 23. April 1939 entlassen wurde. Anfang 1942 wurde

⁷⁹⁹ DIZ-Akte Müller, M.

⁸⁰⁰ Emendörfer 1997, S. 67.

⁸⁰¹ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 362 – 368.

⁸⁰² VVN-Fragebogen Mumme, H., HStA Düsseldorf NW - 1002 – C – 66405 u. RW 58 – 27538.

er in das Bewährungsbataillon 999 zwangsrekrutiert. Nach Kriegsende lebte Münch wieder bis zu seinem Tode 1971 in Frankfurt.⁸⁰³

Münch, Rudolf, geboren am 7. Dezember 1893 in Beienheim, ab August 1933 in Esterwegen, 1950 Maurer in Koblenz.⁸⁰⁴

Murra, Gerd, geboren am 23. März 1905 in Leer, Seemann, verheiratet, KPD-Mitglied. Murra befand sich 1933 für rund drei Monate im Polizeigefängnis Leer und im KL Börgermoor in Schutzhaft. Seit einem Schiffsuntergang 1948 gilt Murra als verschollen.⁸⁰⁵

Muth, Heinrich, geboren am 11. Januar 1903 in Wuppertal-Elberfeld, Polsterer, Stadtverordneter und Polleiter der KPD in Lüdenscheid, verheiratet. Muth kam am 21. März 1933 in Schutzhaft, bis zum 20. April 1934 war er in Börgermoor, anschließend bis zum 13. Mai 1934 in Esterwegen inhaftiert. Angeblich hat er sich „gleich nach seiner Freilassung ... wieder staatsfeindlich bestätigt“. Am 7. Mai 1935 wurde Muth erneut verhaftet und wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 3 ½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Anschluss an diese Strafe kam er am 25. Dezember 1938 in das KL Sachsenhausen. 1950 lebte Muth wieder in Wuppertal.⁸⁰⁶

N., Karl Wilhelm, geboren am 14. Februar 1902 in A., Stuckateur. Wegen kritischer Äußerungen über die NSDAP und ihre Funktionäre wurde N. am 23. Juni 1933 verhaftet und über Gefängnisse in Biedenkopf und Wetzlar am 16. September nach Esterwegen gebracht, wo er am 22. Dezember 1933 zur Entlassung kam. Nach Kriegsende war N. Bürgermeister in seinem Geburtsort.⁸⁰⁷

N., Richard, Landrat aus Neumark (Schlesien), 1933 in Esterwegen inhaftiert.⁸⁰⁸

N., Wilhelm, 1934 in Esterwegen.⁸⁰⁹

⁸⁰³ Mausbach-Bromberger 1976, S. 258, W Abt. 409/4 Kartei, W Abt. 409/3 Kartei, W Abt. 409/4 Nr. 2131, W Abt. 518 Nr. 219, 524 Bd. 1 u. 2, 586, 591 u. 622 Bd. 1, BAP Best. 17.01/St 3 Nr. 814, BAH Best. NJ Nr. 5787, BAH Best. 30.17 Nr. 08 J 168/37, schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Dachau vom 7.12.1999. Eventuell wurde Münch bereits am 19. Januar 1938 nach Dachau gebracht und am 21. April 1939 wieder entlassen.

⁸⁰⁴ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 354 f.

⁸⁰⁵ KSHA Murra, G.

⁸⁰⁶ HStA Düsseldorf NW – 1022 – M – 42480 u. RW 58 – 66080, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 354 f., GuM Sachsenhausen D1A, Bd. 20, Bl. 552.

⁸⁰⁷ W Abt. 518 Nr. 5243.

⁸⁰⁸ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 791.

Naefken, Richard, Lederarbeiter aus Elmshorn, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.⁸¹⁰

Nagorr, Rudolf, Antifaschist aus Königsberg, Häftling in Neusustrum.⁸¹¹

Necker, Robert, Jahrgang 1903, Postschaffner in Hamburg-Altona, von August bis zum 23. Dezember 1933 in Esterwegen inhaftiert.⁸¹²

Neddermeyer, Robert, geboren am 3. April 1887 in Hamburg, Parteisekretär, KPD-Reichstagsabgeordneter von Mai 1924 bis Mai 1928 (Wahlkreis 17 Westfalen Nord), Landtagsabgeordneter von 1928 bis 1933, verheiratet. Vermutlich durch einen Verrat geriet Neddermeyer am 10. Oktober 1933 in Köln in Haft. Am 6. Oktober 1934 verurteilte ihn der I. Strafsenat des OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren Gefängnis, die er in Siegburg verbüßte. Anschließend kam Neddermeyer in die KL Esterwegen und Sachsenhausen, dort wurde er zum Jahreswechsel 1936/37 entlassen. 1939 und 1944 wurde der Kommunist noch mehrfach verhaftet und schließlich vom Volksgerichtshof zu drei Jahren Zuchthaus in Brandenburg-Görden verurteilt. Am 27. April 1945 erfolgte die Befreiung, Neddermeyer beteiligte sich danach aktiv am Aufbau der DDR, wofür er den Karl-Marx-Orden erhielt. Neddermeyer starb am 18. Oktober 1965 in Potsdam.⁸¹³

Neels, Johannes, Heizer aus Lieth b. Elmshorn, RH- und RGO-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.⁸¹⁴

Neemann, Bernhard, Bibelforscher, von Frühjahr bis Herbst 1935 in Esterwegen.⁸¹⁵

Neidhardt, Friedrich, geboren am 29. September 1899 in Langenselbold (Kr. Hanau), Arbeiter. Weil ihm ein Angriff auf SA-Leute zur Last gelegt wurde, war Neidhardt vom 30. September 1933 an für genau zwölf Monate in den KL

⁸⁰⁹ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 780.

⁸¹⁰ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 141 (Naefken, Richard).

⁸¹¹ Perk 1979, S. 33, StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 789.

⁸¹² StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 I.

⁸¹³ Neddermeyer 1980, GuM Sachsenhausen R 122/19, Drobisch/Wieland 1993, S. 228, Schumacher 1992, S.407, Stroeck 1979, S. 231 f.

⁸¹⁴ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 141.

⁸¹⁵ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 107.

Breitenau, Sonnenburg und Esterwegen inhaftiert. 1949 lebte er wieder in Hanau.⁸¹⁶

Nesselhut, Ludwig, aus Heessen, Jahrgang 1899, vom Sommer bis Ende 1933 in Börgermoor inhaftiert. 1949 lebte Nesselhut in Heessen.⁸¹⁷

Neubauer, Dr. Theodor, geboren am 12. Dezember 1890 in Ermschwerd bei Witzenhausen (Werra), Lehrer in Düsseldorf, Chefredakteur, KPD-Reichstagsabgeordneter von Dezember 1924 bis 31. März 1933 (Wahlkreis 22 Düsseldorf-Ost und Reichswahlvorschlag), verheiratet. Neubauer wurde im August 1933 verhaftet und in das Zuchthaus Brandenburg und die KL Lichtenburg und Esterwegen gesperrt. Zwischenzeitlich wurde der Politiker wegen angeblichen Passvergehens und Urkundenfälschung zu sieben Monaten Haft verurteilt. Nach dieser Strafe in Berlin-Plötzensee kam er in die KL Columbia-Haus und Buchenwald. Nach seiner Entlassung am 19. September 1939 engagierte sich Neubauer gemeinsam mit Magnus Poser im Widerstand, dabei unterhielt er auch Verbindungen zu Bernhard Bästlein und Anton Saefkow. Am 14. Juli 1944 wurde Neubauer verhaftet und am 8. Januar 1945 vom I. Senat des VGH wegen „Vorbereitung zum Hochverrat und Feindbegünstigung“ zum Tode verurteilt. Theodor Neubauer wurde am 5. Februar 1945 im Zuchthaus Brandenburg-Goerden durch das Fallbeil hingerichtet.⁸¹⁸

Neumann, Hans, KPD-Mitglied aus Bremen, verheiratet. Neumann wurde erstmals am 24. April 1933 verhaftet und über das Blumenthaler Amtsgefängnis nach Esterwegen gebracht, wo er 1934 entlassen wurde. Bis zu seiner erneuten Festnahme im März 1943 arbeitete Neumann danach auf der Bremer Vulkanwerft. Wegen „Wehrkraftzersetzung und Feindbegünstigung“ wurde er im Oktober 1944 zum Tode verurteilt. Geheime Treffen mit KPD-Angehörigen

⁸¹⁶ Krause-Vilmar 1997, S. 261, W Abt. 518 Nr. 2392 Bd. 1, 4243 u. 4495, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34.

⁸¹⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

⁸¹⁸ Altmann u.a. 1984, S. 270 – 273, Benz/Pehle 1994, S. 380, Benz u.a. 1997, S. 866, Brück 1975, S. 124, Buck 1996, S. 181, Drobisch 1987, Drobisch 1990, S. 46, Drobisch/Wieland 1993, S. 142, 228 u. 233, Gutsche 1955, bes. S. 44 f., Glondajewski/Schumann 1957, Hammer 1956, Hammer 1970, Haschke 1980, Hortzschansky/Weber 1980, S. 79 – 80, Müller 1975, Müller 1989, Perk 1979, S. 70 f., Roon 1987, S. 62, 141 – 159, Schilde/Tuchel 1990, S. 178, Schumacher 1992, S. 408, Suhr/Boldt 1985, S. 18 – 20, Voßke 1987 Erinnerungen, S. 97 – 110, Weisenborn 1974, S. 203 f., HStA Düsseldorf RW 58 – 8314.

reichten dem Gericht zu diesem Urteil. Hans Neumann wurde am 20. November 1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.⁸¹⁹

Nickel, Adolf, geboren am 2. Juli 1898 in Wuppertal-Elberfeld, Maurer, ab Juni 1935 in Esterwegen inhaftiert. 1949 lebte Nickel in Elberfeld.⁸²⁰

Niedlich, Arnold, Schlachter aus Elmshorn, KPD- und RH-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.⁸²¹

Nieholz, Heinrich, geboren am 1. Dezember 1903 in Dortmund, Arbeiter. Zunächst war Nieholz unter dem Vermerk „politisch“ vom 4. bis 27. Juli 1933 in der Steinwache Dortmund inhaftiert, am 15. August 1933 kam er wegen „kommunistischer Betätigung“ erneut in die Steinwache Dortmund und wurde am 12. September 1933 nach Papenburg überstellt.⁸²²

Niemeyer, Johann, ab Juli 1933 in Börgermoor⁸²³

Niemiets, Wilhelm, Jahrgang 1910, wurde am 12. Dezember 1933 in Neusustrum „auf der Flucht erschossen“.⁸²⁴

Nieskowski, Peter, geboren am 6. Dezember 1893 in Bascheno (Swjedlow), staatenlos, lebte in Wuppertal-Barmen, 1934 in Esterwegen inhaftiert.⁸²⁵

Niestabek, Eduard, geboren am 5. Oktober 1904, Bergmann. Nach der Schutzhaft in der Steinwache Dortmund (19. Juli bis 12. September 1933) kam Niestabek als „politisch“ in ein emsländisches KL.⁸²⁶

Niggeloh, Walter, geboren am 10. Januar 1887 in Schwelm, Schlosser in Gevelsberg. Niggeloh befand sich vom 20. bis 26. November 1934 zunächst in der Dortmunder Steinwache, anschließend im KL Esterwegen in Schutzhaft.⁸²⁷

Nink, Heinrich, geboren am 3. April 1899 in Biebrich am Rhein, Tankwart, KPD- und RGO-Anhänger. Nach seiner Entlassung bei den Städtischen Verkehrsbetrieben Wiesbaden am 27. September 1933 wurde Nink am 20.

⁸¹⁹ Antifaschistischer Widerstand in Bremen o.J., S. 51 f.

⁸²⁰ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 555, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 347 – 351.

⁸²¹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 141.

⁸²² StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431, 1441 u. 1443.

⁸²³ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

⁸²⁴ Standesamt Steinbild 1933/29.

⁸²⁵ StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 780.

⁸²⁶ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

August 1935 verhaftet. Mitte Oktober 1935 kam er in das KL Esterwegen und anschließend nach Sachsenhausen, wo er am 22. Dezember 1936 freigelassen wurde. Nach 1945 lebte Nink in Wiesbaden.⁸²⁸

Nix, Adam, geboren am 7. Januar 1907 in Frankfurt am Main, Arbeiter. Als „Hauptträdelsführer der KPD bzw. des Reichsbanners und sehr gehässiger und verbissener Gegner der nat. soz. Erhebung“ wurde Nix vom 22. März 1933 bis August 1934 u.a. in den KL Breitenau, Lichtenburg und Esterwegen in Schutzhaft gehalten.⁸²⁹

Noack, Häftling in Esterwegen.⁸³⁰

Nobis, Hubert, geboren am 19. August 1900 in Körrenzig, Saisonarbeiter aus Duisburg-Beeck, Bibelforscher. Nobis wurde im Juni 1935 wegen seines Glaubens verhaftet und nach schweren Misshandlungen durch die Gestapo nach Esterwegen überführt. Nach seiner Entlassung im November 1935 geriet er bereits im Juni 1936 erneut in Haft. Das LG Duisburg verurteilte ihn drei Monate später zu einem Jahr Gefängnis. Am Tage seiner Entlassung wurde Nobis der Gestapo überstellt, die ihn im September 1937 in das KL Buchenwald brachte. Von dort kam der Bibelforscher 1940 nach Sachsenhausen. Nach seiner Befreiung im Mai 1945 blieb Nobis in der späteren DDR, wo er wegen seiner Religionszugehörigkeit erneut verfolgt wurde. Vom 30. August 1950 bis zu seiner Entlassung in die Bundesrepublik am 8. Februar 1957 verbüßte er eine Zuchthausstrafe. Hubert Nobis starb 1970.⁸³¹

Nohl, kam am 19. Oktober 1933 in das KL Neusustrum⁸³²

Nolte, Karl, geboren am 25. November 1888 in Remscheid, Metzger. Nolte war vom 20. September bis 4. Oktober 1933 in der Steinwache Dortmund und anschließend im Emsland inhaftiert.⁸³³

Nowak, Kasimir, geboren am 6. Dezember 1904 in Wilatowen (Kr. Mogilno), Arbeiter. Der in Dortmund lebende Nowak wurde am 1. August 1933 wegen seiner KPD-Mitgliedschaft in Schutzhaft genommen und am 12. September in

⁸²⁷ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1443.

⁸²⁸ W Abt. 518 Nr. 6627.

⁸²⁹ Krause-Vilmar 1997, S. 262.

⁸³⁰ Der Gegenangriff 50/34.

⁸³¹ Standhaft-Ausstellung Duisburg, S. 8.

⁸³² StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 45.

⁸³³ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1442.

das KL Esterwegen überführt. Nach seiner Entlassung am 27. Oktober 1933 fand er zunächst keine Arbeit. Erst im Herbst 1935 bekam er wieder eine Anstellung in Dortmund. Am 17. Februar 1945 verhaftete ihn die Gestapo, um ihn in den letzten Kriegstagen in der Bittermark hinzurichten.⁸³⁴

Nowicki, geboren am 20. November 1909 in Marten, Bergmann. Nach der Haft in der Steinwache Dortmund (9. Juli bis 12. September 1933) kam Nowicki („politisch“) nach Papenburg.⁸³⁵

Nuglisch, Friedrich, geboren am 31. Juli 1875 in Collera Eckersberg, Arbeiter. Wegen „Trunkenheit und Beleidigung der Reichsregierung“ wurde Nuglisch am Heiligabend 1933 in der Dortmunder Steinwache eingesperrt. Am 9. Februar 1934 erfolgte die Verlegung nach Papenburg.⁸³⁶

O., Fritz, geboren am 20. Oktober 1914 in H. Mit dem Eintrag „Schutzhaft aus der Strafhaft“ wurde O. am 20. Mai 1936 in die Steinwache Dortmund eingeliefert. Am 8. Juni 1936 kam er nach Esterwegen.⁸³⁷

O., Johann, geboren am 3. Dezember 1913, Melker. Wegen des Tragens von KPD-Abzeichen befand sich O. vom 25. Juli bis 12. September 1933 in der Dortmunder Steinwache in Schutzhaft, anschließend wurde er nach Papenburg überstellt.⁸³⁸

O., Peter, geboren am 15. Januar 1903 in B., Schachtmeister, ab Sommer 1933 in Esterwegen inhaftiert.⁸³⁹

Oberbloibaum, Wilke, geboren am 4. Oktober 1888, Bibelforscher. Ab dem 5. April 1935 war Oberbloibaum im Gefängnis Aurich inhaftiert. Vom 19. April bis 29. Oktober 1935 befand er sich in Esterwegen und danach in Hannover.⁸⁴⁰

Oberholthaus, Wilhelm, geboren am 1. Mai 1889 in Holzhausen (Kr. Osnabrück), von August bis November 1933 aus „politischen Gründen“ im KL Esterwegen. 1950 lebte Oberholthaus als Landwirt in Holzhausen.⁸⁴¹

⁸³⁴ StA Münster, Best. Polizeipräsidien Nr. 1431, 1441, Junge 1999, S. 69 f., Klotzbach 1969, S. 280, Puvogel/Stankowski 1996, S. 522 (in Dortmund-Huckarde steht an der Rahmerstraße ein Gedenkstein zur Erinnerung an Karl Altenhenne und Kasimir Nowak).

⁸³⁵ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441 (Vorname unleserlich).

⁸³⁶ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1442.

⁸³⁷ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1426.

⁸³⁸ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

⁸³⁹ W Abt. 423 Nr. 1069, W Abt. 483 Nr. 11276.

⁸⁴⁰ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 111.

⁸⁴¹ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571 u. Nr. 362 – 368.

Oe., August, aus Elmshorn, Häftling in Esterwegen.⁸⁴²

Oelrich, Adolf, Schmied aus Hainholz, RFB-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zwei Jahren und neun Monaten Zuchthaus verurteilt.⁸⁴³

Ofenloch, Heinrich, geboren am 13. April 1901 in Sarmsheim (Rheinhausen), Arbeiter in Wiesbaden, KPD-Mitglied. Ofenloch wurde 1933 zunächst von der SA in Wiesbaden misshandelt und kam dann in das dortige Polizeigefängnis. Nach knapp zweimonatiger Haft in Frankfurt-Preungesheim wurde Ofenloch am 15. September 1933 nach Esterwegen transportiert. Kurz nach seiner Entlassung am 24. Dezember 1933 emigrierte er über das Saarland nach Paris. Ofenloch fiel vermutlich 1937 im Spanischen Bürgerkrieg.⁸⁴⁴

Offenborn, Johannes, Maschinenbauer aus Elmshorn, Hauptangeklagter in der „Strafsache gegen Offenborn und Andere“ vor dem III. Senat des Berliner Kammergerichtes, die nach seiner Haft in Fuhlsbüttel und Esterwegen (Mai bis August 1935) verhandelt wurde. In insgesamt 24 Einzelprozessen vom 10. Dezember 1935 bis 29. Juli 1936 wurden 269 Männer und Frauen der „Vorbereitung zum Hochverrat“ bezichtigt. Ein Großteil kam vor Beginn der Verfahren in die KL Fuhlsbüttel und Esterwegen. Die Bilanz der Prozesse lautete 661 Jahre und neun Monate Zuchthaus, 40 Jahre und drei Monate Gefängnis, sechs Freisprüche, in zwei Fällen wurde das Verfahren eingestellt. Johannes Offenborn erhielt neben anderen Angeklagten die Höchststrafe von acht Jahren Zuchthaus.⁸⁴⁵

Ohl, Dr. Wilhelm, geboren am 31. Januar 1905 in Frankfurt am Main, Rechtskonsulent. Ohl wurde von der Gestapo als „Rechtsbeistand für Mitglieder der KPD“ geführt und im April 1934 verhaftet. Vom Gefängnis in Frankfurt kam er am 23. Januar 1935 in das KL Esterwegen. Dort wurde Ohl am 8. Mai 1935 angeblich bei einem Fluchtversuch erschossen.⁸⁴⁶

⁸⁴² StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83.

⁸⁴³ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 141 (Oelrich, Adolf).

⁸⁴⁴ W Abt. 409/4 Kartei, W Abt. 518 Nr. 536 u. 620, W Abt. 468 Nr. 479 Bd. 1 u. 3, Bembenek/Ulrich 1990, S. 153, 171 – 175, HStA Düsseldorf RW 58 – 4957, BAH Best. NJ Nr. 9225.

⁸⁴⁵ Bringmann/Diercks 1983, S. 70 – 92 u. S. 136 – 144.

⁸⁴⁶ Standesamt Esterwegen 1935/13, W Gestapokartei Frankfurt, W Abt. 518 Nr. 3940 u. 4494.

Ohms, Karl, aus Kiel, war von Ende Januar bis zum 2. Februar 1934 in einem der emsländischen KL inhaftiert. Anschließend kam Ohms zurück nach Kiel, wo ihn das Amtsgericht vom Vorwurf der „Vorbereitung zum Hochverrat“ freisprach.⁸⁴⁷

Oldehoff, Walter, geboren am 15. April 1908 in Bremen, Heizungsbauer aus Bremen, KPD-Mitglied, RFB-Funktionär, verheiratet. Oldehoff wurde noch vor 1933 vom Reichsgericht wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Einen Teil der Strafe verbüßte er in Leipzig, anschließend wurde er in das KL Esterwegen eingeliefert. Nach seiner Entlassung Anfang 1936 erklärten ihn die Nationalsozialisten für „wehrunwürdig“, er wurde zur Hilfe beim Autobahnbau zwangsverpflichtet. Bis zum Kriegsende betätigte er sich illegal und versteckte u.a. russische Kriegsgefangene in seiner Wohnung. Oldehoff gehörte zu den Gründern der VVN in Bremen und engagierte sich in der KPD und der APO. Er starb am 29. April 1995.⁸⁴⁸

Onasch, Johann, geboren am 17. November 1884, Schlosser aus Bremen, Mitglied der Kommunistischen Arbeiterpartei und der Allgemeinen Arbeiterunion. Onasch wurde 1936 nach einer Grabrede für einen Arbeitskollegen verhaftet, eine Anklage wurde aber vom Sondergericht Bremen abgewiesen. Dennoch kam Onasch im Sommer 1936 in das KL Esterwegen und nach dessen Auflösung nach Sachsenhausen. Dort wurde er wegen angeblicher Verbreitung illegaler Schriften zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt und am 4. April 1938 in ein unbekanntes Lager überführt, 1939 wurde er entlassen. 1947 lebte Onasch wieder in Bremen.⁸⁴⁹

Onken, Ludwig, geboren am 16. Juni 1887 in Fedderwarden (Kr. Jever), Verwaltungsangestellter aus Schacht-Audorf, ab 11. August 1933 in Esterwegen inhaftiert. 1950 war Onken Gemeindedirektor in Schacht-Audorf.⁸⁵⁰

⁸⁴⁷ Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 17.

⁸⁴⁸ DIZ-Akte Oldehoff, W. (darin ist auch das Urteil enthalten), DIZ-Nachrichten Nr. 18, 1996, S. 31.

⁸⁴⁹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50, StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 555. GuM Sachsenhausen D1A, Bd. 16, Bl. 92.

⁸⁵⁰ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 149, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 362 – 368, Nr. 608 – 614 und Rep. 947 Lin I, Nr. 791.

Osinski, Johann, geboren am 20. Januar 1914 in Lessen. Osinski befand sich vom 16. August bis 2. September in der Steinwache Dortmund in Haft und kam dann in das KL Esterwegen.⁸⁵¹

Ossietzky, Carl von, geboren am 3. Oktober 1889 in Hamburg, Publizist und Herausgeber der „Weltbühne“. Schon vor 1933 zog sich Ossietzky wegen seiner journalistischen Arbeit insbesondere den Zorn der Nationalsozialisten zu. Nach einem Artikel über die illegale Bewaffnung der Reichswehr wurde Ossietzky am 23. November 1931 wegen Landesverrats zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Von Mai 1932 bis zur Weihnachtsamnestie 1932 blieb er in Haft. Einen Tag nach dem Reichstagsbrand wurde Ossietzky erneut verhaftet. Er hatte den Rat zahlreicher Freunde, ins Ausland zu fliehen, abgelehnt. Im April 1933 kam der Pazifist in das KL Sonnenburg, ein Jahr später nach Esterwegen (Häftlingsnummer 562). Im Frühjahr 1934 wurde Carl von Ossietzky erstmals für den Friedensnobelpreis nominiert. Nach einer langgezogenen internationalen Kampagne erhielt er am 23. November 1936 in Abwesenheit diese Auszeichnung. Zu diesem Zeitpunkt litt Ossietzky bereits unter einer Tuberkulose, die ihm womöglich mutwillig gespritzt worden war. Schwerkrank wurde der renommierte Publizist 1936 in das Berliner Nordend-Krankenhaus überführt. Auf der dortigen Tuberkulosestation stand er unter ständiger Gestapo-Aufsicht. Carl von Ossietzky erlag seiner Krankheit am 4. Mai 1938.⁸⁵²

Overmann, Franz, aus Werne, Mitglied der Kolpingsfamilie, kam am 2. August 1935 in Schutzhaft, vom 15. Oktober 1935 bis 15. April 1936 in Esterwegen. Overmann starb im Zweiten Weltkrieg.⁸⁵³

⁸⁵¹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1444.

⁸⁵² Altmann u.a. 1984, S. 30, 53 u. 64, Bender 1983, Bender 1993, S. 27, Benz/Graml 1988, S. 244, Benz u.a. 1997, S. 868, Berendsohn 1978, S. 15, 53, 170, Berkholz 1988, Betz 1986, S. 220, 289, 299, 303 f., 313 – 315, 324, Benz/Pehle 1994, S.380 f., Billstein 1973, S. 45 – 49, Boldt 1981 u.a., Boldt u.a. 1994, Bracher 1984, S. 27 – 29, Bracher u.a. 1988, S. 414, Brinson/Malet 1990, Brück 1986, bes. S. 27 – 30, Burckhardt 1952, S. 59 – 61, Busch u.a. 1987, Busch u.a. 1988, Buschmann 1965, DIZ-Nachrichten Nr. 7, S. 30 – 33, Nr. 16, S. 73 – 81, Donat/Wild 1986, Drobisch/Wieland 1993, S. 55, 145, 232 – 234, Durzak 1973, S. 32 u. 465 f., Enseling 1962, Frei 1966, Frei 1982, Frei/Leonard 1966, Friedrich 1980, S. 59 – 61 u. 219 f., Greuner/Greuner 1963, Grossmann 1973, Grossmann 1963, Grube/Richter 1982, S. 42 f., Hartmann 1960, Högl 1992, S. 119, Koplin 1964, Kraiker/Grathoff 1991, Neddermeyer 1980, S. 7 und 179 f., Ossietzky-Palm/Suhr 1988, Perk 1979, S. 76 – 78, Pike 1981, S. 137 u. 156, Reinhardt 1989, Schmid 1981, S. 118 f., Seela 1990, S. 23 und 38, Segers 1982, Sieling/Suhr o.J., Sieling/Suhr 1979, T. II, S. 80 – 124, Soldenhoff 1988, Steinwascher 1995, S. 238, Suhr 1988, Trapp u.a. 1988, Vinke 1978, Vinke 1989, Wessling 1989.

⁸⁵³ Kroes 1993.

P., Georg, geboren am 30. Juni 1911 in H., war bis Dezember 1933 „politischer Häftling“ in Esterwegen. 1949 lebte der Vorzeichner in Hamburg.⁸⁵⁴

P., Rudolf, aus Berlin-Neukölln, 1933 in Esterwegen.⁸⁵⁵

P., Wilhelm, aus Katzhütte, 1933 in Esterwegen.⁸⁵⁶

Paasch, Friedrich, aus Hamburg-Bahrenfeld, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁸⁵⁷

Pagel, Franz, aus Hamburg-Wandsbek, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁸⁵⁸

Pahnke, Ferdinand, geboren am 10. März 1886 in Krampe, Former in Remscheid. Pahnke wurde als Bibelforscher Anfang August 1935 verhaftet und am 25. August in das KL Esterwegen gebracht. Am 7. Februar 1936 verurteilte ihn das LG Wuppertal in einem Massenprozess gegen IBV-Mitglieder zu vier Monaten Gefängnis.⁸⁵⁹

Panne, Ewald, geboren am 15. Oktober 1894 in Haustadt, 1933 Häftling in Esterwegen, 1950 lebte der Presser in Valbert.⁸⁶⁰

Pappenheim, Ludwig, geboren am 17. März 1887 in Eschwege, Gründungsredakteur der „Volksstimme“ in Schmalkalden, für die SPD Mitglied des Kommunal- und Provinziallandtags. Am 25. März 1933 nahm die SA den jüdischen Redakteur in Schutzhaft, angeblich hatte er ein Waffenlager aufgebaut. Zunächst kam Pappenheim in das KL Breitenau, am 17. Oktober in das KL Neusustrum. Mehrmals beschwerte er sich während der gesamten Schutzhaft über diese Maßnahme: „Ist dieser Staat so schwach, dass er, wenn jemand bedroht wird, diesen und nicht den Drohenden festsetzt?“ In Neusustrum wurde Pappenheim am 4. Januar 1934 „auf der Flucht“ erschossen. Über diese Tat berichtete auch die Zeitung „Der Emsländer“. 1945 fasste der Thüringer

⁸⁵⁴ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50, Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 149, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 362 – 368 u. 565 – 571.

⁸⁵⁵ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 791.

⁸⁵⁶ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 791.

⁸⁵⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁸⁵⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁸⁵⁹ HStA Düsseldorf RW 58 – 35625 u. RW 58 – 53527, HStA Nds. Hann. 158 Moringen Acc. 105/96 – 264, Liste der Zeugen Jehovas v. 7. Juni 2000, Nr. 115.

⁸⁶⁰ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 362 – 368.

Landtag den Beschluss, die bisherige Gemeinde Klein-Schmalkalden in „Gemeinde Pappenheim“ umzubenennen.⁸⁶¹

Parsch, Wilhelm, geboren am 4. Oktober 1895, Klempner aus Bonn, verheiratet, KPD-Mitglied. Am 1. März 1933 wurde er in Schutzhaft genommen, die er im Gerichtsgefängnis Bonn und in Börgermoor (23. Juli 1933 – 22. März 1934) verbrachte. Bei der Aufdeckung einer illegalen KPD-Gruppe in Bonn wurde er am 15. Mai 1935 erneut verhaftet. Das OLG Hamm verurteilte ihn wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren und sechs Monaten Haft. Diese Strafe verbüßte er in Bonn (U-Haft bis 9. Mai 1936) und im Zuchthaus Siegburg (bis 9. Mai 1938). 1939 und 1944 wurde Parsch nochmals verhaftet und für einige Monate in Schutzhaft genommen, die Orte sind unbekannt, doch ihm gelang offensichtlich 1944 die Flucht.⁸⁶²

Paul, Hugo, geboren am 28. Oktober 1905 in Hagen, Schlosser in Solingen, KPD-Reichstagsabgeordneter (Juli – November 1932, Wahlkreis Düsseldorf Ost). Paul wurde am 22. Juni 1933 in Düsseldorf verhaftet und nach dem Aufenthalt in verschiedenen Gefängnissen am 26. November 1934 vom VGH wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 10. Juni 1936 kam Paul in das KL Esterwegen, wenig später in das Lager Sachsenhausen, wo er am 23. April 1939 entlassen wurde. Anfang 1943 wurde Paul gemeinsam mit seiner Frau erneut verhaftet und bis Kriegsende in verschiedene Strafanstalten gesperrt. Von 1946 bis 1950 vertrat er die KPD im nordrhein-westfälischen Landtag, von 1949 bis 1953 war er Mitglied des Bundestages. Hugo Paul starb am 12. Oktober 1962 in Ostberlin.⁸⁶³

Paulsen, Georg, geboren am 10. Dezember 1890, Bibelforscher. Paulsen kam am 17. April 1934 in Flensburg erstmals in Haft. Wenig später erfolgte der Transport nach Esterwegen, wo er bis zur Entlassung im Oktober 1935 blieb. Ein Jahr später und im März 1938 wurde Paulsen erneut festgenommen, nach

⁸⁶¹ Der Emsländer v. 13.1.1934, Standesamt Steinbild 1934/4, Gedenkstätte Buchenwald: Briefe von Ludwig Pappenheim November/Dezember 1933 und anonymer Bericht, DIZ-Nachrichten Nr. 12, 1990, S. 34 – 36, Drobisch/Wieland 1993, S. 129, Knigge-Tesche/Ulrich 1996, S. 81, Krause-Vilmar 1992, Krause-Vilmar 1997, bes. S. 191 – 203, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, BAP Best. 17.01/St 3 Nr. 323, M Best. 165 Nr. 3981 Bd. 7, Richter 1989, S. 17, Beier 1985, S. 518, spricht fälschlicherweise vom KL Börgermoor. Wegen des Mordes an Pappenheim wurde der SA-Sturmchef Paul Giese 1964 angeklagt, Giese wurde jedoch nie gestellt (StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 46).

⁸⁶² DIZ-Akte Parsch, W.

der letzten Verhaftung verurteilte ihn ein Gericht zu 18 Monaten Gefängnis. Paulsen blieb daraufhin bis zum 5. Mai 1945 in Haft, u.a. in Sachsenhausen und bei verschiedenen Baubrigaden in Frankreich.⁸⁶⁴

Pawelski, Franz, geboren am 12. Oktober 1889. Der Schlosser galt als „politisch“ und wurde deshalb vom 17. Juni bis 12. September 1933 in der Steinwache Dortmund festgehalten und dann nach Papenburg gebracht.⁸⁶⁵

Pazdera, Adolf, Jahrgang 1900, Funktionär der KPD und RGO in Nordhorn. Pazdera kam am 6. September 1933 in das KL Börgermoor, nach seiner Entlassung wurde er nochmals im März 1934 und am 23. November 1934 verhaftet. Das OLG Hamm verurteilte ihn am 26. April 1935 zu acht Jahren Zuchthaus. Vom 11. Dezember 1942 bis 13. Januar 1943 befand sich Pazdera nochmals kurz in Freiheit, bevor er in die KL Neuengamme und Auschwitz eingeliefert wurde. Im September 1944 wurde Pazdera in Auschwitz ermordet.⁸⁶⁶

Peetz, Wilhelm, geboren am 25. Februar 1892, KPD-Mitglied aus Hainholz (Elmshorn). Peetz erlag nach ständigen Misshandlungen am 3. November 1935 im KL Esterwegen seinen Verletzungen.⁸⁶⁷

Penz, Wilhelm, geboren am 10. Dezember 1882 in Köln, Arbeiter. Penz wurde wegen „staatsfeindlicher Umtriebe“ am 6. Januar 1934 festgenommen. Von der Steinwache Dortmund wurde er am 12. März 1934 nach Papenburg überstellt.⁸⁶⁸

Perk, Willy, geboren am 27. September 1905 in Hörde (Westfalen), Werkzeugschlosser und Redakteur. Als aktives KPD-Mitglied beschaffte Perk vom Oktober 1933 bis Mai 1934 antifaschistische Materialien aus den Niederlanden und Belgien. Er wurde gefasst und am 31. Oktober 1935 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu acht Jahren und zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungs-, Schutz- und Strafhafte verbüßte er zunächst im Strafgefängnis Bielefeld, im KL Esterwegen und im Strafgefängnis A-

⁸⁶³ Schumacher 1992, S. 427, Meyer-Buer 1996/unveröff., S. 59, Schindler 1983, S. 1140, HStA Düsseldorf NW – 1002 – G – 19757 u. RW 58 – 16727.

⁸⁶⁴ Liste der Zeugen Jehovas v. 7. Juni 2000 Nr. 116, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁸⁶⁵ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

⁸⁶⁶ Steinwascher 1995, S. 126.

⁸⁶⁷ Nachlass Daus, Bringmann/Diercks 1983, S. 78.

⁸⁶⁸ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1442.

schendorfermoor, dann im KL Sachsenhausen. Nach Kriegsende verarbeitete Perk, der Chefredakteur des „Westdeutschen Volksechos“ war, im Buch „Die Hölle im Moor“ seine Erlebnisse im Emsland.⁸⁶⁹

Perkuhn, Otto, geboren am 2. April 1900 in Krimlak (Kr. Rastenburg). Perkuhn kam am 30. Juni 1933 in ein Gelsenkirchener Gefängnis, anschließend war er in Neusustrum inhaftiert. Am 6. November 1933 verurteilte ihn das OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“. Nach 1945 arbeitete er als Bergmann in Gelsenkirchen.⁸⁷⁰

Peters, Klaus-Johannes, Arbeiter aus Bekenreihe (Elmshorn), als Mitglied der Unabhängigen Klassengewerkschaft 1935 Häftling in Esterwegen. Peters wurde im Prozess gegen Offenborn und Andere wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt.⁸⁷¹

Peters, Otto, aus Neustadt (Holstein), kam im Sommer 1935 wegen seiner Zugehörigkeit zu den Zeugen Jehovas in das KL Esterwegen. Einige Wochen nach seiner Einlieferung wurde er nach Überschreiten der Postenkette erschossen. Angeblich soll er wegen eines Hörschadens einen Befehl missverstanden haben.⁸⁷²

Peters, Wilhelm, geboren am 5. Mai 1906, Bibelforscher. Peters war vor November 1935 in Hamburg-Wandsbeck, Dachau, Lichtenburg und Esterwegen inhaftiert. Danach verbüßte Peters ab April 1938 eine Haftstrafe in Hamburg und kam dann nach Sachsenhausen, wo er am 20. April 1940 verstarb.⁸⁷³

Petri, Fritz, geboren am 10. August 1901 in Iserlohn, Masseur. Petri befand sich vom 24. bis 26. August 1935 in der Steinwache Dortmund und dann im KL Esterwegen in „Vorbeugungshaft“.⁸⁷⁴

Petri, Georg, geboren am 11. Mai 1892 in Bischofsheim bei Mainz, Maurer. Petri unterstützte als technischer Leiter den Kampfbund gegen den Faschismus

⁸⁶⁹ Perk 1979, DIZ-Nachrichten Nr. 14, S. 17 – 21, Nr. 15, S. 5, Peukert 1976, S. 254, Schilde/Tuchel 1990, S. 181, Schmidt 1980, S. 187 und 194, Voßke 1987 Erinnerungen, S. 158, GuM Sachsenhausen R 8/4, R 20/1, R 38/14, R 44/40, R 47/5, R 50/37, R 50/54, R 54/44 u. R 54/46, HStA Düsseldorf NW – 1097 – 18131 u. RW 58 – 41435.

⁸⁷⁰ Angaben des Instituts für Stadtgeschichte Gelsenkirchen vom 8.3.1999, HStA Düsseldorf RW 58 – 18688 u. RW 58 – 58863.

⁸⁷¹ DIZ-Akte Göck, H., Bringmann/Diercks 1983, S. 137 – 144.

⁸⁷² Zürcher 1938, S. 152 f.

⁸⁷³ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 122.

⁸⁷⁴ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1444.

mit zwei Gewehren und Dolchen, außerdem schulte er Mitglieder in der Handhabung der Waffen. Das OLG Darmstadt verurteilte ihn am 9. Februar 1934 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus. Vom Landeszuchthaus Marienschloss/Rockenberg kam er in das KL Esterwegen, aus dem er am 9. April 1936 entlassen wurde. Nach Kriegsende lebte er in seinem Geburtsort.⁸⁷⁵

Pettkeit, Albert, geboren am 6. Dezember 1893. Der Bibelforscher aus Duisburg wurde erstmals am 5. Juli 1935 verhaftet und wenig später in das KL Esterwegen gebracht. Nach seiner Entlassung am 5. Februar 1936 verurteilte ihn das LG Duisburg am 30. Dezember 1936 wegen „illegaler Betätigung als Bibelforscher“ zu 18 Monaten Gefängnis. Im Anschluss an die neuerliche Haft kam Pettkeit 24. März 1938 in die Heil- und Pflegeanstalt Münster, wo er am 19. April 1938 entlassen wurde. Danach musste der Bibelforscher ohne Bezahlung bei der städtischen Arbeitsstätte Diergardthof in Duisburg Pflichtarbeit verrichten.⁸⁷⁶

Pf., Alfred, 1934 in Esterwegen inhaftiert.⁸⁷⁷

Pieler, Johann, geboren am 2. Juni 1903 in Felsenhof, Plattenleger. Pieler wurde nach einwöchiger Haft in der Dortmunder Steinwache am 12. September 1933 als „politisch“ in ein emsländisches KL überstellt.⁸⁷⁸

Pientok, Erich, geboren am 11. August 1900 in Ratibor, lokaler KPD-Funktionär. Pientok, der sich seit dem 26. Februar 1933 in Schutzhaft befand, kam am 12. August vom KL Dürrgoy nach Esterwegen. Im Februar 1934 wurde er wieder nach Ratibor und dann nach Breslau verlegt. Wenig später verurteilte ihn ein Gericht wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 18 Monaten Gefängnis. Im Anschluss an diese Strafe kam Pientok in die KL Lichtenburg und Buchenwald, wo er am 19. November 1941 entlassen wurde. 1947 lebte er in Olpe (Westfalen).⁸⁷⁹

Pieper, Wilhelm jun., Lederarbeiter aus Lieth b. Elmshorn, Mitglied der RH und des Fabrikarbeiterverbandes, von Mai bis August 1935 in Esterwegen,

⁸⁷⁵ D Abt. G 30 Marienschloss Nr. 543, W Abt. 518 Nr. 3823, BAH Best. ZC Nr. 4626.

⁸⁷⁶ Standhaft-Ausstellung Duisburg, S. 5, HStA Düsseldorf RW 58 – 42166.

⁸⁷⁷ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 780.

⁸⁷⁸ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

⁸⁷⁹ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus.⁸⁸⁰

Pieper, Wilhelm sen., Lederarbeiter aus Lieth b. Elmshorn, KPD- und RH-Mitglied, wie sein Sohn im Sommer 1935 in Esterwegen. In den „Offenborn-Prozessen“ wurde Pieper sen. zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.⁸⁸¹

Pietschmann, Adolf, geboren am 23. April 1895 in Veheim, Gärtner in Hagen. Pietschmann befand sich vom 7. April bis 4. Mai 1936 in der Steinwache Dortmund und anschließend im KL Esterwegen in Schutzhaft.⁸⁸²

Piller, Karl, ab 6. Juli 1936 im KL Esterwegen, vom 1. September 1936 bis vermutlich 28. Dezember 1942 in Sachsenhausen inhaftiert. 1964 arbeitete er als Fördermaschinist in Hattingen (Ruhr).⁸⁸³

Pimpel, Hans, SS-Angehöriger aus Österreich, wegen einer „Disziplinlosigkeit“ 1936 im KL Esterwegen inhaftiert.⁸⁸⁴

Pinkau, Emil, geboren am 6. Februar 1904 in Bielefeld, Milchverteiler. Das KPD-Mitglied wurde im Sommer 1933 in Schutzhaft genommen und nach fünfwöchiger Haft in Leer in das KL Börgermoor überstellt. Nach schweren Misshandlungen kam er in ein Berliner Krankenhaus, im April 1934 wurde er aus der Schutzhaft entlassen. 1948 lebte Pinkau in Nordenham.⁸⁸⁵

Pinnow, Ernst, geboren am 8. Februar 1900, war bis Februar 1934 im KL Esterwegen (Baracke 2). Anschließend war er in Köslin bei Kolberg inhaftiert.⁸⁸⁶

Pirweck, Erich, Jahrgang 1902, aktiver Kommunist aus Osnabrück. Pirweck wurde am 22. März 1933 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ verhaftet und in das KL Moringen gebracht. Anschließend war er in Börgermoor inhaftiert, wo er am 23. Dezember 1933 entlassen wurde. Für seine fortgesetzte illegale KPD-Tätigkeit verurteilte ihn das OLG Hamm im Mai 1937 zu vier Jahren

⁸⁸⁰ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 142.

⁸⁸¹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83 und Acc. 7/88 Nr. 50 Bringmann/Diercks 1983, S. 142.

⁸⁸² StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1426.

⁸⁸³ StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 61, GuM Sachsenhausen JSU1, Bd. 98, Bl. 356

⁸⁸⁴ Emendörfer 1997, S. 68 f., Krüger (MS), Saalwächter o.J./unveröff., T. I, S. 5 („Pümpel“).

⁸⁸⁵ Heuzeroth 1989, S. 541 – 543, Suhr 1985, S. 290, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

⁸⁸⁶ Der Moorsoldat, 1. Jhg. Nr. 2 v. 15.11.1956.

Zuchthaus, die er im Dezember 1940 in Hameln verbüßt hatte. 1947 lebte Pirweck in Osnabrück.⁸⁸⁷

Pisulla, Franz, geboren am 21. Februar 1886 in Smolnitz (Schlesien), Lokomotivführer, KPD-Mitglied. Pisulla befand sich vom 24. Juli bis 16. Oktober 1933 im KL Breitenau, anschließend bis zur Entlassung am 23. Dezember 1933 in Börgermoor. Das Sondergericht Kassel verurteilte ihn wegen „Heimtücke“ am 19. August 1936 zu neun Monaten Gefängnis. Nach dieser Strafe war Pisulla bis zum 2. Mai 1941 Gefangener in der Lichtenburg und in Buchenwald. 1949 lebte er in Fritzlar.⁸⁸⁸

Plambeck, Hermann, geboren am 11. Juni 1902 in Papenburg. Der Kommunist wurde am 13. Dezember 1933 in Rheine festgenommen und von der Gestapo Recklinghausen in das KL Esterwegen gebracht. Am 24. April 1934 wurde er entlassen. 1947 arbeitete Plambeck in einem Kalkwerk in Rheine.⁸⁸⁹

Planitz, Friedrich, aus Uetersen, 1935 politischer Häftling im Emsland.⁸⁹⁰

Platte, Johann, geboren am 12. Februar 1897 in Loga (Kr. Leer), Bauarbeiter, KPD-Mitglied, verheiratet. Platte wurde am 16. Mai 1933 verhaftet und aus dem Polizeigefängnis Leer am 27. Juli nach Börgermoor gebracht. Nach seiner Entlassung am 22. Dezember 1933 wurde Platte am 27. Juli 1937 erneut verhaftet. Bis zum 19. April des Folgejahres war er in Emden und Vechta inhaftiert. Nach dem Krieg arbeitete Platte als Kraftfahrer in Nortmoor (Kr. Leer).⁸⁹¹

Plewa, Felix, geboren am 31. Januar 1906, verheiratet, Klempner in Harburg. Der Kommunist befand sich 1934 in Börgermoor in Schutzhaft. Nach seiner Entlassung beteiligte er sich an einer Widerstandsgruppe in Harburg/Wilhelmsburg. Auch als Wehrmachtsangehöriger engagierte er sich im Widerstand. 1942 wurde Plewa auf dem Fliegerhorst in Uetersen verhaftet und am 6. Januar 1943 vom Volksgerichtshof wegen „Hochverrat, Feindbegünsti-

⁸⁸⁷ Steinwascher 1995, S. 362 f., 392 – 421, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 I

⁸⁸⁸ Krause-Vilmar 1997, S. 265, schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Buchenwald vom 16.12.99, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, M Best. 180 Fritzlar Nr. 1493, 2754 u. 2850, W Abt. 483 Nr. 5081, W Abt. 518 Nr. 3609 Bd. 1 – 3, M Best. 165 Nr. 3981 Bd. 7.

⁸⁸⁹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571.

⁸⁹⁰ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁸⁹¹ KSHA Blank, E.

gung und Zersetzung“ zum Tode verurteilt. Felix Plewa wurde am 9. März 1943 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.⁸⁹²

Plocke, Heinrich, geboren am 26. Dezember 1907 in Hörsle, Arbeiter, lebte in Schüren. Nach knapp einmonatiger Schutzhaft in der Steinwache Dortmund kam Plocke am 30. September 1935 in das KL Esterwegen.⁸⁹³

Plümer, Wilhelm, geboren am 1. Februar 1901. Der Bergmann wurde wegen „kommunistischer Umtriebe“ vom 26. August bis 12. September 1933 in der Steinwache Dortmund eingesperrt und dann nach Papenburg gebracht.⁸⁹⁴

Podehl, Karl, geboren am 10. April 1879 in Hövel, Arbeiter. Wegen einer Beleidigung wurde Podehl am 4. August 1934 verhaftet. Nach 13 Tagen in der Steinwache Dortmund wurde er in ein emsländisches KL transportiert.⁸⁹⁵

Polixa, Karl, geboren am 17. Februar 1905 in Gevelsberg, KPD-Funktionär. Wegen „illegaler Arbeit für die KPD“ wurde Polixa am 8. August 1933 verhaftet und über das Gerichtsgefängnis in Hagen nach Börgermoor gebracht. Nach seiner Entlassung am 23. Dezember 1933 war er wenig später bis 1935 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ erneut in Haft. Von 1943 bis 1945 diente er in der Wehrmacht. Nach Kriegsende lebte Polixa in Gevelsberg.⁸⁹⁶

Pommeresche, Walter, aus Hamburg-Bahlstedt, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁸⁹⁷

Poppen, Poppe, aus Ostfriesland, wegen seiner „linksgerichteten politischen Einstellung“ 1933 insgesamt neun Monate in Leer und Börgermoor inhaftiert. Poppen kam bei letzten Kriegshandlungen am 23. April 1945 in Ostfriesland ums Leben.⁸⁹⁸

Portrykus, Folkert, geboren am 25. August 1900 in Geestmünde, Dreher und Werftarbeiter, KPD- und Gewerkschaftsfunktionär in Bremerhaven, verheiratet. Am 8. Oktober 1933 verhaftete ihn die Gestapo und brachte ihn in die Bremer Karlsburg. Am 2. Juli 1934 wurde er vom OLG Hamm wegen „Vorbe-

⁸⁹² Hochmuth/Meyer 1980, S. 186, General-Anzeiger (Rhauderfehn) v. 5.5.1989, Stroeck 1979, S. 263 f.

⁸⁹³ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1444.

⁸⁹⁴ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

⁸⁹⁵ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1443.

⁸⁹⁶ Polixa/Wils/Jung o.J., S. 62 ff., HStA Düsseldorf NW – 1098 – 3976.

⁸⁹⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁸⁹⁸ KSHA Poppen, P.

reitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach der Haft kam er in das KL Esterwegen, wo er der illegalen Lagerleitung angehörte. Anschließend wurde Portrykus nach Sachsenhausen überführt; körperlich schwer beschädigt wurde er dort am 1. Februar 1938 entlassen. Sechs weitere Verhaftungen folgten bis 1945, nach Kriegsende vertrat Portrykus bis 1954 die KPD in der Bremer Bürgerschaft.⁸⁹⁹

Pötsch, Hermann, geboren 1898 in Fürstenwalde, Möbelpolier in Neumünster, wurde am 24. März 1936 im KL Esterwegen „tot aufgefunden“.⁹⁰⁰

Prenzel, Friedrich, geboren am 10. April 1899 in Schalke, Bergmann aus Altenböge. Bevor Prenzel am 4. Oktober 1933 nach Papenburg kam, war er zwei Tage in der Steinwache Dortmund inhaftiert („politisch“).⁹⁰¹

Prenzel, Kurt, geboren am 21. April 1900 in Thiendorf, vom 11. August bis 23. Dezember 1933 in Esterwegen inhaftiert.⁹⁰²

Pretz, Gerhart, geboren am 9. September 1905 in Berlin, Schlosser. Pretz befand sich vom 19. Juli bis 12. September 1933 in der Dortmunder Steinwache, dann wurde er nach Papenburg gebracht.⁹⁰³

Priebe, Otto, geboren am 20. März 1898 in Jerschewo. Der Duisburger Bibelforscher war vom 16. Juli bis 30. November 1935 in Esterwegen inhaftiert.⁹⁰⁴

Priester, Eugen, bis Ende 1934 in Esterwegen.⁹⁰⁵

Prinz, Severin, aus Hamburg, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁹⁰⁶

Prosselt, Erich, geboren am 15. Januar 1903 in Rauschwalde (bei Görlitz), als Unterbezirkssekretär der KPD wurde er 1933 verhaftet und zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, zunächst inhaftiert in der Lichtenburg. Nach einigen Zwischenstationen kam er 1934 in das KL Esterwegen, 1937 wurde er in die Haftanstalt Halle/Saale gebracht, nach der Haftverbüßung entlassen. Im

⁸⁹⁹ Drobisch/Wieland 1993, S. 228, Emendörfer 1997, S. 72, Oldehoff o.J./unveröff., S. 9 („Volker Patricus“, Kommunist aus Bremerhaven), StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 3.

⁹⁰⁰ Standesamt Esterwegen 1936/8.

⁹⁰¹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1442.

⁹⁰² DIZ-Akte Prenzel (Entlassungsschein).

⁹⁰³ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

⁹⁰⁴ Standhaft-Ausstellung Duisburg, S. 3.

⁹⁰⁵ Heimatgeschichtlicher Wegweiser, SWH II, S. 71.

⁹⁰⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

Dezember 1942 wurde er zum Bewährungsbataillon 999 eingezogen, in Rhodos geriet er 1945 in englische Gefangenschaft.⁹⁰⁷

Prostka, Karl, Jahrgang 1900, Kaufmann und Vertreter aus Oberhausen, KPD-Anhänger. Nachdem Prostka vom 28. Februar bis 20. Dezember 1933 in Schutzhaft war (Oberhausen, Anrath und Börgermoor) blieb er außerdem bis zum 1. Januar 1937 von jeglicher Arbeitsvermittlung ausgeschlossen.⁹⁰⁸

Przybylski, Roman, geboren am 11. Februar 1904 in Bromikowo (Polen), Bergmann in Gelsenkirchen, RH- und RFB-Mitglied, verheiratet. Przybylski befand sich vom 5. Oktober bis 23. Dezember 1933 in Esterwegen, im Februar 1935 wurde er erneut verhaftet. Das OLG Hamm verurteilte ihn am 30. November 1935 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren Zuchthaus. Nach 1945 lebte er wieder in Gelsenkirchen.⁹⁰⁹

Pudlich, Ernst, Kommunist aus Hamburg, wurde 1933 nach Denunziation verhaftet und zunächst zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt – die Klage musste jedoch später aus Mangel an Beweisen fallengelassen werden, Pudlich kam dafür sofort in Schutzhaft. Nach seiner Entlassung aus dem KL Esterwegen im Oktober 1933 emigrierte er 1935 nach Dänemark, wo er bis Kriegsende mit dänischen Freunden im Untergrund wirkte.⁹¹⁰

Pütz, Josef, geboren am 8. Mai 1900 in Düsseldorf-Oberkassel, Fabrikarbeiter in Essen, KPD-Mitglied. Als Staffelleiter des antifaschistischen Kampfbundes in Essen wurde Pütz am 1. März 1933 in Schutzhaft genommen und später in das KL Neusuhrum gebracht, wo er am 23. Dezember 1933 entlassen wurde. Am 18. April 1937 wurde er erneut verhaftet und kam für zweieinhalb Wochen in U-Haft.⁹¹¹

Quarch, Hans, geboren am 4. Oktober 1899 in Wiesbaden, gelernter Buchdrucker, Teilnahme am Ersten Weltkrieg, dort schwer verwundet, Stadtverordneter der KPD in Wiesbaden und Funktionär der Roten Hilfe in Hessen. Nach dem 30. Januar 1933 tauchte Quarch unter, er wurde gefasst und im November 1933 vom Sondergericht Mannheim zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Unmit-

⁹⁰⁷ DIZ-Akte Prosselt, E.

⁹⁰⁸ Stern 1983, S. 277.

⁹⁰⁹ Angaben des Instituts für Stadtgeschichte Gelsenkirchen vom 8.3.1999.

⁹¹⁰ VHS Schröder 1993, DIZ-Nachrichten Nr. 14, 1992, S. 19.

⁹¹¹ HStA Düsseldorf RW 58 – 18123, Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Liste der ermordeten NS-Opfer Nr. 335.

telbar nach der Entlassung betätigte er sich erneut für die KPD und die Rote Hilfe und wurde wieder verhaftet. Der Strafsenat des OLG Kassel verurteilte ihn wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu neun Monaten Haft, anschließend kam er am 20. August 1935 gemeinsam mit weiteren 19 KPD-Mitgliedern in das KL Esterwegen. Er musste beim Aufbau des Lagers Sachsenhausen mithelfen, aus dem er am 17. September 1938 entlassen wurde. Im August 1944 verhaftete ihn die Gestapo wieder, Quarch kam am 17. September 1944 in das KL Dachau, wo er bei einem „Vernichtungsmarsch“ am 28. Mai 1945 von den Amerikanern befreit wurde. Nach Kriegsende gehörte er dem ersten Bürgerrat Wiesbadens an und arbeitete einige Jahre für die Arbeiterwohlfahrt. Quarch verstarb 1964.⁹¹²

Quitzeau, Walter, aus Hamburg, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁹¹³

R., Alfred, geboren am 14. Oktober 1902 in N., Friseur, KPD-Anhänger, vom 5. April bis 7. November 1935 in Esterwegen inhaftiert. R. überlebte den NS-Staat.⁹¹⁴

R., August, 1933 Häftling in Neusustrum, lebte 1948 in Halle/Saale.⁹¹⁵

R., Ernst, geboren am 8. September 1914 in W., Arbeiter, wegen Hörens von Radio Moskau von März bis zum 19. Dezember 1936 in Esterwegen und Sachsenhausen inhaftiert. 1950 lebte er in seinem Geburtsort.⁹¹⁶

R., Josef, Anfang 1936 in Esterwegen inhaftiert.⁹¹⁷

R., Karl, Kunstmaler aus S., kam nach einer Denunziation wegen seiner „dem Nationalsozialismus entgegenstehenden Weltanschauung und gemachter, projüdischer Äußerungen“ 1933 in das KL Esterwegen. 1951 lebte R. wieder in S.⁹¹⁸

⁹¹² Quarch o.J./unveröff. (SK Dt. Widerstand AN 900), Emendörfer 1997, S. 67, schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Dachau vom 7.12.1999, W Abt. 468 Nr. 278, W Abt. 483 Nr. 7072, W Abt. 518 Nr. 497, 620, 1060 Bd. 1 u. 3, 2423, 2532, 2592, 2698 Bd. 1, 2740 u. 5063, W Abt. 409/6 Nr. 33, M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 1797, BAH Best. ZC Nr. 11611, BAH Best. NJ Nr. 9225, BDC Best. VGH J-100, D Abt. G 15 Erbach Nr. Q 19.

⁹¹³ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁹¹⁴ W Abt. 518 Nr. 4087 u. 4321.

⁹¹⁵ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 789.

⁹¹⁶ W Abt. 423 Nr. 1087, W Abt. 518 Nr. 3983.

⁹¹⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 94.

⁹¹⁸ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

Raatz, Otto, aus Nortorf, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁹¹⁹

Radtke, Friedrich, geboren am 2. Oktober 1899 in Kleinwalde (Heiligenbeil), Metallarbeiter, KPD-Stadtverordneter in Duisburg-Hamborn, verheiratet. Radtke wurde am 30. März 1933 verhaftet und über das KL Kemna im Sommer nach Börgermoor und Esterwegen gebracht. Obwohl er nach seiner Entlassung aus dem KL am 1. September 1934 laut Gestapo-Bericht „in politischer Hinsicht nicht in Erscheinung getreten“ war, ordnete das RSHA am 22. August 1944 eine „Präventivhaft“ an, die allerdings nur zehn Tage dauerte. 1946 lebte Radtke in Duisburg.⁹²⁰

Radtke, Max, geboren am 8. Oktober 1886 in Thorn, wurde am 17. März 1933 von der Gestapo verhaftet und im August 1933 nach Esterwegen gebracht. Nach seiner Entlassung am 17. April 1934 blieb er bis Kriegsende unbehelligt. Bis zu seinem Tode 1949 arbeitete Radtke als Maschinenschlosser in Hamburg. Nach Angaben seiner Frau starb er an den Haftfolgen.⁹²¹

Rahkob, Fritz, ab Juni 1936 Häftling in Esterwegen.⁹²²

Raissle, August, Maurergeselle aus Elmshorn, Mitglied der KPD und der Roten Sporteinheit, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.⁹²³

Ranly, Heinrich Michael, geboren am 21. November 1892 in Essen, Schlosser, SPD- und Reichsbanner-Mitglied. Nach kurzer Haft im Mai 1933 wurde Ranly am 19. August 1935 wieder festgenommen und am 2. Oktober 1935 in das KL Esterwegen gebracht. Am 16. März 1936 wurde er dort entlassen. Wegen „fortgesetzter staatsfeindlicher Äußerungen“ kam Ranly am 23. November 1942 erneut in Haft. Vom 3. Februar 1943 bis Anfang September 1944 war er im KL Natzweiler, anschließend bis zur Befreiung am 29. April 1945 im KL Dachau inhaftiert. Am 16. Dezember 1946 starb Ranly in Wiesbaden.⁹²⁴

⁹¹⁹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁹²⁰ HStA Düsseldorf NW – 1004 – 3527, RW 58 – 603 u. RW 58 – 2579, Tappe/Tietz 1989, S. 327.

⁹²¹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571 u. Nr. 362 – 368.

⁹²² Meyer-Buer 1996/unveröff., S. 56.

⁹²³ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 142.

⁹²⁴ W Gestapokartei Frankfurt, W Abt. 518 Nr. 4115 Bd. 1, Bembenek/Ulrich 1990, S. 39.

Rapp, Erich, aus Flensburg, 1934 politischer Häftling im Emsland.⁹²⁵

Ratjen, Hermann, aus Elmshorn, 1934/35 politischer Häftling im Emsland.⁹²⁶

Rattai, Willi, geboren am 18. September 1913 in Altenessen, Metallarbeiter, führte 1933 die Arbeit des KJV in seiner Heimatstadt fort. Im August 1933 wurde er deshalb im KJV-Büro verhaftet, das OLG Hamm verurteilte ihn am 31. August 1934 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis. Im Anschluss an diese Strafe kam er am 30. November 1935 in Schutzhaft, die er in Essen, Esterwegen, Sachsenhausen und Buchenwald verbrachte. Nach der Entlassung am 21. Dezember 1937 wurde Rattai nochmals vom 1. September bis 18. Dezember 1939 festgehalten. Er überlebte aber den NS-Staat.⁹²⁷

Rau, Wilhelm, im KL Esterwegen ab 15. September 1933.⁹²⁸

Rausch, August, geboren am 24. August 1892 in Dortmund, Arbeiter, KPD-Mitglied. Wegen „kommunistischer Umtriebe“ war Rausch vom 1. bis 12. September 1933 in der Steinwache Dortmund und anschließend bis 27. Oktober 1933 in Esterwegen inhaftiert. Nach 1945 war Rausch Angestellter des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes in Dortmund.⁹²⁹

Rautenbach, Otto, geboren am 27. September 1893 in Köln, Angestellter, Mitglied der KPD, der RGO, des AFSB und des Metallarbeiterverbandes, verheiratet. Rautenbach war von April 1933 bis zum 6. Januar 1934 inhaftiert, zuletzt im KL Neusustrum. Am 15. April 1937 wurde er erneut festgenommen und in das KL Sachsenhausen gebracht. Von dort kam Rautenbach am 7. August 1937 in das Düsseldorfer Polizeigefängnis. Nach seiner Entlassung im Juli 1938 blieb er – bis auf eine achttägige Haft in Solingen – unbehelligt. 1946 arbeitete er als Verwaltungsangestellter in Solingen.⁹³⁰

Rave, Wilhelm, geboren am 24. Mai 1902 in Meierberg, Maurer aus Velbert, Mitglied im Kampfbund gegen den Faschismus, verheiratet. Rave wurde –

⁹²⁵ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁹²⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁹²⁷ GuM Sachsenhausen R 122/19, Schmidt 1980, S. 345 – 363, VHS Schröder 1993, Steinberg 1973, S. 314 f., schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Buchenwald vom 16.12.99, HStA Düsseldorf RW 58 – 1984 u. RW 58 – 16379.

⁹²⁸ W Abt. 418 Nr. 1076.

⁹²⁹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441, HStA Düsseldorf NW – 1097 – 19019.

⁹³⁰ HStA Düsseldorf NW - 1020 – 133 u. RW 58 – 63316, DIZ-Akte Rautenbach, Otto.

nachdem er die verbotene Zeitung „Der Metallarbeiter“ gekauft hatte – im Februar 1935 verhaftet und am 2. März 1935 in das KL Esterwegen gebracht. Seine Entlassung erfolgte am 8. Oktober 1935.⁹³¹

Ravensgaard, Friedrich, geboren 1904 in Tönning, Schneider, wurde am 22. November 1935 in Esterwegen „auf der Flucht erschossen“.⁹³²

Recker, Friedrich, Jahrgang 1898, Verwaltungsangestellter aus Herten, nach der Haft in Brauweiler und Neusuhrum kam er im Oktober 1933 nach Esterwegen, am 13. August 1934 wurde Recker dort entlassen. 1952 lebte er in Herten.⁹³³

Redin, Georg, geboren am 14. Juli 1898 in Riga, Schachtmeister in Düsseldorf, KPD-Mitglied, verheiratet. Redin befand sich wegen „staatsfeindlicher Einstellung“ ab Juni 1933 in Schutzhaft (Gefängnis Ulmer Höh), von August bis Dezember 1933 war er im KL Esterwegen inhaftiert. 1946 lebte er wieder in Düsseldorf-Gerresheim.⁹³⁴

Reeks, Wilhelm, geboren am 2. Mai 1904 in Solingen, Arbeiter, verheiratet. Als SPD-Mitglied und bekannter Solinger Arbeiterfunktionär kam Reeks am 19. Januar 1934 nach Börgermoor, wo er am 4. April 1934 zunächst wieder entlassen wurde. Später verurteilte ihn ein Gericht in Wuppertal wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zehn Jahren Zuchthaus, die er in Lüttringhausen verbüßte. Wilhelm Reeks kam am 20. Juni 1943 bei einem Bombenräumkommando ums Leben.⁹³⁵

Reese, Ludwig, geboren am 17. Juni 1902 in Hamburg, KPD-Mitglied, wurde am 23. März 1933 verhaftet und nach einem Freispruch vor dem Sondergericht Hamburg am 11. August 1933 nach Esterwegen transportiert. Reese gehörte zu den am 23. Dezember 1933 Entlassenen. 1950 arbeitete er als Kesselschmied in Hamburg-Sesel.⁹³⁶

Reichling, Dr. Hermann, Jahrgang 1890, Museumsdirektor in Münster. Reichling wurde am 10. Oktober 1933 von seiner leitenden Stellung beurlaubt

⁹³¹ HStA Düsseldorf RW 58 – 63320, StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 48.

⁹³² Standesamt Esterwegen 1935/32, Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/4.06, S. 386 – 389.

⁹³³ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614, StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 780.

⁹³⁴ VVN-Fragebogen Redin, G., HStA Düsseldorf NW – 1002 I 49322.

⁹³⁵ DIZ-Akte Reeks, W., Sbosny/Schabrod 1975, S. 113 f.

⁹³⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571.

und am 7. April 1934 entlassen. Wegen vermeintlicher Beleidigung von Mitgliedern der Reichsregierung kam er Mitte 1934 in das KL Esterwegen, wo er misshandelt wurde. Reichling klagte erfolgreich gegen den Kommandanten und einen Wachmann, auch seine Amtsenthebung wurde am 30. Dezember 1935 vom Preußischen Obergerverwaltungsgericht aufgehoben. Er starb 1948.⁹³⁷

Reichrath, Franz, geboren am 24. Dezember 1889 in Herrensohr (Kr. Saarbrücken), Arbeiter in Homberg, verheiratet. Wegen „kommunistischer Umtriebe“ kam Reichrath nach seiner Verhaftung am 24. Juni 1933 drei Wochen später in das KL Brauweiler und am 12. März 1934 nach Esterwegen. Nach seiner Entlassung im September 1934 wurde er bereits am 19. Februar 1935 vom Strafsenat Saarlouis wegen Betrugs zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Am 23. Oktober 1935 sprach ihn die Strafkammer Saarbrücken der „Blutschande“ für schuldig und verhängte eine dreijährige Zuchthausstrafe. Im Anschluss an seine Entlassung am 3. Juli 1937 bemühte sich Reichrath um die Bildung einer Interessenvertretung für Staatenlose. Daraufhin verhaftete ihn im Juni 1938 die Gestapo in Düsseldorf erneut. 1948 lebte er als Bauunternehmer in Frankfurt am Main.⁹³⁸

Reimann, Fritz, Jahrgang 1905, Angestellter aus Ahlen, 1933 in Börgermoor, lebte 1949 wieder in Ahlen.⁹³⁹

Reimer, Richard, aus Kiel, war von Ende Januar bis zum 2. Februar 1934 in einem der emsländischen KL inhaftiert. Vom Vorwurf der „Vorbereitung zum Hochverrat“ sprach ihn das Amtsgericht Kiel am 15. Juni 1934 frei.⁹⁴⁰

Reinhard, Ernst, geboren am 6. Dezember 1883 in Bochum, Bergmann, verheiratet. Reinhard wurde am 5. Juli 1933 in Schutzhaft genommen und bis zum 4. Oktober 1933 in das KL Börgermoor gesperrt. Nach 1945 arbeitete er als Maschinenschlosser in Veenhusen (Kr. Leer).⁹⁴¹

⁹³⁷ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 587, Steinwascher 1995, S. 87, Perk 1979, S. 25.

⁹³⁸ HStA Düsseldorf RW 58 – 5065 u. RW 58 – 35801, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 II.

⁹³⁹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1 u. Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 139.

⁹⁴⁰ Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 17.

⁹⁴¹ KSHA Reinhard, E.

Reinshagen, Heinrich, geboren am 3. Januar 1895 in Hagen-Haspe, Angestellter. Als KPD-Mitglied war Reinshagen von 1933 bis 1934 in Esterwegen inhaftiert. 1950 lebte er in Hagen.⁹⁴²

Reitz, Ernst, geboren am 17. April 1904 in Traben-Trarbach, Arbeiter, lebte vorwiegend in Mayen und Gummersbach, KPD-Mitglied. Am 28. Februar 1933 wurde Reitz verhaftet und über das Gerichtsgefängnis Mayen und die Haftanstalt Koblenz Ende September 1933 nach Esterwegen gebracht. Nach seiner Entlassung zu Weihnachten 1933 und einer erneuten kurzfristigen Inhaftierung emigrierte Reitz Anfang 1936 in die Niederlande. Von dort aus reiste er nach Spanien, um in den internationalen Brigaden zu kämpfen. Nach einer Verletzung kehrte er nach Frankreich zurück, wo er Mitte September 1939 verhaftet und in das Lager Maison Laffitte gebracht wurde. Nach der Haft in verschiedenen französischen Internierungslagern kam Reitz im April 1943 nach Deutschland in die Gefängnisse in Trier und Koblenz. Am 2. Juli 1943 wurde er nach Buchenwald überstellt, wo er im Mai 1945 zu den befreiten Überlebenden gehörte. Nach Kriegsende war Reitz zunächst als Dolmetscher für die französische Militärregierung, später als Arbeiter in Mayen tätig.⁹⁴³

Renner, Willy, geboren am 4. Januar 1907 in Sagedorf (Eckernförde), Stuckateur. Als KPD-Mitglied war Renner insgesamt vier Jahre in Esterwegen und Sachsenhausen inhaftiert. Am 4. August 1938 wurde er von Sachsenhausen aus in ein unbekanntes Lager überführt. Renner starb 1987.⁹⁴⁴

Rentmeister, Franz, geboren am 29. März 1908 in Sterkrade, lebte in Oberhausen, Mitglied von SAJ und KPD, bis 20. Januar 1934 im KL Börgermoor in Schutzhaft. Nach seiner Entlassung betätigte er sich im Widerstand und wurde am 2. November 1934 erneut verhaftet. Das OLG Hamm verurteilte ihn 1935 zu sechs Jahren Zuchthaus und erkannte ihm für fünf Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte ab. Von 1944 bis Februar 1945 musste Rentmeister zwangsweise im Bergbau in Kattowitz arbeiten.⁹⁴⁵

Rentmeister, Johannes (genannt Hans), geboren am 19. Mai 1911 in Sterkrade, lebte in Oberhausen, Mitglied von SAJ und KJVD, Bruder von Franz

⁹⁴² StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 354 f.

⁹⁴³ Reitz 1981/unveröff., Suhr 1985, S. 290.

⁹⁴⁴ DIZ-Akte Renner, W., GuM Sachsenhausen NL G/24 u. D1A, Bd. 16, Bl. 96.

⁹⁴⁵ Stern 1983, S. 150, 157, 278, Rossaint/Zimmermann, S. 194, HStA Düsseldorf RW 58 – 41202 u. RW 58 – 47539.

Rentmeister. Nach kurzer Emigration in die Niederlande wurde er am 4. März 1934 in Bochum verhaftet und wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Nach dieser Strafe war er zunächst in Esterwegen, dann von August bis zum 6. Mai 1938 in Sachsenhausen inhaftiert. Trotz Polizeiaufsicht und Arbeitszuweisung durch die Gestapo organisierte er sich ab 1942 im Widerstand. Im Juli 1943 wurde Rentmeister an die Ostfront kommandiert, wo er nur einen Monat später zur Roten Armee überlief. Er wurde Mitglied des „Nationalkomitees Freies Deutschland“, nach dem Krieg engagierte er sich politisch in Berlin-Tiergarten.⁹⁴⁶

Requate, Wilhelm, geboren am 10. Oktober 1894, Bibelforscher. Ab dem 16. Mai 1935 war Requate in Hemmerdeich und im Husumer und Heider Gerichtsgefängnis. Außerdem verbüßte er eine zehnmonatige Gefängnisstrafe in Kiel. Vom 11. Juni bis 25. Oktober 1935 sperrten ihn die Nationalsozialisten in das KL Esterwegen. Ab dem 21. Dezember 1937 war er erneut in Hemmerdeich und anschließend im Kieler Gerichtsgefängnis (11. bis 18. März 1938) inhaftiert. Nach seiner Überstellung ins Kieler Gefängnis wurde er am 13. April nach Neumünster verlegt, wo er bis zum 6. Mai 1938 blieb.⁹⁴⁷

Retting, Julius, geboren am 16. Februar 1903 in Marienfelde, Arbeiter. Retting war unter dem Vermerk „politisch“ einen Tag in der Dortmunder Steinwache inhaftiert. Am 12. September kam er von dort aus nach Papenburg.⁹⁴⁸

Reuter, Fritz, geboren am 4. Juli 1911 in Berlin, Maurer, KJVD-Mitglied. Reuter hatte laut Schutzhaftbefehl im September 1933 versucht, den KJVD in Düsseldorf und Mönchengladbach neu zu organisieren. Daraufhin kam er von Dezember 1933 bis April 1934 in das KL Esterwegen. Im Anschluss daran wurde er vom III. Strafsenat des OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt, die er bis zum 4. April 1936 im Strafgefängnis Halle (Saale) absaß. Die anschließende Schutzhaft verbrachte er erneut in Esterwegen und im KL Sachsenhausen. Am 22. Februar 1938 wurde er entlassen, jedoch ein Jahr später zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Strafe verbüßte er in Brandenburg und Burchsaal,

⁹⁴⁶ DIZ-Akte Rentmeister, H., GuM Sachsenhausen R 50/13, R 122/19 u. Tb 60, Stern 1983, S. 150 – 153, 278, Rossaint/Zimmermann, S. 194, DIZ-Nachrichten Nr. 19, 1997, S. 25 f., HStA Düsseldorf RW 58 – 3932, RW 58 – 36886 u. RW 58 – 66925.

⁹⁴⁷ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 135.

⁹⁴⁸ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

danach kam Reuter wieder nach Sachsenhausen. Dort gelang ihm 1944 die Flucht. Nach dem Krieg war er stellvertretender Vorsitzender der Zentraleitung des „Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR“. Direkt nach dem Krieg wurde er zum Bezirksstadtrat für Volksbildung in Berlin-Neukölln ernannt, ab April 1946 war er auch 1. Sekretär der KPD-Kreisleitung in diesem Bezirk.⁹⁴⁹

Rheinfrank, Albert, geboren am 8. Juli 1897, Schlosser. Rheinfrank wurde wegen „Hochverrat“ am 24. April 1933 verhaftet und am 12. September 1933 aus der Steinwache Dortmund nach Papenburg überführt.⁹⁵⁰

Rhode, Paul, Jahrgang 1877, Hauptrektor, SPD-Mitglied, ab Sommer 1933 Häftling in Esterwegen, nach dem Krieg SPD-Landtagsabgeordneter in Nordrhein-Westfalen.⁹⁵¹

Riebe, August, geboren am 24. November 1887 in Groß-Sikow (Kr. Stolp), Vorarbeiter aus Duisburg, Mitglied von KPD, RH und PFV, verheiratet. Riebe war zunächst 1933 in Börgermoor inhaftiert. Am 10. Oktober 1935 wurde er erneut verhaftet und im Prozess gegen „Spindler und Genossen“ wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ vom OLG Hamm zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.⁹⁵²

Riedel, Joseph Karl, geboren am 20. Dezember 1901 in Wiesbaden, Bäcker, RGO-Funktionär. Riedel wurde am 20. März 1933 verhaftet und über das Polizeigefängnis Wiesbaden und das Zuchthaus Freiendiez am 16. September 1933 nach Esterwegen gebracht, wo er am 19. Januar 1934 zur Entlassung kam. Nach Kriegsende lebte er bis zu seinem Tode 1952 wieder in Wiesbaden.⁹⁵³

Riedel, Seppel, 1933 inhaftiert in Börgermoor.⁹⁵⁴

Riedmiller, Lorenz, geboren am 19. Oktober 1880 in Egg, Holzarbeiter in Emmendingen, von 1919 bis 1924 für die SPD im Reichstag (Wahlkreis 33/35

⁹⁴⁹ DIZ-Akte Reuter, F., Perk 1979, S. 80 – 82, DIZ-Nachrichten Nr. 14, 1992, S. 19, GuM Sachsenhausen Tb 75 u. Tb 128, HStA Düsseldorf RW 58 – 37056.

⁹⁵⁰ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1442.

⁹⁵¹ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

⁹⁵² HStA Düsseldorf RW 58 – 851, RW 58 – 18704 u. RW 58 – 43056, Junge o.J./unveröff., S. 14. Die Angaben zum Geburtsort und -datum widersprechen sich, es wird auch der 24. Dezember 1887 in Syilko (Stolp) genannt.

⁹⁵³ W Abt. 518 Nr. 6711.

⁹⁵⁴ Krüger 1980/unveröff., T. II, S. 14.

Baden). Riedmiller wurde am 22. Juni 1933 in Schutzhaft genommen und zunächst am 22. Dezember 1933 aus dem KL Esterwegen entlassen. Am 12. März 1936 griff die Gestapo erneut zu. Der V. Strafsenat des OLG Hamm verurteilte den ehemaligen Abgeordneten am 16. Juli 1936 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zweieinhalb Jahren Haft. Bis zum 16. September 1938 blieb Riedmiller im Zuchthaus Siegburg, Ende 1939 war er nochmals kurz inhaftiert. Vom 23. August 1944 bis zur Befreiung 1945 befand er sich im KL Dachau. Nach Kriegsende vertrat er die SPD im bayrischen Landtag (1946 – 1950). Riedmiller starb am 5. Juli 1960 in Memmingen.⁹⁵⁵

Rinck, Rudolf, aus Hamburg-Wandsbek, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁹⁵⁶

Risch, Wilhelm Heinrich Hermann, geboren am 15. März 1900 in Kassel, Schlosser. Unter dem Verdacht der KPD-Tätigkeit wurde Risch am 8. März 1933 festgenommen und am 16. Juni in das KL Breitenau gebracht. Am 16. Oktober 1933 erfolgte der Transport nach Börgermoor oder Neusustrum, wo er im März 1934 entlassen wurde. Von Mai bis Oktober 1936 und von Ende September bis Dezember 1937 hielten die Verfolgungsbehörden Risch als „alten kommunistischen Funktionär“ nochmals in Haft. Nach Kriegsende lebte er zunächst in Dresden, später in Kassel.⁹⁵⁷

Ristau, Robert, geboren am 5. August 1897, Bibelforscher. Vom 23. Dezember 1934 befand er sich in Hagen in Haft, anschließend saß er bis etwa 1936 in Esterwegen.⁹⁵⁸

Röder, Helmut Ferdinand, geboren am 16. November 1911 in Langenselbold, Zimmermann, Mitglied des KJVD und des Kampfbundes gegen den Faschismus. Nach einer ersten Verhaftung im März 1933 wurde Röder am 31. Oktober 1933 erneut festgenommen und in das KL Sonnenburg gebracht. Von Dezember bis zum 31. März 1934 war er in Esterwegen inhaftiert. Am 14. Februar 1935 wurde Röder zum drittenmal verhaftet, das OLG Kassel verurteilte ihn am 7. Juni 1935 zu zwei Jahren und zwei Monaten Zuchthaus. Nach der

⁹⁵⁵ Deutschlandberichte 1936, Nr. 8, S. A 39 (Riedmüller), Schumacher 1992, S. 464, schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Dachau vom 7.12.1999.

⁹⁵⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁹⁵⁷ Krause-Vilmar 1997, S. 267, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, W Abt. 518 Nr. 3529, BAP Best. 17.01/St 3 Nr. 849, M Best. 165 Nr. 3981 Bd. 7.

⁹⁵⁸ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 136.

Verbüßung der Strafe in Kassel-Wehlheiden überstellte ihn die Gestapo am 7. Mai 1937 in das KL Lichtenburg und am 7. August 1937 in das KL Buchenwald. Am 19. April 1939 wurde Röder entlassen, ab dem 10. Juli 1943 musste er im Bewährungsbataillon 999 dienen. In Nordafrika geriet er Anfang März 1945 in englische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst am 6. Januar 1947 entlassen wurde. Röder lebte danach wieder bis zu seinem Tode 1988 in Langenselbold.⁹⁵⁹

Roggendorf, Johann, Jahrgang 1879. Wegen seiner Tätigkeit für die KPD war Roggendorf vom 2. August 1933 bis Dezember 1934 Häftling in Esterwegen, 1950 lebte der Invalide in Köln-Rickendorf.⁹⁶⁰

Rohpeter, Wilhelm, geboren am 10. Juni 1896, Bergmann. Wegen „kommunistischer Umtriebe“ kam Rohpeter am 5. September 1933 in die Steinwache Dortmund, eine Woche später wurde er nach Papenburg transportiert.⁹⁶¹

Röhrs, Georg, Jahrgang 1905, Heizer aus Bremen, in Esterwegen am Tage seiner Einlieferung (3. Mai 1935) „beim Fluchtversuch erschossen“.⁹⁶²

Romanowski, Wladislaus, aus Hamburg-Billstedt, 1933 politischer Häftling im Emsland.⁹⁶³

Rommel, Ernst, geboren am 16. März 1906, Bibelforscher. Rommel befand sich vom 9. August 1935 in Remscheid und in der Zeit vom 9. September bis 15. November 1935 in Esterwegen in Schutzhaft. Anschließend verbüßte er eine einmonatige Haftstrafe in Wuppertal-Elberfeld.⁹⁶⁴

Rompf, Ernst Adolf, geboren am 12. Januar 1891 in Wetzlar, Polizeirat in Gelsenkirchen, SPD- und Reichsbanner-Mitglied. Rompf wurde am 6. Juli 1933 verhaftet und über das Polizeigefängnis Herford und das KL Esterwegen im Herbst 1933 in die Lichtenburg transportiert. Noch vor seiner Entlassung am 15. November 1933 wurde er als Polizeirat entlassen. Rompf zog anschließend nach Weilburg, wo er nach Kriegsende zum Landrat des Oberlahnkreises

⁹⁵⁹ M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 11, 1157, 1204, 1407, 1455, 1773 u. 1838, W Abt. 518 Nr. 336 Bd. 1, 1144, 2229, 2392 Bd. 1 u. 2859 Bd. 1 – 3, BAH Best. NJ Nr. 8212 Bd. 1 u. 2, BAP Best. 17.01/PS 3 Nr. 37.

⁹⁶⁰ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 224, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 354 f.

⁹⁶¹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

⁹⁶² Standesamt Esterwegen 1935/9, Buck 1999, S. 220.

⁹⁶³ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

⁹⁶⁴ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 139.

ernannt wurde. Von 1946 bis 1952 war er Chef der Hessischen Landespolizei.⁹⁶⁵

Röse, Willi, geboren am 6. März 1903 in Herbelhausen (Kr. Frankenberg), Schlosser. Röse wurde der Tätigkeit für die KPD beschuldigt und deshalb vom 5. März 1933 bis Anfang April 1933 u.a. in den KL Breitenau, Sonnenburg und Esterwegen in Schutzhaft genommen.⁹⁶⁶

Rösecke, Heinrich, geboren am 22. Oktober 1892 in Grönland (Kr. Steinburg), Bahnarbeiter, KPD- und RH-Mitglied. Rösecke wurde am 25. Januar 1935 wegen seiner illegalen Parteizugehörigkeit festgenommen und über Fuhlsbüttel am 1. Mai 1935 in das KL Esterwegen transportiert. Am 1. September 1935 kam er wieder nach Fuhlsbüttel, wo er knapp zwei Wochen später entlassen wurde. 1936 wurde Rösecke wegen seiner KPD-Mitgliedschaft zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Strafe verbüßte er in Hamburg, Rendsburg und Aschendorfermoor. Nach seiner Entlassung am 3. März 1938 blieb Rösecke bis Kriegsende unbehelligt.⁹⁶⁷

Rösecke, Karl, geboren am 21. Dezember 1900 in Grönland (Kr. Steinburg), Bahnarbeiter, KPD- und RH-Mitglied. Karl Rösecke befand sich vom 28. Dezember 1934 bis 4. Januar 1938 ununterbrochen in Schutzhaft, dabei vom 1. Mai bis 31. August 1935 in Esterwegen. In den „Offenborn-Prozessen“ verurteilte ihn ein Gericht zu drei Jahren Zuchthaus. 1949 lebte Rösecke wieder in Grönland.⁹⁶⁸

Rosenbaum, David, geboren 1886 in Plawnie (Russland), lebte in Berlin, kam am 5. Juni 1936 im KL Esterwegen ums Leben.⁹⁶⁹

Roser, Karl Friedrich, geboren am 23. März 1898 in Neustadt (Schwarzwald), Schuhmacher in Kronberg im Taunus, Mitglied der KPD und Rotfrontkämpferbundes. Nachdem bei einer Hausdurchsuchung im Sommer 1933 kommunistische Schriften bei Roser gefunden worden waren, kam er in das KL Esterwegen. Am 19. Dezember 1933 verurteilte ihn das Schöffengericht

⁹⁶⁵ W Gestapokartei Frankfurt, W Abt. 518 Nr. 5232.

⁹⁶⁶ Krause-Vilmar 1997, S. 268.

⁹⁶⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83 u. Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50, Bringmann/Diercks 1983, S. 142.

⁹⁶⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83 u. Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50, Bringmann/Diercks 1983, S. 142.

⁹⁶⁹ Standesamt Esterwegen 1936/15.

Wiesbaden zu sieben Monaten Gefängnis. Ende August 1935 wurde Roser erneut verhaftet und am 7. September 1935 wieder nach Esterwegen gebracht, anschließend war er bis zum 20. April 1939 in Sachsenhausen inhaftiert. Ein Verfahren wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ wurde 1937 eingestellt, doch dafür wurde Roser im Dezember 1941 wegen „Arbeitsbummelei“ festgenommen. Am 5. März 1942 kam er in das KL Buchenwald und drei Monate später nach Dachau, wo er vermutlich am 7. August 1942 starb.⁹⁷⁰

Rösser, Jakob, geboren am 7. Juni 1899 in Wöllstein bei Bingen, Hilfsarbeiter in Hanau, KPD-Mitglied. Weil Revolverpatronen in seiner Wohnung gefunden worden waren, wurde Rösser am 19. Juni 1933 verhaftet und von der Gestapo misshandelt. Ein Prozess vor dem OLG Kassel endete am 26. August 1933 aus Mangel an Beweisen mit einem Freispruch. Rösser kam jedoch nicht frei, sondern wurde in die KL Breitenau, Sonnenburg und Esterwegen gesperrt. Erst Ende April 1934 folgte seine Entlassung. 1945 lebte Rösser wieder in Hanau.⁹⁷¹

Rössler, Alfred, Schlachter aus Klein Nordende, KPD- und RH-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.⁹⁷²

Rothgang, Karl, geboren am 6. Februar 1888 in Solingen, verheiratet, Kassierer im CVJM. Das Sondergericht Hamm verurteilte ihn zu einer Haftstrafe von unbekannter Dauer. Rothgang war in Solingen (21. Oktober bis 9. November 1933), im KL Kemna (bis 29. Januar 1934), im KL Börgermoor (Häftlingsnummer 517, angeblich bis 10. Mai 1934) und im Gefängnis Wuppertal-Elberfeld (bis 23. Juni 1935) inhaftiert.⁹⁷³

Rudnicki, Josef, geboren am 17. Mai 1893 in Zbizno, Arbeiter. Rudnicki wurde am 9. August 1933 wegen „staatsfeindlicher Umtriebe“ in die Steinwache Dortmund gebracht und am 24. Oktober 1933 nach Papenburg weitergeleitet.⁹⁷⁴

⁹⁷⁰ W Abt. 468 Nr. 166, Gestapokartei Frankfurt, BAP Best. 17.01/St 3 Nr. 815.

⁹⁷¹ M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 820, W Abt. 518 Nr. 3651, 3734 Bd. 2 u. 3733, BAH Best. ZC Nr. 6108, BAH Best. NJ Nr. 2069.

⁹⁷² StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 142.

⁹⁷³ DIZ-Akte Rothgang, K.

⁹⁷⁴ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

Rudoll, Willi, geboren am 25. Juni 1901 in Lemgo, Verwaltungsangestellter, SPD-Mitglied. Am 1. Mai 1935 verhaftete die Gestapo Rudoll und brachte ihn über das Polizeigefängnis Essen am 1. September 1935 nach Esterwegen, wo er bis zum 13. Juni 1936 blieb. 1952 lebte Rudoll als Kalkulator in Essen.⁹⁷⁵

Rüfer, Franz, geboren am 2. August 1897 in Hanau, Arbeiter. Als RH-Leiter soll Rüfer auch an Überfällen auf SA-Leute beteiligt gewesen sein. Er wurde deshalb vom 23. September 1933 bis 28. März 1934 in den KL Breitenau und Esterwegen gefangen gehalten. 1937 verurteilte ihn das Sondergericht Kassel wegen Beleidigung zu vier Monaten Gefängnis, er hatte geäußert, dass „alle, die die braune Uniform trügen ... Feiglinge und Schwindler“ seien. Rüfer diente im Krieg in der Wehrmacht und geriet in amerikanische Gefangenschaft, aus der er im Mai 1945 nach Hanau zurückkehrte.⁹⁷⁶

Ruge, Ernst, geboren am 23. Dezember 1900 in Hamburg, wurde am 1. August 1933 verhaftet und eine Woche später nach Esterwegen gebracht, wo er aber nur kurze Zeit inhaftiert war. 1950 lebte Ruge in Hamburg-Wandsbek.⁹⁷⁷

Rügheimer, Adolf, geboren am 6. November 1897 in Kassel, Schlosser, KPD- und RFB-Mitglied. Er war vom 16. Juni bis 16. Oktober 1933 im KL Breitenau und danach in Börgermoor inhaftiert. Das OLG Kassel verurteilte ihn am 15. Februar 1935 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 15 Monaten Gefängnis. Vor und während des Krieges wurde Rügheimer noch mehrfach verhaftet, u.a. war er von Anfang August 1939 bis zum 22. Juli 1940 im KL Buchenwald inhaftiert. Er starb 1967 in Kassel.⁹⁷⁸

Rühmann, August, geboren am 14. November 1895 in Dortmund. Der Schlosser wurde wegen vermeintlicher Bedrohung von SA-Angehörigen verhaftet und am 27. August 1933 in die Steinwache Dortmund gebracht. Am 4. Oktober 1933 kam Rühmann nach Papenburg.⁹⁷⁹

⁹⁷⁵ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 347 – 351, HStA Düsseldorf NW – 1005 – G.42 – 5056.

⁹⁷⁶ Krause-Vilmar 1997, S. 269, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, W Abt. 518 Nr. 3931.

⁹⁷⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 362 – 368.

⁹⁷⁸ Krause-Vilmar 1997, S. 269, schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Buchenwald vom 16.12.99 (in Buchenwald wurde er als Adolf Ringheimer geführt), M Best. 165 Nr. 3981 Bd. 7, BAH Best. NJ Nr. 15079, M Best. 254 Nr. 229, BDC Best. VGH A-093, BAH Best. ZC Nr. 18926, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, W Abt. 518 Nr. 6633 Bd. 1 u. 2.

⁹⁷⁹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

Rutschke, Herbert, war 1933/34 an der Herstellung des antifaschistischen „Thüringer Volksblattes“ beteiligt, später löste er Ernst Saalwächter in der Lagerschreibstube in Esterwegen ab.⁹⁸⁰

Ryssel, Max, geboren am 2. Februar 1895 in Pirna, Schuhmacher auf Wanderschaft. Ryssel wurde am 8. August 1933 in Osnabrück verhaftet und am 23. August nach Börgermoor überführt. Dort wurde er am 10. Oktober 1933 wieder entlassen.⁹⁸¹

S., 1934 in Esterwegen.⁹⁸²

S., Hermann, geboren am 20. März 1906 in M., Steinhauer. Nachdem S. bei seiner Arbeitsstelle „Rot Front“ gerufen hatte wurde er am 19. Mai 1933 wegen „kommunistischer Umtriebe“ verhaftet. Anschließend befand er sich u.a. nach eigenen Angaben von November 1934 bis 1936 im KL Esterwegen. Das „Erbgesundheitsgericht“ Limburg beschloss am 2. April 1936 nach Antrag eines Amtsarztes aufgrund des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ die Zwangssterilisierung von S. – der Eingriff wurde am 22. April 1936 in einer Klinik in Ehringhausen durchgeführt. Ab September 1939 diente S. in der Wehrmacht, mehrfach musste er wegen politischer Äußerungen Zwangsmaßnahmen hinnehmen. Am 2. August 1945 kehrte er aus der Kriegsgefangenschaft zurück.⁹⁸³

Saalwächter, Ernst, geboren am 18. August 1897 in Neuss, Handwerker, Teilnehmer am Ersten Weltkrieg, 1918 Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates in Düsseldorf. Saalwächter wurde wegen seines gewerkschaftlichen Engagements am 25. März 1933 von der politischen Polizei verhaftet. Das Reichsgericht Leipzig verurteilte ihn wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren Gefängnis, die er in Anrath und Brual-Rhede verbüßen musste. Im August 1935 kam er – im Anschluss an die reguläre Haft – in das KL Esterwegen, später nach Sachsenhausen, wo er bis Kriegsende blieb. In beiden Lagern wirkte Saalwächter als Häftlingsfunktionär, in Sachsenhausen auch als Sanitärer. Nach der Befreiung wurde er zum Mitglied der ersten Stadtverordnetenver-

⁹⁸⁰ Saalwächter o.J./unveröff., T. I, S. 5, Stroeck 1979, S. 268.

⁹⁸¹ Steinwascher 1995, S. 408 – 422.

⁹⁸² StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 780.

⁹⁸³ W Abt. 423 Nr. 1069, W Abt. 473/3 Nr. 348, M Best. 180 Ziegenhain Nr. 8120.

sammlung in Düsseldorf ernannt, später war er VVN-Vorsitzender in Nordrhein-Westfalen.⁹⁸⁴

Saar, Peter, geboren am 12. September 1895 in Köln, Arbeiter, KPD-Mitglied. Saar wurde am 28. März 1933 verhaftet und blieb bis zum 21. Januar 1935 in Haft, u.a. im KL Esterwegen. Im Frühjahr 1945 wurde er zum Volkssturm einberufen, Saar überlebte den Krieg und arbeitete 1946 in einem Kölner Fuhrpark.⁹⁸⁵

Sachsenröder, Siegfried, geboren am 10. März 1890 in Barmen, Fabrikant aus Cöbe (Kreis Marburg), verheiratet. Wegen „fortgesetzter Zermürbungstätigkeit“ war Sachsenröder vom 14. Februar bis 14. August 1934 im KL Esterwegen. Dort arbeitete er als Buchführer und Schreiber im Lazarett.⁹⁸⁶

Sadowski, Otto, Müllergeselle aus Elmshorn, KPD- und RGO-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.⁹⁸⁷

Salmanski, Karl, geboren am 22. Dezember 1894 in Marienheim, Bergmann in Neidenburg. Wegen „kommunistischer Umtriebe“ befand sich Salmanski vom 5. bis 12. September 1933 in der Steinwache Dortmund und anschließend im Emsland in Schutzhaft.⁹⁸⁸

Salomon, Dr., Oberbürgermeister aus Luckenwald, inhaftiert in Börgermoor.⁹⁸⁹

Salzmann, Willi, geboren am 19. März 1893 in Gelnhausen, Kupferschmied. Als „Hauptträdelsführer der KPD bzw. des Reichsbanners und sehr gehässiger und verbissener Gegner der nat. soz. Erhebung“ war Salzmann vom 31. Juli 1933 bis 4. April 1934 in den KL Breitenau und Esterwegen inhaftiert.⁹⁹⁰

Samer, Hermann, geboren am 24. Juli 1904 in Bergen (Kr. Hanau), Dreher. Weil er angeblich kommunistische Flugblätter hergestellt und verbreitet hatte,

⁹⁸⁴ Saalwächter (MS), DIZ-Akte Saalwächter, E., SK Dt. Widerstand AN 1260, StA Osnabrück Rep 947 Lin I, 780, StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 48 u. Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50, HStA Düsseldorf NW – 1002 PP 7060 u. RW 58 – 48329, Naujoks 1987, S. 126.

⁹⁸⁵ StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 542, HStA Düsseldorf NW – 1049 – 20769.

⁹⁸⁶ HStA Düsseldorf RW 58 – 48314, Drobisch/Wieland 1993, S. 233, Perk 1979, S. 27.

⁹⁸⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 142.

⁹⁸⁸ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

⁹⁸⁹ Suhr 1985, S. 110 (Vorname unbekannt).

⁹⁹⁰ Krause-Vilmar 1997, S. 270.

war Samer vom 2. September bis Weihnachten 1933 in den KL Breitenau und Esterwegen inhaftiert.⁹⁹¹

Sams, Philipp, Häftling in einem der frühen KL im Emsland.⁹⁹²

Samsel, Willi, geboren am 21. April 1902 in Bommelsvitte, Hilfsarbeiter aus Essen, vor 1933 Orgleiter der KPD in Altenessen. Am 19. Dezember 1933 verurteilte ihn das OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 16 Monaten Gefängnis. Anschließend befand sich Samsel vom 20. März bis 15. Oktober 1935 wegen seiner Teilnahme an der Beerdigung des Kommunisten Karl Hoffmann in Essen und Esterwegen in Schutzhaft.⁹⁹³

Sander, Alexander, jüdischer Kaufmann aus Aachen. Sander war von Oktober 1933 bis April 1935 als Vertreter in Belgien und Luxemburg tätig. Bei der Rückkehr nach Deutschland wurden ihm und seiner Frau Margarete aber politische Motive für eine Emigration unterstellt. Als Remigranten kam Alexander Sander im Mai 1935 nach Esterwegen, seine Frau in das KL Moringen, die minderjährigen Kinder wurden in ein Waisenhaus gebracht.⁹⁹⁴

Sander, Ernst, Jahrgang 1890, Schlosser aus Dortmund, 1933 in Esterwegen inhaftiert, 1951 lebte er in Dortmund.⁹⁹⁵

Sandhövel, Wilhelm, geboren am 10. Juni 1900 in Duisburg, Elektriker. Der KPD-Funktionär war vom 3. Juli bis 24. Oktober 1933 in Schutzhaft im KL Börgermoor. Am 17. März 1934 wurde er erneut verhaftet und vom OLG Hamm in mehreren Verfahren vom 25. bis 30. März 1935 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu insgesamt sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Trotz guter Führung kam Sandhövel nach der Haft in Lüttringhausen erneut in Schutzhaft. Im KL Sachsenhausen wurde er am 11. Oktober 1944 ermordet.⁹⁹⁶

⁹⁹¹ M Best. 165 Nr. 3981 Bd. 7, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, Krause-Vilmar 1997, S. 270.

⁹⁹² Schreckenberger 1990, S. 58 – 68.

⁹⁹³ HStA Düsseldorf RW 58 – 12472, RW 58 – 20910 u. RW 58 – 58738, Steinberg 1973, S. 306 f., Schmidt 1980, S. 79 – 84.

⁹⁹⁴ HStA Nds. Hann. 158 Moringen Acc. 105/96 – 256.

⁹⁹⁵ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

⁹⁹⁶ Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Liste ermordeter NS-Opfer Nr. 360, HStA Düsseldorf RW 58 – 21308, RW 58 – 30464 u. RW 58 – 58149 (lt. Gestapo-Akte kam Sandhövel erst am 1.8.1933 in das KL Börgermoor). Die Schreibweise des Namens variiert: Sandhöfel, Sandhöwel, richtig aber: Sandhövel.

Sandmann, Willy, Schmied aus Elmshorn, RH-, RFB- und RGO-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.⁹⁹⁷

Sänger, Ernst, Fabrikarbeiter aus Elmshorn, RGO-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.⁹⁹⁸

Sänger, Hugo, geboren am 25. Januar 1899 in Wellinghusen, Kutscher. Sänger befand sich zunächst in der Dortmunder Steinwache (20. bis 24. Oktober 1933) und anschließend im Emsland in Schutzhaft.⁹⁹⁹

Sask, Franz, vom 29. April bis 12. September 1933 in der Steinwache Dortmund und dann im Emsland inhaftiert.¹⁰⁰⁰

Sasse, Paul, geboren am 13. August 1895 in Marten, Bergmann. Unter dem Vermerk „K.P.D. Umtriebe“ kam Sasse am 8. Juli 1933 in der Dortmunder Steinwache in Schutzhaft. Am 12. September 1933 wurde er nach Papenburg überführt.¹⁰⁰¹

Sauerwein, Ewald, geboren am 29. Mai 1903 in Haßlinghausen, Arbeiter aus Recklinghausen. Sauerwein wurde wegen „politischer Umtriebe“ am 26. Juni 1934 verhaftet. Am 9. Juli 1934 kam er von der Steinwache Dortmund in ein emsländisches KL.¹⁰⁰²

Sch., Bernhard, Jahrgang 1906, Fliesenleger aus I., kam im Februar 1936 nach Esterwegen. Vermutlich kam er in das Lager, weil sein Bruder angeblich einen SA-Mann erschossen hatte. 1950 lebte Sch. wieder in I.¹⁰⁰³

Sch., Heinrich, aus Elmshorn, Häftling in Esterwegen.¹⁰⁰⁴

Sch., Karl, aus Wetzlar, nach seiner Festnahme zu Ostern 1933 war Sch. bis Dezember 1933 in Jäcksburg und Esterwegen inhaftiert.¹⁰⁰⁵

⁹⁹⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 142.

⁹⁹⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 142.

⁹⁹⁹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1442.

¹⁰⁰⁰ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431.

¹⁰⁰¹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

¹⁰⁰² StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1443.

¹⁰⁰³ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 352 f.

¹⁰⁰⁴ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83.

¹⁰⁰⁵ W Abt. 518 Nr. 4321.

Sch., Karl, geboren am 20. Februar 1909 in B., ab August 1933 in Esterwegen, 1950 Koch in Koblenz.¹⁰⁰⁶

Sch., Paul, geboren am 22. Juli 1908 in H., Arbeiter, 1933 im Sonderkommando in Esterwegen. 1951 lebte er wieder in H.¹⁰⁰⁷

Schabrod, Karl, geboren am 19. Oktober 1900 in Perleberg (Brandenburg), Bau- und Möbeltischler, seit 1924 KPD-Mitglied, zunächst Redakteur der Düsseldorfer Zeitung „Freiheit“, ab 1932 Funktionär der RGO. Schabrod wurde bereits am 28. Februar 1933 in Schutzhaft genommen und über das Gefängnis „Ulmer Höh“ und das Arbeitshaus Brauweiler in das KL Börgermoor gebracht. Dort gehörte er der illegalen Lagerleitung an. Unmittelbar nach seiner Entlassung betätigte er sich erneut für die KPD, am 28. Juli 1934 wurde er wieder verhaftet und am 23. Dezember 1934 zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt. Nach seiner Befreiung aus dem Zuchthaus Werl am 13. Mai 1945 arbeitete Schabrod verantwortlich für die KPD-Zeitung „Freiheit“ und wurde Gründungsmitglied der VVN. Seine Partei vertrat er bis zum Verbot 1954 im Nordrhein-westfälischen Landtag. In der Bundesrepublik wurde Schabrod insgesamt dreimal wegen seines Engagements für die KPD verhaftet; 1962 verurteilte ihn ein Gericht zu zwei Jahren Haft. Die Anerkennung als Verfolgter des Naziregimes wurde ihm aberkannt. Karl Schabrod starb am 31. Januar 1981.¹⁰⁰⁸

Schack, Karl, geboren am 10. August 1907, wurde Mitte 1933 wegen angeblicher Begünstigung eines kommunistischen Flüchtlings verhaftet. Dieser hatte aber wohl nur seinen Namen – ohne sein Wissen – benutzt. Vom 10. Oktober bis 23. Dezember 1933 war Schack deshalb im KL Neusustrum. 1947 lebte der Kraftfahrer in Hamburg.¹⁰⁰⁹

¹⁰⁰⁶ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 354 f.

¹⁰⁰⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 143, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

¹⁰⁰⁸ VVN-Fragebogen Schabrod, Interview Schabrod, Nachlass Daus, Langhoff/Schabrod 1983, DIZ-Nachrichten Nr. 13, 1991, S. 49, Drobisch/Wieland 1993, S. 142, Genger 1991, S. 9 f., Peukert 1976, S. 73 – 75, Schmidt 1980, S. 351 f., Sieling/Suhr 1979, T. II, S. 163 – 166, HStA Düsseldorf NW – 1002 – G – 10366, NW – 1017 – II – 8746 u. RW 58 – 71925.

¹⁰⁰⁹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 II.

Schadendorf, Ernst, Lagermeister aus Elmshorn, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.¹⁰¹⁰

Schädler, Ernst, geboren am 8. November 1905 in Podelzig (Kr. Lebus), Zimmerer aus Frielendorf (Kr. Ziegenhain). Der Unterbezirkssekretär der KPD wurde am 27. März 1933 in Schutzhaft genommen. Nach einem Aufenthalt im KL Breitenau kam Schädler am 16. Oktober 1933 nach Esterwegen, wo er am 1. September 1934 entlassen wurde. 1936 verurteilte ihn das OLG Kassel nach zehnmonatiger Untersuchungshaft wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu fünf Jahren Zuchthaus (Vechta). Vom 6. März 1941 bis November 1944 war Schädler in Sachsenhausen inhaftiert, nach nur einem Monat Zwangsdienst in der Division Dirlewanger geriet er im Dezember 1944 in russische Kriegsgefangenschaft, aus der er im August 1946 zurückkehrte. Schädler starb 1955.¹⁰¹¹

Schäfer, Heiko, geboren am 9. Februar 1898 in Leer, Fabrikarbeiter, wurde am 26. August 1933 als KPD-Mitglied verhaftet und in das KL Börgermoor gebracht. Dort erfolgte seine Entlassung am 9. Februar 1934. Schäfer überlebte den NS-Staat.¹⁰¹²

Schäfer, Heinrich Wilhelm, geboren am 2. Januar 1902 in Marburg (Lahn), Elektriker und Heizer, Kommunist. Die Polizei Kassel verhaftete Schäfer am 27. Februar 1934 und brachte ihn wegen seiner Vorstrafen als „Gewohnheitsverbrecher“ in das KL Lichtenburg. Bis zum 24. Januar 1939 war er dann in den Lagern Esterwegen, Sachsenhausen und Flossenbürg inhaftiert. Am 30. September 1943 wurde er wieder festgenommen und in das Gefängnis Marburg gebracht. Das OLG Kassel verurteilte ihn in der Sitzung vom 27. April 1944 wegen „fortgesetzter schwerwiegender Äußerungen über einen ungünstigen Ausgang des Krieges und Wehrkraftzersetzung“ zum Tode. Heinrich Wilhelm

¹⁰¹⁰ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 142.

¹⁰¹¹ Krause-Vilmar 1997, S. 270, GuM Sachsenhausen JSU1, Bd. 97, Bl. 64, M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 645, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, W Abt. 518 Nr. 3766 Bd. 1, BAH Best. ZC Nr. 9388 u. 11910 Bd. 4 u. 6, M Best. 180 Ziegenhain Nr. 7607 u. 8163, BAP Best. 17.01/PS 3 Nr. 36, BAH Best. NJ Nr. 12021, 14602 u. 16614, M Best. 165 Nr. 3878 Bd. 1 u. 3886 Bd. 2, M Best. 254 Nr. 230.

¹⁰¹² KSHA Schäfer, H.

Schäfer wurde am 6. Juni 1944 im Strafgefängnis Frankfurt-Preungesheim durch Enthaupten hingerichtet.¹⁰¹³

Schäfer, Hermann, geboren am 1. Mai 1912 in Vörde, Redakteur, Mitglied der Nerother. Schäfer, der für eine französische Presseagentur arbeitete, wurde wegen seiner Kommentare mehrfach verhaftet, und war u.a. in Esterwegen und vom 17. März 1937 bis vermutlich 23. März 1940 in Sachsenhausen inhaftiert. Nach seiner Entlassung kam er 1941 „zur Bewährung vor dem Feind“ an die Ostfront, 1943 nach Belgien und Frankreich. Dort geriet er 1944 in englische Kriegsgefangenschaft. Nach Kriegsende wurde Schäfer Chefredakteur der Aachener Nachrichten.¹⁰¹⁴

Schäfer, Stefan, geboren am 1. Januar 1900 in Obermending (Kr. Mayen), 1933/34 in Esterwegen, 1951 Kaufmann in Wertheim.¹⁰¹⁵

Scharlemann, Friedrich, geboren am 27. Oktober 1907 in Lägerdorf, vom 11. August 1933 bis 17. April 1934 als „politischer Häftling“ in Esterwegen. 1949 lebte der Arbeiter in Itzehoe.¹⁰¹⁶

Schedelbauer, Alfred, geboren am 27. Februar 1909 in Wiesbaden, Arbeiter aus Düsseldorf, KPD-Mitglied. Schedelbauer wurde zunächst am 15. Mai 1933 in Schutzhaft genommen und über das Polizeigefängnis Düsseldorf und das Konzentrationslager Brauweiler nach Börgermoor gebracht, wo er am 31. März 1934 zur Entlassung kam. Am 15. Januar 1937 verhaftete die Gestapo den Arbeiter erneut, das OLG Hamm stellte ein Verfahren wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ aber am 20. November 1937 ein. Der dritten Verhaftung am 6. Januar 1939, die aufgrund „seines politischen Vorlebens“ vorgenommen wurde, folgte wenig später der Transport in das KL Sachsenhausen. Zumindest bis 1943 blieb er in Schutzhaft, anschließend kam Schedelbauer noch zum Strafbataillon Dirlewanger.¹⁰¹⁷

¹⁰¹³ W Abt. 409/4 Kartei, W Abt. 458a Nr. 627, W Abt. 518 Nr. 612 Bd. 1 u. 2, Schreiben der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg v. 20.1.2000.

¹⁰¹⁴ SK Dt. Widerstand AN 1260, HStA Düsseldorf NW – 1081 – 4292, GuM Sachsenhausen D1A, Bd. 16, Bl. 114 u. JSU1, Bd. 96, Bl. 86 (danach wurde Schäfer bereits am 28. Januar 1902 geboren).

¹⁰¹⁵ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 617 f.

¹⁰¹⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 362 – 368, 565 – 571 u. Nr. 608 – 614.

¹⁰¹⁷ HStA Düsseldorf RW 58 – 42505, Mitteilung von Hans-Peter Klausch.

Scheermann, Fritz, geboren am 10. November 1896 in Berlin-Tempelhof, August und September 1933 politischer Häftling in Esterwegen. 1949 lebte Scheermann als Baumeister in Berlin.¹⁰¹⁸

Scheidemann, geboren am 3. April 1893 in Lötzen, wegen „kommunistischer Umtriebe“ vom 6. November 1933 bis 9. Februar 1934 in der Steinwache Dortmund, dann erfolgte der Transport nach Papenburg.¹⁰¹⁹

Schellhase, Heinrich, geboren am 18. Oktober 1896 in Weißenhasel, Schneider in Sontra, KPD-Anhänger. Schellhase befand sich 1933 mehrfach wegen angeblicher kommunistischer Betätigung in Haft. Am 24. August 1934 wurde er erneut festgenommen, da nach Ansicht der Verfolgungsbehörden der Verdacht bestand, dass er an der Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes beteiligt war. Das OLG Kassel verurteilte ihn am 31. August 1934 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 18 Monaten Gefängnis, die Schellhase in Hameln verbüßte. Anschließend kam er 1936 in die KL Esterwegen und Sachsenhausen. Am 17. November 1938 wurde er entlassen, 1957 starb Schellhase in Eschwege.¹⁰²⁰

Schenk, Artur, geboren am 28. August 1909 in Großhöhe, Dreher aus Velbert. Schenk war vom 2. März bis 8. Oktober 1935 in Esterwegen inhaftiert, nachdem er eine illegale Arbeiterzeitung gekauft hatte.¹⁰²¹

Scheper, Heiko, Hafenarbeiter aus Leer, aus politischen Gründen von August 1933 bis Februar 1934 in Börgermoor inhaftiert.¹⁰²²

Scheperjans, Heinrich, geboren am 12. September 1895 in Lorup (Bez. Osnabrück), Unternehmer in Breslau, KPD-Mitglied, Mitherausgeber der „Schlesischen Arbeiterzeitung“, verheiratet. Scheperjans wurde am 2. Mai 1933 in Breslau verhaftet und am 30. Oktober 1933 nach Neusustrum überführt. Angeblich war er dort bis Weihnachten 1934 inhaftiert. Nach seiner Entlassung zog er zu seiner Familie nach Berlin, da seine Breslauer Firmen durch den Druck von SA und SS Konkurs gingen. Auch seine unternehmeri-

¹⁰¹⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 143, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

¹⁰¹⁹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1442 (der Vorname im Haftbuch ist unleserlich).

¹⁰²⁰ W Abt. 518 Nr. 2404 Bd. 1 u. 3855, M Best. 165 Nr. 3981 Bd. 7 u. 3878 Bd. 1, BAH Best. NJ Nr. 5532, BAH Best. 30.01 Nr. IIIgl 7019/38.

¹⁰²¹ HStA Düsseldorf RW 58 – 10159.

¹⁰²² KSHA Heyenga, J.

schen Tätigkeiten in der Reichshauptstadt wurden mehrfach sabotiert und Bestände beschlagnahmt. Am 27. April 1944 wurde Scheperjans nach Spitzelangaben von Nachbarn erneut verhaftet und wegen „Wehrkraftzersetzung und Abhören von Feindsendern“ zu einem Jahr Haft verurteilt. Am 23. April 1945 wurde er in Berlin-Moabit von russischen Truppen befreit. Bis zu seinem Tode am 19. Mai 1954 lebte Scheperjans in Berlin-Köpenick.¹⁰²³

Scherer, Gustav Reinhard, geboren am 10. Mai 1880 in Burgschwalbach, Bäcker in Wiesbaden, KPD-Mitglied. Schäfer befand sich vom 29. Juli 1933 bis 19. Januar 1934 in Frankfurt-Preungesheim und in einem emsländischen KL in Schutzhaft. Anfang 1945 wurde er nach einer Denunziation festgenommen, angeblich sollte er gegen das „Heimtückegesetz“ verstoßen haben. Nach der Haft im Polizeigefängnis Wiesbaden, einem Lager bei Kassel und im KL Buchenwald kam Scherer in einem Lager bei Passau ums Leben.¹⁰²⁴

Scherpe, Hermann, aus Horst, 1933/34 politischer Häftling im Emsland.¹⁰²⁵

Schiemann, Franz, geboren am 31. Mai 1902 in Dortmund, KPD-Funktionär. Wegen „staatsfeindlicher Umtriebe“ wurde Schiemann am 1. April 1933 verhaftet und in die Dortmunder Steinwache gebracht. Am 12. September 1933 kam er in eines der emsländischen KL, später in das KL Brandenburg an der Havel, wo er im April 1934 entlassen wurde. In den letzten Kriegstagen wurde Schiemann erneut verhaftet und von der Gestapo im Dortmunder Rombergpark getötet.¹⁰²⁶

Schiemann, Friedrich, geboren am 23. August 1890 in Remscheid, Schlosser. Als Zeuge Jehovas kam er im August 1935 in das KL Esterwegen. Am 7. Februar 1936 verurteilte ihn das LG Wuppertal in einem Massenprozess gegen IBV-Mitglieder zu vier Monaten Gefängnis. 1935 wurde Schiemann Mitglied der DAF, er blieb bis Kriegsende von weiterer Verfolgung verschont.¹⁰²⁷

Schiemann, Herbert, geboren am 11. Juli 1911 in Ziepsendorf bei Zeitz, Arbeiter, wurde am 20. März 1934 im KL Neusustrum „tot aufgefunden“.¹⁰²⁸

¹⁰²³ Lebenslauf Scheperjans (von seiner Tochter).

¹⁰²⁴ W Abt. 409/4 Kartei, W Abt. 518 Nr. 626 Bd. 1 u. 2.

¹⁰²⁵ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

¹⁰²⁶ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431, Junge 1999, S. 70 f.

¹⁰²⁷ HStA Düsseldorf NW – 1017 – I – 7812, RW 58 – 53527, HStA Nds. Hann. 158 Moringen Acc. 105/96 – 264, Liste der Zeugen Jehovas v. 7. Juni 2000, Nr. 142.

¹⁰²⁸ Standesamt Steinbild 1934/10.

Schild, Louis, geboren 1889 in Dortmund, Reisevertreter, jüdischer Homosexueller. Am 26. August 1935 nahm Schild den 16-jährigen Max F. mit in seine Wohnung. Er wurde vermutlich von Nachbarn denunziert, die Polizei nahm ihn am selben Tage fest – obwohl eine strafbare Handlung nicht zu beweisen war. Zwei Tage später verhängte die Gestapo Essen die Schutzhaft über Schild, am 21. Oktober 1935 kam er in das KL Esterwegen. Dort starb er am 18. November 1935 an einer angeblichen Herz-/Lungenentzündung.¹⁰²⁹

Schiricke, Werner, geboren am 5. Februar 1908 in Tönisheide (bei Velbert), Hilfsarbeiter. Schiricke wurde am 28. Februar 1935 verhaftet, weil er die illegale Zeitung „Der Deutsche Metallarbeiter“ gekauft hatte. Von Anfang März bis zum 8. November 1935 war er deshalb in Esterwegen inhaftiert. Am 18. Dezember 1935 verurteilte ihn ein Gericht wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu eineinhalb Jahren Gefängnis. 1952 lebte Schiricke als Kassierer in Velbert.¹⁰³⁰

Schirmer, Fritz, kam gemeinsam mit „vier anderen Genossen“ am 2. Weihnachtstag 1933 „auf Schub“ nach Papenburg. In Börgermoor musste er im Januar 1934 als Neuling gemeinsam mit sechs anderen Neuen mitten im Moor ein Grab für einen erschossenen Häftling aus Esterwegen graben.¹⁰³¹

Schirner, Hermann, geboren am 1. Mai 1885 in Breslau, wegen „antinazistischer Äußerungen“ vom 17. Oktober bis 22. November 1933 in Breslau, Neusustrum und Zaupritz in Schutzhaft.¹⁰³²

Schirrmeister, Gustav, im KL Esterwegen bis Ende 1934¹⁰³³

Schlag, Otto, geboren am 5. Januar 1889, für die KPD Abgeordneter des preußischen Landtages. Schlag war in Esterwegen, anschließend im KL Sachsenhausen. Als Heizer im Waschhaus und Leiter der Lagerwerkstatt von Esterwegen, wo er auch dem illegalen Lagerkopf angehörte, schützte er zahlreiche Genossen vor Misshandlungen. Am 1. Dezember 1938 wurde er von Sachsenhausen aus in ein unbekanntes Lager überführt, bereits am 19. Februar

¹⁰²⁹ Standesamt Esterwegen 1935/30, Hoffschildt 1999, S. 42 – 44.

¹⁰³⁰ HStA Düsseldorf NW – 1003 – 48 – 196 u. RW 58 – 62348, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 347 – 351.

¹⁰³¹ DIZ-Akte Schirmer, F.

¹⁰³² Glöckner 1989, S. 60.

¹⁰³³ Heimatgeschichtlicher Wegweiser, SWH I, S. 71.

1938 kehrte er aber nach Sachsenhausen zurück. Otto Schlag starb am 22. April 1944.¹⁰³⁴

Schlicker, Wilhelm, geboren am 27. August 1904 in Mülheim/Ruhr, Bergmann in Oberhausen, Mitglied der KPD und der Gewerkschaft, vom 1. März bis Weihnachten 1933 in Oberhausen, Mülheim und Börgermoor in Schutzhaft. Am 20. September 1944 wurde Schlicker erneut verhaftet und in das KL Flossenbürg und am 19. Oktober 1944 nach Dachau gebracht. Dort wurde er bei Kriegsende befreit.¹⁰³⁵

Schluckebier, August, geboren am 29. Mai 1897 in Hilspe, Arbeiter. Mit der Begründung „politisch“ kam Schluckebier am 2. Oktober 1933 in die Steinwache Dortmund, zwei Tage später wurde er nach Papenburg transportiert.¹⁰³⁶

Schmidt, Arthur, geboren am 23. Mai 1898 in Bremen, lebte in Delmenhorst, wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ vom 9. November 1933 bis 19. Juni 1936 in den KL Vechta und Esterwegen inhaftiert.¹⁰³⁷

Schmidt, Ernst, geboren am 5. Januar 1884, Bibelforscher. Nach seiner Schutzhaft ab August 1935 in Remscheid saß Schmidt in Esterwegen und Wuppertal-Elberfeld ein.¹⁰³⁸

Schmidt, Erwin, geboren am 2. November 1901 in Breslau, lebte in Delmenhorst, wegen „illegaler Tätigkeit“ bis 23. Dezember 1934 im KL Esterwegen, 1939/40 in Buchenwald inhaftiert.¹⁰³⁹

Schmidt, Friedrich, geboren am 19. Juli 1900 in Klein Steinheim (Kr. Hanau), Arbeiter, Mitglied der KPD und des Kampfbundes gegen den Faschismus. Schmidt wurde am 8. August 1933 verhaftet und war vom 23. September bis 24. Oktober 1933 im KL Breitenau, anschließend bis zum 26. Mai 1934 in Esterwegen inhaftiert.¹⁰⁴⁰

Schmidt, Heinrich Johannes Wilhelm, geboren am 11. Dezember 1897 in Gießen, Arbeiter aus Bad Wildungen. Wegen Hören eines russischen Senders

¹⁰³⁴ Drobisch/Wieland 1993, S. 228, Emendörfer 1997, S. 72, Neddermeyer 1980, S. 179, Auskunft Joachim Arndt November 1999, GuM Sachsenhausen R 55/13, D1A, Bd. 20, Bl. 30 u. D1A, Bd. 20, Bl. 48.

¹⁰³⁵ Stern 1983, S. 280, schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Dachau vom 7.12.1999.

¹⁰³⁶ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1442.

¹⁰³⁷ Glöckner 1989, S. 60.

¹⁰³⁸ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 144.

¹⁰³⁹ Glöckner 1989, S. 60.

war Schmidt in den KL Breitenau (15. Oktober bis 10. November 1933) und Esterwegen (bis 29. September 1934) eingesperrt. In einem Verhör am 6. September 1934 zum Fall „Reichling“ bezeichnete Schmidt sich selbst als „Nationalsozialisten“. Wegen der vermeintlichen Verbreitung von „Gräuelmärchen“ über die KL wurde er bereits am 25. April 1935 erneut verhaftet. Gemäß dem „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ beschloss das „Erbgesundheitsgericht“ Marburg a. d. Lahn am 5. Dezember 1935 die Zwangssterilisation von Schmidt. Einen Monat später folgte am 3. Januar 1936 in der Marburger Universitätsklinik der entsprechende Eingriff. Am 30. Juni 1936 wurde Schmidt aus der Landesheilanstalt Haina entlassen, jedoch 1939 wiederum festgenommen. Am 11. Januar 1942 starb er in der Landesheilanstalt Weilmünster.¹⁰⁴¹

Schmidt, Johann, geboren am 25. Oktober 1877, Bibelforscher. Schmidt war bereits ab dem 29. März 1935 inhaftiert, dann wurde er zu sechs Monaten Haft verurteilt, die er in Hannover verbüßte. Anschließend saß er in Bremerhaven und vom 18. April bis 3. Juni 1935 in Esterwegen.¹⁰⁴²

Schmidtman, Adolf, geboren am 13. November 1890 in Voßwinkel, Schuhmachermeister aus Iserlohn, vom Sommer bis Dezember 1933 in Esterwegen. 1949 lebte er in Iserlohn.¹⁰⁴³

Schmied, Heinrich, geboren am 28. Juli 1901 in Gundamsried (Bayern), Bierbrauer in Langendiebach, KPD- und RGO-Mitglied. Schmied befand sich zunächst ab dem 23. September im KL Breitenau, am 24. Oktober 1933 kam er nach Esterwegen, wo er am 22. Dezember 1933 entlassen wurde. Im Juli 1941 wurde er nochmals festgenommen und am 22. November 1941 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ vom OLG Kassel zu sechs Jahren Zuchthaus verur-

¹⁰⁴⁰ Krause-Vilmar 1997, S. 272, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34.

¹⁰⁴¹ StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 780, Drobisch/Wieland 1993, S. 233, Krause-Vilmar 1997, S. 272, Perk 1979, S. 27 f. (danach wurde Schmidt schon 1896 geboren.), M Best. 279 Marburg Nr. 889, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, M Best. 180 Bad Wildungen Nr. 781, W Abt. 518 Nr. 3523.

¹⁰⁴² Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 146.

¹⁰⁴³ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 238, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 352 f.

teilt. Während der Haftzeit verstarb Schmied am 12. Februar 1944 im Zuchthaus Kassel-Wehlheiden.¹⁰⁴⁴

Schmitt, Georg, geboren am 14. April 1892 in Unter-Abtsteinach, Küfer, Geschäftsführer der KPD-Literaturvertriebsstelle in Köln. Schmitt beging drei Tage nach seiner Verhaftung am 1. Juli 1933 und massiven Misshandlungen einen Selbstmordversuch. Bis März 1934 war er in verschiedenen Kölner Gefängnissen inhaftiert, dann kam er in das KL Esterwegen. Zwei Monate später wurde Schmitt nach Köln zurückgebracht, das OLG Hamm verurteilte ihn am 20. Juni 1934 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu einem Jahr und zehn Monaten Zuchthaus. Bis zum 1. Mai 1935 verbüßte er diese Strafe in den Zuchthäusern Rheinbach und Siegburg. Nach seiner Entlassung lebte er in Bad Vilbel, wo er 1972 verstarb.¹⁰⁴⁵

Schmitt, Josef, geboren am 29. Dezember 1894 in Wadgassen, Saarland, Bergmann in Kleinenglis. Der KPD-Ortsgruppenleiter und Kandidat für die Reichstagswahlen im Juli 1932 war von März bis Dezember 1933 in den KL Sonnenburg und Esterwegen inhaftiert. Am 25. Januar 1936 wurde Schmitt erneut festgenommen, weil er gemeinsam mit Ernst Schädler Kurierfahrten durchgeführt haben sollte. Das OLG Kassel verurteilte Schmitt am 3. November 1936 zu drei Jahren Zuchthaus. Bis 24. Januar 1939 verbüßte er die Strafe in Kassel-Wehlheiden, nach kurzer Schutzhaft wurde Schmitt einen Monat später entlassen. Nach Kriegsende lebte er zunächst wieder in Kleinenglis, 1965 starb Schmitt in Gombeth.¹⁰⁴⁶

Schmitt, Peter, geboren am 28. März 1898 in Karbach. Der Bibelforscher aus Duisburg war vom 16. Juli bis 30. November 1935 in Esterwegen inhaftiert.¹⁰⁴⁷

Schmitz, Heinrich, geboren am 9. November 1907 in Duisburg-Meiderich, Modellschreiner, KPD-Mitglied, verheiratet. Nach seiner Festnahme am 26. Februar 1934, bei der kommunistisches Material gefunden wurde, verurteilte ihn das OLG Hamm am 21. September 1934 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus. Nach dieser Strafe

¹⁰⁴⁴ Krause-Vilmar 1997, S. 272, M Best. 165 Nr. 3981 Bd. 7, BDC Best. VGH Sch-155, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 555, W Abt. 483 Nr. 7179.

¹⁰⁴⁵ D Abt. G 15 Friedberg Nr. Q 136, Q 163 u. Q 166, W Abt. 518 Nr. 6335 Bd. 1 – 3.

¹⁰⁴⁶ M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 645 u. 659, W Abt. 518 Nr. 3766 Bd. 1 u. 3781, M Best. 165 Nr. 3981 Bd. 7, BAH Best. NJ Nr. 14602, M Best. 254 Nr. 230.

kam er, „weil er noch staatsfeindlich eingestellt“ war, am 20. Juli 1936 zur Schutzhaft nach Esterwegen. Im September 1936 folgte die Überstellung nach Sachsenhausen. Dort wurde er trotz regelmäßiger Befürwortung durch den Lagerkommandanten erst im Oktober 1938 entlassen. Von Juli 1943 bis April 1945 war er Wehrmachtsangehöriger. 1946 arbeitete Schmitz als Angestellter in Hamborn.¹⁰⁴⁸

Schmitz, Hubert, geboren am 8. Oktober 1908 in Düsseldorf, SPD-Mitglied, verheiratet. Wegen des „Verdachts auf illegale Tätigkeit“ wurde Schmitz während der „Sonderaktion Rheinmetall“ im April 1936 verhaftet. Bis Juni hielten man ihm im Polizeipräsidium Düsseldorf fest, dann kam er bis August 1936 in das KL Esterwegen, nach dessen Auflösung bis April 1937 nach Sachsenhausen. Er überlebte das „Dritte Reich“.¹⁰⁴⁹

Schmitz, Josef, geboren am 5. April 1885 in Oberhausen, Metallarbeiter, KPD-Stadtverordneter in Bocholt, verheiratet. Schmitz war 1934 Stubenältester in Esterwegen.¹⁰⁵⁰

Schnädter, Gustav, geboren am 5. August 1886 in Wiesbaden, Böttcher, KPD-Mitglied. Schnädter war von März 1933 bis zum 22. Januar 1934 im Polizeipräsidium Wiesbaden, im Strafgefängnis Frankfurt-Preungesheim und (ab 15. September) im KL Esterwegen inhaftiert. 1942 befand er sich nochmals einen Monat in Haft. Bis zu seinem Tode 1953 lebte Schnädter danach in Wiesbaden.¹⁰⁵¹

Schneider, Karl, Jahrgang 1898, kam im Sommer 1933 von Herford nach Esterwegen. 1950 lebte Schneider als Unternehmer im Kreis Höxter.¹⁰⁵²

Schneider, Peter, geboren am 5. April 1904 in Düsseldorf, Selbständiger, KPD-Mitglied, verheiratet. Bei der Aktion gegen die kommunistische illegale Betriebszelle Röhren-Verband in Düsseldorf wurde Schneider verhaftet und in das KL Esterwegen gebracht (Oktober 1934 bis Februar 1935). Das Sondergericht Hamm verurteilte ihn im Prozess gegen Hertel, Schiller und Genossen wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu drei Jahren Zuchthaus (die Hauptan-

¹⁰⁴⁷ Standhaft-Ausstellung Duisburg, S. 3.

¹⁰⁴⁸ HStA Düsseldorf NW – 1004 – 2904 u. RW 58 – 29585.

¹⁰⁴⁹ VVN-Fragebogen Schmitz, H., HStA Düsseldorf RW 58 – 52083.

¹⁰⁵⁰ Perk 1979, S. 28, StA Osnabrück Rep 947 Lin I, 780, HStA Düsseldorf RW 58 – 13988.

¹⁰⁵¹ W Abt. 409/4 Kartei, W Abt. 518 Nr. 663, 966 u. 6711.

¹⁰⁵² StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 362 – 368.

geklagten erhielten lebenslange Zuchthausstrafen). Schneider kam bis Juli 1937 in die Strafanstalt Lüttringhausen, von Januar 1943 bis April 1945 musste er in der Strafddivision 999 dienen.¹⁰⁵³

Schneider, Richard, geboren am 26. März 1900 in Solingen, Straßenbahner, RGO-Funktionär, verheiratet. Weil Schneider auch noch 1933 für die RGO aktiv war, wurde er verhaftet und vom Sondergericht Hamm verurteilt. Er war in Solingen und den KL Kemna, Börgermoor und Esterwegen vom 20. Oktober 1933 bis 22. April 1935 inhaftiert.¹⁰⁵⁴

Schnell, Emil, geboren am 11. April 1870, Schuhmacher aus Barmstedt, Mitglied von KPD, RH und RGO. Schnell wurde von seinen Kameraden wegen seiner Standhaftigkeit in Gestapo-Verhören „Eiserner Emil“ genannt. Sofort nach seiner Ankunft in Esterwegen am 21. Mai 1935 kam er in Arrest. Im Anschluss an die Haft wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 3 ½ Jahren Zuchthaus verurteilt.¹⁰⁵⁵

Schniedermann, Heinrich, geboren am 24. April 1907, Schutzhäftling in Esterwegen und bis 13. April 1938 in Sachsenhausen.¹⁰⁵⁶

Schoknecht, Alwin, aus Hamburg-Harburg, 1934 politischer Häftling im Emsland.¹⁰⁵⁷

Scholl, Karl, geboren am 21. Mai 1901 in Solingen, Heimarbeiter, verheiratet. Als „Politischer“ war Scholl von September 1933 bis April 1934 in Begenburg und Börgermoor inhaftiert.¹⁰⁵⁸

Scholz, Werner, geboren am 15. Dezember 1913 in Berlin, wurde 1935 und 1936 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ verhaftet, doch zweimal freigesprochen. Im Anschluß an die zweite Verhandlung kam er im März 1936 in das KL Esterwegen, im Juli 1936 gehörte er zum zweiten Transport nach Sachsenhausen. Dort wurde er im Oktober 1937 entlassen. 1950 war Scholz Küchenleiter in Berlin-Wilhelmsruh.¹⁰⁵⁹

¹⁰⁵³ VVN-Fragebogen Schneider, P., HStA Düsseldorf RW 58 – 16511.

¹⁰⁵⁴ DIZ-Akte Schneider, R.

¹⁰⁵⁵ Saalwächter o.J./unveröff., T. I, S. 3, Bringmann/Diercks 1983, S. 76, SK Dt. Widerstand AN 1260.

¹⁰⁵⁶ Perk 1979, S. 84 f., GuM Sachsenhausen D1A, Bd. 16, Bl. 101.

¹⁰⁵⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

¹⁰⁵⁸ DIZ-Akte Scholl, K.

¹⁰⁵⁹ StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 551, GuM Sachsenhausen Tb 33.

Schönebeck, Walter, geboren am 11. Mai 1896 in Gevelsberg. Schönebeck befand sich vom 18. bis 25. Mai 1936 in der Dortmunder Steinwache und anschließend im KL Esterwegen in Schutzhaft.¹⁰⁶⁰

Schöneboom, Willi, geboren am 22. August 1904, Arbeiter, letzter politischer Leiter der KPD in Wilhelmshaven, 1936 in Esterwegen inhaftiert. Ab 1948 war Schöneboom VVN-Delegierter, er starb am 18. Oktober 1967 in Wilhelmshaven.¹⁰⁶¹

Schopiera, Hermann, geboren am 30. Oktober 1884 in Czurkow. Schopiera wurde als „politisch“ am 12. September 1933 nach Papenburg transportiert, nachdem er einen Tag zuvor verhaftet und in die Steinwache Dortmund gebracht worden war.¹⁰⁶²

Schott, Wilhelm, geboren am 15. Oktober 1909 in Mülheim/Ruhr, Handelsvertreter aus Essen, SPD-Anhänger. Schott war 1933 in Esterwegen inhaftiert. 1943/44 kämpfte er als Wehrmachtsangehöriger in Griechenland. Nach 1945 lebte Schott wieder in Essen.¹⁰⁶³

Schrader, Horst, geboren am 24. Dezember 1915 in Magdeburg, Schneiderlehrling. Schrader wurde am 11. Februar 1935 unter dem Verdacht der „Vorbereitung zum Hochverrat“ verhaftet; die Anklage wurde aus Mangel an Beweisen fallen gelassen, doch Schrader kam im März 1933 in Schutzhaft ins KL Esterwegen. Ab 1940 war er zudem in den Emslandlagern Brual-Rhede, Börgermoor und Aschendorfermoor inhaftiert, 1943 erfolgte die Einberufung zur Strafddivision 999, anschließend zur Wehrmacht. 1945 geriet Schrader auf Rhodos in englische Kriegsgefangenschaft.¹⁰⁶⁴

Schramm, Hans Hermann, geboren am 1. April 1907 in Witzenhausen, Arbeiter, KPD-Unterbezirksleiter. Schramm war von Ende März 1933 bis zum 1. September 1934 in Schutzhaft (u.a. in den KL Breitenau, Börgermoor und Esterwegen). Am 7. Mai 1937 verurteilte ihn das OLG Kassel wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu vier Jahren Zuchthaus, die er in Kassel-

¹⁰⁶⁰ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1426.

¹⁰⁶¹ Büsing/Zegenhagen 1987, S. 28, Appelius/Feuerlohn 1985, S. 182.

¹⁰⁶² StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

¹⁰⁶³ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 791, HStA Düsseldorf NW – 1005 – G.25 – 1801.

¹⁰⁶⁴ DIZ-Akte Schrader, H.

Wehlheiden verbüßen musste. Bis zur Befreiung war er danach Gefangener im KL Sachsenhausen. Schramm starb 1978 in Witzenhausen.¹⁰⁶⁵

Schreiber, Josef, geboren am 19. Januar 1896, Lehrer in Zierenberg, SPD-Funktionär. Nach seiner Entlassung aufgrund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ wurde Schreiber am 30. Juni wegen „illegaler staatsfeindlicher Betätigung“ festgenommen. Er war anschließend in Breslau und den KL Esterwegen und Brandenburg inhaftiert. Während der Haftzeit zog er sich durch Misshandlungen einen Schädelbruch mit Hirnverletzungen zu.¹⁰⁶⁶

Schröder, Wilhelm, geboren am 13. Dezember 1902 in Melle, Angestellter, SPD. Kam wegen der Verteilung von Flugblättern in Schutzhaft (Börgermoor 1933). Seit dem 20. Juli 1944 gilt er als vermisst.¹⁰⁶⁷

Schubert, SPD-Mitglied, Redakteur der Breslauer Volkswacht, kam am 11. August 1933 nach Esterwegen.¹⁰⁶⁸

Schuh, Johann, geboren am 20. Februar 1908 in Kastel bei Mainz, Arbeiter in Hochheim am Main. Schuh wurde wegen seiner angeblichen Beteiligung an einem Überfall auf einen SA-Mann am 6. September 1933 festgenommen, er blieb offensichtlich aber nicht lange in Haft. Am 31. August 1935 wurde er erneut aufgegriffen und am 21. Oktober 1935 nach Esterwegen gebracht. Wegen der Schwangerschaft seiner Frau wurde Schuh ab dem 30. Dezember 1935 zunächst beurlaubt und am 27. Mai 1936 endgültig aus der Haft entlassen.¹⁰⁶⁹

Schülbe, August, geboren am 13. April 1889 in Oberhone (Kr. Eschwege), Arbeiter, KPD-Funktionär. Schülbe kam am 7. Juni 1933 in Gefangenschaft. Nach der Haft in den KL Breitenau und Neusustrum (bis 23. Dezember 1933) war er fast zwei Jahre an verschiedensten Orten inhaftiert. Der Volksgerichtshof verurteilte ihn am 27. Juni 1935 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu neun Jahren Zuchthaus. Die Strafe musste er in Kassel-Wehlheiden und im

¹⁰⁶⁵ Krause-Vilmar 1997, S. 273, M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 1154 u. 1724, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, M Best. 180 Witzenhausen Nr. 2955, 3057 u. 3101, W Abt. 518 Nr. 3583, 3800, 4070, 4093 u. 4816 Bd. 1, BAP Best. 17.01/St 3Nr. 849, M Best. 165 Nr. 3878 Bd. 1, BAH Best. ZC Nr. 9388 u. 11910 Bd. 6, M Best. 254 Nr. 229, BAH Best. NJ Nr. 14202 u. 16605, M Best. 401.17 Nr. 338.

¹⁰⁶⁶ M Best. 180 Wolfhagen Nr. 2684.

¹⁰⁶⁷ DIZ-Akte Schröder, W.

¹⁰⁶⁸ Der Gegenangriff 9/1934.

¹⁰⁶⁹ W Abt. 425 Nr. 381, 387 u. 519a, W Abt. 518 Nr. 5173.

Aschendorfer Moor verbüßen. Im März 1944 wurde er nach knapp elf Jahren NS-Haft entlassen. Schülbe starb 1983 in Kaufungen bei Kassel.¹⁰⁷⁰

Schulte, Bernhard, geboren am 8. Oktober 1886 in Papenburg, Tischler, KPD-Mitglied. Schulte war vom 4. bis 14. März 1933 im Polizeigefängnis Leer inhaftiert. Am 28. Juli wurde er erneut verhaftet und blieb bis 4. Oktober 1933 im KL Börgermoor. Nach Kriegsende lebte Schulte in Leer.¹⁰⁷¹

Schultz, Oswald, aus Kiel, war von Ende Januar bis zum 2. Februar 1934 in einem der emsländischen KL inhaftiert. Das Amtsgericht Kiel sprach ihn am 15. Juni 1934 von der Anklage „Vorbereitung zum Hochverrat“ frei.¹⁰⁷²

Schulz, Adolf, geboren am 15. März 1889 in Straßburg. Der Bergmann wurde am 5. September 1933 wegen „kommunistischer Umtriebe“ verhaftet, eine Woche in der Steinwache Dortmund festgehalten und dann nach Papenburg transportiert.¹⁰⁷³

Schulz, Erwin, geboren am 24. September 1884 in Frankfurt am Main, Kaufmann in Wiesbaden. Wegen seines Engagements für die IBV wurde Schulz am 12. November 1935 verhaftet und am 8. Januar 1936 in das KL Esterwegen gebracht. Im September 1936 kam er in das KL Sachsenhausen, am 24. August 1940 nach Dachau und am 9. August 1941 nach Buchenwald. Nach seiner Befreiung aus diesem Lager am 11. April 1945 lebte Schulz bis zu seinem Tode 1951 wieder in Wiesbaden.¹⁰⁷⁴

Schulz, Ferdinand, Gerber aus Elmshorn, KPD-, RH- und RGO-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.¹⁰⁷⁵

Schulz, Franz, aus Werne, Mitglied der Kolpingsfamilie, kam am 2. August 1935 in Schutzhaft, vom 15. Oktober 1935 bis 15. April 1936 in Esterwegen inhaftiert. Schulz fiel im Krieg.¹⁰⁷⁶

¹⁰⁷⁰ Krause-Vilmar 1997, S. 274.

¹⁰⁷¹ KSHA Schulte, B.

¹⁰⁷² Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 17.

¹⁰⁷³ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

¹⁰⁷⁴ W Gestapokartei Frankfurt, W Abt. 518 Nr. 4346 Bd. 1.

¹⁰⁷⁵ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 143 (Schultz, Ferdinand).

¹⁰⁷⁶ Kroes 1993.

Schulz, Hans, geboren am 23. Mai 1912 in Berlin, Arbeiter, vom 19. September 1933 bis 31. März 1934 im KL Breitenau und in einem der emsländischen KL inhaftiert.¹⁰⁷⁷

Schulz, Hans, Schiffsheizer aus Elmshorn, KPD-, RH-, RFB- und RGO-Mitglied. Schulz befand sich von Mai bis August 1935 in Esterwegen, in den „Offenborn-Prozessen“ wurde er wenig später zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.¹⁰⁷⁸

Schulz, Hermann, aus Wilhelmshaven, Leiter der Internationalen Arbeiterhilfe und anderer kommunistischer Organisationen, 1936 Häftling in Esterwegen.¹⁰⁷⁹

Schwab, Karl Hans, geboren 1901 in Fattengen, Arbeiter in Himmelkorn, starb am 16. Juli 1936 im KL Esterwegen.¹⁰⁸⁰

Schwalbach, Philipp, geboren am 5. Januar 1891 in Waldalgesheim, Landwirt und Transportunternehmer in Wiesbaden. Schwalbach wurde bereits 1933 dreimal verhaftet und bis Januar 1934 im KL Börgermoor eingesperrt. Im Juli 1936 wurde er wiederum festgenommen und vom OLG Kassel wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach seiner Entlassung wurde Schwalbach erneut verhaftet, doch wegen eines Magenleidens kurze Zeit später freigelassen. Bis zu seinem Tode 1969 lebte Schwalbach danach wieder in Wiesbaden.¹⁰⁸¹

Schwartz, Karl, geboren am 27. Januar 1893 in Oletzko (Ostpreußen), Bergarbeiter, Mitbegründer der USPD in Dortmund, später KPD-Mitglied. Als Redner auf einer Anti-Hitler-Kundgebung am 30. Januar 1933 wurde er bereits 1933 mehrfach verhaftet. Am 11. Februar 1934 wurde Schwartz, inzwischen politischer Leiter der KPD im Bezirk Witten, erneut von der Gestapo verhaftet. Der IV. Strafsenat des OLG Hamm verurteilte ihn wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 16 Monaten Gefängnis, die er in Bochum absaß. Anschließend kam Schwartz in die KL Esterwegen und Sachsenhausen, am 15. Dezember 1936 wurde er entlassen. Im Februar 1945 stellte sich Schwartz der Gestapo,

¹⁰⁷⁷ Krause-Vilmar 1997, S. 274.

¹⁰⁷⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 143.

¹⁰⁷⁹ Büsing / Zegenhagen 1987, S. 28.

¹⁰⁸⁰ Standesamt Esterwegen 1936/30, StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 61.

¹⁰⁸¹ W Abt. 468 Nr. 270 Bd. 1, W Abt. 483, Nr. 7072, W Abt. 518 Nr. 4344 Bd. 1 u. 2, BAP Best. 17.01/St 3 Nr. 814, BAH Best. ZC Nr. 13515.

die bereits mehrfach seine Frau aufgesucht hatte. Wenig später wurde er von den Nationalsozialisten im Dortmunder Rombergpark ermordet.¹⁰⁸²

Schwarz, Otto, geboren am 17. September 1893 in Steterburg (Kr. Wolfenbüttel), 1933 politischer Häftling in Esterwegen, nach 1945 Geschäftsführer der VVN in Minden.¹⁰⁸³

Schwarzenberger, Kurt, geboren am 14. Dezember 1902 in Nassbach, Geschäftsführer. Gemäß dem „Erlass über Emigranten“ wurde Schwarzenberger am 7. März 1935 verhaftet und bis zum 22. März 1935 in der Dortmunder Steinwache festgehalten. Anschließend kam er nach Esterwegen.¹⁰⁸⁴

Schwarzer, Paul, Jahrgang 1897, kam im Sommer 1933 von Breslau-Dürrgoy nach Esterwegen, 1948 lebte er in Augustsburg (Erzgebirge).¹⁰⁸⁵

Schwarzhof, Friedrich, geboren am 15. August 1909 in Essen-Kray, Bergmann, verheiratet. Weil er „im Arbeitsdienstlager Meppen zersetzende Reden geführt, den Führer und die nationalsozialistische Regierung“ beleidigt haben soll, war Schwarzhof vom 7. Oktober bis 22. Dezember 1933 in Börgermoor inhaftiert. Am 18. August 1943 wurde er nach einer Denunziation erneut wegen „staatsfeindlicher Äußerungen“ verhaftet. Ein Sondergericht in Essen verurteilte ihn deshalb am 11. Januar 1944 zu acht Monaten Gefängnis.¹⁰⁸⁶

Schweizer, Wilhelm, sozialdemokratischer Stadtrat in Kiel, wurde am 13. März 1933 verhaftet und kam später bis zu seiner Entlassung am 31. März 1934 in eines der emsländischen KL.¹⁰⁸⁷

Schwesig, Karl, geboren am 19. Juni 1898 in Gelsenkirchen, Kunstmaler in Düsseldorf, KPD-Mitglied. Schwesig wurde nach der Haft im KL Esterwegen im Februar 1934 vom OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 16 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe hatte er im November 1934 verbüßt, Schwesig emigrierte dann nach Antwerpen. Beim Einmarsch der deutschen Truppen internierte ihn die belgische Polizei. Nach drei Jahren Haft in einem französischen Gefangenenlager der Vichy-Regierung wurde er 1943

¹⁰⁸² Junge 1999, S. 73 – 76.

¹⁰⁸³ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

¹⁰⁸⁴ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1444.

¹⁰⁸⁵ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 789, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 143, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

¹⁰⁸⁶ HStA Düsseldorf RW 58 – 32166 u. RW 58 – 39345, Steinberg 1973, S. 400 f.

an die Gestapo ausgeliefert. In Düsseldorf blieb er bis Kriegsende unter Polizeiaufsicht.¹⁰⁸⁸

Schwiederski, Johann, geboren am 29. Juni 1874 in Roppuch (Kr. Dirschau), Arbeiter in Essen. Schwiederski soll im April 1934 die kommunistische Tarnbroschüre „Elektrowärme im Haushalt“, in der die Dimitroff-Rede abgedruckt war, erhalten und weitergegeben haben. Vor dem OLG Hamm wurde ein Verfahren eröffnet, der Arbeiter kam in das KL Esterwegen. Dort starb er am 7. September 1935 an einem angeblichen „Blutsturz“. Schwiederski wurde am 11. September 1935 auf dem „Staatsfriedhof in Börgermoor beerdigt.“¹⁰⁸⁹

Schwieger, Max, Schlosser aus Elmshorn, RGO- und RH-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.¹⁰⁹⁰

Schymanski, Hans, geboren am 6. September 1910 in Straßburg. Wegen „kommunistischer Umtriebe“ befand sich der Arbeiter vom 5. bis 12. September 1933 in der Steinwache Dortmund in Haft. Danach erfolgte der Transport nach Papenburg.¹⁰⁹¹

Seidel, Bernhard, Lederarbeiter aus Elmshorn, Kommunist, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu 3 ½ Jahren Zuchthaus verurteilt.¹⁰⁹²

Seidenstricker, Heinrich, Jahrgang 1875, 1933 in Esterwegen inhaftiert, 1950 lebte der Rentner in Hamburg.¹⁰⁹³

Seiff, Theodor, geboren am 22. Januar 1900 in Andernach, Bauarbeiter aus Düsseldorf, KPD-Mitglied. Nach einer Denunziation verurteilte ihn das OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 14 Monaten Haft. Zunächst war Seiff in Düsseldorf inhaftiert (24. Juni bis 15. August 1933), dann vom 16. August bis 16. Dezember 1933 im KL Esterwegen, anschließend bis zur

¹⁰⁸⁷ Heimatgeschichtlicher Wegweiser, SWH I, S. 11.

¹⁰⁸⁸ HStA Düsseldorf NW – 1002 – G – 1052, Mainz 1987, S. 411, 431 u. 470.

¹⁰⁸⁹ HStA Düsseldorf RW 58 – 7557, Standesamt Esterwegen 1935/22.

¹⁰⁹⁰ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 143.

¹⁰⁹¹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

¹⁰⁹² StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 143.

¹⁰⁹³ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 362 – 368.

Entlassung am 24. August 1934 in Wuppertal. Als Vorarbeiter lebte Seiff 1946 in Düsseldorf.¹⁰⁹⁴

Seigewasser, Hans, geboren am 12. August 1905 in Berlin, Angestellter, RH-Funktionär. Seigewasser war in einem der frühen KL des Emslandes inhaftiert. Zudem befand er sich in den KL Sachsenhausen (ab 6. Dezember 1939) und Mauthausen (ab 25. Oktober 1944). Nach Kriegsende war er Staatssekretär für Kirchenfragen in der DDR.¹⁰⁹⁵

Seikel, Karl, geboren am 26. Oktober 1903 in Hanau, KPD-Anhänger. Seikel wurde Ende September 1933 wegen angeblicher „Überfälle auf SA-Leute“ verhaftet und vom 30. September bis 8. November 1933 in das KL Breitenau gesperrt. Anschließend kam er in die KL Sonnenburg und Esterwegen, am 28. März 1934 erfolgte seine Entlassung.¹⁰⁹⁶

Seiter, Walter H., geboren am 12. Mai 1913 in Mannheim, KJVD-Mitglied, erstmals verhaftet am 22. Mai 1933, inhaftiert im Polizeigefängnis Frankfurt. Das Verfahren wegen „Verbreitung von Flugblättern“ wurde eingestellt, dennoch wurde Seiter in das KL Esterwegen überführt, wo er am 23. Dezember 1933 entlassen wurde. Wegen seiner Kontakte zu bekannten Kommunisten wurde Seiter am 2. Juni 1942 in Frankfurt erneut verhaftet. Das OLG Kassel verurteilte ihn zu fünf Jahren Zuchthaus, die er bis 1944 im Zuchthaus Bruchsal absaß. Am 23. November 1944 kam er in das KL Dachau und das Außenlager Salzberg, wo er durch amerikanische Truppen befreit wurde.¹⁰⁹⁷

Selbiger, Kurt, geboren am 23. Juni 1911 in Duisburg, Schriftsetzer in Mülheim (Ruhr), KJVD-Mitglied. Selbiger zog Anfang 1933 in die Niederlande. Unmittelbar nach seiner Rückkehr im Juli 1933 kam er in Schutzhaft, die bis zum 1. September 1934 anhielt. Dabei war er auch im KL Börgermoor inhaftiert. Nach seiner Entlassung betätigte er sich als Kurier für die KPD im Ruhrgebiet. Am 14. Mai 1935 wurde er von der Polizei gefasst, der VGH verurteilte ihn am 30. Januar 1936 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu

¹⁰⁹⁴ HStA Düsseldorf NW – 1002 DN 767, NW – 1002 PP 7085 u. RW 58 – 24781, VVN-Fragebogen Seiff, T.

¹⁰⁹⁵ Buck 1996, S. 181, schriftliche Mitteilung des BMI Österreich v. 10.3.2000 (Verweis auf Häftlingszugangsbuch Y/43), GuM Sachsenhausen D1A, Bd. 24, Bl. 457, Naujoks 1987, S. 287 f.

¹⁰⁹⁶ Krause-Vilmar 1997, S. 274, W Abt. 518 Nr. 3931.

¹⁰⁹⁷ SK Dt. Widerstand AN 4084, schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Dachau vom 7.12.1999, W Abt. 409/3 Kartei, W Abt. 518 Nr. 4068, BDC Best. VGH H-142 u. S-092.

15 Jahren Zuchthaus. Erst am 19. April 1945 kam er wieder in Freiheit, anschließend arbeitete Selbiger als Sekretär in Duisburg.¹⁰⁹⁸

Serbe, Hubert, Kommunist, arbeitete vor 1933 als Redakteur einer Arbeiterzeitung in Bremen, war in Esterwegen inhaftiert.¹⁰⁹⁹

Serwe, Hubert, geboren am 28. Februar 1898 in Baasen, Redakteur der „Niederrheinischen Arbeiterzeitung“, KPD-Funktionär, RGO-Leiter in Duisburg, verheiratet. Serwe wurde am 12. Mai 1933 verhaftet, da er „im dringenden Verdacht stand, sich illegal als Agitprop-Leiter betätigt zu haben.“ Er kam vermutlich erst in das KL Börgermoor, dann wurde er nach Esterwegen überstellt, dort gehörte er der konspirativen Lagerleitung an und war zeitweise Lagerältester. Nach Umwandlung des KL Esterwegen kam Serwe nach Sachsenhausen. Am 25. Dezember 1936 wurde er „probeweise aus der Schutzhaft entlassen.“ Nach Kriegsende lebte Serwe in Nürnberg.¹¹⁰⁰

Sett, Franz, Jahrgang 1898, Verwaltungsangestellter aus Herten, nach der Haft in Brauweiler und Neusuhrum kam Sett im Oktober 1933 nach Esterwegen, wo er am 24. Dezember 1933 wieder entlassen wurde. 1952 lebte er in Herten.¹¹⁰¹

Siebert, Friedrich, geboren am 26. September 1903 in Eichlinghofen, Bergmann. Nach rund einmonatiger Haft in der Steinwache Dortmund kam Siebert am 4. Mai 1936 in das KL Esterwegen.¹¹⁰²

Siebke, Johann, geboren am 2. März 1891, Bibelforscher. Siebke befand sich von Mai bis zum 25. Oktober 1935 in Esterwegen. Zwischen 1935 und 1937 verbüßte er zudem zwei Haftstrafen (zusammen 18 Monate). Von November 1937 bis zur Befreiung im Mai 1945 war er in den KL Sachsenhausen, Dachau, Buchenwald, Natzweiler und Flossenbürg inhaftiert.¹¹⁰³

Sieke, Paul Friedrich, geboren 1889 in Hattingen a. d. Ruhr. Sieke befand sich vom 24. Juni bis 12. Dezember 1933 in Schutzhaft. Dabei wurde er im KL

¹⁰⁹⁸ HStA Düsseldorf NW – 1004 – 3013, RW 58 – 52032 u. RW 58 – 58158, Dickhut 1979, S. 198, Tappe/Tietz 1989, S. 126.

¹⁰⁹⁹ Oldehoff o.J./unveröff., S. 4.

¹¹⁰⁰ HStA Düsseldorf RW 3938, RW 58 – 28782 u. RW 58 – 42166, Emendörfer 1997, S. 72, Tappe/Tietz 1989, S. 72, Sieling/Suhr o.J., S. 74, Drobisch/Wieland 1993, S. 228, bezeichnen ihn als „Hubert Seve“.

¹¹⁰¹ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

¹¹⁰² StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1426.

¹¹⁰³ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 168.

Börgermoor so schwer misshandelt, dass er wenige Wochen nach seiner Entlassung Ende 1933 in einem Kölner Krankenhaus an einem Blutgerinnsel im Kopf verstarb.¹¹⁰⁴

Sielmann, Wübbo, ab Juli 1933 in Börgermoor¹¹⁰⁵

Siemsch, Walter, 1933 in Esterwegen inhaftiert.¹¹⁰⁶

Singer, Fritz, Chefredakteur der sozialdemokratischen „Volkszeitung“ in Kiel, wurde am 24. Mai 1933 von der Gestapo verhaftet. Bis November 1933 war er im KL „Papenburg“ inhaftiert.¹¹⁰⁷

Skrentny, Konrad, geboren am 23. April 1894 in Usch, Walzer aus Düsseldorf-Gerresheim, Teilnehmer am Ersten Weltkrieg (bis 1919 in englischer Kriegsgefangenschaft), für die KPD Stadtverordneter und ab September 1930 Reichstagsmitglied (Wahlkreis 22: Düsseldorf-Ost), verheiratet. Der bekannte KPD-Politiker tauchte im Februar 1933 unter, am 9. Juni 1933 erfolgte dennoch die Festnahme. Er kam in das Polizeigefängnis Düsseldorf (bis 23. Juni), die Strafanstalt Düsseldorf-Derendorf (bis 31. Juli) und schließlich in das KL Börgermoor, von wo er am 16. November 1933 zur Untersuchungshaft nach Hamm gebracht wurde. Am 3. Februar 1934 verurteilte ihn der I. Strafsenat des OLG Hamm zu 22 Monaten Gefängnis, die Skrentny in Wuppertal-Elberfeld und im emsländischen Brual-Rhede absaß. Im April 1937 wurde er erneut verhaftet und vom 24. April bis 9. September 1937 in das KL Sachsenhausen gesperrt. 1944 erfolgte die Kommandierung als Soldat nach Holland. Nach Kriegsende wurde Skrentny zunächst wieder in der KPD aktiv, doch 1948 trat er aus der Partei aus. Sein Schwerpunkt galt nun bis zu seinem Tode 1955 dem Wiederaufbau der Gewerkschaften, wobei er eng mit Hans Böckler zusammenarbeitete.¹¹⁰⁸

Smit, Jan, geboren am 5. Februar 1904 in Bunderhammrich (Kr. Leer), Arbeiter. Als vermeintliches KPD-Mitglied war Smit vom 20. Juni bis 4. August

¹¹⁰⁴ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

¹¹⁰⁵ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

¹¹⁰⁶ Perk 1979, S. 26, StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 780.

¹¹⁰⁷ Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 21.

¹¹⁰⁸ Schumacher 1992, S. 548 f., Weber 1969, Bd. II, S. 307, Genger u.a. 1993, S. 151 u. S. 175 – 180, HStA Düsseldorf NW – 1002 – G – 28428, GuM Sachsenhausen D1A, Bd. 16, Bl. 158 u. D1A, Bd. 16, Bl. 295.

1933 in Emden und anschließend bis zum 12. Januar 1934 in Börgermoor inhaftiert. Nach dem Krieg lebte Smit in Oldersum (Kr. Leer).¹¹⁰⁹

Smyrek, Johann, geboren am 5. Dezember 1896 in Delmenhorst. Unter der Anzeige „politisch“ wurde Smyrek am 5. September 1933 in die Steinwache Dortmund gebracht und eine Woche später nach Papenburg überführt.¹¹¹⁰

Sobottka, Walter, geboren am 28. Februar 1889, im Frühjahr 1936 Häftling in Esterwegen.¹¹¹¹

Sölker, Heinrich, aus Werne, Mitglied der Kolpingsfamilie, kam am 2. August 1935 in Schutzhaft, vom 15. Oktober 1935 bis 15. April 1936 in Esterwegen. Heinrich Sölker kam als Soldat im Zweiten Weltkrieg um.¹¹¹²

Sommer, Peter, Expedient aus Oberkassel, war Ende 1934 in Esterwegen inhaftiert.¹¹¹³

Sorge, Ferdinand, aus Kiel, war von Ende Januar bis zum 2. Februar 1934 in einem der emsländischen KL inhaftiert. Anschließend kam Sorge zurück nach Kiel, wo ihn das dortige Amtsgericht am 15. Juni 1934 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu einer mehrmonatigen Haftstrafe verurteilte. Er verbüßte die Strafe im Gerichtsgefängnis Kiel.¹¹¹⁴

Specht, aus Köln, kam nach seinem Freispruch in einem Prozess wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ 1936 nach Esterwegen.¹¹¹⁵

Specht, Ernst, Bauarbeiter aus Langeloh, KPD-, RFB- und RH-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.¹¹¹⁶

Spicher, Willi, geboren am 20. August 1898 in Hückeswagen, Metallarbeiter in Wuppertal-Barmen, 1932 KPD-Reichstagsabgeordneter (Wahlkreis 18 Westfalen-Süd). Spicher wurde am 28. Februar 1933 verhaftet und über das Gefängnis Wuppertal-Bendahl, das Zuchthaus Lüttringhausen und das KL Kemna nach Neusustrum gebracht. Nach seiner Entlassung am 23. Dezember

¹¹⁰⁹ KSHA Smit, J.

¹¹¹⁰ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

¹¹¹¹ HStA Düsseldorf RW 58 – 42166.

¹¹¹² Kroes 1993.

¹¹¹³ Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Liste der Moorsoldaten, S. 19 f., Quandt o.J., S. 80 f.

¹¹¹⁴ Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, 17.

¹¹¹⁵ Deutschlandberichte 1936, Nr. 8, S. A 38 – 40.

¹¹¹⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 143.

1933 wurde Spicher in den Folgejahren noch mehrfach verhaftet und für einige Monate in Schutzhaft gehalten. Von 1946 bis 1950 vertrat Spicher die KPD im Landtag von Nordrhein-Westfalen.¹¹¹⁷

Spieker, Pater, war 1935 in Esterwegen inhaftiert.¹¹¹⁸

Spiering, Hermann Wilhelm, geboren am 26. Oktober 1900 in Lägerdorf (Kr. Steinburg), Landarbeiter in Siel. Spiering war von Mitte Mai bis August 1935 im KL Esterwegen, in den „Offenborn-Prozessen“ verurteilte ihn das Gericht zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus. 1949 wohnte der Matrose in Gehlensiel (Kr. Steinburg).¹¹¹⁹

Spindler, Alfred, geboren am 24. Juni 1906 in Oberbach bei Zwickau, Bergmann in Hamborn, KJVD-Ortsvorsitzender, verheiratet. Nachdem er im März 1933 „Flugblätter hochverräterischen Inhalts“ verteilt haben sollte, kam Spindler in Schutzhaft und wurde in eines der emsländischen KL gebracht. Nach seiner Entlassung zu Ostern 1934 folgte nur wenige Wochen später die erneute Festnahme. Am 1. Juli 1935 verurteilte ihn das OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu sechs Jahren Zuchthaus. Spindler verbüßte diese Strafe bis April 1940 in Butzbach. 1943/44 diente er in der Wehrmacht, 1946 lebte er wieder in Hamborn.¹¹²⁰

Spindler, Johann, geboren am 2. März 1907 in Zeil am Main, Eisenbahnarbeiter, Reichsbanner-Mitglied. Spindler war vom 8. August bis 20. Dezember 1933 im KL Esterwegen. Nach Kriegsende lebte er in Bunde (Kr. Leer).¹¹²¹

Spindler, Kurt, geboren am 2. Juli 1904 in Auerbach (Zwickau), Bergmann aus Hamborn, KPD-Unterbezirksleiter und Fraktionsvorsitzender in der Duisburger Stadtverordnetenversammlung, Betriebsrat auf Schacht Thyssen 4/8, verheiratet, Bruder von Alfred Spindler. Er wurde am 1. März 1933 verhaftet und war im Polizeigefängnis Duisburg und den KL Brauweiler und Börgermoor inhaftiert. Nach seiner Entlassung am 1. April 1934 beteiligte er sich am illegalen Widerstand. Spindler wurde gefasst und am 14. Dezember

¹¹¹⁷ HStA Düsseldorf NW – 1022 – S – 3092 u. RW 58 – 48247, Schumacher 1992, S. 553, VVN 1981.

¹¹¹⁸ Saalwächter o.J./unveröff., T. I, S. 4, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 (Vorname unbekannt).

¹¹¹⁹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 143.

¹¹²⁰ Tappe/Tietz 1989, S. 129 u. 251 f., HStA Düsseldorf NW – 1004 – 20980, RW 58 – 14680, RW 58 – 17093 u. RW 58 – 31811.

¹¹²¹ KSHA Spindler, J.

1935 vom III. Strafsenat des OLG Hamm im Prozess gegen „Spindler und Genossen“ (95 Angeklagte) wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. 1943 verhungerte Kurt Spindler in einem Moorlager bei Wesermünde.¹¹²²

Spisse, August, geboren am 7. Mai 1901 in Dortmund. Der Maschinist kam wegen „kommunistischer Umtriebe“ am 5. September 1933 in Haft (Steinwache Dortmund). Am 12. September 1933 wurde Spisse nach Papenburg transportiert.¹¹²³

Spitzer, David, geboren am 14. November 1876, Bibelforscher aus Duisburg. Spitzer war für vier Monate und 14 Tage in Esterwegen inhaftiert.¹¹²⁴

Sprafke, Bernhard, geboren am 18. Mai 1900, Bibelforscher. Im Jahre 1935 befand sich Sprafke in Plettenberg und in der Dortmunder Steinwache in Haft. Vom 20. Juni bis 25. Oktober 1935 war er in Esterwegen inhaftiert.¹¹²⁵

Springmann, Ludwig, Lederarbeiter aus Elmshorn, KPD-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.¹¹²⁶

St., Heinrich, 1934 Häftling in Esterwegen.¹¹²⁷

St., Manfred, geboren am 18. März 1905 in H., jüdischer Kaufmann. St. wurde am 26. Juli 1935 wegen „rasseschänderischen Verkehrs“ mit einer „Arierin“ verhaftet und am 12. August 1935 in das KL Esterwegen verbracht.¹¹²⁸

Stahl, Fritz, Jahrgang 1902, Journalist in Kissing bei Augsburg, kam im Oktober 1933 vom KL Kemna nach Neusustrum. Mitte Januar 1934 wurde er nach Börgermoor überstellt, wo er am 4. April 1934 entlassen wurde.¹¹²⁹

Stahl, Otto, geboren am 9. September 1883 in Oberroßbach (Westerwald), gelernter Kaminbauer aus Herdecke, trat 1917 der USPD bei, für die er zwei Jahre später in die Herdecker Stadtvertretung einzog (bis 1929). Stahl arbeitete

¹¹²² HStA Düsseldorf RW 58 – 14685, RW 58 – 18704 u. RW 58 – 31162, Tappe/Tietz 1989, S. 129, 251 f., 269 f. u. 279.

¹¹²³ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

¹¹²⁴ Standhaft-Ausstellung Duisburg, S. 3.

¹¹²⁵ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 171.

¹¹²⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 143.

¹¹²⁷ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 780.

¹¹²⁸ W Gestapokartei Frankfurt.

¹¹²⁹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 I.

während dieser Zeit bei der Konsumgenossenschaft „Vorwärts-Befreiung“, nebenbei engagierte er sich in zahlreichen sozialen Projekten. Im Juni 1933 wurde er erstmals für vier Wochen in Schutzhaft genommen. Vom 13. September bis zum 7. Oktober 1933 war Stahl im KL Kemna inhaftiert, anschließend kurzzeitig im Gerichtsgefängnis Hagen und schließlich in Börgermoor. Nach seiner Entlassung am 16. März 1934 fand er keine Arbeit und eröffnete deshalb einen Lebensmittelladen in Hagen. Bei der „Aktion Gewitter“ 1944 wurde er nochmals für einige Wochen inhaftiert, diesmal im Lager Reh bei Hohenlimburg. Unmittelbar nach dem Krieg verfasste Stahl eine Broschüre, die über das Leben in den KL Kemna und Börgermoor informierte. 1948 wurde er – inzwischen für die KPD – erneut in den Rat der Stadt Herdecke gewählt.¹¹³⁰

Stasch, Albert, geboren am 1. September 1903 in Dzingeln (Ostpreußen), Bergarbeiter, engagierte sich in der KPD und in der Gewerkschaft. Stasch wurde erstmals im April 1933 verhaftet und wenig später für einige Monate nach Neusustrum gebracht. Im April 1935 wurde er erneut festgenommen und wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Vom 24. April bis 12. August 1937 war Stasch in Sachsenhausen inhaftiert, im Januar 1943 erfolgte die Zwangsrekrutierung in die Strafddivision 999. Nach Kriegsende lebte Stasch in Essen.¹¹³¹

Steiger, Josef, geboren am 3. März 1902 in Bergerhof, Maurer in Holzen. Steiger war vom 24. April bis 25. Mai 1936 in der Dortmunder Steinwache und anschließend im KL Esterwegen inhaftiert.¹¹³²

Stein, Willi, geboren am 1. Januar 1880, RFB-Mitglied. Stein war 1936 Leiter der Häftlingskapelle in Esterwegen, anschließend war bis 13. Dezember 1938 im KL Sachsenhausen, wo er im Revier als Sanitäter arbeitete.¹¹³³

Steinbach, P., aus Düsseldorf, inhaftiert in Esterwegen.¹¹³⁴

¹¹³⁰ Creutzenberg 1996, HStA Düsseldorf NW – 1099 – 10776.

¹¹³¹ Hübner 1982, S. 97 – 103, HStA Düsseldorf RW 58 – 37733, GuM Sachsenhausen D1A, Bd. 16, Bl. 158 u. D1A, Bd. 16, Bl. 269.

¹¹³² StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1426.

¹¹³³ Telefonische Mitteilung des DIZ v. 4.2.2000, GuM Sachsenhausen D1A, Bd. 20, Bl. 485 u. D1A, Bd. 20, Bl. 487.

¹¹³⁴ Jagow II/unveröff., S. 1.

Steinhage, Alfred, geboren am 10. Juli 1889 in Mülheim (Ruhr), Inhaber einer Gaststätte in Wuppertal-Elberfeld, in der überwiegend KPD-Anhänger verkehrten. Nach einer ersten Verhaftung 1933 und auf den Hinweis eines befreundeten Kriminalbeamten emigrierte Steinhage mit Frau und Tochter noch im gleichen Jahr in das Saarland. Nach der Saarabstimmung zog die Familie nach Straßburg, wurde aber von den französischen Behörden nach Deutschland abgeschoben. Im März 1935 wurde Steinhage festgenommen und am 20. März 1935 nach Esterwegen gebracht. Er gehörte anschließend zum Aufbaukommando des KL Sachsenhausen, aus dem er Ende 1936 entlassen wurde. Nach seiner Rückkehr nach Wuppertal wurde Steinhage im Januar 1944 zur Wehrmacht einberufen und geriet in englische Gefangenschaft. 1948 arbeitete er als Tabakwarenhändler in seiner Heimatstadt.¹¹³⁵

Steinmetz, Paul, der sich selbst als „roter Bürgermeister in Mitteldeutschland, Steinmetz aus Dieskau“ beschrieb war ab dem 24. Februar 1934 in Esterwegen inhaftiert.¹¹³⁶

Stimming, Franz, geboren am 19. November 1895 in Berlin, Buchdrucker, SPD-Stadtrat in Berlin-Lichtenburg. Stimming war von September 1934 bis September 1935 im KL Esterwegen. 1952 lebte er in Berlin.¹¹³⁷

Stobwasser, Albin, geboren am 16. März 1904 in Hamburg, Mitglied von KPD und RGO. Stobwasser, der Gründungsmitglied der SAJ war, wurde im Oktober 1933 in Schutzhaft genommen und am 19. Juni 1934 im Prozess gegen „Stobwasser und Genossen“ „wegen Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach Verbüßung dieser Haftstrafe kam er in die KL Esterwegen (Häftlingsnummer 292), Sachsenhausen und Fuhlsbüttel. Insgesamt befand sich Stobwasser während des Nationalsozialismus für mehr als sechs Jahre in Haft. 1964 wurde er Landessekretär der VVN in Hamburg, später auch Mitglied des VVN-Ehrenpräsidiums. Stobwasser verstarb am 17. Februar 1986.¹¹³⁸

¹¹³⁵ GuM Sachsenhausen R 122/19, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83 u. Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 91, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 347 – 351, HStA Düsseldorf RW 58 – 25415.

¹¹³⁶ DIZ-Akte Steinmetz, P.

¹¹³⁷ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 347 – 351.

¹¹³⁸ Stobwasser 1983, bes. S. 153 – 155, DIZ-Akte Stobwasser, A., Eiber 1988, S. 298, Hochmuth/Meyer 1980, S. 84 – 86, Suhr 1985, S. 290.

Stöcker, Heino, geboren am 14. November 1909 in Altena. Wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ wurde Stöcker am 20. Mai 1935 verhaftet, in die Steinwache Dortmund gebracht und am 16. September 1935 in das KL Esterwegen überstellt.¹¹³⁹

Stoltenberg, Ernst, geboren am 23. Februar 1901 in Blumenthal (Kr. Rendsburg), vom 12. August bis 17. Oktober 1933 in Esterwegen, anschließend bis 31. Januar 1934 im KL Lichtenburg inhaftiert. 1949 war Stoltenberg Ingenieur in Blumenthal.¹¹⁴⁰

Stone[r], Wilhelm, geboren am 4. Oktober 1907 in Neustadt (Kr. Marburg), Schneider. Stone[r] wurde verdächtigt, KPD-Funktionär zu sein. Deshalb war er vom 9. September bis 16. Oktober 1933 im KL Breitenau eingesperrt, anschließend kam er in eines der emsländischen KL.¹¹⁴¹

Störmer, Wilhelm, geboren am 6. Oktober 1893 in Helsum (Kr. Geldern), Brunnenarbeiter. Die „nachträgliche Sühne für einen Überfall auf den jetzigen Standartenführer Sautter“ brachte Störmer vom 23. Januar bis 19. Februar 1934 in das KL Breitenau und bis 1. Mai 1934 in ein emsländisches KL. Er überlebte den NS-Staat.¹¹⁴²

Storhuhl, Heinrich, geboren am 8. Juli 1894 in Coesfeld, war im September 1934 in Esterwegen inhaftiert.¹¹⁴³

Strauß, Jakob, geboren am 30. Dezember 1890 in Weinheim, Bergmann in Lichtendorf. Strauß befand sich aus „politischen Gründen“ in der Steinwache Dortmund (ab 19. August 1933) und in Esterwegen (ab 12. September 1933) in Haft. 1951 lebte er wieder in Lichtendorf.¹¹⁴⁴

Streber, Erich, aus Hamburg, 1934 politischer Häftling im Emsland.¹¹⁴⁵

Strehlke, Hermann, geboren am 16. Mai 1890 in Langeloh (Kr. Pinneberg), Maurergeselle, KPD-Mitglied. Strehlke befand sich von Mai bis August 1935 im KL Esterwegen, in den „Offenborn-Prozessen“ verurteilte ihn das Gericht

¹¹³⁹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1444.

¹¹⁴⁰ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571.

¹¹⁴¹ Krause-Vilmar 1997, S. 277 (der genaue Name ist nicht feststellbar).

¹¹⁴² Krause-Vilmar 1997, S. 277.

¹¹⁴³ Perk 1979, S. 28 f.

¹¹⁴⁴ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

¹¹⁴⁵ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

zu zwei Jahren Zuchthaus. 1949 war der Maurerpolier Vorsitzender der VVN in Elmshorn.¹¹⁴⁶

Striedel, Johann, geboren am 15. März 1893 in Augsburg, vom 12. August 1933 bis 27. Januar 1934 als „politischer Häftling“ in Esterwegen. 1949 lebte der Bote in Itzehoe.¹¹⁴⁷

Strodthoff, Alfred, geboren am 7. August 1909, Zimmermann aus Osterholz-Scharmbeck, war 1933 für vier Monate im Emsland inhaftiert. Anschließend blieb er bis Kriegsende unbehelligt.¹¹⁴⁸

Strothmann, Fritz, geboren am 29. Dezember 1907 in Mülheim, Maschinenschlosser, KPD- und DMV-Mitglied. Strothmann wurde bereits am 1. März 1933 verhaftet und über die Gefängnisse Mülheim und Anrath am 15. August 1933 nach Bögrermoor gebracht. Nach seiner Entlassung, die angeblich erst am 31. Juli 1934 erfolgte, blieb Strothmann bis 1943 unbehelligt. Im Februar 1943 wurde er erneut verhaftet und in das Gefängnis Duisburg und das KL Sachsenhausen gesperrt. Am 28. August 1944 verurteilte ihn das OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu vier Jahren Zuchthaus. Nach viermonatiger Haft in Lüttringhausen wurde er in das SS-Strafbatillon Dirlewanger zwangsrekurtiert. Nach Kriegsende engagierte sich Strothmann zunächst in der IG Metall und in der KPD, aus der er aber 1950 austrat. Wenig später wurde er, wie bereits von 1928 bis 1931, wieder Mitglied der SPD.¹¹⁴⁹

Strunk, Artur, aus Marienberg, 1933 in Esterwegen.¹¹⁵⁰

Stucke, Friedrich, geboren am 4. September 1876 in Lauterberg (Harz), Pfarrer aus Berlin. Stucke hatte 1927 bei einer Diskussion Josef Göbbels widersprochen, wodurch es zu Handgreiflichkeiten kam, bei denen der Geistliche verletzt wurde. Daraufhin erhielt Göbbels eine kurze Gefängnisstrafe, die NSDAP in Berlin wurde verboten. Im Januar 1934 verhaftete die Gestapo den Pfarrer und

¹¹⁴⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 143.

¹¹⁴⁷ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571 u. Nr. 362 – 368, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

¹¹⁴⁸ National Archives Washington, Best. RG 338 – 000 – 50 – 121.

¹¹⁴⁹ Interview Strothmann 2000.

¹¹⁵⁰ Kempf o.J., T. I, S. 19.

brachte ihn nach zwischenzeitlicher Entlassung im April 1935 nach Esterwegen, wo er ein knappes Jahr blieb. 1952 lebte Stucke in Berlin.¹¹⁵¹

Stüllenberg, Friedrich, geboren am 22. November 1899 in Immigrath, Holzschuhmacher. Stüllenberg, der häufig als Wanderarbeiter umherzog, kam nach eintägiger Haft in der Steinwache Dortmund am 13. Februar 1934 nach Papenburg. Vermutlich nahm die Gestapo ihn als „Gewohnheitsverbrecher“ fest, da er wegen Diebstahl, Hehlerei, Betrug, Urkundenfälschung und Unterschlagung mehrfach vorbestraft war. 1935 verurteilte ihn ein Gericht zu 15 Monaten Zuchthaus, die Strafe hatte er am 12. Dezember 1936 verbüßt.¹¹⁵²

Sundermann, Theodor, geboren am 31. Oktober 1896 in Altenberge i.W., Buchhalter aus Münster, SPD-Anhänger, verheiratet. Nach einer Schlägerei mit der SA wurde er wegen „Landfriedensbruch“ vom Schöffengericht Münster verurteilt und am 14. Februar 1932 in das Gefängnis Herford gebracht, wo er am 1. Januar 1933 entlassen wurde. 1934/35 emigrierte er in die Sowjetunion (Sagorsk), wurde aber am 16. Januar 1936 von den Nationalsozialisten in Schutzhaft genommen, zuerst im KL Esterwegen, dann bis zum 21. August 1937 im KL Sachsenhausen. In den letzten Kriegswochen war Sundermann zudem in einem KL der Region Kiel inhaftiert.¹¹⁵³

Surwig, Georg, Bürgermeister für die SPD, war bis Weihnachten 1933 in Esterwegen inhaftiert.¹¹⁵⁴

Szlegat, Fritz, 1933 im KL Esterwegen.¹¹⁵⁵

T., Paul, geboren am 15. April 1913 in H., Arbeiter. T. wurde unter dem Vermerk „politisch“ vom 9. Juni bis 6. Juli 1936 in der Steinwache Dortmund festgehalten und dann in Esterwegen eingeliefert.¹¹⁵⁶

T., Peter, Jahrgang 1910, vom 14. August bis 23. Dezember 1933 in Esterwegen inhaftiert, 1951 Invalide in Köln.¹¹⁵⁷

¹¹⁵¹ Deutschlandberichte 1936, Nr. 8, S. A 54, SK Dt. Widerstand AN 990, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 347 – 351.

¹¹⁵² HStA Düsseldorf RW 58 – 15003, StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1442.

¹¹⁵³ DIZ-Akte Sundermann.

¹¹⁵⁴ Perk 1979, S. 22, StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 789.

¹¹⁵⁵ Suhr 1985, S. 290.

¹¹⁵⁶ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1426.

¹¹⁵⁷ StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 542.

Taetz, Emil, Jahrgang 1899, Zählerableser in Braunschweig, angeblich bereits vom 4. Juli 1933 bis 13. Oktober 1934 in Esterwegen politischer Schutzhäftling.¹¹⁵⁸

Tagräbs, Otto, geboren am 19. April 1912 in Düsseldorf. Bei der so genannten Rheinmetall-Aktion wurde er im April 1936 wegen illegaler Betätigung verhaftet. Von Juni 1936 bis April 1937 war er in den KL Esterwegen und Sachsenhausen eingesperrt. Er überlebte das „Dritte Reich“.¹¹⁵⁹

Taplick, August, geboren am 10. Oktober 1888 in Warbak (Ostpreußen), Arbeiter in Düsseldorf, KPD-Mitglied. Nach erpressten Angaben bereits verhafteter Genossen wurde Taplick festgenommen und vom 28. September 1934 bis 11. Januar 1935 in Esterwegen inhaftiert. Das Sondergericht Hamm verurteilte ihn Anfang 1935 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu drei Jahren Zuchthaus, die er bis zum 28. September 1937 in Lüttringhausen und Hameln verbüßte. Danach blieb er von weiterer Verfolgung verschont, 1946 lebte Taplick als Lagerist in Düsseldorf.¹¹⁶⁰

Teggatz, Karl, aus Hamburg, 1933 politischer Häftling im Emsland.¹¹⁶¹

Teigelkamp, Hermann, geboren am 14. März 1880 in Ibbenbüren, 1934 in Esterwegen.¹¹⁶²

Termöllen, Theodor, ab Juli 1933 in Börgermoor¹¹⁶³

Teschner, Bernhard, geboren am 1. Mai 1897 in Kalborno, Hausdiener aus Essen, KPD-Mitglied. Teschner befand sich zunächst vom 4. März bis Mitte 1933 in Schutzhaft. Am 18. März 1935 nahm er in Altenessen an der Beerdigung des Kommunisten Karl Hoffmann teil, der angeblich im Gefängnis Münster Selbstmord verübt haben sollte. Am 20. März wurde Teschner deshalb verhaftet und gemeinsam mit weiteren Teilnehmern am 8. Mai 1935 nach Esterwegen überführt. Dort erfolgte die Entlassung aus der Schutzhaft am 15. Oktober 1935.¹¹⁶⁴

¹¹⁵⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 I.

¹¹⁵⁹ VVN-Fragebogen Tagräbs.

¹¹⁶⁰ HStA Düsseldorf NW – 1002 – DN – 5594, VVN-Fragebogen Taplick.

¹¹⁶¹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

¹¹⁶² StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 780.

¹¹⁶³ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1.

¹¹⁶⁴ HStA Düsseldorf RW 58 – 9123, RW 58 – 12472, RW 58 – 17177, RW 58 – 27549 u. RW 58 – 33813, HStA Nds. Hann. 158 Moringen Acc. 105/96 – 210, Schmidt 1980, S. 79 – 84.

Thalmann, Martin, geboren am 28. Januar 1907, Bergmann aus Dortmund. Wegen „politischer Umtriebe“ wurde Thalmann am 4. August 1933 verhaftet. Von der Dortmunder Steinwache wurde er am 12. September 1933 nach Papenburg überstellt.¹¹⁶⁵

Theisen, Erich, geboren am 15. April 1899 in Solingen, Messerschleifer, verheiratet. Als „politischer Häftling“ befand sich Theisen bis zum 23. Dezember 1933 in Börgermoor. Zudem war er vom 8. März bis 10. April 1935 in Solingen inhaftiert.¹¹⁶⁶

Thesen, Mathias, geboren am 29. April 1891 in Ehrang bei Trier, Dreher und Schlosser in Duisburg, KPD-Reichstagsabgeordneter von Juli 1928 bis 31. März 1933 (Wahlkreise 23 Düsseldorf West und 17 Westfalen Nord). Thesen wurde nach längerer Flucht (unter den Decknamen Paul Kant, Edmund Wittbrodt und Max Theodor Sprengel) am 14. September 1933 verhaftet. Nach der Haft im KL Fuhlsbüttel und in einem der emsländischen KL verurteilte ihn der VGH am 26. Februar 1935 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 3 ½ Jahren Zuchthaus. Diese Strafe verbüßte Thesen in Bremen-Oslebshausen und Brandenburg-Goerden, anschließend kam er in das KL Sachsenhausen. Wegen einer Verurteilung durch das Hanseatische Oberlandesgericht („Vorbereitung zum Hochverrat“) war Thesen ab Mai 1939 in Vechta, im Emslandlager Aschendorfermoor, im Zuchthaus Fuhlsbüttel und in Bremen inhaftiert. Im Anschluss an die Haftzeit wurde er 1943 wieder nach Sachsenhausen gebracht, wo Mathias Thesen gemeinsam mit weiteren Häftlingen am 11. Oktober 1944 erschossen wurde.¹¹⁶⁷

Theuerkauf, Walter, geboren am 11. August 1903 in Geestemünde, lebte in Delmenhorst, zwischen März 1933 und Januar 1936 mehrfach über Monate in „politischer Schutzhaft“, u.a. im KL Esterwegen.¹¹⁶⁸

Theuerkauf, Willi, 1934/35 in Esterwegen.¹¹⁶⁹

¹¹⁶⁵ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

¹¹⁶⁶ Fragebogen Theisen, E.

¹¹⁶⁷ HStA Düsseldorf RW 58 – 7854 u. RW 58 – 33819, Altmann u.a. 1984, S. 270, Antifaschistischer Widerstand in Bremen o.J., S. 33 – 45, S. 56 f., Buck 1996, S. 181, Finn 1985, S. 22, Hortzschansky / Weber 1980, S. 110 f., Naujoks 1987, S. 45 – 47, Schumacher 1992, S. 582, Szepansky/Schnorrenberg 1984, S. 78 – 80, Voßke 1987 Erinnerungen, S. 175.

¹¹⁶⁸ Glöckner 1989, S. 60, Sieling/Suhr o.J., S. 89.

¹¹⁶⁹ Suhr 1985, S. 290.

Thiess, Wilhelm, Fabrikarbeiter aus Langeloh, KPD- und RGO-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.¹¹⁷⁰

Thorner, 1933 Häftling in den KL Kemna und Börgermoor, arbeitete als „Spitzel“ für die Gestapo und verriet mehrfach Kameraden.¹¹⁷¹

Thurew, Paul, aus Kudensee, 1933 politischer Häftling im Emsland.¹¹⁷²

Tiedemann, Otto, geboren am 1. September 1906 in Zugdam (Danzig), Bauarbeiter, bis 1933 KPD-Mitglied. Nach seiner Festnahme am 4. November 1933 verurteilte ihn der IV. Strafsenat des OLG Hamm am 31. August 1934 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis. Im Anschluss kam er als Schutzhäftling in die KL Esterwegen und Sachsenhausen und das Polizeigefängnis Dortmund. Am 25. November 1936 wurde er endgültig entlassen, ab Mai 1937 arbeitete Tiedemann wieder in Dortmund als Bauarbeiter.¹¹⁷³

Tiedemann, Paul, Lederarbeiter aus Elmshorn, KPD-, RH- und RGO-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.¹¹⁷⁴

Tilicke, Franz, geboren am 4. Oktober 1898 in Grieben, Arbeiter in Leverkusen, Mitglied des Kampfbundes gegen den Faschismus, verheiratet. Im Februar 1933 versteckte Tilicke in seiner Wohnung den flüchtigen kommunistischen Funktionär Arnold Schulz. Am 2. Juli 1933 wurde er deshalb verhaftet, von Ende August oder Anfang September bis zum 23. Dezember 1933 war er in Neusustrum inhaftiert. Tilicke überlebte den NS-Staat.¹¹⁷⁵

Tilker, Hermann, aus Alfeld, 1933 in Esterwegen inhaftiert.¹¹⁷⁶

Todrich, Ewald, aus Flensburg, 1935 politischer Häftling im Emsland.¹¹⁷⁷

¹¹⁷⁰ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83 u. Acc. 7/88 Nr. 50, Bringmann/Diercks 1983, S. 143 (Thies, Wilhelm).

¹¹⁷¹ Ibach 1983, S. 80.

¹¹⁷² StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

¹¹⁷³ Klotzbach 1969, S. 284 f.

¹¹⁷⁴ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83 und Acc. 7/88 Nr. 50, Bringmann/Diercks 1983, S. 143.

¹¹⁷⁵ HStA Düsseldorf RW 58 – 63549, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 I.

¹¹⁷⁶ Broszeit 1985, S. 37.

¹¹⁷⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

Trautschold, Hans, geboren am 20. Februar 1902 in Berlin, Zeichner in der „Katakomben“. Er wurde am 10. Mai 1935 verhaftet und bis 1. Juli 1935 in der Prinz-Albrecht-Straße, im Columbia-Haus und in Esterwegen in Schutzhaft gehalten.¹¹⁷⁸

Trautschold, Walter, Häftling in Esterwegen, gehörte zum Ensemble von Werner Finck. Gemeinsam mit den anderen Künstlern war er vom 10. Mai bis 1. Juli 1935 in der Prinz-Albrecht-Straße, im Columbia-Haus und in Esterwegen in Schutzhaft.¹¹⁷⁹

Trede, Gustav, aus Hamburg, 1933 politischer Häftling im Emsland.¹¹⁸⁰

Treidel, Ludwig, jüdisches KPD-Mitglied aus Mayen, in Esterwegen inhaftiert.¹¹⁸¹

Trendel, Johann, Fabrikarbeiter aus Elmshorn, KPD-, RH- und RGO-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu 3 ½ Jahren Zuchthaus verurteilt.¹¹⁸²

Treustedt, Ferdinand, geboren am 11. April 1883 in Langholt (Kr. Leer), Ausrufer, verheiratet. Treustedt, der als „Lebemann“ galt und mehrere uneheliche Kinder hatte, wurde am 28. Juli 1933 verhaftet. Am Vorabend hatte er ein befreundetes Ehepaar aufgefordert, hebräische Lieder zu singen. Daraufhin denunzierte ihn ein Vermieter, der eventuell auch ein „Nebenbuhler“ war. Treustedt kam daraufhin in die KL Börgermoor, Brandenburg und Oranienburg (bis April 1934). 1938 soll Treustedt zudem in Sachsenhausen gewesen sein. Von den politischen Häftlingen distanzierte sich der Gefangene ausdrücklich.¹¹⁸³

Triem, Jakob, Betriebsleiter aus Bielefeld, 1935 inhaftiert im KL Esterwegen.¹¹⁸⁴

Trojahn, Hans, aus Elmshorn, 1933 politischer Häftling im Emsland.¹¹⁸⁵

¹¹⁷⁸ Schilde/Tuchel 1990, S. 196.

¹¹⁷⁹ Saalwächter o.J./unveröff., T. I, S. 4, Finck 1978, S. 71, Kühn 1989, S. 80, Schilde/Tuchel 1990, S. 196.

¹¹⁸⁰ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

¹¹⁸¹ Reitz 1981/unveröff., S. 3.

¹¹⁸² StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 144.

¹¹⁸³ KSHA Treustedt, F.

¹¹⁸⁴ SK Dt. Widerstand AN 990.

¹¹⁸⁵ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

Trojahn, Heinrich, Arbeiter aus Hainholz, KPD-, RH- und RGO-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.¹¹⁸⁶

Tschauder, Franz, geboren am 21. Juli 1882 in Hohndorf, Schuhmacher aus Wiesbaden. Tschauder soll das Flugblatt „Misshandlung der Schutzhaftgefangenen und Juden“ verteilt haben. Daraufhin wurde er am 7. Juni 1933 verhaftet und über das Polizeigefängnis Wiesbaden und das Frankfurter Gefängnis Preungesheim am 15. September 1933 nach Esterwegen gebracht. Nach seiner Entlassung am 19. Januar 1934 lebte Tschauder bis zu seinem Tode 1956 wieder in Wiesbaden.¹¹⁸⁷

Tuskiewicz, Peter, Lederarbeiter aus Elmshorn, RGO-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.¹¹⁸⁸

U., Albrecht, geboren am 18. März 1912 in W., Steinmetz. Weil er KPD-Flugblätter transportiert hatte, wurde U. im Juni 1933 verhaftet und wenig später in das KL Esterwegen gebracht.¹¹⁸⁹

U., Erich, geboren am 2. Dezember 1908 in W., Erdarbeiter, KPD-Mitglied. U. wurde am 7. April 1933 verhaftet, weil er Flugblätter der KPD verteilt haben sollte. Über das Gerichtsgefängnis in W. und das Lager Jäcksburg kam er am 15. September 1933 nach Esterwegen, wo er am 22. Dezember 1933 wieder entlassen wurde. Ab dem 27. Dezember 1934 befand sich U. erneut in Haft, da bei einer Durchsuchung seines Hauses KPD-Beitragsmarken und Flugblätter gefunden worden waren. Nach Kriegsende lebte er wieder in W.¹¹⁹⁰

Uessler, Alex, geboren am 11. Mai 1900 in Solingen, Schleifer, Mitglied des DMV, KPD-Stadtverordneter in Lüdenscheid, von Mitte 1933 bis Weihnachten 1934 in Schutzhaft, u.a. im KL Börgermoor. 1945 wurde er erneut verhaftet und in die Steinwache Dortmund gebracht. Am Karfreitag 1945 transportierten die Nationalsozialisten ihn und knapp 300 weitere Gefangene zum Romberg-

¹¹⁸⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 144.

¹¹⁸⁷ W Abt. 409/4 Kartei, W Abt. 518 Nr. 997 Bd. 1.

¹¹⁸⁸ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 144 (Tuskiewicz, Peter).

¹¹⁸⁹ W Abt. 423 Nr. 1069, W Abt. 483 Nr. 4408, W Abt. 518 Nr. 4089 u. 4321.

¹¹⁹⁰ W Abt. 423 Nr. 1069, W Abt. 483 Nr. 4408 u. 11276, W Abt. 518 Nr. 4048, 4321, 4491 u. 5197.

park bei Dortmund. Uessler wurde dort gemeinsam mit französischen und russischen Kriegsgefangenen erschossen.¹¹⁹¹

Ulbricht, Alfred, aus Altona, 1933 politischer Häftling im Emsland.¹¹⁹²

Ullrich, Artur, geboren am 26. März 1894 in Görlitz, Mechaniker, KPD-Reichstagsabgeordneter vom 5. bis 31. März 1933 (Wahlkreis 7 Breslau). Ullrich befand sich 1933/34 in den KL Dürrgoy und Esterwegen in Schutzhaft. Am 9. März 1938 verurteilte ihn der I. Strafsenat des OLG Breslau wegen § 138 StGB zu einem Jahr Gefängnis. Später war Ullrich noch in den KL Dachau und Buchenwald inhaftiert. Er starb am 16. Juni 1969 in Dresden.¹¹⁹³

Umbach, Erich, geboren am 14. Mai 1906 in Asseln. Der Bergmann kam am 30. September 1933 „auf Anordnung der Abt. I a“ als „politisch“ in die Steinwache Dortmund. Vier Tage später wurde Umbach nach Papenburg transportiert.¹¹⁹⁴

Umland, Peter, Kommunist aus Brunsbüttel. Umland wurde vorgeworfen, Flugblätter des Leninbundes verteilt und bei Deichbauarbeiten andere Arbeiter „durch hetzerische Redensarten ... ungünstig“ beeinflusst zu haben. Seine Schutzhaft führte ihn ins Polizeigefängnis Brunsbüttel und in die KL Glückstadt und Esterwegen. Dort wurde Umland am 22. Dezember 1933 entlassen. 1935/36 war er zudem in Fuhlsbüttel inhaftiert, später wurde er wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ verurteilt. Im KL Neuengamme zog sich Umland schließlich einen unheilbaren Körperschaden zu.¹¹⁹⁵

Unger, Richard, aus Hamburg-Lokstedt, 1933 politischer Häftling im Emsland.¹¹⁹⁶

Uschmann, Heinrich, geboren am 29. März 1905 in Mülheim (Ruhr), Hilfsarbeiter in Oberhausen, Mitglied von KPD und RFB, verheiratet. Nach dem vergeblichen Versuch, sich der Verhaftung in Oberhausen zu entziehen, geriet Uschmann am 6. März 1933 in die Hände der Nationalsozialisten. Rund ein Jahr blieb er in Schutzhaft (bis 15. März 1934), u.a. auch im KL Börgermoor.

¹¹⁹¹ Junge 1999, S. 98 – 100, Sbosny/Schabrod 1975, S. 118 f.

¹¹⁹² StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

¹¹⁹³ Schumacher 1992, S. 596, lt. schriftlicher Mitteilung der Gedenkstätte Dachau vom 7.12.1999 ist Ullrich nicht als Häftling in Dachau verzeichnet.

¹¹⁹⁴ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1442.

¹¹⁹⁵ Heimatgeschichtlicher Wegweiser, SWH I, S. 75, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

Am 3. Februar 1937 wurde er wegen vermeintlichen Abhörens des „Moskau-senders“ verhaftet, jedoch nach wenigen Tagen aus Mangel an Beweisen wieder entlassen. 1946 lebte der Invalide in Sterkrade.¹¹⁹⁷

Usinger, Wilhelm, geboren am 16. August 1900 in Idstein, Steuerberater und Kaufmann in Niederhausen (Taunus), KPD-Anhänger. Weil sich Usinger in einer Gaststätte als Gestapobeamter ausgegeben haben sollte, kam er am 28. Juli 1933 in Haft. Vom 15. September bis 24. Dezember 1933 war er dann in Esterwegen inhaftiert. Aus „staatspolitischen Gründen“ wurde er am 1. September 1939 erneut verhaftet und in das KL Buchenwald transportiert. Zu Ostern 1945 kam Usinger in das KL Bergen-Belsen, aus dem er am 30. April 1945 befreit wurde.¹¹⁹⁸

Utermöhl, Hans, geboren am 19. Juli 1899 in Lübeck, Bibelforscher. Utermöhl war vom 10. Mai bis 26. Oktober 1935 im KL Esterwegen inhaftiert, außerdem befand er sich im April 1940 für zwei Wochen in Fuhlsbüttel in Haft. 1948 lebte er in Hamburg.¹¹⁹⁹

V., 1933 in Esterwegen inhaftiert.¹²⁰⁰

Vesper, Walter, geboren am 26. Juni 1897 in Wuppertal-Barmen, Schlosser, Unterbezirksleiter der KPD in Düsseldorf, verheiratet. Vesper wurde am 11. März gemeinsam mit Ernst Mönkemöller in Siegen verhaftet und im Sommer 1933 nach Börgermoor gebracht. Dort gehörte er bis zu seiner Entlassung am 31. März 1934 zur konspirativen Lagerleitung, anschließend tauchte Vesper unter. Ab 1935 fahndete die Gestapo reichsweit nach ihm, da er im Verdacht stand, der Landes- oder Reichsleitung der KPD anzugehören. Vesper setzte sich ins Ausland ab und schloss sich 1937 den Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg an. Von 1939 bis Kriegsende war er im französischen Untergrund aktiv. 1945 kehrte Vesper nach Wuppertal zurück.¹²⁰¹

¹¹⁹⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

¹¹⁹⁷ HStA Düsseldorf NW – 1015 – 3678 u. RW 58 – 5792, Stern 1983, S. 285 f.

¹¹⁹⁸ W Abt. 425 Nr. 381, 436, 519 b u. 547, W Abt. 518 Nr. 524 Bd. 1, 3988 Bd. 1 – 5, 4498 u. 6657, W Abt. 409/4 Nr. 7883.

¹¹⁹⁹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 91, Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50 (Utermöhl), Liste der Zeugen Jehovas v. 7. Juni 2000 Nr. 179 (danach kam Utermöhl bereits am 13. April 1935 nach Esterwegen).

¹²⁰⁰ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 232.

¹²⁰¹ HStA Düsseldorf NW – 1022 – V – 10654 u. RW 58 – 1546, Drobisch/Wieland 1993, S. 142.

Viete, Johann, aus Harburg, kam im Mai 1935 mit mehreren Harburger Genossen wegen des Verdachts des Hochverrats nach Esterwegen. Im August 1936 wurde er nach Sachsenhausen überstellt, wo er am 22. Oktober 1937 entlassen wurde.¹²⁰²

Vietz, Johann, aus Hamburg-Harburg, 1933 politischer Häftling im Emsland.¹²⁰³

Voetter, Ferdinand, geboren am 8. September 1902 in Wörishofen, Redakteur aus Düsseldorf, KPD-Mitglied, verheiratet. Voetter, seit dem 4. Mai 1933 in Haft, kam am 22. Juni 1933 mit dem ersten Transport in das KL Börgermoor. Nach seiner Entlassung am 31. März 1934 emigrierte er (vermutlich nach England). 1941 hielt er sich in den Niederlanden und Belgien auf.¹²⁰⁴

Voigt, Fritz, geboren am 18. November 1882 in Trebra (Kr. Nordhausen), Gewerkschaftssekretär, 1919/20 SPD-Reichstagsabgeordneter (Wahlkreis 9 Breslau). Voigt wurde im März 1933 verhaftet und bis Jahresende in den KL Dürrgoy, Esterwegen und Lichtenburg festgehalten. Ab 1940 hatte er Kontakte zum Widerstand um Wilhelm Leuschner. Nach dem gescheiterten Hitler-Attentat wurde Voigt am 22. Juli 1944 festgenommen und in das Gefängnis Lehrter Straße Berlin gebracht. Am 26. Februar 1945 verurteilte der Volksgerichtshof ihn und zwei weitere frühere Gewerkschaftsfunktionäre zum Tode. Fritz Voigt wurde am 1. März 1945 in Berlin-Plötzensee durch den Strang hingerichtet.¹²⁰⁵

Volkennandt, Friedrich, aus Flensburg, 1934 politischer Häftling im Emsland.¹²⁰⁶

Volkmann, aus Lünen, KPD-Mitglied, inhaftiert in Esterwegen.¹²⁰⁷

Völkner, Otto, geboren am 4. September 1904 in Wiescherhöfen. Der verheiratete Kraftfahrer aus Hamm (Westfalen) kam als „Politischer“ in Schutzhaft. Vom 3. März 1933 bis Ende Mai 1934 war er in Hamborn, Brauweiler, Börgermoor und Esterwegen inhaftiert.¹²⁰⁸

¹²⁰² DIZ-Akte Viete, J.

¹²⁰³ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

¹²⁰⁴ HStA Düsseldorf RW 58 – 25595, Heeren 1997, S. 13.

¹²⁰⁵ Perk 1979, S. 22, Schumacher 1992, S. 605 f., StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 789.

¹²⁰⁶ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

¹²⁰⁷ Mainz 1987, S. 440 (Vorname unbekannt).

¹²⁰⁸ VVN-Fragebogen Völkner, O.

Vollmer, Ernst, geboren am 28. März 1898 in Altenessen, Bergmann, Leiter der KPD-Organisation „Auf der Heide“ (Essen). Vollmer tauchte nach dem Reichstagsbrand unter, doch Mitte März 1933 wurde er festgenommen und bis zum 23. April 1933 im Polizeipräsidium und im Gerichtsgefängnis Essen festgehalten. Als Teilnehmer an der Beerdigung des Kommunisten Karl Hoffmann kam er am 20. März 1935 in Schutzhaft, vom 8. Mai bis zur Entlassung am 15. Oktober 1935 war er im KL Esterwegen inhaftiert. 1946 lebte der Bergmann wieder in Essen.¹²⁰⁹

Vornhusen, Bernhard, geboren am 6. Januar 1901 in Vechta. Wegen „antinationalsozialistischer Äußerungen“ wurde Vornhusen am 28. November 1934 verhaftet und blieb für zehn Tage in den Gefängnissen Cloppenburg und Vechta. Am 25. August 1935 wurde er erneut festgenommen und kam nach kurzer Zeit in das KL Esterwegen. Ende des Jahres verurteilte ihn ein Gericht zu neun Monaten Gefängnis, die er in Vechta absaß. 1951 lebte Vornhusen als Invalide in einem Seniorenstift seines Geburtsortes.¹²¹⁰

Vorsthove, Theodor, geboren am 13. Oktober 1897 in Ibbenbüren, 1933 oder 1934 Häftling in Esterwegen, nach 1945 Bauunternehmer in Ibbenbüren.¹²¹¹

Voss, Hellmuth, 1933 politischer Häftling im Emsland.¹²¹²

W., Alex, 1934 in Esterwegen inhaftiert.¹²¹³

W., Emil Ernst, geboren am 28. März 1903 in F., Angestellter, Landesvorstandsmitglied der hessischen KPD. W. befand sich ab Februar 1933 mehrfach in Haft, vom 15. September bis 21. Dezember 1933 war er in Esterwegen inhaftiert. Er überlebte den NS-Staat.¹²¹⁴

W., Hans, geboren am 15. November 1907 in K., lebte in Frankfurt am Main. W. war 1934 in Esterwegen inhaftiert.¹²¹⁵

W., Heinrich, Jahrgang 1904, Bergmann aus H., vom Sommer bis zum 23. Dezember 1933 Schutzhäftling in Börgermoor. 1951 lebte W. wieder in H.¹²¹⁶

¹²⁰⁹ HStA Düsseldorf NW – 1005 – G.42 – 232 u. RW 58 – 12472, Schmidt 1980, S. 79 – 84.

¹²¹⁰ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 347 – 351.

¹²¹¹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 217 und Nr. 565 – 571.

¹²¹² StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

¹²¹³ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 780.

¹²¹⁴ W Abt. 518 Nr. 524 Bd. 1 u. 2216 Bd. 1, W Abt. 658 Nr. 299.

¹²¹⁵ StA Osnabrück Rep 947 Lin I, Nr. 780.

¹²¹⁶ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 608 – 614.

W., Karl, geboren am 10. Januar 1911 in K., nach einer zweieinhalbjährigen Zuchthausstrafe in Bremen-Oslebshausen war W. von Juli bis September 1936 in Esterwegen inhaftiert. 1951 lebte er in Bremen.¹²¹⁷

W., Otto, geboren am 1. Februar 1904 in W., Schlosser, KPD-Anhänger. W. befand sich wegen kommunistischer Aktivitäten 1933 mehrfach in Haft, u.a. vom 15. September bis 24. Dezember 1933 im KL Esterwegen. Vom 25. Januar bis 25. Mai 1934 verbüßte er in Freindiez eine Gefängnisstrafe, weil er angeblich Flugblätter verteilt hatte. Im August 1944 wurde W. erneut verhaftet und bis Kriegsende in das KL Dachau gesperrt.¹²¹⁸

W., Walter Friedrich, Jahrgang 1905, 1933 Häftling in Esterwegen, 1950 lebte der Dreher in Hamburg.¹²¹⁹

Waaser, Ernst, geboren am 11. Januar 1902 in Knittlingen (Württemberg), verheiratet, Arbeiter in Düsseldorf, KPD-Mitglied. Bevor Waaser, der die KPD-Zeitung „Die Freiheit“ regelmäßig verkauft hatte, in Süddeutschland untertauchen konnte, verhaftete ihn die Gestapo und brachte ihn in das Polizeigefängnis Düsseldorf. Von dort aus ging es in das Gefängnis Ulmer Höh und angeblich schon am 10. Juni 1933 in das KL Esterwegen. Dort arbeitete er u.a. in der Küche, am 2. April 1934 wurde er entlassen. Nach der Geburt seiner beiden Söhne hielt sich Waaser politisch zurück. Im Sommer 1944 wurde er dennoch verhaftet. Als er mit seinem ehemaligen Mitgefangenen Karl Göritz in Düsseldorf auf einer Bank saß, äußerte Göritz über vorbeigehende junge Soldaten: „Sehen die nicht aus, als würden sie den Krieg für uns gewinnen?“ Waaser antwortete: „Die jungen Kerls haben doch keine Ahnung.“ Göritz denunzierte ihn und Waaser wurde wegen dieser „defätistischen Äußerung“ und der „Vorbereitung zum Hochverrat“ vor Gericht gestellt. Am 11. April 1945 wurde er dann plötzlich ohne Begründung entlassen. Nach dem Krieg arbeitete Waaser als Bote im Kulturamt der Stadt Düsseldorf. In den 50er Jahren wurde er wegen seiner KPD-Mitgliedschaft für drei Monate vom Dienst suspendiert.¹²²⁰

¹²¹⁷ StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 551.

¹²¹⁸ W Abt. 418 Nr. 1076 u. 1202, W Abt. 468 Nr. 165, W Abt. 483 Nr. 2916, W Abt. 518 Nr. 4116, 5011, 5126 u. 5369.

¹²¹⁹ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 362 – 368.

¹²²⁰ HStA Düsseldorf RW 58 – 34653, Interview Waaser 1991.

Wachowius, Heinz, politischer Leiter des KJV in Hamburg, wurde am 26. Oktober 1933 verhaftet und am 26. Januar 1934 vor Gericht gestellt. Das Urteil ist nicht bekannt, später kam Wachowius aber in das KL Esterwegen.¹²²¹

Wächter, Paul, geboren am 22. Dezember 1880 in Erfurt, Betonbauer, KPD-Stadtverordneter in Duisburg und IAH-Mitglied. Wächter war von 1933 bis 1938 und 1944 bis 1945 in verschiedenen KL inhaftiert, u.a. im April 1935 in Esterwegen. Er überlebte aber den NS-Staat.¹²²²

Wagener, Willi, geboren 1911 in Förde (Sauerland), Berg- und Landarbeiter, KPD-Mitglied. 1933 wurde er in Schutzhaft genommen und für einige Monate in das KL Börgermoor gesperrt. Wagener wurde zum „Russlandfeldzug“ einberufen, doch da er ein Beinleiden aus dem KL selbst verschlimmerte, wurde er zur Westfront versetzt. Dort desertierte er und geriet in amerikanische Gefangenschaft. Nach Kriegsende arbeitete er in Dortmund, Anfang der Sechziger Jahre wurde Wagener zu sieben Monaten Gefängnis wegen seiner Betätigung für die verbotene KPD verurteilt; die Strafe wurde später in Geld- und Bewährungsauflagen umgewandelt. Er starb am 4. Juni 1995.¹²²³

Wagner, Albert, geboren am 22. November 1885 in Förfurt an der Lahn, zunächst Volksschullehrer, dann gehobene Beamtenlaufbahn. 1933 wurde Wagner als SPD-Mitglied seines Postens als Regierungsvizepräsident in Breslau enthoben und in die KL Lichtenburg und Börgermoor (September bis Oktober 1933) gesperrt. Zwischen 1938 und 1941 war er als Büchervertreter tätig, anschließend bis Kriegsende als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Unmittelbar nach Kriegsende wurde Wagner zum Landrat des Oberlahnkreises berufen, 1946 gehörte er zur Verfassungsberatenden Landesversammlung in Hessen. 1948 folgte das Amt des Regierungspräsidenten in Darmstadt, von 1949 bis 1951 war er hessischer Minister für Arbeit, Landwirtschaft und Wirtschaft. Bis 1966 gehörte Albert Wagner dem Hessischen Landtag an, im gleichen Jahr wurde ihm die Wilhelm-Leuschner-Medaille verliehen.¹²²⁴

Walberg, Willi, geboren am 2. Juli 1899, wurde mit 15 Jahren Mitglied der Gewerkschaftsjugend und der sozialistischen Arbeiterjugend, 1919 trat er auch

¹²²¹ Hochmuth/Meyer 1980, S. 34 – 36, Schmidt 1980, S. 358.

¹²²² HStA Düsseldorf NW – 1004 – 29882, RW 58 – 42166.

¹²²³ DIZ-Nachrichten Nr. 18, 1996, S. 33 f., Suhr 1985, S. 290.

¹²²⁴ Beier 1985, S. 591, Wasserstrass o.J., S. 69, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1, W Abt. 657 Nr. 135, W Abt. 518 Nr. 4313 (danach wurde Wagner in Elkerhausen geboren).

der KPD bei. Erstmals wurde Walberg wegen seiner politischen Betätigung 1923 verhaftet und zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach seiner Entlassung engagierte er sich erneut in der KPD und in der Roten Hilfe. 1933 wurde er von den Nationalsozialisten inhaftiert und kam in die KL Breitenau, Neu-sustrum und Esterwegen, wo er 1934 entlassen wurde. Trotz der Polizeiaufsicht arbeitete er als Bezirksorganisator der illegalen KPD, am 25. Januar 1936 erfolgte die erneute Verhaftung, er verbrachte insgesamt sieben Jahre in Zuchthäusern und KL. Nach Kriegsende wurde Walberg Bildungsfunktionär der KPD-Bezirksleitung Hessen, nach dem Verbot der Partei Gründungsmitglied der DKP, der er bis zu seinem Tode am 7. März 1988 angehörte.¹²²⁵

Walter, Albert, geboren am 17. Oktober 1900 in Düsseldorf, Dreher, KPD-Mitglied. Walter befand sich von 1933 bis zum 20. März 1934 im KL Börgermoor. An den dort erlittenen Schäden verstarb er am 28. Mai 1942 in Düsseldorf.¹²²⁶

Walter, Josef, geboren am 16. März 1887 in Posen, Musiker. Wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ befand sich Walter vom 20. Mai bis 16. September 1935 in der Dortmunder Steinwache, bevor er dann nach Esterwegen gebracht wurde.¹²²⁷

Walter, Karl, 23-jähriger Arbeiter aus Hannover, kam wegen der Verbreitung einer KPD-Betriebszeitung 1933/34 in ein emsländisches KL.¹²²⁸

Wasilewski, Viktor, geboren am 26. Oktober 1906 in Berlin-Charlottenburg, KPD-Mitglied. Wasilewski wurde am 1. August 1933 beim Kleben von antifaschistischen Plakaten verhaftet. Nach der Haft in Berlin und den KL Oranienburg (1. August bis 7. September 1933) und Sonnenburg kam er nach Esterwegen, wo er im Mai 1934 entlassen wurde. Nach Kriegsende lebte Wasilewski in Moorweg (Ostfriesland).¹²²⁹

Wasser, Nikolaus, geboren am 22. September 1906 in Bonn-Kessenich, Former, KPD-Mitglied, Rot-Sport-Funktionär. Wasser befand sich von Juni bis Dezember 1933 im KL Börgermoor. Im Anschluss an diese Schutzhaft enga-

¹²²⁵ Nachlass Daus, M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34.

¹²²⁶ Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Liste der ermordeten NS-Opfer Nr. 439, HStA Düsseldorf G 34776.

¹²²⁷ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1444.

¹²²⁸ Heimatgeschichtlicher Wegweiser Nds. II, S. 26.

¹²²⁹ KSHA Wasilewski, V., GuM Sachsenhausen: Häftlinge des KL Oranienburg.

gierte er sich führend im Bonner Widerstand. Kurz vor seiner Flucht in das Saarland wurde Wasser im Juni 1935 von der Gestapo gefasst. Im Mai 1936 verurteilte ihn das OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu sechseinhalb Jahren Haft. Bis 1942 blieb Wasser im Zuchthaus Siegburg, dann wurde er nach Sachsenhausen verlegt, wo er im April 1945 befreit wurde. Kurze Zeit später wurde Wasser Mitglied der SED und engagierte sich beim Wiederaufbau Berlins. Dort starb er am 28. Juli 1973.¹²³⁰

Wasserstrass, Ernst, Lehrer aus Lenzen (Elbe), Mitglied von SPD, Reichsbanner und Eiserner Front. Im Mai 1933 wurde Wasserstrass in Schutzhaft genommen, nach der Haft in lokalen Gefängnissen kam er in das KL Oranienburg, Anfang September schließlich nach Börgermoor. Wasserstrass überlebte den Nationalsozialismus und lebte später in Peine.¹²³¹

Wastphal, Walter, aus Altona, 1934 politischer Häftling im Emsland.¹²³²

Waterkorte, Peter, geboren am 27. Oktober 1900 in Münster, zunächst Schlosser, dann Lokalredakteur der KPD-Zeitung „Freiheit“ in Düsseldorf, KJVD-Mitglied, verheiratet. Waterkorte wurde am 7. April 1933 verhaftet und gemeinsam mit Konrad Skrentny, Arnold Dunder u.a. Anfang August 1933 in das KL Börgermoor gebracht. An den Misshandlungen dort erblindete Waterkorte, die Nationalsozialisten hielten ihn deshalb für ungefährlich und entließen ihn am 21. Mai 1934 aus der Schutzhaft. Ein Verfahren vor dem OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ wurde am 5. Mai 1934 eingestellt. Nach Kriegsende arbeitete er wieder als Journalist, 1946 wurde er unter Oberbürgermeister Carl Arnold zum Düsseldorfer Bürgermeister gewählt. Peter Waterkorte starb 1950.¹²³³

Wawczyniak, Helmut, Elektriker aus Hamburg, kam am 12. Juli 1936 von Esterwegen nach Sachsenhausen.¹²³⁴

We., Friedrich, geboren am 1. Januar 1906 in Wi., Schlosser, KPD-Mitglied. We. wurde Anfang März 1933 verhaftet und am 15. August in das KL Ester-

¹²³⁰ Bothien 1999, DIZ-Akte Wasser, N.

¹²³¹ Wasserstrass o.J.

¹²³² StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

¹²³³ HStA Düsseldorf NW – 1002 – PP – 7062, NW – 1006 – 6821, NW – 1017 II 9973 u. RW 58 – 34776, Genger 1991.

¹²³⁴ Perk 1979, S. 21, Lagerarbeitsgemeinschaft Sachsenhausen 1974, S. 20, GuM Sachsenhausen Tb 2, Naujoks 1987, S. 275.

wegen gebracht, wo er am 23. Dezember 1933 zur Entlassung kam. Nach Kriegsende lebte er wieder in seiner Geburtsstadt.¹²³⁵

Weber, Ludwig, geboren am 23. Oktober 1901 in Netze (Kr. der Eder), Arbeiter. Wegen seiner fortgesetzten kommunistischen Arbeit war Weber im März/April und Juni 1933 bereits in Schutzhaft. Am 19. Juli 1933 kam er in das KL Breitenau, anschließend war er noch in Sonnenburg und einem der emsländischen KL inhaftiert.¹²³⁶

Weber, Otto Joseph, geboren am 18. Mai 1905 in Köln, Zahntechniker, Mitglied der SPD und des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Weber war nach seiner Verhaftung am 6. März bis zum 24. Dezember 1933 in den KL Breitenau und Börgermoor eingesperrt. 1939 wurde er nochmals einige Monate, 1944 für zwei Tage in Schutzhaft genommen. Weber starb 1984 in Grebenstein.¹²³⁷

Wedekinn, Karl, geboren am 11. Mai 1914 in Hamburg-Altona, Leichtmatrose, angeblich SPD-Mitglied. Wedekinn unterstützte bei seinen Auslandsaufenthalten die Arbeiterbewegung und bezog kommunistische Zeitschriften. Nach kurzer Schutzhaft im Dezember 1933 in Stettin wurde er im Mai 1934 erneut festgenommen und in das KL Esterwegen gebracht. Am 9. August wurde er in das Untersuchungsgefängnis Hamburg gebracht. Der VGH verhandelte seinen Fall, ein Urteil ist aber nicht bekannt.¹²³⁸

Weers, Heinrich, geboren am 5. Juli 1920, Bibelforscher. Weers war ab 1935 in Walle, Aurich, Hannover und von Frühjahr bis Herbst 1935 in Esterwegen inhaftiert.¹²³⁹

Wegner, Dr. Armin Theophil, geboren am 16. Oktober 1886 in Wuppertal, Schriftsteller. Wegner prangerte bereits am 11. April 1933 in einem offenen Brief an Hitler den Antisemitismus der neuen Regierung an. Die Gestapo verhaftete ihn einige Wochen später und brachte ihn in die Berliner Prinz-Albrecht-Straße. Nach schweren Misshandlungen kam Wegner am 19. August 1933 in das KL Oranienburg und vermutlich am 7. September 1933 in das KL Börgermoor. Gemeinsam mit Langhoff u.a. las er in Börgermoor aus seinen

¹²³⁵ W Abt. 483 Nr. 11278, W Abt. 518 Nr. 5131.

¹²³⁶ Krause-Vilmar 1997, S. 280.

¹²³⁷ Krause-Vilmar 1997, S. 280, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, W Abt. 518 Nr. 3536, M Best. 165 Nr. 3981 Bd. 7.

¹²³⁸ HStA Düsseldorf RW 58 – 59841, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

¹²³⁹ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 182.

Werken, um die Mitgefangenen vom harten Lageralltag abzulenken. Nach der Verlegung in das KL Lichtenburg wurde Wegner 1934 entlassen und emigrierte. An der italienischen Universität Padua erhielt er später eine Deutsch-Professur. 1967 wurde er in die „Vereinigung nichtjüdischer Märtyrer des Staates Israel“ aufgenommen. Wegner starb im Mai 1978 in Rom.¹²⁴⁰

Wegner, Franz, aus Klein Nordende, 1934 politischer Häftling im Emsland.¹²⁴¹

Wegner, Klaus, aus Elmshorn, 1934 politischer Häftling im Emsland.¹²⁴²

Weide, Arthur, befand sich vom 16. April bis 12. September 1933 in der Steinwache Dortmund und anschließend im Emsland in Schutzhaft.¹²⁴³

Weidemann, Bruno, aus Elmshorn, 1934 politischer Häftling im Emsland.¹²⁴⁴

Weiler, Hermann, Kommunist aus Köln, 1933 Barackenältester in Börgermoor.¹²⁴⁵

Weiler, Karl, geboren am 29. März 1897 in Velbert, Schleifer, KPD-Mitglied, verheiratet. Nachdem Weiler im Dezember 1934 KPD-Zeitungen gekauft hatte, verhaftete ihn die Gestapo am 13. Februar 1935 und brachte ihn in das Polizeigefängnis Wuppertal-Elberfeld. Vom 2. März bis 5. November 1935 war Weiler in Esterwegen inhaftiert. 1952 lebte der Schleifer wieder in Velbert.¹²⁴⁶

Weinberg, Adolf, geboren am 14. September 1884 in Backhorst, Kaufmann in Osnabrück. Wegen vermeintlicher Wirtschaftssabotage wurde Weinberg gemeinsam mit seinem Bruder Julius am 15. November 1934 verhaftet und in die Steinwache Dortmund gebracht. Während Julius wegen Krankheit entlassen wurde, kam Adolf Weinberg am 26. November 1934 nach Esterwegen.¹²⁴⁷

¹²⁴⁰ Deuter 1979, Altmann u.a. 1984, S. 53, Hartwig 1999, Mann 1977, S. 233 f., Rooney 1986, Schilde/Tuchel 1990, S. 198 f., Seela 1990, S. 25 und 205, Ulrich 1983, S. 122 – 126, Wernicke-Rothmayer 1982, Interview Laupsien 1990, S. 6, GuM Sachsenhausen: Häftlinge des KL Oranienburg.

¹²⁴¹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

¹²⁴² StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

¹²⁴³ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431.

¹²⁴⁴ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

¹²⁴⁵ Probst-Effah o.J., S. 50, Junge o.J./unveröff., S. 15 u. 22.

¹²⁴⁶ HStA Düsseldorf RW 58 – 13556, StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 48, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 347 – 351.

¹²⁴⁷ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1443.

Weingarten, Kaspar, geboren am 19. Februar 1892 in Mayen, Kaufmann, ab Sommer 1933 bis 1934 in Esterwegen, 1951 Kaufmann in Hagen.¹²⁴⁸

Weinhold, Friedrich, aus Elmshorn, 1934 politischer Häftling im Emsland.¹²⁴⁹

Weis, Gerhard, geboren am 2. Oktober 1888 in Duisburg, Bibelforscher. Weis war wegen seines Glaubens während des „Dritten Reiches“ insgesamt acht Jahre und drei Monate inhaftiert, davon knapp fünf Monate im KL Esterwegen.¹²⁵⁰

Weißguth, Hermann, geboren am 21. Juni 1903 in Dortmund, Bergmann, KPD-Mitglied. Weißguth wurde am 19. Juli 1933 als „politisch“ verhaftet und in die Dortmunder Steinwache gebracht, von wo er am 12. September nach Papenburg kam. Nach seiner Entlassung im Dezember 1933 befand er sich wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ von Mai 1934 bis Februar 1936 erneut in Haft. Im Dezember 1942 verliehen ihm die Nationalsozialisten die Wehrwürdigkeit zurück, von Mai 1943 bis Kriegsende war er in Norwegen stationiert. Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft im August 1945 arbeitete Weißguth als Mischer in Dortmund.¹²⁵¹

Welk, Theodor, geboren am 14. November 1903, Arbeiter. Wegen „kommunistischer Umtriebe“ war Welk vom 19. Juli bis 12. September 1933 in der Steinwache Dortmund und anschließend im Emsland inhaftiert.¹²⁵²

Welz, Helmut, geboren am 29. November 1910 in Schkeuditz, Pelzmacher, KPD-Mitglied, verheiratet. Zunächst wurde Welz am 17. März 1933 von der Gestapo wegen seiner illegalen Tätigkeit verhaftet und in die KL Lichtenburg und Esterwegen (bis 9. Mai 1934) gebracht. 1935 erfolgte die erneute Verhaftung, das Kammergericht Halle verurteilte Welz zu 4 ½ Jahren Zuchthaus. Ab 14. Dezember 1939 war er in Sachsenhausen inhaftiert, vom 25. Oktober 1944 bis zur Befreiung am 5. Mai 1945 war er zudem im KL Mauthausen. Nach dem Krieg wurde Welz erster Sekretär der Kreisleitung Querfurt (DDR), ab 1949

¹²⁴⁸ StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 354 f. u. 617 f., StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 224.

¹²⁴⁹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

¹²⁵⁰ Standhaft-Ausstellung Duisburg, S. 3.

¹²⁵¹ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441, HStA Düsseldorf NW – 1097 – 26075.

¹²⁵² StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

arbeitete er im Ministerium für Staatssicherheit. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen für sein Engagement in der DDR. Welz starb am 6. Juni 1973.¹²⁵³

Wenkowsky, Hermann, 1933 in Esterwegen inhaftiert.¹²⁵⁴

Werger, Heinz, Häftling in Esterwegen.¹²⁵⁵

Werkhausen, Wilhelm, geboren am 10. Februar 1886 in Bergeborbeck, als „Politischer“ vom 1. Juni bis 12. September 1933 in der Steinwache Dortmund inhaftiert. Anschließend wurde Werkhausen nach Papenburg transportiert.¹²⁵⁶

Werner, Karl, geboren am 13. April 1896 in Laer, Bauarbeiter in Düsseldorf, KPD-Mitglied, lokaler RH-Funktionär, verheiratet. Nach seiner Verhaftung im Oktober 1935 verhandelte das OLG Hamm über Werner wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“. Dem Freispruch aus Mangel an Beweisen am 14. Mai 1936 folgte die Inschutzhaftnahme vier Tage später. Werner kam am 6. Juli 1936 in das KL Esterwegen und anschließend nach Sachsenhausen, am 20. April 1938 wurde er „probeweise aus der Schutzhaft“ entlassen. Vom 31. Mai bis 14. Juni 1943 war er wegen Vertragsbruchs nochmals kurzzeitig inhaftiert.¹²⁵⁷

Westheider, Hermann, geboren am 9. Mai 1875, Bibelforscher. Vom 8. Juni bis 3. Juli 1935 saß Westheider in Bielefeld und anschließend bis 1. Oktober 1935 in Esterwegen ein. Anschließend wurde er zu drei Monaten Haft verurteilt, die er wiederum in Bielefeld verbüßte.¹²⁵⁸

Westphal, Willi, geboren am 15. Oktober 1896 in Solingen, selbständiger Scherenschleifer, KPD-Mitglied, verheiratet. Westphal, der von 1915 bis 1918 im Ersten Weltkrieg gekämpft hatte, wurde 1933 zunächst in Anrath und Börgermoor in Schutzhaft gehalten. 1943 wurde er erneut verhaftet und ein Jahr später vom OLG Hamm zu 4 ½ Jahren Zuchthaus wegen „Vorbereitung zum Hochverrat und Rundfunkvergehen“ verurteilt. Bis Kriegsende war

¹²⁵³ DIZ-Akte Welz, H., schriftliche Mitteilung des BMI Österreich v. 10.3.2000 (Verweis auf die Häftlingszugangsbücher Y/36, Y/43 u. Y/44 und die Befreitenliste), GuM Sachsenhausen D1A, Bd. 24, Bl. 472.

¹²⁵⁴ Suhr 1985, S. 290.

¹²⁵⁵ Perk 1979, S. 21.

¹²⁵⁶ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

¹²⁵⁷ HStA Düsseldorf RW 58 – 34555, VVN-Fragebogen Werner, K.

¹²⁵⁸ Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 187.

Westphal in Wuppertal, Lüttringhausen und Dortmund inhaftiert. Anschließend arbeitete er als Sportredakteur und Leiter des Stadtsportamtes Solingen.¹²⁵⁹

Wiechers, Erwin, Gewerkschaftsfunktionär. Zunächst im Zuchthaus Münster eingesperrt kam Wiechers am 20. Juli 1933 nach Börgermoor. Er überlebte die NS-Diktatur.¹²⁶⁰

Wieczorek, Franz, geboren am 2. Dezember 1897 in Oberhausen, Bahnarbeiter, KPD-Mitglied, Musikleiter der KP-Kapelle. In der Zeit vom 1. März bis zum 16. Dezember 1933 war er in Oberhausen, Anrath und im KL Börgermoor in Schutzhaft. Nach seiner erneuten Festnahme am 2. November 1934 wurde er am 18. Mai 1935 vom OLG Hamm wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. 1946 arbeitete er für die Reichsbahn in Oberhausen.¹²⁶¹

Wieder, Wilhelm, wurde als 21-Jähriger am 19. Oktober 1933 kurz vor der Ankunft im KL Neusuhrum angeblich „auf der Flucht“ erschossen.¹²⁶²

Wiemann, Herbert, geboren 1909 in Berlin, kam am 7. Februar 1935 im KL Esterwegen angeblich durch Erhängen ums Leben.¹²⁶³

Wienskowski, Eduard, geboren am 20. Januar 1902 in Olpe, Arbeiter und Kunstmalers aus Duisburg, KPD-Mitglied. Zunächst war Wienskowski von Juli bis 23. Dezember 1933 wegen „kommunistischer Umtriebe“ in Börgermoor inhaftiert. Am 28. November 1934 wurde er erneut verhaftet, da die Gestapo ihm vorwarf, „sich hochverräterisch betätigt zu haben“. Dabei wurde ihm insbesondere der Kontakt zu seinem Freund Wilhelm Sandhövel vorgeworfen. Eine Hausdurchsuchung und weitere Ermittlungen blieben ergebnislos, Wienskowski kam am 5. Dezember 1934 wieder frei.¹²⁶⁴

Wiese, Karl, geboren am 3. Januar 1899 in Düsseldorf, Installateur, verheiratet. Als KPD-Mitglied wurde Wiese 1935 nach „erzwungenen Aussagen verhafteter Kameraden“ festgenommen und in der Verhandlung vom II. Strafsenat Hamm wegen mangelnder Beweise freigesprochen. Zunächst war er im

¹²⁵⁹ Fragebogen Westphal, W., Sbosny/Schabrod 1975, S. 112 f., HStA Düsseldorf NW – 1002 – G – 18076, NW – 1020 – 3264 u. RW 58 – 24529.

¹²⁶⁰ DIZ-Akte Wiechers, E.

¹²⁶¹ Stern 1983, S. 288, HStA Düsseldorf NW – 1013 I/DN 98.

¹²⁶² StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 45, Standesamt Steinbild, 1933/22, Drobisch/Wieland 1993, S. 129. Ein Täter des Mordes wurde nie ermittelt.

¹²⁶³ Standesamt Esterwegen 1935/3.

Polizeipräsidium Düsseldorf und vom 5. November 1935 bis Februar 1936 im KL Esterwegen inhaftiert.¹²⁶⁵

Wiesemann, Heinrich, geboren am 1. Februar 1913, als Mitglied des Reichsbanners wurde er im Mai 1933 verhaftet und im November in das KL Esterwegen gebracht. Dort blieb er bis zum Oktober 1935, bei schweren Misshandlungen verlor er einseitig sein Gehör. 1949 lebte Wiesemann in Osnabrück.¹²⁶⁶

Wiesenberg, Walter, Lederarbeiter aus Elmshorn, KPD-Mitglied, von Mai bis August 1935 in Esterwegen, anschließend wurde er in den „Offenborn-Prozessen“ zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.¹²⁶⁷

Wietscher, Julius, geboren am 20. April 1893 in Leichlingen (Kr. Opladen), Zeitschriftenbote aus Solingen, wurde als „Politischer“ am 1. April 1933 in Schutzhaft genommen und für drei Tage nach Wuppertal gebracht. Anschließend in Solingen und Börgermoor inhaftiert (bis 21. Juli 1933), danach im KL Kemna (bis 19. Januar 1934) und erneut in Börgermoor, wo er am 4. April 1934 entlassen wurde.¹²⁶⁸

Wilke, Walter, geboren am 4. August 1887 in Solingen, Straßenbahner, verheiratet. Als Stadtverordneter für die KPD wurde er bereits am 1. März 1933 in Schutzhaft genommen. Nach Aufenthalt in den Gefängnissen Solingen (bis 15. April) und Anrath (bis 30. Juli) kam Wilke am 31. Juli 1933 in das KL Börgermoor, wo er einen Tag vor Heiligabend entlassen wurde. Im März 1934 verurteilte ihn das Amtsgericht Solingen wegen angeblicher Untreue zu vier Monaten Gefängnis, vom 25. August bis 7. September 1944 war er noch einmal in Haft. 1946 lebte der Angestellte wieder in Solingen.¹²⁶⁹

Wilken, Eppe, geboren am 11. September 1903 in Bunde, Landarbeiter, KPD-Mitglied, verheiratet. Wilken wurde als KPD-Mitglied im Frühjahr 1933 verhaftet und später bis zum 22. Dezember 1933 in Börgermoor festgehalten. Nach Kriegsende war Wilken als Lagerarbeiter in seinem Geburtsort tätig.¹²⁷⁰

¹²⁶⁴ HStA Düsseldorf RW 58 – 8424 u. RW 58 – 21308, Tappe/Tietz 1989, S. 119.

¹²⁶⁵ HStA Düsseldorf RW 58 – 63352 u. RW 58 – 63353, VVN-Fragebogen Wiese, K.

¹²⁶⁶ StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 529 f. u. Nr. 565 – 571 u. Rep 947 Lin I, Nr. 780 Perk 1979, S. 26.

¹²⁶⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 83, Bringmann/Diercks 1983, S. 144.

¹²⁶⁸ Fragebogen Wietscher, J.

¹²⁶⁹ HStA Düsseldorf NW – 1017 II 10497, VVN-Fragebogen Wilke, W.

¹²⁷⁰ KSHA Wilken, E.

Wille, Heinrich, Jahrgang 1896, Funktionär der KPD und RGO in Osnabrück, Mitglied im Proletarischen Freidenkerverband. Wille kam am 28. Februar 1933 in Schutzhaft und über das KL Moringen im Oktober 1933 in ein emsländisches KL. Dort wurde er am 23. Dezember 1933 entlassen.¹²⁷¹

Wilzig, Louis, geboren am 20. Februar 1903 in Essen, Kaufmann in Witten. Wilzig siedelte 1933 nach Frankreich um, Anfang 1935 beabsichtigte er nach Spanien oder Südamerika zu ziehen. Aus ungeklärten Gründen wurde er aber wenig später verhaftet, am 22. Februar 1935 kam er von der Steinwache Dortmund in das KL Esterwegen.¹²⁷²

Windmüller, Heinz, geboren am 17. März 1907 in Karlsruhe, SPD-Mitglied, arbeitete unter dem Decknamen „Damos“ als Spitzel in SA und NSDAP. Als seine Identität aufgedeckt wurde, brachten ihn die Nationalsozialisten in das Polizeigefängnis Stettin, am 13. August 1933 erfolgte der Weitertransport nach Esterwegen. Zu Weihnachten 1933 wurde er im Rahmen der „Amnestie“ entlassen. Nach einem Freispruch gegen Windmüller, dem seine Gegner „Zersetzung der SA“ und „Vorbereitung zum Hochverrat“ zur Last legten, kam er erneut in Schutzhaft, die er wiederum im KL Esterwegen verbrachte. Weihnachten 1935 erfolgte die Entlassung unter polizeilicher Aufsicht. Dank familiärer Beziehungen und der Mithilfe des späteren Bundesministers Heinrich Krone blieb er in der Folgezeit von Verfolgungsmaßnahmen verschont. Mit einer schweren Unterleibsverletzung erlebte Windmüller, der zur Artillerie eingezogen worden war, das Kriegsende in russischer Gefangenschaft.¹²⁷³

Winkler, Heinrich, geboren am 16. März 1910 in Dortmund. Wegen „kommunistischer Umtriebe“ befand sich Winkler vom 20. September bis 24. Oktober 1933 in der Steinwache Dortmund, anschließend wurde er nach Papenburg transportiert.¹²⁷⁴

Winkler, Robert Arthur, geboren am 6. März 1898. Im Ersten Weltkrieg noch Freiwilliger, ließ sich Winkler 1924 als Zeuge Jehovas taufen. Bei seiner Missionstätigkeit wurde er denunziert und von der Gestapo verhaftet. Nach der Entlassung aus dem KL Esterwegen musste Winkler sich täglich bei der

¹²⁷¹ Steinwascher 1995, S. 392, 418 – 437.

¹²⁷² StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1443, HStA Düsseldorf RW 58 – 8671.

¹²⁷³ DIZ-Nachrichten Nr. 9, 1989, S. 32 f., Nr. 11, 1990, S. 27 f. und Nr. 19, 1997, S. 25 f.

¹²⁷⁴ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1442.

Gestapo melden. Wenig später emigrierte er mit seiner Frau in die Niederlande, am 21. Oktober 1941 wurde er dort verhaftet und kam über Vught (NL) in das KL Sachsenhausen. Dort machte er im April 1945 den „Todesmarsch“ mit, den er nach eigenen Angaben – als gebrechlicher und kranker Mann – nur durch die Hilfe von Glaubensbrüdern überlebte. Nach dem Krieg nahm Winkler seine Missionstätigkeit in den Niederlanden wieder auf.¹²⁷⁵

Winter, Georg, geboren am 16. Juni 1878 in Lödeinworzh, Eisendreher in Hamburg-Altona, Bibelforscher, kam im Januar 1935 nach Esterwegen.¹²⁷⁶

Wittfogel, Karl August, geboren am 6. September 1896 in Woltersdorf (Wendland). Der damals überzeugte kommunistische Wissenschaftler verfasste 1931 ein Werk über die „Wirtschaft und Gesellschaft Chinas“, zudem arbeitete er bis 1933 zum Thema „Faschismus“. Am 10. März 1933 versuchte Wittfogel illegal die Schweizer Grenze zu überqueren, er wurde jedoch gefasst und im Sommer in das KL Esterwegen gebracht. Dort hielt er vor kommunistischen Mithäftlingen Vorträge über Ökonomie und ostasiatische Produktionsweisen. Im November 1933 verlegten die Nationalsozialisten Wittfogel in das KL Lichtenburg, wo er vermutlich zu Weihnachten entlassen wurde. Wittfogel emigrierte 1934 gemeinsam mit seiner Frau in die USA. 1936 veröffentlichte er unter dem Synonym Klaus Hinrichs den Roman „Staatliches Konzentrationslager VII“, mit dem er seine Erlebnisse aus Esterwegen zu verarbeiten suchte. Zunehmend brach der Wissenschaftler mit dem Kommunismus, seine Aussagen in der McCarthy-Ära isolierten ihn in der gesellschaftlichen „Linken“. Karl August Wittfogel, eine der „merkwürdigsten und widersprüchlichsten Gestalten seiner Zeit“, starb am 25. Mai 1988 in Manhattan.¹²⁷⁷

Wittgen, Wilhelm August, geboren am 21. Juni 1902 in Algringen (Lothringen), Schuhmacher in Wiesbaden. Wittgen befand sich wegen „seiner politischen Einstellung“ von Mai bis Dezember 1933 in Wiesbaden, dem Zuchthaus Freiendiez und im KL Esterwegen in Haft. Das OLG Kassel verurteilte ihn am

¹²⁷⁵ Der Wachtturm v. 15.6.1967, S. 378 – 382, Liste der Zeugen Jehovas v. 7. Juni 2000, Nr. 188.

¹²⁷⁶ HStA Nds. Hann. 158 Moringen Acc. 105/96 – 40, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 91, Liste der Zeugen Jehovas v. 7. Juni 2000, Nr. 189 (danach wurde Winter am 28. Juni 1878 geboren).

¹²⁷⁷ Wittfogel 1991, Ulmen 1978 Society and History, Ulmen 1978 Science of Society, Heimatgeschichtlicher Wegweiser Nds. I, S. 84, Mainz 1987, S. 421 – Das letztgenannte Zitat stammt von Joachim Radkau im Nachwort zu Wittfogel 1991 (S. 279).

16. Oktober 1936 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zweieinhalb Jahren Gefängnis, die er Frankfurt-Preungesheim verbüßte. Nach einer Überstellung in das Städtische Krankenhaus in Frankfurt am 30. Mai 1938 wurde Wittgen frühzeitig aus der Haft entlassen. Er starb am 10. Juni 1941 in Wiesbaden.¹²⁷⁸

Wittke, Ernst, geboren am 2. Januar 1911 in Ohligs, Stahlfacharbeiter aus Solingen, Leiter der Naturfreunde-Jugendgruppe in Solingen, KPD-Mitglied. Wittke kam als Schutzhäftling Ende Juli 1933 in das KL Börgermoor. Nach seiner Entlassung organisierte er in Solingen ein illegales Kuriernetz. Daraufhin verurteilte ihn das OLG Hamm am 21. Januar 1935 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwei Jahren Gefängnis. Auch im Anschluss an diese Haft beteiligte er sich weiter am Widerstand. Vom 9. bis 24. März 1937 kam er nochmals kurz in Untersuchungshaft. Nach seiner Einberufung und der Kommandierung an die Ostfront gilt er als vermisst.¹²⁷⁹

Wittmaack, Friedrich aus Wesselburen, KPD, ab Ende Februar/Anfang März 1933 in Schutzhaft, zunächst im Polizeigefängnis Wesselburen, anschließend in den KL Glückstadt (bis Oktober 1933) und Esterwegen.¹²⁸⁰

Wittmann, Ludwig, geboren am 26. Juli 1898 in Massing, Bauarbeiter in Frankfurt am Main, KPD-Anhänger. Wittmann wurde im April 1933 verhaftet und über zwei Frankfurter Gefängnisse im September nach Esterwegen transportiert. Nach seiner Entlassung am 23. Dezember 1933 geriet er bereits am 5. Januar 1934 erneut in Gefangenschaft. Ein Verfahren gegen ihn wurde aus Mangel an Beweisen eingestellt und Wittmann wurde am 12. März 1934 entlassen. Am 9. Dezember 1936 erfolgte wegen seines Engagements für die KPD die dritte Verhaftung. Bis Anfang Januar 1938 war Wittmann in Frankfurt inhaftiert. Das OLG Kassel verurteilte ihn am 7. Januar 1938 wegen „Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens“ zu fünf Jahren Zuchthaus, die er in Freiendiez, Butzbach und Kassel-Wehlheiden verbüßte. Im Anschluss an die

¹²⁷⁸ W Abt. 409/4 Kartei, W Abt. 518 Nr. 956 Bd. 1.

¹²⁷⁹ Sbosny/Schabrod 1975, S. 38, HStA Düsseldorf RW 58 – 41403.

¹²⁸⁰ Heimatgeschichtlicher Wegweiser SWH I, S. 90.

Haftzeit kam er 1943 in das KL Dachau, wo Wittmann am 29. April 1945 befreit wurde. Er starb 1972 in Frankfurt.¹²⁸¹

Wittner, Fritz, Jahrgang 1899, Kaufmann aus Lippstadt, vom 11. Oktober bis 22. Dezember 1933 in Esterwegen inhaftiert.¹²⁸²

Wittner, Häftling in Esterwegen 1933.¹²⁸³

Witzel, Willi, geboren am 29. März 1901 in Gevelsberg. Witzel lebte in Witten, er wurde am 26. Juni 1934 in die Steinwache Dortmund gebracht und am 9. Juli 1934 nach Papenburg transportiert.¹²⁸⁴

Wloch, Karl, geboren am 4. August 1905 in Berlin, zunächst Bauarbeiter, später Redakteur der kommunistischen Parteipresse, Mitglied des KJVD und der KPD. 1933 wurde Wloch zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt, anschließend kam er am 30. Oktober 1935 in das KL Esterwegen und im Juli 1936 nach Sachsenhausen, wo er am 21. Dezember 1938 entlassen wurde. Zumindest in Esterwegen gehörte Wloch zum illegalen Lagerkopf. Während des zweiten Weltkrieges gehörte er der Saefkow-Gruppe an und kam ins Strafbataillon 999. Nach Kriegsende arbeitete Wloch u.a. als Generalsekretär der deutsch-polnischen Gesellschaft, ab 1958 war er Chefredakteur des SED-Organ „Volkswacht“ in Gera, er erhielt den Vaterländischen Verdienstorden der DDR.¹²⁸⁵

Wolf, aus Bendorf, 1933 Häftling in Esterwegen.¹²⁸⁶

Wolf, Friedrich Michael, geboren am 29. Oktober 1901 in Malstatt-Burbach, vor 1932 mehrfach wegen Urkundenfälschung und Betrugs verurteilt. Wolf war zwischen 1936 und 1937 in den KL Esterwegen und Sachsenhausen inhaftiert. Nach Kriegsende legte er sich einen Dokortitel zu, engagierte sich in der VVN und belastete mit Falschaussagen verschiedene Wachleute aus den

¹²⁸¹ W Abt. 409/3 Kartei u. Nr. 1021, M Best. Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 372, W Abt. 518 Nr. 524 Bd. 1, 2216 Bd. 1 – 4, 2396, 2468 Bd. 1, 2765 u. 3988 Bd. 1, BAH Best. NJ Nr. 6126 u. 6918.

¹²⁸² StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 791, StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 362 – 368

¹²⁸³ Perk 1979, S. 23 (Vorname unbekannt).

¹²⁸⁴ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1443.

¹²⁸⁵ GuM Sachsenhausen R 55/13, R 122/19, Tb 18 u. Tb 123, Lammel/Hofmeyer 1962, S. 158, Emendörfer 1997, S. 72, Perk 1979, S. 20 u. 85, Naujoks 1987, S. 52.

¹²⁸⁶ Reitz o.J., S. 3 (Vorname unbekannt).

KL. Zwischen 1952 und 1962 wurde Wolf mehrfach wegen Meineids, Urkundenfälschung, Betrugs u.ä. Delikte verurteilt.¹²⁸⁷

Wolff, Martin, geboren am 11. November 1911 in Essen, Fuhrmann, Mitglied der Jung-Spartakisten und des RFB-Jungsturms. Wolff wurde bereits 1931 nach gewaltsamen Auseinandersetzungen mit der SA in Essen, bei denen ein SA-Mann starb, verhaftet. Das Schwurgericht Essen verurteilte ihn am 5. Februar 1932 wegen gemeinschaftlichen Totschlags zu zehn Jahren und drei Monaten Zuchthaus. Seine Haft verbüßte er zunächst in Münster, 1933 kam er in das KL Esterwegen, ein Jahr später in das Strafgefangenenlager Börgermoor. Nach seiner Strafverbüßung am 5. Dezember 1940 kam Wolff in Schutzhaft. Er blieb bis 1945 in NS-Gefangenschaft, u.a. ab 7. Februar 1941 in Dachau und ab 12. Dezember 1944 in Buchenwald. Nach seiner Befreiung am 11. April 1945 lebte er in Siegerland.¹²⁸⁸

Wolski, Paul, geboren am 20. Oktober 1905 in Haspe, Hilfsarbeiter in Remscheid, teilweise wohnungslos. Wegen „kommunistischer Umtriebe“ kam er am 3. Dezember 1933 in die Steinwache Dortmund, vom 9. Februar bis 31. August 1934 war er in Esterwegen inhaftiert. Am 6. November 1937 verurteilte ihn das Sondergericht Dortmund wegen Vergehens gegen das „Heimtücke-gesetz“ zu eineinhalb Jahren Gefängnis, u.a. wurde ihm vorgeworfen „Gräuel-märchen“ über das Konzentrationslager verbreitet zu haben. 1940 befand sich Wolski neun Monate in Schutzhaft, am 8. September 1941 wurde er wegen „Arbeitsverweigerung“ festgenommen und für acht Wochen in das Arbeitserziehungslager Hunswinkel gebracht.¹²⁸⁹

Wolter, Franz, aus Hamburg, 1933 politischer Häftling im Emsland.¹²⁹⁰

Wolter, Friedrich, aus Oldenburg (Holstein), 1933 politischer Häftling im Emsland.¹²⁹¹

¹²⁸⁷ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 13/79 Nr. 94, GuM Sachsenhausen D1A, Bd. 16, Bl. 109.

¹²⁸⁸ Wolff 1983, schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Dachau vom 7.12.1999, schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Buchenwald vom 16.12.99 (danach war Wolff ab 14.12.1944 in Buchenwald), Wolff (MS), DIZ-Akte Wolff, F., HStA Düsseldorf RW 58 – 19267 u. RW 58 – 63843.

¹²⁸⁹ StA Münster Best. Polizeipräsidenten Nr. 1442, HStA Düsseldorf RW 58 – 5328.

¹²⁹⁰ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

¹²⁹¹ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

Wörner, Friedrich Wilhelm, geboren am 27. August 1897 in Langendiebach (Kr. Hanau), Silberschmied. Als angeblicher KPD-Unterbezirksleiter kam Wörner zwei Tage nach seiner Festnahme am 23. September 1933 in das KL Breitenau. Vom 24. Oktober bis vermutlich 22. Dezember 1933 war er in Esterwegen. Am 18. Februar 1935 wurde Wörner erneut verhaftet, das OLG Kassel verurteilte ihn im Juni 1935 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 15 Monaten Gefängnis. Bei der „Aktion Gitter“ war er vom 29. August bis 14. Oktober 1944 in Dachau inhaftiert. Friedrich Wörner starb 1990.¹²⁹²

Wörner, Philipp, geboren am 20. April 1900 in Langenselbold (Kr. Hanau), Schleifer, KPD-Vorsitzender in Bruchköbel (Kr. Hanau). Wörner war nach seiner Verhaftung am 8. Juni vom 16. September bis 24. Oktober 1933 im KL Breitenau und anschließend bis zum 8. April 1934 in Esterwegen inhaftiert. Er verstarb 1966 in Bruchköbel.¹²⁹³

Wriedt, Karl-Heinz, aus Hamburg-Bergedorf, 1933 politischer Häftling im Emsland.¹²⁹⁴

Wrobbel, Gustav, geboren am 6. Juli 1904 in Hagen, Bezirksleiter Niederrhein des Kampfbundes gegen den Faschismus, verheiratet. Wrobbel wurde auf dem Weg zu einer Geheimsitzung am 4. März 1933 verhaftet und am 1. August 1933 in das KL Börgermoor gebracht. Dort arbeitete er in der Pumpenstation und gehörte der konspirativen Lagerleitung an. Nach Umwandlung des Lagers Börgermoor war Wrobbel noch bis zum 1. September 1934 in Esterwegen inhaftiert.¹²⁹⁵

Wrobel, Hans, geboren am 25. Dezember 1895 in Düsseldorf, KPD-Mitglied. Nach einer Denunziation wurde er im März 1933 verhaftet und zunächst in Düsseldorf und Brauweiler festgehalten. Der III. Strafsenat des OLG Hamm verurteilte ihn wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu eineinhalb Jahren Gefängnis, die er in Kleve verbrachte. Anschließend kam er in die KL Ester-

¹²⁹² Krause-Vilmar 1997, S. 282 f., schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Dachau vom 7.12.1999, M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 11, 1157, 1204, 1407, 1773 u. 1838; W Abt. 409/4 Kartei, W Abt. 518 Nr. 970 Bd. 1 u. 2 u. 4497 Bd. 2, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, BAH Best. NJ Nr. 8212 Bd. 1 u. 2, BAP Best. 17.01/PS 3 Nr. 36 u. 37, M Best. 165 Nr. 3981 Bd. 7, BAH Best. 30.17 Nr. 08 J 218/38.

¹²⁹³ Krause-Vilmar 1997, S. 283, W Abt. 518 Nr. 970 Bd. 1 u. 4315 Bd. 1, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34.

¹²⁹⁴ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

¹²⁹⁵ HStA Düsseldorf RW 58 – 890, Drobisch/Wieland 1993, S. 142.

wegen, Sachsenhausen, Natzweiler und Dachau (17. August 1942). Erst am 30. April 1945 kam Hans Wrobel wieder in Freiheit.¹²⁹⁶

Z., Hugo, 1934 in Esterwegen inhaftiert.¹²⁹⁷

Z., Theodor, geboren am 4. März 1906 in D., Landwirt. Z. war vom 17. Oktober 1935 bis 1. April 1936 in Esterwegen inhaftiert. 1951 lebte er in D.¹²⁹⁸

Zabel, Arthur, geboren am 14. September 1891 in Wittenberge (Elbe). Zabel war Gewerkschaftssekretär der Eisenbahner, Landrat (1920/21) und SPD-Landtagsabgeordneter (1932/33) in Preußen. Nach kurzer Haft im Polizeigefängnis Stettin kam Zabel am 13. August 1933 nach Esterwegen, wo er gegen Weihnachten entlassen wurde. Seiner geplanten Hinrichtung kurz vor Kriegsende konnte er durch Flucht entinnen. Nach der Befreiung wurde Zabel von den Engländern als „Beauftragter für das Wohnungswesen“ eingesetzt und übernahm später einen Ministerposten in Schleswig-Holstein.¹²⁹⁹

Zaragewski, Ernst, aus Hamburg, 1933 politischer Häftling im Emsland.¹³⁰⁰

Zarzicki, Hans, geboren 1906 in Lissau, beruflich als „Reisender“ tätig, starb am 13. Juli 1936 im KL Esterwegen.¹³⁰¹

Zell, Heinrich, geboren am 9. November 1901 in Niederrodenbach, Schmied in Hanau, KPD-Anhänger. Wegen kommunistischer Betätigung wurde Zell am 10. August 1933 festgenommen und am 9. September in das KL Breitenau gebracht. Von dort kam er am 24. Oktober nach Esterwegen, wo er gegen Weihnachten 1933 entlassen wurde.¹³⁰²

Zieres, Otto Friedrich, geboren am 14. Februar 1891 in Langenselbold (Kr. Hanau), Schlosser, KPD-Mitglied. Zieres wurde verdächtigt, an einem Bombenanschlag auf den Hanauer Oberbürgermeister beteiligt gewesen zu sein. Von März bis zum 23. Dezember 1933 wurde er deshalb u.a. in den KL Breitenau und Börgermoor gefangen gehalten. Mit Kriegsbeginn kam Zieres in

¹²⁹⁶ VVN-Fragebogen Wrobel, H., schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Dachau vom 7.12.1999, HStA Düsseldorf RW 58 – 892.

¹²⁹⁷ StA Osnabrück Rep. 947 Lin I, Nr. 780.

¹²⁹⁸ StA Osnabrück Rep. 945 Acc. 6/83 Nr. 347 – 351.

¹²⁹⁹ DIZ-Akte Zabel, A., DIZ-Nachrichten Nr. 9, 1989, S. 33.

¹³⁰⁰ StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

¹³⁰¹ StA Oldenburg Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 61, Standesamt Esterwegen 1936/32.

¹³⁰² Krause-Vilmar 1997, S. 283, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, W Abt. 518 Nr. 3587, M Best. 165 Nr. 3981 Bd. 7.

das KL Sachsenhausen, wo er am 9. November 1940 wieder entlassen wurde. Er starb 1976 in Hanau.¹³⁰³

Zimmermann, Adolf, geboren am 16. Mai 1909 in Frenzen, Arbeiter aus Hambrich. Zimmermann war unter der Anzeige „politisch“ vom 15. September bis 4. Oktober 1933 in der Steinwache Dortmund inhaftiert, dann wurde er nach Papenburg transportiert.¹³⁰⁴

Zimmermann, Leo, geboren am 6. Juni 1890 in Tomaszow (Polen), wegen Gefährdung der Staatssicherheit wurde er am 17. August 1935 in Essen verhaftet und zur „Schulungshaft“ nach Esterwegen überwiesen, wo er bis 1936 inhaftiert war.¹³⁰⁵

Zimpel, Friedrich, geboren am 15. Oktober 1897 in Glogau, Bergmann, als „politisch“ vom 20. bis 24. Oktober 1933 in der Steinwache Dortmund inhaftiert, kam anschließend in ein emsländisches KL.¹³⁰⁶

Zöllner, Christian, geboren am 16. Oktober 1895 in Düsseldorf, Schlosser, KPD-Mitglied, verheiratet. Zöllner wurde als Leiter eines KPD-Musikzuges am 10. April 1933 verhaftet und war bis zum 22. Dezember 1933 in Börgermoor inhaftiert. Vom 31. August 1935 bis März 1936 befand sich Zöllner erneut in Haft, da ihm „Betätigung zur illegalen KPD“ vorgeworfen wurde. 1941 verriet ein Arbeitskollege von den Deutschen Röhrenwerken in Düsseldorf der Gestapo, dass Zöllner Informationen von ausländischen Sendern weitergäbe. Der Schlosser wurde umgehend verhaftet und wegen Vergehens gegen das „Heimtückegesetz“ angeklagt. Im Oktober 1941 stellte das Gericht das Verfahren ein, der Beschuldigte kam aber in Schutzhaft in das KL Buchenwald. Dort blieb Zöllner bis zur Befreiung 1945; anschließend arbeitete er als Pförtner in Düsseldorf.¹³⁰⁷

¹³⁰³ Krause-Vilmar 1997, S. 284, W Abt. 518 Nr. 2232 Bd. 1, 3120 Bd. 1, 3532 Bd. 1 – 3 u. 4497 Bd. 2, LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34, M Best. 165 Nr. 3981 Bd. 7.

¹³⁰⁴ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1431 u. 1441.

¹³⁰⁵ Zimmermann 1958/unveröff.

¹³⁰⁶ StA Münster Best. Polizeipräsidien Nr. 1442.

¹³⁰⁷ HStA Düsseldorf NW – 1002 – AD – 462 u. RW 58 – 21107, Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Liste der Moorsoldaten, S. 23, DIZ-Akte Zöllner, schriftliche Mitteilung der Gedenkstätte Buchenwald vom 16.12.99.

7. Statistischer Überblick

Für die frühen KL im Emsland sind keine Einlieferungs-, Belegungs- oder Entlassungslisten erhalten. Die Gesamtzahl der Häftlinge lässt sich deshalb nur grob schätzen. Erich Kosthorst äußerte zu ersten Spekulationen: „Die von Perk in seinem Buch »Hölle im Moor« angegebene Zahl von 21.000 in den emsländischen KL einsitzenden Gefangenen ... erscheint als zu hoch gegriffen; die Hälfte dürfte die Wirklichkeit eher treffen.“¹ Jedoch auch Kosthorsts Bewertung – jene Hälfte – liegt vermutlich am obersten Rand des tatsächlichen Umfanges.

Ohne Zweifel waren die drei Lager Börgermoor, Neusustrum und Esterwegen 1933 nahezu ständig mit insgesamt 4.000 Gefangenen voll belegt.² Entlassungen waren aber vor Dezember 1933 eher selten; erst mit der „Weihnachtsamnestie“ kamen über 1.000 Insassen in Freiheit.³ Deshalb dürfte die Zahl der „durchlaufenden“ Häftlinge relativ gering gewesen sein, so dass 5.000 bis 6.000 Personen für das Jahr 1933 realistisch erscheinen. Nachdem noch einige Transporte Anfang 1934 nach Börgermoor und Neusustrum gebracht wurden,⁴ lösten die Nationalsozialisten die beiden KL auf, die Insassen wurden entlassen oder in das KL Esterwegen überstellt. Dort befanden sich im Juni des gleichen Jahres lediglich 812 Gefangene,⁵ die Zahl sank Anfang August auf rd. 600,⁶ im Oktober sollen schließlich nur noch 150 Männer in Esterwegen inhaftiert gewesen sein.⁷ Die Gesamtzahl der durchlaufenden Insassen im Jahr 1934 dürfte unter 2.000 gelegen haben. 1935 bewegte sich die quantitative Belegung zunächst weiter auf niedrigem Niveau.⁸ Noch in der ersten Jahreshälfte wurden dann aber größere Transporte mit „Vorbeugungshäftlingen“ in das Emsland gebracht.⁹ Außerdem kamen im Mai über 200 kommunistische Gefangene aus Schleswig-Holstein und Hamburg für drei Monate in das Lager.¹⁰ Dennoch soll

¹ Landkreis Emsland 1983, S. 23.

² Vgl. Buck 1996, 181, Lemnitz 1985/unveröff., S. 2, Kempf o.J., S. 19, StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50.

³ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 137, Buck 1996, S. 181.

⁴ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 140, Drobisch 1987, S. 28 f.

⁵ Buck 1999, S. 216.

⁶ Vgl. Tüchel 1991, S. 189, Buck 1996, S. 181, Drobisch/Wieland 1993, S. 204.

⁷ Vgl. Aussage von Gustav Hermann Sorge (Kosthorst/Walter 1983, S. 374).

⁸ Vgl. Schwan 1961, S. 98.

⁹ Vgl. Drobisch/Wieland 1993, S. 203, Schwan 1961, S. 98.

¹⁰ Vgl. Bringmann/Diercks 1983, S. 75 f.

die Gesamtzahl am 10. Juni 1935 nur 322 Häftlinge betragen haben,¹¹ was anhand der vorgestellten Zahlen kaum stimmen kann. Für 1936 werden die Daten noch spärlicher, rd. 500 Gefangene sollen im April inhaftiert gewesen sein.¹² Die Einschätzung von Kosthorst und Walter, dass sich 1935 und 1936 je 1.000 Insassen in Esterwegen befunden haben sollen,¹³ erscheint als Summe und nicht als Höchstbelegung realistisch. Durch den Mangel an Akten und Aussagen bleibt aber Spielraum für Spekulationen. Dennoch dürfte das aus den genannten Werten gebildete Ergebnis von rd. 8.000 bis 10.000 Häftlingen der Realität sehr nahe kommen.

Von dieser Gesamtzahl der Gefangenen in den frühen KL im Emsland sind 1.306 namentlich bekannt, das entspricht 13 bis 16,25 %. Im Vergleich zu anderen Arbeiten zu den KL der Anfangsphase ist dies ein annehmbares Resultat, liegt doch dort der Anteil zumeist deutlich unter 10 %.¹⁴

7.1. Erfasste Datensätze insgesamt

Insgesamt wurden genau 1.306 Namen und Daten erfasst. Der Umfang der Daten variiert erheblich, die Informationen reichen vom reinen Namen und der Feststellung, dass die betroffene Person in einem der frühen Konzentrationslager des Emslandes inhaftiert war, bis zur detaillierten Biographie. Von den 1.306 Datensätzen enthielten folgende Angaben zu den einzelnen maßgeblichen Anfragen:

Tabelle 8: Anzahl der Informationen

Information	Anzahl	Prozent der Gesamtangaben
Jahrgang	927	70,98
Kategorie	889	68,07
Lager	1093	83,69
Beruf	794	60,79
Weitere Lager etc.	542	41,50

¹¹ Grau 1993, S. 87 – 89, Tüchel 1991, S. 189.

¹² Vgl. Aussage von Gustav Hermann Sorge (Kosthorst/Walter 1983, S. 374).

¹³ Vgl. Kosthorst/Walter 1983, S. 1264.

¹⁴ Schilde/Tüchel 1990, S. 144, haben von den rd. 8.000 bis 10.000 Häftlingen des KL Columbia-Haus in Berlin etwa 460 namentlich erfasst (4,6 – 5,75 %) (ebd. S. 144 – 201). Lt. Schelle 1994, S. 8 u. 45, sind beim KL Moringen nur 35 Namen von Gefangenen bekannt. Die Höchstbelegung betrug dort 394 Insassen, jedoch dürfte die Gesamtzahl wesentlich höher liegen. Und vom Fort Oberer Kuhberg Ulm mit seinen geschätzten 1.600 bis 2.000 Häftlingen sind 125 namentlich bekannt, das entspricht einer Quote von 6,25 bis 7,8 % (Weidlin 1983, S. 41 u. 46 f.).

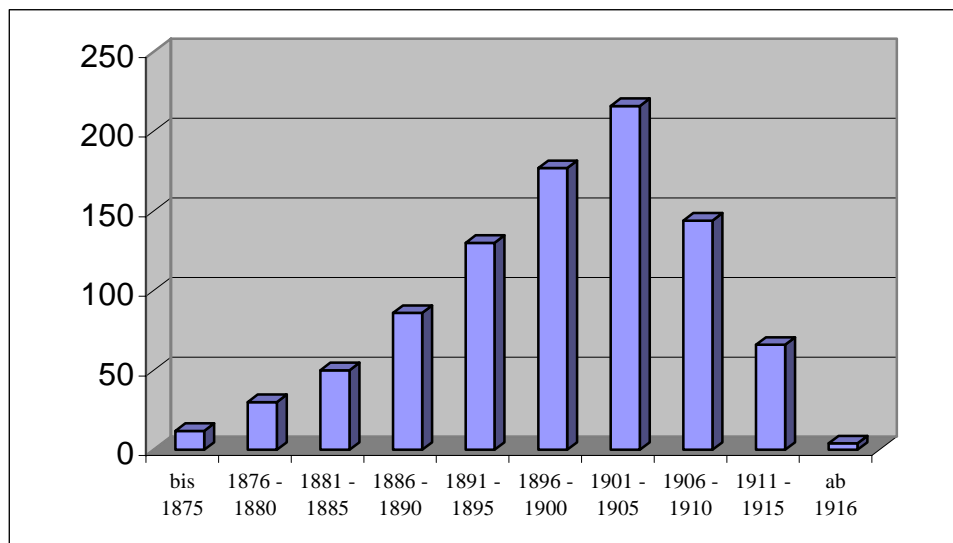
7.2. Geburtsjahrgänge der Häftlinge

Die Altersgruppen der Insassen der frühen KL im Emsland umfassten Personen vom Minderjährigen bis zum Rentner. Der jüngste bekannt gewordene Gefangene war ein 17-jähriger Katholik, der im August 1935 nach Esterwegen kam. Insgesamt waren von den ermittelten Insassen 66 Häftlinge erst Anfang 20 oder jünger, als sie das erstmal in ein KL gebracht wurden. In dem – gemessen an den Anforderungen im Lager – hohen Alter von 67 Jahren kam der älteste bekannte Gefangene, der Bibelforscher Albert Ernst, nach Esterwegen. Mehr als 40 der 1.306 Insassen waren bei ihrer Einlieferung schon älter als 50. Der durchschnittliche Jahrgang, der sich aus den Daten ergibt, ist 1899, d.h. die Gefangenen waren im Mittel zwischen 34 und 37 Jahre alt.¹⁵

Tabelle 9: Geburtsjahrgänge der Häftlinge

Jhg.	bis 1875	1876 - 1880	1881 - 1885	1886 - 1890	1891 - 1895	1896 - 1900	1901 - 1905	1906 - 1910	1911 - 1915	ab 1916	keine Angabe
Anzahl	12	31	50	87	132	181	217	146	67	4	386

Abbildung 2: Geburtsjahrgänge der Häftlinge



7.3. Gruppenzugehörigkeit

Die kategoriale Einordnung der Gefangenen, die sich durch die offizielle Haftbegründung, durch die Behandlung seitens der Wachen und natürlich

¹⁵ Für das KL Kühlen liegt eine Untersuchung von Harald Jenner vor, die auch auf die Altersstruktur der Gefangenen eingeht. Von rund 40 Prozent der Insassen in Kühlen liegt das Geburtsdatum vor. Der jüngste Häftling war 18, der älteste 63 (vgl. Jenner 1988, S. 45).

durch die persönliche Überzeugung der Insassen ergab, bietet einen Überblick zur Belegung der Lager. Dabei gab es Überschneidungen, beispielsweise gehörten besonders viele KPD-Mitglieder weiteren kommunistischen Gruppierungen an (RGO, KJV etc.). Um kein verzerrtes Bild zu erhalten, wurde jeder Gefangene aber nur einmal gewertet.

Tabelle 10: Häftlingskategorien absolut und relativ

Gruppe	Untergruppe	Anzahl	Prozent absolut	Prozent relativ ¹⁶
Kommunisten		530	40,58	59,62
darin enthalten:	KPD	418		
	KJV	19		
	RGO	12		
	RH	8		
	RFB	6		
Sozialdemokraten		75	5,74	8,44
darin enthalten:	Reichsbanner	9		
	Arbeitersportler	3		
Sonstige „Politische“		150	11,48	16,87
Katholiken	(inkl. Zentrum)	17	1,30	1,91
Jüdische Häftlinge		23	1,76	2,59
Ernste Bibelforscher		72	5,51	8,10
Häftlinge in Vorbeugehaft (BV)		10	0,77	1,12
Homosexuelle		3	0,23	0,34
Sonstige		9	0,69	1,01

Erwartungsgemäß ist der Anteil der Kommunisten besonders hoch. Nach verschiedenen Berichten soll er in der Anfangsphase rd. 90 Prozent betragen haben.¹⁷ Für das Jahr 1933 galt auch für die übrigen KL, dass kommunistische Insassen die deutliche Mehrheit ausmachten.¹⁸ Mit der Einlieferung immer neuer Gruppen nahm diese Vormachtstellung ab. Die Zahlenangaben zu den „Befristeten Vorbeugehäftlingen“ in der o.a. Tabelle geben dabei nur einen Bruchteil der tatsächlichen Größenordnung an. Denn gerade die vermeintlichen

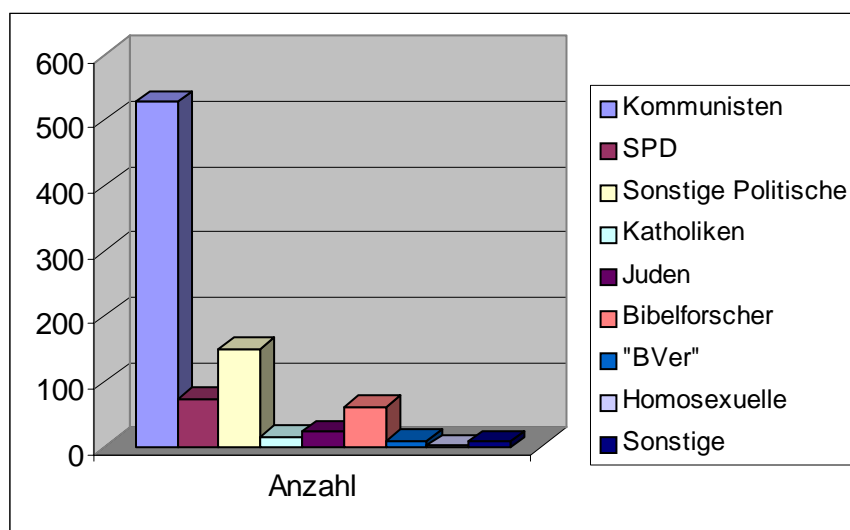
¹⁶ Der absolute Wert bezieht sich auf die Gesamtzahl der Häftlinge (1.306), der relative auf die 889 Insassen, bei denen die Kategorie bekannt ist.

¹⁷ Vgl. Wittfogel 1991, S. 163, Langhoff 1974, S. 139, Bericht von Heinz Junge in Schröder (Video) 1993.

¹⁸ Vgl. u.a. Schelle 1994, S. 46 (Moringen), Stokes 1979, S. 603 – 605 (Eutin).

„Kriminellen“ wurden in den Erinnerungsberichten und Veröffentlichungen zur Verfolgung unter dem Nationalsozialismus weitgehend ausgeklammert. Ähnliches gilt mit Abstrichen auch für die Homosexuellen, die nur in wenigen Berichten Erwähnung finden. Ihr Anteil in den KL war aber immer sehr gering,¹⁹ so dass die vorstehenden Daten eine richtige Tendenz wiedergeben. Diese Einschätzung gilt auch für die übrigen Gruppen. Beispielsweise sollen die Ernsten Bibelforscher bzw. Zeugen Jehovas (hier 8,10 % rel.) in den Lagern der Vorkriegszeit 5 bis 10 % aller Gefangenen gestellt haben.²⁰

Abbildung 3: Häftlingskategorien



7.4. Lagerzugehörigkeit

Nicht bei allen Häftlingen ließ sich ein exaktes Lager ausmachen, da auch in den zeitgenössischen Quellen häufig als Zielort nur „KZ Emsland“, „Moorlager“ oder „KZ Papenburg“ angegeben wurde. Der aus der Tabelle ersichtliche hohe Anteil Esterwegener Gefangenen spiegelt die Größe des Lagers und die längere Existenz wieder.

Der sehr geringe Anteil bekannter Insassen aus Neusuhrum im Verhältnis zum Lager Börgermoor ist nicht nur mit dem kürzeren Bestehen des KL zu erklären. Börgermoor bestand zwar 10 ½ Monate, Neusuhrum nur sieben, doch fast sechsmal so viele Insassen aus Börgermoor sind bekannt. Vielmehr wird durch diese Zahl die Besonderheit des ersten emsländischen KL bestätigt. In vielen

¹⁹ Vgl. Röhl o.J., S. 15.

²⁰ Vgl. Buck 2000, S. 4.

Erinnerungsberichten wird über den großen Zusammenhalt der kommunistischen Häftlinge in Börgermoor berichtet, viele ehemalige Häftlinge fühlten sich durch ihre Erlebnisse zur Niederschrift ermutigt. Diese Wirkung hat das Lager Neusustrum scheinbar nicht erzielt. Auch deshalb sind am wenigsten Namen und Erlebnisse aus diesem KL bekannt.

Tabelle 11: Lagerzugehörigkeit

Esterwegen	820	62,78 %
Börgermoor	201	15,39 %
Neusustrum	38	2,90 %
In mehreren der o.g. Lager	34	2,60 %
Unbekannt	213	16,31 %

7.5. Beruf

Entsprechend der politischen Zugehörigkeit mit der überwältigenden Mehrheit der Kommunisten waren die meisten der ermittelten Insassen in den frühen KL im Emsland einfache Arbeiter und Angestellte (77,71 %). Auch die Sozialdemokraten und die Zeugen Jehovas rekrutierten ihre Anhänger schließlich überwiegend aus diesem Milieu. Entgegen der Erwartungen vieler Wachleute und Nationalsozialisten, dass in den KL vor allem die Führer der kommunistischen und sozialistischen Parteien oder die erhofften „Bonzen“ eingesperrt würden, machten diese nur einen relativ kleinen Anteil an der Gesamtbelegung aus. 49 Funktionäre, Abgeordnete, Bürgermeister oder Landräte in den frühen KL des Emslandes sind bekannt. Das entspricht lediglich einem Wert von 6,19 %. Der tatsächliche Anteil dürfte aber noch wesentlich geringer gewesen sein, denn in den meisten Berichten ehemaliger Insassen wurden diese „Prominenten“ erwähnt, während viele Mitgefangene namenlos blieben.

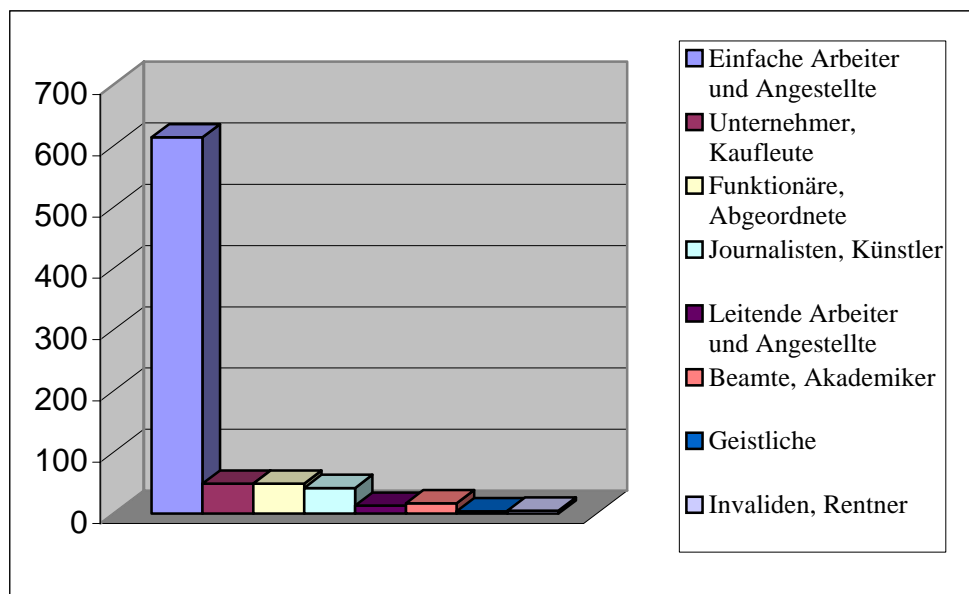
Neben den einfachen Arbeitern und Angestellten und politischen Funktionsträgern gab es nahezu alle Berufe in den Lagern. Viele (häufig jüdische) Kaufleute und Unternehmer gehörten ebenso zu den Verhafteten wie einige antifaschistische Künstler. Zahlreiche Journalisten und Redakteure kamen wegen ihrer Gesinnung ebenfalls in die KL. Sehr gering war der Anteil der Beamten und

Akademiker, sie gerieten offensichtlich in der Anfangsphase des Regimes nur sehr begrenzt mit dem NS-Staat in Konflikt.

Tabelle 12: Berufe der Inhaftierten

Berufsart	Anzahl	Prozent ²¹
Einfache Arbeiter und Angestellte	617	77,71
Unternehmer, Kaufleute	49	6,17
Funktionäre, Abgeordnete	49	6,17
Journalisten, Künstler	42	5,29
Leitende Arbeiter und Angestellte	13	1,64
Beamte, Akademiker	17	2,14
Geistliche	4	0,50
Invaliden, Rentner	5	0,63

Abbildung 4: Berufliche Zugehörigkeit der Häftlinge



7.6. Weitere Lager, Bewährungseinheiten, Emigration

Insgesamt waren 316 der ermittelten Insassen der frühen KL im Emsland im weiteren Verlauf des „Dritten Reiches“ noch in einem oder mehreren anderen KL inhaftiert. Zudem wurden 34 der in der vorliegenden Arbeit vorgestellten Gefangene zum Dienst in einem Bewährungsbataillon oder anderen Einheit der

Wehrmacht gezwungen. Folgende Lagerorte und Einheiten sind genannt worden:

Auschwitz	4	Bergen-Belsen	2
Brandenburg	13	Brauweiler	19
Buchenwald	41	Columbia-Haus Berlin	9
Dachau	25	Dürrgoy	10
Flossenbürg	11	Fuhlsbüttel	13
Groß-Rosen	1	Kemna	11
Lichtenburg	40	Mauthausen	8
Moringen	10	Neuengamme	12
Oranienburg	12	Ravensbrück	4
Sobibor	1	Sachsenhausen	170
Sonnenburg	18	Vechta	4
BB 500	1	BB 999	25
Dirlewanger	8	Organisation Todt	2
emigriert	39		
Summe	512		

Von 247 Häftlingen ist bekannt, dass sie nach ihrer Zeit im Emsland noch Gefängnis- und/oder Zuchthausstrafen verbüßen mussten. Die Urteile reichten von wenigen Monaten bis lebenslänglich. Insgesamt sind bei diesen Insassen 610 Jahre und acht Monate Zuchthaus und 144 Jahre und neun Monate Gefängnis nachgewiesen. Diese hohen Zahlen bestätigen die aus den Biographien gewonnene Einschätzung, dass sehr häufig langjährige Haftstrafen ausgesprochen wurden.

Mindestens 26 ehemalige Insassen der frühen KL im Emsland wurden während des „Dritten Reiches“ hingerichtet.

²¹ Die prozentualen Angaben beziehen sich auf die 794 Häftlinge, deren berufliche Tätigkeit bekannt ist.

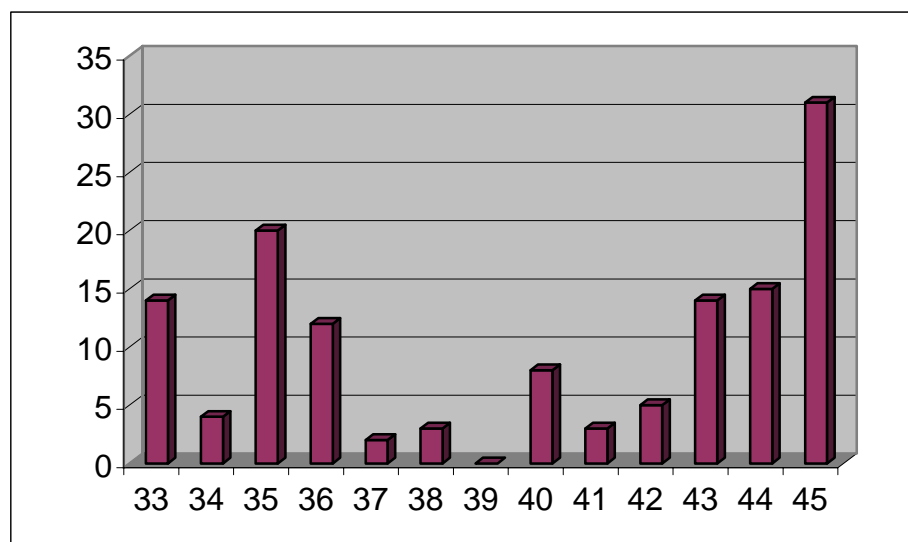
7.7. Andere Angaben

141 der 1.306 Häftlinge überlebten das „Dritte Reich“ nicht, davon kamen allein 47 Insassen im Emsland um. Nach den dadurch resultierenden zahlreichen Todesfällen bis 1936 (50) nahm die Zahl in den Folgejahren deutlich ab. Erst ab 1940 häufen sich wieder die Todesfälle, um ab 1943 nochmals rapide anzusteigen. Zwischen 1943 und 1945 verloren 60 ehemalige Gefangene ihr Leben, davon wurden 24 hingerichtet.

Tabelle 13: Todesfälle der Häftlinge bis 1945

Jahr	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	bis 1945 ²²
Anzahl	14	4	20	12	2	3	0	8	3	5	14	15	31	10

Abbildung 5: Todesfälle während des „Dritten Reiches“



Bei 517 ehemaligen Häftlingen ist bekannt, dass sie den NS-Staat überlebt haben, wohingegen von 648 Insassen keinerlei Information über das Todesdatum o.ä. vorliegt. Untersucht man die Daten von den 111 Gefangenen, bei denen sowohl Geburtsdatum als auch Sterbejahr (nach 1945) bekannt sind, ergibt sich ein unerwartetes Ergebnis. Trotz der Qualen und Misshandlungen in den KL erreichten diese ehemaligen Insassen ein Durchschnittsalter von 72 Jahren. Viele Gefangene (23) wurden 80 und älter, Adolf Bender, Karl Haug,

²² Diese zehn Todesfälle lassen sich keinem bestimmten Jahr zuordnen. Die ehemaligen Insassen sind aber bis 1945 einschließlich verstorben. Bei mehreren dieser Opfer handelt es sich um Gefallene oder Verschollene des Weltkrieges.

Armin T. Wegner, Karl August Wittfogel und Friedrich Wörner wurden sogar über 90 Jahre alt. Diese Feststellung darf natürlich nicht darüber hinwegtäuschen, dass mehrere Gefangene frühzeitig an den Haftfolgen verstarben (z.B. Hugo Gefroi, Georg Göck oder Max Radtke).

8. Zusammenfassung

Die 1.306 Kurzbiographien machen deutlich, dass ein generalisierendes Fazit über Wirkung und Funktion der frühen KL im Emsland mindestens bisher nicht möglich ist. Zu unterschiedlich verlaufen die einzelnen Lebenswege der ehemaligen Häftlinge. Ihnen gemein ist oft nur die vermeintliche Feindstellung zum Nationalsozialismus. Nach der Entlassung aus dem Lager reichen die Biographien aber von bewusstem politischen Kampf über gesellschaftliche Verweigerung bis hin zur (inneren) Emigration. Selbst Denunziantentum und Spitzeldienste von ehemaligen Insassen der frühen KL im Emsland sind überliefert.¹ Trotz dieser Feststellungen lassen sich aber, das sollte deutlich geworden sein, insbesondere im Lagerleben gehäuft typische oder ähnliche Verhaltensweisen bei den jeweiligen Häftlingsgruppen erkennen.

Zunächst ist interessant, dass sich die Gruppen überhaupt auf so engem Raum – wie in den frühen KL – so differierend verhalten haben. Zwei maßgebliche Ursachen sind herausgearbeitet worden: Erstens konnten viele Häftlinge ihr Verhalten nur in geringem Umfang selbst bestimmen. Der jüdische Gefangene, der in einem „Sonderkommando“ permanent um sein Leben fürchten musste, hatte kaum Möglichkeiten, Widerstand oder Solidarität zu entwickeln. Grundsätzlich ist die Vermutung, dass der Charakter der KL „automatisch“ zu einer größeren Widerstandsbereitschaft bei den Insassen geführt habe, offensichtlich falsch. Nach Falk Pingel führten Angst (vor Bunkerhaft, vor der Strafkompagnie etc.), Apathie u.ä. oftmals gerade zu einer abnehmenden Widerstandsbereitschaft. „Dieses Risiko auf sich zu nehmen und die Apathie oder die Ausrichtung aller Handlungen auf die Erhaltung des eigenen Lebens zu durchbrechen, gelang in der Regel nur solchen Häftlingen, die bereits vor ihrer Verhaftung Voraussetzungen für den Widerstand im Lager besaßen. Die beste Ausgangsbedingung war sicherlich dann gegeben, wenn der Häftling schon vorher politischen, religiösen oder sozialen Gruppen angehört hatte, die dem Nationalsozialismus ablehnend gegenübergestanden hatten.“²

Pingel spricht damit auch die zweite Ursache für das unterschiedliche Verhalten an. Die jeweiligen Häftlingsgruppen kamen mit verschiedenartigsten Vorstellungen und Motiven in die Lager. Kommunisten trafen insbesondere

¹ Vgl. Deutschlandberichte 1980, S. 500 f., Interview Waaser 1991.

1933 auf zahlreiche Gesinnungsgenossen. Für sie bedeuteten die abendlichen Gespräche, Diskussionen und politischen Zirkel eine moralische Stütze und haben sicherlich bei vielen eine nachhaltige Wirkung hinterlassen. Den „Befristeten Vorbeugehäftlingen“ ging es hingegen „nur“ ums Überleben. Sie hatten in der Regel schon viele Jahre Gefängnis oder Zuchthaus überstanden und bemühten sich, auch diese Phase möglichst unbeschadet hinter sich zu bringen. Ein weitergehendes Interesse, wie Häftlingsselbstverwaltung, Solidarität oder Widerstand, hatten sie bislang nicht kennen gelernt. Neben diesen beiden Extrempositionen existieren noch weitere Verhaltensformen, die in den Kurzbiographien und Gruppendarstellungen deutlich gemacht wurden.

Mit den genannten Ausführungen ist auch die Wirkung der frühen KL nachzuzeichnen. Dazu können die Gefangenen in drei wesentliche Kategorien eingeteilt werden:

Erstens: Häftlinge, die bereits im Lager oder unmittelbar nach ihrer Entlassung die Prämisse setzten, einen erneuten Konflikt mit dem Regime tunlichst zu vermeiden. Die Gründe für diese Entscheidung waren vielfältig, sicherlich spielten aber die Erfahrungen aus dem KL eine maßgebliche Rolle. Das KPD-Mitglied Ernst Waaser, 1933/34 in Esterwegen inhaftiert, verweigerte beispielsweise wegen der Geburt seiner Söhne jede politische Betätigung, da er seine junge Familie nicht gefährden wollte.³ Einige Katholiken konzentrierten sich – dem Verhalten der Bischöfe folgend – nach der Entlassung auf religiöse Aspekte. Ihnen ging es in erster Linie um „Bewahrung und Verteidigung des katholischen Lagers.“⁴ Ähnliche Motive dürften auch frühzeitig einige Sozialdemokraten umtrieben haben.

Zweitens: Ein Großteil der Gefangenen, insbesondere Kommunisten und Sozialdemokraten, beteiligten sich unmittelbar nach ihrer Entlassung aus dem KL wieder an antifaschistischen Aktionen. Aber welche Möglichkeiten hatte der entlassene KL-Häftling überhaupt, um widerständisches Verhalten zu zeigen? Für den Arbeiterwiderstand sind drei Phasen festzustellen. Das Jahr 1933 war gerade in Reihen der KPD von ungestümen Handlungen und damit verbundenen Massenverhaftungen geprägt war. Nach dieser heißesten Phase

² Löwenthal/Mühlen 1982, S. 244.

³ HStA Düsseldorf RW 58 – 34653, Interview Waaser 1991.

des organisierten Antifaschismus kühlte sich das Verhalten der linken Gruppen etwas ab. Nachdem sie sich im zweiten Abschnitt auf eine neue Widerstandstaktik in kleinen Zellen mit Außenwirkung verständigt hatten, gelang der Gestapo dank eines ausgeprägten Denunziantentums und eines engmaschigen Agentennetzes 1935 und 1936 eine Vielzahl von Verhaftungen, die beinahe zur Vernichtung des organisierten Arbeiterwiderstandes führte.⁵ Auch die hohe Zahl von ehemaligen Häftlingen der frühen KL im Emsland, bei denen bekannt ist, dass sie erneut mit dem NS-Staat in Konflikt gerieten, spricht eine deutliche Sprache: Insgesamt ist bekannt, dass 350 Emsland-Gefangene in ein weiteres KL oder eine militärische Zwangseinheit kamen und 247 Insassen zu Gefängnis- oder Zuchthausstrafen verurteilt wurden.⁶ Die Erfahrungen dieser schweren Zeit führten zu einem nochmaligen Taktikwechsel, der dritten Phase: Statt der Außenwirkung galt das Hauptaugenmerk der Erhaltung der eigenen Moral und Gesinnung. Das Hoffen auf ein Ende des NS-Regimes bestimmte fortan bis zur Wende im Zweiten Weltkrieg die Haltung der linken Opposition, das eigene aktive Handeln geriet in den Hintergrund.

Diese Entwicklung ist auch in den literarischen Berichten über die frühen KL im Emsland zu beobachten. Vom kämpferischen „Die Moorsoldaten“ Wolfgang Langhoffs bis zu Valentin Schwans „bis auf weiteres“ vollzieht sich eine Entwicklung, die in der Aussage gipfelt: „Na, auch diese schwere Zeit gehe einmal vorüber. Einmal käme er auch wieder nach Haus, und dann dürfe er sich um nichts mehr kümmern! Was früher gewesen, sei endgültig vorbei! Es habe gar keinen Zweck, sich für andere die Finger zu verbrennen, und jeder Kampf gegen den neuen Staat sei purer Wahnsinn.“⁷

Drittens: Neben den beiden genannten größeren Gruppen gibt es noch eine kleine Zahl von ehemaligen KL-Insassen, die ohne Rücksicht auf Leib und Leben ihrer Überzeugung treu blieb und/oder Widerstand ausübte. Die Mehrzahl der Zeugen Jehovas weigerte sich, trotz der Erfahrungen aus dem KL und dem noch zunehmenden Verfolgungsdruck, irgendwelche Zugeständnisse zu machen. Die ehemaligen Esterwegener Gefangenen Gustav Bressem,⁸ Gott-

⁴ Hehl 1996, S. 115. Die oft kritisierte katholische Kirche bewahrte durch ihr umstrittenes Verhalten im „Dritten Reich“ so am ehesten ihre Organisation.

⁵ Vgl. Weisenborn 1974, S. 171.

⁶ Siehe Kapitel 7.6.

⁷ Schwan 1961, S. 283.

⁸ Vgl. Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 22.

fried Bunk,⁹ Rolf Buss,¹⁰ Wilhelm Fuchs,¹¹ Otto Horn¹² und Wilhelm Peters¹³ bezahlten diese Standhaftigkeit mit dem Tode.

Politische Gefangene gaben ihr Leben für den aktiven Widerstand. Wegen ihrer Beteiligung am Attentat vom 20. Juli 1944 wurden Wilhelm Leuschner (am 29. September 1944), Julius Leber (am 5. Januar 1945) und Theodor Haubach (am 31. Januar 1945) hingerichtet. Neben diesen prominenten Opfern gab es auch einfache SPD- und KPD-Mitglieder, die bereits im Emsland die Methoden des NS-Staates kennen gelernt hatten, und dennoch bis zum Ende dem Widerstand angehörten. Oftmals wurden sie, wie im Dortmunder Rombergpark,¹⁴ erst in den letzten Kriegstagen von den Nationalsozialisten für ihr tapferes Auftreten hingerichtet.

Die Verfolgung der ehemaligen Insassen der frühen KL im Emsland endete nicht immer mit dem Jahr 1945. Es sind in den Kurzbiographien Beispiele genannt worden, wo selbst nach der vermeintlichen Befreiung die ehemaligen Häftlinge erneut in Haft kamen: so zum Beispiel Kommunisten in der Bundesrepublik¹⁵ oder Zeugen Jehovas in der DDR.¹⁶ Thomas Lutz weist zudem darauf hin, dass die meisten Opfer bei ihrem Bemühen, Entschädigungen bzw. offizielle Anerkennung zu erhalten, einen „Zweiten Opfergang“ beschreiten mussten. Sie hatten die Beweislast zu tragen, oftmals mussten die Anträge in den gleichen Räumlichkeiten gestellt werden, wo sie zuvor misshandelt worden waren. Außerdem hätten einige Mediziner oder Richter nun gutachterliche oder rechtliche Aufgaben erfüllt, die zuvor schon im NS-Regime tätig waren.¹⁷

Die Wirkung der frühen KL im Emsland reicht also noch weit über 1945 hinaus. Zahlreiche ehemalige Insassen hatten von Beginn an große Schwierig-

⁹ Vgl. Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 26, Standhaft-Ausstellung Duisburg, S. 2.

¹⁰ Vgl. Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 29.

¹¹ Vgl. Liste der Zeugen Jehovas v. 7. Juni 2000 Nr. 49.

¹² Vgl. Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 74.

¹³ Vgl. Liste der Zeugen Jehovas vom 7. Juni 2000, Nr. 122.

¹⁴ Vgl. Junge 1999.

¹⁵ Als Beispiel sei der Bremer KPD-Funktionär Willi Meyer-Buer genannt, der als angesehenes Mitglied der Bremer Bürgerschaft 1961 zu einer achtmonatigen Bewährungsstrafe verurteilt wurde. Noch schlimmer traf es den Kommunisten August Baumgarte, der in der Bundesrepublik mehrere Jahre in Haft war. Zu diesen Verfolgungen insgesamt vgl. Brünneck 1978.

¹⁶ Hubert Nobis war wegen seiner religiösen Überzeugung sieben Jahre in der DDR inhaftiert (vgl. Standhaft-Ausstellung Duisburg, S. 8).

¹⁷ Vgl. Lutz/Meyer 1987, S. 11. „Ausschlussgrund für eine Wiedergutmachung ist zudem die Straffälligkeit der Mandanten vor oder nach der erlittenen NS-Verfolgung, also eine Handlung, die mit der Verfolgung nichts zu tun hat.“ (ebd., S. 12).

keiten, über die Vorgänge in Börgermoor, Neusustrum oder Esterwegen zu sprechen.¹⁸ Lange Jahre wollte aber auch kaum jemand ihre Geschichte hören. Das Augenmerk galt, wie Joachim S. Hohmann zurecht betont hat, nach 1945 dem Aufschwung und der Verbesserung der individuellen Lebenssituation. „Helden“ waren nicht die Exilanten oder Widerstandskämpfer zwischen 1933 und 1945, sondern die Kräfte, die in der Nachkriegszeit für das sogenannte Wirtschaftswunder sorgten – selbst wenn es sich dabei um bekannte Firmen aus der NS-Zeit handelte.¹⁹ Im Emsland sind die ehemaligen Moorsoldaten vierzig Jahre später, im Rahmen des internationalen DIZ-Symposiums 1985, zum ersten Mal offiziell von der Stadt Papenburg empfangen worden.²⁰ Wie tief die Frustration über den Umgang mit den ersten Opfern des NS-Staates in der Nachkriegszeit war, drückt der Brief des ehemaligen Esterwegener Häftlings Wilhelm B. treffend aus. Am 10. Juni 1950 schrieb er an die Staatsanwaltschaft Osnabrück: „An dem Termin zum 22. Juni 1950 in der Strafsache gegen Remmert kann ich nicht teilnehmen, da ich an diesem Tag zum Einkauf und in Erholungsurlaub bin. Ferner möchte ich mitteilen, dass ich wegen meines KZ-Aufenthaltes keinerlei Angaben machen kann, da ich mich an Einzelheiten nicht mehr erinnere und außerdem möchte ich nicht mehr an diese Zeit erinnert werden, zumal man mir heute keinerlei Rechte wie Rentenzahlung oder Haftentschädigung gewährt hat.“²¹

Die vorliegende Arbeit ist eine fundierte Grundlage, um die langjährige Nichtbeachtung der frühen KL im Emsland 70 Jahre nach ihrer Einrichtung weiter aufzubrechen. Es wäre wünschenswert, wenn sich zukünftige Untersuchungen diesem Thema widmen würden. Sie könnten das Ergebnis dieser Arbeit inhaltlich bestätigen, strittige Fragen klären und manche Gesichtspunkte ergänzen. Vor allem aber sollten weitere Namen von ehemaligen Insassen zusammen getragen und die bekannten Biographien vervollständigt werden. Denn die Lebensgeschichten der unmittelbar Betroffenen vermitteln uns auch heute noch am eindrucksvollsten den wahren Charakter der frühen KL.

¹⁸ So zum Beispiel Johann Gröbler, Paul Friedrich Sieke und Heinrich Hirtsiefer (Vgl. StA Oldenburg Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1).

¹⁹ Vgl. Widerstand u. Exil 1986, S. 285 f.

²⁰ Vgl. Bösling 1985 Emslandlager.

²¹ StA Osnabrück Rep 945 Acc. 6/83 Nr. 565 – 571.

9. Anhang

9.1. Besondere Lagerordnung für das Gefangenen-Barackenlager¹

Konzentrationslager Esterwegen

1.8.1934

Kommandantur

Besondere Lagerordnung

für das Gefangenen-Barackenlager

1. Zweck

Es bleibt jedem Schutzhaftgefangenen überlassen, darüber nachzudenken, warum er in das Konzentrationslager gekommen ist. Hier wird ihm Gelegenheit geboten, seine innere Einstellung gegen Volk und Vaterland zu Gunsten einer Volksgemeinschaft auf nationalsozialistischer Grundlage zu ändern, oder, wenn es der Einzelne für wertvoller hält, für die schmutzige 2. oder 3. Judeninternationale eines Marx oder Lenin zu sterben.

2. Einweisung in das Lager

Kein Gefangener darf im Lager Zivilkleidung tragen. Zivilkleidung und Effekten werden bei den Einlieferungen abgenommen und gesondert verwaltet.

Allen Neuzugängen sind die Kopfhaare radikal zu scheren. Wer mit Ungeziefer behaftet ist und bei der Einlieferung keine Meldung erstattet, wird bestraft.

Bei der Aufnahme der Personalien durch Beamte der Polit. Abtg. des K.L.E. hat sich jeder Häftling an die reine Wahrheit zu halten und gestellte Fragen gewissenhaft zu beantworten.

3. Meldepflicht für ansteckende Krankheiten

Wer mit einer ansteckenden oder übertragbaren Krankheit, oder mit Ungeziefer behaftet ist, hat bei der Einlieferung Meldung zu erstatten.

Ein Gefangenen-Feldwebel oder Korporalschaftsführer, welcher innerhalb seines Barackenbereichs Ungeziefer (Wanzen, Läuse, Filzläuse usw.) aufkommen lässt, wird mit Arrest bestraft, ebenso wird ein Gefangener bestraft, welcher Ungeziefer einschleppt, diesen Zustand verschweigt, oder Meldung hierüber unterlässt. Wo Ungeziefer aufkommt, fehlt es an der erforderlichen Sauberkeit der Personen oder Stuben. Wird der oben geschilderte Zustand mit Absicht herbeigeführt, dann werden die verantwortlichen Personen wegen Sabotage zur Verantwortung gezogen.

¹ Abgedruckt bei Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. B/1.71, S. 197 – 205.

4. Zucht und Ordnung

Ohne Rücksicht auf Herkunft, Stand und Beruf befinden sich die Gefangenen ausnahmslos in einem untergeordneten Verhältnis. Ob alt, ob jung, hat sich jeder an militärische Zucht und Ordnung vom ersten Tag an zu gewöhnen.

Alle SS-Männer bis zum Kommandanten des Konzentrationslagers sind Vorgesetzte der Gefangenen; ihren Befehlen ist unverzüglich und ohne Widerrede Folge zu leisten. Die Befugnisse der SS-Männer sind durch besondere Lagervorschriften geregelt; eine Überschreitung dieser Befugnisse wird bestraft.

5. Ehrenbezeugung

Zur Förderung der Manneszucht sind die Gefangenen gezwungen, vor allen SS-Angehörigen militärische Ehrenbezeugung zu erweisen. Wird ein Gefangener von einem SS-Manne angesprochen, so hat er militärische Haltung anzunehmen.

Auf dem Marsche wird unter Blickwendung die Ehrenbezeugung erwiesen.

Vor SS-Führern vom Sturmführer aufwärts wird die Ehrenbezeugung auf Befehl des SS-Mannes, welcher Abteilung führt, befohlen mit dem Kommando: „Augen rechts“, beendet mit: „Rührt Euch“. Dabei sind die Mützen abzunehmen.

Betritt ein Vorgesetzter eine Arbeitsstelle, dann wird die Kopfbedeckung nicht abgenommen, die Gefangenen arbeiten ungestört weiter. Meldung erstattet der Führer der Begleitperson und der Vorarbeiter der Gefangenen.

Werden Gefangenen-Unterkünfte durch einen Vorgesetzten betreten, dann hat der nächststehende Gefangene durch den Ruf „Achtung“ darauf aufmerksam zu machen. Der Stubenälteste meldet, die Belegschaft hat Haltung anzunehmen.

Ehrenbezeugungen sind grundsätzlich zu erweisen, wenn ein Vorgesetzter das Lager betritt; sie sind zu unterlassen, wenn ein solcher ausserhalb des Drahtzaunes des Lagers den Postenweg abgeht.

6. Unterbringung

Die Schutzhaftgefangenen werden in Baracken untergebracht. Jede Baracke bildet in sich eine Gefangenenkompanie. Die Gef.Kompanie untersteht einem SS-Unterführer als Kompanieführer, welcher aus den Reihen der Barackeninsassen einen Gefangenen-Feldwebel und die nötigen Korporalschaftsführer bestimmt.

Die Gefangenen-Feldwebel und Korporalschaftsführer sind lediglich Ordnungsmänner innerhalb ihres Bereichs. Sie erhalten ihre Befehle durch den Gefangenenkompanieführer und sind verpflichtet, diese Befehle unter allen Umständen durchzudrücken. Sie sind angehalten, jeden Gefangenen, der sich nicht in die Ordnung fügt, dem Kompanieführer zu melden.

7. Barackenordnung

Die Unterbringung der Gefangenen in Baracken bestimmt der Führer des Schutzhaftlagers, bzw. sein Rapportführer. Die Gefangenen dürfen sich nur in den ihnen zugewiesenen Unterkunftsräumen aufhalten.

Ein Gefangenen-Feldwebel, welcher Gefangenen anderer Baracken den Aufenthalt innerhalb seiner Belegschaft gestattet, wird zur Verantwortung gezogen.

Wer eigenmächtig die für ihn bestimmte Unterkunft mit einer anderen vertauscht, wird bestraft.

Das Rauchen in den Unterkünften ist streng untersagt. Auf die Behandlung der Feuerstätten und der Waschstellen sowie der Aborte ist größte Sorgfalt zu legen.

Beim Ertönen des Weckrufes ist das Nachtlager sofort zu verlassen und Betten und Stuben in Ordnung zu bringen, dabei sind die Fenster zu öffnen. Dem kontrollierenden Kompanieführer erstatten die Gefangenen-Feldwebel und die Korporalschaftsführer den Morgenrapport. Anschließend wird Kaffee empfangen.

Während der Tageszeit darf kein Gefangener ohne Erlaubnis das Bett benützen.

An der Bettstatt hat jeder Häftling ein Namensschild anzubringen.

Die Gefangenen-Feldwebel haben außerdem ein Namensverzeichnis ihrer Belegschaft und ein Verzeichnis über die im Raume vorhandenen staatseigenen Gegenstände an sichtbarer Stelle anzubringen.

Die Unterkunftsstuben müssen sich zu jeder Zeit in einem musterhaften sauberen Zustand befinden. Gefangene, welche sich gegen die Stubenordnung, oder die Gefangenen-Feldwebel auflehnen, sind zu melden.

Mindestens alle 3 Wochen werden die Gefangenen zum Baden geführt; wer sich vom[sic!] Baden drückt, oder sich im übrigen nicht genügend körperlich sauber hält, wird unter Aufsicht von SS-Männern zur Reinigung geführt.

Wäsche darf unter keinen Umständen zum Trocknen an die Grenzplatten der neutralen Zone gehängt werden. Bei Tage ist es gestattet, dieselbe längs der Baracken zum Trocknen aufzuhängen. Mit Einbruch der Dämmerung sind Fenster und Lagergassen von allen Wäschestücken freizuhalten.

Kleider und Wäsche werden in der Wäscherei gereinigt.

8. Pflicht zur Arbeit

Die Gefangenen sind ausnahmslos zur körperlichen Arbeit verpflichtet. Stand, Beruf und Herkommen bleiben außer Betracht. Wer die Arbeit verweigert, sich von [sic!] ihr drückt, oder zum Zwecke des Nichtstuns körperliche Gebrechen oder Krankheiten vorschützt, gilt als unverbesserlich und wird zur Verantwortung gezogen.

Die Arbeitszeit im ganzen Lager bestimmt ausschließlich der Lagerkommandant. Beginn und Ende der Arbeit wird durch Hornsignal oder durch die Werkstattglocke bekanntgegeben.

Über die festgesetzte Arbeitszeit hinaus und an Sonn- und Feiertagen kann mit Genehmigung des Kommandanten jederzeit gearbeitet werden, wenn es die Bedürfnisse des Lagers erfordern.

Arbeitenden Gefangenen kann mit Genehmigung des Kommandanten Moorzulage gewährt werden.

9. Haftstufen

Die Schutzhaft wird in 3 Stufen vollzogen. Neuzugänge werden grundsätzlich der Stufe II zugeteilt.

A.) In die Stufe I (Entlassungsstufe) können versetzt werden, Gefangene, welche bereits 3 Monate sich im Konzentrationslager befinden, wenn sie folgende Bedingungen erfüllt haben:

- a) keinerlei Verstoß gegen die Lagervorschriften,
- b) nicht mit Arrest bestraft wurden
- c) stets arbeitswillig waren,
- d) ihre innere Einstellung zu Gunsten der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft grundlegend geändert haben,
- e) schriftlich erklären, dass sie sich endlich lossagen von den staatszerfressenden Idee des Marxismus eines Marx oder Lenin,
- f) die Namen ihrer früheren Funktionäre, soweit sie sich nicht schon im Lager befinden, schriftlich mitteilen.

Eine erhaltene Verwarnung (Verweis) verlängert die Schutzhaft um mindestens 3 Wochen, eine erhaltene Arreststrafe verlängert die Schutzhaft um mindestens 8 Wochen. Strafen (Arrest, Verwarnung, Verweis) kann nur der Lagerkommandant aussprechen.

B) In die Stufe II werden versetzt:

- a) leitende politische Persönlichkeiten und Intellektuelle, deren bisheriges oder früheres Wirken als besonders verderblich für Volk und Staat anerkannt wurde,
- b) Gefangene, die mit strengem Arrest oder Einzelhaft bestraft wurden,
- c) Gefangene der Abteilung „Strafarbeit“
- d) kriminelle Schutzhaftgefangene,
- e) Juden und andere Personen, welche sich als Volksschädlinge, oder als gemeine politische Hetzer bemerkbar gemacht haben,
- f) ehemalige nationalsozialistische Führer, die das Vertrauen ihres obersten Führers in gewinnsüchtiger Weise missbraucht haben, oder als Lump und Verräter sich gezeigt haben,
- g) Gefangene, die in ihren Briefen zu erkennen geben, dass sie sich absolut nicht umstellen wollen.

C) Eine Versetzung aus Haftstufe III nach Stufe II kommt nur für Gefangene in Frage, welche nach mehrmonatiger Haft durch besondere Führung, Einstellung und sonstiges Verhalten die Gewähr bieten, dass der Zweck der

Schutzhaft wirklich erreicht ist. Den Nachweis darüber zu führen, ist Sache der Schutzhaftgefangenen.

Nach weiterer 3-monatiger Haft in erworbener Stufe II kann, wenn die Bedingungen unter A erfüllt wurden, eine weitere Versetzung nach Stufe I erfolgen.

Die Einstufung der Gefangenen werden [sic!] im allgemeinen nicht bekanntgegeben, sondern in den Personalakten vermerkt. Eine äußerliche Kennzeichnung der Gefangenen nach Stufen unterbleibt. Durch einen Strafbefehl kann eine Einstufung zum Ausdruck gebracht werden.

10. Verhalten im Lager

Johlen, Schreien und überlautes Rufen ist im Lager untersagt.

Die Baracken und Unterkünfte dürfen nur durch die vorgeschriebenen Eingänge betreten und verlassen werden. Wer bei Tag oder Nacht durch ein Barackenfenster steigt, sich ohne Auftrag auf Barackendächer begibt, Steine über die Lagermauer wirft, während der Nacht – zwischen Zapfenstreich und Wecken – die Baracke verlässt, wird ohne Aufruf erschossen. Die gleichen Folgen hat der Gefangene auf sich zu nehmen, welcher die durch Latten begrenzte neutrale Zone ohne Erlaubnis oder Auftrag betritt.

Zusammenrottungen in der Nähe des Draathindernisses an der Lattengrenze sind verboten. Wird dieses Verbot nicht beachtet, dann wird sofort geschossen. Befehle der Lagerposten sind unverzüglich zu vollziehen, einem Befehl kann, wenn erforderlich, mit der Waffe Nachdruck verliehen werden.

11. Unbefugtes Verlassen des Lagers

Wer das Lager ohne Begleitperson verlässt, wird als „fluchtverdächtig“ behandelt.

Wer in der Zwischenzeit nach dem Ausrücken der Arbeitskolonnen von einem SS-Mann oder SS-Führer oder SS-Sanitätsmann zu einer Arbeit bestimmt wird, hat sich vor Verlassen der Baracke bei seinem Kompanieführer abzumelden. Geschieht das nicht, wird er auch dann bestraft, wenn er in Begleitung der oben genannten SS-Männer das Barackenlager verlässt. Ein SS-Mann (Sanitäter) muss bei der Abholung im Besitze eines Arbeitszettels sein.

12. Lagerarzt

Der Lagerarzt ist nur für Kranke, aber nicht für Arbeitsscheue, da Gefangene, welche sich durch eine grundlose oder zimperliche Krankmeldung von [sic!] der Arbeit zu drücken versuchen, werden der Abt. „Strafarbeit“ zugeteilt. Wer sich zum Arzt meldet, hat am gleichen Tag dort zur Untersuchung zu erscheinen. Wer vom Arzt als arbeitsstauglich befunden wird, erhält Strafarbeit. Angehörige der Strafabteilung, die sich grundlos zum Arzt melden, werden nach der Disziplinar- und Strafordnung bestraft.

13. Staatseigentum

Alle staatseigenen Gegenstände im Lager, in den Unterkünften und am Körper sind sorglich zu behandeln und so oft als erforderlich in der Freizeit zu reinigen und zu flicken.

Wer staatseigene Gegenstände – gleich welcher Art – vom vorgeschriebenen Ort nach einem anderen verschleppt, vorsätzlich zerstört, verschleudert, oder zu einem andern als vorgeschriebenen Zweck verwendet, umarbeitet etc., wird bestraft und zu Ersatz herangezogen. Nach Lage der Umstände haftet die gesamte Gefangenengesellschaft.

14. Lagerpost

Jeder Schutzhaftgefangene darf im Monat 2 Briefe oder 2 Postkarten von seinen Angehörigen empfangen oder an seine Angehörigen senden. Die Briefzeilen müssen übersichtlich und gut lesbar sein. Postsendungen, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden nicht befördert, bzw. zugestellt. Der Inhalt der Briefe muss persönlich gehalten sein.

Wer in einem Brief abfällige Bemerkungen über Staat und Regierung, Behörden und Einrichtungen zum Ausdruck bringt, oder marxistische oder liberalistische Führer oder Parteien verherrlicht, Vorgänge im Konzentrationslager mitteilt, gilt als unverbesserlich und wird zur Verantwortung gezogen.

Alle auslaufenden Briefe und Postkarten sind frankiert und offen dem Gef.Gesellschaftsführer zu übergeben.

Zweimal im Monat kann den Schutzhaftgefangenen ein Paket mit Wäsche zugestellt werden. Werden den Paketen Lebensmittel, alkoholische Getränke, Tabakwaren, marxistische, jüdische oder zionistische [sic!] Schriften, Broschüren, Zeitungen, fotografische Platten, Werkzeuge, Messer oder andere Gegenstände beigelegt, dann verfallen diese Sachen der Beschlagnahme. Zivilanzüge werden dem Effektenbüro übergeben.

Die Angehörigen sind entsprechend zu benachrichtigen. Ein Anspruch auf Herausgabe besteht nicht.

Pakete, die das Lager verlassen, dürfen nur Wäsche enthalten. Ist diese besonders schmutzig, dann muss sie entsprechend vorgewaschen sein. Im Lager angefertigte Gegenstände dürfen nur mit Genehmigung des Kommandanten bei der Entlassung mitgenommen werden. Gipsplaketten werden vernichtet.

Für jedes einlaufende Paket werden 10 Pfennig Zustellgebühr (Transportkosten) erhoben. Die Angehörigen sind von der Postzustellgebühr befreit.

Den Gefangenen wird gestattet, eine deutsche Tageszeitung zu halten. Gesuche wegen Zeitungsbestellungen sind schriftlich über den Gesellschaftsführer der Kommandatur vorzulegen. Das Zeitungsgeld ist erst dann einzuzahlen, wenn der Antrag genehmigt ist.

15. Geldbeträge

Geldbeträge können nur mittels Postzuweisung oder Zahlkarte in das Lager gelangen. Den Angehörigen ist mitzuteilen, dass Barbeträge bei der Poststelle

nicht angenommen werden dürfen. Barbeträge, die entgegen dieser Vorschrift Briefen oder Paketen beigelegt werden, verfallen der Beschlagnahme. Wer einem SS-Angehörigen Geld anbietet, kommt in Einzelhaft.

Die Gefangenengelder werden bei der Politischen Abteilung verwaltet. Beträge über R.M. 15,- werden dem Konto des betreffenden Gefangenen deponiert. Alle übrigen Beträge zahlt der SS-Geldverwalter täglich an die Gefangenen aus, welche im Postbuch hierüber persönlich zu quittieren haben. Deponierte Gelder werden auf Grund einer Anforderungsliste, in welcher der Gefangene quittiert, nach Bedarf ausbezahlt.

16. Lagerbücherei

Die Lagerbücherei kann von allen Gefangenen benutzt werden. Einzelnen Gefangenen kann die Benutzung durch Befehl untersagt werden. Die Bände sind sorgsam zu behandeln und binnen einer Woche zurückzugeben.

17. Alarm

Wenn im Lager die Alarmsirene ertönt, oder mehrere Gewehrschüsse hintereinander fallen, haben sich die Gefangenen restlos im Laufschrift in ihre Unterkünfte zu begeben und unverzüglich Fenster und Türen zu schließen. Gefangene, welche diesem Befehl nicht nachkommen, oder während der Dauer des Alarms die Baracken verlassen, werden ohne weiteres beschossen.

18. Appell

Den Befehl zum Appell erteilt der Führer des Schutzhaftlagers, oder sein Rapportführer. Der Befehl kann durch Pfeifensignal oder mündlich erteilt werden. Die Gefangenen treten in Kompaniefront am befohlenen Platze an, der beauftragte Kompaniefeldwebel meldet unter „Stillgestanden! Augen rechts! (links!)“ die Stärke der angetretenen Gefangenekompanie.

Solange die Gefangenen in Reih und Glied stehen, darf weder geraucht, noch gesprochen werden. Jede Disziplinlosigkeit wird mit Arrest bestraft.

19. Rapport

Die Gefangenen haben das Recht, Bitten und Beschwerden vorzubringen. Über eine Bitte und Beschwerde entscheidet in letzter Instanz der Lagerkommandant.

Bitten und Beschwerden sind in allen Fällen dem zuständigen Gefangenekompanieführer vorzubringen, welcher verpflichtet ist, dieselben auf dem Dienstwege weiterzuleiten. Richtet sich eine Beschwerde gegen den Kompanieführer selbst, dann ist sie dem Führer des Schutzhaftlagers vorzutragen.

Gefangene, die den vorgeschriebenen Beschwerdeweg nicht einhalten, die zwecks Beschwerde Unterschriften sammeln, werden bestraft.

Wer seiner Beschwerde unwahre Tatsachen zu Grunde legt, wird zur Rechenschaft gezogen.

Gefangene, welche sich zum Rapport melden, haben diese Bitte dem Gef. Kompanieführer vorzubringen. In besonderen Fällen ist es gestattet, dem Führer des Schutzhaftlagers unmittelbar Meldung zu erstatten.

Den Rapport nimmt im Auftrage des Kommandanten der Leiter der politischen Abteilung entgegen. Darüber hinaus kann sich der Gefangene zum Kommandandatur-Rapport melden.

20. Haarschnitt

Jede Gefangenen-Kompanie hat einen Kompaniebarbier zu bestimmen, welchem eine staatseigene Haarschneidemaschine ausgehändigt wird. Alle 14 Tage sind Kopf- und Brusthaare nachzuschneiden. Nacken und Schläfen sind dabei vollkommen kurz zu halten. Eine Gefangenenkompanie, die dieser Anordnung nicht restlos nachkommt, erhält die Aufgabe, die Köpfe fortgesetzt kahl zu scheren, wie es bei der Einweisung geschieht.

21. Allgemein

Die Zeiten für den Zapfenstreich und das Wecken werden vom Kommandanten bestimmt. Nach Eintritt des Zapfenstreichs hat überall im Lager größte Ruhe zu herrschen. Die Zimmerbeleuchtung ist sofort auszuschalten. Gänge bleiben beleuchtet. Wer die Nachtruhe anderer Gefangener vorsätzlich stört, wird bestraft.

Außerhalb der Unterkünfte darf im Lager geraucht werden. Während der Arbeit im Moor ist das Rauchen nicht gestattet, ebenso in Küchen, Magazinen und an feuergefährlichen Orten ist das Rauchen bei Strafe streng verboten.

Das Rauchen und die Benützung der Kantine ist eine Vergünstigung, welche nach Veranlassung entzogen werden kann. Der Genuss alkoholischer Getränke ist allen Gefangenen verboten.

22. Aufwiegler

Wer im Lager, an der Arbeitsstelle, in den Unterkünften und auf Ruheplätzen politisiert, aufreizende Reden hält, sich mit anderen zu diesem Zwecke verabredet, zusammenfindet oder umhertreibt, wahre oder unwahre Nachrichten und Lichtbilder über das Lager mittels Kassiber² oder auf andere Weise hinausschmuggelt, Entlassenen oder Überstellten mitgibt, in Kleidungs- oder anderen Gegenständen versteckt oder vergräbt, mittels Steine usw. über die Lagermauer wirft, auf Dächer oder Bäume steigt und Zeichen oder Lichtsignale gibt, oder andere zur Flucht verleitet, hierzu Ratschläge erteilt, oder behilflich ist, wird als

Aufwiegler behandelt.

23. Meuterer

Wer einen Posten oder SS-Mann angreift, verspottet, den Gehorsam oder die Arbeit verweigert, andere zu gleichen Taten verleitet, eine Marschkolonne

² Kassiber waren kleine schriftliche Mitteilungen.

oder eine Arbeitsstätte ohne Befehl oder Erlaubnis verlässt, während des Marsches oder der Arbeit johlt, schreit, hetzt, die vorgeschriebene Ehrenbezeugung absichtlich unterlässt, wird als

Meuterer behandelt.

24. Saboteure

Wer im Lager, in den Unterkünften, Werkstätten und Arbeitsstätten einen Brand, Explosion, einen Wasser- oder sonstigen Schaden vorsätzlich oder fahrlässig herbeiführt, ferner wer am Drahthindernis, an der Lagermauer, an den Lichtleitungen, an Heizkörpern, an Kesselanlagen, in Küchen, an Maschinen oder Kraftfahrzeugen Handlungen vornimmt, die dem gegebenen Auftrag nicht entsprechen, wird als

Saboteur behandelt.

25. Gemeingefährlich

Wer einem Posten Geschenke anbietet, zu bestechen versucht, in seiner Gegenwart den Marxismus oder eine andere Novemberpartei verherrlicht, abfällige Bemerkungen über den nationalsozialistischen Volksstaat und seine Regierung macht, sich widerspenstig zeigt, einem fremden Lagerbesucher heimlich Mitteilung über das Lager und seine Insassen macht, Briefe, Zettel, Lichtbilder, und Kleidungsstücke zusteckt, im Lager verbotene Gegenstände, Kleidungsstücke, Mützen, Zigarettendosen, die sich als Verstecke eignen, herstellt, empfängt, weitergibt, verschickt, wird als

gemeingefährlich behandelt.

26. Unverbesserlich

Wer sich vor der Arbeit drückt, den Appellen zur Arbeitseinteilung, dem Lagerappell ohne Grund oder Erlaubnis fernbleibt, sich ohne triftigen Grund zum Arzt oder Zahnarzt meldet, nicht ausrückt, körperliche Gebrechen verschützt, träge und faul sich benimmt, auf keine Ordnung achtet, anstößige Briefe schreibt, Mitgefangene bestiehlt, schlägt, oder sonst wie missbraucht, gilt als

unverbesserlich.

27. Fluchtverdächtig

Wer ohne Begleitperson das Barackenlager, die Arbeitsstätte oder eine Werkstatt verlässt, frühzeitig einrückt, verbotene Gegenstände und Werkzeuge mit sich führt, besitzt, oder anderen verschafft, unbefugt Zivilkleidung trägt, ist

fluchtverdächtig.

28. Begünstiger

Wer als Gefangenen-Feldwebel, Korporalschaftsführer oder als Gefangener von dem Vorhaben einer Aufwiegelung, Sabotage, Meuterei, Flucht, oder

einem anderen Verbrechen oder Vergehen Kenntnis erhält, wird, falls er das Verbrechen nicht rechtzeitig seinem Vorgesetzten zur Meldung bringt,

als Täter bestraft.

Gefangene, welche ein bekanntgewordenes Vorhaben dem Kommandanten oder seinem Untergebenen rechtzeitig melden, werden bevorzugt behandelt. Wer wissentlich eine falsche Meldung erstattet, wird bestraft.

29. Strafen

Verbrechen, Vergehen und Übertretungen werden nach der Disziplinar- und Strafordnung für Schutzhaftgefangene geahndet.

F. d. R.	Inspektion der Konzentrationslager RFSS
Adjutant	gez. Eicke
	SS-Gruppenführer

9.2. Disziplinar- und Strafordnung für das Gefangenenlager³

Konzentrationslager Esterwegen	1.8.1934
Kommandantur	

Disziplinar- u. Strafordnung für das Gefangenenlager

Einleitung

Im Rahmen der bestehenden Lagervorschriften werden zur Aufrechterhaltung der Zucht und Ordnung für den Bereich des Konzentrationslagers Esterwegen nachstehende Strafbestimmungen erlassen.

Diesen Bestimmungen unterliegen alle Gefangenen des K.L.E. vom Zeitpunkt der Einlieferung ab bis zur Stunde der Entlassung.

Die vollziehende Strafgewalt liegt in den Händen des Lagerkommandanten, welcher für die Durchführung der erlassenen Lagervorschriften dem Inspekteur der Konzentrationslager persönlich verantwortlich ist. Letzterer untersteht dem Politischen Polizeikommandeur und trifft seine Anordnungen in dessen Auftrag.

Toleranz bedeutet Schwäche. Aus dieser Erkenntnis heraus wird dort rücksichtslos zugegriffen werden, wo es im Interesse des Vaterlandes notwendig erscheint.

Der anständige, verhetzte Volksgenosse wird mit diesen Strafbestimmungen nicht in Berührung kommen. Den politisierenden Hetzern und intellektuellen

³ Abgedruckt u.a. bei Kosthorst/Walter 1983, Dok.-Nr. 1.72 a, S. 205 – 211.

Wühlern – gleich welcher Richtung – aber sei gesagt, hütet euch, dass man euch nicht erwischt, man wird euch sonst nach den Hälsen greifen und nach eurem eigenen Rezept zum Schweigen bringen.

§ 1

mit 3 Tagen strengem Arrest wird bestraft:

- 1.) wer nach dem Weckruf nicht sofort die Schlafstätte verlässt, oder das Bett oder die Stube nicht in Ordnung bringt,
- 2.) wer beim Essenfassen ohne Erlaubnis seines Kompanieführers nachfasst, oder sich von einem Koch zwei Portionen geben lässt,
- 3.) wer sich vom Baden drückt, oder sich körperlich nicht genügend sauber hält,
- 4.) wer besudelte Wäschestücke zum Versand bringt.

§ 2

mit 5 Tagen strengem Arrest wird bestraft:

- 1.) wer bei Vernehmungen oder Verhören wissentlich die Unwahrheit sagt,
- 2.) wer im Lager ohne Berechtigung Zivilkleidung trägt,
- 3.) wer mit Ungeziefer behaftet ist und keine Meldung erstattet,
- 4.) wer als Gef. Feldwebel oder als Gef. Korporalschaftsführer nicht für den vorgeschriebenen Haarschnitt sorgt,
- 5.) wer seine Haare nicht wie vorgeschrieben schneiden lässt,
- 6.) wer als Gef. Feldwebel oder Korporalschaftsführer die vorgeschriebenen Namens- und Inventarverzeichnisse in seiner Gefangenenstube, die vorgeschriebenen Namensschilder an den Betten anzubringen unterlässt, oder die Verzeichnisse falsch aufstellt,
- 7.) wer als Gefangener den berechtigten Anweisungen der Gef. Feldwebel, Korporalschaftsführer oder Vorarbeiter nicht nachkommt,
- 8.) wer nach Eintritt des Zapfenstreiches außerhalb seines Bettes in den Stuben betroffen wird, oder die Nachtruhe anderer Gefangener vorsätzlich stört,
- 9.) wer sich während der Tageszeit ohne Erlaubnis seines Kompanieführers auf ein Bett setzt oder legt,
- 10.) wer beim Appell in Reih und Glied raucht, spricht, lacht oder sonst wie gegen die Disziplin verstößt,
- 11.) wer den vorgeschriebenen Beschwerdeweg nicht einhält,
- 12.) wer Wäsche zum Trocknen an die Grenz-Latten der neutralen Zone hängt, oder während der Nacht vor Barackenfenstern und in Lagergassen hängen lässt,
- 13.) wer vorsätzlich Bücher der Lagerbücherei beschädigt, mit Randbemerkungen versieht, außerdem wird er zum Schadensersatz herangezogen.

§ 3

mit 5 Tagen strengem Arrest und mehrwöchentlicher Strafarbeit wird bestraft:

- 1.) wer einem Zählappell, oder einem Appell zur Arbeitseinteilung ohne Grund und Genehmigung seines Kompanieführers fernbleibt,
- 2.) wer sich ohne Grund zum Arzt meldet, oder nach erfolgter Krankmeldung nicht unverzüglich den Arzt aufsucht, ferner, wer ohne Wissen des Kompanieführers sich zum Arzt oder Zahnarzt meldet, oder das Revier aufsucht.

§ 4

mit 8 Tagen strengem Arrest wird bestraft:

- 1.) wer zum Zwecke der Beschwerde Unterschriften sammelt,
- 2.) wer einen falschen Rapport, eine wissentlich falsche Meldung oder eine unbegründete Beschwerde erstattet oder vorbringt,
- 3.) wer mehr als 2 Briefe oder Postkarten im Monat schreibt, oder zur Erlangung dieses Zweckes unter falschem Namen schreibt,
- 4.) wer als Gef. Feldwebel oder Korporalschaftsführer Gefangenen anderer Baracken oder Stuben den Aufenthalt innerhalb seiner Belegschaft gestattet,
- 5.) wer sich in einer fremden Barackenstube, auch innerhalb der eigenen Gefangenen-Kompanie aufhält,
- 6.) wer sich nicht in die allgemeine Barackenordnung fügt, jöhlt, schreit, oder sich unbürgerlich benimmt,
- 7.) wer als Gef. Feldwebel oder Korporalschaftsführer innerhalb seines Barackenbereichs Ungeziefer (Wanzen, Läuse, Filzläuse, usw.) aufkommen lässt, wird dieser Zustand bewusst herbeigeführt, oder auf andere Baracken übertragen, dann kommt Sabotage in Betracht,
- 8.) wer mit einer ansteckenden Krankheit behaftet ist und bei der Einlieferung keine Anzeige erstattet,
- 9.) wer als Koch bei der Essensausgabe Mitgefangene bevorteilt, oder politisch anders gesinnte Gefangene benachteiligt,
- 10.) wer gefasste Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke vorsätzlich beschädigt, nicht reinigt und in Ordnung hält, außerdem wird er zum Schadenersatz herangezogen.

§ 5

Mit 8 Tagen strengem Arrest und mit mehrwöchentlicher Strafarbeit wird bestraft:

- 1.) wer sich vor der Arbeit drückt, oder zum Zwecke des Nichtstuns körperliche Gebrechen oder Krankheiten vorschützt,

- 2.) wer ohne Befehl eine Arbeitsstätte oder eine Werkstatt verlässt, vorzeitig einrückt, seine Abmeldung beim aufsichtsführenden SS-Mann unterlässt, sich beim Verlassen bei einem Mitgefangenen statt beim Vorgesetzten abmeldet.

§ 6

Mit 8 Tagen strengem Arrest und mit je 25 Stockhieben zu Beginn und am Ende der Strafe wird bestraft:

- 1.) wer einem SS-Angehörigen gegenüber abfällige oder spöttische Bemerkungen macht, die vorgeschriebene Ehrenbezeugung absichtlich unterlässt, oder durch sein sonstiges Verhalten zu erkennen gibt, dass er sich dem Zwang der Zucht und Ordnung nicht fügen will,
- 2.) wer als Gef. Feldwebel, als Gef. Korporalschaftsführer, oder als Vorarbeiter die Befugnisse als Ordnungsmann überschreitet, sich die Rechte eines Vorgesetzten anderen Gefangenen gegenüber anmaßt, gleichgesinnten Gefangenen Vorteile in der Arbeit oder auf andere Weise verschafft, politisch anders gesinnte Gefangene schikaniert, falsche Meldungen über sie erstattet, oder sonst wie benachteiligt.

§ 7

Mit 14 Tagen strengem Arrest wird bestraft:

- 1.) wer eigenmächtig ohne Befehl des Kompanieführers die für ihn bestimmte Unterkunft mit einer anderen vertauscht, oder Mitgefangene hierzu anstiftet oder verleitet,
- 2.) wer auslaufenden Wäschepaketen verbotene oder im Lager hergestellte Gegenstände beifügt, darin versteckt, oder in Wäschestücken einnäht,
- 3.) wer Baracken, Unterkünfte, oder andere Gebäude außerhalb der vorgeschriebenen Eingänge betritt oder verlässt, durch Fenster oder vorhandene Öffnungen kriecht,
- 4.) wer in den Unterkünften, Aborten und an feuergefährlichen Orten raucht, oder feuergefährliche Gegenstände an solchen Orten aufbewahrt, oder niederlegt. Ist infolge Außerachtlassens dieses Verbotes ein Brand entstanden, dann wird Sabotage angenommen.

§ 8

Mit 14 Tagen strengem Arrest und mit je 25 Stockhieben zu Beginn und am Ende der Strafe werden bestraft:

- 1.) wer das Gefangenenlager ohne Begleitposten verlässt, oder betritt, wer unbefugt sich einer abmarschierenden Arbeitskolonne anschließt,
- 2.) wer in Briefen oder sonstigen Mitteilungen abfällige Bemerkungen über nationalsozialistische Führer, über Staat und Regierung, Behörden und Einrichtungen zum Ausdruck bringt, marxistische oder liberalistische Führer oder Novemberparteien verherrlicht, Vorgänge im Konzentrationslager mitteilt,

- 3.) wer verbotene Gegenstände, Werkzeuge, Hieb- und Stoßwaffen in seiner Unterkunft, oder in Strohsäcken aufbewahrt.

§ 9

Mit 21 Tagen strengem Arrest wird bestraft:

wer staatseigene Gegenstände, gleich welcher Art, vom vorgeschriebenen Ort nach einem anderen verschleppt, vorsätzlich beschädigt, zerstört, verschleudert, umarbeitet, oder zu einem anderen als vorgeschriebenen Zweck verwendet, abgesehen von der Strafe haftet nach Umständen der Einzelne oder die gesamte Gefangenen-Kompanie für den entstandenen Schaden.

§ 10

Mit 42 Tagen strengem Arrest oder dauernder Verwahrung in Einzelhaft wird bestraft:

- 1.) wer Geldbeträge im Lager ansammelt, verbotene Bestrebungen in- oder außerhalb des Lagers finanziert, oder Mitgefangene durch Geld gefügig macht, oder zum Schweigen verpflichtet,
- 2.) wer Geldbeträge, die aus verbotenen Sammlungen der roten Hilfe stammen, sich schicken lässt, oder an Mitgefangene verteilt,
- 3.) wer einem Geistlichen Mitteilungen macht, welche außerhalb des Rahmens der Seelsorge liegen, Briefe oder Mitteilungen zur Weitergabe zu steckt, den Geistlichen zu verbotenen Zwecken zu gewinnen sucht,
- 4.) die Symbole des nationalsozialistischen Staates, oder die Träger derselben verächtlich macht, beschimpft, oder auf andere Weise missachtet,
- 5.) wer andere Gefangene dazu verleitet, in einen Hungerstreik einzutreten.

§ 11

Wer im Lager, an der Arbeitsstelle, in den Unterkünften, in Küchen und Werkstätten, Aborten und Ruheplätzen zum Zwecke der

Aufwiegelung

politisiert, aufreizende Reden hält, sich mit anderen zu diesem Zwecke zusammenfindet, Cliquen bildet, oder umhertreibt, wahre oder unwahre Nachrichten zum Zwecke der gegnerischen Gräuelpropaganda über das Konzentrationslager oder dessen Einrichtungen sammelt, empfängt, vergräbt, weiter erzählt, an fremde Besucher oder an andere weitergibt, mittels Kassiber oder auf andere Weise aus dem Lager hinaus schmuggelt, Entlassenen oder Überstellten schriftlich oder mündlich mitgibt, mittels Steine usw. über die Lagermauer wirft, oder Geheimschriften anfertigt, ferner, wer zum Zwecke der Aufwieglung auf Barackendächer steigt, durch Lichtsignale oder auf andere Weise Zeichen gibt, oder nach Außen Verbindung sucht, oder wer andere zur Flucht oder einem Verbrechen verleitet, hierzu Ratschläge erteilt, oder unterstützt,

wird kraft revolutionären Rechts

als Aufwiegler gehängt!

§ 12

Wer einen Posten oder SS-Mann tätlich angreift, den Gehorsam oder an der Arbeitsstelle die Arbeit verweigert, andere zum Zwecke der Meuterei zu den gleichen Taten auffordert, oder verleitet, als Meuterer eine Marschkolonne oder eine Arbeitsstätte verlässt, andere dazu auffordert, während des Marsches oder der Arbeit johlt, schreit, hetzt, oder Ansprachen hält, wird als

Meuterer auf der Stelle erschossen
oder nachträglich gehängt.

§ 13

Wer vorsätzlich im Lager, in den Unterkünften, Werkstätten, Arbeitsstätten, in Küchen, Magazinen, usw. einen Brand, eine Explosion, einen Wasser- oder sonstigen Sachschaden herbeiführt, ferner

wer am Drahhindernis, an einer Starkstromleitung, in einer Schaltstation, an Fernsprech- oder Wasserleitungen, an der Lagermauer, oder sonstigen Sicherungseinrichtungen, an Heizungs- und Kesselanlagen vornimmt, die dem gegebenen Auftrag nicht entsprechen, wird wegen Sabotage

mit dem Tode bestraft.

Geschah die Handlung aus Fahrlässigkeit, dann wird der Schuldige in Einzelhaft verwahrt. In Zweifelsfällen wird jedoch Sabotage angenommen.

§ 14

Wer einem SS-Mann oder Posten Geschenke anbietet, ihn mit Geschenken, Geld, oder anderen Mitteln zu gewinnen sucht, Handlungen zum Zwecke der Zersetzung der SS-Truppe vornimmt, in Gegenwart eines Postens oder SS-Mannes politische Gespräche anknüpft, den Marxismus bzw. eine andere Novemberpartei oder deren Führer verherrlicht, abfällige Bemerkungen über die SS, SA, den nationalistischen Staat, seine Führer und seine Einrichtungen macht, oder sich sonst widerspenstig zeigt, ferner

wer im Lager verbotene Gegenstände zum Zwecke des Kassiberschmuggels oder zu Angriffszwecken herstellt, oder an andere weitergibt, wird wegen Gemeingefährlichkeit

dauernd in Einzelhaft

verwahrt. Eine Entlassung für solche Personen kommt auf absehbare Zeit nicht in Frage.

§ 15

Wer sich wiederholt von [sic!] der Arbeit drückt, trotz vorhergehender Verwarnung den Appellen zur Arbeitseinteilung oder den Zählappellen fernbleibt, sich dauernd ohne Grund zum Arzt oder Zahnarzt meldet, körperliche Leiden oder Gebrechen vorschützt, nicht ausrückt, dauernd faul und träge sich be-

nimmt, Ordnung und Disziplin außer acht lässt, wegen seiner Kleidung wiederholt beanstandet wurde, anstößige Briefe schreibt, Mitgefangene bestiehlt, schlägt, wegen ihrer Gesinnung schikaniert, verspottet oder lächerlich macht,

wird wegen Unverbesserlichkeit mit dauernder

Strafarbeit

mit Arrest, mit Strafexerzieren, oder mit Prügel bestraft.

§ 16

Wer die neutrale Zone ohne Auftrag, oder ohne Aufsicht eines SS-Postens betritt, durch ein Barackenfenster steigt, auf Barackendächer sich begibt, nach Eintritt des Zapfenstreiches sich außerhalb der Barackenunterkunft bewegt, mit anderen einen Haufen bildet, auf die Aufforderung eines SS-Mannes nicht sofort auseinander geht, oder während der Dauer des Alarms die Barackenunterkunft verlässt, oder die Barackenfenster öffnet,

wird vom nächststehenden SS-Mann oder Posten

erschossen.

§ 17

Wer ohne Begleitposten das Barackenlager verlässt, im Lager ohne Begleitposten angetroffen wird, seine Arbeitsstätte ohne Begleitposten verlässt, verbotene Gegenstände (Werkzeuge, Messer, Feilen, usw.) mit sich führt, unbefugt Zivilkleidung trägt, kann wegen

Fluchtverdachts in Einzelhaft verwahrt

werden.

§ 18

Wer als Gef. Feldwebel, als Korporalschaftsführer, oder als Gefangener von dem Vorhaben oder Verdacht einer Aufwiegelung, Meuterei, Sabotage, oder einem anderen Verbrechen, Vergehen oder sonstigen strafbaren Handlungen Kenntnis erhält, wird, falls er seine Kenntnis nicht sofort zur Meldung bringt,

als Täter bestraft.

Der Anzeigende wird wegen Erstattung einer falschen Meldung nicht zur Verantwortung gezogen, wenn er durch besondere Umstände getäuscht worden ist.

§ 19

Arrest wird in einer Zelle, bei hartem Lager, bei Wasser und Brot vollstreckt. Jeden 4. Tag erhält der Häftling warmes Essen.

Strafarbeit umfasst harte körperliche und besonders schmutzige Arbeit, die unter besonderer Aufsicht durchgeführt wird.

Als Nebenstufen kommen in Betracht:

Strafexerzieren, Prügelstrafe, Postsperre, Kostentzug,
hartes Lager, Pfahlbinden, Verweis und Verwarnungen.
Sämtliche Strafen werden aktlich vermerkt.

Arrest und Strafarbeit verlängern die Schutzhaft um mindestens 8 Wochen,
eine verhängte Nebenstrafe verlängert die Schutzhaft um mindestens 4 Wochen.
In Einzelhaft verwahrte Häftlinge kommen in absehbarer Zeit nicht zur Entlassung.

F. d. R.	Inspektion der Konzentrationslager RFSS
Weibrecht	gez. Eicke
Adjutant	SS-Gruppenführer

9.3. Moorlieder

Börgermoor-Lied oder Lied der Moorsoldaten⁴

Wohin auch das Auge blicket, Moor und Heide nur ringsum.
Vogelsang uns nicht erquicket, Eichen stehen kahl und krumm.
Wir sind die Moorsoldaten und ziehen mit dem Spaten ins Moor ...
Wir sind die Moorsoldaten und ziehen mit dem Spaten ins Moor ...

Hier in dieser öden Heide ist das Lager aufgebaut,
wo wir ferne jeder Freude hinter Stacheldraht verstaut.
Wir sind die Moorsoldaten ...

Morgens ziehen die Kolonnen in das Moor zur Arbeit hin.
Graben bei dem Brand der Sonnen, doch zur Heimat steht der Sinn.
Wir sind die Moorsoldaten ...

Heimwärts, heimwärts jeder sehnet, zu den Eltern, Weib und Kind.
Manche Brust ein Seufzer dehnet, weil wir hier gefangen sind.
Wir sind die Moorsoldaten ...

Auf und nieder gehn die Posten, keiner, keiner kann hindurch.

Flucht wird nur das Leben kosten, vierfach ist umzäumt die Burg.

Wir sind die Moorsoldaten ...

Doch für uns gibt es kein Klagen, ewig kann`s nicht Winter sein,

einmal werden froh wir sagen: Heimat, du bist wieder mein !

Dann ziehn die Moorsoldaten nicht mehr mit dem Spaten ins Moor ...

Dann ziehn die Moorsoldaten nicht mehr mit dem Spaten ins Moor ...“

Moormarsch⁵

Den Spaten geschultert marschieren wir,

in langem Zuge am Morgen.

Ein Lied auf den Lippen mit starkem Mut

trutzen wir Kummer und Sorgen.

Wir wissen, dass nach dieser Not

uns leuchtet hell das Morgenrot.

Ob über die Heide der Sturmwind weht,

ob uns auch peitschet der Regen,

wir schippen und karren stets unverzagt,

der Zukunft mutig entgegen.

Wir wissen, dass nach dieser Not

uns leuchtet hell das Morgenrot.

Kamerad im öden Moor,

öffnet sich dir einst das Tor,

bleib dir treu, was man auch treibt,

denk, dass mancher drinnen bleibt.

Grüne Kolonnen rücken aus,

bei Sonne, bei Regen, bei Sturmgebraus,

⁴ Langhoff/Schabrod 1983, S. 154 f., Elling 1990, S. 56 f., Probst-Effah o.J., S. 51 – 59. Das Moorsoldatenlied fand internationale Verbreitung, es wurde u.a. in niederländisch, italienisch, polnisch, englisch und arabisch gesungen.

⁵ Lorbach 1988/unveröff., S. 73, DIZ-Akte Gefroi, H., eine leicht veränderte Fassung findet sich in der DIZ-Akte Krüger. Dort heißt es z.B. in der ersten Strophe „ein Lied auf den Lippen mit frohem Mut trotz Elend, Kummer und Sorgen“. Da die Lieder häufig zunächst nur mündlich überliefert wurden, lässt sich kaum klären, welches die Originalfassung ist.

und geht dann die Fahrt durch den Stacheldraht,
Kopf hoch, Moorsoldat!

In leichter Abwandlung:⁶

Dämmert früh der Morgen fahl
Weckt uns stets schon das Signal.
Grüne Kolonnen ziehen hinaus
Bei Sonne, bei Regen und Sturmgebraus
Geht dann die Fahrt durch den Stacheldraht –
Kopf Hoch! Moorsoldat!
Geht dann die Fahrt durch den Stacheldraht –
Kopf Hoch! Moorsoldat!

Zwei weitere Strophen:⁷

Und ziehn wir am Abend ins Lager ein,
erklingen wieder die Lieder,
vergessen ist aller Zwangsarbeiter Pein,
obgleich wie zerschlagen die Glieder.
Denn wir wissen, dass nach dieser Not
uns leuchtet hell das Morgenrot.

Wir harren der Freiheit voll Zuversicht,
im dreifach verfluchten Moore.
Gefangene sind wir ewig nicht,
uns öffnen sich einstmals die Tore.
Denn wir wissen, dass nach dieser Not
uns leuchtet hell das Morgenrot.

⁶ Schwan 1961, S. 257.

⁷ Diese stehen nicht bei Lorbach, sondern finden sich nur in der DIZ-Akte Krüger, der dafür nicht die oben aufgeführte dritte und vierte Strophe erwähnt.

Esterwegen⁸

In Esterwegen bin ich zwar, hollaria, holdrio,
so manchen Monat, Tag und Jahr, hollaria, holdrio.
Und fragt ihr mich, wo steht dein Sinn,
so sage ich: „Zur Heimat hin.“

An jedem Morgen in der Früh, hollaria, holdrio,
beginnt des Tages Last und Müh, hollaria, holdrio.
Dann denk ich frohgemut und gern
an meine Lieben in der Fern.

Doch nimmermehr will klagen ich, hollaria, holdrio,
ein Lied, ein Lied klingt klar und frisch, hollaria, holdrio.
Ob Arbeitsdienst, ob Sport uns zwingt,
doch stets ein frohes Lied erklingt.

Doch auch für uns kommt mal die Zeit, hollaria, holdrio,
wo aus der Schutzhaft wir befreit, hollaria, holdrio.
Dann werden froh wir heimwärts ziehn,
ganz gleich, ob`s schneit, ob Rosen blühn.

O Esterweg` solange ich leb`, hollaria, holdrio,
denk ich an deinen Lagerweg, hollaria, holdrio.
Denn wer in Esterwegen weilt,
aus seinen Mauern froh enteilt.

⁸ Lammel/Hofmeyer 1962, S. 27 f., Stern 1983, S. 110. Das Esterwegen-Lied „war eines der wenigen Lieder, die von der SS genehmigt wurden und öffentlich als Lagerlied gesungen werden konnten.“ Die Passage „In Esterwegen *bin* ich zwar...“ wurde oftmals von ehemaligen Esterwegen-Insassen nach der Verlegung in ein anderes Lager in „In Esterwegen *war* ich zwar...“ umgewandelt.

Wo das Lager steht⁹

Wo das Lager / die Hölle steht, so dicht am Waldesrand,
wo das öde Moor sich weit erstreckt ins Land,
wo man Moorsoldaten bei der Arbeit sieht,
da ist meine schönste Lebenszeit verblüht.

Posten stehen auf der Lauer Tag und Nacht,
stehen schußbereit und halten scharfe Wacht.
Sie begleiten mich bei jedem Schritt und Tritt,
selbst im schönsten Träume hör ich ihren Schritt.

Nur im Traum darf ich die Heimat wiedersehn,
nur im Traum darf ich zu all den Lieben gehn,
zu der guten Mutter, zu der lieben Braut,
die so oft und fest an meine Zukunft glaubt.

Bald, ach bald werd` ich die Heimat wiedersehn,
bald, ach bald werd` ich zu all den Lieben gehn.
Wenn der Flieder blüht im schönen Monat Mai,
dann begrüß ich euch mit einem Jubelschrei.

Graue Kolonnen¹⁰

Graue Kolonnen ziehen ins Moor,
Arbeiterreih`n ohne Ende.
Posten zur Seite, Posten davor,
Posten am Zugesende.
Geht auch der Tod uns dauernd zur Seit`,
geht es auch drüber und drunter,

⁹ Lammel/Hofmeyer 1962, S. 29 f. Die unterschiedliche Fassung „Hölle am Waldesrand“ und „Lager am Waldesrand“ entstammt unterschiedlichen Lagern. Die ursprüngliche Fassung „Hölle“ bezeichnete Esterwegen, während später in anderen Lagern die zweite Version üblich war.

¹⁰ Lammel/Hofmeyer 1962, S. 31, danach soll dieses Lied in Erinnerung an einen ermordeten Wuppertaler Häftling in Börgermoor nach einem Soldatenlied umgedichtet und gesungen worden sein.

braust auch der Wind durch finstere Heid`,
uns geht die Sonne nicht unter!

Fern verbannt nach Emslands Norden¹¹

Fern verbannt nach Emslands Norden
wurd` ich durch des Schicksals Macht,
bin ein Moorsoldat geworden
in einer grauen Häftlingstracht.

Mit mir leiden viel` Genossen,
alles Burschen stolz und kühn,
keine Träne war vergossen,
alle an einem Stricke ziehn.

Schauen wir vom Moor ins Weite,
in die weite Welt hinein,
zieht in unsre Häftlingsherzen
tief betrübte Sehnsucht ein.

Es flieht der Tag, es flieh`n die Wochen,
nach dem Monat folgt das Jahr –
all der Kummer, all die Sorgen
bleichen uns so früh das Haar.

Sehnen uns nach unser`n Frauen,
nach der Heimat, unserm Glück –
trostlos wir nun wieder schauen:
Freiheit, wann kehrst du zurück?

Hümmlinger Einzugsmarsch¹²

Alle Vögel sind schon da,
Alle Vögel alle!
Amsel, Drossel, Fink und Star
Und die ganze Vogelschar
Wünschen Dir ein frohes Jahr
Lauter Heil und Segen!

Doch uns wird im Herzen bang:
So ein Jahr ist, ach, so lang
Ein Jahr in Esterwegen !

Unbekannter Titel¹³

Des Morgens um halb fünf, da ist der Teufel los,
da springen wir aus der Falle, gleich in die Unterhos`.
Ist einer krank geworden, der melde sich sogleich,
so fragt der Stubenälteste, denn das ist sein Bereich.

„Alles rausgetreten!“, schreit es im Lager lang,
erst Moorsoldaten, leichter Dienst, daneben die, die krank;
sie steh`n in einer Reihe, der Lagermeister spricht,
und der Lagerälteste erstattet ihm Bericht.

Hier steh`n Kartoffelschäler, dann die der Wäscherei,
dann Tischler, Schuster, Schneider, es gibt noch mancherlei;
dann komm`n die Kalfaktoren, sie auch sehr wichtig sind,
damit man vor dem Tore, alles in Butter find.

Damit sich keiner drücke und alles wohlbestellt

¹¹ Lammel/Hofmeyer 1962, S. 39. Der Text stammt von einem Häftling Kaufmann aus Lüdenscheid, der in Neusustrum inhaftiert war.

¹² SK Dt. Widerstand AN 1005.

¹³ Aus dem Unterhaltungsabend des Lagers Esterwegen „Melodrama aller Lagerlieder“ (DIZ-Akte Gefroi, H.).

so wird an manchen Tagen `ne Razzia angestellt;
jeder zeigt seinen Zettel, wo daraus geht hervor,
ob du Kartoffelschäler oder Latrineninspektor.

So geht der Tag zur Rüste, tut jeder seine Pflicht,
ob er in Küche, Werkstatt oder im Moore ist;
das ist noch nicht das Schlimmste, das Schlimmste ist die Zeit.
Bis wir werd`n mal entlassen, wird`s wohl `ne Ewigkeit.

Morgenrot¹⁴

Morgenrot, Morgenrot,
im Lager gibt`s nur schwarzes Brot.
Pflanzenfett und Marmelade –
das bringt Kraft dem Moorsoldate.

Morgenrot, Morgenrötchen,
wir kenn`n schon lange keine Brötchen.
Bohnen, Erbsen, Nudeln, Linsen –
wir geh`n so langsam in die Binsen.

Morgenrot, Morgenrot,
des Morgens ist der Teufel los.
Die Posten rasen durch die Halle,
und wir springen aus der Falle.

Morgenrot, Morgenröter,
wir sing`n viele schöne Lieder.
Tut das letzte Wort verklingen,
brüllt der Posten: „Wollt ihr singen!“

¹⁴ Aus dem Unterhaltungsabend des Lagers Esterwegen „Melodrama aller Lagerlieder“ (DIZ-Akte Gefroi, H.). Ergänzt wurden die einzelnen Strophen noch mit Zusätzen wie „Alle Vögel sind schon da“ oder „Wie schön leucht uns der Morgenstern“.

9.4. Hierarchie der SS

(mit den entsprechenden Dienstgraden in der Armee)¹⁵

Offiziere:

Reichsführer SS	-
Oberstgruppenführer	Generaloberst
Gruppenführer	Generalleutnant
Brigadeführer	Generalmajor
Oberführer	-
Standartenführer	Oberst
Obersturmbannführer	Oberstleutnant
Sturmbannführer	Major
Hauptsturmführer	Hauptmann
Obersturmführer	Oberleutnant
Untersturmführer	Leutnant

Unteroffiziere:

Sturmscharführer	Stabsfeldwebel
Stabsscharführer	Hauptfeldwebel
Hauptscharführer	Oberfeldwebel
Oberscharführer	Feldwebel
Scharführer	(Unterfeldwebel)
Unterscharführer	Unteroffizier

Mannschaften:

Rottenführer	Obergefreiter
Sturmmann	Gefreiter
SS-Mann	Schütze

¹⁵ Nach Kogon 1974, S. 42.

9.5. Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

Tabelle 1: Nachweisliche Todesfälle von Gefangenen im Emsland vom 22. Juni 1933 bis zur Auflösung der Lager Börgermoor und Neusustrum		65
Tabelle 2: Verhältnis SS-Männer und SS-Anwärter 1935		70
Tabelle 3: Stärke der SS-Wachverbände 1935/36		72
Tabelle 4: Überblick zu den Verfahren gegen ehemalige Angehörige der Wachmannschaften der frühen KL im Emsland		73
Tabelle 5: Kommunistische Beteiligung an antifaschistischen Zeitungen		171
Tabelle 6: Maßnahmen gegen den katholischen Klerus		198
Tabelle 7: Verurteilte nach § 175 (ab 1935 nach § 175 a und b)		219
Tabelle 8: Anzahl der Informationen		466
Tabelle 9: Geburtsjahrgänge der Häftlinge		467
Tabelle 10: Häftlingskategorien absolut und relativ		468
Tabelle 11: Lagerzugehörigkeit		470
Tabelle 12: Berufe der Inhaftierten		471
Tabelle 13: Todesfälle der Häftlinge bis 1945		473
Abbildung 1: Lageplan des KL Esterwegen		51
Abbildung 2: Geburtsjahrgänge der Häftlinge		467
Abbildung 3: Häftlingskategorien		469
Abbildung 4: Berufliche Zugehörigkeit der Häftlinge		471
Abbildung 5: Todesfälle während des „Dritten Reiches“		473

10. Abkürzungsverzeichnis

ADGB	Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
AfA-Bund	Allgemeiner freier Angestellten-Bund
AFSB	Antifaschistischer Schutzbund
Agitprop	Agitation und Propaganda
AIZ	Arbeiter-Illustrierten-Zeitung
APO	Außerparlamentarische Opposition
ARBKD	Assoziation Revolutionärer Bildender Künstler Deutschlands
Anm.	Anmerkung(en)
ATSB	Arbeiter-Turn- und Sport-Bund
Aufl.	Auflage
BAH	Bundesarchiv Dahlwitz-Hoppegarten
BAK	Bundesarchiv Koblenz
BAP	Bundesarchiv Potsdam
Bd. / Bde.	Band / Bände
BDC	Bundesarchiv Berlin-Zehlendorf (ehemals Berlin Document Center)
Bearb.	Bearbeiter / Bearbeiterin
bes.	besonders
Best.	Bestand
BMI	Bundesministerium für Inneres
CMV	Christlicher Metallarbeiterverband
CV	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
CVJM	Christlicher Verein junger Männer
D	Hessisches Staatsarchiv Darmstadt
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DH	Dachauer Hefte
Diss.	Dissertation
DIZ	Dokumentations- u. Informationszentrum Emslandlager
DKP	Deutsche Kommunistische Partei
DMV	Deutscher Metallarbeiterverband
ebd.	ebenda
FAD	Freiwilliger Arbeitsdienst

Gestapa	Geheimes Staatspolizeiamt
Gestapo	Geheime Staatspolizei
GuG	Geschichte und Gesellschaft
GuM	Gedenkstätte und Museum
Hervorh. d. Verf.	Hervorhebung durch Verfasser
Hrsg. / hrsg.	Herausgeber / herausgegeben
HStA	Hauptstaatsarchiv
IAH	Internationale Arbeiterhilfe
IBV	Internationale Bibelforscher-Vereinigung
IKL	Inspektion der Konzentrationslager u. SS-Wachverbände
ISK	Internationaler Sozialistischer Kampfbund
KJV / KJVD	Kommunistischer Jugendverband (Deutschlands)
KL / KZ / KZL	Konzentrationslager
KP	Kommunistische Partei
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KPO	Kommunistische Partei Deutschlands (Opposition)
Kr.	Kreis / Landkreis
KSHA	Kreissonderhilfsausschuß
LBI	Leo Baeck Institute
LG	Landgericht
LO	Leninistische Organisation (auch ORG genannt)
LWV	Archiv des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen in der Gedenkstätte Breitenau
M	Hessisches Staatsarchiv Marburg/Lahn
MS	Maschinenschrift (nicht veröffentlicht)
ND	Neudruck / Nachdruck
Nds.	Niedersachsen
NKFD	Nationalkomitee „Freies Deutschland“
N.N.	nicht genannt
NSBO	Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
o.J.	ohne Jahresangabe
OLG	Oberlandesgericht
o.O.	ohne Ortsangabe

Orgleiter	Organisationsleiter
o.S.	ohne Seitenangabe
PFJ	Proletarische Freidenkerjugend
PFV	Proletarischer Freidenkerverband
PuZ	Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“)
RAD	Reichsarbeitsdienst
Red.	Redaktion / Redaktionelle Bearbeitung
RFB	Roter Frontkämpferbund
RFSS	Reichsführer SS
RGBI	Reichsgesetzblatt
RGO	Revolutionäre Gewerkschaftsopposition
RH	Rote Hilfe
RM	Reichsmark
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
RStGB	Reichsstrafgesetzbuch
RV	Reichsverfassung
S.	Seite
SA	Sturmabteilung der NSDAP
SAI	Sozialistische Arbeiter-Internationale
SAJ	Sozialistische Arbeiterjugend
SAP (D)	Sozialistische Arbeiter Partei (Deutschlands)
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SD	Sicherheitsdienst
SG	Sondergericht
Sipo	Sicherheitspolizei
Sopade	Sozialdemokratische Partei Deutschlands (Exil-SPD)
SS	Schutzstaffel der NSDAP
StA	Staatsarchiv
SWH	Schleswig-Holstein
T.	Teil
unveröff.	unveröffentlichter Bericht, siehe 11.1.a)
VGH	Volksgerichtshof
Vgl.	Vergleiche

VfZ	Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
W	Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

11. Quellen- und Literaturverzeichnis

11.1. Quellenverzeichnis

Unveröffentlichte Berichte – Archivbestände – Interviews – Videos

a) Unveröffentlichte Berichte

Baade, Herbert (o.J.): Eine Mahnung an die Lebenden (über Misshandlung und Ermordung von Otto Eggerstedt), 2 S.

Benjamin, Alfred (o.J.): Bericht für das Comité für jüdische Flüchtlinge; Kopie einer Abschrift aus Yad Vashem, Kat. Nr. 0-2/263, 481, 3 S.

Bieber, Egon (1935): Bericht über das „Schulungslager Papenburg“ (aufgenommen am 2.6.35 in Amsterdam), 5 S.

Bilda, Friedrich (1992): Erinnerungen, 57 S.

Eckertz, Theo (1979): Meine Erinnerungen an Katholiken im KZ, 7 S.

Erichsen, Fritz (o.J.): Esterwegen 1933, 4 S.

Erichsen, Fritz (o.J.): Moorsoldaten, 2 S.

Erichsen, Fritz (o.J.): Waldfriedhof Esterwegen-Bockhorst, 1 S.

Jagow, Wilhelm (o.J.): Einige Episoden aus dem KZ Börgermoor, 1 S. (in den Anm.: Jagow I)

Jagow, Wilhelm (o.J.): Knapp am Tode vorbei, 2 S. (in den Anm.: Jagow II)

Junge (o.J.): Frühe Feuertaufe, 33 S.

Konsorski, Wilhelm (o.J.): Meine Erinnerungen an Julius Leber, 3 S. (in den Anm.: Konsorski I)

Konsorski, Wilhelm (o.J.): Der letzte Einsatz, 3 S. (in den Anm.: Konsorski II)

Kristen, Josef (1960): Brief an das Präsidium der Geschichtskommission der VVN, 8 S.

Krüger, Paul (1980): Über meine politischen Erlebnisse im Kampf gegen den Hitler-Faschismus. Zeitraum 1933 – 1938, vier Teile, insgesamt 67 S.

Kummer, Heinrich jun. (o.J.): Lebenslauf von Heinrich Kummer sen., 2 S.

Laupsien, Hermann (1998): Erinnerungsbericht, 4 S.

Lemmnitz, Alfred (1985): Einige Erfahrungen als Schutzhäftling in den Konzentrationslagern Börgermoor (Lager I) 1933 – 1934 und Esterwegen (Lager II und III) 1934 – 1936, 11 S., in den Anm.: Lemmnitz 1985 Erinnerungen

Lorbach, Josef (1988): Erinnerungen – Verhaftet 1933 ..., abgedruckter Auszug aus der WDR III-Sendung vom 31. Oktober 1988

Mainz, Albert (o.J.): Esterwegen. KZ-Lager III

Meyer-Buer (1996): Autobiographie, 118 S.

Oldehoff, Walter (o.J.): Esterwegen, 12 S.

Quarch, Hans (o.J.): Selbstverfaßter Lebenslauf, 2 S.

Reitz, Ernst (1981): Erinnerungsbericht, 20 S.

Saalwächter, Ernst (o.J.): Erlebnisbericht, zwei Teile, insgesamt 19 S.

Stobwasser, Albin (1980): Betrifft: Theodor Haubach im KZ Esterwegen 1933, 2 S.

Unbekannter Verfasser (o.J.): Reichswohlfahrtsminister Hirtsiefer im K.Z. Börgermoor im Sommer 1933, 1 S.

Wolff, Friedrich (o.J.): Erlebnisbericht, 16 S.

Zimmermann, Leo (1958): Die Wirkung der mutigen Haltung eines katholischen Geistlichen auf die Moral seiner mitgefangenen Leidensgefährten. Bericht über Erlebnisse im KZ Esterwegen 1935/36 (zusammengefasst und übersetzt von Dr. Fritz Friedländer, 6 S.)

b) Archivbestände

- Niedersächsisches Staatsarchiv Osnabrück

Rep 439 (Berichte und Kartei der Stapo-Stelle Osnabrück)

Rep 945 Nr. 55 Bd. 10 (Akten der Staatsanwaltschaft Osnabrück)

Rep 945 acc. 6/83 Nr. 347 – 355, 362 – 368, 443, 529 f., 542, 551 f., 555, 565 – 571, 608 – 614, 617 f. (Akten der Staatsanwaltschaft Osnabrück)

Rep 945 acc. 36/95 Nr. 11 – 14 (Akten der Staatsanwaltschaft Osnabrück)

Rep 947 Lin I (Sämtliche erhaltenen Akten über die Emslandlager, Rep 947 Nr. 789 und Nr. 791 sind die ehemals als Bundesarchiv, Zwischenarchiv Dahlwitz-Hoppegarten verzeichneten Akten „KZ und Haftanstalten, Esterwegen Nr. 15“)

Dep 76 b (Stadtarchiv Papenburg) Nr. 769, Nr. 782 u. Nr. 798

Rep 439 (Gestapo-Kartei)

- Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg

Best. 140 – 4 Acc. 15/68 Nr. 52 u. 64

Best. 140 – 4 Acc. 13/72 Nr. 3, 6 – 8, 42, 45 f., 48, 61, 64, 79, 83

Best. 140 – 4 Acc. 21/77 Nr. 32

Best. 140 – 4 Acc. 13/79 Nr. 91, 94, 139, 143, 149, 201, 217, 224, 229, 232, 238

Best. 140 – 5 Acc. 18/74 Nr. 11, 18, 27, 28, 82, 83

Best. 140 – 5 Acc. 3/82 Nr. 1 u. 11 f.

Best. 140 – 5 Acc. 7/88 Nr. 50

(Prozessakten zu den Nachkriegsprozessen der Emslandlager)

Best. 145 – 1 Acc. 9/84 Nr. 23, S. 412 – 420, 476, 512, 526 f.

(Buch der Oldenburger Polizeihäftgefangenen)

- Nordrhein-westfälisches Hauptstaatsarchiv:

Bestand Akten der Gestapo(leit)stelle Düsseldorf (StA Düsseldorf RW 58 –):

422, 603, 761, 851, 890, 892, 1546, 1720, 1984, 2032, 2048, 2193, 2199, 3886, 3932, 3938, 4957, 5065, 5139, 5328, 5654, 5792, 6387, 6836, 7263, 7557, 7854, 8108, 8285, 8314, 8424, 8671, 9123, 9324, 10159, 11171, 11314, 11468, 12472, 13556, 13988, 14100, 14624, 14680, 14685, 15003, 15265, 16265, 16379, 16381, 16511, 16919, 16727, 17064, 17093, 17177, 17341, 17450, 17978, 17981, 18123, 18259, 18346, 18425, 18688, 18704, 18709, 19267, 20061, 20104, 20116, 20910, 21107, 21200, 21246, 21308, 22754, 22825, 22900, 22957, 24068, 24475, 24529, 24731, 24781, 25159, 25415, 25595, 26481, 27538, 27549, 28782, 29052, 29063, 29179 Bd. I u. II, 29226, 29319, 29585, 29665, 30083, 30464, 31162, 32166, 31811, 32552, 32793, 32824,

32886, 33813, 33819, 34224, 34555, 34653, 34776, 34909, 35625, 35801, 36058, 36886, 37056, 37732, 38100, 38488, 38855, 38976, 39345, 39795, 40664, 40685, 41202, 41403, 41435, 41870, 42118, 42166, 42486, 42505, 43056, 44203, 44450, 46289, 46690, 47539, 47977, 48247, 48314, 48329, 48985, 49036, 52032, 52083, 53282, 53307, 53527, 53616, 53758, 53905, 57228, 57968, 57982, 58149, 58158, 58738, 58863, 58888, 59555, 59621, 59998, 60362, 60637, 60704, 61361, 61826, 62348, 62546, 63316, 63352, 63353, 63549, 63781, 63843, 64181, 64184, 65834, 66080, 66864, 66925, 67744, 67747, 68003, 68397, 68416, 70031, 71377, 71925, 74319

Akten zur Entnazifizierung (HStA Düsseldorf NW -):

1002 – AD – 462, 1002 – AD – 27027, 1002 – AD – 34334, 1002 – C – 66405, 1002 – DN – 33, 1002 – DN – 2673, 1002 – DN – 767, 1002 – DN – 5594, 1002 – G – 09584, 1002 – G – 10366, 1002 – G – 1052, 1002 – G – 18076, 1002 – G – 18087, 1002 – G – 19757, 1002 – G – 28428, 1002 – G – 47463, 1002 – G – 65113, 1002 – I – 41041, 1002 – I – 49322, 1002 – L – 18941, 1002 – PP – 7068, 1002 – PP – 7060, 1002 – PP – 7062, 1002 – PP – 7085, 1003 – 1411, 1003 – 48 – 196, 1004 – 3515, 1004 – 3527, 1004 – 20980, 1004 – 26560, 1004 – 2904, 1004 – 3013, 1004 – 29882, 1004 – G25.1 – 58, 1005 – G22 – 2073, 1005 – G25 – 1801, 1005 – G31 – 801, 1005 – G42 – 232, 1005 – G42 – 5056, 1006 – 6821, 1008 – KPG – 150, 1010 – 17121, 1011 – 632, 1012 – NÜ – 1430, 1013 – I/DN – 98, 1013 – I/PP – 10, 1015 – 1758, 1015 – 6096, 1015 – 3678, 1017 – I – 7812, 1017 – II – 1825, 1017 – II – 2153, 1017 – II – 3048, 1017 – II – 10497, 1017 – II – 8746, 1017 – II – 9973, 1020 – 133, 1020 – 3264, 1020 – 7023, 1022 – A – 9582, 1022 – B 33356, 1022 – E – 33005, 1022 – E 10230, 1022 – M – 9797, 1022 – M – 42480, 1022 – M – 42624, 1022 – S – 3092, 1022 – V – 10654, 1035 – 04823, 1035 – 22513, 1035 – 25305, 1048 – 35 – 263, 1048 – 42 – 443, 1048 – 42 – 878, 1048 – 42 – 1611, 1049 – 5411, 1049 – 20769, 1049 – 23044, 1079 – 16608, 1080 – ALSDORF – 216, 1080 – STOLBERG – 373, 1081 – 4292, 1091 – 17294, 1097 – 651, 1097 – 1046, 1097 – 7921, 1097 – 10668, 1097 – 12581, 1097 – 15416, 1097 – 15911, 1097 – 18131, 1097 – 19019, 1097 – 26075, 1098 – 3418, 1098 – 3976, 1099 – 4499, 1099 – 8087, 1099 – 10776, 1106 – 1028, 1106 – 1211

- Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover

Bestand Hann. 158 Moringen Acc. 105/96 Nr. 11, 18, 40, 69, 134, 210, 215, 223, 256, 264

- Projekt „Widerstand und Verfolgung in Hessen“ des Hessischen Hauptstaatsarchivs Wiesbaden

BAH Best. 30.01 Mordregister 1942 Bl. 1087

BAH Best. 30.01 Nr. IIIgl 7019/38 u. 7129/36

BAH Best. 30.03 Nr. 08 J 168/37, 218/38 u. 1556/33

BAH Best. 30.17 Nr. 14 J 208/36 u. 08 J 218/38

BAH Best. NJ Nr. 1815 Bd. 2, 2069, 2130, 2222 Bd. 1 u. 2, 2231, 2270, 2507, 2548, 2909, 3309, 4095 Bd. 1, 5120, 5532, 5787, 5803 Bd. 1, 5859, 6126, 6918, 8212 Bd. 1 u. 2, 8818, 9225, 9388, 9675, 9843, 10256 Bd. 2, 11048, 10791, 11910 Bd. 4 u. 6, 12021, 12056, 12413, 12477, 12592, 13515, 13963, 14142, 14202, 14602, 14685, 15079, 15351, 15694, 15717, 15765, 15807 Bd. 1 u. 2, 16299, 16605 u. 16614

BAH Best. ST 60 Nr. 40

BAH Best. ZC Nr. 4626, 5389, 5825 Bd. 2, 6108, 9388, 9681, 10434 Bd. 3, 11112 Bd. 1 – 3 u. 5, 11611, 11910 Bd. 1, 4, 6, 11 u. 13, 12311 Bd. 1, 13288 Bd. 1, 13333, 13354, 13515, 13693, 13701, 15940, 16244 Bd. 1, 17395, 18926 u. 20155

BAH Best. ZC II Nr. 37 Bd. 1 – 3 u. 16 – 20

BAP Best. 12.01/St 3 Nr. 813

BAP Best. 17.01/PSt 3 Nr. 20, 36, 37 u. 285

BAP Best. 17.01/St 3 Nr. 311, 323, 734, 813, 814, 815 u. 849

BDC Best. VGH A-089, A-093, G-186, H-039, H-142, H-482, J-100, M-070, O-010, O-021, R-354, S-092, S-136, Sch-155, Sch-180 u. W-017

D Abt. G 5 Nr. 47

D Abt. G 15 Erbach Nr. Q 19

D Abt. G 15 Friedberg Nr. Q 136, Q 163 u. Q 166

D Abt. G 21 A Nr. 1709/1 u. 2087

D Abt. G 30 Marienschloß Nr. 493 u. 543

LWV, Breitenau Aufnahmebuch 1933/34

LWV, Breitenau Nr. 5761

M Best. 165 Nr. 3855, 3856, 3878 Bd. 1, 3886 Bd. 2, 3878 Bd. 1, 3931, 3939
Bd. 2, 3949 Bd. 1 u. 3981 Bd. 7

M Best. Bad Wildungen Nr. 781

M Best. 180 Fritzlar Nr. 1493, 2754 u. 2850

M Best. 180 Marburg Nr. 889, 4824 Bd. 2 u. 4177

M Best. 180 Witzenhausen Nr. 2964, 2955, 3014, 3057 u. 3101

M Best. 180 Wolfhagen Nr. 2329, 2532, 2612 u. 2684

M Best. 180 Ziegenhain Nr. 7607, 8105, 8108, 8120, 8163

M Best. 251 Wehlheiden Acc. 1985/34 Nr. 11, 18, 305, 306, 372, 377, 400,
435, 492, 555, 580, 594, 645, 659, 820, 843, 1006, 1151, 1154, 1157, 1204,
1206, 1212, 1407, 1455, 1610, 1724, 1773, 1797, 1838 u. 1860

M Best. 254 Nr. 229 u. 230

M Best. 401.17 Nr. 338

W Abt. 405 Nr. 5474 u. 7681 Bd. 2

W Abt. 409/3 Nr. 1021

W Abt. 409/4 Nr. 1885, 2131, 3398 u. 7883

W Abt. 409/6 Nr. 33 u. 43

W Abt. 410 Nr. 474

W Abt. 411 Nr. 543

W Abt. 418 Nr. 1076 u. 1202

W Abt. 423 Nr. 1069 u. 1087

W Abt. 425 Nr. 381, 387, 436, 519a, 519b u. 547

W Abt. 458a Nr. 627

W Abt. 460 Nr. 582

W Abt. 461 Nr. 7365, 8409 u. 11065

W Abt. 468 Nr. 165, 166, 270 Bd. 1, 278 u. 479 Bd. 1 – 9

W Abt. 473/3 Nr. 348

W Abt. 483 Nr. 739b, 2916, 3206a, 4408, 4665a, 4668b, 4687a, 4689b, 4693a, 5081, 7072, 7171, 7179, 10225, 10261, 11276 u. 11278

W Abt. 518 Nr. 71, 219, 279, 328, 336 Bd. 1, 438, 468, 497, 507 Bd. 1 – 5, 511, 524 Bd. 1 u. 2, 536, 586, 587, 591, 612 Bd. 1 u. 2, 620, 622 Bd.1, 626 Bd. 1, 663, 956 Bd. 1, 970 Bd. 1 u. 2, 997 Bd. 1, 1048, 1060 Bd. 1 u. 3, 1144, 2166, 2181, 2216 Bd. 1 – 4, 2229, 2232 Bd. 1, 2263, 2271, 2309, 2318, 2337, 2344, 2352, 2362, 2377 Bd.1, 2379 Bd.1, 2387, 2392 Bd. 1, 2396, 2398, 2404 Bd. 1, 2414, 2423, 2445, 2460 Bd. 1, 2468 Bd. 1, 2486 Bd.1, 2505, 2513 Bd. 1+2, 2532 Bd. 1 – 4, 2573, 2579, 2592, 2599, 2652, 2698 Bd. 1 - 3, 2740, 2747, 2765, 2789 Bd. 1 u. 2, 2795, 2859 Bd. 1 – 3, 2997 Bd. 1 – 3, 3094, 3111, 3117 Bd. 1, 3120 Bd. 1, 3501, 3504 Bd. 1, 3523, 3524, 3527, 3529, 3532 Bd. 1 – 3, 3536, 3549, 3554, 3570, 3578, 3583, 3587, 3602 Bd. 1 – 3, 3607, 3609 Bd. 1 – 3, 3627, 3651, 3733, 3734 Bd. 2, 3766 Bd. 1, 3781, 3800, 3823, 3855, 3891 Bd. 1, 3931, 3940, 3983, 3988 Bd. 1 – 5, 4001 Bd. 1, 4006 Bd. 1, 4040, 4048, 4068, 4070, 4080, 4087, 4089, 4093, 4094 Bd. 1 u. 2, 4114, 4116, 4194, 4241, 4242 Bd. 1 u. 2, 4243, 4286, 4313, 4315 Bd. 1, 4318, 4320, 4321, 4344 Bd. 1+2, 4346, 4415Bd. 1, 4488, 4489, 4490, 4491, 4494, 4495, 4497 Bd. 1 u. 2, 4498, 4639, 4816 Bd. 1, 4859 Bd. 1 u. 2, 4975, 5011, 5017, 5063, 5126, 5131, 5173, 5183, 5185, 5197, 5232, 5243, 5264, 5350, 5369, 5665 Bd. 1 u. 2, 5817, 6058 Bd. 1 u. 2, 6084, 6190, 6192, 6335 Bd. 1 – 3, 6633 Bd. 1 u. 2, 6838, 6616, 6627, 6657 u. 6711

W Abt. 657 Nr. 65 u. 135

W Abt. 658 Nr. 208, 299 u. 586

W Abt. 659 Nr. 922

W Abt. 3024/S Nr. 10

W Gestapokartei Ffm

- Kreisarchiv Meppen:

Bücher der Standesämter Esterwegen, Papenburg und Steinbild (auszugsweise auch im DIZ und im StA Oldenburg)

- Archiv des Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager e.V. in Papenburg (DIZ):

Unterlagen des Kreissonderhilfsausschusses Leer über Entschädigungen von ehemaligen Insassen der Emslandlager

Briefe, Fotos oder amtliche Schreiben einzelner Häftlinge (in den Anmerkungen als DIZ-Akte mit Namen vermerkt)

Fragebögen zur Entnazifizierung

Fragebögen der Vereinigung Verfolgter des Naziregimes/Bund der Antifaschisten

- Archiv Studienkreis: Deutscher Widerstand (in den Anm. SK Dt. Widerstand):

AN 164, AN 900, AN 988, AN 990, AN 992, AN 1004 f., AN 1249 f., AN 1260, AN 1386, AN 1532 f., AN 1536, AN 1573, AN 1762, AN 1869, AN 2458, AN 3390, AN 3424, AN 3859, AN 4084, AN 4183, AN 4864

- Nordrhein-westfälisches Staatsarchiv Münster:

Haftbücher der Steinwache Dortmund, Akten Polizeipräsidien Nr. 1426, 1431, 1441 – 1445

- Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen:

Erinnerungsberichte ehemaliger Häftlinge aus Esterwegen

LAG IV/24, IV/29, VI/7, VIIa/11, VIIa/34, XV/9, XVI/1

R 8/4, R 19/7, R 19/12, R 21/22, R 20/1, R 38/14, R 38/21, R 41/2, R 41/21, R 41/22, R 44/27, R 44/40, R 47/5, R 47/22, R 48/23, R 50/13, R 50/23, R 50/30, R 50/37, R 50/54, R 54/44, R 54/46, R 55/13, R 55/31, R 55/32, R 56/14, R 57/4, R 61/18, R 61/24, R 63/33, R 66/2, R 66/8, R 67/17, R 70/7, R 73/26, R 77/16, R 78/20, R 86/5, R 89/7, R 99/2, R 122/19, R 146/1, R 152/4, R 155/25

K 16 M2 S. 67 – 73, K 16 M2 S. 82 – 87

NL 5, S. 1 – 48

NL 6/83 Bde. I, III – VII, IX u. X (Nachlass Naujoks)

Tb 2, Tb 18, Tb 33, Tb 60, Tb 68 a/b, Tb 75, Tb 95 a – c, Tb 105 a/b, Tb 123, Tb 128, Tb 130 a/b, Tb 170, Tb 204 (Tonbandaufnahmen)

Veränderungsmeldungen:

D1A Bd. 16, Bl. 81, 92, 96, 101, 109, 114, 117, 158, 205, 269, 295, 371 u. 377

D1A Bd. 20, Bl. 30, 48, 485, 487 u. 552

D1A Bd. 24, Bl. 13, 58, 237, 282, 316, 457 u. 472

JSU1 Bd. 96, Bl. 86, 118, 144, 319, 340 u. 361

JSU1 Bd. 97, Bl. 64

JSU1 Bd. 98, Bl. 356

Sterbezweibuch Nr. 2128

Auflistung der Häftlinge im KL Oranienburg (zusammengestellt nach den im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam erhaltenen Akten der Lagerverwaltung)

- Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald:

Nachlass Ludwig Pappenheim

- National Archives Washington:

RG 338 (Bestand als Kopie im DIZ Papenburg)

- Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf:

Liste ermordeter NS-Gegner aus Düsseldorf, Interviews etc.

- Mitteilungen an das DIZ oder an den Verfasser:

Archiv KZ Gedenkstätte Neuengamme, Institut für Stadtgeschichte Gelsenkirchen, Stadtarchiv Essen (Ruhr), Mahn- und Gedenkstätte KZ Dachau, Gedenkstätte Buchenwald, Republik Österreich – Bundesministerium für Inneres (über das KL Mauthausen), Joachim Arndt, Hannah Eggerath, Marion Florin, Knut Köstergarten, Werner Skrentny, Volker Ullrich.

c) Interviews

- Gattel, Georg, 2000, Tonband
- Högg, Max, o.J., 5 S.
- Konsorski, Willy, 1980, 9 S.
- Laupsien, Hermann, 1990, Tonband
- Schabrod, Karl, 1978, 7 S.
- Schabrod, Karl, o.J., 7 S.
- Strothmann, Fritz, 2000, Tonband
- Waaser, Ernst, 1991, 8 S.
- Westphal, Willi, 1974, 1 S. (Zusammenfassung)

d) Videos

- Suhr, Elke / Svehla, Axel (o.J.): Die Emslandlager 1933 – 1939. Ehemalige Häftlinge berichten – Eine Dokumentation (DIZ-Archiv Nr. 171)
- Meyer-Buer, Willi (o.J.): Gespräche mit Schülern (DIZ-Archiv Nr. 151)
- Schröder, Volker (1993): Wenn ich in die Tiefe schaue. Menschen und Moorlager im Emsland (90 Minuten), Papenburg: DIZ
- Stieb, Petra (1993): Wolfgang Langhoff und das Buch „Die Moorsoldaten“, Kurzdokumentation, Westdeutscher Rundfunk (DIZ-Archiv Nr. 36)

11.2. Literaturverzeichnis

Abraham, Max (1934): Juda verrecke ... Ein Rabbiner im Konzentrationslager, Teplitz-Schönau: Druck- und Verlagsanstalt

Adam, Uwe Dietrich (1979): Judenpolitik im Dritten Reich, Königstein: Athenäum

Adamy, Kurt, **Wölk**, Werner, **Wolff**, Hans-Joachim (Bearb., 1994): Was bleibt, ist Hoffnung. Eine Briefdokumentation aus Brandenburger Konzentrati-

onslagern, Zuchthäusern und Gefängnissen in der NS-Zeit 1933 – 1945, Potsdam: Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung

Adler, H.G. (1960): Selbstverwaltung und Widerstand in den Konzentrationslagern der SS, in: VfZ Nr. 8, S. 221 – 236

Adolph, Walter (o.J.): Lichtenberg protestiert bei Göring gegen Morderei in KZL, mit Dokumenten aus dem Geheimen Preußischen Staatsarchiv, MS

Aktionskomitee Emslandlager e.V. (Hrsg., 1991): Auf der Suche nach den Moorsoldaten 1933 - 1945, 3. Aufl. Papenburg: Eigenverlag

Aktionskomitee Emslandlager e.V. (o.J.): Das Schweigen wird lauter. Vom Kampf um den Moorsoldatenfriedhof bis zur Entstehung des Dokumentationszentrums Emslandlager 1955 – 85, Papenburg: Eigenverlag

Albrecht, Louis, **Schell**, Walter (1959): Das Protokoll kam zu spät, Erzähler-Reihe Heft 32, Berlin (DDR): Verlag des Ministeriums für nationale Verteidigung

Albrecht, Richard (1987): Der militante Sozialdemokrat. Carlo Mierendorff 1897 bis 1943. Eine Biographie, Berlin/Bonn: Dietz

Allekotte, Karlheinz (1983): Fritz Husemann – Ein Leben für die Bergarbeiter, in: Industriegewerkschaft Bergbau und Energie Bezirksleitung Ruhr-Nord (Hrsg.): Gedenkfeier zum Todestag von Fritz Husemann, Recklinghausen: Eigenverlag

Als sozialdemokratischer Arbeiter im Konzentrationslager Papenburg (1935), Verfasser unbekannt, Moskau/Leningrad: Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR

Altmann, Peter u.a. (1984): Der deutsche antifaschistische Widerstand 1933 – 1945, 3. Aufl., Frankfurt am Main: Röderberg

Altmann, Peter (Hrsg., 1975): Ossietzky aktuell. Carl von Ossietzky über Militarismus, Faschismus, Antikommunismus, Verfassung, die Macht im Staat und über gemeinsames Handeln gegen den Faschismus, Antifaschistische Arbeitshefte Nr. 16, Frankfurt am Main: Röderberg

Amlung, Ullrich, **Richter**, Gudrun, **Thied**, Helge (1998): „... von jetzt an geht es nur noch aufwärts: entweder an die Macht oder an den Galgen!“ Carlo

Mierendorff (1897 – 1943) – Schriftsteller, Politiker, Widerstandskämpfer, Marburg: Schüren

Antoni, Ernst (1979): KZ – von Dachau bis Auschwitz. Faschistische Konzentrationslager 1933 – 1945, Frankfurt am Main: Röderberg

Appelius, Stefan, **Feuerlohn**, Bernd (1985): Die braune Stadt am Meer. Wilhelmshavens Weg in die Diktatur, Hamburg: VSA

Arendt, Hannah (1991): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, ND 2. Aufl., München / Zürich: Piper

Arndt, Joachim (1998): Rudi Goguel – eine politische Biographie, Magisterarbeit an der Freien Universität Berlin, MS

Asgodom, Sabine (Hrsg., 1983): „Halt`s Maul – sonst kommst nach Dachau!“ Männer und Frauen der Arbeiterbewegung berichten über Widerstand und Verfolgung unter dem Nationalsozialismus, Köln: Bund-Verlag

Badry, W.M. (1968): Konzentrations- und Gefangenenlager im Emsland von 1933 – 1945; in: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes, Band 15, S. 127 – 136, Sögel: Eigenverlag

Bajohr, Frank (1983): Verdrängte Jahre. Gladbeck unter`m Hakenkreuz, Essen: Klartext

Bästlein, Klaus (1989): Als Recht zu Unrecht wurde. Zur Entwicklung der Strafjustiz im Nationalsozialismus, in: PuZ B 13-14/89, S. 3 – 18

Bästlein, Klaus (1988): „Hitlers Niederlage ist nicht unsere Niederlage, sondern unser Sieg“. Die Bästlein-Organisation. Zum Widerstand aus der Arbeiterbewegung in Hamburg und Nordwestdeutschland während des Krieges, in: Info Nr. 13, hrsg. vom Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein, S. 3 – 60

Baumann, Willi (1988): Neuarenburg im Dritten Reich, in: Arbeitskreis „200 Jahre Gehlenberg“ (Hrsg.): 1788 – 1988. 200 Jahre Neuarenburg/Gehlenberg, Dorf- und Familienchronik, Gehlenberg: Eigenverlag, S. 504 – 511

Beck, Dorothea (1983): Julius Leber. Sozialdemokrat zwischen Reform und Widerstand, Berlin: Siedler, bes. S. 154 – 161 (u. Anm. S. 362 – 364)

Beck, Johannes, **Boehncke**, Heiner, **Heinz**, Werner, **Vinnai**, Gerhard (Hrsg., 1980): Terror und Hoffnung in Deutschland 1933 – 1945. Leben im Faschismus, Reinbek: Rowohlt

Becker, Jens (1992): Der Widerstand der KPD-O im Faschismus, Mainz: Podium Progressiv

Becker, Rolf, **Bremer**, Claus (Hrsg., 1978): Immer noch Kommunist? Erinnerungen von Paul Elflein, Hamburg: VSA-Verlag

Beier, Gerhard (1985): Arbeiterbewegung in Hessen. Zur Geschichte der hessischen Arbeiterbewegung durch einhundertfünfzig Jahre (1834 – 1984), Frankfurt am Main: Insel-Verlag

Beier, Gerhard (1983): Schulter an Schulter, Schritt für Schritt. Lebensläufe deutscher Gewerkschafter. Von August Bebel bis Theodor Thomas, Köln: Bund-Verlag

Beier, Gerhard (1981): Die illegale Reichsleitung der Gewerkschaften 1933 – 1945, Köln: Bund-Verlag

Bembenek, Lothar, **Ulrich**, Axel (1990): Widerstand und Verfolgung in Wiesbaden 1933 – 1945. Eine Dokumentation, Gießen: Anabas

Bender, Adolf (1993): Ein Malerleben, St. Wendel: Selbstverlag

Bender, Adolf (1983): Gewaltloser Widerstand. Begegnungen mit Carl von Ossietzky im Moorklager Esterwegen, in: Vorwärts Nr. 18 vom 28. April 1983, S. 14 f.

Bennhold, Martin (1992): Juristen im Exil, in: Böhne, Edith / Motzkau-Valeton, Wolfgang (Hrsg.): Die Künste und die Wissenschaften im Exil 1933 – 1945, Gerlingen: Verlag Lambert Schneider, S. 503 – 532

Bennhold, Martin (Hrsg., 1989): Spuren des Unrechts. Recht und Nationalsozialismus – Beiträge zur historischen Kontinuität, Köln: Pahl-Rugenstein

Benz, Wolfgang, **Pehle**, Walter H. (Hrsg., 1999): Lexikon des deutschen Widerstandes, Frankfurt am Main: Fischer

Benz, Wolfgang, **Graml**, Hermann, **Weiß**, Hermann (Hrsg., 1997): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart: Klett-Cotta

Benz, Wolfgang (Hrsg., 1996): Die Juden in Deutschland 1933 – 1945, 4. Aufl., München: C. H. Beck

Benz, Wolfgang (Hrsg., 1992): Legenden, Lügen, Vorurteile. Ein Wörterbuch zur Zeitgeschichte, München: dtv

Benz, Wolfgang, Graml, Hermann (Hrsg., 1988): Biographisches Lexikon zur Weimarer Republik, München: Beck

Berendsohn, Walter A.: (1978): Die humanistische Front. Einführung in die deutsche Emigranten-Literatur, 1. Teil: Von 1933 bis zum Kriegsausbruch, Worms: Georg Heintz

Bergsträsser, Ludwig (1954): Erinnerungen an Wilhelm Leuschner, in: Das Parlament, Sondernummer zum 20. Juli 1954

Berkholz, Stefan (1988): Carl von Ossietzky 227 Tage im Gefängnis. Briefe, Texte, Dokumente, Darmstadt: Luchterhand

Betz, Albrecht (1986): Exil und Engagement deutscher Schriftsteller im Frankreich der dreißiger Jahre, München: Edition text + kritik

Beuys, Barbara (1990): Vergeßt uns nicht. Menschen im Widerstand 1933 – 1945, Hamburg: Rowohlt

Biebricher, Rolf (Red., o.J.): Wilhelm Leuschner: Auftrag und Verpflichtung. Biographische Würdigung des Innenministers des Volksstaates Hessen und Widerstandskämpfers gegen den Nationalsozialismus, Neuaufl. hrsg. vom Hessendienst der Staatskanzlei, Wiesbaden: Eigenverlag, bes. S. 7 – 28

Bilda, Friedrich (o.J.): Stationen unseres Lebens, Wuppertal: Eigenverlag

Billstein, Aurel (1973): Der eine fällt, die andern rücken nach. Dokumente des Widerstandes und der Verfolgung in Krefeld 1933 – 1945, Frankfurt am Main: Röderberg

Bliembach, Eva (Red., 1989): Flugblätter des Nationalkomitees Freies Deutschland. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Wiesbaden. Reichert

Blüggel, Albert (1973): Esterwegen Gestern und Heute, Wicked (Ruhr): Heinrich Hutters

Boldt, Bärbel, **Boldt**, Werner, **Hüper**, Ute, **Oesterling**, Kurt u.a. (Hrsg., 1981): ... aber von dir wird gesprochen. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung über Carl von Ossietzky, Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg

Boldt, Werner, **Grathoff**, Dirk, **Kraiker**, Gerhard, **Suhr**, Elke, **Ossietzky-Palm**, Rosalinde von (Hrsg., 1994): Carl von Ossietzky. Sämtliche Schriften, 8 Bde., Reinbek: Rowohlt

Boldt, Werner, **Meyer**, Lioba, **Otten**, Hella, **Rieke**, Heinz-Gerd, **Suhr**, Elke, **Weißmann**, Hanne (1983): Zur „Kriegsgräberstätte“, zum Bundeswehrdepot, zur Justizvollzugsanstalt, zum Kartoffelacker ..., in: Garbe, Detlef (Hrsg.): Die vergessenen KZ's? Bornheim-Merten: Lamuv, S. 69 – 92

Bork, H.G. (1973): Die Besiedlung und Kultivierung der Emslandmoore, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Hildesheim: Eigenverlag

Bösling, Carl-Heinrich (1985): Staat und regionale Unterentwicklung – Emslandpolitik zwischen 1933 und heute, Dissertation an der Universität Osnabrück, MS, in den Anm.: Bösling 1985 Emslandpolitik

Bösling, Carl-Heinrich (Red., 1985): Die Emslandlager in Vergangenheit und Gegenwart – Ergebnisse und Materialien des internationalen Symposiums, hrsg. vom DIZ, Papenburg: Eigenverlag, in den Anm.: Bösling 1985 Emslandlager

Bothien, Horst-Pierre (Hrsg., 1999): Nikolaus Wasser. Bonner Kommunist und Widerstandskämpfer, Erinnerungen (1906 – 1945), Forum Geschichte 2 – Schriftenreihe des Stadtmuseums zur Geschichte Bonns im 18. bis 20. Jahrhundert, Stadtmuseum Bonn: Eigenverlag

Bracher, Karl-Dietrich, **Funke**, Manfred, **Jacobsen**, Hans-Adolf (1994): Deutschland 1933 – 1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, 2. Aufl., 2 Bde., Düsseldorf: Droste

Bracher, Karl-Dietrich, **Funke**, Manfred, **Jacobsen**, Hans-Adolf (Hrsg., 1988): Die Weimarer Republik 1918 – 1933. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 251, 2. Aufl., Bonn: Eigenverlag

Bracher, Karl-Dietrich, **Funke**, Manfred, **Jacobsen**, Hans-Adolf (Hrsg., 1986): Nationalsozialistische Diktatur 1933 – 1945. Eine Bilanz, Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 192, ND, Bonn: Eigenverlag

Bracher, Karl-Dietrich (Hrsg., 1984): Das Gewissen steht auf. Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand 1933 – 1945, gesammelt von Annedore Leber in Zusammenarbeit mit Willy Brandt und Karl-Dietrich Bracher, ND, Mainz: Hase & Kohler

Bracher, Karl-Dietrich, **Sauer**, Wolfgang, **Schulz**, Gerhard (1974): Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Einrichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34, 3 Bde., ND, Köln und Opladen: Ullstein

Bracker, Jörgen (Hrsg., 1983): „KoLa-Fu“. Konzentrationslager und Gestapogefängnis Hamburg-Fuhlsbüttel 1933 – 1945, Hamburg Porträt Heft 18/83, hrsg. vom Museum für Hamburgische Geschichte, Hamburg: Eigenverlag

Brackmann, August (1979): Christen im Widerstand. Erlebnisberichte und Dokumente aus dem Osnabrücker Raum, Heft 4 der Antifaschistischen Beiträge aus Osnabrück, Osnabrück: Eigenverlag, S. 10 – 16

Brebeck, Wulff E., **Genger**, Angela (Hrsg., 1992): Über-Lebens-Mittel. Kunst aus Konzentrationslagern und in Gedenkstätten für Opfer des Nationalsozialismus, Marburg: Jonas

Bredel, Willi (1981): Die Prüfung, ND, Dortmund: Weltkreis

Bremer, Jörg (1978): Die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAP). Untergrund und Exil 1933 – 1945, Frankfurt am Main/New York: Campus

Bringmann, Fritz (1982): KZ Neuengamme. Berichte, Erinnerungen, Dokumente, 3. Aufl., Frankfurt am Main: Röderberg

Bringmann, Fritz, **Diercks**, Herbert (1983): Die Freiheit lebt – Antifaschistischer Widerstand und Nazi-Terror in Elmshorn und Umgebung, Frankfurt am Main: Röderberg

Brinson, Charmian, **Malet**, Marian (Hrsg., 1990): Rettet Ossietzky! Dokumente aus dem Nachlaß von Rudolf Olden, Oldenburg: Eigenverlag

Broszat, Martin (1967): Die nationalsozialistischen Konzentrationslager 1933 – 1945, in: Hans Buchheim, Martin Broszat, Hans-Adolf Jacobsen, Helmut Krausnick: Anatomie des SS-Staates, München: dtv, bes. S. 11 – 73

Broszeit, Gustav (1985): Ein Leben im Widerstand. Erinnerungen eines Alfelder Antifaschisten, hrsg. vom VVN-Bund der Antifaschisten KV Hildesheim, Hildesheim: Selbstverlag

Brück, Carlheinz von (1975): Ein Mann, der Hitler in die Enge trieb – Hans Littens Kampf gegen den Faschismus, Berlin (DDR): Union

Brück, Carlheinz von (1986): Bürger gegen Hitler. Demokraten im antifaschistischen Widerstand, Berlin (DDR): Der Morgen

Brüdigam, Heinz (1978): Das Jahr 1933. Terrorismus an der Macht – Eine Dokumentation über die Errichtung der faschistischen Diktatur, Frankfurt am Main: Röderberg

Brünneck, Alexander von (1978): Politische Justiz gegen Kommunisten in der Bundesrepublik Deutschland: 1949 – 1968, Frankfurt am Main: Suhrkamp

Buchheim, Hans, Broszat, Martin, Jacobsen, Hans-Adolf, Krausnick, Helmut (1967): Anatomie des SS-Staates, München: dtv

Buck, Kurt (1996): Die frühen Konzentrationslager im Emsland 1933 – 1936, in: Die frühen Konzentrationslager in Deutschland. Austausch zum Forschungsstand und zur pädagogischen Praxis in Gedenkstätten, hrsg. von Karl Giebeler, Thomas Lutz, Silvester Lechner. Dokumentation einer Tagung der Evangelischen Akademie Bad Boll, Bad Boll: Eigenverlag, S. 176 – 184

Buck, Kurt (1999): Esterwegen – Das Lager (1933 – 1959), in: Schmidt-Czaia, Bettina (Hrsg.): Esterwegen 1223 bis 1999. „Moor und Heide nur ringsum ...?“, Gemeinde Esterwegen: Selbstverlag

Buck, Kurt (2000): Jehovas Zeugen in den Konzentrationslagern des Emslandes von 1933 bis 1936. Vortrag anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Standhaft trotz Verfolgung“ am 9. Juni 2000 in Papenburg, MS

Bührmann-Peters, Frank (1998): Der Arbeitseinsatz von Strafgefangenen aus den Emslandlagern im Raum Osnabrück, in: Osnabrücker Mitteilungen Bd. 103, S. 205 – 236

Buhr, Jürgen de (1980): Widerstand gegen den Faschismus in Emden von 1930 – 1945, Prüfungsarbeit an der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg, MS

Burckhardt, Carl J. (1962): Meine Danziger Mission 1937 – 1939, München: dtv

Bürger, Kurt (das ist Karl Ganz) (1934): Aus Hitlers Konzentrationslagern, Moskau/Leningrad: Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR (in Paris 1934 erschienen unter dem Titel: Les horreurs fascistes en Allemagne)

Burkhardt, Hans, **Erxleben**, Günter, **Nettball**, Kurt (1982): Die mit dem blauen Schein. Über den antifaschistischen Widerstand in den 999er Formationen der faschistischen deutschen Wehrmacht, hrsg. von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin (DDR): Militärverlag der DDR

Busch, Friedrich-W., **Havekost**, Hermann (Hrsg., 1987): Carl von Ossietzky. Fünfzig Jahre Friedensnobelpreis, Oldenburger Universitätsreden, Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg

Busch, Friedrich-W., **Havekost**, Hermann, **Büttemeyer**, Wilhelm (Hrsg., 1988): Willy Brandt. Die Nobelpreiskampagne für Carl von Ossietzky, mit den Briefen an Konrad Reisner und Hilde Walter, Oldenburger Universitätsreden, Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg

Buschmann, Martha (1965): Ossietzky, der zu keinem Unrecht schwieg, Düsseldorf: Deutsche Friedensgesellschaft

Büsing, Hartmut, **Zegenhagen**, Klaus (1987): Einmal werden froh wir sagen: Heimat, Du bist wieder mein (Lied der Moorsoldaten). KZ in Wilhelmshaven – Rüstringer und Wilhelmshavener im KZ (Reihe: Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung in Rüstringen und Wilhelmshaven), Wilhelmshaven: Eigenverlag

Conway, John S. (1969): Die nationalsozialistische Kirchenpolitik 1933 – 1945. Ihre Ziele, Widersprüche und Fehlschläge, München: Kaiser

Conway, John S. (1979): Frühe Augenzeugenberichte aus Auschwitz – Glaubwürdigkeit und Wirkungsgeschichte, in: VfZ Nr. 27, S. 260 – 284

Creutzenberg, Willi (1996): Im Konzentrationslager Börgermoor. Erfahrungen des Herdecker Lokalpolitikers Otto Stahl, in: Projekte 2/1996, hrsg. von der Friedrich-Harkot-Gesellschaft Wetter (Ruhr), Hagen: Lesezeichen Verlag Dierk Hobein, S. 252 – 257

Dahrendorf, Gustav (Hrsg., 1952): Julius Leber. Ein Mann geht seinen Weg. Schriften, Reden und Briefe von Julius Leber, Frankfurt am Main: Mosaik

Dehmlow, Raimund (1991, Red.): Bücher und Bibliotheken in Ghettos und Lagern (1933 – 1945), Kleine Historische Reihe Bd. 3 der Zeitschrift Laurentius, Hannover: Laurentius

Denzler, Georg (1984): Widerstand oder Anpassung? Katholische Kirche im Dritten Reich, München/Zürich: Piper

Denzler, Georg, Fabricius, Volker (Hrsg., 1984): Die Kirchen im Dritten Reich. Christen und Nazis Hand in Hand? Dokumente, Bd. 2, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch

Der Gegenangriff – Antifaschistische Wochenschrift (1934/1935), ND der Originale mit einem Geleitwort von Bruno Frei, hier verwendet: Ausgaben 9, 15, 43, 50 von 1934 und 14, 28 von 1935, Zentralantiquariat der Deutschen Demokratischen Republik, Leipzig 1982

Deuter, Jörg (1979): Am Ziel der tausend Straßen. Armin T. Wegner im KZ Börgermoor 1933, in: Jahrbuch des emsländischen Heimatbundes Bd. 25, Sögel: Eigenverlag

Deutscher Gewerkschafts-Bund Kreis Düsseldorf (Hrsg., 1989): Verfolgung und Widerstand in Düsseldorf 1933 – 45. Ein Stadtführer, Düsseldorf: Eigenverlag

Deutschlandberichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) 1934 – 1940 (1980), ND der Originale, Salzhausen und Frankfurt am Main: Verlag Petra Nettelbeck/Zweitausendeins, in den Anm.: Deutschlandberichte 1980 oder als Angabe der Originalausgaben

Dickhut, Willi (1979): So war's damals. Tatsachenbericht eines Solinger Arbeiters 1926 – 1948, Stuttgart: Neuer Weg

Dickhut, Willi (Hrsg., 1987): Proletarischer Widerstand gegen Faschismus und Krieg, 2 Bde., Düsseldorf: Neuer Weg

Dickhut, Willi (1990): Was geschah danach? Zweiter Tatsachenbericht eines Solinger Arbeiters ab 1949, Essen: Neuer Weg

Diercks, Herbert (1987): Gedenkbuch Kola-Fu. Für die Opfer aus dem Konzentrationlager, Gestapogefängnis und KZ-Außenlager Fuhlsbüttel, hrsg. von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Hamburg: Dingwort

Die Weltbühne (1978): Vollständiger Nachdruck der Jahrgänge 1918 – 1933, Königstein/Ts.: Athenäum

Diels, Rudolf (o.J.): Lucifer ante portas. Zwischen Severing und Heydrich, Zürich: Interverlag

Diercks, Herbert (1989): Die Bedeutung von Zeitzeugenberichten für die Erforschung und die Vermittlung der Geschichte der Konzentrationslager, Gedenkstätte Neuengamme: Eigenverlag

Dijk, Lutz van (1992): Ein erfülltes Leben – trotzdem ... Erinnerungen Homosexueller 1933 – 1945, Reinbek: Rowohlt

Dillmann, Jutta, **Krause-Vilmar**, Dietfrid, **Richter**, Gunnar (1986): Mauern des Schweigens durchbrechen. Die Gedenkstätte Breitenau, Kassel: Gesamthochschule

Distel, Barbara, **Krumme**, Werner (1991): „Das System an sich konnte ich nicht ändern. Ich konnte es nur im Rahmen meiner Möglichkeiten an einigen Stellen unterhöhlen.“ Erinnerungen eines Häftlingsfunktionärs im Lager Auschwitz I, in: DH Nr. 7, S. 119 – 128

DKP Bergisch Gladbach (o.J.): Antifaschisten aus Bergisch Gladbach berichten, Bergisch Gladbach: Eigenverlag, bes. S. 49 f.

Döbber, Hans (1981): Papenburg – Aus der Geschichte der Stadt, Papenburg: Fehn-Verlag Eissing

Donat, Helmut, **Wild**, Adolf (Hrsg., 1986): Carl von Ossietzky. Republikaner ohne Republik, Bremen: Donat & Temmen

Dreher, Martin (1990): Geschichte der Staatsanwaltschaft Osnabrück, in: 175 Jahre Oberlandesgericht Oldenburg. 1814 Oberapelationsgericht – Oberlandesgericht 1989, Festschrift, Köln: Heymanns, S. 473 – 479

Drobisch, Klaus, **Fischer**, Gerhard (Hrsg., 1985): Widerstand aus Glauben. Christen in der Auseinandersetzung mit dem Hitlerfaschismus, Berlin (DDR): Union

Drobisch, Klaus, **Wieland**, Günther (1993): System der NS-Konzentrationslager 1933 – 1939, Berlin: Akademie Verlag

Drobisch, Klaus (1990): Theodor Neubauer. Dokumente und Gedichte, in: Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte, S. 196 – 205, Berlin: Volk und Wissen

Drobisch, Klaus (1987): Konzentrationslager im Schloß Lichtenburg, hrsg. von der Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung der Bezirksleitung Cottbus der SED, Cottbus: Druckerei Lausitzer Rundschau

Drobisch, Klaus (o.J.): Konzentrationslager im Schloß Lichtenburg, hrsg. von der Kreisverwaltung Wittenberg, Wittenberg: Eigenverlag

Dubiel, Helmut, **Söllner**, Alfons (Hrsg., 1984): Horkheimer, Pollock, Neumann, Kirchheimer, Gurland, Marcuse – Wirtschaft, Recht und Staat im Nationalsozialismus. Analysen des Instituts für Sozialforschung 1939 – 1942, Frankfurt am Main: Suhrkamp

Ducci, Theo (1991): Solidarität, ein Licht in der Finsternis des Nazi-Terrors, in: DH Nr. 7, S. 47 – 51

Duhnke, Horst (1972): Die KPD von 1933 bis 1945, Köln: Kiepenheuer & Witsch

Durzak, Manfred (Hrsg., 1973): Die deutsche Exilliteratur 1933 – 1945, Stuttgart: Reclam

Eckhardt, Albrecht (2000): Das Konzentrationslager in Vechta (Oldenburg) 1933 – 1935, in: Klaus Oldenhage, Hermann Schreyer, Wolfram Werner: Archiv und Geschichte – Festschrift für Friedrich P. Kahlenberg, Düsseldorf: Droste, S. 700 – 726

Eggerath, Hannah (2000): Deine Kraft mußt Du behalten... Liebesbriefe aus dem Konzentrationslager ins Gefängnis. Eine Recherche, MS (Veröffentlichung für 2001 geplant)

Eiber, Ludwig (1988): Arbeiterwiderstand gegen Faschismus und Krieg 1933 – 1945, in: Ulrich Bauche, Ludwig Eiber, Ursula Wamser, Wilfried Weinke (Hrsg.): „Wir sind die Kraft“ – Arbeiterbewegung in Hamburg von den Anfängen bis 1945, Hamburg: VSA, S. 271 – 314

Eiber, Ludwig (Hrsg., 1985): Verfolgung – Ausbeutung – Vernichtung. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Häftlinge in deutschen Konzentrationslagern 1933 – 1945, Hannover: Fackelträger

Eichmann, Bernd (1994): KZ-Gedenkstätten in Europa, Frankfurt: Fischer

Eissing, Uwe (o.J.): Richard Janssen. Nationalist und Bürgermeister von Papenburg 1933 – 1945, Papenburg: P & D

Elling, Hanna (Hrsg., 1990): Mitten in tiefer Nacht. Gedichte aus Konzentrationslagern und Zuchthäusern des deutschen Faschismus 1933 – 1945, Frankfurt am Main: VAS

Emendörfer, Max (o.J.): Rückkehr an die Front. Erlebnisse eines deutschen Antifaschisten, Berlin (DDR): Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik

Emendörfer, Jan (1997): Verfemt. Mein Vater war Max Emendörfer, Frankfurt (Oder): Frankfurter Oder Editionen

Emig, Erik (Hrsg., 1967): Jahres des Terrors – Der Nationalsozialismus in Oberhausen, Gedenkbuch für die Opfer des Faschismus, Oberhausen: N.N.

Emmerich, Wolfgang (Hrsg., 1975): Proletarische Lebensläufe, 2 Bde., Hamburg: Reinbek

Enseling, Alfons (1962): Die Weltbühne von Siegfried Jacobsohn und Carl von Ossietzky, Münster: Fahle

Erb, Alfons (1946): Bernhard Lichtenberg. Domprobst von St. Hedwig zu Berlin, Berlin: Morus

Erdmann, Karl Dietrich (1996): Deutschland unter der Herrschaft des Nationalsozialismus, Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte Bd. 20, 10. Aufl. München: dtv

Erdmann, Karl Dietrich (1988): Die Weimarer Republik, Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte Bd. 19, 8. Aufl. München: dtv

Fenske, Hans, **Mertens**, Dieter, **Reinhard**, Wolfgang, **Rosen**, Klaus (1992): Geschichte der politischen Ideen. Von Homer bis zur Gegenwart, Aufl. 14 – 15 Tausend, Frankfurt am Main: Fischer

Fest, Joachim C. (1980): Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft, 7. Aufl., München: Piper

Fiedor, Karol (1985): Carl von Ossietzky und die Friedensbewegung. Die deutschen Pazifisten im Kampf gegen Wiederaufrüstung und Kriegsgefahr, Wrocław: Wydawn. Uniw.

Finck, Werner (1978): Alter Narr – was nun? Frankfurt am Main: Ullstein

Finn, Gerhard (1985): Sachsenhausen 1936 – 1950. Die Geschichte eines Lagers, Bonn: Urheber

Fischer-Hübner, Helga und Hermann (Hrsg., 1990): Die Kehrseite der „Wiedergutmachung“. Das Leiden von NS-Verfolgten in den Entschädigungsverfahren, Gerlingen: Bleicher

Fittkau, Ludger (Hrsg., 1997): Das 20. Jahrhundert der Gaudigs – Chronik einer Arbeiterfamilie im Ruhrgebiet. Nach Schilderungen von Theo Gaudig, Heinz Lippe, Irene Schischke und Ernst Schmidt, Essen: Klartext

Focke, Harald, **Reimer**, Uwe (1980): Alltag unterm Hakenkreuz. Band 1: Wie die Nazis das Leben der Deutschen verändert haben, Bd. 2: Alltag der Entrechteten. Wie die Nazis mit ihren Gegnern umgingen, Reinbek: Rowohlt

Foitzik, Jan (1986): Zwischen den Fronten. Zur Politik, Organisation und Funktion linker politischer Kleinorganisationen im Widerstand 1933 – 1939/40, Bonn: Neue Gesellschaft

Fraenkel, Ernst (1974): Der Doppelstaat, Rückübersetzung von Manuela Schöpe, Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt

Französisches Büro des Informationsdienstes über Kriegsverbrechen (Hrsg.; 1988): Konzentrationslager Dokument F 321 für den Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg, ND, Frankfurt am Main: Zweitausendeins

Frei, Bruno (Hrsg., 1982): Carl von Ossietzky. Rechenschaft: Publizistik aus den Jahren 1913 – 1933, 2. Aufl., Berlin (DDR): Aufbau-Verlag

Frei, Bruno, Leonard, Heinz (Hrsg., 1966): Carl von Ossietzky. Schriften I und II, Berlin (DDR): Aufbau-Verlag

Frei, Bruno (Hrsg., 1966): Carl von Ossietzky. Ritter ohne Furcht und Tadel, Berlin (DDR) u. Weimar: Aufbau-Verlag

Friedrich, Thomas (Hrsg., 1980): 1933 – Ein Lesebuch, Frankfurt am Main/Wien: Büchergilde Gutenberg

Frühwald, Wolfgang, Schieder, Wolfgang (Hrsg., 1981): Leben im Exil. Probleme der Integration deutscher Flüchtlinge im Ausland 1933 – 1945, Hamburg: Hoffmann und Campe

Garbe, Detlef (1998): Die Verfolgung der Zeugen Jehovas im nationalsozialistischen Deutschland – Ein Überblick, in: Widerstand aus christlicher Überzeugung – Jehovas Zeugen im Nationalsozialismus. Dokumentation einer Tagung, hrsg. vom Kreismuseum Wewelsburg und der Bundeszentrale für politische Bildung, Essen: Klartext, S. 16 – 27

Garbe, Detlef (1997): Zwischen Widerstand und Martyrium. Die Zeugen Jehovas im „Dritten Reich“, Studien zur Zeitgeschichte Bd. 42, 3. Aufl., München: Oldenbourg

Garbe, Detlef (Hrsg., 1983): Die vergessenen KZs? Gedenkstätten für die Opfer des NS-Terrors in der Bundesrepublik, Bornheim-Merten: Lamuv

Genger, Angela, Looz-Corswarem, Clemens von, Pietzka, Siegfried (Red., 1993): Erlebtes und Erlittenes. Gerresheim unter dem Nationalsozialismus. Berichte – Dokumente – Erzählungen, hrsg. von der Landeshauptstadt Düsseldorf, Düsseldorf: Eigenverlag

Genger, Angela (1991): Biografien Düsseldorfer Häftlinge, Beiträge zur Ausstellung „Düsseldorfer in den Emslandlagern“, MS

Glöckner, Paul Wilhelm (1989): Delmenhorst unter dem Hakenkreuz, Bd. 2: Der Widerstand, 2. Aufl., Delmenhorst: Eigenverlag

Goguel, Rudi (1982): Cap Arcona. Report über den Untergang der Häftlingsflotte in der Lübecker Bucht am 3. Mai 1945, 2. Aufl., Frankfurt am Main: Röderberg

Goguel, Rudi (1982): Die letzten Kriegstage, in: Fritz Bringmann: KZ Neuen-gamme. Berichte, Erinnerungen, Dokumente, 3. Aufl., Frankfurt am Main: Röderberg, S. 82 – 87

Goguel, Rudi (1947): Es war ein langer Weg, Düsseldorf: Komet

Görgen, Hans-Peter (Red., 1982): Dokumentation zur Geschichte der Stadt Düsseldorf. Zeit der Machtergreifung 1930 – 1934, hrsg. vom Pädagogischen Institut der Landeshauptstadt Düsseldorf, Düsseldorf: Eigenverlag

Gotto, Klaus, **Reppen**, Konrad (Hrsg., 1980): Kirche, Katholiken und Nationalsozialismus, Mainz: Grünwald

Gottschaldt, Eva (1985): Antifaschismus und Widerstand. Der Kampf gegen den deutschen Faschismus 1933 – 1945. Ein Überblick, Heilbronn: Distel

Götz, Albrecht (1986): Bilanz der Verfolgung von NS-Straftaten, Köln: Bundesanzeiger

Graml, Hermann (Hrsg., 1984): Widerstand im Dritten Reich. Probleme, Ereignisse, Gestalten, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch

Grasmann, Peter (1976): Sozialdemokraten gegen Hitler 1933 – 1945, München: Olzog

Grau, Günter (Hrsg., 1993): Homosexualität in der NS-Zeit. Dokumente einer Diskriminierung und Verfolgung, mit einem Beitrag von Claudia Schoppmann, Frankfurt am Main: Fischer

Grau, Günter (Hrsg., 1992): Verachtet, verfolgt, vernichtet. Dokumente zur nationalsozialistischen Politik gegen die Homosexuellen, Frankfurt am Main: Fischer

Greuner, Ruth, **Greuner**, Reinhart (1963): Ich stehe links ... Carl von Ossietzky über Geist und Ungeist der Weimarer Republik, Berlin (DDR): Der Morgen

Grossmann, Kurt Richard (1973): Ossietzky. Ein deutscher Patriot, Frankfurt am Main: Suhrkamp

Grossmann, Kurt Richard (1963): Ein Mensch allein. Zum 25. Todestag von Carl v. Ossietzky, in: Blätter für deutsche und internationale Politik Bd. VIII

Grube, Frank, **Richter**, Gerhard (1982): Alltag im Dritten Reich. So lebten die Deutschen 1933 – 1945, Hamburg: Hoffmann und Campe

Gruchmann, Lothar (1990): Justiz im Dritten Reich 1933 – 1940. Unterwerfung in der Ära Gürtner, München: Oldenbourg

Gutsche, Willibald (1955): Dr. Theodor Neubauer. Ein Leben im Kampf um ein besseres Deutschland – Beiträge zur Geschichte der Stadt Erfurt, Nr. 1, Erfurt: Eigenverlag

Haferkorn, Katja, **Leidigkeit**, Karl-Heinz (Red., 1980): Kommunisten im Reichstag. Reden und biographische Skizzen, Berlin: Dietz

Hammer, Franz (1970): Theodor Neubauer. Aus seinem Leben, 3. Aufl., Berlin (DDR): Dietz

Hammer, Franz (1956): Theodor Neubauer. Ein Kämpfer gegen den Faschismus, Berlin (DDR): Dietz

Hammer, Walter (Hrsg., 1955): Theodor Haubach zum Gedächtnis, Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt

Hansen, Hans Peter (1994): Bespitzelt und verfolgt. Krefelder Lebensläufe aus den Akten der Gestapo, Krefeld: Edition Billstein

Hartmann, Erich (1995): Stumme Zeugen. Photographien aus Konzentrationslagern, Gerlingen: Lambert Schneider

Hartmann, Heinz Ernst Otto (1960): Carl v. Ossietzky 3.10.1889 – 4.5.1938, Fürstenfeldbruck: Steinklopfer

Hartwig, Thomas (Hrsg., 1999): Lola Landau, Armin T. Wegner – „Welt vorbei“. Die KZ-Briefe 1933/34, Berlin: Das Arsenal

Haschke, Hans-Dieter (1980): Theodor Neubauer 1890 – 1945, in: Katja Haferkorn, Karl-Heinz Leidigkeit (Red.): Kommunisten im Reichstag. Reden und biographische Skizzen, Berlin (DDR): Dietz, S. 442 – 449

Haverkamp, Christof (1991): Die Erschließung des Emslandes im 20. Jahrhundert als Beispiel staatlicher regionaler Wirtschaftsförderung, hrsg. von der Emsländischen Landschaft für die Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim e.V., Sögel: Eigenverlag

Hebbelmann, Wilfried, **Weber**, Karl-Heinz (1988): 1788 – 1988. 200 Jahre Neusustrum – Was aus 12 Plätzen geworden ist, Sustrum: Eigenverlag

Heer, Hannes, **Naumann**, Klaus (Hrsg., 1999): Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 – 1944, 11. Auflage, Frankfurt am Main: Zweitausendeins

Heeren, Heinrich (1997): Der Postverkehr mit den emsländischen Konzentrations-, Strafgefangenen- und Kriegsgefangenenlagern 1933 – 1945, DIZ Emslandlager, Kleine Reihe Heft 1, Papenburg: Eigenverlag

Hehl, Ulrich von (Hrsg., 1996): Priester unter Hitlers Terror. Eine biographische und statistische Erhebung, Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte Bd. 37, 3. Aufl., Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh

Hehl, Ulrich von (1980): Bischof Berning und das Bistum Osnabrück im „Dritten Reich“, in: Osnabrücker Mitteilungen Bd. 86, S. 83 – 104

Heiber, Helmut (1966): Die Katakomben werden geschlossen, München / Bern / Wien: Scherz

Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933 – 1945 (verschiedene Jahrgänge), Band 2: Niedersachsen I, Bd. 3: Niedersachsen II, Bd. 6: Bremen, Bd. 7: Schleswig-Holstein I, hrsg. vom Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des Widerstandes 1933 – 1945 und vom Präsidium der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) – Bund der Antifaschisten, Köln: Pahl-Rugenstein

Henke, Josef (1984): Verführung durch Normalität – Verfolgung durch Terror. Gedanken zur Vielfalt nationalsozialistischer Herrschaftsmittel, in: PuZ B 7/84, S. 21 – 31

Herbert, Ulrich, **Orth**, Karin, **Dieckmann**, Christoph (Hrsg., 1998): Die nationalsozialistischen Konzentrationslager, 2 Bde., Göttingen: Wallstein

Hermanns, Baldur (Hrsg., 1995): „... wie sollen wir vor Gott und unserem Volk bestehen?“ Nikolaus Groß und die katholische Arbeiterbewegung in der NS-Zeit, Essen: Eigenverlag Bistum Essen

Hesse, Hans (Hrsg., 1998): „Am mutigsten waren immer wieder die Zeugen Jehovas“, Bremen: Edition Temmen, bes. S. 165 – 168

Heuzeroth, Günter (Hrsg., 1989): Unter der Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus 1933 – 1945. Dargestellt an den Ereignissen in Weser-Ems, Bd. I: Verfolgte aus politischen Gründen, Osnabrück: Druck- und Verlagscooperation

Hilberg, Raul (1996): Täter, Opfer, Zuschauer. Die Vernichtung der Juden 1933 – 1945, Frankfurt am Main: Fischer

Hinrichs, Wilfried (1990): Die emsländische Presse unter dem Hakenkreuz. Selbstanpassung und Resistenz im katholischen Milieu, Bramsche: Rasch

Hippen, Reinhard (1986): Satire gegen Hitler, Kabarett im Exil, Kabarettgeschichten, Zürich: Pendo

Hirsch, Raimund (1989): Im KZ Lichtenburg, Cuxhaven: Wilhelm Heidsiek

Hirschfeld, Oswald (Hrsg., 1981): Auf dem Weg ins Dritte Reich. Kräfte – Tendenzen – Strömungen, Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 175, Bonn: Eigenverlag

Hochmuth, Ursel, **Meyer**, Gertrud (1980): Streiflichter aus dem Hamburger Widerstand 1933 – 1945, 2. Aufl., Frankfurt am Main: Röderberg

Hofer, Walther (Hrsg., 1996): Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933 – 1945, ND, Frankfurt am Main: Fischer

Hofer, Walther (1971): Die Diktatur Hitlers bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges (1933 – 1939), 3. Aufl., Konstanz: Athenaion

Hoffmann, Peter (1979): Widerstand, Staatsstreich, Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler, 3. Aufl., München: Piper

Hoffschildt, Rainer (1999): Die Verfolgung der Homosexuellen in der NS-Zeit. Zahlen und Schicksale aus Norddeutschland, Berlin: Verlag Rosa Winkel

Högl, Günther (Hrsg., 1992): Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933 – 1945. Katalog zur ständigen Ausstellung des Stadtarchivs Dortmund in der Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, Dortmund: Wittmaack

Högl, Günther (1988): „Eher siegt der Faschismus nicht, eh er nicht jeden von uns zerbricht.“ Dortmunder Sozialdemokraten im Widerstand, in: B. Faulenbach, G. Högl (Hrsg.): Eine Partei in ihrer Region – Zur Geschichte der SPD im westlichen Westfalen, Essen: Klartext

Hohmann, Joachim S. (1990): Verfolgte ohne Heimat. Geschichte der Zigeuner in Deutschland, Studien zur Tsiganologie und Folkloristik Bd. 1, Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang

Hortzschansky, Günter, **Weber**, Stefan (Red., 1980): Die illegale Tagung des Zentralkomitees der KPD am 7. Februar 1933 in Ziegenhals bei Berlin, 3. Aufl., Berlin (DDR): Dietz

Hübner, Irene (1982): Unser Widerstand. Deutsche Frauen und Männer berichten über ihren Kampf gegen die Nazis, Frankfurt am Main: Röderberg

Hugenberg, Gerd, **Bechtluft**, Horst H., **Franke**, Werner (1982): Das Emsland. Schriftenreihe der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Landschaften Niedersachsens und ihre Probleme Bd. 2, Leer: Rautenberg

Hüttenberger, Peter (Hrsg., 1980): Bibliographie zum Nationalsozialismus, Arbeitsbücher zur modernen Geschichte Bd. 8, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Ibach, Karl (1983): Kemna. Wuppertaler Konzentrationslager 1933 – 1934, Wuppertal: Peter Hammer

Jahnke, Karl-Heinz (1995): Ermordet und ausgelöscht. Zwölf deutsche Antifaschisten, Unerwünschte Bücher zum Faschismus Bd. 8, Freiburg: Ahriman

Jellonek, Burkhard (1990): Homosexuelle unter dem Hakenkreuz. Die Verfolgung der Homosexuellen im Dritten Reich, Paderborn: Schöningh

Jenner, Harald (1988): Konzentrationslager Kuhlen 1933, hrsg. vom Landesverein für Innere Mission in Schleswig-Holstein, Rickling: Eigenverlag

Junge, Lore (1999): Mit Stacheldraht gefesselt. Die Rombergparkmorde – Opfer und Täter, Bochum: Ruhr-Echo Verlag Gleising und Post

Kaienburg, Hermann (1997): Das Konzentrationslager Neuengamme 1938 – 1945, hrsg. von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Bonn: Dietz

Kaiser, Hermann (1982): Dampfmaschinen gegen Moor und Heide. Ödlandkultivierung zwischen Weser und Ems, Heft 8 der Materialien zur Volkskultur. Nordwestliches Niedersachsen, hrsg. von Helmut Ottenjann im Auftrag der Stiftung Museumsdorf Cloppenburg, Cloppenburg: Eigenverlag

Kaiser, Jakob (1945): Kämpfer der Gewerkschaftseinheit: Zum Todestag von Wilhelm Leuschner – 29. September 1944, in: Neue Zeit v. 28.9.1945

Kaminski, Andrzej J. (1982): Konzentrationslager 1896 bis heute. Eine Analyse, Stuttgart: Kohlhammer

Kammler, J. (1985): Ich habe die Metzelei satt und laufe über ... Kasseler Soldaten zwischen Verweigerung und Widerstand (1939 – 1949). Eine Dokumentation, 2. Aufl., Fuldabrück: Hesse

Kater, Michael (1969): Die Ernsten Bibelforscher im Dritten Reich, in: VfZ Nr. 17, S. 181 – 218

Kempf, Hermann (1979): Erinnerungen. Teil 1: Vom preußischen Kommiß bis ins KZ Esterwegen, Teil 2: Kampf gegen den Faschismus..., Bad Marienberg: Selbstverlag

Kempowski, Walter (1979): Haben Sie davon gewußt? Mit einer Übersichtskarte der KZ-Lager des „Dritten Reichs“, Hamburg: A. Knaus

Kenrick, Donald, **Puxon**, Grattan (1981): Sinti und Roma – Die Vernichtung eines Volkes im NS-Staat, Göttingen: Reihe pogrom

Kettenacker, Lothar (Hrsg., 1977): Das „Andere Deutschland“ im Zweiten Weltkrieg. Emigration und Widerstand in internationaler Perspektive, Stuttgart: Klett-Cotta

Keval, Susanna (1988): Widerstand und Selbstbehauptung in Frankfurt am Main 1933 – 1945. Spuren und Materialien, hrsg. vom Magistrat der Stadt Frankfurt, Frankfurt am Main: Eigenverlag

Kienle, Markus (1998): Das Konzentrationslager Heuberg bei Stetten am kalten Markt, Ulm/Münster: Klemm und Oelschläger

Kirchhoff, Wolfgang (1983): Prof. Kantorowicz als Moorsoldat im KZ Börgermoor, in: Vereinigung Demokratische Zahnmedizin (Hrsg.): Der

Artikulator, Sondernummer April 1983: Zahnmedizin im Faschismus, Marburg: Marbuch, S. 35 – 38

Klan, Ulrich, **Nelles**, Dieter (1990): „Es lebt noch eine Flamme“. Rheinische Anarcho-Syndikalisten/-innen in der Weimarer Republik und im Faschismus, 2. Aufl., Grafenau-Döffingen: Trotzdem-Verlag

Klausch, Hans-Peter (1995): Die Bewährungstruppe 500. System und Funktion der Bewährungstruppe 500 im System von NS-Wehrrecht, NS-Militärjustiz und Wehrmachtsstrafverfahren, DIZ-Schriftenreihe Bd. 8, Bremen: Edition Temmen

Klausch, Hans-Peter (1993): Antifaschisten in SS-Uniform. Schicksal und Widerstand der deutschen politischen KZ-Häftlinge, Zuchthaus- und Wehrmachtgefangenen in der SS-Sonderformation Dirlewanger, DIZ-Schriftenreihe Bd. 6, Bremen: Edition Temmen

Klausch, Hans-Peter (1987): Die Geschichte der Bewährungsbataillone 999 unter besonderer Berücksichtigung des antifaschistischen Widerstands, Köln: Pahl-Rugenstein

Klausch, Hans-Peter (1986): Die 999er. Von der Brigade „Z“ zur Afrika-Division 999: Die Bewährungsbataillone und ihr Anteil am antifaschistischen Widerstand, Frankfurt am Main: Röderberg

Klein, Herbert (1979): Arbeiterwiderstand im Faschismus. Nördliches Ruhrgebiet/Münsterland 1933 – 1935, Münster: Edition Westf. Dampfboot

Klemperer, Klemens von (1994): Die verlassenen Verschwörer. Der deutsche Widerstand auf der Suche nach Verbündeten 1938 – 1945, Berlin: Siedler

Klemperer, Klemens von (1980): Glaube, Religion, Kirche und der deutsche Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in: VfZ Nr. 28, S. 293 – 309

Kleßmann, Christoph, **Pingel**, Falk (Hrsg., 1980): Gegner des Nationalsozialismus. Wissenschaftler und Widerstandskämpfer auf der Suche nach historischer Wirklichkeit, Frankfurt am Main: Campus

Klose, Erwin (1992): „Die Nationalsozialisten konnten uns nicht aufhalten“, in: „Erwachtet!“ vom 22.11.1992, S. 18 – 21

Klotz, Johannes (1986): Die „Deutschland-Berichte“ der Sopade, in: PuZ B 31/86, S. 27 – 38 (mit Kommentar von Reinhard Sturm und Replik, PuZ B 50/86, S. 47 – 54)

Klotz, Johannes (1983): Das „kommende Deutschland“. Vorstellungen und Konzeption des sozialdemokratischen Parteivorstandes im Exil 1933 – 1945 zu Staat und Wirtschaft, Pahl-Rugenstein Hochschulschriften Bd. 132, Köln: Pahl-Rugenstein

Klotzbach, Kurt (1969): Gegen den Nationalsozialismus. Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1930 – 1945, Hannover: Verlag für Literatur und Zeitgeschehen

Knigge-Tesche, Renate, **Ulrich**, Axel (Hrsg., 1996): Verfolgung und Widerstand in Hessen 1933 – 1945, Frankfurt am Main: Eichborn

Knauff, Wolfgang (1988): Bernhard Lichtenberg, in: Joël Pottier (Hrsg.): Christen im Widerstand gegen das Dritte Reich, Stuttgart/Bonn: Burg-Verlag, S. 196 – 204

Knop, Monika (1986): Sachsenhausen. Spanienkämpfer im antifaschistischen Widerstandskampf des KZ Sachsenhausen Bd. 2, Oranienburg: Eigenverlag

Kocka, Jürgen (1980): Ursachen des Nationalsozialismus, in: PuZ B 25/80, S. 3 – 15

Kogon, Eugen (1974): Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, ND, München: Kindler

Köhler, Henning (1967): Arbeitsdienst in Deutschland. Pläne und Verwirklichungsformen bis zur Einführung der Arbeitsdienstpflicht im Jahre 1935, Berlin: Duncker & Humblot

Kolb, Eberhard (1986): Die Maschinerie des Terrors – Zum Funktionieren des Unterdrückungs- und Verfolgungsapparates im NS-System, zuerst in: L. Haupts, G. Mölich (Hrsg.). Strukturelemente des Nationalsozialismus, Rassenideologie, Unterdrückungsmaschinerie, Außenpolitik, Köln: dme-Verlag 1981, S. 37 – 60 (entnommen und Seitenangaben aus K. D. Bracher u.a. (Hrsg.), 1986, S. 270 – 284)

König, Ulrich (1989): Sinti und Roma unter dem Nationalsozialismus. Verfolgung und Widerstand, Bochum: Verlag Dr. N. Brockmeyer

Koplin, Raimund (1964): Carl von Ossietzky als politischer Publizist, Berlin: Leber

Kosthorst, Erich, Walter, Bernd (1983): Konzentrations- und Strafgefangenenlager im Dritten Reich – Beispiel Emsland. Dokumentation und Analyse zum Verhältnis von NS-Regime und Justiz. Zusatzteil: Kriegsgefangenenlager, 3 Bde., Düsseldorf: Droste

Kraiker, Gerhard, Grathoff, Dirk (1991): Carl von Ossietzky und die politische Kultur der Weimarer Republik. Symposium zum 100. Geburtstag, Oldenburg: Eigenverlag

Krause-Vilmar, Dietfrid (1997): Das Konzentrationslager Breitenau. Ein staatliches Schutzhaftlager 1933/34, Nationalsozialismus in Nordhessen Bd. 18, Marburg: Schüren Presseverlag

Krausnick, Michail (1995): Wo sind sie hingekommen? Der unterschlagene Völkermord an den Sinti und Roma, Gerlingen: Bleicher

Kreiskomitee der Antifaschisten (1985): An der Seite der Sowjetunion im Kampf gegen Faschismus und Krieg. Lebensbilder antifaschistischer Widerstandskämpfer aus dem Stadtbezirk Berlin – Prenzlauer Berg, Berlin: Eigenverlag

Kreisvereinigung Düsseldorf der VVN (Hrsg., 1980): Ungesühnte Nazi-Morde in Düsseldorf, Düsseldorf: Eigenverlag

Krempel, Ulrich, Hess, Bernd (1979): „Was war denn da schon zum Lachen?“ Heinz Kiwitz 1910 – 1938. Leben und Werk, in: Uwe Naumann (Hrsg.): Sammlung 2. Jahrbuch für antifaschistische Literatur und Kunst, Frankfurt am Main: N.N., S. 88 – 96

Kroes, Heinrich (1993): Aufrechtes Handeln Werner Kolpingssöhne – die Auflösung der Kolpingsfamilie im Jahr 1935 durch die Nationalsozialisten, in: 1893 – 1993. 100 Jahre Kolpingsfamilie Werne – unser Auftrag für die Zukunft (hrsg. von der Kolpingsfamilie Werne), Werne: Grube Druck, S. 64 – 87

Kühn, Dieter (1972): Grenzen des Widerstands. Essays, Frankfurt am Main: edition suhrkamp

Kühn, Rainer (1990): Konzentrationslager Sachsenhausen, 2. Aufl., Berlin: Landeszentrale für politische Bildungsarbeit

Kühn, Volker (1989): Deutschlands Erwachen. Kabarett unterm Hakenkreuz 1933 – 1945, Weinheim / Berlin: Quadriga

Kühnrich, Heinz (1988): Der KZ-Staat. Rolle und Entwicklung der faschistischen Konzentrationslager 1933 – 1945, 5. Aufl., Berlin (DDR): Dietz

Kuratorium der Ausstellung „Antifaschistischer Widerstand 1933 – 1945“ (o.J.): Antifaschistischer Widerstand 1933 – 1945 in Bremen. Eine Dokumentation für die Ausstellung antifaschistischer Widerstand, Bremen: Eigenverlag (in den Anm.: Antifaschistischer Widerstand in Bremen o.J.)

Kwiet, Konrad, **Eschwege**, Helmut (1986): Selbstbehauptung und Widerstand. Deutsche Juden im Kampf um Existenz und Menschenwürde 1933 – 1945, 2. Aufl., Hamburg: Christians

Lagerarbeitsgemeinschaft Sachsenhausen bei der Zentralleitung des Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR (1974): Sachsenhausen, Autorenkollektiv, Berlin (DDR): Deutscher Verlag der Wissenschaften

L`Aigle, Alma de (Hrsg., 1947): Meine Briefe von Theo Haubach, Hamburg: Hoffmann & Campe

Lammel, Inge, **Hofmeyer**, Günter (Hrsg., 1962): Lieder aus den faschistischen Konzentrationslagern, hrsg. von der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin (DDR), Sektion Musik, Abteilung Arbeiterlied Heft 7, Leipzig: VEB Hofmeister

Landeshauptstadt Düsseldorf (Hrsg., 1990): Verfolgung und Widerstand in Düsseldorf 1933 – 1945. Katalog der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Düsseldorf: Eigenverlag

Landkreis Emsland (Hrsg., 1983): Die Lager im Emsland unter dem NS-Regime. Sinn und Aufgabe geschichtlicher Erinnerung, Emsland: Eigenverlag

Langbein, Hermann (1980): ... nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Widerstand in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern, Frankfurt am Main: Fischer

Langhoff, Wolfgang, **Schabrod**, Karl (1983): Wir sind die Moorsoldaten, in: Der rote Großvater erzählt. Berichte und Erzählungen von Veteranen der Arbeiterbewegung aus der Zeit von 1914 bis 1945, hrsg. von Erasmus Schöfer, Berlin: Express Edition, S. 138 – 163

Langhoff, Wolfgang (1981): Eine Fuhre Holz, in: Fritz Hofmann (Hrsg.): Mensch auf der Grenze. Fünfundzwanzig Erzählungen aus dem antifaschistischen Exil, Berlin (DDR): Verlag der Nation, S. 72 – 96

Langhoff, Wolfgang (1974): Die Moorsoldaten. 13 Monate Konzentrationslager, 2. Aufl. Stuttgart: Verlag Neuer Weg

Läpple, Alfred (1980): Kirche und Nationalsozialismus in Deutschland und Österreich. Fakten, Dokumente, Analysen. Aschaffenburg: Pattloch

Leithäuser, Joachim G. (1962): Wilhelm Leuschner. Ein Leben für die Republik, Köln: Bund

Lemmnitz, Alfred (1985): Beginn & Bilanz. Erinnerungen, Berlin (DDR): Dietz, in den Anm.: Lemmnitz 1985 Beginn & Bilanz

Lensing, Helmut (1993): Zum Konflikt zwischen Nationalsozialismus und Kirche im Emsland bis zur Lingener Blockhütten-Affäre 1935, in: Emsländische Geschichte Band 3, hrsg. von der Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte, Bremen: Edition Temmen, S. 125 – 154

Lill, Rudolf, **Oberreuter**, Heinrich (Hrsg., 1994): 20. Juli. Portraits des Widerstands, Düsseldorf/Wien: Econ

Litten, Irmgard (1984): Eine Mutter kämpft gegen Hitler, Rudolstadt: Greifenverlag

Löwenthal, Richard, **Mühlen**, Patrick von zur (Hrsg., 1982): Widerstand und Verweigerung in Deutschland 1933 – 1945, Bonn: Dietz Nachf.

Lucas, Erhard (1983): Vom Scheitern der deutschen Arbeiterbewegung, Frankfurt am Main: Stroemfeld

Lutz, Thomas, **Meyer**, Alwin (Hrsg., 1987): Alle NS-Opfer anerkennen und entschädigen, Berlin: Eigenverlag Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste

Maas, Liselotte (1976 – 1981): Handbuch der deutschen Exilpresse 1933 – 1945, 3 Bde., München: Hanser

Maaßen, Hans (Hrsg., 1986): Brigada Internacional ist unser Ehrenname... Erlebnisse ehemaliger deutscher Spanienkämpfer, 2 Bde., 4. Aufl., Berlin (DDR): Militärverlag

Mainz, Albert (1987): Deutsche Schande auf griechischer Erde, Meerbusch-Lank: Selbstverlag

Majer, Dietmut (1987): Grundlagen des nationalsozialistischen Rechtssystems. Führerprinzip, Sonderrecht, Einheitspartei, Stuttgart/Berlin: Kohlhammer

Majer, Dietmut (1983): „Rechts“-Prinzipien des nationalsozialistischen Staates am Beispiel der Verfolgung Andersdenkender, in: PuZ B 30/83, S. 11 – 21

Mammach, Klaus (1987): Die deutsche antifaschistische Widerstandsbewegung 1933 – 1939, 2. Aufl., Köln: Pahl-Rugenstein

Mammach, Klaus (1984): Widerstand 1933 – 1939. Geschichte der deutschen antifaschistischen Widerstandsbewegung im Inland und in der Emigration, Köln: Pahl-Rugenstein

Mann, Reinhard (1987): Protest und Kontrolle im Dritten Reich. Nationalsozialistische Herrschaft im Alltag einer rheinischen Großstadt, Frankfurt am Main: Campus

Mann, Thomas (1977): Tagebücher 1933 – 1934, hrsg. von Peter de Mendelssohn, Frankfurt am Main: S. Fischer, bes. S. 233 f.

Matussek, Paul (1975): Internment in concentration camps and its consequences, Berlin/Heidelberg/New York: Springer

Mausbach-Bromberger, Barbara (1976): Arbeiterwiderstand in Frankfurt am Main. Gegen den Faschismus 1933 – 1945, Frankfurt am Main: Röderberg

Meier, Kurt (1976): Der evangelische Kirchenkampf, 2 Bde., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Meiszieß, Winfried (Hrsg., 1992): Wolfgang Langhoff. Theater für ein gutes Deutschland, Düsseldorf – Zürich – Berlin 1901 – 1966, Düsseldorf: Dumont-Lindemann-Archiv

Meyer, Enno (1986): Menschen zwischen Weser und Ems 1933 – 1945. Wie sie lebten, was sie erlebten, Oldenburg: Heinz Holzberg, bes. S. 22 – 28

Michalka, Wolfgang (Hrsg., 1984): Die nationalsozialistische Machtergreifung, Paderborn/München/Wien/Zürich: Schöningh

Moll, Martin (1992): Der Sturz alter Kämpfer – Ein neuer Zugang zur Herrschaftsanalyse des NS-Regimes, in: Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft, 5. Jhg., S. 1 – 52

Mommsen, Hans (1986): Wilhelm Leuschner und die Widerstandsbewegung des 20. Juli 1944, in: Ursula Büttner u.a. (Hrsg.): Das Unrechtsregime. Internationale Forschung über den Nationalsozialismus Bd. I, Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte Bd. XXI, Hamburg: Eigenverlag, S. 347 – 361

Mommsen, Hans (1985): Der 20. Juli 1944 und die deutsche Arbeiterbewegung, Beiträge zum Widerstand 1933 – 1945 Bd. 28, hrsg. von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin: Eigenverlag

Morsch, Günter (Hrsg., 1994): Konzentrationslager Oranienburg, Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten Bd. 3, Berlin: Hentrich

Mühlen, Patrick von zur (1985): Spanien war ihre Hoffnung. Die deutsche Linke im Spanischen Bürgerkrieg 1936 bis 1939, Berlin / Bonn: Dietz Nachf.

Müller, Klaus-Jürgen (1985): 20. Juli 1944: Der Entschluß zum Staatsstreich, Beiträge zum Widerstand 1933 – 1945 Bd. 27, hrsg. von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin: Eigenverlag

Müller, Sonja (1979): Lebensbilder großer Pädagogen. Theodor Neubauer, 8. Auflage, Berlin (DDR): Volk und Wissen

Müller-Hohagen, Jürgen (1988): Verleugnet, verdrängt, verschwiegen. Die seelischen Auswirkungen der Nazizeit, München: Kösel

Nass, Hein (1979): „Esterwegen 1933“, nur eine Episode? In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes, Bd. 25, Sögel: Eigenverlag, S. 91 – 96

Naujoks, Harry (1987): Mein Leben im KZ Sachsenhausen 1936 – 1942. Erinnerungen des ehemaligen Lagerältesten, bearbeitet von Ursel Hochmuth, hrsg. von Martha Naujoks und dem Sachsenhausen-Komitee für die Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt am Main: Röderberg

Neddermeyer, Robert (1980): Es begann in Hamburg ... Ein deutscher Kommunist erzählt aus seinem Leben, Berlin (DDR): Dietz

Neubert-Herwig, Christa (Hrsg., 1991): Wolfgang Langhoff. Schauspieler, Regisseur, Intendant, Berlin: Fannei & Walz

Neumann, Franz (1984): Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933 – 1944, ND, Frankfurt am Main: Fischer

Niethammer, Lutz (Hrsg., 1985): Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der „Oral History“, Frankfurt am Main: Suhrkamp

Opitz, Reinhard (1984): Faschismus und Neofaschismus, Frankfurt am Main: Verlag Marxistische Blätter

Orth, Karin (1999): Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager: eine politische Organisationsgeschichte, Hamburg: Hamburger Editionen

Orth, Karin (1995): „Ich habe mich nie getarnt.“ Brüche und Kontinuitäten in der Lebensgeschichte des KZ-Kommandanten Johannes Hassebroek, in: Sozialwissenschaftliche Informationen 24, Heft 2, S. 145 – 150

Ossietzky-Palm, Rosalinde von, Suhr, Elke (1988): Carl von Ossietzky. Eine biographische Ausstellung, Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg

Paesch, Kathrin (1999): Nachlässe in den Archiven der KZ-Mahnstätten und Gedenkstätten, Europäische Hochschulschriften III Bd. 819, Frankfurt am Main: Peter Lang

Pateau, Rainer (1994): Die Ermordung des Reichstagsabgeordneten Otto Eggerstedt 1933 im Spiegel der Justizurteile von 1949/50 – Geschuldete Erinnerung, unter Mitarbeit von Wolfgang Kopitzsch und Gerhard Stahr, Sonderdruck aus der Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte Bd. 119, Neumünster: Wachholtz

Perk, Willy (1979): Die Hölle im Moor. Zur Geschichte der Emslandlager 1933 – 1945, 2. Aufl., Frankfurt am Main: Röderberg

Perk, Willy, **Desch**, Willi (Red., 1974): Ehrenbuch der Opfer von Berlin-Plötzensee. Zum Gedenken der 1574 Männer und Frauen, die wegen ihrer politischen oder weltanschaulichen Einstellung und wegen ihres mutigen Widerstandes von 1933 – 1945 hingerichtet wurden, hrsg. von der VVN, Berlin: Verlag Das Europäische Buch

Peukert, Detlev (1982): Volksgenossen und Gemeinschaftsfremde. Anpassung, Ausmerzen und Aufbegehren unter dem Nationalsozialismus, Köln: Bund

Peukert, Detlev (1980): Die KPD im Widerstand. Verfolgung und Untergrundarbeit an Rhein und Ruhr 1933 – 1945, Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens Bd. 2, Wuppertal: Peter Hammer

Peukert, Detlev (1979): Der deutsche Arbeiterwiderstand 1933 – 1945, in: PuZ B 28-29/79, S. 22 – 36, (entnommen und Seitenangaben aus K. D. Bracher u.a. (Hrsg.), 1986, S. 633 – 654)

Peukert, Detlev (1976): Ruhrarbeiter gegen den Faschismus. Dokumentation über den Widerstand im Ruhrgebiet 1933 – 1945, Frankfurt am Main: Röderberg

Pieck, Wilhelm (1957): Der neue Weg zum gemeinsamen Kampf für den Sturz der Hitlerdiktatur. Brüsseler Konferenz der KPD 1935, 5. Aufl., Berlin (DDR): Dietz

Piel, Ingo (1993): Wolfgang Langhoffs „Moorsoldaten“ als Beispiel für parteipolitische KZ-Dokumentarliteratur, Magisterarbeit an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, MS

Pikarski, Margot, **Warning**, Elke (Bearb.; 1989): Gestapo-Berichte über den antifaschistischen Widerstandskampf der KPD 1933 bis 1945. Band 1: Anfang 1933 bis August 1939, Berlin (DDR): Dietz

Pikarski, Margot, **Uebel**, Günter (1980): Die KPD lebt. Flugblätter aus dem antifaschistischen Widerstandskampf der KPD 1933 – 1945, Berlin (DDR): Dietz

Pikarski, Margot, **Uebel**, Günter (1978): Der antifaschistische Widerstandskampf im Spiegel des Flugblattes, Berlin (DDR): Dietz

Pike, David (1981): Deutsche Schriftsteller im sowjetischen Exil 1933 – 1945, Frankfurt am Main: Suhrkamp

Pingel, Falk (1981): Erinnern oder Vergessen? In: PuZ B 9-10/81, S. 14 – 29

Pingel, Falk (1978): Häftlinge unter SS-Herrschaft. Widerstand, Selbstbehauptung und Vernichtung in Konzentrationslagern, Hamburg: Hoffmann und Campe

Plant, Richard (1991): Rosa Winkel. Der Krieg der Nazis gegen die Homosexuellen, Frankfurt am Main/New York: Campus

Polixa, Karl, **Wils**, Herbert, **Jung**, Mathias (o.J.): Rote Sirene. Streiflichter der Gevelsberger Arbeiterbewegung und des antifaschistischen Widerstands im Ennepe-Ruhr-Kreis, Neuss: Plambeck

Poppinga, Onno, **Barth**, Hans Martin, **Roth**, Hiltraut (1977): Ostfriesland – Biographien aus dem Widerstand, Frankfurt am Main: Syndikat

Prinz, Detlef, **Rexin**, Manfred (Hrsg., 1979): Beispiele für aufrechten Gang. Willi Bleicher, Helmut Simon – Im Geiste Carl von Ossietzkys, Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt

Projektatorium „Biographien ehemaliger kommunistischer Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen – eine Wanderausstellung“ an der Freien Universität Berlin (1998): Un-Einheitlich. Biographien ehemaliger kommunistischer Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen, Begleitheft zur Ausstellung, Berlin: Eigenverlag, in den Anm.: Projekt Sachsenhausen 1998

Probst-Effah, Gisela (1995): Lieder gegen „das Dunkel in den Köpfen“. Untersuchungen zur Folkbewegung in der Bundesrepublik Deutschland, Musikalische Volkskunde – Materialien und Analysen Bd. 12, Essen: Die blaue Eule, bes. S. 46 – 84

Probst-Effah, Gisela (1995): Das Moorsoldatenlied, in: Jahrbuch für Volksliedforschung Nr. 2/1995

Puttkamer, Jesco von (1948): Irrtum und Schuld. Geschichte des Nationalkomitees „Freies Deutschland“, Neuwied/Berlin: Michael-Verlag

Puvogel, Ulrike (Bearb., 1987): Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 175, Bonn: Eigenverlag

Puvogel, Ulrike, **Stankowski**, Martin (Hrsg., 1996): Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, Bd. I: Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Schleswig-Holstein, im Auftrag der Bundeszentrale für politische Bildung, 2. Aufl., Bonn: Eigenverlag

Quandt, Herbert (Hrsg., o.J.): Einer der dagegen war. Zum Beispiel Peter Busch – Widerstandskämpfer, Arbeitersportler, Handwerksmeister. Eine Lebensbeschreibung nach seinem eigenen Bericht, Langenfeld: Eigenverlag Peter Busch

Rabe, Bernd (1984): Die Sozialistische Front. Sozialdemokraten gegen den Faschismus 1933 – 1936, Hannover: Fackelträger

Raem, Heinz-Albert (1982): Katholischer Gesellenverein und deutsche Kolpingsfamilie in der Ära des Nationalsozialismus, Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag

Recker, Klemens-August (1998): Wem wollt ihr glauben? Bischof Berning im Dritten Reich, Paderborn: Schöningh

Redaktion Kritische Justiz (Hrsg., 1983/84): Der Unrechts-Staat. Recht und Justiz im Nationalsozialismus, 2 Bde., Baden-Baden: Nomos

Reemtsma, Karin (1996): Sinti und Roma. Geschichte, Kultur, Gegenwart, München: Beck

Reifner, Udo (1989): Gemeinschaft und Feindschaft im Ausnahmezustand. Faschistisches Rechtsdenken im Nationalsozialismus, in: Bennhold, Martin (Hrsg.): Spuren des Unrechts. Recht und Nationalsozialismus – Beiträge zur historischen Kontinuität, Köln: Pahl-Rugenstein, S. 35 – 82

Reinartz, Dirk, **Krockow**, Christian Graf von (1994): Totenstill. Bilder aus den ehemaligen deutschen Konzentrationslagern, Göttingen: Steidl, S. 49 – 55

Reinhardt, Helmut (Hrsg., 1989): Nachdenken über Ossietzky. Aufsätze und Graphiken, Berlin: Weltbühne

Reiß, Klaus-Peter (1976): Politik der Zwang des Notwendigen. Zum 80. Geburtstag des hingerichteten Widerstandskämpfers Theodor Haubach, in: Darmstädter Echo v. 15.9.1976

Reitz, Jakob (1983): Carlo Mierendorff 1887 – 1943. Stationen seines Lebens und Wirkens, Darmstädter Schriften Bd. 51, Darmstadt: Eigenverlag

Richardi, Hans-Günter (Hrsg., 1990): Lebensläufe. Schicksale von Menschen, die im KZ Dachau waren. Dachauer Dokumente Bd. 2, Dachau: Eigenverlag

Richardi, Hans-Günther (1985): Schule der Gewalt. Das KL Dachau als Modell für den Aufbau des KL-Systems, in: Eiber, Ludwig (Hrsg.): Verfolgung – Ausbeutung – Vernichtung. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Häftlinge in deutschen Konzentrationslagern 1933 – 1945, Hannover: Fackelträger, S. 34 – 65

Richardi, Hans-Günter (1983): Schule der Gewalt. Die Anfänge des Konzentrationslagers Dachau 1933 – 1934, München: C.H. Beck

Richter, Gunnar (1989): Breitenau 1933 – 1945. Ein Leseheft zur Vor- und Nachbereitung des Besuches der Gedenkstätte, Guxhagen: Eigenverlag

Rinklake, Hubert (1983): Papenburg in der Endphase der Weimarer Republik – Wirtschaft und Politik in einer katholischen Kleinstadt, Schriftliche Hausarbeit an der Universität Osnabrück, MS

Röder, Werner, **Strauss**, Herbert A. (Red., 1980 bis 1983): Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte München und Research Foundation for Jewish Immigration New York/München/London: K. G. Saur

Röder, Werner, **Tetzlaff**, Walter (1982): 2000 Kurzbiographien bedeutender deutscher Juden des 20. Jahrhunderts, Lindhorst: Askania-Verlag

Röhrich, Werner (1980): Johann Esser – Poet, Patriot und Freidenker, in: Heimatkalender Kreis Wesel, Wesel: Eigenverlag

Röll, Wolfgang (1991): Homosexuelle Häftlinge im Konzentrationslager Buchenwald, Buchenwald: Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald

Roos, Ger van (1988): Der Kreisauer Kreis zwischen Widerstand und Umbruch, Beiträge zum Widerstand 1933 – 1945 Bd. 26, hrsg. von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin: Eigenverlag

Roos, Ger van (1987): Widerstand im Dritten Reich. Ein Überblick, 4. Aufl., München: C. H. Beck

Roos, Ger van (1967): Neuordnung und Widerstand. Der Kreisauer Kreis innerhalb der deutschen Widerstandsbewegung, München: Oldenbourg

Rooney, Martin (1986): „Weg ohne Heimkehr“. Armin T. Wegner zum 100. Geburtstag. Eine Gedenkschrift, Bremen: Selbstverlag

Rose, Romani (1995): Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma, Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg: Weber Druck

Rossaint, Joseph C., **Zimmermann**, Michael (1983): Widerstand gegen den Nazismus in Oberhausen, Frankfurt am Main: Röderberg

Rothfels, Hans (1986): Die Deutsche Opposition gegen Hitler. Eine Würdigung, mit einer Einleitung von Hermann Graml, Frankfurt am Main: Fischer

Rückert, Adalbert (1979): Die Strafverfolgung von NS-Verbrechen 1945 – 1978, Heidelberg/Karlsruhe: Müller

Ruge, Morten (1983): „Das Stück Brot, das ich ergatterte, ließ einen anderen Sterben“, in: Der Kirchenbote – Wochenzeitung des Bistums Osnabrück, Nr. 37, 11.9.1983, S. 22

Sandvoß, Rainer (1988): Widerstand in Spandau, Heft 2 der Schriftenreihe über den Widerstand in Berlin 1933 – 1945, hrsg. von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin: Eigenverlag

Sandvoß, Rainer (1986): Widerstand in Steglitz und Zehlendorf, Heft 2 der Schriftenreihe über den Widerstand in Berlin 1933 – 1945, hrsg. von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin: Eigenverlag, bes. S. 74 – 77

Sbosny, Inge, **Schabrod**, Karl (1975): Widerstand in Solingen. Aus dem Leben antifaschistischer Kämpfer, Frankfurt am Main: Röderberg

Schabrod, Karl (1978): Widerstand gegen Flick und Florian. Düsseldorf Antifaschisten über ihren Widerstand 1933 – 1945, Frankfurt am Main: Röderberg

Schabrod, Karl (1969): Widerstand an Rhein und Ruhr, Düsseldorf: Selbstverlag

Schafheitlin, Stefan (1979): Gewerkschaften im Exil und Widerstand 1939 – 1945. Zur Vorgeschichte der deutschen Einheitsgewerkschaft, in: Ergebnisse – Hefte für historische Öffentlichkeit, Hamburg: Focke & Jaffe

Scharrer, Manfred (Hrsg., 1984): Kampflose Kapitulation. Arbeiterbewegung 1933, Hamburg: Rowohlt

Schätzle, Julius (1980): Stationen zur Hölle. Konzentrationslager in Baden und Württemberg 1933 – 1945, Frankfurt am Main: Röderberg

Schätzle, Julius (1946): Wir klagen an! Ein Bericht über den Kampf, das Leiden und das Sterben in deutschen Konzentrationslagern – Moor, Dachau, Mauthausen, Neuengamme, „Cap Arcona“, Stuttgart: Kulturaufbau

Scheel, Heinrich (1993): Vor den Schranken des Reichskriegsgerichts. Mein Weg in den Widerstand, Berlin: edition q

Schelle, Arno (1994): Das Männer-Konzentrationslager Moringen 1933, Schikanierung und Folter Andersdenkender in einem der ersten KZs der Nationalsozialisten, Hannover: Schriftliche Hausarbeit an der Universität Hannover

Scheurig, Bodo (1961): Freies Deutschland. Das Nationalkomitee und der Bund deutscher Offiziere in der Sowjetunion 1933 – 1945, 2. Aufl., München: Nymphenburger

Schilde, Kurt, **Tuchel**, Johannes (1990): Columbia-Haus. Berliner Konzentrationslager 1933 – 1936, Berlin: Edition Heinrich

Schindler, Peter (1983): Datenhandbuch zur Geschichte des Deutschen Bundestages 1949 bis 1982, hrsg. vom Presse- und Informationszentrum des Deutschen Bundestages, Bonn: Eigenverlag

Schmädeke, Jürgen, Steinbach, Peter (Hrsg., 1994): Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler, 2. Aufl., München/Zürich: Piper

Schmid, Richard (1981): Kräfte, Tendenzen, Strömungen in Justiz und Beamtenschaft, in: Oswald Hirschfeld (Hrsg.): Auf dem Weg ins Dritte Reich. Kräfte – Tendenzen – Strömungen, Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 175, Bonn: Eigenverlag

Schmidt-Czaia, Bettina (Hrsg., 1999): Esterwegen 1223 bis 1999. „Moor und Heide nur ringsum ...?“, Gemeinde Esterwegen: Selbstverlag

Schmidt, Ernst (1995): Heinrich Hirtsiefer 1933, in: „... wie sollen wir vor Gott und unserem Volk bestehen?“ Nikolaus Groß und die katholische Arbeiterbewegung in der NS-Zeit, hrsg. von Baldur Hermanns, Essen: Eigenverlag Bistum Essen, S. 56 – 64

Schmidt, Ernst (1980): Lichter in der Finsternis. Widerstand und Verfolgung in Essen 1933 – 1945, 2. Aufl., Frankfurt am Main: Röderberg

Schnabel, Reimund (1958): Macht ohne Moral. Eine Dokumentation über die SS, 2. Aufl., Frankfurt am Main: Röderberg

Schneider, Klaus-Peter (Red., 1992): Julius Leber, Beiträge zur Gedenkveranstaltung am 15. November 1991, hrsg. von der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn: Eigenverlag

Schneider, Michael (1999): Unterm Hakenkreuz. Arbeiter und Arbeiterbewegung 1933 bis 1939, Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung seit dem Ende des 18. Jahrhunderts Bd. 12, Bonn: J.H.W. Dietz Nachf.

Schneider, Ulrich (1983): Hessen vor 50 Jahren – 1933, Frankfurt am Main: Röderberg

Scholder, Klaus (1977): Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd. 1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918 – 1934, Frankfurt am Main: Propyläen

Schönhoven, Klaus, Vogel, Hans-Jochen (Hrsg., 1998): Frühe Warnungen vor dem Nationalsozialismus, Berlin: Dietz

Schuchmann, Manfred E. (1988): Auf den Spuren der Moorsoldaten. Wie im ehemaligen KZ Esterwegen die deutsche Geschichte entsorgt wurde, in: Frankfurter Rundschau v. 7.5.1988

Schumacher, Martin (1992): M.d.R. – Die Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik in der Zeit des Nationalsozialismus. Politische Verfolgung, Emigration und Ausbürgerung 1933 – 1945, 2. Aufl., Düsseldorf: Droste

Schwan, Valentin (1961): Bis auf weiteres (Roman), Darmstadt: Progress 1961

Schwarz, Gudrun (1990): Die nationalsozialistischen Lager, Frankfurt am Main: Campus

Seegrün, Wolfgang (1973): Bischof Berning von Osnabrück und die katholischen Laienverbände in den Verhandlungen um Artikel 31 des Reichskonkordats 1933 – 1936, in: Osnabrücker Mitteilungen Bd. 80, S. 150 – 182

Seegrün, Wolfgang (1972): Wilhelm Berning (1877 – 1955). Ein Lebensbild, in: Osnabrücker Mitteilungen Bd. 79, S. 79 – 92

Seela, Torsten (1990): Lesen und Literaturbenutzung in den Konzentrationslagern. Das gedruckte Wort im antifaschistischen Widerstand der Häftlinge, Dissertation an der Berliner Humboldt-Universität, 2 Bde., MS (1992 auch im Münchner Saur-Verlag erschienen)

Segers, Volker (1982): Carl von Ossietzky 1889 – 1938. Ausstellung aus dem bei der Universitätsbibliothek Oldenburg verwahrten persönlichen Nachlaß Maud und Carl von Ossietzkys vom 18.10. bis 16.11.1982, Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem

Segev, Tom (1992): Die Soldaten des Bösen. Zur Geschichte der KZ-Kommandanten, Reinbek: Rowohlt

Sieling, Oriana, **Suhr**, Elke (1979): Die Geschichte der Emslandlager, Staatsexamensarbeit an der Universität Oldenburg, MS

Sieling, Oriana, **Suhr**, Elke (o.J.): Carl von Ossietzky, Oldenburg: Selbstverlag

Skrentny, Werner (1989): Durch Gerresheim - Im Reich des Glaskönigs, in: Achten, Udo (Hrsg.): Düsseldorf zu Fuß, 17 Stadtteilrundgänge

Sofsky, Wolfgang (1993): Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager, Frankfurt am Main: S. Fischer

Sokollik, Jupp (1998): Ein Lichtstrahl im Kerker. Gedichte aus dem Konzentrationslager Esterwegen, Berlin: Frieling

Soldenhoff, Richard von (Hrsg., 1988): Carl von Ossietzky. Ein Lebensbild 1889 – 1938: „Von mir ist weiter nichts zu sagen“, Berlin: Quadriga

Spicher, Willi (1981): In der Zelle zum Abgeordneten gewählt. Nach Interviews und Gesprächen bearbeitet von Klaus Himmelstein, hrsg. von der VVN – Bund der Antifaschisten Wuppertal, Antifaschistische Reihe Heft 1, Wuppertal: Eigenverlag

Sprenger, Isabell (1996): Groß-Rosen. Ein Konzentrationslager in Schlesien, Köln/Weimar/Wien: Böhlau

Stadtarchiv Dortmund (Hrsg., 1981): Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933 – 1945, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, 2. Aufl., Dortmund: Eigenverlag

Staff, Ilse (1964): Justiz im Dritten Reich. Eine Dokumentation, Frankfurt am Main: Fischer

Steinbach, Peter, Tuchel, Johannes (1994): Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Bd. 323, Bonn: Eigenverlag

Steinbacher, Sybille, Wagner, Bernd (1996): Kolloquium zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, in: VfZ Nr. 44, S. 459 – 464

Steinberg, Hans-Josef (1973): Widerstand und Verfolgung in Essen 1933 – 1945, Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung Bd. 71, 2. Aufl., Bonn: Neue Gesellschaft

Steinwascher, Gerd (2000): Die wirtschaftliche Erschließung des Emslandes vor dem Emslandplan, in: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes, Bd. 46, Sögel: Verlag des Emsländischen Heimatbundes, S. 128 – 149 u. S. 226

Steinwascher, Gerd (Bearb., 1995): Gestapo Osnabrück meldet ... Polizei- und Regierungsberichte aus dem Regierungsbezirk Osnabrück 1933 – 1936, Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen Bd. XXXVI, Osnabrück: Selbstverlag des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück

Stern, Annemarie (Red., 1983): Wir „Hoch- und Landesverräter“. Antifaschistischer Widerstand in Oberhausen. Ein Lesebuch, Oberhausen: Asso

Stobwasser, Albin (1983): Die den Roten Winkel trugen, Hamburg: VVN-Eigenverlag

Stokes, Lawrence D. (1979): Das Eutiner Schutzhaftlager 1933/34 – Zur Geschichte eines „wilden“ Konzentrationslagers, in: VfZ Nr. 27, S. 570 – 625

Stroeck, Jürgen (1979): Die illegale Presse. Eine Waffe im Kampf gegen den deutschen Faschismus, Frankfurt am Main: Röderberg

Suhr, Elke (1988): Carl von Ossietzky. Eine Biographie, Köln: Kiepenheuer & Witsch

Suhr, Elke (1985): Die Emslandlager. Die politische und wirtschaftliche Bedeutung der emsländischen Konzentrations- und Strafgefangenenlager 1933 – 1945, Bremen: Donat & Temmen

Suhr, Elke, **Boldt**, Werner (1985): Lager im Emsland 1933 – 1945. Geschichte und Gedenken. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg

Szepansky, Wolfgang, **Schnorrenberg**, Gabriele (Red., 1984): Niemand und nichts vergessen. Ehemalige Häftlinge aus verschiedenen Ländern berichten über das KZ Sachsenhausen, hrsg. vom Sachsenhausenkomitee Westberlin u.a., Berlin: VAS

Tappe, Rudolf, **Tietz**, Manfred (Hrsg., 1989): Tatort Duisburg 1933 – 1945. Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus, Essen: Klartext

Tausk, Walter (1988): Breslauer Tagebuch 1933 – 1940, 4. Aufl., Berlin (DDR): Rütten & Loening

Thamer, Hans-Ulrich (1986): Verführung und Gewalt. Deutschland 1933 – 1945, Berlin: Siedler

Theimer, Walter (1952): Wilhelm Leuschner, in: Das Parlament, Sondernummer zum 20. Juli 1952

Timpke, Henning (1970): Das KL Fuhlsbüttel, in: Studien zur Geschichte der Konzentrationslager, Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte Bd. 21, Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, S. 11 – 28

Timpke, Henning (1964): Dokumente zur Gleichschaltung des Landes Hamburg 1933, Frankfurt am Main: Verlag Christians (bes. S. 227 – 266)

Trapp, Frithjof, **Bergmann**, Knut, **Heere**, Bettina (1988): Carl von Ossietzky und das politische Exil. Die Arbeit des „Freundeskreises Carl von Ossietzky“ in den Jahren 1933 – 1936, Hamburg: Veröffentlichungen der Arbeitsstelle für Deutsche Exilliteratur

Tuchel, Johannes (1991): Konzentrationslager – Organisationsgeschichte und Funktion der „Inspektion der Konzentrationslager“ 1934 – 1938, Schriften des Bundesarchivs Bd. 39, Boppard am Rhein: Boldt

Tuchel, Johannes, **Schattenfroh**, Reinold (1987): Zentrale des Terrors. Prinz-Albrecht-Straße 8: Hauptquartier der Gestapo, Berlin: Siedler

Uhrmacher, Henrike (1995): „Resistenz“ oder Akzeptanz? Die evangelische Kirche in Osnabrück während der Zeit des Nationalsozialismus, in: Osnabrücker Mitteilungen Bd. 100, S. 229 – 250

Ulmen, G.L. (1978): The Science of Society. Toward an Understanding of the Life and Work of Karl August Wittfogel, Den Haag/Paris/New York: Mouton Publishers, in den Anm.: Ulmen 1978 Science of Society

Ulmen, G.L. (Hrsg.; 1978): Society and History. Essays in Honor of Karl August Wittfogel, Den Haag/Paris/New York: Mouton Publishers, in den Anm.: Ulmen 1978 Society and History

Ulrich, Axel, **Knigge-Tesche**, Renate (1994): Verfolgung und Widerstand in Hessen 1933 – 1945. Eine Auswahlbibliographie, Wiesbaden: Hessische Landeszentrale für politische Bildung

Ulrich, Axel (Bearb. u. Red., 1983): Hessische Gewerkschafter im Widerstand 1933 – 1945, Gießen: Anabas

Ursinger, Fritz (1965): Carlo Mierendorff. Eine Einführung in sein Werk und eine Auswahl, Wiesbaden. Steiner

Vinke, Hermann (1989): Carl von Ossietzky 1889 – 1989, Bonn: Inter Nationes

Vinke, Hermann (1978): Carl von Ossietzky. Mit einem Vorwort von Willy Brandt, Hamburg: Cecilie Dressler

Voßke, Heinz (1987): Im Kampf bewährt. Erinnerungen deutscher Genossen an den antifaschistischen Widerstand von 1933 bis 1945, Berlin (DDR): Dietz, in den Anm.: Voßke 1987 Erinnerungen

Voßke, Heinz (1987): Friedrich Ebert. Ein Lebensbild, Berlin (DDR): Dietz, in den Anm.: Voßke 1987 Ebert

VVN Nordrhein-Westfalen (Hrsg., 1969): Widerstand an Rhein und Ruhr 1933 – 45, hrsg. vom Landesvorstand der VVN Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf: Eigenverlag

Walk, Joseph (1988): Kurzbiographien zur Geschichte der Juden 1918 – 1945, hrsg. vom Leo Baeck Institute Jerusalem, München/New York/London: K. G. Saur

Wasserstrass, Ernst (o.J.): Als Reichsbannermann in den Konzentrationslagern Oranienburg und Börgermoor 1933, in: Peine unter der NS-Gewaltherrschaft. Zeugnisse des Widerstandes und der Verfolgung im Dritten Reich, hrsg. von der VVN-Kreisvereinigung Peine, 2. Aufl., Peine: Selbstverlag

Weber, Hermann (1969): Die Wandlung des deutschen Kommunismus. Die Stalinisierung der KPD in der Weimarer Republik, 2 Bde., Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt

Weber, Hermann (1988): Kommunistischer Widerstand gegen die Hitler-Diktatur 1933 – 1939, Beiträge zum Widerstand 1933 – 1945 Bd. 33, hrsg. von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin: Eigenverlag

Weidlin, Werner (1983): Das Konzentrationslager Fort Oberer Kuhberg Ulm, Ludwigsburg: Süddeutscher Pädagogischer Verlag

Weinmann, Martin (Hrsg., 1990): Das nationalsozialistische Lagersystem (CCP), Frankfurt am Main: Zweitausendeins

Weisenborn, Günter (1974): Der lautlose Aufstand. Bericht über die Widerstandsbewegung des deutschen Volkes 1933 – 1945, 4. Aufl., Frankfurt am Main: Röderberg

Wellenbrock, Heiner, Oevermann, Bernd, Burrichter, Johannes (Hrsg., 1983): Die Machtergreifung der Nationalsozialisten am Beispiel des Emslan-

des. Begleitheft zu einer Ausstellung der Ludwig-Windhorst-Stiftung, Lingen-Holthausen: Eigenverlag

Wendt, Bernd-Jürgen (1995): Deutschland 1933 – 1945. Das Dritte Reich, Hannover: Fackelträger

Wernicke-Rothmayer, Johanna (1982): Armin T. Wegner – Gesellschaftserfahrung und literarische Werke, Bern: Lang, bes. S. 335 – 354

Wessling, Berndt W. (1989): Carl von Ossietzky. Märtyrer für den Frieden, München: Knesebeck & Schuler

Widerstand und Exil 1933 – 1945 (1986), hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe Bd. 223, 2. Aufl., Bonn: Eigenverlag, in den Anm.: Widerstand und Exil 1986

Wieland, Lothar (1992): Die Konzentrationslager Langlütjen II und Ochtumsand, Bremerhaven: Wirtschafts-Verlag

Winkler, Heinrich August (1983): Wie konnte es zum 30. Januar 1933 kommen? In: PuZ 4-5/83, S. 3 – 15

Wittfogel, Karl August (1991): Staatliches Konzentrationslager VII. Eine „Erziehungsanstalt“ im Dritten Reich, DIZ-Schriften Bd. 4, Bremen: Edition Temmen

Wittfogel, Karl August (1977): Beiträge zur marxistischen Ästhetik, hrsg. von Andreas v. Mytze, Berlin: Verlag europäische Ideen

Wittfogel, Karl August (1970): Marxismus und Wirtschaftsgeschichte. Aufsätze, Frankfurt am Main: Junius-Drucke

Wolff, Martin (1983): Stationen eines Lebensweges: 12 Jahre Nacht, Siegen: Verlag der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Zeugen Jehovas (Hrsg., 1974): Jahrbuch der Zeugen Jehovas 1974, Wiesbaden: Wachturm-Gesellschaft

Zimmermann, Michael (1989): Verfolgt, vertrieben, vernichtet. Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik gegen Sinti und Roma, Essen: Klartext

Zipfel, Friedrich (1965): Kirchenkampf in Deutschland 1933 – 1945. Religionsverfolgung und Selbstbehauptung der Kirchen in der nationalsozialistischen

Zeit, Publikationen der Forschungsgruppe Berliner Widerstand beim Senator für Inneres von Berlin Bd. 1, Berlin: Walter de Gruyter & Co.

Zorn, Gerda (1965): Stadt im Widerstand, Frankfurt am Main: Röderberg

Zorn, Gerda (1977): Widerstand in Hannover. Gegen Reaktion und Faschismus 1920 – 1946, Frankfurt am Main: Röderberg

Zuckmayer, Carl (1947): Carlo Mierendorff. Porträt eines deutschen Sozialdemokraten, Berlin: Suhrkamp

Zürcher, Franz (1938): Kreuzzug gegen das Christentum. Moderne Christenverfolgung. Eine Dokumentensammlung, Zürich: N.N., bes. S. 150 f.

12. Danksagung

Zum Abschluss dieser Arbeit gilt es zahlreichen Menschen zu danken, ohne die die Dissertation gar nicht oder zumindest nicht in diesem Umfang zustande gekommen wäre. An erster Stelle sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Dokumentations- und Informationszentrums Emslandlager in Papenburg zu nennen. Marianne Kösters, Ingrid Hebbelmann, Kurt Buck und besonders Fietje Ausländer gebührt für zahlreiche Hinweise und Gespräche mein herzlichster Dank. Ebenso verbunden bin ich Thomas Hempen, Joachim Hentschel, Jost Lüddecke, Martin Meyer und Sandra Strahler für das Korrekturlesen einzelner Abschnitte. Unendlich viel Geduld und zahlreiche wertvolle Hinweise steuerte meine Freundin Marion Abeln zu dieser Arbeit bei. Dafür möchte ich besonders herzlich danken.

Das Archiv KZ Gedenkstätte Neuengamme, das Institut für Stadtgeschichte Gelsenkirchen, das Stadtarchiv Essen (Ruhr), die Mahn- und Gedenkstätte KZ Dachau, die Gedenkstätte Buchenwald und das Bundesministerium für Inneres der Republik Österreich halfen durch wertvolle Informationen. Gleiches gilt für Joachim Arndt, Hannah Eggerath, Marion Florin, Knut Köstergarten und Werner Skrentny. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Niedersächsischen Staatsarchivs Osnabrück, des Niedersächsischen Staatsarchivs Oldenburg, des Nordrhein-westfälischen Hauptstaatsarchivs in Düsseldorf, des Niedersächsischen Hauptstaatsarchivs in Hannover, des Hessischen Hauptstaatsarchivs in Wiesbaden, des Archivs Studienkreis: Deutscher Widerstand, des Nordrhein-westfälischen Staatsarchivs Münster, der Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen und der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf bin ich für ihre Mithilfe dankbar.

Schließlich gilt es den Angehörigen des Fachbereichs Sozialwissenschaften an der Universität Osnabrück zu danken: Dem Promotionsausschuss für die Annahme meiner Arbeit, Prof. Dr. Rainer Eisfeld für hilfreiche Hinweise und ganz besonders Prof. Dr. Martin Bennhold für die Betreuung der Dissertation.

13. Erklärung

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer, als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe.

Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen entnommen sind, sind als solche kenntlich gemacht.

Dirk Luerßen